

Acta Juridica

ACADEMIAE
SCIENTIARUM
HUNGARICAE

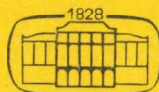
ADIUVANTIBUS

I. KERTÉSZ, T. KIRÁLY, I. KOVÁCS, K. KULCSÁR,
E. LONTAI, F. MÁDL, V. PESCHKA

REDIGIT

GY. EÖRSI

TOMUS XXVIII
FASCICULI 1—2



AKADÉMIAI KIADÓ, BUDAPEST

1986

ACTA JURIDICA

A QUARTERLY OF THE HUNGARIAN ACADEMY OF SCIENCES

Acta Juridica publishes papers on jurisprudence by Hungarian authors in English, French, German and Russian.

Acta Juridica is published in yearly volumes of four issues by

AKADÉMIAI KIADÓ
Publishing House of the Hungarian Academy of Sciences
H-1054 Budapest, Alkotmány u. 21

Manuscripts and editorial correspondence should be addressed to

Acta Juridica
H-1250 Budapest, P. O. Box 25

Subscription information

Orders should be addressed to

KULTURA Foreign Trading Company
H-1389 Budapest, P. O. Box 149

or to its representatives abroad

Acta Juridica publie des travaux dans le domaine de la jurisprudence en français, anglais, allemand et russe.

Acta Juridica est publié sous forme de quatre fascicules qui forment un volume par an et est édité par

AKADÉMIAI KIADÓ
Maison d'édition de l'Académie des Sciences de Hongrie
H-1054 Budapest, Alkotmány u. 21

Adresse de la Rédaction:

Acta Juridica
H-1250 Budapest, P. O. Box 25

Abonnement

s'adresser à l'Entreprise du Commerce Extérieur KULTURA

H-1389 Budapest P. O. Box 149

ou chez les représentants à l'étranger

INDEX

<i>Pólay, E.</i> : Tatbestände des iniuria im römischen Recht (<i>Полай, Э.</i> : Основания iniuria по римскому праву)	3
<i>Sárközy, T.</i> : Legal problems of the improvement of the Hungarian economic management system (<i>Шаркёзи, Т.</i> : Правовые вопросы дальнейшего развития системы управления венгерской экономикой)	29
<i>Péteri, Z.</i> : Questions of comparative analysis of the general principles of law (<i>Петери, З.</i> : Сравнительный анализ общих правовых принципов)	45
<i>Ádám, Gy.</i> : The legal judgement of the gratuity for doctors in Hungary (<i>Адам, Дь.</i> : Юридическая оценка «денег в знак благодарности врачу» в Венгрии)	57
<i>Erdősy, E.</i> : Die strafrechtlichen Aspekte der riskanten ärztlichen Tätigkeit (<i>Эрдёши, Э.</i> : Уголовно-правовые аспекты рискованной врачебной деятельности)	79
<i>Dezső, M.</i> : Characteristics of the socialist electoral systems and the 1983 Hungarian reform (<i>Дежё, М.</i> : Характерные черты избирательного права в социалистических странах и реформа избирательной системы ВНР 1983 г.)	101
<i>Sebestyén, P.</i> : What is product liability? (<i>Шебтьён, П.</i> : Что такое ответственность производителя?)	123
<i>Gyertyánfy, P.</i> : Conflicts and changes in the copyright of our age (<i>Дьертьянфи, П.</i> : Противоречия и изменения в современном авторском праве)	137
<i>Kabódi, Cs.</i> : La juridiction est-elle une prestation? (<i>Кабоди, Ч.</i> : Правосудие — услугодача?) ..	149
<i>Mezey, B.</i> : Die staatspolitischen Vorstellungen von Ferenc Rákóczi II. (<i>Мезей, Б.</i> : Государственно-политические проекты Ференца Ракоци II)	163

Informationes

<i>Szamel, K.</i> : Marginal comments to Act No. I of 1985 on the Education (<i>Самел, К.</i> : Заметки к Закону № I/1985 года об образовании)	185
---	-----

Recensiones

<i>Horváth, P.</i> : Die Entwicklung des sozialistischen Rechtes (Révész, M. T.) (<i>Хорват, П.</i> : Развитие социалистического права (Ревэс, М. Т.)	189
<i>Шмидт, П.</i> : Социализм и государственность (Ламм, В.) (<i>Schmidt, P.</i> : Sozialismus und Staatlichkeit) (Lamm, V.)	192

Varia

<i>Náray, M.</i> : Typization and harmonization of laws in the range of contracts for work and materials and agency (International conference in Budapest, from October 16—18 1984). (<i>Нарай, М.</i> : Типизация и гармонизация в области договоров подряда и поручения (Международная конференция, Будапешт, 16—18 октября 1984 г.)	201
<i>Varga, Cs.</i> : A philosopher's choice in the dilemma of the revolution: László Szalay and the Hungarian Reform period (<i>Варга, Ч.</i> : Дилемма и выбор философа в ходе революции: Ласло Салаи и эпоха реформ Венгрии)	207

<i>Hamza, G.</i> : Juristische Widerspiegelung der sozialen Verhältnisse im römischen Recht (<i>Хамза, Г.</i> : Отражение общественных отношений римского права в юридической науке)	210
<i>Трочаньы м.л., Л.</i> : Международная конференция по вопросам развития органов социалистического государства (Венгрия, Балатонкенеше, 3—6 декабря 1984 г.) . . .	213
(<i>Trócsányi, L. jr.</i> : International conference on the questions of the development of the organs of the socialist state (Balatonkenese, Hungary, 3—6 December 1984)	213

Internationalia

Book reviews — Рецензии	219
-----------------------------------	-----

Bibliographia

<i>Nagy, L., Veredy, K.</i> : Hungarian legal bibliography 1985. 1st part — <i>Надь, Л.—Вереди, К.</i> : Венгерская юридическая библиография, 1985, част I.	239
--	-----

Tatbestände der iniuria im römischen Recht

E. PÓLAY

Universitätsprofessor
„József Attila“ Universität, Szeged

Das Persönlichkeitsrecht der modernen Rechtssysteme ist das Produkt der deutsch-römischen Privatrechtstheorie des 19. Jahrhunderts, der Pandektistik. Die Pandektistik geht aber nur soweit, daß sie die Persönlichkeit mit der Rechtsfähigkeit identifiziert. Da aber die Privatrechtstheorie auf dem Material der justinianischen Kodifikation ruht, muß erörtert werden, was die für Verletzung der Person geltenden Tatbestände im römischen Recht waren. Im archaischen römischen Recht galten vorerst die den Machtbereich des Oberhauptes der Hausgemeinschaft verletzenden Verhalten (unbegründete Vindikation der Sklaven, körperliche Verletzung des Oberhauptes der Familie und der ihm Unterstellten, personbedingte Verletzung der Vermögensgegenstände der Hausgemeinschaft) für Injurie. Aber weder die *iniuria*, noch das *ius* bedeutete die Abstraktion der Rechtmäßigkeit und der Rechtswidrigkeit im bäuerlichen Rom. Im vorklassischen Alter ergänzt das prätorische Edikt die Injurientatbestände der XII Tafeln und schafft die Grundlagen des Tatbestandes der „Ehrenbeleidigung“. Der Kreis der Injurientatbestände wird durch die *lex Cornelia* (Sulla) im Jahr 81 ergänzt. Die Kasuistik der Injurie wird durch die klassischen Rechtsgelehrten ausgearbeitet, mit besonderer Hinsicht auf die den Eigentümer oder die in Eigentümerposition befindliche Person betreffende Personenverletzungen. — Das nachklassische Zeitalter schafft den Begriff der „Generalinjurie“ (*iniuria dicitur, quod non iure fit*). In der justinianischen Kodifikation ist jede Personenverletzung Injurie, und die im Zusammenhang mit ihr erhobene Klage füllt die „Lücken“ des römischen Aktionssystems aus dem Gesichtspunkt des Schutzes des Rechtssubjekts.

I

1. Das Persönlichkeitsrecht der modernen Rechtssysteme ist ein Produkt der deutsch-römischen Privatrechtstheorie des 19. Jahrhunderts, der Pandektistik und ist — wie zahlreiche andere Produkte derselben — grundlegend eine theoretische Kategorie, die sich der Begriffspyramidekonstruktion von Puchta organisch anpaßt. Ein Fehler ist, daß die Tatbestände (Persönlichkeitsverletzungen), zu deren Schutz das Persönlichkeitsrecht berufen wäre, auch heute noch nicht völlig geklärt sind. Auch die Pandektistik kam in dieser Beziehung nicht weiter, als daß sie die Persönlichkeit mit der Rechtsfähigkeit identifizierte. Da aber die Wissenschaft des „heutigen römischen Rechts“ auf die, von der feudalen, kirchenrechtliche deutschen kameralistischen und zum Teil naturrechtliche Elementen befreite Form der justinianischen Kodifikation, also auf das ursprüngliche justinianische Rechtsmaterial baute, ist eine Vorbedingung der modernen Forschung des Persönlichkeitsrechts jene Tatbestände zu klären, die in den verschiedenen Phasen der Entwicklung des römischen Rechts für Verletzung der Person galten.

2. Die *iniuria*, als Personenverletzung, gehört in die Rahmen des *ius privatum*, was durchaus nicht bedeuten soll, daß die schwerste Art der Personenverletzung: die Tötung (*parricidium*) auch hierher gehören würde. Diese gehörte — als ein öffentlich zu verfolgende strafbare Handlung (*crimen*) — in den Bereich des *ius publicum*. Im weiteren wäre unsere Aufgabe zu klären, welche Tatbestände es sind, die das römische Recht in der archaischen, vorklassischen, klassischen, nachklassischen und justinianischen Periode als in die Rahmen der *iniuria* gehörend auffaßte.

II

1. Die älteste Quelle bezüglich des Wortes *iniuria*, die *legis actio sacramento in rem*, scheint zum erstenmal bei Gaius in einer Form auf, daß der Text der Prozeßformel die unbegründete Vindikation des Sklaven jemandes anderen als *iniuria* bezeichnet. Der zuerst vindizierende Kläger sagte nämlich zum kontravindizierenden Beklagten in seiner Replika folgendes: „*Quando tu iniuria vindicavisti, D aeris sacramento te provocho*“ (4. 16.). Die unbegründete Kontravindikation verletzte nämlich den Herrn des Sklaven, den Oberhaupt der Hausgemeinschaft, in seiner Person, und der Betrag des *sacramentum* bedeutete eine Strafe, also das *iniuria vindicare*-Verhalten zog eine *poena* nach sich, wie darauf Gaius (4. 14.) und auch Festus (3. 44.) hinweist. Die *poena* weicht natürlich von der in einem deliktualen Prozeß zuzumessenden, gleichfalls *poena* genannten Geldstrafe ihrem Charakter nach ab,¹ die *summa sacramenti* des Rechtsfälligen fiel nämlich dem Staatsärar (*aerarium*) zu und nicht dem Verletzten (Varro I. lat. 5. 36. 180). Wie wir aber von Gaius erfahren, fiel die Geldstrafe in gewissen Fällen auch zur Zeit der XII Tafeln dem Staatsärar und nicht dem Verletzten zu (D. 44. 6. 3).² — Es liegt fest, daß die *iniuria vindicare*-Tatbestand älteren Ursprungs ist als die XII Tafeln, und obzwar die durch Gaius zitierte Urformel nur über den Sklaven spricht, war auch die unbegründete Vindikation des der Hausgemeinschaft angehörenden Familienkindes, wie auch sonstiger Dinge (z. B. Zugtiere usw.) zu beurteilen.

2. Die *communis opinio* widersetzt sich ziemlich stark dieser Ansicht. Gemäß Mommsen³ wurde nämlich dem Recht (*ius*) — wenn auch nicht in ethischer aber in

¹ Auf einem ähnlichen Standpunkt steht RABEL, E. (δίκη ἐξοίλης und Verwandtes. SZ Rom Abt. 36 (1915) 85 et seq. und Zur δίκη ἐξοίλης SZ 38 (1917) 313 et s., der ein mit der unbegründeten Vindikation vergleichbare Rechtsinstitution analysiert. — KASER, M. (Das altrömische *ius*. Göttingen, 1949, pp. 16 und 23) erblickt in der *iniuria vindicare* das „Urdelikt“. Im Gegensatz zu Rabel s. SIMON, D. V. (Begriff und Tatbestand der „Iniuria“ im altrömischen Recht. SZ. 82 (1965) pp. 172—173). Weniger überzeugend kritisiert die Anschauung Rabels über die δίκη ἐξοίλης LIPSUS, J. H. (Nochmals zur δίκη ἐξοίλης SZ pp. 39 (1918) 38 et s.).

² Die Opferung der unter Prozeß stehenden Sache die *poena dupli* fiel dem Fiskus (richtiger: dem *aerarium*) zu.

³ MOMMSEN, Th.: Römisches Strafrecht. Leipzig, 1909, pp. 784 und 825. — MASCHKE, R.: Die Persönlichkeitsrechte des römischen Iniuriensystems. Breslau, 1903, 2. — KASER, op. cit. pp. 207—208. — In

staatlicher Betrachtung — das Unrecht (*iniuria*) gegenübergestellt. Aus dieser „Generalklausel“ entstand dann das *furtum*, die die verschiedenen Gattungen der Körperverletzung umfassende *iniuria* in engerem Sinn und später dann im 3. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung, auf Basis der *lex Aquilia* das *damnum iniuria datum*. Die *iniuria* ist also der „Generalatbestand des privaten Unrechts“,⁴ ein abstrakter Tatbestand, der sämtliche die Rechtsordnung verletzende Verhalten in sich faßt, und der sich bloß in der Epoche vor den XII Tafeln und in der darauf folgenden republikanischen Zeit kasuistisch differenziert. Diese Betrachtungsweise läßt aber zwei Umstände außer Acht, und zwar erstens, daß sich der Begriff der Persönlichkeit in der Zeit vor den XII Tafeln und auch in der darauf folgenden Zeit nicht entwickeln konnte. In diesem Zeitalter ist nämlich im bäuerlichen Rom die Hausgemeinschaft, deren Herr, (der *pater familias*) nicht in seiner „Persönlichkeit“, sondern infolge von den unter seiner Macht stehenden Menschen (*uxor, filius, filia familias, Sklaven*) beziehungsweise sonstigen Vermögensgegenständen (lebendige und leblose Arbeitsmittel, Getreide usw.) verursachten Schäden, beziehungsweise den ihn selbst körperlich betroffenen Beleidigungen Verletzung erleiden kann, andererseits ist es kaum zu vorstellen, daß im bäuerlichen Rom weder im Rahmen einer Kodifikation noch gewohnheitsrechtlich ein, mit dem Rechtssystem konfliktierender abstrakter Tatbestand herausgeformt wird.

3. Was die erste Feststellung betrifft: die altrömische Hausgemeinschaft hatte einen Gewalt- und Schutzcharakter und alles, was da hereingehörte, bezeichnete der *pater familias* als „*meum esse*“. Das geht aus den durch Gaius mitgeteilten Urformeln der Manzipation als Erwerbsakt und der Vindikation als Schutzakt eindeutig hervor (I. 119—4. 16). Die Hausgemeinschaft faßte grundlegend drei Gewalte in sich: den *manus* über die Frau, die *potestas* über das Familienkind und den Sklaven, und das *mancipium* über das in *noxa* gegebene und in Sklavenstatus gelangten Familienkind.⁵ Der Kreis des „*meum esse*“ erstreckte sich auch auf die zur Hausgemeinschaft gehörenden Zugtiere (*bos arator*),⁶ in Herden gescharten Tiere, auf die leblosen Arbeitsmitteln, auf sonstige Vermögensgegenstände, die unter der Gewalt und dem Schutz des die Hausgemeinschaft repräsentierenden *pater familias* standen. Jeder von außen kommende Angriff gegen diesen Machtbereich verletzte das Oberhaupt der Hausgemeinschaft, den *pater familias* als *persona, caput*. Eine solche Verletzung bedeutete auch der gegen diesen Machtbereich geführte Angriff durch unbegründete

der ältesten Literatur PERNICE, A.: *Labeo*. Halle 1878, II. 7. — In der ungarischen Literatur SZEMÉLYI, K. *A névjog* (= Das Namenrecht.). Budapest, 12. 1915.

⁴ KASER: *op. cit.* p. 207.

⁵ KASER: *Eigentum und Besitz im älteren römischen Recht*. Köln-Graz, 3, 1956.

⁶ Das *bos arator* war das heilige Tier der Römer (Varro: *De re rust.* 2. 5. 5), und genoß auch in der Hausgemeinschaft kultische Verehrung. — PÓLAY: *A római végrendelet eredete* (= Ursprung des römischen Testaments). *Acta Jur. et Pol. Univ. Szeged.* II (1956) p. 17, samt Literatur.

Vindikation, es handelt sich also um eine Läsion des Machtbereichs und nicht der Persönlichkeit.⁷

4. Was die andere Frage anbelangt: konnte denn vor der Entstehung der XII Tafeln im bäuerlichen Rom der abstrakte Begriff der „Gesetzwidrigkeit“ in Urform einer Generalklausel entstehen?

Ulpian sagt: „*omne enim, quod non iure fit, iniuria fieri dicitur*“ (D. 47. 10. 1. pr.). Gemäß Paulus: „*Generaliter dicitur iniuria omne, quod non iure fit*“ (Coll. 2. 5. 1), und Justianian meint: „*Generaliter iniuria dicitur omne, quod non iure fit*“ (Ins. 4. 4. pr.). Das ulpianische Fragment ist größtenteils interpoliert.⁸ Das in die Collation aufgenommene Fragment von Paulus ist ein Produkt der letzten Periode des 4. Jahrhunderts, ist also ein Produkt des nachklassischen Alters und darauf baut sich der bezügliche Teil der Institutionen. Es ist wenig wahrscheinlich, daß eine abstrakte Regel, das „alles, was nicht rechtmäßig ist, gilt für unrechtmäßig“, von den römischen Bauern des 6.—5. Jahrhunderts stammen konnte. Das wird auch von den äußerst starken kasuistischen Regelsystem der XII Tafeln unterstützt. Aber dasselbe gilt auch für die Urbedeutung des Wortes *ius*. Die Bedeutung dieses Wortes knüpft sich an einen konkreten Ort, konkrete Handlung usw. Es bedeutete vor allem a) den Ort, wo der Magistrat in dinglichen Rechtsstreiten Entscheidungen brachte (das Tribunal des *praetor*). Darauf weist der Ausdruck „*in ius vocatio*“ hin, das heißt die Zitierung des Angeklagten vor das Forum des Magistrats seitens des Klägers (I. Tafel 1), ferner die Führung des nicht zahlenden Schuldners nach seiner Handberührung (*manus iniectio*) zu diesem Ort: „*in ius ducere*“ (III. 2); es bedeutete ferner b) jene Tätigkeit des Magistrats (*ius dicere*), in Rahmen deren er entschied, wem die umstrittene Sache, bezüglich dessen beide prozessierende Parteien behaupteten: „*meum esse*“ gehört. Dadurch entschied der Magistrat, für wen die umstrittene Sache „*ius*“ ist. Es bedeutete weiterhin c) die erste Hälfte des vermögensrechtlichen Prozeßverfahrens, das „*in iure*“ Verfahren, im Laufe dessen der Magistrat den Prozeß prinzipiell entscheidet. Dem Begriff der „*iniuria*“ gegenübergestellt bedeutet ferner das *ius* d) jenen dem *pater familias* zustehenden Machtbereich über all jenen Menschen, lebenden und leblosen Vermögensgegenständen, mit denen im Zusammenhang der *pater familias* „*meum esse*“ deklarierte und wo dieser Machtbereich durch das *iniuria vindicare*-Verhalten verletzt worden ist. Weiterhin bedeutete das *ius* die Möglichkeit der freien Ausübung des „Racherechts“ im Fall der Tötung des *in flagranti* ertappten nächtlichen Diebes (VIII. 12.) Diese Vorschrift gehörte auch zum Kreis des Schutzes der Hausgemein-

⁷ MITTEIS, L. ist der Meinung (Römisches Privatrecht bis auf die Zeit Diocletians I. Leipzig, 1908, 73, Anm. 1), daß zum Anfang eher von einer „generelle patriarchalische Gewalt des Hausvaters“ gesprochen werden konnte, als von einem Eigentum über einzelne Vermögensgegenstände, was dann später *dominium* und noch später *proprietas* genannt wird. - P. De Francisci: Il trasferimento delle proprietà. Rom, 1944, pp. 70 et seq. — WIEACKER, F.: Hausgenossenschaft und Erbeinsetzung. Fschft. für H. Sieber. Leipzig, 1940. 11, 29 jz. - MANIGK, A. PW 14, pp. 1377 et seq. KASER: Eigentum, I. — SCHWIND, F.: Römisches Recht I. Wien, 1950, 161.

⁸ DONATUTI, G.: Annal. Perugia. 33 (1921) p. 386 u. 399.

schaft. Außerdem bedeutete es im Zusammenhang mit dem *nexum* und der *mancipatio* e) die bindende Kraft des gesprochenen Wortes (*cum nexum faciet mancipiumque uti lingua nuncupassit, ita ius esto*), und im Zusammenhang mit dem letzten Willen die konstitutive Kraft desselben (*uti legassit super pecunia tutelave suae rei, ita ius esto*) (VI. 1 und V. 3). In diesem Sinn bedeutete das *ius* letzten Endes die Rechtsordnung selbst, das ist aber schon eine sich aus den Vorerwähnten ergebende Abstraktion. Die Bürger des primitiven bäuerlichen Stadtstaates konnten kaum in den abstrakten Kategorien der „Rechtmäßigkeit“ und der „Unrechtmäßigkeit“ denken.

5. Nach der Erörterung des *iniuria vindicare*, als die Urform der *iniuria* wollen wir nun unsere Aufmerksamkeit den *iniuria*-Tatbeständen der XII Tafeln zuwenden. — „*Si membrum rupsit, ni cum eo pacit, talio esto*“ (VIII. 2), das heißt im Falle einer *membri ruptio* war das Prinzip der *talio* anzuwenden, mit der Ausnahme, wenn sich die Parteien in Vermögensfragen geeinigt haben. Der Begriff der *membri ruptio* ist in der Literatur umstritten. Unserer Meinung nach bedeutet es eine Verstümmelung der Gliedmaßen, oder eine Beschädigung der Organe, d.h. eine irreversible körperliche Verletzung,⁹ also eine schwerere Verletzung, als die im 3. Punkt der Tafel Nr. VIII geregelte *ossis fractio*, Knochenbruch, dieser letztere ist nämlich verhältnismäßig reversibel. Die *talio* von Moses unterstützt unsere Ansicht, obzwar auch diese „Leben für Leben“ bedeutet, denn auch hier liegt die Betonung auf der Gliedmaßenverstümmelung und Organbeschädigung (II. 21, 24—25), obwohl das nicht unbedingt der Invalidität gleich ist (z. B. Zahnausschlagung). Die *talio* bedeutet übrigens die staatliche „Limitierung“ der alten Privatrache, wie das *Wieacker* behauptet,¹⁰ da übte nämlich die Behörde darüber Aufsicht aus, daß das Maß der Vergeltung nicht größer sei, als das der Verletzung.¹¹ Es kann also die Ansicht, daß die *talio* zu dieser Zeit eine zu grausame Strafe gewesen wäre,¹² oder daß die Einführung der *talio* deren Aufhebung bedeutet hätte, infolge der Möglichkeit des Ausgleichs, kaum standhaltig sein.¹³

⁹ HUVELIN, R.: *La notion de l'„iniuria“ dans le très ancien droit romain*. Mélanges Appleton. Lyon 1903, pp. 9 et seq. meint die Abschneidung eines Körperteils (ablation totale). LÜBTOW (zum römischen Injurienrecht. *Labeo* 15 (1969) pp. 131. et seq. meint den teilweiser oder völligen Verlust eines Gliedmaßes oder eines Organs. CH. APPLETON: *Notre enseignement du droit romain*. Mélanges Comil. I. Paris, 1926 pp. 55 et seq. — PUGLIESE, G.: *Studi sull' „iniuria“*. I. Milano, 1941, pp. 29 et seq. — SIMON, D. V.: op. cit. pp. 132 et seq. folgern aus der Etymologie des „*rumpere* = *corrumpere*“ (D. 9. 2. 27. 13 — Ulp.) darauf, daß es sich hier um den Ausdruck „beschädigen, vernichten“ handeln dürfte — KUNKEL, W.: *Römische Rechtsgeschichte*⁴. Weimar, 1964, p. 36. — KASER: *Altröm. ius*. 209, und WITTMANN, R.: *Die Körperverletzung an Freien im klassischen römischen Recht*. München, 1972, p. 4, et seq. sind der Meinung, daß die *membri ruptio* eine Invalidität verursachende Verletzung bedeutet.

¹⁰ WIEACKER: *SZ* 92 (1975) p. 333, 4. Notiz.

¹¹ LIEBS, D.: *Römisches Recht*. Göttingen, 1975, p. 287.

¹² MASCHKE: op. cit. p. 4—5. — JÖHRS, P.—KUNKEL, W.—WENGER, L.: *Römisches Privatrecht*.³ Berlin-Göttingen-Heidelberg, 1949, p. 258.

¹³ SÓLYOM, L.: *Az iniuria és a személyiségi jogok. „Semlegesség” és technika* (Die iniuria und die Persönlichkeitsrechte. „Neutralität“ und Technik). *Állam és Jogtudomány* 2/1981. 227.

6. Problemefreier ist die *ossis fractio* (Beinbruch). „*Manu fustive si os fregit libero CCC, si servo CL poenam subit (sestertiorum)*“ (VIII.3-Coll.2,5,5). Ein mit Hand oder mit einem Knüppel einem freien Menschen zugefügter Knochenbruch unterliegt einer Strafe von 300 Pfund (1 Pfund = 327 Gramm), bei einem Sklaven 150 Pfund Rohkupfer. Auch hier taucht freilich die Frage auf, genau wie im Fall der *membri ruptio*: wer hat wem die Körperverletzung zugefügt. Während aber bei der *membri ruptio* unlösbar ist, was in dem Fall geschehen soll, wenn die Verstümmelung von einem eigenberechtigten Bürger, der über keine unter seiner Macht stehenden Menschen verfügt (Familienkind, Sklave), verübt worden war gegenüber einer unter der Macht jemandes anderen stehenden Person, wo also das Prinzip der Äquivalenz nicht geltend werden kann, da es keine Menschen gibt, an der die der *talio* entsprechende Vergeltung (die Verletzung eines Familienkindes an einem Familienkind, die eines Sklaven an einem anderen Sklaven) durchgeführt werden kann. Es war nämlich kaum möglich das Abschneiden des Armes eines fremden Sklaven an dem die Verletzung durchführenden eigenberechtigten Bürger zu vergelten; bei der *ossis fractio* entsteht, infolge des Geldstrafentarifs kein derartiges Problem.

7. Es vermehren sich wieder die Probleme im Zusammenhang mit der nächsten Vorschrift der XII Tafeln: „*Si iniuriam alteri faxsit viginti quinque poenas sunt*“ (VIII.4. Gaius (3.223) interpretiert die Regel VIII.4 derweise, daß er nach Aufzählung der beiden Fälle der *iniuria* (*membrum ruptum, os fractum*) und deren Sanktionen folgenden sagt: „*propter ceteras vero iniurias XXV assium poena erat constituta*“. Dieses Quellenmaterial kann zweier Art interpretiert werden: a) entweder müssen sämtliche rechtswidrige Verhalten hierher gezählt werden (es handelt sich also wieder um eine sich auf die *iniurie* beziehende Generalklausel), oder b) es gehören sämtliche Körperverletzungen, die nicht unter das *membrum ruptum* und *os fractum* gezählt werden unter VIII. 4. Aufgrund dessen, was im Zusammenhang mit der Daseinsberechtigung der Generalklauseln in den archaischen Rechtssystemen gesagt wurden, scheint nur diese an zweiter Stelle erwähnte Lösung akzeptierbar.¹⁴ Die Frage ist aber, daß bei der *iniuria* gemäß VIII. 4 nur von einer körperlichen Mißhandlung, Verletzung gesprochen werden kann. Das PS 5. 4. 1. macht bereits 3. Jahrhundert v. u. Z. zwischen *iniuria in corpus* und *iniuria extra corpus* Unterschied. Punkt 2-3 der Tafel VIII erwähnt eindeutig *iniuria in corpus*, und wenn auch die XII Tafeln laufend von einer weiteren *iniuria* Kategorie spricht, kann auch das nur *iniuria in corpus* sein. Eine Anekdote von Gellius (20. 1. 13) scheint diese Auffassung zu unterstützen, laut deren ein gewisser römischer Beau, namens L. Veratius, während seines Spazierganges jedem Passanten ins Gesicht schlug und sein Sklave zahlte jedem Verletzten an Ort und Stelle 25 *as*, als Geldstrafe im Sinne des Punkt 4 der Tafel VIII. *Iniuria in corpus*!¹⁵

¹⁴ LÜBTOW: op. cit. p. 132. betont, daß zur Zeit der XII Tafeln die *iniuria* nur *iniuria in corpus* sein konnte. Die *Injuria extra corpus* konnte unserer Meinung nach nur eine postklassische Kategorie sein.

¹⁵ LÜBTOW: op. cit. p. 135.

8. Eine andere *iniuria* Fall scheint in den XII Tafeln die radikale Ausrottung der Bäume jemandes Anderen zu sein. „*Cautum est XII tabulis, ut qui iniuria cecidisset alienas arbores, lueret in singulas aeris XXV*“ (Plin. Nat. h. 17. 1. 7—VIII. 11). Es taucht die Frage auf, warum gilt es als eine mit 25 *as* zu bestrafende *iniuria*, wenn es sich nicht um die Verletzung eines unter die Hausmacht (*manus, potestas, mancipium*) gehörenden Menschen, sondern um die Verletzung eines Vermögensgegenstandes (Baum, Weinstock) handelt, andererseits warum spricht Gaius, ebenfalls anhand der VIII. 11 von *vitis et arbor succisa* (4. 11), und nicht von *arbor (vitis) caesa*, wie das Plinius tut. Was die erste Frage betrifft: die im Hausgarten befindlichen Bäume (Olivbaum, Obst-bäume) und Weinstöcke gehören unzweifelhaft in den Bereich des „*meum esse*“. Diese waren nämlich in den Bauernwirtschaften in Italien, wie das auch von Ulpian behauptet wird (D. 47. 7. 3. 7), aus dem Gesichtspunkt der Versorgung der Familie von äußerster Wichtigkeit. Die Ausrottung eines fruchtbringenden Olivenbaumes oder eines Weinstocks bedeutete für den Oberhaupt der Hausgemeinschaft die gleiche Verletzung, als hätte ein Mitglied einer anderen Hausgemeinschaft seinen Sklaven oder sein Familienkind geschlagen. Die Qualifizierung als *iniuria* ist also begründet. Was aber den Unterschied zwischen *arbor succisa* und *arbor caesa* betrifft, ist hier unbedingt der Ausdruck von dem Rechtswissenschaftler Gaius, der ein hervorragender Kenner der XII Tafeln war, maßgebend, und nicht der von dem Naturwissenschaftler Plinius. Die *succisio* bedeutet eine Ausrottung von unten (samt Wurzeln), die laut Paulus „*per vim, sciente domino*“ (D. 47. 7. 8. 3), also mit Wissen des Eigentümers, aus Rache ihm gegenüber, mit gegen ihn angewendeten Gewalt verübt werden mußte, also unbedingt ausgespitzt auf die Person des Oberhauptes der Hausgemeinschaft, während die *caesio arborum* ein einfaches Abschneiden der Oliven- und Obstbäume (des Weinstocks) bedeutete, was der Verüber *furtim*, d. h. *clam* durchführte (*caedit*) also im Geheimen, um eines Vermögensvorteils willen (*lucri faciendi*), und nicht durch einen offenen Angriff, aus Rache (D. 47. 7. 8. 1—2).¹⁶ Und in welchem Maß eine solche Handlung den Machtbereich einer Hausgemeinschaft berührte, darauf weist jene Feststellung Gaius im Zusammenhang mit den Oliven- und Weinkulturen hin, daß diejenigen die Bäume besonders aber Weinstöcke ausrotten, als Banditen (*tamquam latrones*) bestraft werden müssen (D. 47. 7. 2).

9. Der nächste Hinweis auf eine andere, in den XII Tafeln figurierende *iniuria* Tatbestand: „*Rupitis sarcito*“ (VIII. 5.), das heißt, die durch Deterioration verursachten Schäden müssen ersetzt werden.¹⁷ Die beiden Wortfügungen und ihre

¹⁶ KÜBLER: (SZ 25 (1904) p. 443) meint, daß *iniuria* nur Menschen zugefügt werden konnte, Huvelin op. cit. zufolge konnte es sich auch gegen Sachen (*res in patrimonio*) richten. LENEL, O. behauptet in *Edictum Perpetuum*,³ Leipzig, 1956. p. 33: der Prätor schaltete neben die *actio de arboribus succisis* der XII Tafeln deshalb die *actio arborum furtim caesarum* ein, weil der ersterwähnte *iniuria* Tatbestand für den Schutz der Bäume zu eng war. — FLINIEAUX, A.: *L'action de arboribus succisis*. Stud. Bonfante I. Milano, 1930, p. 521, erblickt bei der *arbor succisia* eine kasuistische Variante der *iniuria*, genau so, wie KASER: *Altröm. ius*. p. 213.

¹⁷ Zufolge Festus „*rupit(ias)*“ „*damnum dederit*“ (265), und „*sarcito*“ „*solvito, praestato*“ (322).

gemeinsame Bedeutung ist umstritten.¹⁸ Aufgrund der *communis opinio* akzeptieren wir die obige Deutung, umso mehr, als sie hinsichtlich des Schutzes des durch den Ausdruck „*meum esse*“ bezeichneten Machtbereichs eine Lücke ausfüllt. Gemäß der bisherigen gilt nämlich als *iniuria* die körperliche Verletzung des *pater familias*, beziehungsweise einer unter *potestas*, *manus*, *mancipium* desselben stehenden Menschen, als sämtliche *i. in corpus*, ferner jede böswillige Ausrottung von Olivin- und Obstbäumen und Weinstöcken im Garten dieser Hausgemeinschaft (Varro. De rer. 1. 10. 2. — Plin. nat. h. 19. 4. 50) seitens eines Fremden, es fehlt aber jeder Hinweis auf den Schutz der Zugtiere (vor allem *bos arator*) der auf die Milch spendenden Kühe und auf sonstige Nutztiere, obwohl deren Schlachtung oder Verwundung mindestens den gleichen Verlust für die Hauswirtschaft und die gleiche Verletzung für den *pater familias* bedeutete, als der Schlag auf eines unter seiner Macht stehenden Menschen oder die Ausrottung von Olivenbäumen und Weinstöcken. Ulpian behauptet, daß die *lex Aquilia* sämtliche Gesetze, die die durch *iniuria* verursachten Schäden behandeln, auch die XII Tafeln mitverstanden, außerkraft setzte (D. 9. 2. 1. pr.). Der Sklave steht im 3. Jahrhundert v. u. Z. größtenteils außerhalb des Kreises der Hausgemeinschaft, und die *lex Aquilia* behandelt diese als einfache Dinge, genau wie das Rindvieh oder sonstige Vermögensgegenstände. Wenn wir aber wissen, daß die *lex Aquilia* die Tötung oder Verletzung der Sklaven und der vierfüßigen Tiere bestraft, kann vorausgesetzt werden, daß das Vorbild der sich auf die Tiere beziehenden Vorschriften in den XII Tafeln zu suchen ist; unter den in den XII Tafeln figurierenden, für Sachbeschädigung geltenden Tatbeständen bezieht sich nämlich keiner auf die im *hortus* der Hausgemeinschaft verwahrten „*quadrupedem, vel pecudem iniuria occisum*“ (D. 9. 2. 2. pr.—Gai.). Die Rekonstruktion des aus den zwei Worten herrührenden Quellenmaterials ist folgendermaßen vorstellbar: „*Ruptias si quis alterius pecudi iniuria faxsit*,¹⁹ *sarcito*“ und so wird der Schutz des „*meum esse*“ Machtbereichs in der Zeit der XII Tafeln komplett.

10. Es ist in der Literatur strittig, ob der Ausdruck in VIII. 1. „*Qui malum carmen incantassit. . .*“ einen Fall der *iniuria* bedeutet, oder etwas anderes. Die Grundlage der Debatte ist die an diese paar Worte geknüpfte Interpretation von Cicero (De Rep. 4. 10. 12), die folgendermaßen lautet: „*Nostrae XII tabulae cum perpaucae res capite sanxissent, in hanc quoque sancendum putaverunt: si quis occentavisset, sive carmen condidisset, quod infamiam faceret, flagitiumve alteri*“.

¹⁸ Gemäß MOMMSEN: op. cit. p. 827—828, 5. Notiz handelt es sich hier um eine „Sachbeschädigung“ durch *rumpere*, KARLOWA, O.: vertritt aber die Meinung (Römische Rechtsgeschichte. II. Leipzig, 1901, p. 796), daß es keine generelle sondern eine spezielle Sachbeschädigung sei. Den Zusammenhang der beiden Wörter finden wir bei BRUNS, C. G.: *Fontes iuris romani antiqui*. Tübingae I. 1909, p. 30 und sämtliche Rekonstruktionen der XII Tafeln. KUNKEL: Jöhrs-Kunkel-Wenger op. cit. p. 256, 2. Notiz und KASER Altröm. ius. p. 225, 44. Notiz hält den Zusammenhang für unsicher.

¹⁹ D. 9. 2. 27. 5. — MARTON, G.: *A római magánjog elemeinek tankönyve*. Institutiók (Lehrbuch der Elemente des römischen Privatrechts. Institutionen). Budapest, 1957, 26 sucht den Ursprung der *lex Aquilia* hier.

Der in Original erhalten gebliebene Textteil bedeutet folgendes: „Derjenige, der durch böswilligen Gesang beschwört...“ Cicero aber sagt „Beschwörung durch Gesang,“ oder die Dichtung eines entehrenden oder schändenden Gesanges war laut der XII Tafeln mit dem Tod zu bestrafen. Das bedeutet, daß Cicero den „entehrenden Gesang“ — durch extensive Interpretation — unter den Tatbestand „*malum carmen incantare*“ zieht. Er verwendet aber im obigen Text das Wort *iniuria* nicht, bloß an einer anderen Stelle spricht er von einem „*carmen*“, das eine *iniuria* bedeutet (Quest. Tusc. 4. 2). Diese *iniuria* bezeichnet aber zur Zeit Ciceros die damals schon geltende prätorische Verbaliniurie und nicht das „*malum carmen*“ der XII Tafeln. Dieses will Cicero mit dem *carmen famosum* seines Zeitalters (entehrender Gesang) gleichstellen. Es ist auch kaum denkbar, daß dort wo eine tätliche Ehrenbeleidigung (Ohrfeige) mit 25 Pfund Kupfer entgolten werden konnte, eine Ehrenbeleidigung in Worten mit dem Tod hätte bestraft werden können. Wenn aber der Ausdruck „*malum carmen incantare*“ als eine bößwillige Beschwörung interpretiert, und mit dem Ausdruck „*fruges excantare*“ in Verbindung gebracht wird, was eine Zerstörung der Ernte durch „Beschwörung“ bedeutete, was gemäß Cicero, aufgrund der XII Tafeln für „*capite sanxissent*“ gilt (De rep. 4. 10. 12), konnte der Tatbestand gemäß VIII. 1. kaum eine Ehrenbeleidigung (*carmen famosum*) bedeuten. Das entscheidende Argument gegen die Interpretation von Cicero ist folgendes: falls der Tatbestand gemäß VIII. 1 *iniuria* ist (im gegebenen Fall Ehrenbeleidigung), dann konnte die Bestrafung nicht die Todesstrafe sein, denn in einem Zivilprozeß, der durch den Magistrat gelenkt wurde, konnte keine Todesstrafe verhängt werden. Cicero selbst sagt: „*De capite civis nisi per maximum comitiatum — ne ferunto*“ (De leg. 3. 4. 11), d. h. ein Bürger konnte gemäß der Tafeln nur durch die *comitia maxima* (*comitia centuriata*) zum Tode verurteilt werden (De leg. 3. 19. 44).²⁰ Demgegenüber steht fest, daß die magischen „Beschwörungen“, so die „*mala sacrificia*“ (D. 48. 8. 13—Mod) durch Magiker und Beschwörer (*maleficus, incantator*) mit dem Tod zu bestrafen waren (Coll. 15. 1 und 15. 3. 6), wie auch diejenigen, die „*susurris magicis homines occiderunt*“ (Inst. 4. 18. 5), und zwar in sämtlichen Epochen Roms. Der Tatbestand gemäß VIII. 1 ist also keine *iniuria*!

11. Zum Schluß muß noch der folgende Tatbestand der XII Tafeln untersucht werden: „*Si telum manu fugit magis quam iecit, aries subicitur*“ (VIII. 24 a), d. h. „wenn der Speer aus jemandes Hand eher nur glitt, als geworfen wurde, muß ein Widder geopfert (ausgefolgt?) werden“. Gemäß Wittmann²¹ handelt es sich hier um die Unterscheidung der vorsätzlichen und der fahrlässigen körperlichen Verletzung. Sollte

²⁰ Laut der XII Tafeln waren mit dem Tod zu bestrafen — wie WILINSKI, A.: *Das römische Recht*. Leipzig, 1966, p. 91. erwähnt — die vorsätzliche Brandstiftung (VIII. 10), in der Stadt zur Nachtzeit abgehaltene Versammlungen (VIII. 26), Abweiden der Saat zur Nachtzeit (VIII. 24/b), Anstiftung des Feindes, oder die Auslieferung eines Bürgers dem Feind (IX. 5), Bestechung des Richters (IX. 3), sämtliche Schadenverursachungen durch magische Tätigkeit (VIII. 1 und 8 a-b), das heißt *malum carmen incantare, fruges excantare, alienam segetem pellere*.

²¹ WITTMANN: op. cit. pp. 16 et seq.

der Speer vorsätzlich geworfen worden sein und wird jemandem eine Wunde zugefügt, dann ist die im Gesetz tarifenmäßig festgelegte Strafe zuzumessen, wenn aber der Speer fahrlässig der Hand entglitt und jemanden verwundete, ist der Tarif die Ausfolgung eines Widders. Er nimmt dabei einen Textteil Ciceros zugrunde (Top. 17. 64), das von der vorsätzlichen und von der fahrlässigen körperlichen Verletzung spricht, (nicht aber von Tötung), und im letzteren Fall von der Ausfolgung des Widders. Es fragt sich aber, ob der Speer in gegebenem Fall nicht auch Tod verursachen konnte, denn in diesem Fall handelt es sich um *homicidium*. Gemäß der *leges regiae* ist die vorsätzliche Tötung (*dolo sciens*) mit dem Tod zu bestrafen (Numa 16), im Falle einer „nicht vorsätzlichen“ Tötung (*imprudens*) muß den Agnaten des Verstorbenen ein Widder ausgefolgt werden (Serv. in Verg. ecl. 4. 43). Der Zweck dessen ist, daß die Rache der Götter von dem Täter abgewährt wird, kann aber nicht eine Genugtuung sein für die Mitglieder der verletzten Hausgemeinschaft. Die Tatbestände „*telum iecit*“ und „*telum fugit*“ konnten aber nicht bloß Tod, aber auch eine körperliche Verletzung verursachen, gemäß Wittmann ist hier eben davon — und nur davon — die Rede. Das Wort „*iacere*“ bedeutete den Wurf des Speeres. Verursachte es eine körperliche Verletzung, so konnte das sowohl vorsätzlich, als auch fahrlässig sein. Vorsätzlichkeit und Fahrlässigkeit verflochten sich hier, denn niemand wird den Speer „zufällig“ werfen. Das Ergebnis kann — wenn es nicht der Tod ist — *membri ruptio, ossis fractio* oder eine sonstige *i. in corpus* sein. Die Strafe ist *talio*, oder eine tarifenmäßige Gelstrafe. Von einer Auseinanderhaltung von Vorsatz und Fahrlässigkeit kann hier keine Rede sein. — Bei dem Tatbestand „*telum fugit*“ verknüpfen sich die Fahrlässigkeit und der Zufall ganz eng, konnte doch die Entgleitung des Speeres aus der Hand aus Fahrlässigkeit oder zufallsweise vor sich gegangen sein (der Täter stolperte über einen Stein und ließ den Speer fallen) und verursachte dadurch eine Verletzung. Das Ergebnis ist auch hier dreifach: *membri ruptio, ossis fractio* oder eine sonstige *i. in corpus*. Die Sanktion konnte auch hier nichts anderes sein als *talio* oder tarifenmäßig zuzumessendes Rohkupferquantum. Der Widder (*aries*) kann nur „Sündenbock“ sein „*piaculum*“, dessen Opferung, oder Ausfolgung dem Verletzten nur dazu berufen ist, von dem Täter die Rache der Götter abzuwenden. Die Opferung des Widders, oder dessen Ausfolgung dient nur dem Interesse des Täters, kann aber dem Verletzten keine Genugtuung gewähren. In schwereren Fällen war es dem Täter nicht gegeben, die Rache der Götter von sich abzuwenden, wenn er „*dolo sciens*“ tötete, oder „*telum iecit*“ und so eine körperliche Verletzung zufügte. — Wir sind also der Meinung, daß der in VIII. 24. a. behandelte Tatbestand vorsätzliche, beziehungsweise fahrlässige körperliche Verletzung hinweist, und die Ausfolgung des Bockes nicht in das tarifenmäßige System der für die *iniuria* konstruierten materiellen Strafen (Rohkupfer) der XII Tafeln hineinpaßt.²² Die Herkunft des VIII. 24. a. ist — wie auch Kunkel²³

²² WIEACKER: SZ 92, 1975, p. 353. — KUNKEL, W.: *Untersuchungen zur Entwicklung des römischen Kriminalverfahrens in vorsullanischer Zeit*. München, 1962, p. 39 führt die Regel unter VIII. 24/a auf die *leges regiae* zurück (Serv. in Verg. ecl. 4. 43). — KASER: *Altrömischer ius*. 50, erblickt im Widder einen

feststellt — in der pontificalen Praxis vor den XII Tafeln zu suchen und kann nicht für einen Fall der durch vorsätzlichen oder nicht vorsätzlichen Wurf des Speeres, oder durch dessen Entgleitung aus der Hand verursachten Verletzung (Tod) entstandenen *iniuria* gelten.²⁴

12. Es ist in der Literatur stark umstritten, ob die *iniuria* der XII Tafeln auf objektiver oder auf subjektiver Grundlage zu beurteilen ist. Bei der Lösung der Frage muß aus dem außervertraglichen Verantwortungssystem der XII Tafeln ausgegangen werden. Hier sind 3 Auffassungen möglich: die Akzeptierung des Prinzips entweder der

a) Erfolgshaftung, b) der Typisiertheit des Vorsatzes, *dolus* oder c) der Schuldhaftung.²⁵

Der Ausgangspunkt ist jedenfalls die Klärung der Frage, auf welchem Niveau der rechtlichen Problemerkennung das Pontifex-Kollegium der der Kodifikation vorangehenden Epoche, beziehungsweise die Dezemviren standen, was war ihre rechtliche Betrachtungsweise? Eines scheint jedenfalls festzustehen! In den archaischen Rechtssystemen mußte die Erfolgshaftung, die im allgemeinen auf dem kausalen Zusammenhang zwischen dem rechtsverletzenden Verhalten und dem rechtswidrigen Ergebnis gründete, allgemein sein. Für einen primitiven Juristen ist der kausale Zusammenhang zwischen dem rechtsverletzenden Verhalten und seines Ergebnisses am besten erfaßbar und er forscht nicht danach, ob hinter dem Zusammenhang Vorsatz oder Fahrlässigkeit steht, oder ob das rechtswidrige Ergebnis durch Zufall heraufbeschworen wurde. In besonderen, hervorstechenden Fällen (z. B. Tötung, Brandstiftung) hat auch der primitive Jurist erwogen, ob die rechtsverletzende

Sündenbock, der berufen ist, die Rache der Götter von dem Täter abzuwähren. VÉCSEY, T.: *A XII táblás törvény története* (Fragmente des XII Tafelgesetzes). Budapest, 1900, p. 25 meint, daß die Ausfolgung eines Widder eine *expiatio* sei, und vergleicht es mit den Vorschriften Moses bezüglich des durch den sündenden Fürst zu opfernden Sündenbocks. II. 4. p. 22—23.

²³ KUNKEL: Untersuchungen, p. 39.

²⁴ Es muß betont werden, daß die kommentierenden Quellen Cic.Top.17.64 — Pro Tull.2151 — De orat. 3.39.158 — Festus p. 351 — 347 — Gai.D.50.16.233.2 — Serv. in Verg. ecl.4.43 nirgends von *iniuria* sprechen.

²⁵ HUVELIN: op.cit. ist der Meinung, daß die *iniuria* Verantwortung objektiv ist, und damit ist auch sein Rezensent, KÜBLER einig (SZ. 25/1904/p.445). KASER: Das römische Privatrecht I.² München, 1971, p. 155, meint: „Wenn man zunächst jeden bestraft, der die Tat begangen hat, beruht dies freilich seit alters nicht auf dem Gedanken der ‚reinen Erfolgshaftung‘, sondern eines typisierten ‚*dolus malus*‘“. Das Prinzip des typisierten *dolus malus* akzeptiert auch RABER, F.: *Grundlagen klassischer Injurienansprüche*. Wien—Köln—Graz, 1969, p. 70, 174. Richtig weist dagegen WITTMANN: Die Entwicklung der klassischen Injurienklage. SZ 91, 1974 p. 287 darauf hin, daß wenn es sich einmal um ein *dolus* handelt, dann muß es — sei es typisiert oder nicht typisiert — ein subjektives Element beinhalten. — MOMMSEN: op.cit. p. 790 behauptet, daß die *iniuria* der XII Tafeln, als Körperverletzung, auf objektiver Grundlage zu beurteilen ist, während gemäß WITTMANN: (Körperverletzung 16.k.) die Vorschrift gemäß VIII.24/a die Fälle der vorsätzlichen und der fahrlässigen Körperverletzungen qualifiziert. WIEACKER: SZ 92 1975 p. 353, der den Ausdruck „*aries subicitur*“ derweise interpretiert, das der Widder als *piaculum* geopfert werden soll, „*si telum fugit*“ und jemand verletzt wird, teilt nicht die Ansicht von Wittmann hinsichtlich der vorsätzlichen, bzw. fahrlässigen Körperverletzung laut der XII Tafeln.

Handlung vorsätzlich war, oder nicht. Falls der Menschentod durch Blitzschlag verursacht worden war, wurde dafür niemand verantwortlich gemacht (Fest. 178.), wenn aber jemand vorsätzlich einen freien Menschen tötete, so hatte er es mit seinem Leben zu vergelten, wenn aber kein Vorsatz vorhanden war, so mußte er gemäß der Gesetze von Numa (Numa 14. — Numa 16 — Servius in Verg. ecl. 4. 43). einen Widder opfern (ausfolgen). Ähnlicherweise machen die Dezemviren Unterschied zwischen der vorsätzlichen (*sciens prudensque*) und der nicht vorsätzlichen (*casu, id est negligentia*) Brandstiftung. Die Strafe des ersteren ist Tod, bei dem letzteren eine entsprechend dem Schadenersatz bemessene Geldstrafe und körperliche Züchtigung. Auch der *talio* Charakter ist anwesend, denn im ersteren Fall ist die Todesart: Feuertod. (D.47.9.9-Gai. — VIII.10.). Während aber der Begriff der Vorsätzlichkeit den Dezemviren kein Problem verursachte, konnten sie zwischen Zufall und Fahrlässigkeit (Nachlässigkeit), (*casu, id est negligentia*) noch keinen Unterschied machen,²⁶ sie kannten also, — genauso wie die in früheren Zeiten tätigen Pontifexen, — die Kategorie des Vorsatzes (*dolo sciens*) und die des nicht mit Vorsatz verübten Krimens, (*imprudens*) aber auch das nur in hervorstechenden — die Gemeinschaft am meisten gefährdenden — Fällen.

Wo meldet sich aber in den XII Tafeln die reine objektive Verantwortung (Erfolgshaftung)? Diese kann in zwei Formen erscheinen, und zwar als reine Erfolgshaftung, und als eine, auf kausalen Zusammenhang gebaute, also auf Kausalverhältnis gründende Erfolgshaftung.

Für das erstere ist ein typisches Beispiel das *furtum conceptum*, das heißt durch Hausdurchsuchung aufgedeckter Diebstahl, wo das gestohlene Ding bei jemandem — ursprünglich unter Einhaltung von Formalitäten (*lance et licio*), später ohne Formalitäten — im Laufe der Hausdurchsuchung, in der Gegenwart desjenigen, dem das Haus gehörte, aufgefunden wurde (Gai.3.191-3.186 — VIII.15 b Festus P.117), und zwar in Gegenwart von Zeugen. Bei solchen Angelegenheiten kann der Betreffende — aufgrund dessen, daß er der Eigentümer (Besitzer, Inhaber) des Hauses ist, wo das Ding gefunden wurde — durch *actio furti concepti* für den dreifachen Wert des Dinges klagbar, „auch dann, wenn nicht er der Dieb war“ (*quamvis fur non sit*), sagt Gaius (3.186). Reine Erfolgshaftung! Verantwortung für einen Diebstahl, den gar nicht der Betreffende selbst verübt hatte. Kausaler Zusammenhang besteht also keiner. Eine ähnliche Erfolgshaftung sehen wir auch bei der Regelung der Tierschäden in VIII 6 und 7. Im ersten Fall haftet der Tiereigentümer für die aus unnatürlicher Wildheit stammenden Schäden von Vierfüßlern (Pferd, Rind), (Hufstoß, Stierhörnen) aufgrund der *actio de paupèri* (D.9.1.1 pr.-Ulp.), im zweiten Fall ist er für die Schäden haftbar, die dadurch entstanden, daß sein Tier auf dem Landstück jemandes anderen geweidet hat *actio de pastu pecoris* (D.19.5.14.3 — Ulp.). Es ist in beiden Fällen völlig belanglos, ob das Tier mit Wissen und Willen des Tierzüchters, (durch Reizung oder

²⁶ MOMMSEN: op.cit. p. 837 hält den Ausdruck „*casu, id est negligentia*“ für original bei Gaius. Wittmann äußert aber Bedenken in dieser Beziehung, Körperverletzung p. 21–22.

Hineintreibung) oder unbewußt Schaden zugefügt hat. Die Haftung des Eigentümers gründet auf dem Umstand, daß er der Herr bzw. Züchter des Tieres ist.

Die andere Variante der Erfolgshaftung war die auf dem kausalen Verhältnis gründende Erfolgshaftung. Allein aufgrund des kausalen Zusammenhanges machten die XII Tafeln den deliktunfähigen Halbwüchsigen verantwortlich für die verübte Handlung, nur wurde seine Tat für die Abtreibung der Saat zur Nachtzeit (VIII.9 — Plin.Nat.h.18.3.12), bzw. bei der Ertappung auf frischer Tat beim Diebstahl (VIII.14-Gel.11.18.8) milder beurteilt. Dasselbe galt auch für die „*rupitias . . . sarcito*“ (VIII.5). Den verursachten Schaden hatte derjenige zu ersetzen, der ihn verursacht hatte, ungeachtet der Vorsätzlichkeit, Fahrlässigkeit oder Zufallsmäßigkeit. Das ist auch der Ausgangspunkt der ein Jahrhundert später entstandenen *lex Aquilia*, wo die Verantwortung auf dem auf kausalem Zusammenhang basierenden Erfolgshaftung beruhte. Gemäß des in 286 verabschiedeten Gesetzes hat derjenige, der einen Sklaven oder irgend ein anderes Vieh jemandes anderen tötete, ein Jahr zurückgreifend, und wer diese verletzte, oder die Sachen eines anderen beschädigte, 30 Tage zurückgreifend den höchst feststellbaren Wert dem Beschädigten zu bezahlen (*tantum aes domino dare damnas esto*), ungeachtet dessen ob die Tat vorsätzlich oder fahrlässig verübt worden war.²⁷

Auch das ist aber Tatsache, daß in gewissen Fällen auch die XII Tafeln ihre Haftungskonzeption, im Falle einer außervertraglichen Verantwortung, auf dem „typisierten *dolus malus*“, das heißt also auf der objektivierten Vorsätzlichkeit aufbaut. Das *furtum* (in heutigem Sinn: Diebstahl, Unterschlagung, Hehlerei) kann — den Fall des *furtum conceptum* ausgenommen — nur vorsätzlich verübt werden. Das bezieht sich auf die Tatbestände des „*malus carmen incantare*“ (VIII. 1), „*fruges excantare et alienam segentem pellere*“ (VIII. 8) sowie auf die Fälle der untreuen Vermögensverwaltung seitens des Vormunds (VIII. 2.), Abtreibung der Saat zur Nachtzeit VIII. 9), Organisierung von Versammlungen während der Nacht (VIII. 26) und die Bestechung des Richters (IX. 3). Aber was bedeutet das „typisierte *dolus malus*“? Es bedeutet auf keinem Fall, daß die Dezemviren dieses als Tatbestandselement bei der Feststellung der Delikte aufgefaßt hätten. Obige Tatbestände setzen die Vorsätzlichkeit schon ursprünglich voraus. Es gibt doch keinen fahrlässigen oder zufälligen Diebstahl. Es besteht also zwischen der auf reinem kausalem Prinzip aufgebauten Erfolgshaftung und auf Basis der dem sog. objektivierten oder typisierten *dolus* (Vorsatz) bestehenden Verantwortung im wesentlichen kein Unterschied.

²⁷ MARTON: Inst. p. 227 ist der Meinung, daß die *lex Aquilia* nicht von Schuldigkeit spricht, sondern nur von *iniuria*, später wurde aber die Bedeutung dieses Wortes durch die Rechtsliteratur ausgebreitet und auch der Begriff der Schuld mitverstanden. Siehe noch Marton: Versuch eines einheitlichen Systems der zivilrechtlichen Haftung. Archiv für die zivilistische Praxis. Band 162, Heft 1—2. Tübingen, 1963, p. 4. — KASER: RPR I.² p. 161. steht auf dem Standpunkt, daß das Wort *iniuria* den Begriff des Vorsatzes in sich faßt. Auch v. Arangio-Ruiz steht auf diesem Standpunkt *Responsabilità contrattuale*. Napoli, 1958, pp. 226 et seq. Anderer Meinung ist SCHIPANI, S.: *Responsabilità „ex lege Aquilia“*. Criteri di imputazione problema della „colpa“. Torino, 1969, pp. 83 et seq.

Daran hat natürlich Wittmann²⁸ recht, daß der Vorsatz eine subjektive Kategorie ist, sei es typisiert oder nicht typisiert. Dieser Vorsatzbegriff erscheint auch in den XII Tafeln, beziehungsweise in der diesen vorangehenden pontificalen Praxis (Numa 14 und 16. 17), als das Rechtgebungsorgan den Vorsatz von dem Nichtvorsatz trennt (Tötung, Brandstiftung), und auch den *vis maior* erwähnt. Zwischen dem Vorsatz und dem *vis maior* figuriert im Rechtsbewußtsein der Dezemviren die „Nichtvorsätzlichkeit“, aber bis zu deren Differenzierung (Zufall, Fahrlässigkeit) sind die Dezemviren nicht gelangt, da ja der Ausdruck „*casu, idest neglegentia*“ (VIII. 10 — D. 47. 9. 9) — wie es Gaius erklärt — anhand der Brandstiftung verwendet wurde. Der Ausdruck *culpa*, als Begriff der Fahrlässigkeit erscheint bloß in den beiden letzten Jahrhunderten der Republik, als eine an den *dolus* geknüpfte, sich aber davon unterscheidende Kategorie.²⁹

13. Laut den obigen galten zur Zeit der XII Tafeln folgende Tatbestände für *iniuria*: a) *iniuria vindicare*, b) *membri ruptio* c) *ossis fractio*, d) *iniuria alteri facto*, e) *succisio arborum iniuria*, f) *ruptio pecudis*. Bei all diesen Tatbeständen — mit Ausnahme der *succisio arborum* — war die Verantwortung eine auf kausalem Zusammenhang ruhende Erfolgshaftung. Unbegründet vindizieren die Gliedmaßen eines anderen verstümmeln, seine Knochen brechen, sonstige *i. in corpus* verüben, das Vieh jemandes anderen töten oder verwunden, konnte vorsätzlich, wie auch nicht vorsätzlich verübt werden. Bloß bei der in der Hausgemeinschaft befindlichen Oliven- und Obstbäumen, Weinstöcken war die Ausrottung derselben ein Tatbestandselement, daß es durch den Täter *per vim sciente domino* verübt worden sei.

Wir können deshalb die Anschauung von Kasel³⁰ der die Meinung vertritt, daß in den *iniuria* Tatbeständen der XII Tafeln das *dolus malus* ebenso in typisierter Form erscheint, als bei dem *furtum* nicht akzeptieren. Das *furtum* ohne Vorsatz zu verüben ist nämlich begriffsmäßig unmöglich, während unter den obigen Fällen der *iniuria* nur ein einziger existiert, wo der Vorsatz eine begriffliche Kategorie ist; bei allen anderen ist der Vorsatz oder dessen Mangel völlig indifferent. Die Tatbestände der *iniuria* fügen sich, was die Verantwortung betrifft, vollständig der außervertraglichen Haftungsordnung des Zeitalters der XII Tafeln, wo in diesen Fällen die Erfolgshaftung auf dem kausalen Verhältnis beruht.

²⁸ WITTMANN: SZ 91, 1974 p. 287.

²⁹ Die *culpa*, als Begriff der Fahrlässigkeit meldet sich zum ersten mal im Mitgiftprozeß gegen die Erben von C. Gracchus, dargelegt durch P. Mucius Scaevola, später dann bei Servius (D.24.3.66 — Iav.). Die bezügliche Literatur s. bei PÓLAY: A személyiség polgári jogi védelmének történetéhez. Iniuria tényállások a római jogban (Zur Geschichte des bürgerlichrechtlichen Schutzes der Persönlichkeit. Iniurientatbestände im römischen Recht), Acta Jur. et Pol. Univ. Szeged. XXX 1983 4. p. 34—35. 62 Notiz.

³⁰ KASER: RPR I.² p. 155.

III

1. Nach der Beendigung des ersten punischen Krieges (241) entstand in der Struktur des römischen Wirtschaftslebens eine revolutionäre Veränderung. Durch die massenhafte Einschaltung der Sklaven in die Produktion wird die Sklavenarbeit allgemein, was die Auflösung der alten Hausgemeinschaftsordnung mit sich brachte. Die herrschende Produktionsform in der Landwirtschaft wurde die *villa rustica*, die durch den *vilicus* geleitete Meierhofwirtschaft mittlerer Größe, wo der Sklave nur mehr ein „sprechendes Arbeitsmittel“ ist; die Entstehung der Betriebsklaverei schafft die Produktion für den Markt, dadurch entsteht die Geldwirtschaft, die einerseits die Verälderung des Talion und des — in Gewicht ausgedrückten, in Rohkupfer zu zahlenden — Strafsystems und die neuartige Bestrafungsmethode der direkten oder indirekten Fälle der Personenverletzung (*iniuria*) zur Folge hatte.

2. Die *iniuria*-Tatbestände der XII Tafeln nehmen teils zahlenmäßig ab, teils erweitern sie sich aber in der vorklassischen Zeit. Die Umwandlung der Sklaven zu einfachen Dingen und die Vorschriften der *lex Aquilia* streichen vom 3. Jahrhundert an den größten Teil der Fälle der körperlichen Verletzung der Sklaven im Bereich der *iniuria* und weisen diese dem Kreis der Sachbeschädigung (*damnum iniuria datum*) zu, die gemäß der *lex Aquilia* zu beurteilen war. Neben der aus den XII Tafeln stammenden Formel der *actio de arboribus succisis* entstand die Formel der *actio arborum furtim caesarum* (Ulp. und Paul. D. 47. 7. 7 und 8), die die Fällung der Bäume im Geheimen, aus Eigennutz verhindern wollte. Demnach wurde die radikale Ausrottung der Bäume gemäß der *lex Aquilia* bestraft (D. 47. 7. 7. 2), wenn das aber „*per vim, sciente domino*“, entsprechend Punkt VII. 11 der XII Tafeln vor sich geht, so ist der Täter als *latro* zu bestrafen (D. 47. 7. 2—Gai.) Die *succisio arborum iniuria* scheidet also von den Iniurien der XII Tafeln aus.

3. Es sind drei Quellen der *iniuria* Tatbestände aus der vorklassischen Epoche bekannt: a) das prätorische Edikt, b) die in 81 v. uns. Zeitr. in Kraft getretene *lex Cornelia de iniuriis* und c) die sich auf diese zwei vorerwähnten Rechtsquellen beziehenden Bemerkungen der drei Rechtsgelehrten (Ofilius, Trebatius und Servius) gegen Ende des republikanischen Zeitalters.

4. Nachdem infolge der Auflösung der alten bäuerlichen Hausgemeinschaften³¹ die *iniuria vindicare* und die *ruptio pecudis* als *iniuria* Tatbestand liquidiert worden war, gelangte diese letztere in den Regelungsbereich der *lex Aquilia*, und es blieben nur mehr aus den Injurientatbeständen der XII Tafeln die *membri ruptio*, *ossis fractio* und *i. in corpus* (VIII. 2—4) bestehen. Die *talio* der *membri ruptio* ist aber nunmehr ein

³¹ Es sei bemerkt, daß die in der präklassischen Zeit entstandene prätorische *actio iniuriarum* (*aestimatoria*) das Prinzip der alten Hausgemeinschaft auch weiterhin bewahrt, als in den im weiteren erwähnten Tatbeständen das Klagerecht im Fall der Ehefrau und der Sklaven dem pater Familias zuerkennt, vorausgesetzt, daß im letzteren Fall die Verletzung persönlich auf den Familienoberhaupt zugespißt ist (D.47.10.2 — Paul. — Gai. 3.222 — D. 47.10.13.47—Ulp.).

Anachronismus, was zur Zeit der *lex Aebutia* — wie Gellius sagt (16. 10. 8) — als „*XII tabularum antiquitas*“ galt. Im Falle dieses Tatbestandes — falls sich die Parteien nicht einigen konnten — (*ni cum eo pacit*) — wurde aufgrund einer prätorischen Ästimation durch den *iudex* eine entsprechende Strafe zugemessen, wie darauf Gellius gleichfalls hinweist (20. 1. 37—38). Pugliese³² ist der Meinung, daß zu den Endzeiten der Republik (Periode der *lex Aebutia*) sich die drei *iniuria* Tatbestände der XII Tafeln (VIII. 2—4) zu einem sämtliche Fälle der körperlichen Verletzungen zusammenfassenden Tatbestand-Komplex umformten. Da aber Gellius die Veralterung der 25 as *separatim* erwähnt (D. 16. 10. 8.), mutet es an, daß die drei Tatbestände auch weiterhin in selbständiger Form weiterlebten; das wird auch durch den römischen Formkonservatismus unterstützt, und auch der Umstand, daß der Text der XII Tafeln zur Jugendzeit von Cicero — wie er es behauptet (De leg. 2. 59) — noch unterrichtet wurde. Hier handelt es sich bloß darum, daß durch die Geldreform (die in den 280er Jahre eingeführten süditalienischen griechischen Silbermünzen und dann später das in 286 eingeführte römische *denarius*-System) ein Grund dafür war, daß die drei Fälle der *iniuria* nunmehr nicht durch steife tarifmässige *Poenal* belegt werden, sondern aufgrund prätorischer *aestimatio* festzulegenden Geldstrafen. Die Verschmelzung der drei Tatbestände ging wahrscheinlich erst im Jahr 81 vor sich, gleichzeitig mit der Inkrafttretung der *lex Cornelia de iniuriis*. Dieses Gesetz kodifiziert nämlich die Verübungsformen der Körperverletzung, Mißhandlung (*verberare, pulsare*) und offenbar über dessen Wirkung verschnallten sich die drei Tatbestände der XII Tafeln, ergänzt später mit der *actio legis Aquiliae utilis* (D. 9. 2. 13 pr.), die im Fall der Körperverletzung eines freien Menschen mittels Fiktion Schutz gewährte.³³

5. Als prätorische Weiterbildung der sonstigen *i. in corpus* gemäß VIII. 4 erscheint als neuer *iniuria* Tatbestand das *convicium*, was eine „ohrenbetäubende Katzenmusik“ bedeutet (D. 47. 10. 15. 3—4 Ulp.). Laut des *Auctor ad Herennium* aus 86—82 v. u. Zr. (4. 25. 35) handelt es sich hier um ein durch eine „gleichzeitige Schreierei von mehreren Leuten“ verursachtes (*convicium*), „Ohrenbetäubung“ (*convicium auris*). So sehr beharrten die Römer bei der Herausformung des Begriffes der „Ehrenbeleidigung“ an der Ableitung derselben aus der Körperverletzung.³⁴ Eine Weiterentwicklung des VIII. 4!

6. Ein anderes, durch das prätorische Edikt kreierter *iniuria* Tatbestand war die *infamatio* (D. 47. 10. 15. 25 — Ulp.), die Verletzung des guten Rufes des *pater familias*, die aber mit „*malum carmen incantare*“ Tatbestand (VIII. 1) nichts zu tun hatte und nur Cicero wählte die beiden Tatbestände — wie erwähnt — miteinander in Verbindung bringen zu können. — „*Qui servum alienum adversus bonos mores*

³² PUGLIESE: op.cit. p. 66.

³³ Die Darlegung der literarischen Debatten im Zusammenhang mit D.9.2.13 pr. siehe PÓLAY: *Iniuria*, p. 45. Fn.

³⁴ SÖLYOM: op.cit. p. 226 akzeptiert diese auch durch *Maschke* (op.cit. 38) und LÜBTOW: op.cit. 146. honorierte Ansicht nicht, die aber angesichts des römischen Formkonservatismus durchaus plausibel ist.

verberavisse, deve eo iniussu domini questionem habuisse dicitur, in eum iudicium dabo“ (D. 47. 10. 15. 34 — Ulp.) — spricht der *praetor* an einer anderen Stelle, d. h. wenn jemand einen fremden Sklaven „in einer den guten Sitten widersprechenden Art“ schlägt, oder ohne Zustimmung des Herrn des Sklaven Folterungen unterwirft, strengt gegen ihn der Prätor *actio iniuria (aestimatoria)* an. — Der eine *mater familias*, oder einen jungen Mann oder ein junges Mädchen derweise beleidigt, daß er den Begleiter entführt (*comitem adversus bonos mores abducere*), oder diesen (diese) in seiner (ihrer) Keuschheit beleidigend „Anspricht“ (*appellare*), oder ihm (ihr) in beschändigender Art nachgeht, *iniuria* begeht, und der Prätor erteilt dem Beleidigten oder dem über ihn Macht ausübenden *actio iniuriarum* (Gai; 3. 220 — D. 47. 10. 15. 19—22 — Ulp.). Dieser Tatbestand wurde *adtemptata pudicitia* genannt. — Ein neues Tatbestandselement war das *convicium*, die *iniuria, quae servis fiunt* und bei der *pudicitia adtemptata* die Verletzung der „guten Sitten“ (*boni mores*), das heißt also die Verletzung der öffentlichen Ordnung, während im Falle der *infamatio* der Prätor erwog (*animadvertam*), ob er die *actio iniuriarum* gewähren soll, oder nicht.

In der Literatur existiert eine Anschauung, daß auch ein *edictum generale de iniuriis* existiert hat, eine Generalklausel bezüglich der prätorischen *iniuria*, d. h. „*praetor ait: Quid iniuriae factum sit, certum dicat*“ (Ulp. ed. comm. D. 47. 10. 7. 4).³⁵ Hier geht es aber bloß darum, daß der Kläger „genau umschreiben soll was für *iniuria* ihm zugestoßen ist“, der *praetor* schreibt also bloß eine Verfahrensregel vor, und nichts anderes.

7. Neue *iniuria*-Tatbestände gründet die *lex Cornelia de iniuriis* von Sulla aus dem Jahr 81, die ein spezielles Gericht (*quaestio*) für die Beurteilung der folgenden Tatbestände aufstellt: a) *verberare* — schmerzhaft, grobe Schlägerei, b) *pulsare* — Schlagen ohne besondere Schmerzen zu verursachen, c) *domum vi introire* — Hausfriedensbruch (Ulp. ed. comm. D. 47. 10. 5 pr. und 1). Da nämlich Sulla zur Einstellung der durch die Proscriptionen geschaffenen Anarchie die „gesetzliche Ordnung“ zu restituieren wünschte, verordnete er für diese sich verbreiteten Delikte die öffentliche Verfolgung.

8. Daß das die *iniuria*-Tatbestände regelnde prätorische Edikt in dieser Zeit im wesentlichen bereits für beendet galt, wird auch dadurch bewiesen, daß Servius — Freund von Cicero — die Schädigung der Kreditfähigkeit des römischen Bürgers aufgrund des Edikts für *iniuria* erklärt (Paul. ed. comm. D. 47. 10. 15. 32), daß Trebatius über die Grenzen der prätorischen *iniuria* und der *actio legis Aquiliae* spricht (D. 47. 10. 17. 2 — Ulp.), und Aulus Ofilius die *lex Cornelia de iniuriis* kommentiert (47. 10. 5. 1 und 47. 10. 23 — Ulpianus und Paulus ed. comm.).

³⁵ HITZIG, K. F.: *Iniuria*. München, 1899, 60 et. s. — LÜBTOW op. cit 141

IV

1. Die ausgebreitete Kasuistik der *iniuria* Tatbestände wurde durch die klassische Rechtswissenschaft ausgearbeitet. Zuzufolge der Institutionen von Gaius (3. 223—224.) kann folgendes festgestellt werden: a) die drei *iniuria* Fälle der XII Tafeln bilden bereits einen einheitlichen Tatbestand (sämtliche Fälle der Körperverletzung und der Mißhandlung); b) in Zivilprozessen fordert die *actio iniuriarum* (*aestimatoria*) eine Erwägung, im Rahmen deren der *iudex* bei der Festlegung der *poena* den seitens des Klägers festgesetzten Betrag nicht überschreiten kann; c) im Falle einer Körperverletzung oder Mißhandlung konnte der Verletzte sowohl vor der *questio de iniuriis*, als auch vor dem Prätor als Kläger auftreten.

2. Die klassische Rechtswissenschaft arbeitet die Fälle der *iniuria atrox*, der groben, grausamen *iniuria* aus,³⁶ die entweder sich in *re* bestehen, oder in Form von *membri ruptio* oder *ossis fractio* (D. 47. 10. 7. 8 und 47. 10. 8), sei es gegenüber den *pater familias* oder den *filius familias* (D. 47. 10. 9. 2), mögen sie b) an Ort und Stelle (*loco*) im Theater, auf dem Forum, an öffentlichen Spielen oder vor dem Prätor von sich gehen (D. 47. 10. 9. 1 u. 7, 8), gegen den *pater* oder den *filius familias*, durch Mißhandlung (*re*) oder mündlich (*verbis*) (D. 47. 10. 9. 2 u. 1. 1), und sie können gegen die Person (*persona*), gegenüber dem *magistratus*, den Eltern und dem *patronus* verübt werden (D. 47. 10. 7—8).

3. Die Kasuistik der *iniuria*-Tatbestände des klassischen Zeitalters sind im Titel 10 des 47. Buches der Digesten zu finden. (*De iniuriis et famosis libellis*).

Die ideologischen Grundlagen der Elastizität dieser Kasuistik basieren in der von Ulpianus stammenden, nicht interpolierten etymologischen Definition, die folgendermaßen lautet: „*iniuria ex eo dicta est, quod non iure fiat*“ (D. 47. 10. 1 pr.). Dieser Satz ist noch nicht identisch mit der aus der nachklassischen Zeit stammenden Generalklausel, zufolge deren: „*iniuria dicitur omne, quod non iure fit*“, eignet sich aber jedenfalls dazu, daß die Juristen die *actio iniuriarum* (*aestimatoria*) überall anwenden können, wo es um den Schutz des römischen Bürgers als Eigentümer (oder als in Eigentümerlage befindlichen Eigentumserwerber, Scheineigentümer, gutgläubiger Besitzer) geht und das Actionssystem gewisse Lücken aufweist.

Die klassische Kasuistik erachtete es als ihre zentrale Aufgabe, die Eigentumsverletzungen — falls diese sich persönlich gegen den Eigentümer richteten — als *iniuria* gelten zu lassen und dem verletzten Eigentümer durch *actio iniuriarum* Genugtuung zu verschaffen. Aus dem Ediktcommentar von Ulpian kann anhand der Klausel „*de iniuriis quae servis fiunt*“ mit Grund darauf gefolgert werden, daß die *actio iniuriarum* und die *actio legis Aquiliae* miteinander konkurrieren können, wenn jemand den Sklaven jemandes anderen durch Gift oder in einer anderen Weise umgebracht hatte,

³⁶ Die Tatbestände des *iniuria atrox* und der *lex Cornelia de iniuriis* können aber nicht identifiziert werden, denn der erstere kann auch *verbis* verübt werden, der letzterwähnte aber nicht. RABER: op.cit. p. 100).

ohne aber die Absicht, Schaden zuzufügen, sondern eher den Eigentümer zu verletzen (D. 47. 10. 7. 1). — Die Sicherstellung der freien Bewegung für den römischen Bürger als Rechtssubjekt (*persona, caput*) war eine grundlegende These des römischen Privatrechts. Jemanden während seines Aufenthalts im Bad, im Theater oder an einer sonstigen öffentlichen Stelle ist Grund zur *iniuriarum actio* (D. 47. 10. 13. 7). Dem Bürger wird durch die Rechtswissenschaft die Freiheit zur Erwerbung von Eigentum (Freiheit zum Fischen), und überhaupt die Bewegungsfreiheit sichergestellt. Derjenige der ihn daran stört, wird durch *actio iniuriarum* zur Verantwortung gezogen (D. 47. 10. 13. 7). — Alle Handlungen, die die Kreditfähigkeit, den vermögensrechtlichen Kredit eines Staatsbürgers verletzt, z. B. Registrierung der persönlichen Güter eines zahlungsfähigen Schuldners zwecks Konkurses (*bonorum proscriptio*), gilt für *iniuria* (Gai. 3. 220). Eine ähnliche Kreditschädigung — und deshalb *iniuria* — ist, wenn jemand einen anderen „*iniuriae faciendae causa*“ seinen Schuldner nennt, wo das nicht der Fall ist (D. 47. 10. 15. 33 — Ulp.). Ein solcher Fall ist auch, wenn der zahlungsfähige Schuldner durch den Gläubiger durch ständige Mahnungen gestört wird, obzwar ersterer sich zahlungsbereit erklärte (D. 47. 10. 19 — Gai.). — Daneben mag die *actio iniuriarum* auch eine subsidiäre Funktion gehabt haben. So kann der Verletzte — wenn er durch den Verkäufer in der Benützung des ihm bereits übergebenen Kaufgegenstandes verhindert und dadurch verletzt wird, — gegen ihn sowohl durch *actio empti*, als auch durch *actio iniuriarum* Klage erheben (D. 19. 1. 25). Ähnlich ist die Lage, wenn der Verwahrer, das Vertrauen des Erlegers mißbrauchend, etwas zum Nachteil des Eigentümers des in Verwahrung gegebenen Gegenstandes unternimmt. Der Erleger hat das Recht zwischen *actio deposita directa* oder *actio iniuriarum* zu wählen, (D. 16. 3. 1. 38). Dieser subsidiäre Charakter ist auch dann vorhanden, wenn dem Verletzten keine andere *actio* zur Verfügung steht. Ein Beispiel dafür ist, wenn jemand das Vermögen oder einzelne Güter jemandes anderen „*per iniuriam*“ beschlagnahmte (*occupaverit*) und ihm die *condictio furtiva*, oder *actio vi bonorum raptorum* nicht zur Verfügung steht, da kein *animus lucri faciendi* vorhanden ist. In diesem Fall kann der Verletzte *actio iniuriarum* einleiten (D. 47. 10. 15. 31).

4. Aus der Kasuistik des klassischen Zeitalters heben sich die nachfolgenden Charakteristiken den *iniuria-delictum* heraus:

a) die *iniuria* kann nunmehr eine vorsätzliche Tat sein (D. 47. 10. 4);

b) bereits in der vorklassischen Zeit ist es ein Tatbestandselement, daß das Delikt die „*boni mores*“, die öffentliche Ordnung verletzt. Das geht aus dem Sabinus-Kommentar von Paulus hervor, das folgendermaßen lautet: „*Quod rei publicae venerandae causa secundum bonos mores fit, etiamsi ad contumeliam alicuius pertinet, quia tamen non ea mente magistratus facit, ut iniuriarum faciat, sed ad vindictam maiestatis publice respiciat, actione iniuriam non tenetur*“ (D. 47. 10. 33). Die Vorbedingung der Verübung der *iniuria* ist also der Vorsatz (*dolus*), ferner, daß die Handlung „*adversus bonos mores*“ und zu jemandes Schande (*contumelia*) verübt worden sei. Die *contumelia* ist aber kein Fachausdruck (*terminus technicus*), sondern sie wird zur Zusammenfassung des Wesens allerlei Injurien verwendet. Sie bezeichnet

die Zusammenfassung der juristischen Ausdrücke der „*infamandi causa*“ und „*iniuriae faciendae causa*“.

Die *iniuria* ist also im klassischen Zeitalter eine vorsätzliche Personenverletzung, die jemandem bezüglich seiner Ehre direkt, oder in Bezug auf die ihm zustehenden Macht als *pater familias* indirekt, beziehungsweise betreffend sein Eigentumsrecht (Eigentümerposition), in einer die öffentliche Ordnung störenden Weise zustößt. Im Interesse der Erhaltung der öffentlichen Ordnung des Staates — in gegebenem Fall des Sklavenhalterstaates — müssen nämlich die der „öffentlichen Moral“ entsprechenden behördlichen Verfügungen derweise aufgefaßt werden, daß der Magistrat diese Verfügungen nicht mit *iniuria*-Absicht getroffen hatte, auch dann nicht wenn diese — wie Paulus erklärt (D. 47. 10. 33) — das Individuum auch in seiner Persönlichkeit verletzen.

V

1. Für das nachklassische Zeitalter ist der Ausbau des unverhehlten kaiserlichen Absolutismus, Ausbildung des Liturgienstaates, II die das heißt der *munera civilia*, also die Herausformung des auf der Ordnung der öffentlichen Leistungen aufgebauten Systems, und die Gliederung der freien Gesellschaft in „Stände“ charakteristisch. All das spiegelt sich natürlich im Rechtssystem.

2. Bezüglich der *iniuria*-Tatbestände des postklassischen Alters stehen uns drei Quellen zur Verfügung: a) die Paulus zugeschriebene *Sententiarum libri*, die, am Ende des 3. Jahrhunderts entstand und die Bearbeitung der Texte späterer Klassiker, also nicht nur den von Paulus enthält, b) *Collatio legum Mosaicarum et Romanarum*, die zum Ende des 4. Jahrhunderts die Bibel (Gesetze Moses) und die Werke der fünf heidnischen hervorragenden Juristen, sowie die Verfügungen der Kaiser, unter christlicher Einwirkung, im Interesse des zur Staatsreligion gewordenen Christentums vergleicht, c) die Konstitutionen der Titel des „*Codex Iustinianus repetitae praelectionis de iniuriis*“ (C. 9. 35) und „*de famosis libellis*“ (C. 9. 36) die von Diocletian und seinen Nachfolgern stammen.³⁷

3. Die grundlegende Gliederung der *iniuria* steht im PS 5. 4. 1: „*Iniuriam patimur aut in corpus aut extra corpus*“. Zu der den Körper verletzenden *iniuria* gehörte die Prügelung (und die Wundung, als deren Folge) ferner die verschiedenen Arten der Vergewaltigung, zum letzterwähnten (*extra corpus*) das *convicium* und der *libellus famosus*, daß heißt die Schimpfschrift (PS 5. 4. 1). Die Tatbestände der *iniuria* können übrigens, zufolge PS 5. 4. 6—8, aufgrund der *actio iniuriarum* beurteilt werden, das auf einem Gesetz (*lege*) wie die XII Tafeln —, oder aufgrund des *Pos* (= prätorisches Edikt) oder auf beiden (*mixto iure*) beruht. Im Großen und Ganzen werden auch die

³⁷ Kunkel: Röm. Rechtsgeschichte⁴. Weimar, 1964, p. 130—131.

Varianten der *iniuria atrox* aufgrund klassischer Quellen in PS 5. 4. 10 festgelegt: „*Arox iniuria aestimatur aut loco, aut tempore aut persona*“ das heißt also gemäß Ort, Zeit und Person. Die Kategorisierung nach Person zeigt bereits die nachklassische Gliederung entsprechend den Gesellschaftsklassen. Nachher behandelt Titel V des PS die Fälle der *iniuria corporalis und incorporalis*. Dementsprechend gilt für *iniuria in corpus* a) die Körperverletzung und die Nötigung (*pulsare, stuprum inferre*), b) als qualifizierter Fall: das *stuprum* gegenüber jungen Leuten vom Stand (*praetextatus*). Die Strafe war in beiden Fällen Todesstrafe (PS 5. 4. 4. und 14).³⁸

Iniuria extra corpus ist: a) die *actio iniuriarum* wegen falscher Anschuldigung (*calumnia*) (5. 4. 11), b) Beschimpfung des *praetextatus* (*flagitium*), c) eine die Keuschheit einer *civis Romana*, Frau oder Mädchen verletzende Handlung (5. 4. 14), d) *carmen famosum in iniuriam alicuius* (5. 4. 15—16), das schriftlich (Satire, Epigramme), in Worten, oder durch falsche Anklageerhebung verübt werden kann, e) *libellus famosus* zur Verschimpfung jemandes anderen (*contumelia*) und f) *convicium contra bonos mores* (5. 4. 17 und 5. 4. 21), das heißt also eine Schimpfschrift, ferner eine „ohrenverletzende Katzenmusik“.

Es gehörte weder in die eine, noch in die andere Kategorie: a) die Verlockung zum Ehebruch (5. 4. 5), b) die Versäuchung oder Beschmutzung des Brunnens oder sonstiger Sachen eines anderen, oder seiner Person (5. 4. 13).

Alle drei Kategorien (*iniuria in und extra corpus*) und auch die sonstigen *iniuriae* galten für öffentliche Delikte (*crimen*) und waren in *extra ordinem*-Verfahren mit dem Tod oder mit einer sonstigen schweren Strafe (Verbannung, Verlust seiner „Ständelage“ usw.) strafbar.

Die prätorische *actio iniuriarum* war nur in den zwei Fällen des *convicium* anwendbar, und zwar, wenn das die Appellanten gegen den das Urteil fällenden Richter (5. 4. 18), oder vor einer großen Öffentlichkeit verübt hatten (5. 4. 19).

4. Die Tatbestände der *iniuria* sind in dieser Epoche die folgenden: a) die prätorische *aestimatio*; der privatrechtliche Charakter gelangt also in den Hintergrund und der größte Teil der *iniuria* Tatbestände werden zu *crimen*; b) die „Gliederung nach Stand“ nimmt bei der Beurteilung der *iniuria*-Fälle seinen Anfang (*honestiores-humiliores*); c) der Schutz des Privateigentums, darunter der des Sklaveneigentums, baute sich im klassischen Zeitalter derartig tief aus, daß dieser einer Weiterentwicklung in der nachklassischen Zeit nicht bedurfte, demzufolge wurde das Gewicht eher auf den kriminellen Schutz der Personenverletzungen (Ehrenbeleidigungen) gelegt.

5. In der *Collatio* scheint zum ersten Mal die oben zitierte Generalklausel der *iniuria*: „*Generaliter iniuria dicitur omne, quod non iure fit*“ (2. 5. 1.) auf; der Ulpian zugemutete Ausdruck laut D. 47. 10. 1. pr. „*omne enim, quod non iure fit, iniuria fieri dicitur. Hoc generaliter, specialiter autem iniuria dicitur contumelia*“ ist zufolge der

³⁸ LEVY, E.: *Die römische Kapitalstrafe*. Ges. Schriften. II. Köln—Graz, 1963, pp. 325 et seq. weist darauf hin, daß in der nachklassischen Zeit die Umgestaltung des Verfahrens, die Rauheit der Epoche, die immer geringere Ehrung des Menschenlebens die Todesstrafe immer allgemeiner machte, p. 327.

Literatur Ergebnis einer Interpolation.³⁹ Die *iniuria* als ein den abstrakten Begriff der „Rechtswidrigkeit“ bezeichnendes Wort erscheint also zum ersten Mal im 4. Jahrhundert u. Z. Der in der Ulpianischen Textstelle figuriende Ausdruck *contumelia*, wie das, aufgrund der bezüglichen Quellen (Gai. 1. 141 — 3. 222 — D 47. 10. 7. 8 — 13. 4 — 15. 24 — 15. 48 — 17. 3 — 33) durch die Literatur festgestellt wird, ist kein separater *iniuria* Tatbestand,⁴⁰ und bedeutet gemäß Seneca ein außerhalb der rechtlichen Regelung stehenden, eine persönliche Beleidigung bedeutenden Verhalten (Ad Serenum Dial. 2. 5. 1 — 2. 15. 1). Eine besondere Bedeutung hat schließlich der bezüglichen *Collatio*-Text, dadurch, daß nunmehr eindeutig festgelegt wird, was auch in den klassischen Texten — zwar nicht so deutlich — erscheint, daß nämlich: „*Commune omnibus iniuriis est, quod semper adversus bonos mores fit*“ (2. 5. 2); ein Tatbestandselement der *iniuria* ist, daß sie „*contra bonos mores*“ verübt worden sei,

6. Aus der gleichen Zeit stammt das *rescriptum* der Kaiser Valentinian und Valens (396), das die mit dem *libellus famosus* Tatbestand zusammenhängende Kasuistik darbietet (C. 9. 36. 2). Auch derjenige begeht *iniuria*, der zufällig eine infamierende Schrift findet, und dieselbe nicht vernichtet. Die Strafe ist: Tod. Wenn er aber die „*salus publica*“ beachtet und den Verfasser der Schrift anzeigt, gebührt ihm der höchste Lob. Die Vorschrift von dem Kaiser Zeno in 478 schreibt vor, daß falls in einem *iniuria*-Prozeß ein *vir illustris* figuriert, der Richter einem solchen Prozeß besondere Aufmerksamkeit widmen soll, einerlei ob der Berührte der Ankläger oder der Angeklagte ist. (C. 9. 35. 11).

VI

1. Die justinianische Kodifikation regelt die *iniuria* Tatbestände zusammengefaßt, und zwar im Titel 10 „*De iniuriis et famosis libellis*“ Buch D. 47, ferner im Buch 9 des Codex, Titel 35 („*De iniuriis*“) und Titel 36 („*De famosis libellis*“), sowie im Titel 4. des Buches 4 der Institutionen, unter der Benennung „*De iniuriis*“, außerdem im Rahmen einiger „*De lege Aquilia*“ — Digestentitel (D. 9. 2) figurierenden *lex fugitivae*.

2. Die Charakteristiken der Regelung der Justinianischen Kodifikation der *iniuria*-Tatbestände sind folgenden:

a) auf Basis nachklassischer Grundlagen wurde ein Generalinjuriensbegriff konstruiert (Inst. 4. 4. pr.), der den Gegensatz des *ius* darstellte (*quod non iure fit*), das heißt also den Begriff der „Gesetzwidrigkeit“ Das wurde dann zur ideologischen Grundlage jener — sich übrigens bereits in der klassischen Zeit herausgeformten —

³⁹ Den Textteil „*omne . . . specialiter*“ hält Donatuti (Annal-Perug. 33. 1921 p. 386, 388) für eine Interpolation-Einfügung.

⁴⁰ LÜBTOW: op.cit. 163 weist darauf hin, daß bei Gaius und Papinianus, sowie bei Ulpianus (D.48.5.23.3 — 9.2.5.1) der „Kerngehalt“ der *contumelia* und der *iniuria* feststellbar ist. *Contumelia* (*contemnere*) ist laut Mommsen op.cit. p. 788, Anm.2. eine moralische Personenbeleidigung. SÓLYOM: ist der Meinung op.cit. p. 232, daß das Wort kein Fachaussdruck ist.

Tendenz, daß die *actio iniuriarum* immer zur Verfügung steht, wenn dem Eigentümer oder dem in Eigentümerlage Befindlichen (Eigentümerwerber, Scheineigentümer des *bona fide servientis*, gutgläubiger Besitzer) keine andere Klage zur Verfügung steht; ja diese Klage steht auch dann zur Verfügung, falls eine andere mit dem Verkehrsrecht in Zusammenhang stehende Klage existiert, doch das das gegebene Rechtsverhältnis verletzende Verhalten auf die Person ausgespitzt ist.

b) das justinianische Recht trachtet den Schutz des Eigentümers zu sichern für den Fall der persönlichen Verletzungen — ähnlich dem klassischen Recht — durch den gesteigerten Schutz des Sklaveneigentums, aber auch durch Sicherung der Möglichkeiten der bürgerlichen Eigentumserwerbung, also durch eine Bewegungsfreiheit in dieser Richtung, und im Warenaustauschverkehr durch den Schutz des guten Rufes des Betroffenen, vor allem dadurch, daß niemand unternimmt, das aus dem Gesichtspunkt des Warenaustauschverkehrs so wichtige Vertrauen in der Kreditfähigkeit einer anderen Person ohne Grund zu untergraben (D. 42. 5. 31 — 47. 10. 15. 32—47. 10. 15. 33 — 47. 10. 20);

c) die Prävalenz des Kriminalverfahrens der nachklassischen Zeit in *iniuria*-Fällen wurde durch die justinianische Kodifikation eingeschränkt und ermöglichte dem Kläger die Wahl zwischen dem kriminalen und dem deliktualen (zivilprozessualen), also dem zivilen Weg. Das diente unbedingt dem Interesse des Verletzten, da der kriminelle Weg für ihn höchstens eine moralische Genugtuung lieferte,⁴¹ der zivile Weg aber eine materielle. Deshalb sagt Justinianus in den Institutionen: „*In summa sciendum est de omni iniuria cum, qui passus est, posse vel criminaliter agere, vel civiliter*“ (4. 4. 10);

d) es wurde — wie das auch aus der zitierten Verordnung des Kaisers Zeno zu ersehen ist (C. 9. 36. 2) — die privilegierte Behandlung für die nobleren Klassen den Niedriggestellten gegenüber auch anhand der *iniuria* sichergestellt.

VII

Das *iniuria* Delikt hat also im römischen Recht keinen einheitlichen Tatbestand, die hierhergehörenden Tatbestände änderten sich von Zeit zu Zeit, wurden erweitert und modifiziert.

Die *iniuria* — wie sie in der justinianischen Kodifikation vor uns steht — ist eine Personenbeleidigung, das heißt die Beleidigung, die Verletzung des Rechtssubjekts, vor allem des Subjekts des Eigentumsrechts, bzw. des Vermögensrechts, sie war also keine „Personalitätsverletzung“. Demzufolge ist auch der gegenüber dieser Verletzung

⁴¹ Übrigens milderten sich im justinianischen Recht auch die Strafen im Zusammenhang mit dem Kriminalverfahren. Die Kapitalstrafen, die früher im allgemeinen eindeutig die Todesstrafe nach sich zogen sind gemäß der Institutionen (4.18.2) nicht unbedingt mit dem Tod zu bestrafen, sondern bedeuten die Verbannung (*ignis et aquae interdictio*), oder Arbeit im Bergwerk.

дурх дас Rechtssystem gewährte Schutz kein „Personalitätsschutz“. Einem derartigen Schutz des Rechtssubjekts gewährte rechtstheoretische Grundlage von dem klassischen Zeitalter ab die sich allmählich herausformende Abfassung der „Generaliniurie“, die letzten Endes sämtliche Rechtsverletzung für *iniuria* auffaßte. Dadurch wurde es ideologisch möglich, daß der Schutz des Rechtssubjektes, als Subjekt der Vermögensrechte, als privatrechtlicher Schutz des Eigentümers, im Wege der Erwägung durch *actio iniuriarum*, in das Klagesystem des römischen Privatrechts eindringt dort wo, in dieser Beziehung eventuell gewisse Lücken vorhanden waren, wo also der Rechtsschutz lückenhaft, nicht zufriedenstellend war. So wurde der Schutz der öffentlichen Ordnung, der öffentlichen Moral (*boni mores*), das heißt die Ordnung des Sklavenhalterstaates, durch eine je vollständigere privatrechtliche Beschützung der Sklavenhalter, als Rechtssubjekte, vollständig.

Der Schutz der Person als Rechtssubjekt, als Eigentümer wurde der Ausgangspunkt der Pandektistik des 19. Jahrhunderts bei der Ausarbeitung des privatrechtlichen Schutzes der Rechtssubjekte.

Von einer Persönlichkeitsverletzung, vom Schutz der Persönlichkeitsrechte konnte also im römischen Recht nicht gesprochen werden. Die Persönlichkeit ist das Produkt der modernen Rechtssysteme, sie ist eine gesellschaftliche Realität, rechtlich bedeutet es die Gesamtheit der Gesellschaft und dadurch der durch das Rechtssystem anerkannten ideellen Werte, die nicht nur strafrechtlich, sondern auch auf bürgerlich-rechtlichem Weg geschützt werden müssen. Nur dadurch kann die Selbstverwirklichung der Persönlichkeit innerhalb der Gesellschaft sichergestellt werden.

Основания *iniuria* по римскому праву

Э. Полай

Права личности современных правовых систем являются продуктами пандектного права, теории частного права XIX века. Однако пандектное право пришло только к отождествлению личности с правоспособностью. Ввиду того, что теория частного права основывается на материалах кодификации Юстиниана, необходимо изучать, что признавалось основанием оскорбления личности в римском праве.

По архаическому римскому праву в качестве *iniuria* рассматривались формы поведения, нарушавшие сферу власти главы домашней общины (необоснованная вилдикация раба, причинение телесного повреждения главе семьи или подчиненным ему лицам, личное посягательство на имущество общины). Но в деревенской Риме ни *iniuria* ни *ius* не явились абстракциями противоправности и правомерности.

В преклассический период преторский эдикт дополняет основания *iniuria* Двенадцати таблиц и создает основания «оскорбления чести». Закон Суллы (*lex Cornelia*) в 81 году расширяет круг оснований *iniuria*.

Казуистика *iniuria* была разработана классическими юристами, с особым учетом нарушения личности, явившейся собственником или находившейся в его положении.

Постклассический период создает понятие „*generaliniuria*“ (*iniuria dicitur, quod non iure fit*). В кодификации Юстиниана под *iniuria* подразумевается всякое оскорбление личности и его иск дополняет проблемы римской системы действий с точки зрения защиты субъекта права.

Facts of the Roman law iniuria

E. PÓLAY

The personality law of the modern legal systems is a product of the civil law theory of the 19th century (German—Roman), the pandectistics. However, the pandectistic got only as far as the identification of personality with the legal capacity. Due to the fact that the theory of civil law relies on the material of the Justinianian codification, we ought to survey which facts belong in the Roman law to the iniuria against persons.

In the archaic Roman law firstly the behaviours infringing the authority sphere of the head of the family (baseless vindication of a slave, corporal injuries inflicted upon the head of the family and the subordinates) were qualifying as iniuria. However, neither the iniuria, nor the ius meant an abstraction of illegality and legality in the rural Rome.

In the praeclassical age the praetoral edict had completed the iniuria-facts of Table XII and shaped the fundaments of facts of iniuria. The Lex Cornelia (Sulla) in 81 B.C. had completed the sphere of iniuria cases.

The casuistics of iniuria had been worked out by the classical jurists, especially considering the personal infringements of proprietor and those who are in the position of proprietor.

The post-classical age had created the term "general iniuria" (*iniuria dicitur, quod non iure fit*). In the codification by Justinian iniuria is every personal injury, and its suit completes the "gaps" of Roman action system from the side of protecting the legal subject.

Legal problems of the improvement of the Hungarian economic management system

T. SÁRKÖZY

Professor

"Marx Károly" University, Budapest

The first part of the paper gives a glimpse on the procedure of preparation of the organizational development in 1984/1985, then gives an outline about the fundamental principles of the organizational reform.

The second part of the paper goes in details on the new system of state enterprises, especially on the self-governing state enterprise forms created in 1984, the enterprise council and elected management forms.

Besides, the paper mentions some new forms of the economic management-system, e.g. the market supervision and the legality supervision.

I.

Preliminaries

The work for the improvement of the system of economic management started in 1981 on the strength of the decision passed on the 12th Congress of the Hungarian Socialist Workers' Party. The work has been organized in both of state and party frameworks. To co-ordinate the works organized by state agencies, the National Plan Committee has established in 1981 the Conciliation Committee of Economic Management (CCEM) beside the Central Planning Board. At the commission of CCEM several experts of science and practice have written confidential studies and the international and home practical experiences have also been taken into account. For the concentration of the work done on a more theoretical and ideological level within the Party, as well, as for the discussion of the papers prepared by the state-organized side, a Consultative Board was established in 1982 at the Committee of Economic Policy on the strength of the decision of the Political Committee of the Party. On the basis of the co-operation with the CCEM and the Consultative Board, the organs for economic policy of the Central Committee of the Hungarian Socialist Workers' Party prepared a study in the summer of 1983 which contained the fundamental principles of the further development of the system of economic management and which was accepted by the Political Committee in September, 1983.

On the strength of the decision of the Political Committee the National Plan Committee established seven working committees in 1983 in order to elaborate some partial elements of the system of economic management. The working committees were as follows: a) continuous management of governing character, b) the structure of

enterprises, c) the banking system and the circulation of capital, d) national economic planning, e) the system of economic regulators, f) the forms of the reconciliation of economic interests, g) the economy of local councils. The Central Planning Board summarized the papers elaborated by the working committees in a report which was approved by the National Plan Committee in February 1984. Parallely to the work conducted by state organs and also relying them, the apparatus for economic policy of the Central Committee of the Hungarian Socialist Workers' Party (HSWP) elaborated—co-operating with the Consultative Board—the draft of the guidelines of the Central Committee on the improvement of the system of economic management, containing the principles of the conception. The the Central Committee approved this statement on its session of April 17th, 1984. On the basis of those said on the session of the Central Committee, the detailed report having been already discussed by the National Plan Committee in February, was submitted to the Government in May, 1984. This material contained not only the conception in a more elaborated way but also offered a detailed work schedule comprising an exhaustive legislative program, too (Decision No. 2007/1984 [V.23.] MT of the Council of Ministers).

It is a characteristic feature of the improvement of the system of economic management that, unlike in 1968, the new institutions will not be introduced simultaneously but they are going to be established practically *successively*, in a period of four to five years. Correspondingly, following the phase of the basic measures falling to 1985, the modifications will be introduced successively during the course of the 7th five-year plan and, as a matter of fact, the process of further development will come to an end at the end of the eighties. This fact offers greater possibilities also from a legal point of view, since the possibility was afforded for the establishment of such a legal policy which would introduce the new institutions essentially on the level of government decrees and, as far as possible, only with the modification of former rules, in 1984—1985 (this fact certainly does not mean that already settled regulations, e.g. the sanctioning of unfair economic activities, could not be passed directly in a legal rule of a higher level, as it happened in this field by the Law No. IV of 1984). According to this legal policy, the practice should be followed with attention and, on the basis of the experiences, a more comprehensive and less inconsistent regulation essentially on the level of laws will be presented. The new institutions had to be established with an intensive legislative work in the second half of 1984 in order to make possible to start with the practical development, with the organization of enterprises and other measures in 1985. This meant considerable tasks for the practitioners of law dealing with the economy. First of all the Law-Decree No. 22 of 1984, amending the law on state enterprises of 1977 belongs to this wave of legislation, as well, as the Decree No. 33/1984 [X.31.] MT of the Council of Ministers on its enactment, and the Law-Decree No. 25 of 1984, amending the Law of 1979 on Public Finances. In 1985, already a continuous legislation has begun. Thus, the law on the planning of national economy and the government decree on the sectoral management of the economy have been slightly amended and a new, uniform legal regulation has been enacted on the affiliated companies of economic organizations, etc.

II.

The principles of economic policy of the improvement of the system of economic management

1. The work for the improvement of the system of economic management was essentially based on the fact, that the economic policy of the HSWP has been unchanged practically since 1957. It is another question, that, as a consequence of the internal development and of the changes in the international conditions, renewal and modernization are necessary on several fields. In addition, the work was based on the principle that the fundamental ideas of the economic reform of 1968 and the abrogation of the system of strict central plan-orders proved well in the practice, too. It was also established practically that the socialist state had been able to manage the planned national economy essentially by indirect means, economic planning and the centrally regulated market could be connected to each other, a socialist planned economy of an indirect type could be realized. Thus, the economic mechanism is not in need of a new, a second economic reform of a different type.

One had to admit, however, that both the internal and the international circumstances changed considerably, the conditions on the world market became quite different and much more difficult than at the end of the sixties. It was also to be stated that in the conception of the 1966—1968 reform of the economic mechanism some elements proved to be conceptionally erroneous, and some other elements that were correct in principle could not be enforced in the practice so far and there is not a chance of their realization in the future either. During the preparation the objective and subjective insufficiencies prevailing in the present practice were analyzed in details and one arrived at the conclusion that in the middle of the eighties significant measures should be taken for the development of the economic mechanism since any delay would lead to the increase of the drawbacks of the present system and the reduction of its advantages. The work was done in the belief that a more consistent realization which complies better with the new conditions of the fundamental principles of the reform of the Hungarian economic management system would be necessary and thereby solutions of socialist character would be offered for settling the problems. As a matter of course, however, the improvement of the forms of management does not mean a balm of prompt effect to the economic difficulties—their favourable results are to be expected mainly in the long run.

The conception of the improvement of the system of economic management has a complex and uniform character. The successive realization must not affect the uniformity of the conception.

2. Considering that the economic reform in 1966—1968 was primarily a reform of the planning and regulation system, the present reform has stressed first of all the solution of the *institutional-organizational problems*. It was namely proved by the practice that the political hypothesis, according to which the planning and regulation contents of indirect character could be essentially realized also by the old

organizational structure of economic management and state enterprises, had been a misbelief: it became a fertile soil for the so-called rearranging tendencies of the first half of the seventies (which has been analyzed already in details by the Hungarian sociological literature): this namely meant the informal operational management, and the reduction of the independence of the enterprises. Therefore, in order to enforce a socialist economic policy of indirect character more consistently in the planning and regulation system, that is serving for the switch-over to an intensive economy, a deeper modification is necessary in the organizational system. As a consequence of this, the present reform affects *more considerably* the other parts of the political-institutional system than the one in 1966—1968. Therefore, the social effects of the measures had to be taken into consideration to a much higher degree, than previously. Social stability, namely must not be disturbed, and thus a certain suppression of social tensions must be striven after even if it is not quite in accordance with the economic rationalism.

3. The essential purpose of the present reform is the *intensification of the income-producing capacity of the national economy*. The best way leading thereto is the extension of the independence of enterprises which is to be achieved primarily by producing such outside environmental and organizational conditions that lead to the enterprise's conduct of venturesome character. A well-known conclusion: the independence of the enterprise without a proper market and competition easily becomes the hotbed of abuses. Therefore, the organizational reform refers primarily to the state enterprises and state industry, since in the course of the preparatory work it was established that in the agriculture and in the co-operative sector the modern organizational forms already developed actually in the sixties and seventies.

In order to separate the administrative and the economic activities in the state sector, more distinctly it is necessary to intensify the social owner's consciousness of the workers and employees considerably, as well as the socialist democracy. As it was emphasized by Ferenc Havasi in his report on the session of the Central Committee: "instead of hierarchic dependence a democratic dependence" should be stressed upon. Thereby one can promote namely the development of the market and competition, as well, as to prompt the surmounting of the short-supply economy. Therefore, such new forms of state enterprises, and their management should be evolved where state owners' rights asserted hitherto by the state administration are conferred to the *collective leading organs* of the enterprises. In connection therewith, in the future a greater importance should be attributed to the long-run financial interests of the enterprises and of the workers and employees, to the fact, that the social capital should be utilized where it promises in the long run a higher profitability for the society. In the present system short-run profit interests are dominating, consequently in the national economy the flow of means, the long-run financial interests did not obtain their proper role. The new forms of enterprises should promote this, too. The problems of the so-called crisis-sectors, the reduction of enterprises, and the quick development of activities promising outstanding results, respectively, cannot be solved by the present state administrative organization and collection of means.

4. The institutional reform of state enterprises presupposes the *intensification of the efficiency of governmental management*. Without that—and this is not a self-contradiction—the independence of enterprises cannot be increased either. It is therefore a fundamental task to prevent the central will contained in the governmental management from disintegrating in the different channels of functional and sectoral managements and to achieve a more up-to-date form of governmental management. The intention of the reform of economic management, while directed to the increase of the efficiency of governmental management, shows clearly that the matter is not the withdrawal of the state from the economy. The present, too operative, too detailed economic management of administrative character depreciates central decision-making and leads to an indistinct responsibility. The intended measures modernize the role of the state in the national economy and thus they can make it stronger potentially.

The present paper will not deal further on with questions of economic policy in the strict sense of the word but will give a brief outline of the institutional-organizational problems being in closer connection with the law.

III.

The main elements of the improvement of the system of economic management concerning the central economic management

1. One of the fundamental aims of the present improvement is to develop, by changing the excessively administrative character of the economic management, a more proportionate and more sound division of labour between the representative, the administrative and the judicial organs of the state in the economic life. Therefore, in the course of the reform process it is necessary to strengthen the role of the Parliament and of the Presidential Council within the governmental economic management. In respect of the law, this means that—apart from the introductory phase of 1984—1985—the significance of the *legislation* (the law-making activity of the Parliament) in the economic management system shall be furthered. At the same time, the strengthening of legislation means, also a significant weapon against the so-called legal over-regulation since over-regulation actually appears below the ministerial level and does not mean the regulation of conduct of a really legal character.

The other effort of the reform process is to render possible effective, quick governmental intervention required the foreign economic conditions, by the aim of the maintenance of the balance, that of the conservation of the solvency of the country, but which tasks shall be accomplished by the state administrative organization not self-sufficiently but submitted to the uniform governmental direction, i.e. on a legal, public and controllable way. Owing to this tendency the importance of the *judicial application of law* will increase in several respects. On the one hand, if the role of the legislation will be strengthened and the role of the low-level administrative regulation will be reduced, then within the framework of a wider and less rigorous regulation a judicial application

of a much more independent and more creative law will become possible. On the other hand, since—as it will be seen later on—with the overwhelming majority of state enterprises, the present so-called enterprise-supervisory management will be replaced by the control over the legality of enterprise activity and in general, the administrative activity of official character will play a more considerable part than in the present mechanism, the conception comprises a much wider range of contestation of administrative decisions at court. (At present namely, the contestation of administrative decisions at court is possible mainly in the affairs of citizens only.) Against a part of measures taken in the framework of the control over legality, moreover, in the disputes of labour character of enterprise managers the way to the court is already opened by the 1984 amendment of the Enterprise Act and in the future this range is intended to be extended. (For instance, today the legal grounds of tax assessment can be contested at court, whereas the actual value cannot.) The clashes of interests between the administration of finances and the enterprise management relate, however, to the amount of the tax in 99 per cent of the cases. Since the effect of the regulation of income becomes more and more powerful in the economy of the enterprise (these disputes require a judgement by the court). This does not lead to a special administrative jurisdiction in the strict sense of the word—it means only, that the *protection of the interests and the rights of the enterprises* considerably increases. In addition, should operative intervention occur into enterprise activity causing losses to the enterprise then, by a more consequent realization of the principle contained in the Enterprise Act of 1977 the possibility to claim indemnification in court has become open for the enterprises [Law-Decree No. 23 of 1984].

2. In the framework of the improvement of the management of governing type the division of labour between the functional and sectoral economic managing organs, the internal organization, and the functions of these organs shall be reviewed. This requires the amendment of the decisions of the government in the scope of the authorities of the ministries, on the one hand, and the partial modification of the statutory provisions in force on the so-called functional elements of the economic mechanism (e.g. on economic planning, on public finances, etc.), as well as of those on the sectoral management.

The 1972 Act on economic planning and its enacting decrees are generally in accordance with the improvement of the system of economic management, therefore, only partial amendments were carried out here. As for the system of economic regulators, modifications will be accomplished primarily in the price system, in the regulation of earnings and income. These modifications will only start in 1984—1985 since the aimed significant transformation can be achieved only within a period of years. In the range of the regulation of income the aim is the liquidation of the present administrative restrictions and the successive development of the regulation of earnings, and of an income-tax system, respectively, that are more just from the social aspect. Those displaying economic activities should have a higher rate of their profits and in the case of enterprises achieving outstanding results the state should redistribute

money from their income for the assistance of mismanaging enterprises only in the most indispensable cases. This means also that the financial rules relating to the deficit-producing enterprises, the statutory provisions relating to the liquidation of enterprises without a successor in title, as well, as on their economic rehabilitation are to be re-regulated. (New rules are already under preparation.) More considerable possibilities are intended to facilitate the flow of means between the enterprises also beyond the associations and the traditionally rigorous credit monopoly of the state shall be abandoned.

Highly significant modifications are to be expected in the field of labour and wage questions. The guidelines of the Central Committee point out that the realization of a complete employment (employment for all) is the task of the socialist state, further on while at the enterprises the efficient employment shall be striven after and energetic measures shall be taken against the retention of performance. The labour law shall create the possibilities for a more lively mobility of the labour force, which shall be effected, however, in a purposefully co-ordinated way and in accordance with an active welfare policy. All these point to the fact that *conceptional modifications in labour law are necessary* in connection with both the new enterprise forms to be introduced later and the changes taking place in the regulation of earnings and in the policy concerning labour force. The conception of the Labour Code should be in accordance with the fundamental principles of the improvement of the system of economic management which has only been partly realized until today. In all probabilities a comprehensive amendment of the Labour Code will be completed in 1987.

3. The government dealt with the so-called market supervision in the framework of the development of the central economic management outstandingly. Market supervision is directed partly against unfair competition, the abuse of superior bargaining power and monopolies, respectively. Those functions belong to this scope of action that are understood in the western countries mainly as the tasks of the cartel authority (restraint of trade board), e.g. the control of fusions, etc. The importance of this field is considerably higher with the increased independence of the enterprises, than earlier. In this connection an up-to-date new statutory regulation has been enacted, namely the Law No. IV of 1984 prohibiting unfair economic activities. In addition to the tasks of market supervision in this stricter sense, economic policy relegates a considerable part of the continuous governing management to the range of the market supervision, too.

It is, namely, quite obvious that the national economy cannot be managed exclusively by the indirect means of economic regulators (especially not in the present situation on the world market. Continuous governing management is also necessary: primarily financial interventions belong here as well, as various forms of operative interventions. In this field, it was a fundamental problem in the practice, until now, that the three markets, namely the supply of the country, the foreign trade with member states of the CMEA and with western countries, were often separated from each other. The various measures by functional and sectoral authorities often crossed

each other, the by-effects of the interventions concerning other markets were not deliberated, and among the many priorities the real priority of the national economy has got lost. In the future one shall strive after the uniform direction of the three markets the executing organ of which is the National Office of Materials and Prices. In connection with this the different forms of the state subventions as well, as the related competences and procedures shall be re-regulated. Considering that the sectoral ministries will exercise only a legality control over an overwhelming majority of state enterprises, operative interventions into the activities of the enterprises, also with the right to give orders, will be concentrated with the market supervisory organization. The sectoral ministries and the local councils exercising legality control may pass orders towards the majority of state enterprises only in issues of national defence and in the sphere of their market supervisory competences relegated to them by the Office of Prices. The Ministry of Foreign Trade can give orders to all socialist economic organizations for the sake of the performance of inter-state commercial obligations.

4. The authorizations of *economic representations of interests* increase in the fields of planning and economic regulation, as well as of the continuous governing management. The spheres of authority of representations of co-operative interests are extended, the authorizations of the Hungarian Chamber of Commerce—the representation of the interests of state enterprises—increase considerably in the reconciliation of interests with bodies of state administration in the range of economic management. Generally, one may suppose the coming into being of new economic representations of interests, without, however, the atomization of the present system of organizations representing interests. At the same time, it is also obvious that the trade unions will have further on an outstanding part in the economic reconciliation of interests, the new forms and methods of which will, however, develop successively.

Taking into consideration also the fact that the conception intends to develop a division of labour and thus relations of management of partners' character between the organs of state administration dealing with economic management and the enterprises, it is obvious, that with the support of economic planning and the establishment of certain elements in the system of economic regulators, as well as in the course of the continuous governing management (e.g. state subsidies) institutional systems of a new type will develop which will render possible the reconciliation of interests and will apply agreements on a wider range. Presumably this will increase the significance of administrative (government) contracts in the legal system.

5. Since the improvement of the system of economic management intends to take further definite measures towards a socialist planned economy of an indirect character in the eighties, the importance of the banking system will increase in the management system. The function of the issuing bank is an institutional system which is able, to keep the hands on the economic processes and to pursue an active anti-inflation mainly on a monetary basis, policy as far as possible even with the greater independence of enterprises. The improvement of the system of economic management proceeds from the fact that the *function of the issuing bank and that of the credit*

bank shall be delimited from each other successively and relatively, in the first period primarily within the organization of the National Bank of Hungary. The establishment of more bank-like organizations is necessary that deal with credit, partly within the organization of banking, e.g. as affiliated banks, development banks, separated funds with juristic personality and partly as developing-innovation associations, or in other forms. The legal basis thereof has been created by the amendment of the law on public finances at the end of 1984.

In the field of the flow of financial means the importance of the different kinds of associations will increase much more, than hitherto. In 1977 and 1978 the economic associations were regulated in a relatively up-to-date manner, the fundamental principles of which will suit the demands even further on. At the same time, the Hungarian legal system lacks a type of association with legal personality to fill the part of the limited liability company, moreover, no forms of associations based on negotiable instruments are to be found. Therefore, the further development of association law should render more possibilities to venture (undertaking), to the restriction of risks and to the mobilization of means of development. In connection therewith presumably in 1986 the institution of the joint-stock company will be introduced also into the inner company law of Hungary, in which, however, private persons may not participate, only the economic organizations exclusively. Owing to the fact that, by the improvement of our open door international policy, in the future the aim is to give greater possibilities to the foreign capital in the Hungarian national economy, a higher level modernized legal regulation is required on joint ventures and associations with foreign participation. It would be, however, incorrect to re-introduce the traditional solutions of commercial law simply—an appropriate adaptation of the technics of modern association law seems to be more expedient.

6. The development of administrative means to be applied in the economy is also of great importance. If the functions of sectoral ministries are not interwoven with those of the state enterprises, they have more chance to function as real organs of public administration, real authorities. The greater independence of enterprises, the greater freedom of their spheres of activity obviously require a more considerable development of the administrative means. E.g. the conception of reform proceeds from the fact that, in principle, the spheres of activity of the enterprises must not be specified, thus a modern large enterprise may deal with all kinds of activities, from research and development to the production, from home trade to foreign trade, and it must be rendered possible that it could flexibly change its profit according to the market requirements, it could display suitable complementary and other activities, stop the manufacture of certain products, build out new productive lines, etc. At the same time, however, the supply of the population with household products, other needs of the national economy and the prevention of abuses require administrative restrictions. E.g. it is a lawful demand that each enterprise that is able to provide for the necessary conditions could have a right for foreign trading. (The enforcement of this principle would certainly require the amendment of the 1974 foreign trade law.) These

conditions shall obviously be specified in an administrative way. Also the present obscure "supply liability" shall be abandoned. The principle shall be enforced in the future practice that beyond the terrain of public utilities neither the sectoral ministries nor the enterprises have "supply liabilities". This has already been declared by the 1976 home trade law. The appropriate supply of the population shall be, however, ensured and it shall be provided for that the modification of the production structure of the co-operating partners do not cause insurmountable difficulties and glaring damages to other enterprises. This may be achieved mainly by the application of the combined collection of administrative means.

Those said above perhaps elucidate that in the second half of the eighties considerable changes will take place in the methods of the Hungarian state administration. This may result also in structural changes in administrative and financial law, so that both the legal dogmatics and the legal theory shall be prepared for this.

IV.

On the new forms of state enterprises

According to the program relating to the improvement of the system of economic management, the state enterprises shall be ranged essentially into three large categories up to the end of 1986. The typization is based partly on the size and partly on the functions of enterprises according to the Law-Decree No. 22 of 1984.

1. The first category is the *state enterprise under administrative direction*. In this range first of all the public utility enterprises and those of municipal services, as well as enterprises serving for national defence and police interests, will fall further the cultural, sanitary and welfare enterprises essentially of a not-for-profit character, and finally, there are enterprises ranged here on expediency bases to achieve aims of economic policy decided by the government, which otherwise could be let function also in the competitive sphere. Until the end of the eighties only about 30 per cent of the enterprises will remain under administrative direction. The position of these enterprises will not essentially change as compared to the present position of state enterprises, they will be directed by the sectoral ministries, and the local councils, respectively, as their founding organs, their directors will be appointed by these organs, substantially within the frameworks defined in the Enterprise Act of 1977. It is a novelty, on the other hand, that with certain enterprises of public utility and municipal service "supervisory committees" will be organized in which the representatives of the population, of various social organizations and of the consumers will also participate.

2. With the smaller state enterprises (having generally less than 300 to 500 employees) the type of the *state enterprise with an elected management* will be applied. In these enterprises the activity of the enterprise will be directed by the management or the director elected by the workers and employees at the general assembly, or at the

general assembly of delegates, respectively. The establishment of this type of enterprise was motivated by the experience that with the present small state enterprises the administrative management, the official appointment of the director and the possibility to give order to such an enterprise, etc. proved to be superfluous. If such an enterprise is showing a deficit and it cannot solve its problems itself or by means of a bank credit, this enterprise shall be liquidated. With respect to the small number of the workers and employees of this enterprise, no social tensions can thereby be caused. Also the experiences of co-operatives supported the fact that with smaller organizations the *self-government of employees* is an efficient solution also from an economic point of view.

It should be emphasized, however, that this form of enterprise management does not mean a switch-over to the Yugoslav self-management. The founder of these enterprises is the state, further on, the property of such enterprises is similarly indivisible, there is no "group property" of workers and employees, and in case of the liquidation of such an enterprise the founding organ disposes of the assets of the enterprise having paid the duties. The essence of the question is that these enterprises are founded by state organs (mainly local councils) and then, they are entrusted to the self-government of the workers and employees. As for the self-government of workers and employees, the state administration exercises control over its legality. In all probability, initially only a few such enterprises will be established, presumably 10 per cent of the total number of enterprises. This is connected with the fact that in the state sector small enterprises are generally not present. For stimulating the foundation of small enterprises the state budget established a financial fund early in 1985—the results may be expected, however, in a longer run.

3. With the overwhelming majority of state enterprises it is the *type of the state enterprise functioning under the management of the enterprise council* that will be applied. The basic model of this enterprise is the medium-size enterprise, but it may be applied also with a considerable part of large enterprises, especially with those having been not too complicated from geographic point of view. As conceived, the enterprise council should be the so-called strategic decision-making organ of the enterprise. The enterprise council exercises some rights of disposal, too, resulting from the state ownership. The state reserves, of course, some *founder's* (surplus) rights here. Consequently, the foundation of these enterprises, the definition of the fundamental elements of the sphere of their activity will belong further on to the sectoral ministries, and to the local councils, respectively. The appointment of the director, the evaluation of his work, the decision about the transformation or the fusion with other enterprises, the essential modification of the sphere of the activity of the enterprise, the approval of annual business plans and balances, the establishment of self-accounting units within the enterprise, the establishment of affiliated companies, of economic associations etc. fall within the competence of the enterprise council. Thus, the scope of authority of the enterprise is enlarged by the employer's right (which is exercised in a particular way) relating to the director, by the modification of the sphere of activity, by the decision on

the separation, transformation and merger of the enterprise with other enterprises. In the same time, the enterprise council can decide together with the founder on the appointment and the release of the director and the latter organ can veto enterprise decisions on the merger and separation of the enterprise and on the secession of an internal unit of it. Perhaps this brief introduction of the sphere of authority of the enterprise council also shows that the enterprise council is the decision-making organ of the enterprise which cannot take over the functions of the director in the continuous and operative enterprise management. In this field the right to the unipersonal decision-making and the respective responsibility of the director remain unchanged, the enterprise council may decide exclusively on strategic questions. Solid legal guarantees have been created for this purpose when settling the spheres of authority—e.g. the enterprise council may gather to a session not more than once a year.

4. The composition of the enterprise council produced wide-ranging disputes in the course of the preparatory work. According to one of the conceptions, the enterprise council should render possible a so-called interest-pluralistic enterprise management and should consist essentially of three blocks, namely of the delegates of the various organs of the state economic management, those of the deputies of the workers and employees and of the representatives of the team managing the enterprise. According to this idea the state delegates and the representatives of the workers and employees would elect the director (such a variant also occurred that, instead of the representatives of the workers and employees, the representatives of the party and the trade union should participate in the enterprise council) and the director should have the right to designate the members of the managing team. After all, this idea has not been accepted. One of the counter-arguments was that the state delegates should not participate in the strategic decision-making of the enterprise, because this would mean the maintenance of the intermingling of state administration and enterprise. Also the problem occurred that the representatives of the various administrative organs could not represent the owner's interests and it could be not at all correct if the state delegates would be designated exclusively by the founding sectoral ministry. One also pointed out that delegates in the high number (possibly several thousands of persons) supposed by this structure could not be designated by the state economic management, the financial recompensation of these delegates would cause strained relations. The idea according to which the representatives of the party and the trade union should participate in the enterprise council and would be entitled to vote was also refused since in this case the decision of the enterprise council would be binding to these organs, too, and further, they are corporate organs with the decision-making mechanism of which the participation in the enterprise council would not be reconciliable.

Because of the afore-mentioned that point of view has been finally accepted, according to which the members of the enterprise council should be the delegates of the workers and employees and the representatives of the enterprise management in a proportion of 50–50 per cents. The delegates of the workers and employees are elected for a definite period by the collective of the enterprise, with the active assistance of the

trade union and the party organization, in a manner prescribed by the law. The number of the members of the enterprise council shall be determined according to the particularities of the enterprise, taking also into consideration the requirements of the working capability of this corporate body—the number of them must not be more than 50 persons. The other half of the members of the enterprise council comes from the management, two thirds of which are formed by the leaders of the internal units of the enterprise and the remaining one third is discretionally designated by the director. The enterprise council elects the chairman from among its members but the director cannot be the chairman of the enterprise council. In the work of the enterprise council also participate—as invited persons—the secretary of the party organization, that of the trade union and that of the Young Communist League. If the enterprises functioning under the direction of an enterprise council the tasks of the managing board authorized to make decisions will be performed in the future by the enterprise council. In such enterprises the working of other collective corporate bodies functioning today shall be revised and adjusted to the new requirements or be terminated. This highly complex work is in progress.

5. In addition to the founder's rights, the state economic management may exercise only a legality control over the enterprise activity in case of enterprises directed by an enterprise council and an elected management.

In the course of the preparatory work an idea occurred, too, that the legality control should be separated from the sectoral ministries (e.g. it should be conferred to the market supervision or to an independent supreme national supervisory authority to be established), since it is to be feared that the traditions, the so-called vegetative functioning induce the present enterprise-supervisory management to be continued, instead of a real legality control. Finally, that point of view has been accepted according to which the founder's rights and the legality control should be exercised provisionally by a uniform organization, i.e. by the sectoral ministries. The contents of the legality control are similar to (though not identical with) the control of the co-operatives and the economic associations, it may not include, however, the examination of questions relating to the expediency and economization.

6. The enterprises will be included—taking into consideration the opinion of the enterprise collective, too,—into one of these three categories of state enterprises one after the other during 1985 and 1986. The enterprises shall thus change over to the new form successively, within several years, the process of which started already early in 1985. Obviously, the first legal regulation could be only of an experimental character, since we have to face several new problems. From among them it should be mentioned e.g. that if in the state enterprises functioning under an elected management the workers and employees elect the director, it is—in my opinion—obvious that the collective bargaining agreement may not have a decisive part in the regulation of the internal relations of the enterprise, therefore new legal forms shall be created here. The new enterprise forms necessarily concern also the scopes of authority of the trade union and the party organizations in the enterprise, etc.

Also significant tasks arise from the *new structure of the legal status of the director*. It is namely generally a fundamental principle that the directors should obtain their position by far the greater part by competition, for a definite period, and thus care should be taken obviously of the appropriate protection of the rights and interests of the enterprise managers. A radical alteration should be made in the financial interest and responsibility system of the enterprise management. The management of an enterprise is a complex activity, therefore it is desirable that the partial decisions of the director should not fall generally under separated judgements of financial interest and responsibility during the definite period of the commission whereas after the expiration of this period the activity of the director should be institutionally evaluated. Therefore, the present practice of the yearly awarding of premiums of purpose character should be abandoned and the activity of the director of the enterprise should be financially evaluated in a longer period. (For this purpose, however, a considerable rise in the primary salaries of the directors of enterprises is necessary.) The new system requires that the legal responsibility of the collective enterprise managing boards and that of the directors should be much more separated from each other—namely in a differentiated manner, according to the type of the enterprise—and adequate responsibility solutions should be elaborated for them.

In the first period, taking also into consideration that the lack of time, contradictory, imperfect legal regulations may also be reckoned with. At the end of the eighties, having gathered the necessary experiences, it will be worth returning to the enactment of a *uniform law on the enterprises* which would offer, on the strength of the knowledges acquired in the meantime, an up-to-date legal regulation free of contradictions for all organizations qualified as enterprises.

7. It must be reckoned with, too, that in the future state organs will found enterprises from central monetary means only exceptionally. The primary way of establishing an enterprise will be the foundation of *economic associations* (joint ventures, etc.), and *affiliated companies*, respectively. In addition to this, long-term co-operations between enterprises may come into being by contracts not qualifiable as associations (e.g. unions) of enterprises: they are organizing agreements of a new type and not barter agreements. In connection therewith, great importance should be attributed to the hindering of cartel tendencies serving restraints of trade, whereas the formation of concern-like organizations on a contractual basis must not be impeded.

Although the fundamental way of the enterprise fusions will be in the future the association and the establishment of affiliated companies, respectively, which means that a part of the self-accounting units within the enterprise may be obviously rendered independent, and may be convertible into affiliated companies, anyway the problems of the complex great enterprises shall be solved in the future, too. One of the methods of this is the further development of the present *trust form*. The trust is—in addition to the three basic forms of state enterprises—the form of especially large state economic organizations (oil industry, aluminium industry, etc.). In my opinion, there is no reason to insist on a further liquidation of the trusts, moreover, the establishment of

new, up-to-date forms of trusts shall be striven after consisting of parts of complex large enterprises. This new trusts must not be, however, administrative medium-size directing organs but organizations providing substantially for the independence of enterprises belonging to them, which could ensure the uniform functioning of the fusions of enterprises mainly by holding-like financial means. Practical experiences are already available with some trusts being under the direction of a managing board of a so-called limited sphere of authority, having also the right to decision.

Certainly, not all complex large enterprises may be transformed into trusts, therefore steps must be taken also in the field of the legal institutionalization of internal self-accounting. The agreements between the various parts of the enterprises also require legal foundation. In the new forms of enterprises—and supposing the new type of the regulation of earnings—the intergration of small undertakings into the enterprise organization will be raised in a quite different manner (economic partnerships in the enterprise, etc.). The root of the matter is that the enterprises should consist of different undertakings also internally.

V.

Concluding remarks

It is obvious, that the further development of the economic management in an indirect direction increases the importance of the law, consequently that of the specialists dealing with the law in the economy. An economy functioning on the basis of planning directions can be working with means beyond the law, and with the transformation of law into process-regulating administrative institutions, respectively, but this is not true for such a complicated, refined economic management system anymore. The due consequences shall be drawn therefrom, beginning already in the legal education, by the considerable enhancement of the legal culture of economists, engineers, enterprise managers, public functionaries, by the increase of the reputation of legal work both in the economic management and at the enterprises, and continued by the hightening of the professional level of the legislation, of the enforcement of legal rules and of the application of law. The jurisprudence—as referred to already in several places—faces new tasks in various fields, too. Great attention shall be paid to the investigation of the efficiency of law, in order to prevent the separation of the economy, the policy and the law, and of the theory and practice, respectively, from each other, to such an extent as observable in many cases in the present practice. These objects can be attained obviously only with continuous and intensive work, the social consciousness and—within it—the legal consciousness cannot be changed from one moment to the other.

It is also absolutely desirable that the codification in 1984—1986 should be carried out purposefully, in co-operation with all interested specialists, so that it should not be changed into a confusion. One should develop a true and realizable legislative activity of an appropriate level.

Great attention should be paid to the proper answer to ideological questions, to the clearing up of possible misunderstandings, in Hungary and abroad to the adequate popularization of the reform steps. The new forms of state enterprises e.g. apparently raise the problem of the conciliation with the theory of social (state) ownership. The consolidation of the rights of enterprises also requires new answers in the field of economic constitutionalism, etc. The legal theory has to develop in these ideological fields solutions being in accordance with other branches of social sciences, but being particular, corresponding to the self-dependence of law, and complex as for the legal branches.

Правовые вопросы дальнейшего развития системы управления венгерской экономикой

Т. ШАРКЭЗИ

В первой части статьи дается информация о ходе подготовительной работы по дальнейшему развитию организационной системы, осуществляемой в 1984—1985 годах, потом представлены основные принципы организационной реформы.

Во второй части статьи дается подробное описание новой системы государственных предприятий, в рамках же этого представлены самоуправляющиеся формы государственных предприятий под руководством совета предприятия или выборного правления.

Кроме этого, в статье изучены и другие новые формы институциональной системы управления экономикой, в частности — наблюдение за рынком и надзор за законностью.

Les questions juridiques du développement du système de la gestion économique hongroise

T. SÁRKÖZY

La première partie de l'étude offre une information sur le déroulement des préparatifs du développement d'organisation des années de 1984-85 puis elle esquisse les principes de base de la réforme d'organisation.

La deuxième partie de l'étude traite en détail du nouveau système des entreprises étatiques, ainsi en particulier des formes d'entreprise étatique d'auto-gestion établies en 1984, des formes de conseil d'entreprise respectivement de la direction élue.

A part de cela, l'étude effleure plusieurs nouvelles formes du système d'institution de la direction économique, ainsi par exemple la surveillance du marché et de la légalité.

Questions of comparative analysis of the general principles of law.*

Z. PÉTERI

Department Head

Institute for Legal and Administrative Sciences, Budapest

The substance, character and sphere of validity of the general principles of law has been discussed several times in legal literature. The law of the socialist states does not mean the rejection of all positive achievements realized in the development of human society and law. The new elements of the interpretation of the general principles of law in socialist literature consist, first of all, in the materialist comprehension of human history, i.e. the relationship between law and economy, and—as its logical consequence—in the rejection of every sort of natural law. The meaning of the general principles of law is interpreted in asserting a comprehensive “social” approach and going beyond the legal aspects taken in the strict sense, i.e. in emphasizing the role of the “metajuristic” factors.

1. As for the utility of the general principles of law and, particularly, their role played in the filling up of gaps in law, the “*communis opinio doctorum*” could almost be said as uniform.¹ At the same time, it is also a well-known fact that there is a great deal of dubiety and precariousness in connection with the substance, character and sphere of validity of these principles which is amply justified also by the rather rich and extensive literature of the topic.

Many attempts have been made to trace back the existence and validity of the general principles of law to another system of norms outside or above the positive legal system. In the wording of Verdross “the general principles of law have to be clearly distinguished from the basic principles of international law taken in a more strict sense. As for the latter ones it is about such fundamental principles which are put down directly either in international treaties or in the international customary law, while the former ones are to be held as basic principles which *have not yet obtained such recognition* . . . It is about here such basic principles which have been *deduced either directly from the idea of law* (italics from the author of the present paper), such as e.g. the principle of good faith (*bona fides*) and fair dealing which are principles as fundamental for a given field of legal relations but, as first of all, about principles unanimously recognized by the law of civilized nations and which can also be transferred to the domain of interstate relations as well”.²

* Abridged version of the report made for the Symposium of the International Association of Legal Science on “The Use of Comparative Law in International Public Law”, Paris, 3—5, October, 1983.

¹ PÉTERI, Z.: *The Role of Non-Legal Norms in Law*. General Report (Section I.B.2.) for the XIth International Congress of Comparative Law, Caracas, 1982. pp. 22 et seq.

² VERDROSS, A.: *Völkerrecht*. Wien, 1950, pp. 113—114.

The idealist *a priori* foundation by the natural law thinking of the basic principles and the uncertainty resulting from it may raise many doubts. According to the testimony offered by the vast and rich literature considerations on the relativization-process of natural law have already been formulated in our contemporary epoch both by its followers and opponents as well, in alleging a “natural law with a changing content”.³ This means, at the same time, also the admission of the fact that within the sphere of the law there are no eternal, unchangeable truths and even the basic principles supposedly inherent in the idea of law are to be interpreted varyingly. These interpretations—as it is also justified by the so-called “eternal return” [ewige Wiederkehr] to natural law⁴—have always been determined by time and space; the so-called basic principles of law also stand open—as an empty framework—to be filled up with contents emanating from different value-systems. In such circumstances it is rather difficult to reject the rather ironical characterization of natural law thinking worded by Kelsen according to which adherents of natural law deduce, in fact, from the assumed essence or idea of a “righteous law” what had been previously placed in it by themselves.⁵

The incertitude of the general principles of law in connection with the changing character of political and ideological evaluations was pointed out several times also by the representatives of the positivist schools. Seeking for a more solid foundation of these principles they often refer to them as behavioural models of a general character rooted in the legal system itself. These principles can be distinguished by their more general content and more comprehensive significance from the enormous mass of positive legal rules. Having a particular importance for the legislator and the administrator of the law they still remain, however, *norms of behavior* in the *positive* sense of the word, i.e. as parts of the positive law regulation. It happens very frequently that the legislator explicitly lays them down in the text of statutory provisions—mostly in the framework of the “preambles”—,but sometimes—and this is particularly characteristic of the norms taking place on the lower levels of the hierarchy of statutory provisions—the basic principles are only “inherent” in the rules of positive law. In the latter case it is the task of the juridical practice, on the one hand, and of the jurisprudence, on the other, to elucidate—by way of analyzing, comparing and contrasting the rules of law—the substance of the legal regulation, i.e. the general principles of law hidden in the text. A particular kind of these general principles of law are the so-called “legal standards”.⁶ When on following Pound or Lambert, we

³ STAMMLER, R.: *Wirtschaft und Recht nach der materialistischen Geschichtsauffassung*. Leipzig, 1924, p. 174.

⁴ ROMMEN, H.: *Die ewige Wiederkehr des Naturrechts*. München, 1947.

⁵ KELSEN, H.: *Natural Law Doctrine before the Tribunal of Science*. *Western Political Quarterly*, 1949, Vol. II. pp. 487—488.

⁶ EMINESCU, Y.: *Les standards juridiques et leur fonction en droit civil socialiste*. In: *Recueil des travaux relatifs au droit étranger et droit comparé à l'occasion du 25ème anniversaire de l'Institut et en l'honneur du Professeur Borislav T. Blagojević*. Beograd, 1981. p. 67.

interpret these latter ones as behavioural models determined in a rather generalized way and allowing more liberty for the flexible adaptation of the law to the changing conditions of social life, then it is quite evident that the legal standards themselves formulating some basic requirements towards legislators and practitioners of the law can, in fact, be counted among the general principles of law.⁷

It follows from all this that for the positivist attitude the general principles of law are inseparable from positive law; they cannot have an existence either without or outside of it.⁸ It is just at this very point that the dividing line is spreading between natural law and positivist schools; according to these latter ones, the “legal” character of any basic principle or behavioural model can be deduced only from positive law. We have to distinguish strictly, therefore, between the ideological and political requirements deemed by the legislator to be realized—as principles of legal policy—from the general principles of law meant in the proper sense, laid down either directly or indirectly in the rules of positive law.⁹

The assertion of this requirement creates, however, only seemingly a firm and well-founded starting-point for the existence of the general principles of law. It is not only about here that most statutory provisions wording the so-called general principles of law—among them the famous 38th Article of the Statute of the International Court of Justice—require a more profound analysis, thus by offering ample possibilities for several approaches and interpretations which *can* and, in reality, *do* contradict to each other. And it is not only about either that some basic principles or legal standards make reference to some specialized forms or psychic circumstances of general human behaviour (increased carefulness, good faith, good morals, etc.) namely to components necessarily requiring interpretation. This can be realized only by for a more comprehensive “social” approach, i.e. instead of a restricted “juristic” interpretation of the general principles of law renders more difficult the taking into account also the social background could open up wider frameworks and possibilities for the assertion of the general principles of law.

2. “The law of the socialist states, just as socialism in general, does not mean the negation or rejection of all positive achievements which were realized in the development of human society, consequently, it does not mean the negation or rejection of the positive elements realized and achieved up to now in the development of law—in which socialist law is but a phase”—holds one of the pioneers of socialist comparative law.¹⁰ The state of affairs is very similar also in the field of the general

⁷ TUNC, A.: *Standards juridiques et unification du droit. Revue internationale de droit comparé*. 2. 1970 p. 249.

⁸ SCELLE, G.: *Précis du droit international public*. Vol. II. Paris, 1934, p. 312. ff.

⁹ HERCZEGH, G.: *Az általános jogelvek kérdése a Nemzetközi Bíróság Statútuma szerint* (The General Principles of Law in the Statutes of the International Court of Justice). MTA Állam- és Jogtudományi Intézete Értesítője, Budapest, 1961, IV. 1—2. p. 208.

¹⁰ BLAGOJEVIĆ, B., T.: *L'autogestion en Yougoslavie*. Annuaire de l'U.R.S.S. et des pays socialistes européens. Strasbourg, 1975, p. 167.

principles of law where—as reference has already been made to—socialist legal science could rely on a vast and rich theoretical heritage.

All new achievements produced by socialist literature in this respect—to summarize it only briefly—consist, on the one hand, in the materialistic interpretation of the relation between law and economy and, insofar, in the rejection of every approach of an a priori-natural law character, and on the other hand,—in asserting a comprehensive “social” approach and going beyond the legal aspects taken in the strict sense—in making emphasis on the role and significance of the so-called “metajuristic” factors.¹¹

The origin of all kinds of “basic” or “general” principles—existing in different spheres of social co-existence (such as morals, politics, law, etc.)—has been traced back by Marxist theory to the socio-economic conditions of the given society. The structure and development of the so-called “ideological forms”—among them that of the law itself and its general principles giving expression to its most general and characteristic features—are determined in the last resort by these objective conditions. The importance of the general principles, however, cannot be reduced to a mere “reflecting” role, i.e. that of expressing the “status quo” in the field of production and in the “establishment” of the society. This role could be characterized as that of “mediation” between the economic “basis” of the society and its “superstructure”; on the one hand, the general principles rooted in the objective conditions of production, express in an abstract-general form this objective reality; on the other hand, however, in containing the basic values of the given society, they formulate general requirements towards its members. These values are embodied also in the rules of positive law, expressing their chief and fundamental criteria, characteristic of the given legal system.¹²

The objective reality, reflected in the general principles, is a rather complex one made up by the functioning, effects and conflicts of several factors. It is in this sense that the general principles touching upon the structure and functioning of the society as a whole reflect an equilibrium arrived at as a result of the operating of different forces within the society. It follows as a logical consequence from the above-said that these general principles do not merely draft models of legal behaviour taken in the strict sense of the word but they embrace the whole economic, political and legal structure of the given society; it seems, therefore, to be justified in this sense to establish a kind of division among the basic principles and to speak about the basic principles of the socialist *society*, the socialist *State* and, finally,—in the strict sense—of the socialist *law*.¹³

¹¹ PÉTERI, Z.: *The Nature of the General Principles of Law*. In: *Studies in Jurisprudence for the Sixth International Congress of Comparative Law*. Budapest, 1982, pp. 43—59.

¹² LUKIĆ, R.: *Théorie de l'État et du droit*. Paris, 1974, p. 531.

¹³ SZABÓ, I.: *A szocialista jog* (Socialist Law). Budapest, 1963, p. 68. et seq.

What about, then, the *legal* character of these principles? As far as the above conception is concerned it could be charged—as it was done by Kelsen and others also in connection with the whole socialist concept of law—as having the characteristic features of natural law just as well. Indeed, the recognition of the value-content of law and the interpretation of the general principles of law as basic principles expressing the fundamental value-orientation of the given society constitute an integral part of Marxist theory. The question, however, to what an extent could be considered as successful the most recent efforts of the socialist legal theory in founding its value-judgements and objectives on a basis of objective validity, would lead too far.¹⁴ At any rate, it seems to be without any doubt that the attitude of socialist legal theory concerning the general principles of law could not be drawn into the orbit of natural law. The basic principles as general standards imbuing and influencing positive law regulation have their origin not in a presumptive or *a priori* idea of law but in the objective reality of the society and, their substance can therefore be explained not with the means of the faith but with those of the science. The objection concerning the allegedly “metajuristic” or “system-alien” character of the basic principles of law does not hold water, either. The “metajuristic” elements—i.e. elements of an evaluation—cannot, on the one hand, be torn away from the law in its normative and regulatory capacity operating in the service of determined objectives (“values”) of social co-existence, so, on the other hand, not only the existence and functioning of the basic principles of law but that of the entire positive legal system can be traced back to the impact of “metajuristic” factors. Finally—and this leads us over to the “positivist” aspects of the socialist interpretation of the basic principles of law—the requirements issued out of these principles are components of the positive law worded in statutory provisions, and their binding force rests uniquely on these positive regulations.

The general principles of law not only “imbue” the whole socialist legal system but also become an integral part of written law in the forms of statutory provisions, i.e. in the first place, in the Constitution of the country, as well as in the Codes implementing the comprehensive regulation of a given sphere of social relations. Socialist legal theory unanimously rejects the existence of the general principles of law standing outside the positive law. Its position, therefore, is clearly “positivist” in the broader sense of this notion as opposite to natural law, and reducing the notion of law merely to norms established or sanctioned by the State.¹⁵

Among these norms the Constitutions of the socialist States have a particular, distinguished importance. It is not by chance, therefore, that the great majority of the general principles of law have been fixed in these documents establishing the foundations of the socialist society, State and all its institutions. This “constitutional” character of the general principles can be even considered—in accordance with the

¹⁴ PESCHKA, V.: *Grundprobleme der modernen Rechtsphilosophie*. Budapest, 1974, p. 97. ff.

¹⁵ *Marxistische Staats- und Rechtstheorie*. Bd. I. Köln, 1974, p. 252. et seq.

testimony of the development of the socialist Constitutions—as a tradition: already the very first socialist constitutional text, namely the Constitution of the RSFSR, created hardly 8 months after the October Revolution, established the basic principles of socialism on the supreme level of the hierarchy of the sources of law: the putting of exploitation to an end, the liquidation of capitalist private property, the principle of distribution according to the labour effected, the absolute equality in law of the citizens, etc. It is on this very path that the Constitution of 1924 of the Soviet Union pursued its route by putting down the basic principles of the socialist federation, similarly the Constitution of 1936 by the new wording of the basic principles of State power and public administration, necessitated by the victory of the socialist production relations, then—as the latest one—the most recent Constitution of 1977 of the Soviet Union, in putting into the limelight the new constitutional regulation summarized under the title “The basic principles of the social order and politics of the Soviet Union”.¹⁶ The Constitutions of the European socialist States and of those outside Europe as well, are characterized by similar traits, too.¹⁷

Among the basic principles of law put down in socialist Constitutions a certain classification can be made: some of them have a direct regulating impact while others assert themselves through the mediatory channels of lower rules of law concretizing the provision of the Constitution; another group of them ensure the stable direction of every State and social organ, and finally, a part of the constitutional rules contains the social obligations of the State towards society.¹⁸ However, all of these rules dispose of a common characteristic trait, namely all of them make a part of the statutory or written law of the socialist State. The basic principles determining the establishment and order of the socialist society and State have been raised from the level of a mere ideological or political thesis onto that of the constitutional regulation. The Constitution itself as a legal act constitutes a source of law to be applied directly; and the courts and tribunals of different levels of the socialist States often make reference to its norms. Therefore, there is and there can be no doubt about the fact that the basic principles put down in socialist Constitutions are indeed basic principles *of law*, even in the most “positivist” sense of the term as well.¹⁹

The same is relating also to the basic principles as well laid down in the comprehensive Codes of the different branches of the positive legal systems. These basic principles signify, on the one hand, a general guiding for the law-applying organs

¹⁶ TUMANOV, V.: *Some Features of the New Soviet Constitution*. In: *The Development of Soviet Law and Jurisprudence*. Problems of Contemporary World. No 68. Moscow, 1978, p. 35.

¹⁷ *The Constitutions of the Communist World*. Edited by William B. Simons. Alphen aan den Rijn The Netherlands; Germantown, Maryland, U.S.A. 1981.

¹⁸ TIKHOMIROV, YU.: *Constitution of the Soviet State of the Whole People*. In: *The Development of Soviet Law and Jurisprudence*. Problems of Contemporary World. No 68. Moscow, 1978. pp. 12—13.

¹⁹ KUDRYAVTSEV, V.: *The New Constitution of the URSS and the Development of Socialist Law*. In: *The Development of Soviet Law and Jurisprudence*. Problems of Contemporary World. No. 68. Moscow, 1978. pp. 12—13.

in the interpretation of the statutory provisions and they even promote and contribute to filling up the gaps in law. In socialist legal literature—as a consequence of this characteristic feature and role of the general principles—also that view was expressed according to which there can be no gaps in the socialist legal system owing to the fact that every legal case can be decided upon even in lack of a concrete regulation on the basis of the general principles of law.²⁰ A particularly great role is played on this field by those codified general principles of law which—by referring to the “interests of society” or the “public order” or even to the “rules of co-existence of the socialist society”—render possible for the judge a flexible interpretation of law.²¹

On the other hand—just in this connexion—it was righteously pointed out in socialist legal literature that the role played by the general principles of law could be characterized as a sort of “creative adaptive function.”²² This is owing to the fact that the concretization of these principles can be realized only in the process of law-application; the interpretation being the only means by the help of which they can—as patterns of behaviour—influence the decision on individual cases. In the course of their activities the law-applying organ has to consider all the “social” aspects of legal rules adapting the interpretation of the statutory provisions to those comprehensive objectives which—in a most abstract and generalized form—manifest themselves just in the general principles of law.

3. The famous Article No 38 of the Statute of the International Court of Justice also enumerates “the general principles of law recognized by the civilized nations” among the sources of international law determining the activity pursued by the Court. Even if we in the contemporary age are allowed to leave the reference made to the “civilized nations” out of consideration as a remnant of historically outmoded or discredited ideas, the question still remains to be answered whether what would the presupposed wide-spread recognition of these principles of law mean. Whether the law would dispose of, at all,—and the international law in particular—*common* basic principles, and what role can be played by comparative law in the exploration of these basic principles. In this sphere only the very first steps were taken thus far by socialist legal theory.²³

It follows as a logical consequence from the above-said that the general principles of law implied in positive legal rules are parts of the legal systems attached to the States creating and establishing them. The differences of an economic, political or ideological character separating the States of divergent social formation from each

²⁰ LUKIĆ: *op. cit.* p. 546.

²¹ PEROVIĆ, S.: *Le rôle des normes non juridiques dans le droit.* In: Rapports nationaux yougoslaves au XI^e Congrès international de Droit Comparé. Beograd, 1982. p. 16. ff.; PAULY, J.: *The Role of Extra-Legal Rules in Law.* In: Travaux de droit comparé. 5/1982. pp. 25. et seq.

²² EMINESCU: *op. cit.* p. 71.

²³ ТИЛЕ, А. А.—ШЕКОВ, Г. Б.: *Сравнительный метод в юридических дисциплинах.* (TILLE, A. A.—SHEKOV, G. B.: *The comparative method in the legal studies.*) Moscow, 1978. pp. 186. et seq.

other, are also reflected, as a matter of course, in the basic principles expressing and manifesting the main and characteristic features of their legal systems. Therefore, the formal identity or similarity of the basic principles can be deceptive and misleading owing to the fact that they are filled with divergent, what is more opposing content by States belonging to divergent social systems, so they serve divergent, what is more opposing objectives.²⁴ We cannot speak thus *prima facie* of *common* basic principles; a sort of “harmonization” and a more widespread recognition of the basic principles is dependent on the agreement of wills of the given States. Just this very agreement—let it become realized among States of an identical or divergent type—as well as the compromises necessarily accompanying them, can form the basis for the validity of *common basic principles of law*.

The international law—just on account of its character—constitutes one of those domains where the role of these compromises seems to be *par excellence* determining, owing to the fact that this field of law regulates the co-existence of States belonging to opposing social systems. The theoretical problem for the socialist legal conception has been meant just by the very character of this “common” international law. If—by following the path of the classical Marxist precepts—we interpret the law as a part of the *superstructure* determined by the production relations (i.e. the *base*) of the given society—the question may righteously arise whether how could *common* basic principles of law or concrete statutory provisions have their origin in production relations of a divergent, what is more, opposing character. It is well-known that this problem has been solved by Marxist legal theory in presuming a *common will* of different States to establish common rules of behaviour for regulating their contacts.²⁵ More recently, even such efforts have been worded which wish to overcome the aforementioned theoretical position by the means of sociology. According to these, it is not so much to the agreement of will of different States that this common regulation can be traced back but rather to the common features of the process of the *decision-making* as a social process creating the regulation.²⁶

As far as the international aspects of the general principles of law are concerned it seems to be evident that the international validity of these basic principles is also based on the agreement of the States concerned. It can be accepted as a basic principle i.e. a general requirement penetrating the entire international law what—in expressing the will of the community of States—has become part of positive international law. As a “basis” of the agreement of the wills could be indicated the socio-economic reality embracing the chief and prevailing tendencies in contemporary world presupposing

²⁴ See on a similar view held by Kelsen “The Law of the United Nations”. London, 1951, p. 533.

²⁵ Курс Международного права. (International Law), Moscow, 1967, p. 14.; ЛЕВИН, Д. Б.: Актуальные проблемы теории международного права. (LEVIN, D. B.: Contemporary problems of the theory of international law.) Moscow, 1974. p. 25.

²⁶ VALKI, L.: *A nemzetközi jog sajátos társadalmi természete* (The peculiar social character of the international law). Budapest, 1981, pp. 24 et seq.

the cooperation of States.²⁷ In our epoch the States cannot exist and develop in splendid isolation; the idea of Grotius namely that the States are in need of each other respectively of norms regulating their relations has been gaining more and more verification.²⁸ The general tendency in the development of mankind requiring the peaceful co-existence of States of opposing social systems presupposes at the same time the existence and development of a common international law.

Among these common basic principles of international law—following from the above-said—only those can be enlisted which either in the form of international treaties or in that of the international customary law are implied in positive international law. These basic principles in their capacity as standards of behaviour have come into formation on the basis of the agreement of sovereign States promising mutually that they will act in the future according to certain behavioural models.²⁹ Reference can be made in the first place, therefore, to those general principles of international law which in the form of UN-Resolutions decided upon in accordance with the provision of the Charter lay down certain norms of the international politics and of the international behaviour of States, in general, for example the right of peoples to self-determination, human rights and liberties, the prevention of violence and control of its use, the prohibition of intervention to the internal affairs of States, etc.³⁰ These resolutions—in accordance with the position taken by socialist legal theory—become part of the domestic law of the States by means of a kind of “transformation” respectively an act taken by the States themselves; a thesis which is in accordance, on the one hand, with the determining and decisive role of the State played in the legislative process and which on the other hand—taking into account the obligatory character of the law—constitutes guarantees as well for meeting the international law obligations of the States. A sort of balance is asserting itself between the basic principles and norms of international law and State legislation, in particular the constitutional norms of the States. The preservation and maintenance of this balance is of a universal interest; the States are mutually interested in meeting their obligations existing on the basis of international law, therefore undertaken by themselves; and, in accordance with that, they have to avoid in their legislative activities the possibility of conflicts between international obligations and the norms of domestic law.

²⁷ TUNKIN, G. I.: *Völkerrechtstheorie*. Berlin, 1972, pp. 269—271.

²⁸ GROTIUS: *De iure belli ac pacis*. Prolegomena. § 22.

²⁹ SHEVTSOV, V.: *Constitutional Problems of Soviet Foreign Policy*. In: *The Development of Soviet Law and Jurisprudence. Problems of Contemporary World*. No 68. Moscow, 1978, p. 19.

³⁰ See for example Universal Declaration of Human Rights [Resolution 217—III. 10.12.1948], Granting of Independence to Colonial Countries and Peoples (Res. 1514—XI.14.12. 1960), Principles of Friendly Relations and Cooperation among States. (Res. 2625—XXV.24.10.1970.), Inadmissibility of Intervention in the Domestic Affairs of States and the Protection of their Independence and Sovereignty (Res. 2750—XXV.17.12.1970.), Charter of the Economic Rights and Duties of States (Res. 3281—XXIX.12.12.1974.), etc.

This seems to be one of the main domains of asserting the comparative method in international public law. The development of international law points to the direction of the acceptance—in many fields nowadays—of uniform laws and directives. It is therefore very important to know by what means the previously mentioned “transformation” takes place in different countries respectively which legal procedures are made use of by the States to insert the rules of international law in the system of the domestic law. Not only the legal solutions applied in this field can become known by way of comparison, but also the advantages and disadvantages of these solutions as well, opening thus the path towards evaluation and utilization of the experiences. At the same time, the difficulties are also evident in this field particularly if it is about the comparison of the concrete legal solutions of States of a divergent type. However much we could agree with such an indication of the purpose of comparative researches that they should lead to “better solutions”³¹, the evaluation here is also dependent on comprehensive political, ideological, etc. considerations manifesting themselves in the general principles of law.

There exists also such a conception which—just by making reference to the divergent, what is more antagonistic social background of the legal solutions of the given States—wishes to restrict the role of legal comparison in the international public law just to the aspects of legal technics, namely to the mere description and comparison of legal rules concerning institutions and procedures.³² It seems, however, that—and this could constitute another main domain of the possibilities of legal comparison—the comparative approach could play a very important and indispensable role in the creation and development of the international law itself, in the preparation of international acts of a normative character, and even in the elaboration of the basic principles of international law as well.

This role is rather multifold and varied:³³ the comparative method by elucidating the legal solution of different States as well as similarities and divergences between domestic law and international legal regulation could—by surpassing even that field—help in establishing the basic principles, ideologies, values and traditions asserting in the foreign policy of the States, thus contributing to a better knowledge and better understanding of the different views and attitudes. Comparative research can have a role in the inquiry of State practice leading to the formation of the international customary law, in the preparation of the international treaties, in the elaboration and development of the concrete institutions of international law but also

³¹ ZWEIFERT, K.—KÖTZ, H.: *Einführung in die Rechtsvergleichung auf dem Gebiete des Privatrechts*. I. Tübingen, 1969, p. 8.

³² BUTLER, W. E.: *The Role of Comparison in the Preparative Stage of the International Law Regulation*. In: General reports to the 10th International Congress of Comparative Law. Budapest, 1981, pp. 673—674.

³³ BOKOR-SZEGŐ, H.: *Droit Comparé et Droit International Public*. In: General Reports to the 10th International Congress of Comparative Law. Budapest, 1981, p. 662.

in the formulation of the common basic principles of international law “smoothing” the way of an international codification. Finally, legal comparison can serve the creation of this really “common” international law by way of contributing to the interpretation of international treaties and of international customary law, to the support of the activity deployed by international courts of justice, in elucidating and explaining the misunderstandings and misinterpretations, and by all this to the creation of a more effective international legal order.

Perhaps the hopes are not quite without any foundation that in the field of law, the epoch of isolationism reflecting the static “Ptolemaian” conception of social, political and economic relations and degrading jurisprudence to a science limited in time and space has definitely and irreversibly come to an end. The “Copernicus” turn means the beginning of such an epoch in which the international co-operation and integration in the field of the legal science is asserting itself and where the comparative method can also obtain its real significance.³⁴

Сравнительный анализ общих правовых принципов

З. ПЕТЕРИ

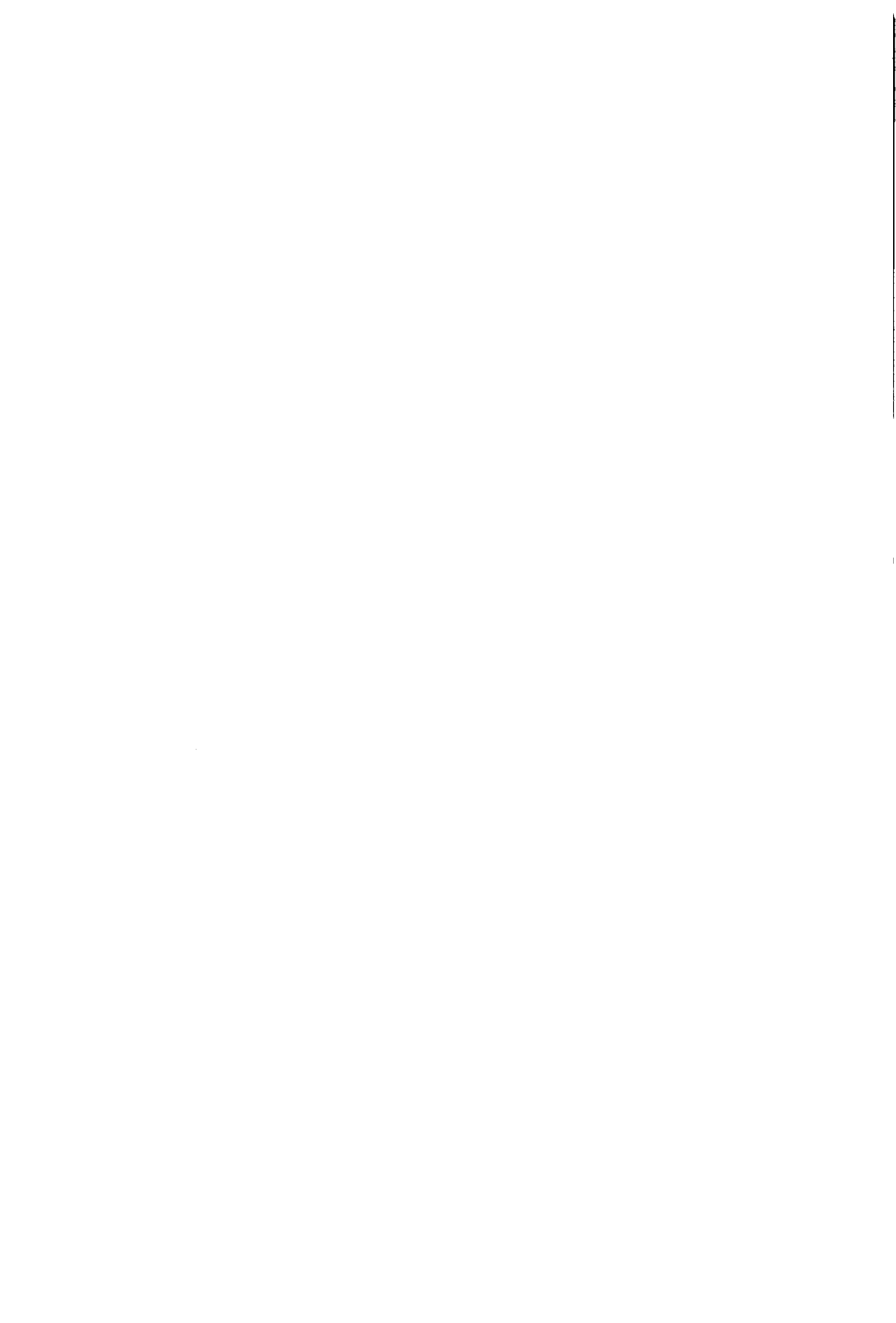
Вопрос о сущности, характере и действии общих правовых принципов уже неоднократно был обсужден в юридической литературе. Правовая система социалистических государств не означает отклонения положительных результатов, достигнутых в истории человечества и права. Новые элементы толкования общих правовых принципов в социалистической юридической литературе появляются главным образом в материалистическом понимании истории человечества, то есть в новом подходе к взаимоотношениям права и экономики и, в качестве логического последствия этого, в отклонении всех форм естественного права. В социалистической юридической литературе смысловое содержание общих правовых принципов объясняется в рамках комплексного «общественного подхода», который означает выход за пределы юридических аспектов в узком смысле слова и подчеркивание роли т.н. метаюристических факторов.

Questions de l'analyse comparée des principes généraux du droit

Z. PÉTERI

La littérature juridique a déjà souvent traité la question de l'essence, du caractère et de la validité des principes généraux du droit. Le système juridique des Etats socialistes ne signifie point le rejet des conquêtes positives acquises dans l'histoire de la société humaine et du droit. Les nouveaux éléments de l'interprétation des principes généraux du droit apparaissent dans la littérature juridique socialiste en premier lieu dans l'interprétation matérialiste de l'histoire de l'humanité, c'est-à-dire dans une nouvelle conception de la relation du droit et de l'économie, ainsi que — comme suite logique — dans le rejet de toute variation du droit naturel. La littérature juridique socialiste interprète le contenu des principes généraux du droit dans le cadre d'une « approche sociale » d'ensemble, ce qui signifie de dépasser les aspects juridiques proprement dits et de mettre l'accent sur le rôle des facteurs dits métajuridiques.

³⁴ RESICH, Z.: *Le droit comparé et la protection internationale des droits de l'Homme*. In: *Rapports polonais présentés à l'Onzième Congrès International de Droit Comparé*. Ossolineum, 1982, p. 127.



The legal judgment of the gratuity for doctors in Hungary

GY. ÁDÁM

Assistant Professor

Semmelweis Medical University, Budapest

Gratuity for a doctor is understood in Hungary to mean the material or other benefit given voluntarily to the doctor by a patient or his or her relatives after the termination of the treatment. The habit of giving a gratuity got intensified at the end of the fifties to such a high extent that a definite counter-measure became inevitable. Nevertheless, the legislative solution proved to be inappropriate, and the fight against the gratuity for doctors turned out to be completely inefficient. Thus a duplicity became established, i.e. the granting and acceptance of a gratuity for strictly forbidden by the statutory rules; at the same time, the wages of doctors were fixed already in 1954 so that the acceptance of gratuities, otherwise forbidden by the law, was taken into consideration in their amount. This anomaly was increased, the more, by semi-official comments and the media declaring the gratuity to be acceptable by the law. The acceptance of a gratuity is forbidden by the rules of the penal law in force; in spite of this, just the contrary is still propagated by the news media. The author is of the opinion that, because of the establishment of this anomaly, it is already impossible to enforce the law in this respect. What is needed includes a fundamental transformation of the health provision system (sickness insurance), such as making an end with the practice in which a reciprocal relation exists between the doctor's salary and his or her proximity to sick-beds, the relatively free choice of a doctor, the introduction of "medical treatment cards" for the population, involving the rule that, as far as the basic medical provision is concerned, the share of the doctor in the payments should be based on the number of the patients in his or her charge instead of the mere number of the sick. With the transformation of the medical provision of this kind, both the giving and the acceptance of gratuities for doctors could be terminated, first on economic level and then in the field of the law as well.

Antecedents

A financial or other material benefit, given voluntarily for the doctor by a patient or his or her relatives after the termination of the treatment without any outside influence, is called gratuity in Hungary. Regrettable as it is, this phenomenon has been very wide-spread in this country, and its extent exceeds by far gratuities for doctors in any other country, in respect of both the amount of the sums concerned and the number of the persons giving it. The situation which took shape here is undesirable for gratuities are given, ultimately, not voluntarily; just on the contrary, the patients find themselves under duress to give, the posterior character is also disputable, and thus it may lead easily to corruption. So, the situation has been bound for a change long since, but there are many obstacles. The principal difficulty comes from the fact that the doctors' salaries are lower in the fields in which they receive gratuities, as compared to other medical branches. The most frequent compensation is a supplement, coupled

formally to the performed kind of work, and paid to doctors working in a field in which gratuities are not be paid. In other words, gratuities are taken into consideration by the government when fixing salaries. This situation got established in the years from 1950 to 1954. At that time, doctors were regarded to be civil servants and, by virtue of this character of their activity, were not allowed to accept any gift from their patients, even after having finished medical treatment, just as it was the case with civil servants in other countries. Under the rules of the penal law in force at that time, a doctor who accepted a gift from his or her patients after treatment was punishable up to two years of imprisonment. In spite of this, and just upon the effect of medical salaries, the giving and acceptance of gratuities for doctors became more and more habitual. Efforts were made in 1958—59 to brake the process but, as a result of the ambiguity of the measures taken, they failed. So, the salaries of doctors are still fixed in reciprocal relation to their proximity to sick-beds. The statute of doctors that came into force in 1959 had no provision on giving gratuities but incorporated into its rules a penal stipulation then in force, i.e. paragraph 3) of Act X of 1942 on the forbidden acceptance of gifts, thus confirming that giving and accepting a gratuity for a doctor was a crime. Nevertheless, the prosecutability of the *acceptance* was subjected to the impeachment of a deontology committee, and a decree of the minister of public health forbade the members of these committees which were set up at that time to denounce a doctor for having committed a crime by accepting a gratuity after treatment. Thus an anomaly presented itself in connection with the acceptance of a gratuity for a doctor for, in spite of its qualification as a crime, a criminal prosecution could not be launched in the absence of an impeachment. In articles and studies of leaders of the public health system it was announced that both the giving and the acceptance of a doctor's gratuity was a lawful act although, as it was clear from the afore-mentioned, this did not comply with reality, merely there were no criminal cases in the absence of impeachments.

Upon the effect of the more and more narrowing medical capacities, the fixation of salaries in the way referred to above, and the declared practice of authorization, being contrary to the positive law, the amounts of gratuities for doctors and the number of patients who granted it, increased considerably. It was a much greater damage, however, that the granting of a gratuity could not be separated from giving in advance, prohibited private practice, and from benefits accepted as a compensation for distinguished, and unlawful, provisions. The volume of these latter increased to an extent that the authorities of public health announced a programme of action for deontology in 1976. The purpose of this programme was not to make an end to giving and accepting gratuities for doctors, i.e. it was directed only against other anomalies. With this in view, there was no intention to change statutory rules only to comment them with stands of principle of the ministry. One of these stands went, however, too far by qualifying all medical activities a prohibited private practice if it was not conform with the operating rules of the therapeutic institution concerned. For reasons easy to guess at, doctors protested. It happened subsequently in several institutions that their staff was at pains to observe the relevant operating rules very strictly; as a

consequence of this, part of the patients, women in labour particularly, had no access to the institute for medical attendance they needed. Protests were raised then from the part of the patients, and the programme of action for deontology was terminated with a failure.

After the said withdrawal, the waves of the programme of action for deontology died down slowly, and everything remained unchanged in the "gratuity case". This was also confirmed by the revision of salaries in 1977. Thus, the salaries of doctors were increased by approximately HUF 1000.— per month by virtue of the joint ministerial decree No. 3/1977. Eü. M.—Mü. M. which, besides, partly compensated the rate of inflation, but the structure of the wage and salary system remained unchanged. In other words, the salary increased in reciprocal relation to the doctors proximity to the sick-beds. The scopes of activity in which doctors are entitled to receive a special supplement are again enumerated in the decree referred to above. The amount of this supplement varied from HUF 1000.— to 1500.— per month in the more important branches suffering from shortages and from HUF 500.— to 1000.—, respectively, in less specific fields. This was the situation prior to the present regulation.

Rules in force on gratuity

With effect from July 1, 1979, a new Criminal Code, i.e. Act No. IV. of 1978, came into force. The new Code changed the legal statement of facts for bribery and the acceptance of an illegal advantage as well as the definition of subjects at law. The category of an "official person" was set to narrower limits in the new Code as compared with the previous regulation (Act V of 1961).

By virtue of item (1), paragraph 2 of the Law-decree No. 5 of 1979, the Law-decree No. 10 of 1962 was repealed, and a doctor was to be regarded as an official person in respect of demanding or accepting an illegal advantage according to item (1), paragraph 37 of the said rule. This provision was the end of an almost twenty-year anomaly during which this legally relevant situation was taken out of consideration by both the application of the law, the juridical practice, and the stands of the Ministry for Public Health.

The notion an official person is determined in item (1), paragraph 137 of the Criminal Code. For this study, point c) is of interest, according to which an official person is "another person performing a task of state administration". The word "other" means here a difference from persons specified in the preceding two points, i.e. a judge, a prosecutor or a person serving in a court of justice, etc. Considering this new wording, a doctor is an official person, indeed, only if he or she performs a task with a state administrative character, e.g. puts somebody on the sick payroll, issues a medicolegal constat, certificates, etc.¹

¹ It is declared in the motivation to paragraph 137. of the Act IV of 1978.

The legal state of facts of bribery was modified by restituting the concept of the so-called Csemegi Code, i.e. Act V of 1878, the first Hungarian criminal code, in which it was not separated from prohibited gifts, contrary to the provisions of Act X of 1942. According to the wording, “an official person demanding a favour in connection with his or her function, accepts a favour or a promise of it, or falls into line with the demanding or accepting party of the favour concerned, is guilty in a crime and is punishable by imprisonment up to three years” (Criminal Code, item (1) of paragraph 250.). The act is qualified as a graver crime if it was committed by an official person in a leading function or he or she is entitled to dispose in cases of major importance. In this case, an imprisonment from one to five years may be imposed. The criminal act is qualified to be graver if it is committed by an official holding a leading post or is installed in a post to take dispositions in matters of importance; the punishment is then deprivation of liberty from one year to five years. A passive bribery of an official is a felony in all cases.

The qualification is the gravest if the perpetrator infringes his or her official duty, misuses his or her power or otherwise abuses his or her official position for an advantage. In this case the punishment is a deprivation of liberty of one year to five years or, if the provisions of item (2) are also applicable, from two to eight years, respectively (item (3)). For the time being, the provisions of this paragraph of the Code are applicable to the punishment of a doctor taking a specified disposition in a case i.e. stating a right or obligation affecting the patient, confirming data, registering or affecting an inspection under authority.² Thus, a final report of a hospital is a certificate of this type as it establishes a right, i.e. the district doctor is entitled on this basis to put somebody on the sick payroll without any investigation. Accordingly, every doctor working in a hospital and authorized to sign a final report is to be regarded as an official.

The legal statement of facts of the misdemeanour regulated in item (1) of paragraph 252. of the Criminal Code is completely identical with the elements laid down in item (1) of the preceding paragraph, except the subject who is, in this latter case, “an employee of a state organ or a member of a co-operative or association, entitled to make decisions on his own”. Sanatoria, hospitals, dispensaries, etc. are state institutions (motivation to item (2) of paragraph 137., *op. cit.* p. 149.).

It is not so simple to decide whether or not a doctor is an employee of a state organ entitled to make decisions on his own, with special regard to the circumstance that the notion of a decision on his own is not determined at all in the Criminal Code, neither in the explanatory provisions (paragraph 137.), nor at the end of Chapter XV, although this is the case otherwise when the notion in question is mentioned only in the chapter concerned; besides, this is the principle to be followed in the code, as it is laid

² Item (3), paragraph 3. of Act IV of 1957 on the rules the state administrative procedure, amended by Act I of 1981.

down also in the motivation (op. cit. p. 148.). However, there is not much explanation to this point even in the motivation to paragraph 252., reading: "The circumstance whether or not the perpetrator is entitled to take measures on his or her own should not be judged according to the denomination of his or her scope of activity or post. The decisive point is the kind of rights to which he or she is entitled (op. cit. p. 198.). Accordingly, the Criminal Code, as *lex generalis*, gives no unequivocal explanation for the actual problem, so recourse has to be made to the *lex specialis*." Chapter III of the Public Health Act is entitled as "Dispositions related to curing-preventive activities". Furthermore, item (2) of paragraph 43. reads: "The doctor is obliged to take all *measures*, cautiously and with utmost care, which are needed to prevent an illness, to save the patient's life, to reach cure, and to restitue his or her working capacity." (Author's italics) Besides, the term "*measure*" is used also for the curing-preventive activity; viz. item (1) of paragraph 24. of the Public Health Act, item (3), paragraph 43. of same, and item (1) of paragraph 11. of the Decree No. 15/1972 (VIII. 5.) of the Minister for Health. Thus, the curing-preventive activity is called a "measure" by the Public Health Act, i.e. the same notion is used as by the Criminal Code. Hence, it has to be concluded that, according to the legislator's view, a doctor is *taking a measure* in the course of this activity.³ Item (3) of the same paragraph reads: "In the curing-preventive activity, the doctor *himself chooses* (author's italics) the procedures of investigation, therapy, and therapeutical means, accepted by science, within the limits of the statutory rules in force." The liberty of curing, a great achievement of healing and a doctor's right in Hungary since 1876, is worded in the said rule. In fact, it confers a very considerable right on a doctor but a severe obligation is imposed on him or her as well. Actually, this is a quasi discretionary right. By virtue of the liberty of healing, a doctor is entitled to take measures *on his own*; clearly, liberty means here independence. Accordingly, a doctor performing a curing-preventive activity is a subject of paragraph 252. of the Criminal Code provided that he is entitled to take measures in the field of healing and enjoys the liberty of healing; hence, the doctor is not allowed to accept a "gratuity" in connection with his or her "activity" even if it was not granted for the infringement of his or her "duty".

It is also clear to anybody who has only a slight knowledge of healing that, *actually*, not every doctor is authorized to make use of these rights. Thus, doctors working in a post of minor importance do not belong into this category, consequently they are subjects of paragraph 251. and not of paragraph 252. Here the perpetrator of the misdemeanour is an employee of a state organ. Furthermore, the wording of this

³ According to other views, the term "measure" means, for the application of the criminal law, an activity "of state administrative character". Nevertheless, this could not be the intention of the legislator for in that case there would be no difference at all between paragraph 250 of the Criminal Code, differing from the paragraph in question only in respect of the subject, and paragraph 252. It is thus evident that the "measure" taken by the subject of the latter paragraph has *not* a state administrative character but it is of *other* nature, i.e. the measures concerned here are within the scope of activity of a state organ.

paragraph includes, among other stipulations, for the perpetration “the acceptance of an advantage for the infringement of duty.” In fact, the wording of paragraph 251. corresponds, essentially, to the concept of the sanitary authorities declared since 1959 to which reference was made already in the introduction. Nevertheless, the said wording does not allow at all to conclude on the arrival of the situation, also from legal point of view, which has been introduced and practised in the field of public health as long as for twenty years. Now the functions of doctors, performing a healing-preventive activity, and entitled actually to take measures on their own, have to be delimited clearly. In my opinion, these groups include 1) district doctors, disposing on their own on the basic medical treatment of the population, on putting a patient into the sick payroll, on ordering a special treatment or hospitalization, etc.; 2) doctors performing the special treatment of outdoor patients, disposing actually of the same rights, 3) head doctors in charge of a department of a medical institution curing bed-patients and their deputies, authorized to take a decision *on their own* in a great deal of problems, and 4) doctors on duty who, in the absence of a head doctor in charge of a department and his or her deputy, are similarly entitled to take a decision on their own.⁴

Nevertheless, the authorizations based on legal rules do not give a full survey of the possibilities of measures of which an important part of the doctors is disposing actually, so the relevant special literature has to be studied. Some years ago, Professor Gy. Petrányi, Academician, Director of the National Institute of Internal Pathology, Chairman of the Scientific Council of Public Health, a man of outstanding competence, published a study entitled “The doctor as judge and executioner” which caused great excitement in the medical branch. In the author’s view, a doctor takes a decision on Hamlet’s great problem in the course of the measures he takes.⁵ Thus, euthanasia is more and more widely discussed in the medical literature. In the view and practice of some doctors, the so-called passive euthanasia is permissible.⁶ Even in this case, the doctor has actually an extraordinary power and the possibility of taking dispositions on his or her own. The systems of “stating a sequence” form the object of scientific examinations in the medical sciences. In this respect various “schools” are distinguished in the literature, dealing with e.g. waiting in order of temporal

⁴ The instruction of the Minister for Public Health No. 25/1976 Eü. M. contains the rules of operation of the institutions destined to give healing-preventive sanitary provision. According to the instruction, the doctor disposing of the hospitalization of would-be bed-patients has an equally important authority.

⁵ Also the sub-title is very expressive, reading: *Meditáció a medicatio és jog határain a suicidiumról, resuscitációról, műszervekről és intenzív terápiával fenntartott életről, transzplantációról, emberen végzett kísérletezésről* (Meditation on the borders of medication (medical treatment) and law on suicide, resuscitation, artificial organs, life sustained by an intensive therapeutics, transplantation, and experiments with living human beings). *Orvosképzés*, 45/1970.; also: *Szöveggyűjtemény az etika tanulmányozásához*. SOTE, Budapest, 1978. pp. 90–105.

⁶ See e.g.: BLASSAUER, B.: *A jó halál* (pro és kontra) (Good death) (pros and cons). Gondolat, Budapest, 1984.

succession, waiting by urgency, sequence fixed as per possibility, etc. Accordingly, the fate of patients is highly depending on the circumstance that the doctor, whose decision e.g. on hospitalization has to be awaited, sometimes for months, is the supporter of this or that "school". In fact, there are no statutory rules on the statement of sequence in the field of public health, although these dispositions are not purely medical suggestions but, necessarily, they are also influenced by determining elements of the social structure. The most important problems of stating the sequence appear concerning kidney transplantation against provision of an artificial kidney and prothetical procedures, i.e. decision on whether or not an operation will be performed and, in case of operation, what kind of prosthesis will be given. The fate of men or even of families may depend on "professional" decisions of similar kind.

Under present conditions, the doctors may be divided into two groups: one consists of those not entitled to take measures on their own, and allowed to receive a gratuity since July 1, 1979, under the provisions of the new Criminal Code; the other group, by far more numerous, comprises those entitled to take measures on their own. If a doctor of this group receives a gratuity, he or she commits a misdemeanour as per paragraph 252. of the Criminal Code, and is to be punished with deprivation of liberty up to two years.

Actually, the legal situation of the problem dealt with here changed with effect from July 1, 1979, but this change has not been a substantial one. The most considerable and leading group of doctors comprising just those who receive and accept the highest amounts of gratuity, continue to commit a misdemeanour with this conduct even if they are not considered as officials.

The patient or his or her relative, offering a gratuity for the doctor and thus committing active bribery, may also commit a punishable act if he or she offers an advantage for the doctor as an official. This is a misdemeanour by virtue of paragraph 253. of the Criminal Code, to be punished with deprivation of liberty up to two years. It should be emphasized that the above-mentioned provision is only applicable to giving or promising a gratuity; if the intention is, however, to include the official to infringe his or her duty, misuse his or her authority or abuse otherwise his or her official position, the perpetrator will be punished for a felony with deprivation of liberty up to three years.

The perpetrator is not punishable if he or she gave or promised the advantage on the initiative of the official and, in the case of unwillingness to comply, he or she could fear of an unjust detriment (item (3) of paragraph 253.)

If a patient or his or her relative gives a gratuity for a doctor, entitled to take measures on his or her own but cannot be regarded as an official, the doctor is no more punishable according to the new Criminal Code. The motivation to paragraph 254. of the Criminal Code reads namely: "Apart from bribing an official, the active briber is always punishable under the terms of paragraph 254. i.e. not as an accomplice of the criminal acts as per paragraph 251., provided that the criminal acts in question were committed for an advantage." (op. cit. p. 199.)

It should be noted just for the sake of completeness that the acceptance of a gratuity is still forbidden in my view, according to item (2), paragraph 19. of the Statute of Public Health (Decree No. 11/1972 (VI. 30.) of the Minister for Public Health). Accordingly, a doctor is subjected also to disciplinary responsibility according to phrase 10, para. 1. of the decree No. 17/1972 of the Council of Ministers. Taking into consideration that this act would constitute an infringement of two objects of the law i.e. the purity of public life and a doctor's labour relationship, there would be no obstacle of instituting two, i.e. criminal and disciplinary proceedings against the doctor concerned for a single act.

There is a difference from the point of view of criminal law in case of a prohibited private practice. According to the Hungarian law in force, this is qualified as a petty offence violating public health.⁷ As it is known, this conduct is principally prosecuted by the sanitary authorities. Accordingly, the intention of the authorities has been to consider almost all conducts that may be assessed as a material irregularity so that they should comply with the legal statement of facts of the offence in question. *Thus the legal regulation in force is precisely contrary to the direction aimed at by the sanitary authorities.*

This is the *legal* situation in respect of the gratuity for doctors. The juridical practice is, however, completely different. Leading sanitary functionaries continue to insist on the view that a gratuity is always lawful from legal point of view. This opinion has been reflected continuously in the regulations of salaries. The latest rule on the salary system of doctors, i.e. Decree No 14/1983. ABMH was promulgated at the end of 1983. Being in line with the practice applied for several decades, "gratuity" was "legalized" again in fixing salaries. The payment of supplements linked to specific kinds of work was maintained (the decree No. 3/1977. EüM.-MŰM. continued to be in force); the more, its application was extended to anaesthesiologists, as per paragraph 8. of the decree.

Although there is no formal relationship between the statutory rules on wages and salaries and other prescription regulating some rights and obligations, an indirect legal conclusion may be drawn from them, i.e. *the wages and salaries including items as determined by the legislator constitute a lawful income*. In fact, this conclusion is drawn by both the general public (i.e. patients and doctors in the present case) and lawyers, as the codified law is something from which one has to conclude also to the intention of the legislator.

The Ministry for Public Health, being the highest competent administrative authority of doctors, continues to stand for a view that does not correspond to the actual legal situation. To take a telling example, let us consider a memorandum of the Ministry from 1981, prepared for a proposal on national scale, concerning the

⁷ Item (1), paragraph 66. of the Government Decree 17/1968. (IV. 14.) Korm. on petty offences, modified by Decrees No. 19/1979. (V. 11.) Mt. and 19/1983 (VI. 15.) Mt.

possibilities of suppressing phenomena deforming income policy and reading, among others, as follows:

“It can be stated unequivocally from the legal regulation that, as far as material benefits granted by the population are concerned, *two categories* appear in the field of public health.” The first category comprises benefits which *should not be accepted* by a doctor or an employee working in the field of public health *for their acceptance is forbidden by the positive law*. The other category includes material benefits *given by patients after their treatment voluntarily, without being induced to do so by a doctor or sanitary employee*.

As for the first category, its assessment is *unequivocal* as the person concerned commits an infringement of the law by accepting the benefit, so that he or she will be called to responsibility provided that the fact of acceptance can be proved. Accordingly, material gifts of this kind cannot be qualified as a gratuity.

The scope of material benefits of the second category is understood to constitute a “gratuity.” (Author’s italics)

As it is clear, the “statement of the facts” for “acceptable benefits” as laid down in the memorandum referred to above differs substantially from what is determined by positive law in force. There is no mentioning e.g. that a doctor is not allowed to accept a benefit even if it was granted after the termination of medical services, voluntarily and without influence if he or she was entitled to take measures on his or her own. In view of this, the final conclusion of the said memorandum on the planned measures of the branch cannot be accepted. It reads as follows: *“The legal regulation is, in general, appropriate. Unlawful material benefits which are not considered as gratuity are to be brought to light consistently and the guilty persons have to be punished severely. Besides, the problem of gratuity, in its legal interpretation, has to be assessed in a differentiated way and, without making recourse to juridical means, more satisfactory conditions should be created in this field by applying other means and methods.”* (Author’s italics)

The said concept of the sanitary authorities, adopted and propagated in respect of gratuities, is being enforced completely. So, there was not a single disciplinary or criminal case for the acceptance of “gratuity” over the last more than 25 years. If legal proceedings were instituted on account of the gross materialism of a doctor (this term got established in the branch of public health), it could mean exclusively a “prohibited private practice” or demanding money from a patient. Informations on disciplinary cases have been published in *Népegészségügy* (Public Health, a periodical published by the Ministry of Public Health) and *Egészségügyi Közlöny* (Public Health Gazette) since years. According to the data collected by *Népegészségügy*, not a single disciplinary sentence was passed for “gross materialism” in 1981. Here is an actual statement of facts: An assistant doctor of a hospital told the patients in charge of him, that if they wished to feel well themselves in the hospital, they should not tell other patients that a gratuity need not be given for the doctors in the hospital concerned. On the contrary, it is right if the patients give a gratuity for the doctors since it would do

them good.⁸ The disciplinary sentence inflicted upon the assistant doctor concerned was a reduction of his basic salary by HUF 300.— per month for a period of three months, i.e. his total loss made out HUF 900.— as a result of the sanction. (He might compensate himself for the said amount by accepting a single unlawful benefit.) According to the information of the ministry, the afore-mentioned punishment seemed to be disproportionately mild, but this is, at the same time, a disproportionately mild conclusion for the doctor concerned committed a felony, punishable by paragraph 250. or 252. of the Criminal Code, and an impeachment ought to have been made. By virtue of item (2), paragraph 122. of the Code of Criminal Procedure in force, i.e. Act No. I of 1973, every authority is obliged to report any criminal act became known to it within its official competence. Now, the ministry is an authority, the said criminal act became known to it within its competence, so it should have complied with its obligation to report. The same is valid for the disciplinary authority which is subjected to the same obligation. (It should be noted that all disciplinary authorities were warned of this obligation by the stand of principle No. 57/1976 EüM. of the Ministry for Public Health.) The gazette *Egészségügyi Közlöny* has a regular column for years which is entitled “Announcement of the Ministry for Public Health of Disciplinary Procedures”. Almost each issue of the gazette contained an announcement of this kind over the last years but as few as five were concerned with gross materialism. The perpetrator was a dentist in two cases; one of them demanded HUF 2500.— for a prothesis in the consulting room of his office;⁹ in the other case, the dentist began the treatment in the clinic and terminated it in his private consulting room;¹⁰ the disciplinary punishment was “severe admonition” in the first and “admonition” in the second case. It was added to both announcements that, in the view of the Ministry, both disciplinary punishments were considered as disproportionately mild. The other three announcements gave information of disciplinary cases against general practitioners. In the first case, a specialist gave health provision for a patient in the consulting room of his works office on account of emergency and so lawfully although he was not competent for it on the basis of the residence or place of employment of the patient. Nevertheless, he continued to be in contact with the patient who, upon his invitation, saw him at his residence, and the doctor accepted there an amount of HUF 150.— Subsequently, the doctor, as an official, issued a medical certificate, without further examination; in possession of the certificate, the patient received social subsidy. Afterwards legal proceedings were instituted against the patient, and the court stated that the certificate was appropriate to mislead the authority. At the end of the announcement there is the following comment: “In our assessment, the punishment of a severe admonition, stated by the disciplinary authority, was disproportionately mild

⁸ A guide of the Ministry for Public Health. Assessment of valid disciplinary decisions taken in 1981. *Népegészségügy*, 1982. p. 264.

⁹ Gazette No. 3. of 1984, p. 71.

¹⁰ Gazette No. 6. of 1984, p. 112.

as compared to the infraction of discipline concerned.”¹¹ Considering the statement of facts as described, the conclusion of the Ministry is irrelevant, as well, for the doctor, issuing a medical certificate for the patient, acted as an official and infringed his duty for a material advantage. His act constituted thus a felony as per item (3), paragraph 250. of the Criminal Code, punishable by deprivation of liberty from two to eight years. So both the ministry and the proceeding disciplinary body should have lodged information against the perpetrator.

In the other case an industrial doctor demanded money from patients who were entitled to gratuitous health provision; the number of patients and the relevant amounts are not indicated in the announcement. Under the disciplinary punishment, the doctor was deprived from favours and benefits for one year. So no other proceeding was instituted even in this case although the conduct in question constituted a criminal act. The more, the announcement gives no information of the deprivation of favours.¹² The last case concerns a chief medical officer with re-examination authority who issued “certificates” for workers and employees in his private consulting room several times. The employees concerned were absent from their places of work on the respective days although they were not on sick pay. The employees of the enterprise reported the case to the chief medical officer of the county who designated a committee to investigate the medical documents of the private consulting room of the doctor concerned. Nevertheless, the doctor prevented the committee from performing its task. Therefore he was deprived of private practice for a time of six months.¹³ This procedure was also unlawful since the doctor acted as an official when he stated disability to work, and so he committed an act infringing the provisions of paragraph 250. of the Criminal Code. Both authorities should have lodged information against the persons concerned in both cases.

The deontology committees and the disciplinary organs treated increasingly less cases in the 80-ies, in which the prohibited private practice of doctors and their “gross materialism” were concerned. Just let us take some figures. All deontology committees and competent disciplinary bodies of Hungary treated in 1980 a single case in which prohibited private practice was concerned; in three other cases the conduct of gross materialism was reproached. In 1981 proceedings were instituted for prohibited private practice in a single case in Budapest, and there was no procedure at all for “gross materialism”. As for the 19 counties, they produced five cases for prohibited private practice and three for gross materialism. Summing up the said figures, they represent 13 cases over two years. It should be noted, just for memory and comparison, that there were 373 cases of this kind from 1958 to 1962, and it is hardly probable that materialism diminished to its one tenth rate over 22 years. It is clear from the aforementioned that not a single proceeding was instituted against any doctor and at any

¹¹ Gazette No. 18. of 1983, p. 574.

¹² Gazette No. 13. of 1984, p. 319.

¹³ Gazette No. 18. of 1984, p. 400.

instance for the acceptance of a gratuity in Hungary over the last 25 years. As it was mentioned previously, this situation resulted from the circumstance what has been declared by leaders of the sanitary administration, in the instructions given to deontology committees and disciplinary bodies continuously from higher instances, in stands of principle and directives of the ministry, publications of lawyers working in the field of public health, of the press, the radio and television, i.e. the acceptance of a gratuity for the doctor is permissible by the law, so it is a lawful, established right of a doctor. Leaders of the sanitary administration have been made statements to the press in this sense, and these are proclaimed by the media, by deontology committees, etc. Here are some examples.

The 8th Congress of the Hungarian Medical Practitioners' and Health Workers' Union, held on October 11–12, 1980, discussed the problem of gross materialism and took a resolution on it. Point 9. of the resolution urges a more determined action against corruption. In Point 10. the followings are declared: "The leaders of sanitary institutions, organs etc. and the doctors working in same are equally obliged to observe the provisions of the Act on Public Health in respect of charge-free services. It is unequivocally laid down in the act that a doctor is not allowed to accept a material benefit for hospitalization, medical expert's work and a doctor's administrative services when he was acting as an official. Equally, a doctor is not allowed to behave in a way which could give the patient the impression that the provision has to be compensated."¹⁴ As it is clear, only the observance of the provisions of the Public Health Act is emphasized in the said resolution. Thus, no mention is made of item (2), paragraph 19. of the Health Statute according to which the formation or tolerance of a spirit making regular the granting of gratuities is declared to be an infraction of discipline. The more, the Criminal Code is equally not either mentioned. Besides, the wording of the said resolution is absolutely inexact. According to the Public Health Act, the acceptance of a material or other benefit given for a doctor is only forbidden if it was granted "in the interest of a distinguished health provision" (item /2/ of paragraph 75.). As to the other enumerated elements of the statement of the facts, they contain varied details of the Health Statute and the Criminal Code but they are not correct. On the other hand, the resolution of the congress of the Hungarian Medical Practitioners' and Health Workers' Union is anyway decisive for its members even if it has not a legally binding force. The wording of the text gives, however, a misinformation as substantial conducts forbidding the acceptance of a gratuity have been omitted from the relevant enumeration. In this context, the reference to the "unequivocal" stipulation of the act is also misleading.

A well-known Hungarian journalist made an interview with a leading functionary of the Ministry for Public Health in the summer of 1983. Here is a

¹⁴ 8th Congress of the Union of Hungarian Medical Workers (Táncsics Kiadó, 1981.) p. 206. (Author's italics).

question: "The inscriptions placarded in consulting rooms and the corridors of hospitals proclaiming 'Charge-free medical provision' seem now to be more and more formal." Reply: "I have been demanding for ten years to give me the names of a person who *demand*ed and who *gave* a gratuity. I speak of demanding and not of acceptance. I never received names."¹⁵

The weekly of the Semmelweis Medical University of Budapest interviewed the chairman of the Deontology Committee No. I. of South Pest at the end of 1983 who said the following: "There is much talk of gratuities for doctors. Nevertheless, this problem was not raised in the committee in connection with an actual case, but its existence is known to anybody. It follows for me as a matter of course that I do not accept it. It is also a fact that *it is not forbidden by the law*, only it is not allowed to demand it. As its acceptance has not been declared unlawful, a particular system of moral norms got established. Thus, a gratuity of this kind is acceptable if it is given by the patient voluntarily and after the end of the treatment, but it is an immoral conduct to demand it and to give an advantage in compensation for it"¹⁶ (it is surprising that traces of paragraph 83. of the enacting clauses of the previous statutes of the medical profession can be *still* found in the text).

Here are excerpts from an interview given recently by the secretary of the National Council of Deontology. Question: "Under these conditions, how can excepted Hungarian doctors be expected to accept responsibility in the field of morals?" Part of the reply: "... objections of material nature appear only to a negligible extent." Question: "I think that a *process unique in the world took place in this country*, i.e. gratuity acquired a weight and role within the healing system which may be unknown elsewhere..." Reply: "In fact, material elements may well constitute here the most delicate point of moral work. A Soviet specialist, absolutely competent in this field, told me some years ago that, if a patient in the Soviet Union was very satisfied, he or she offered a bunch of flowers; if the gratitude should be expressed in a still more pointed way, a letter is sent to a newspaper. In other countries medical services have been acknowledged in material respect to an extent that any benefit could be well regarded as affecting the doctor's honour. As for Hungary, a hybrid-like situation has formed and, as it seems, too far-reaching changes ought to have been made to make an end to it so that the preferred *official* decision was to *codify gratuity for doctors and make it proper for society*."¹⁷

Let us take one more characteristic example. The most respected Hungarian daily, of the widest circulation, published an article recently, entitled "On the traces of a letter". A part of it reads as follows: "... the acceptance of a gratuity for a doctor is not forbidden by deontological dispositions; its justification is acknowledged under

¹⁵ *Népszabadság*, July 30, 1983. (The interviewed person's italics).

¹⁶ *Orvosegyetem* (Periodical of the students and employees of the Semmelweis Medical University of Budapest), October 17, 1983, p. 1. (Author's italics).

¹⁷ *Heti Világgazdaság*, April 7, 1984. pp. 46-47. (Author's italics).

given conditions, i.e. it is not allowed to demand it, to provoke it, to grant an unlawful advantage in compensation for it, etc.”¹⁸

It is absolutely unintelligible to find out the basis of some statements of the article such as “it is *not forbidden by the law*”, “*officially codified*” or “*deontological dispositions*”.

In view of the afore-mentioned, the question arises whether or not *a doctor can be held legally responsible for accepting a gratuity, considering actual conditions*. For those who took the trouble to read through the previous expoundings, my reply will be extremely surprising, even unbelievable, at first sight for it reads: the doctor *cannot be held responsible!*

The Hungarian criminal law rejected the principle of Roman law reading “error juris nocet”, i.e. everybody is obliged to know the law, as early as in 1950. This principle, the so-called Feuerbach fiction, was expressed by the first Hungarian Criminal Code, called Csemegi Code, in the following extreme wording: “Imputation is not excluded on account of the non-knowledge or false perception of the criminal law” (paragraph 81.). This regulation which represented, essentially, the interests only of the educated groups of society, being in a favourable social position, was rejected already by Act II of 1950 (General Part of the Criminal Code), continued to be excluded from the dispositions of all subsequent criminal codes. According to the Criminal Code now in force, “a person who commits the act under the erroneous assumption that it is not dangerous to society, and has cogent reasons to believe it so, is not punishable” (item /2/ of paragraph 27.). Doubtless to say, the body of Hungarian doctors of today and the population have no knowledge of the ban of the law in force to accept a gratuity, consequently they have full right to believe that this act is not dangerous to society. The more, they have good reason for this assumption since, in view of the situation outlined in the precedings, e.g. taking the declarations of responsible leading functionaries, the reports of the media, etc., this assumption is echoed from all available information. An average citizen cannot be expected contrary to all official statements and reports of the media, to check them practically, he should look into the statutory rules, in order to subject them to a thorough analysis, to interpret them (as the author has done it), and to conclude to the legally correct interpretation, thus opposing the far and wide proclaimed opinion. This stand is held also in the commentary to the Criminal Code; true, it was worded for the analysis of the previous Code but this fact makes no difference as the dispositions of the previous and the present Criminal Codes are identical almost word by word in this respect. The author of the commentaries, Prof. I. Békés writes to this point as follows: “. . . a person is in error, for a cogent reason, concerning the danger to society not only if he was not at all in a position to dispel the error but also in case that, in a given situation, he could not dispel the error, in spite of having displayed the attention and care what

¹⁸ *Népszabadság*, March 14, 1984, p. 4.

could be expected from him.”¹⁹ In conformity with the interpretation of the law, now generally approved, the author set forth that, for the majority of cases, a citizen gets acquainted of what he is expected to know by society not on the basis of his analyses of legal rules; instead, “he is directed by the knowledge of the social assessment established for the act concerned.”²⁰ Prof. Békés states also: “There are innumerable ways through which the moral views of society, the opinions of the public are transmitted to the individual. The norms of culture which give support to the individual when a decision has to be taken are intensively forwarded to him by school instructions and education, education from the press, radio, television, within the frame of social organizations and even by professional training.”²¹

It is an irony of fate that, when putting down the words referred to above, the distinguished author must not have had in mind that his well-founded standpoint was applicable also in the exactly opposite sense; the more, it had to be applied so. Namely, Professor Békés wanted to support with his argumentation that the perpetrators did not need to analyze the rules of criminal law to know what they were expected from society or whether or not an act was dangerous to society, respectively. In his view, *the media concerned have been transmitting always and absolutely the correct legal situation, and not its opposite assessment to the citizens*. The paradox situation in which this might still happen, could not be in his mind evidently. Here is, however, a spectacular example of the fact that life always confutes fantasy. But what is true in the precited relation, is correct also in its adverse sense. With this in view, I contend that, under the present conditions, neither a doctor nor a patient can be held responsible for both giving and accepting a gratuity. By analogy with the dispositions of criminal law, this is applicable to the disciplinary procedure as well, although Hungarian disciplinary law has not been elaborated so thoroughly as criminal law, consequently similar dispositions are not provided in it.

Conclusions de lege ferenda

The reader may well raise a question of the conclusions of the precedings. In my opinion, the consequence of the paradox as revealed here should not be to hold responsible the respective doctors and their patients under criminal and disciplinary law. The enforcement of the dispositions of criminal law in force can be a solution no more, as twenty-seven years were missed to find it. Regrettable as it is, *it is already impossible to claim to enforce the positive law for this would be contradictory to all legal elements of development over the respective period of almost three decades*. A solution

¹⁹ *A büntető törvénykönyv kommentárja* (Comments to the Criminal Code). Közgazdasági és Jogi Könyvkiadó, Budapest, 1968. Vol. I. p. 162.

²⁰ *op. cit.* p. 160.

²¹ *op. cit.* pp. 160–161.

can be attained only by profound changes in the field of public health. To achieve a thorough change, one must go back to the roots indeed. Now let us take the problems one by one.

There have been discussions on the essence of the special Hungarian problem of the gratuity for doctors for several years, and numerous opinions were already expressed.²²

It is not my intention to engage in discussion with the authors of the relevant publications. No doubt, there is much truth in all what they put down; nevertheless, their explications on the causes of offering and accepting gratuities in Hungary are unacceptable. Z. Horváth, a reporter of the weekly *Heti Világgazdaság* (World Economics Weekly) is namely right stating that the *Hungarian conditions regarding gratuity for doctors are unique all over the world*. This fact has been confirmed by all Hungarian and foreign specialists dealing with this problem. This being so, all views mentioned above and looking for the cause of gratuity have a common error, i.e. they point to a phenomenon existing in a lot of countries. This statement should not mean, of course, that gratuity is offered nowhere in the form treated here. On the contrary, the practice is more and more in use all over the world, thus causing much difficulty also in other socialist countries. The more, its appearance in Austria, Britain, and the Federal Republic of Germany has been reported as well. Nevertheless, the fact remains that *the situation in the said countries is simply incomparable with Hungarian conditions*. The reason is, in my view, that the sanitary administration created an ambiguous situation in 1959, when the process started to spread: instead of a definite action against it, *gratuity was banned but actually allowed*, with the consequence that definite measures could not be taken even against conducts which were declared to be forbidden such as availability of sick-beds against payment, benefits for issuing medical certificates, forbidden private practice, etc. The said phenomena became so closely correlated with the offering and acceptance of gratuities that the threads got absolutely confused.²³ So, the “authorized” gratuity for a doctor turned out to be a symbolic wicket which grew wider during some years to be transformed to a triumphal arch through which corruption entered to the field of public health with “legal assistance”. One just has to

²² See: ÁDÁM, Gy.: *Az orvosi hálapénz körüli vitához* (Comments to the discussion on the gratuity for doctors). *Társadalmi Szemle*, 7-8/1984.; *Az orvosi hálapénz története Magyarországon* (History of the gratuity for doctors in Hungary). Part II. *Mozgó Világ* (Moving World), March 1985.

²³ The problems caused by the gratuities are mentioned even in the memorandum of the Ministry for Public Health, compiled in 1981 and referred to above, reading: “. . . depending on his state of health, a patient is in contact subsequently with the same doctor or doctors; a gratuity given once after the termination of a treatment may involve thus the risk of a claim for a distinguished provision; the patient will try to enforce it and the doctor will comply with this request in a given case. The other problem results in this field from the activity of official character of some doctors, being parallel to their healing-preventing work.” So, a panel doctor gets into contact with a patient in the interest of healing, and later states the disability to work of the same patient. In this case, the gratuity given by the patient after the termination of the medical (healing) treatment includes also the possibility of a negative influencing regarding the doctor’s disposition under authority, i.e. by putting the patient to the sick payroll (Point 4. of the Memorandum).

have it in mind that a novel relation got established between a doctor and a citizen; besides, it was analyzed precisely and correctly by research workers, including those referred to above. In this situation representants of high-instance organs declared both the offering and the acceptance of a gratuity to be allowed. Instead of putting a stop to a starting process, they gave an impulse to it with this "approval", even if it was illegal but, apart from few persons in the know, nobody had knowledge of it. As it was expressed by very much authors, the afore-said conduct resulted only in that patients felt obliged themselves to give a gratuity who would not have it in mind otherwise. On the other hand, doctors also accepted it who, if the ban on a gratuity of this kind was known to them, would not have accepted illegal benefits of this kind by no means. The well-known situation is thus the consequence of the policy of the "widely opened door". One is shocked by the mass psychosis when somebody, let he be a high-posted leader, is asserting that a given conduct is permissible and then everybody, experts and laymen comprised, will be repeating this assertion without that a single person would look into the actual content of the legal rules concerned. In my opinion, this situation is simply inexplicable. The more, I also assert that, for Hungarian conditions, the gratuity for doctors is a unique phenomenon, other kinds of benefits and tips included. Tips, bribes, backstairs influences, etc. are also known in the field of trade, services, etc. but it does not occur that the permissibility of giving a gratuity in the given branch would be continuously declared by official organs. The situation of the branches in which tips are given explicitly is, of course, completely different, but a doctor cannot be compared with those working in the said branches. So, a filling-station mechanic, a waiter, a salesman, etc. do not take a decision affecting life and health, and they do not perform administrative tasks of an authority. On account of their activity, doctors seem to be comparable to those administering justice. Health and truth constitute fundamental "services" which affect the very substance and the personality of men, with almost all relations of life. The author of a recently published article pondered whether or not the administration of justice can be regarded as a service.²⁴ I should like to ask whether or not medical provision is a service in the classical sense of the term, and my reply would be a definite negative, in the sense as other men e.g. waiters carry out a service. The essential feature is *fundamentally* different in the case of doctors.

I would not claim, of course, that the practice of giving and accepting a gratuity would not have spread if the actually existing legal prohibition had been enforced as early as in 1959 or subsequently, but it is my firm opinion that its use would not have been by far so wide it can be experienced in our time.

I am not a supporter of administrative methods. So I firmly believe that *purely administrative means are inappropriate to solve any social problem*. Nevertheless, a legal solution still has a role in withholding, and this is applicable also to the use of the

²⁴ KABÓDI, Cs.: *Igazságszolgáltatás — szolgáltatás? (Is the administration of justice a service?) Jogtudományi Közlöny, 3/1984.*

gratuity. If the sanitary administration could enforce consistently the rules enacted or issued by the Parliament, the Presidium and the sanitary authorities, with due sanctions, we ought not to face a situation as we have to live with, even if there were be some difficulties in this field. Says L. Levendel: "If the difficult situation of the leaders of public health are taken into consideration, just in connection with the moral field, it is respectable indeed that administrative, repressive methods *were not put into the foreground so far.*"²⁵ I am of the same opinion in this respect but I disapprove the fact that the leaders of public health have failed so far to enforce the relevant legal rules still valid. Some misunderstanding seems to exist with the notion of an "administrative" measure. In science, administrative measures are called the methods of regulation (putting into force of acts, decrees, decisions) which can be executed also by the *application of state force*. Evidently, administrative measures are needed in all communities in this sense, as otherwise anarchy would prevail in the society. If a phenomenon is undesirable in a given society, it has to be declared also *by means of the law* for, in the absence of this, the state will be unable to inform the citizens. The legal prohibition of a conduct would not mean by itself that administrative measures should be *put into the foreground* as this was stated by L. Levendel. Nevertheless, a legal prohibition constitutes a "conditio sine qua non" for preventing the spreading of the phenomenon concerned. (As a matter of fact, the legal prohibition in question had to be of the kind that it ought to be enforced by the state.) Considering that the legal order of a constitutional state is uniform, *the adjustment of the entire system of the statutory rules to the legal prohibition* has been always a measure of equal degree. I think here first of all of salaries as fixed in legal rules. They seem to be regulated by market mechanisms but, taking into consideration the gratuity as understood here, it appears as part of a specific mechanism, and this includes the "adventure" of the tip.²⁶ Healing was, however, never a profession in which offering of a tip was in use. As it was previously analyzed already in the preceding, a doctor has to comply always with complex tasks with highly varying elements differing from each other. So, *if a doctor receives a benefit linked to a given relationship, it will have an inevitable effect on other aspects*. The development of the last twenty-seven years give a clear example. It is simply an illusion to hope that, allowing a posterior benefit and taking it as a gratuity, it will be possible to delimitate it from prohibited benefits, either legally or economically.

In fact, the dispute on "gratuities" has been at issue in Hungary not the first time, and the previous discussion was started about 800 years ago. At that time, the disputed benefits concerned an other profession, similar to medical activity, i.e. that of the judges.²⁷

²⁵ „Az orvos látóhatárán” (On a doctor’s horizon). Gondolat, Budapest, 1980. pp. 216–217.

²⁶ *Mozgó Világ* (Moving World), February, 1985.

²⁷ Originally the judges earned their living from the administration of justice for their own. King Stephen I permitted to offer gifts for the judges without limits. King Ladislaus I introduced already

Taking both Hungarian practice in other fields and examples from other countries for the contemporary solution of material problems of doctors, I can come only to the conclusion that the present Hungarian practice is inappropriate to solve the problem of the gratuity for doctors. Even if our purpose is to proceed forward just a single step, the actual practice of information, declaring standpoints, etc. has to be stopped which is, besides, evidently a judicial murder misinforming doctors provided with an official authority and other citizens. The actual statement of the facts, laid down precisely by positive law, and declaring both giving and acceptance of a gratuity for a doctor to be unlawful just as other conducts which have been already impermissible, apart from a single, and unimportant, exception dealt with above, has to be made known publicly. The law in force at any time has to be enforced absolutely. Nobody is authorized, a high authority of a sector included, to represent the view that one to has proceed "without making recourse to legal means" in a given field subject to legal regulation (to this point, see the memorandum of the Ministry of Public Health referred to above). If "legal measures" should be taken under the law, everybody is bound to accept them.

This measure, which is not an administrative one for it concerns nothing more but the exploration of the actual situation, *cannot lead, of course, to any result by itself*. It is absolutely related to a statutory regulation, to be effected immediately, which should deprive gratuities from their backdoor support. Thus the salaries of doctors should be restated without calculating with gratuities.

All this is a "sine qua non" condition of a solution but insufficient to achieve it. It is most urgent to touch the roots of the gratuity problem. It may be the most difficult part of the tasks; as it is unavoidable, here is a concrete suggestion.

As it is well-known, it is difficult to assess the amount used for gratuities for doctors; nevertheless, efforts worth of interest were made to calculate it. So, M. Petschnig tried to assess the amount on national scale in his study mentioned above; in his view, the extreme limits should have made out HUF 2.3 billion to 4.4 billion in 1981, respectively, with an approximate average rate of HUF 3 billion.²⁸ First, the more or less precise result of the assessment should be taken for granted. Let us turn now to reasonable consequences. The author himself remarked that the said amount was not high in relation to the overall income of the population which was near to HUF 400 billion in 1981. Anyhow, the said rate does not make out not even 1 per cent. of the national income. Nevertheless, the problem is of much more importance if its other effects are considered. So, for a doctor a) differences between the income of

restrictions on the acceptance of benefits. This process of repression lasted as long as until the 19th century, and its final suppression took place with the Csemegi Code of 1878, by virtue of its definite administrative measures. A grave imprisonment was imposed on a defendant at the end of the century for he offered a judge a gift of Forint 10.— (Supreme Court case No. 3708/19261 from November 20, 1900.)

²⁸ PETSCHNIG, M.: *Az orvosi hálapénzről — nem etikai alapon* (On the gratuity for doctors, not on moral basis). *Valóság*, 11/1983.

doctors are too high; b) the distribution of incomes is not fair for it is not in harmony with actual work; c) gratuity is humiliating for a doctor; d) gratuity is an uncertain source of income and it is subjected to important changes; e) on account of gratuity, doctors appear for the population in a negative light; f) gratuity is the source of all other forms of corruption. For a patient, gratuity means the following: 1) it is payable when the patient is in the greatest need of money, and it has to be paid in reciprocity with the demand; b) the sums to be paid are not fixed so the patient is under stress constantly, being unaware whether he might have given an insufficient amount or overpaid the doctor; c) if the gratuity is not accepted, the patient becomes wavering and cannot find out the reason of refusal; d) it is an unhealthy situation if the citizens are bound to condemn to some extent a group of the intelligentsia which would be respected otherwise.

All this in view, the elimination of the gratuity for doctors is in the interest of the whole population. Two premises should be considered: a) the amount concerned is relatively not very high; b) rendering the sums just *this way* is undesirable.

The conclusion is that the *sums, which are being paid anyhow, should not be withheld but the way of giving has to be changed*. It would be absolutely inappropriate, however, to take an authoritative decision. It is high time, in my view, to discuss the problem of the gratuity for doctors with the whole population, similarly to mass meetings in which the electoral system, the amendment of the act on social security, the allotment of flats, etc. are being discussed. The participants of such meetings should include doctors receiving gratuities regularly, casually or not at all, and citizens who used to give important sums as gratuity or who refused to give it for any reason. The situation ought to be made known to the citizens in its full frankness, i.e. with information of the estimated overall amount, obtained from more precise calculations, opposed to the fact that the state is not in a position to make it available. In fact, the amount concerned exists and this is a most evident reality. It has been paid by the citizens long since but "semi-legally" and partly secretly, and now here is the possibility to legalize it. Supposing the annual amount of gratuities to be HUF 3 billion, the relevant sum makes out HUF 25.— per month for each Hungarian citizen. Now, this sum ought to be collected by public consent, and then paid for the doctors, without any discount, as they received it directly. This way of distribution would be more advantageous for the following reasons: a) it is not illegal, the sum to be paid and received, respectively, would be known to everybody concerned; b) actual payments ought not to be effected by those in financial need but it would be borne by the community as a health insurance contribution; c) the payable sums would not be excessive for the total amount would be divided proportionately; d) the tension between doctors and patients would be eliminated.

The system as suggested above ought to be completed by a free choice of the doctors; of course, this point ought to be discussed as well. A completely free choice of the doctors is out of question as this system is still impracticable, even in countries far richer than Hungary, but a relatively free system of choice would be within reality.

First of all, the so-called card system should be considered which has been working well in other countries. In this system, the patient chooses his doctor himself within a specified range, and his health card is kept by the doctor. Then doctor's share from remunerations, i.e. salary, other revenues is determined by the number of health card handed over to him. Thus the doctor is not recompensed by an illegal "gratuity" but on the basis of the legal health card which, truly, involves more work but more income as well. All this could be combined with legal private practice and a curing treatment at a higher level that would not be free of charge, being beyond the scope of the gratuitous sickness insurance system. So there would be no need for the legal persecution of the practice in which transfer orders for X-ray, laboratory, etc. examination issued within private practice are accepted by hospitals and other medical institutions as all Hungarian citizens are entitled to obtain these services, irrespective of the circumstance that the need was based on the diagnosis of a private examination or given by a state medical institution. All this done, definite measures could be taken against the gratuity for doctors.

I am aware of the fact that the realization of the said suggestions would be a difficult task, even within the said frames. So, some doctors would certainly dislike this type of solution and would try to prevent its realization. Taking into consideration, however, the global medical interests, the whole body of doctors ought to take a definite action against the minority.

It is equally important that the medical conducts should not be judged in these cases only within the body of doctors. An approach of this kind would appear as a delayed remnant of castes, guilds, chambers of doctors, courts of honour, etc. It would have certainly a negative popular response, deriving from the suspicion that resolutions would be then regarded as efforts to save the face.

I am convinced that the new system outlined in the preceding would create a well-regulated situation from legal and moral points of view. The interest of the doctors in actually performed work would increase considerably, and the national economy would not be charged by the costs. Thus the system would be supported by both the population and the state. Evidently, it is much easier to suggest than to realize these ideas but I am confident that, as a result of sound discussions, a resolution could be found as collective wisdom helped already several times to overcome important difficulties. If we succeeded in realizing this aim, a symbolic witch will be burnt in face of the gratuity for doctors, and then it will be justified to say: "No memory should be left of witches as they do not exist."²⁹

²⁹ First Code of King Koloman, Chapter 57.

Юридическая оценка «Денег в знак благодарности врачу» в Венгрии

ДЬ. АДАМ

В Венгрии под «благодарственными деньгами врачу» подразумеваются материальные или иные выгоды, которых больные или их родственники добровольно дают врачам после окончания лечения. В конце 1950-х годов этот процесс столь широко распространялся, что возникла необходимость решительного выступления против него. В законодательстве это получило половинчатое «разрешение», поэтому борьба с «благодарственными деньгами врачу» оказалась вполне безуспешной. Сложилась двойная ситуация, когда законодательство строго запретило дачу и принятие «благодарственных денег», но уже с 1954 года зарплата врачей устанавливается так, что в нее включены юридически запрещенные «деньги в знак благодарности врачу». Эта аномалия добавляется тем, что полуофициальные комментарии и средства массовой информации утверждают, что принятие денег в знак благодарности *de jure* также разрешено. Ныне действующие уголовные законы запрещают принятие таких денег, но средства массовой информации пропагандируют противное. По мнению автора, эта аномалия сегодня уже препятствует реализации уголовного закона. Возникла необходимость коренного преобразования медицинского обслуживания (обеспечения в случае болезни), прекращения нынешней системы зарплаты врачей, относительно свободного выбора врача, введения «карточек» о населении (в основном медицинском обслуживании зарплата врача была бы установлена в соответствии с числом населения, проживающего в его участке, и не с числом больных). Создание такого медицинского обслуживания содействовало бы ликвидации системы «денег в знак благодарности врачу», сперва в экономическом, а потом в юридическом плане.

La position juridique des extra-paiements pour les services médicaux en Hongrie

GY. ÁDÁM

L'extra-paiement pour les services médicaux (dit *parasolventie*) est l'avantage ou bénéfice pécuniaire en principe donné par le malade lui-même ou par une autre personne offert volontairement après la terminaison du traitement médical, strictement gratuit selon la loi¹. A partir de la fin des années cinquante ces paiements sont devenus de plus en plus habituels de façon qu'il était nécessaire de prendre des contre-mesures administratives. La législation s'est avérée complètement sans résultat dans sa lutte contre la «parasolventie»; on trouve ainsi une ambiguïté très nette: malgré l'interdiction juridique d'offrir et d'accepter des extra-paiements le barème des salaires des médecins et du personnel médical était fixé déjà à partir de 1954 en tenant compte la parasolventie reçue par eux malgré le fait qu'elle était toujours défendue en droit. Les commentaires officiels et ceux de la presse et des autres médias diffusent l'idée que l'acceptation de la parasolventie soit *de iure* permise. Nonobstant le fait que le droit pénal hongrois en vigueur qualifie formellement l'offre et l'acceptation de la parasolventie de l'offense, la presse vulgarise le contraire. En raison notamment de cette anomalie il est déjà pratiquement impossible de faire respecter les lois pénales sans le changement profond du système du service médical (de l'assurance maladie). La solution proposée par l'auteur est le suivant: il faut abolir le système actuel de la rémunération des médecins et du personnel médical qui est, en effet, la fonction négative de la proximité «au lit», c'est-à-dire le salaire des médecins diminue en fonction du contact personnel avec le malade; il faut introduire aussi le choix des médecins relativement libre et un système des «fiches» de la population en vue que le médecin soit rémunéré dans le service médical de base en fonction du nombre des habitants confiés à ses soins et non en proportion du nombre des malades. Ces changements proposés permettront de supprimer les racines économiques de la parasolventie et, ensuite, l'ambiguïté juridique actuelle dans ce domaine.

Die strafrechtlichen Aspekte der riskanten ärztlichen Tätigkeit

E. ERDÖSY

Dozent

Janus Pannonius Universität, Pécs

Durch die ärztliche Tätigkeit, hauptsächlich durch die chirurgischen Eingriffe, ferner durch Anwendung neuer Heilmethoden, sowie durch Krankheitsverhütung auf Gesellschaftsebene [z. B. die maßenhaften Schutzimpfungen] wird das Leben oder die Gesundheit der berührten Personen mehr oder minder gefährdet, der Patient kann eventuell auch sterben. Bei erfolglosen Heilungen kann die strafrechtliche Verantwortlichkeit des Arztes auftauchen, angesichts dessen, daß die geltenden Strafgesetzbücher die Verursachung von körperlichen Verletzungen oder die Austilgung des menschlichen Lebens, beziehungsweise schon die Gefährdung des Lebens und der körperlichen Unversehrtheit als Delikt regeln. Angesichts jedoch der außerordentlichen gesellschaftlichen und individuellen Wichtigkeit der Heilung und der Prophylaxe hat das Strafrecht darauf zu achten, daß es durch sein spezielles Verantwortungssystem die Ärzte von ihrer heilenden Tätigkeit — auch wenn der Erfolg unsicher ist, nötigenfalls auch die körperliche Unversehrtheit, ja sogar das Leben der Patienten Gefahren ausgesetzt ist — nicht erhält. Das Strafrecht muß also die riskante ärztliche Tätigkeit billigen. Diese Billigung kann aber nicht unbegrenzt sein, sie kann nur so weit reichen, daß sie den in der Strafrechtstheorie gestatteten Voraussetzungen entspricht.

Diese Voraussetzungen sind: die *Notwendigkeit* der mit Risiko verbundenen ärztlichen Tätigkeit, die *Proportioniertheit* der Gefährdung, die *Zustimmung* des Patienten, die Beachtung der *ärztlichen fachlichen Regeln* und schließlich die *Sorgfalt*, die vom Arzt in gegebenen Fall erwartet werden kann (Aufmerksamkeit, Umsicht).

Der Begriff des Eingehens des ärztlichen Risikos ist in den Strafgesetzbüchern — so auch im ungarischen Strafgesetzbuch — nicht umschrieben und figuriert auch unter den Rechtfertigungsgründen nicht. Das strafrechtlich erlaubte ärztliche Risiko wird nach einzelnen Auffassungen als ein Fall der Sozialadekvanz angesehen, nach anderen Auffassungen kommt in solchen Fällen deshalb kein Delikt zustande, weil die Rechtswidrigkeit der Handlung, beziehungsweise die Schuld des Arztes fehlt.

Die ungarische strafrechtliche Auffassung und strafrechtliche Regelung betrachtet die Heiltätigkeit als eine an Berufsregeln gebundene Tätigkeit. Der riskante ärztliche Eingriff zieht nur dann eine strafrechtliche Verantwortlichkeit nach sich, falls die ärztliche Tätigkeit allgemein fehlerhaft ist, wenn sie also den fachlichen und rechtlichen Normen des ärztlichen Berufs widerspricht, den Anforderungen des *lex artis* nicht entspricht.

I

1. Im Verhältnis zu allen anderen auf dem Gebiet des gesellschaftlichen Lebens entwickelten Tätigkeiten ist die ärztliche Tätigkeit, die Heilung die bedeutendste, da es sich darauf richtet, daß sie das Leben und die Gesundheit des Menschen, als Schöpfer jeglichen Wertes, aufrechthält und vor Schädigungen schützt. Der Gegenstand der ärztlichen Tätigkeit ist der lebende Mensch, der menschliche Organismus. Um seinen Aufgaben nachkommen zu können muß der Arzt den ganzen menschlichen Körper, seine kleinsten Teile kennenlernen, muß die Funktionierung des menschlichen Körpers und deren Wechselwirkungen aufdecken, er muß den Grund, den Charakter

der Erkrankungen feststellen und eventuell neue Heilverfahren und neue Medikamente anwenden, um die Gesundheit je eher und wirksamer wiederherzustellen. Auch die verschiedenen Forschungen und Experimente haben eine große Bedeutung aus dem Gesichtspunkt der Heilung und der Vorbeugung.

Aus der Tatsache, daß „das Material des Arztes aus lebenden Personen besteht“, über deren organisatorische Reaktionen nur vermittelt und nicht immer durch vollkommene Methoden Kenntnis erlangen kann, folgt, daß die „Fehlgrenze“ der ärztlichen Tätigkeit höher gesetzt werden muß als derjenigen, die mit leblosem Material zu tun haben.¹ Das heißt: „Wenn die Medizin Leben und Gesundheit des Menschen heilend erhalten und prophylaktisch schützen will, so kommt sie nicht umhin, das Leben und die Gesundheit einzelner Menschen zu riskieren.“²

2. Die Darlegung des Verhältnisses des ärztlichen Risikos und der strafrechtlichen Verantwortlichkeit hält nicht nur die Strafrechtswissenschaft, sondern auch die Medizin für ihre Aufgabe. Im Interesse der Betonung der interdisziplinären Bedeutung des Forschungsthemas wollen wir unsere Erörterungen vor allem gestützt auf die Forschungsergebnisse der heimischen Medizin darbieten. Dementsprechend werden wir die Charakteristiken der riskanten ärztlichen Tätigkeit und die Voraussetzungen für das strafrechtlich erlaubte Risiko in den folgenden zusammenfassen:

a) *Gegenstand des Risikos: menschliches Leben, körperliche Unversehrtheit, Gesundheit.* Die durch die ärztliche Tätigkeit herbeigeführte Gefahrlage faßt die reale Möglichkeit der Verletzung des Lebens, der körperlichen Unversehrtheit oder der Gesundheit in sich. Die Gefahrlage ist immer konkret, berührt also individuell bestimmte Menschen (Mensch; gleichzeitig ist sie unmittelbar, das heißt es kann mit Wahrscheinlichkeit mit dem unmittelbaren Auftreten von nachteiligen Änderungen rechnen. Hinsichtlich der Gefährdung (der Risikoübernahme) ist es völlig unbedeutend, daß sich die Mehrheit der einen ärztlichen Eingriff beanspruchenden Personen wegen Verletzung oder Krankheit im vorhinein schon in Gefahrlage befindet. Die Heilbehandlung erscheint objektiv als neue Gefahrquelle, aber diese Gefährdung ist eine unvermeidliche Bedingung der Aufhebung der durch Krankheit oder Verletzung auftauchenden Gefahrlage beziehungsweise der Verhinderung einer weiteren Verschlechterung. Das Strafrecht kann nicht sämtliche riskante Heilverfahren genehmigen, sondern nur jene, die *notwendig sind*. Unter Notwendigkeit des Heilungsrisikos wird verstanden, daß das Heilungsziel unter den bestehenden objektiven Bedingungen anders nicht erreicht werden kann, als durch eventuelle weitere Verschlechterung des bestehenden Gesundheitszustandes. (Der Patient verliert eventuell einen seiner Körperteile, er wird lahm, er wird arbeitsunfähig, usw.)

b) *Der durch das Heilungsrisiko heraufbeschworene Gefahrvorgang, dessen eventuelle ungünstige Wirkung, kann im allgemeinen vorausgesehen werden (zumindest*

¹ SOMOGYI, E.—BUDVÁRI, R.: *Igazságügyi orvostan az orvosi gyakorlatban* (Justizmedizin in der ärztlichen Praxis), Medicina, Budapest, 1960. p. 25.

² SEIDEL, D.: *Risiko in Produktion und Forschung als gesellschaftliches und strafrechtliches Problem*. Staatsverlag der DDR Berlin, 1968, p. 25.

auf statistischer Ebene), das Maximum der unerwünschten Folgen kann bestimmt werden. Unserer Beurteilung nach bildet die äußerste Grenze der ungünstigen Folgen jener nicht mehr schlechter werdende Zustand der Verletzung oder der Krankheit (auch den Tod mitverstanden), der sich auch in Ermangelung eines ärztlichen Eingriffs eingestellt hätte.

Daraus ergibt sich die Möglichkeit der die Voraussetzung für die strafrechtliche Genehmigung bildenden *Proportionierung*. Die mit dem Eingehen des Risikos der Heilung zusammenhängende Proportionierung besteht darin, daß der Arzt bei der Fällung seiner Entscheidung die Wahrscheinlichkeit der ungünstigen Veränderung bei Wegfall seiner Tätigkeit mit der Wahrscheinlichkeit der Erfolglosigkeit seines Eingriffs vergleicht und dann die Heilmethode festlegt, die voraussichtlich keine größere gesundheitliche Schädigung oder Lebensgefahr hervorruft, als die gesundheitliche Schädigung oder Lebensgefahr im Falle der Unterlassung der Heilbehandlung.

Ein allgemeines für sämtliche Fälle geltendes Proportionierungsschema ist natürlich undenkbar. In dieser Beziehung sind wir mit dem Standpunkt von Szuchovszky und Harsányi völlig einig: „Das chirurgische Risiko . . . kann nicht auf das primäre Risiko eingeeengt werden, es ist eine äußerst komplexe und außerordentlich variable Kategorie, das außer der Natur der Krankheit von der Zeit, den Personen, von äußeren Umständen und Verhältnissen abhängig ist. Abgesehen davon, daß ein nicht alltäglich praktizierter chirurgischer Eingriff selbstredend ein größeres Risiko bedeutet, als die gewöhnlichen Rutinoperationen, kann — eben wegen der erwähnten zahlreichen, immer ein Risiko bedeutenden Möglichkeiten eines Fehlers — nicht einmal das Risiko ein und derselben Operationsgattungen immer und überall für ständig gelten. Mit allgemeiner Gültigkeit, das heißt also für sämtliche untersuchten Fälle gleicherart geltend, kann eine genaue Grenze des Operationsrisikos nicht gezogen werden, das muß in sämtlichen Fällen gesondert, sämtliche Faktoren gründlich erwägend, auf das Individuum bezogen . . . untersucht werden.“³

Nichtsdestoweniger sind in der Medizin jene nachteiligen Begleiterscheinungen einzelner chirurgischer Eingriffe oder der Heilverfahren bekannt, die — als die extremen Grenzfälle der unerwünschten Folgen — auf Wahrscheinlichkeitsbasis zum Maßstab dienen können. Eine derartige extreme schädliche Wirkung ist zum Beispiel bei einzelnen Operationen die sich infolge der Anwendung der modernen anästhesiologischen Methoden möglicherweise einstellenden mechanischen Komplikationen, bei Transplantationen die Gefahr der Rejektion (die Ausstoßung des transplantierten Organs), bei Arzneibehandlung die Nebenwirkungserscheinungen usw.

Die derweise in Betracht kommenden Vergleichsmaßstäbe können bei den meist riskanten ärztlichen Tätigkeiten einigermaßen als Direktiven dienen. Bei der Erwägung der Proportion des Risikos eines operativen Eingriffs kann der Arzt z. B. beachten, daß „. . . das in den Komplikationen steckende Risiko nur bei großen

³ SZUCHOVSKY, Gy.—HARSÁNYI, L.: A műtéti kockázat kérdése az orvosszakértői gyakorlatban (Die Probleme des Operationsrisikos in der ärztlichen Sachverständigerpraxis). *Magyar Sebészet*, 1/1965.

chirurgischen Operationen mit dem zu erwartenden Ergebnis in Verhältnis steht. Bei den kleinen und mittelschweren Operationen muß das Risiko gründlich erwogen werden, vor allem, wenn die Bedingungen der Durchführung der allgemeinen modernen Anästhesie individuell und objektiv (instrumentell) fehlen.“⁴ Bei Transplantation von Organen ist „die Erwägung des realen Risikos nur bei Nierentransplantationen möglich“, da bei diesen „die Ausstoßung nicht unbedingt Lebensgefahr, ein unlösbares Problem bedeutet.“ Das Risiko der Herztransplantation ist schon deshalb größer als bei der Nierentransplantation, weil die frühen Zeichen der Ausstoßung viel schwieriger erkennbar sind . . . „Der entscheidende Unterschied ist, daß die Nierentransplantation — da die Nieren Doppelorgane sind — auch von einem lebenden Donor vollzogen werden kann, während bei der Herztransplantation ausschließlich das Herz eines Leichnams in Rede kommen kann“.⁵ Bei der Arzneibehandlung wird die Berechenbarkeit der Nebenwirkungen durch die Tatsache stark beeinflußt, daß „im Zuge der klinischen Prüfung der Arzneien nur ein geringer Teil der Nebenwirkungen aufscheint, hauptsächlich jene, die sich nach kurzer Verabreichungsdauer in Form akuter Erscheinungen manifestieren . . . Es ist fast gesetzmäßig, daß die gefährlichsten Nebenwirkungen mehrere Jahre nach deren Vertrieb in Erscheinung kommen.“⁶ Dementsprechend kann aber als Maßstab des Risikos der Arzneibehandlung nur die Erfahrung des Arztes in Rede kommen.⁷

In Ungarn wird die pflichtmäßige Erwägung im Zusammenhang mit der Heilungs- bzw. Vorbeugungstätigkeit des Arztes durch Rechtsnorm vorgeschrieben. Gemäß § 44 Abs. (1) (Punkt b) des Gesetzes Nr. II über das Gesundheitswesen kann der Arzt kein Untersuchungsverfahren, keine Therapie oder kein Heilmittel anwenden, deren Risiko größer ist, als das Risiko im Falle der Unterlassung des Verfahrens (der Tätigkeit) wäre, und zum Eingehen des Risikos kein triftiger Grund besteht.

c) *Die Entstehung der Risikolage gründet im allgemeinen auf dem übereinstimmenden Entschluß zweier Personen, (Arzt und Patient). Sämtliche sich auf die Heilung des Patienten beziehenden ärztlichen Entscheidungen — wie überhaupt die sich auf die Zukunft beziehenden Entscheidungen — enthalten mehr oder weniger Unsicherheits-elemente, die entweder bei dem Entschluß vorauszusehen sind, oder im Zuge der Heilbehandlung offenbar werden. Trotzdem werden nicht sämtliche ärztliche Untersuchungen, Heilbehandlungen oder Operationen unter die risikohaften ärztlichen Tätigkeiten gezählt. Die ständige Entwicklung der Medizin und die ständige*

⁴ BUDVÁRI, R.—HORVÁTH, D.: A modern anaesthesiológia kockázatai (Die Risiken der modernen Anaesthesiologie). *Orvosi Hetilap*, 4/1964.

⁵ BUDVÁRI, R.—OTTÓ, Sz.: A szervátültetés kockázatai (Die Risiken der Organtransplantation). *Orvosi Hetilap*, 4/1970.

⁶ JÁVOR, T.: A gyógyszeres kezelés kockázata — a mellékhatás (Das Risiko der Medikamentenbehandlung — Nebenwirkungen). *Gyógyszereink*, 9—10/1977, p. 293.

⁷ Diese Art der Gegenüberstellung wird im Gesetz Nr. II von 1972 über das Gesundheitswesen im § 44 (3) vorgeschrieben und obligatorisch gemacht.

Besserung der ärztlichen Praxis (durch Anwendung der Errungenschaften der Technik und der Ergebnisse der verschiedenen Wissenschaftszweige) ermöglichen, daß heutzutage zahlreiche Krankheiten zeitlich erkannt und — wenn nötig durch operativen Eingriff — erfolgreich behandelt werden. In den Bereich des erlaubten Risikos der ärztlichen Tätigkeit können jene Heilverfahren und Operationen einbezogen werden, bei denen nicht nur die Erwägung von Alternativen nötig ist, sondern der Arzt *muß* zwischen Alternativen entscheiden (infolge der subjektiven Erkenntnis der Notwendigkeit des Eingehens des Risikos), wo sämtliche Alternativen voraussichtlich die Möglichkeit des Mißerfolgs (eine mit der Zielsetzung entgegengesetzte Folge) in sich tragen.

Wir wollen bemerken, daß sich in der ungarischen ärztlichen Fachliteratur die Meinungen darüber teilen, ob das Risiko zulänglich oder nicht zulänglich ist, wenn bei der gewählten Heilmethode oder Operation die *Möglichkeit* eines Mißerfolgs vorzusehen ist. Gemäß Budvári und Dezsó faßt das Risiko des Heilverfahrens die mit der Heilung einhergehende voraussichtliche Gefahr in sich. Szuchovszky und Harsányi zählt dagegen nur jene Faktoren in den Bereich des Risikos, die der Arzt neben der größten Sorgfalt nicht voraussehen konnte.⁸

Wir stimmen unsererseits dem vorigen Standpunkt bei, da zum grundlegenden Wesensmoment des Eingehens eines Risikos die Voraussicht der *Möglichkeit des Mißerfolgs* gilt, wo dann, dessen bewußt, eine Verhaltensalternative gewählt werden soll, deren Entfaltung sich in die Richtung der Verminderung der Möglichkeit des Mißerfolgs auswirkt. Jenes Verhalten, das ausschließlich nur den günstigen Erfolg in Betracht zieht, weil zur Realisierung des erwünschten, gesellschaftlich günstigen Folge bloß ein Weg offensteht, kann nie für Risiko gelten.

In den Bereich des erlaubten Risikos der ärztlichen Tätigkeit gehören vor allem die „Fälle der unregelmäßigen Behandlung“,⁹ näher betrachtet: die neuen Heilverfahren,¹⁰ einzelne operativen Eingriffe,¹¹ einzelne Arzneibehandlungen¹² und das Risiko der Organtransplantationen.¹³

⁸ S. BUDAVÁRI, R.—HORVÁTH, D.: op. cit. p. 1873; DEZSÓ, L.: *Az orvos büntetőjogi felelőssége* (Die strafrechtliche Verantwortlichkeit des Arztes). Budapest, BM Könyvkiadó, 1981, p. 235; SZUCHOVSKY, Gy.—HARSÁNYI, L.: *A rendkívüli műtéti halálesetek orvosszakértői vizsgálata. I. Az elhalálozás elvi kérdései* (Ärztliche Sachverständigeruntersuchung der außerordentlichen Todesfälle bei Operationen. I, Die prinzipiellen Fragen des Absterbens). *Magyar Sebészet*, 27/1974, p. 92.

⁹ S. NIZSALOVSKY, E.: *A szerv- és szövetátültetések joga* (Das Recht der Organ- und Gewebetransplantationen). 1970, p. 88.

¹⁰ DEZSÓ, L.: op. cit. p. 204—207.

¹¹ SZUCHOVSKY, Gy.—HARSÁNYI, L.: *A műtéti kockázat kérdései az orvosszakértői gyakorlatban* (Die Probleme des Operationsrisikos in der ärztlichen Sachverständigerpraxis); BUDAVÁRI, R.: *Az anaesthesiológiai kockázatról* (Über das anästhesiologische Risiko). *Morphológiai és Igazságügyi Orvosi Szemle*, 3/1962; BUDAVÁRI, R.—HORVÁTH, R.: *A modern anaesthesiológia kockázatai* (Die Risiken der modernen Anästhesiologie); HARSÁNYI, L.—FÖLDES, V.—SZUCHOVSKY, Gy.: *Vitászakértői véleményezése* (Die ärztliche Sachverständigerbegutachtung der bestreitbaren Todesfälle bei Operationen). *Orvosi Hetilap*, 31/1966.

¹² JÁVOR, T.: op. cit.; DEZSÓ, L.: op. cit. p. 204—215.

¹³ S. BUDAVÁRI, R.—OTTÓ, SZ.: op. cit.

Das erlaubte Risiko läßt zwei Entscheidungen offen.

Die eine Entscheidung wird *durch den Arzt* gefällt, der — nachdem er, aufgrund der zur Verfügung stehenden Daten, (Aussage des Patienten, seine eigene Untersuchung, Untersuchungsbefunde der Laboratorien, frühere ärztliche Aufzeichnungen) — die Krankheit feststellte, über die von ihm für am meisten zweckmäßig erachtete Heilmethode entscheidet. Er nimmt gleichzeitig in Betracht (beziehungsweise es ist zu erwarten, daß er sie in Betracht nimmt) die *gekannten und die voraussehbaren* eventuellen schädlichen Folgen des gewählten Heilverfahrens (Operation), wie z. B. Komplikationen, Nebenwirkung von Arzneien, letzten Endes auch die Möglichkeit des Todes. Der Arzt unternimmt also, indem er über die risikohafte Behandlung des Patienten entscheidet, *eine Tätigkeit*, deren Folgen eindeutig und mit Sicherheit nicht zu vorausgesehen werden können, da von der Zielsetzung abweichende oder dieser entgegengesetzte Konsequenzen nicht auszuschließen sind.

Die andere Entscheidung über das Heilungsrisiko wird vom Patienten gebracht (oder von seinem Angehörigen), der — nachdem es ihm durch die Mitteilung des Arztes klar wurde, daß die Heilung ein gesteigertes Risiko involviert — entscheidet, ob er sich dem Heilverfahren oder der Operation unterwirft, trotz daß dadurch eine weitere Schädigung seiner körperlichen Unversehrtheit oder seiner Gesundheit, ja eventuell auch der Tod eintreten kann. Mit seiner Zustimmungserklärung nimmt der Patient auf sich, daß er das Risiko der ärztlichen Tätigkeit trägt.

Bei der Erörterung der Merkmale des zuläßlichen Heilungsrisikos schien es deshalb notwendig und wichtig zwischen Entscheidung des Arztes und des Patienten zu unterscheiden, um auf den Unterschied zwischen *Eingehen* des Risikos und *Übernahme* des Risikos hinweisen zu können. Unsererseits nennen wir die ärztliche Entscheidung Eingehen des Risikos und die Entscheidung des Patienten Übernahme des Risikos.

Die Differenzierung zwischen den beiden Entscheidungen ist unseres Erachtens auch schon deshalb begründet, da es in der ärztlichen Fachliteratur Ansichten existieren, gemäß deren das Risiko der Heilung durch den Patienten eingegangen wird. Suchovszky und Harsányi schreiben im Zusammenhang damit folgendes: „Das Risiko der Operation wird — von Ausnahmefällen abgesehen — immer durch den Patienten eingegangen, indem er zur Durchführung derselben, nach entsprechender Erleuterung, seine Zustimmung erteilt.“ Derselben Ansicht ist auch Somogyi.¹⁴ Diesem Standpunkt stimmen wir nicht zu, weil daraus die Notwendigkeit der doppelten Entscheidung (*selbständige* Entscheidung des Arztes und des Patienten) nicht hervorgeht, und ferner auch deshalb nicht, weil er unserer sich auf den allgemeinen Begriff des Risikos beziehenden und durch die in der strafrechtlichen

¹⁴ SZUCHOVSZKY, Gy.—HARSÁNYI, L.: *A műtéti kockázat kérdései az orvosszakértői gyakorlatban*. P. 2; SOMOGYI, E.: *Az igazságügyi orvostan alapjai* (Grundlagen der Justizheilkunde). Budapest, Medicina, 1973, p. 147.

Literatur allgemein akzeptierten Definition belegbaren Auffassung widerspricht, gemäß dessen das Risiko von demjenigen eingegangen werden soll, der die Gefahr bringende Entscheidung trifft. Aus strafrechtlichem Gesichtspunkt ist das Eingehen des Risikos mit der Übernahme der Verantwortlichkeit identisch. In Bezug auf die ärztliche Tätigkeit ist es der Arzt und nicht der Patient, der die strafrechtliche Verantwortung für einen eventuell erfolglosen operativen Eingriff oder Heilverfahren auf sich nimmt.

Die zweiseitige übereinstimmende Willensäußerung ist in ungarischer Relation auch rechtsnormlich vorgeschrieben. Durch die Inbetrachtung der rechtlichen Regelung machen Somogyi und Szuchovszky in der ärztlichen Literatur diesen wesentlichen Zug der Zulassung der risikohaften ärztlichen Tätigkeit fühlbar. Sie schreiben folgendes: "Es kann nicht bestritten werden, daß die Vorschrift der Anschaffung der zustimmenden Erklärung vor der Operation die Beschränkung der Heilungsfreiheit bedeutet. Diese Beschränkung wird infolge zweier miteinander gewöhnlich übereinstimmenden, manchmal jedoch antagonistischen Rechte notwendig. Auf der einen Seite ist es das Rechts und zugleich auch die Pflicht des Arztes, daß er entsprechend seines ärztlichen Eides, Berufsbewußtseins, und seines Gewissens, nach seiner sich auf den jeweiligen Stand der Medizin stützenden besten Einsicht alles im Interesse der Heilung des Patienten unternimmt. Auf der anderen Seite erscheint aber das Recht des Patienten: es steht jedem frei in Fragen, die mit der eigenen Gesundheit zusammenhängen, oder in sonstigen wichtigen Fragen selber frei zu entscheiden."¹⁵

Das Eingehen des Risikos *eines neuen Heilverfahrens* gehört in den Bereich der ärztlichen Heilungsfreiheit. In Ungarn wird die Heilungsfreiheit durch § 43, Abs. (3) des Gesetzes über das Gesundheitswesen garantiert. Im Gesetz ist aber für den Arzt keine absolute Verfügungsmöglichkeit gesichert, sondern es sind — vor allem im Interesse der Sicherheit des Patienten — im § 44 rechtliche Schranken gestellt. Das wesentlichste dieser Beschränkungen ist das Erfordernis der Proportionsmäßigkeit des Risikos. Weitere Beschränkungen sind: es ist dem Arzt untersagt im Zuge der Heilungs-Vorbeugungstätigkeit Untersuchungsmethoden, Heilverfahren oder Heilinstrumente anzuwenden, die im Zeitpunkt der Anwendung der medizinischen Wissenschaft nicht entsprechen, oder zu deren Anwendung der Arzt über keine entsprechende Fachbildung oder praktische Fertigkeit verfügt, oder aber zu deren Durchführung die objektiven Bedingungen nicht gegeben sind. Eine Ausnahme ist die Verfügung im Fall einer auf eine andere Weise nicht zu beseitigenden Lebensgefahr. Ferner kann der Arzt kein Heilverfahren, Heilmethode oder Heilmittel (Heilinstrument) anwenden, das rechtsnormlich untersagt ist, oder das zu einer an Rechtsnormen stoßende Handlung in Anspruch genommen werden sollte.

¹⁵ SOMOGYI, E.—SZUCHOVSZKY, Gy.: *A műtéti beleegyezési nyilatkozattal kapcsolatos egyes kérdésekről* (Über einzelne Probleme der Zustimmungserklärung im Zusammenhang mit Operationen). Orvosi Hetilap, 2/1966.

Das neue Heilverfahren gewährt im Verhältnis zur traditionellen Heilbehandlung die Möglichkeit einer schnelleren oder wirksameren Genesung, es steigert aber gleichzeitig das mit dem Heilverfahren verbundene Risiko. Angesichts dieses Umstands wird im Gesetz über das Gesundheitswesen die Freiheit des Arztes weiter eingeschränkt. Die Verfügungen des Absatzes (2), § 44 schreiben vor, daß der Arzt ein in der Praxis entsprechend nicht ausgetestete Untersuchungs- oder Heilverfahren — über die die Schranken der Heilungsfreiheit beinhaltenden allgemeinen Bedingungen hinaus — nur dann anwenden darf, wenn dadurch das in der ärztlichen Praxis bereits ausgetestete Untersuchungs- oder Heilverfahren zu erwartende Ergebnis nicht aufschiebt, beziehungsweise nicht vereitelt. Das neue Verfahren kann auch in diesem Fall nur dann angewendet werden, wenn es wissenschaftlich belegt werden kann und die nötigen Bedingungen zu dessen Verwendung, sowie zur Beurteilung und Kontrollierung der Resultate desselben existieren. Zur Anwendung des neuen Verfahrens ist die Zusage des Patienten — im Falle eines Minderjährigen oder Handlungsunfähigen, beziehungsweise zur Handlung nur beschränkt fähigen Volljährigen des gesetzlichen Vertreters, beziehungsweise des Angehörigen — notwendig. Ist der Patient außer Bewußtsein, so kann der Arzt nur die unaufschiebbar notwendige (und traditionelle) Heiltätigkeit ausüben, mit der weiteren (neuen) Heiltätigkeit muß die Zustimmung des Patienten (oder seines Vertreters) abgewartet werden.

Bei dem operativen Eingriff wird auch die beschränkte Freiheit des Arztes geltend. Die rechtlichen Rahmen seiner Entscheidung sind durch die vorhin dargelegten Bestimmungen des Gesetzes über das Gesundheitswesen umschränkt. Die Risikotragung des operativen Eingriffs geht mit der Zustimmungserklärung des Patienten einher. Darüber verfügt Abs. [3] und [4] des § 47 des Gesetzes über das Gesundheitswesen. Die Form des operativen Eingriffs ist verschiedentlich dementsprechend, ob die fragliche Operation nur im Krankenhaus vorgenommen werden darf, oder auch außerhalb des Krankenhauses. Im ersten Fall bedarf es der schriftlichen Zustimmung des Patienten oder eines Angehörigen, im zweiten Fall ist es aber hinreichend, wenn der Patient, nach vorheriger Aufklärung, gegen die Operation keinen Einwand erhebt. Falls der Arzt die Zustimmung des Patienten oder des Angehörigen im vorhinein nicht erworben hat, beziehungsweise, wenn der Berührte die Zustimmung verweigerte, dann lastet das Risiko der Operation und die eventuelle Verantwortlichkeit der Operation auf dem Arzt.¹⁶

Bei Organtransplantationen bedarf es (im Fall eines lebenden Donors) zweier Zustimmungen, die des Rezipienten und die des Donors, angesichts dessen, daß der operative Eingriff für beide Parteien erhöhte Gefahr bedeutet.

¹⁶ Das Verhältnis Heilfreiheit-Heilungspflicht wird auch in der ärztlichen Fachliteratur ähnlich behandelt. Siehe besonders FODOR, P.: *Az orvos gyógykezelési kötelezettségei* (Die Heilungspflicht des Arztes). *Orvosi Hetilap*, 33/1961; SOMOGYI, E.: *Az igazságügyi orvostan alapjai* (Grundlagen der Justizheilkunde). p. 26–50; SOMOGYI, E.—BUDVÁRI, R.: *Igazságügyi orvostan az orvosi gyakorlatban* (Übers. u. 1). p. 13–19; DEZSŐ, L.: op. cit. p. 198–206.

Die gesteigerte Gefahr für den *Rezipienten* besteht darin, daß nach dem gegenwärtigen Stand der Medizin die Wahrscheinlichkeit des sich während der Operationen einstellenden Todes genauso groß, oder noch größer ist, als die Gefahr des natürlichen Todes. Da kommt auch noch die wahrscheinliche Dauer des Überlebens in Rechnung. In juristischer Abfassung: „Im Falle der Erfolglosigkeit der Transplantation . . . erwartet den Rezipienten statt des mehr oder minder nahen Todes, der durch die Operation hervorgerufene sichere und im gegebenen Fall sich schneller einstellende Tod als das zu erhoffende Überleben. Jede Kürzung der natürlichen Lebendauer ist aber prinzipiell eine rechtswidrige Handlung, da ja der Mensch so lange lebt, bis er stirbt und auch der sicher ablebende muß als lebend betrachtet werden.“¹⁷

Es scheint also, daß bei einer Transplantation das Recht für den Rezipienten kein Risiko gestatten kann, weil dieser Eingriff die Grenzen der Proportionalität überschreitet. Gegenüber dieser steifen Anschauung kann im ungarischen Strafrecht jene (auch unsererseits für richtig gehaltene) Anschauung als maßgebend erachtet werden, wonach es heißt „das Problem der Proportionalität der Risiken . . . kann in der ärztlichen Praxis nicht als eine mathematische Aufgabe aufscheinen, nicht einmal anhand einer schweren Operation“. „Das begründete Risiko hat einen viel tieferen Inhalt und deshalb kann auch eine sehr schwere, ausdrücklich lebensgefährliche Operation durchgeführt werden, z. B. in der Hoffnung der Stillung von unerträglichen, durch andere Mittel unstillbaren Schmerzen, oder zur Beseitigung des mit sofortigem Tod drohenden Grundes (Geschoß im Gehirnaneurysme usw.) oder zwecks Vorbeugung einer Erblindung oder teilweiser Lehmung usw. Als proportionell mit dem Risiko einer Nierentransplantation kann daher das Interesse des Patienten an den Wegfall der intermittierenden Dialysen und der Zurückerlangung der natürlichen Lebensform akzeptiert werden.“¹⁸ Die Zustimmung des Rezipienten zur Operation ist aber von äußerster Wichtigkeit bezüglich dessen, daß das Eingehen des Risikos als zu gelassenes Risiko gelten kann, hauptsächlich deshalb, weil „der Eingriff mangels einer Zustimmung zweifellos für untersagt gelten würde, eben wegen der Unproportioniertheit der Risiken“.¹⁹

Aus dem Gesichtspunkt des *lebenden Donors* kann die Zulassung des Risikos der Organentfernung aufgrund der Proportionalität gar nicht in Frage kommen, da ja die Durchführung der Operation für den Donor offensichtlich eine größere Gefahr bedeutet, als deren Unterlassung. Es kann noch hinzugefügt werden, daß auch ein erfolgreicher Eingriff für den Donor, aus dem Gesichtspunkt seiner körperlichen Unversehrtheit eine wesentlich nachteiligere Lage hervorruft. Bei der Aufstellung des

¹⁷ HORVÁTH, T.—VISKI, L.: *A biológia és az orvostudományok fejlődésének hatása a büntetőjogra. Állam- és Jogtudomány.* (Die Wirkung der Entwicklung der Biologie und der medizinischen Wissenschaften auf das Strafrecht). (Staats- und Rechtswissenschaft). 4/1969, p. 639.

¹⁸ HORVÁTH, T.—VISKI, L.: op. cit. p. 639.

¹⁹ HORVÁTH, T.—VISKI, L.: op. cit. p. 646.

Proportionsverhältnisses muß der gesellschaftliche Nutzen des Risikos aus dem Gesichtspunkt des Rezipienten erwogen werden. Diese Gegenüberstellung kann aber nur in sozial-ethischer Beziehung die Zulassung des Risikos unterstützen. Deshalb ist aus strafrechtlichem Gesichtspunkt die Zustimmung des Donors die grundlegendste und notwendigste Voraussetzung für die Zulässigkeit des Risikos. Wir zitieren die Meinung von Horváth: „Im Interesse der Rettung des Lebens eines Anderen oder im Interesse der durchgreifenden Besserung seines Gesundheitszustandes ist es effektiv notwendig und auch wissenschaftlich akzeptabel die den Folgen Rechnung tragende Zustimmung des Donors, deshalb muß die Zustimmung im allgemeinen und auch in Bezug auf eine lebensgefährliche Operation strafrechtlich als Rechtfertigungsgrund akzeptiert werden. Der eine Organentfönerung zum Ziel habende ärztliche Eingriff, eine lebensgefährliche Operation, die der Arzt zwecks Lebensrettung und Heilung in einer dem gegenwärtigen Stand der medizinischen Wissenschaft, und in einem solchen Fall, aufgrund der Zustimmung des Donors vornimmt, verwirklicht also kein Delikt.“²⁰

Hinsichtlich der Anwendung von *neuen Medikamenten* ist die ungarische ärztliche Praxis betreffend das Risiko „... nicht besonders rigoros in der Hinsicht, daß die Versuchssubjekte völlig informiert sind, daß sie ihre Zustimmung vorher erteilt haben und daß sie dessen bewußt sind, daß sie Versuchssubjekte sind, und dazu ihre schriftliche Zustimmung erteilen.“²¹ Die Zustimmungserklärung ist übrigens auch rechtsnormlich nicht vorgeschrieben.

d) *Die einzelnen Krankheiten oder Verletzungen kommen in gesellschaftlicher Relation massenhaft vor und wiederholen sich im wesentlichen in derselben Art.* Die Wahrscheinlichkeit des Erfolges oder der Erfolglosigkeit ihrer Heilung ist statistisch nachweisbar.

Angesichts dessen, daß zahlreiche Faktoren des Risikos der ärztlichen Tätigkeit erkennbar sind, ferner, daß sich identische Risikolagen wiederholen und einen verhältnismäßig geschlossenen Kreis bilden, besteht die Möglichkeit, daß die medizinische Wissenschaft das Bedingungskomplex der ärztlichen Tätigkeit für einzelne Typensituationen je vollständiger erörtert, die den ungünstigen Ausgang der gegebenen Krankheit oder verletzungsfördernden Bedingungen je mehr zurückdrängt, letzten Endes also das Risiko der Heilung mindert. Auf diese Weise ist es also möglich, im Bereich der Heilungs-Vorbeugungstätigkeit einige Tätigkeitsvarianten aufzustellen, deren Gefährlichkeit auch schon durch das Recht erfaßt werden kann und das Recht kann dann, durch Festlegung der fachlichen Methoden das Normensystem der ärztlichen Tätigkeit, den *lex artis* herausformen. Die *lege artis* verrichtete ärztliche Tätigkeit faßt sowohl das notwendige Risiko, als auch die Vermeidung des überflüssigen Risikos (das heißt die Notwendigkeit des Risikos, dessen Proportionsmäßigkeit, sowie die Zustimmung des Patienten in sich), demzufolge kann es für eine

²⁰ HORVÁTH, T.—VISKI, L.: op. cit. p. 646.

²¹ NIZSALOVSKY, E.: op. cit. p. 174.

objektive Voraussetzung für das gesellschaftlich und rechtlich erlaubte Risiko der Heilungstätigkeit gelten.

e) *Im Zustandekommen des Risikos der Heilungstätigkeit haben die folgenden wichtigeren objektiven und subjektiven Faktoren teil:*

objektive Faktoren: die Individualität des Patienten oder der Krankheit;
die objektiven Umstände der Heilungstätigkeit;

subjektive Faktoren: die persönlichen Fähigkeiten des Arztes;
diagnostische Irrtümer des Arztes.

Die Individualität des Patienten beziehungsweise der Krankheit beeinflusst die Gestaltung der Heilungstätigkeit derart, daß auch im Fall der Heilung einer richtig erkannten Krankheit oder sorgfältigster Durchführung einer Operation eine mit den erwarteten Heilungsergebnis gegensätzliche Folge nicht ausgeschlossen werden kann. Auch eine Routinoperation kann „durch die im voraus nicht berechenbare individuelle Reaktion, die gesteigerte Empfindlichkeit des Patienten, mit der er auf eine Arznei oder auf eine Inzision reagiert“²² das Ergebnis unsicher gestalten. Die Gefährlichkeit einer Operation steigert z. B. „eine ordnungswidrige anatomische Situation, oder ein Eingriff in ein Geschwulstkonglomerat, wo auch bei der größten Sorgfalt und Aufmerksamkeit eine Durchschneidung oder eine Organverletzung, eine Perforation usw. vorkommen kann.“²³ Die Gefahren der Arzneibehandlung hängen in großem Maß von der Adhärenz ab, das heißt davon, ob der Patient die Vorschriften des Arztes befolgt oder nicht. Die ärztliche Praxis beweist, daß „eine genaue, vorschrittgetreue Arzneieinnahme selten ist . . . die Kranken wünschen und forern die Arznei, dann aber, ihre Beschwerden der unrichtigen Behandlung zuschreibend, — Nebenwirkungen befürchtend — ändern sie willkürlich an den Vorschriften“.²⁴ Infolgedessen kann aber der Arzt von den vorausgesetzten Nebenwirkungen keine wertbaren Informationen verschaffen.

Unter die *objektiven Umstände der Heilungstätigkeit* gehören — außer der persönlichen Umstände des Patienten und des Arztes — sämtliche Faktoren, die die Gefährlichkeit der Heilung steigern. „Im Bereich des Risikos infolge objektiver Faktoren handelt es sich um Gefahren, bei deren infolge der Mangelhaftigkeit der Einrichtung oder der Ausstattung, ihrer Betriebsstörungen oder mechanischen Fehler, Unvollkommenheit der Inspektion oder der Konsiliarverhältnisse, Unmöglichkeit der entsprechenden Kollaboration unter den gegebenen Umständen usw. sich ein eine schadhafte Folge ergebender diagnostischer Mangel- oder Irrtum, beziehungsweise ein technischer Fehler inmitten der Operation einstellt.“²⁵ Unterschiedlich sind die

²² SZUCHOVSKY, Gy.—HARSÁNYI, L.: *A rendkívüli műtéti halálesetek orvosszakértői vizsgálata* (Die ärztliche Sachverständigeruntersuchung der außerordentlichen Todesfälle bei Operationen). p. 92.

²³ SZUCHOVSKY, Gy.—HARSÁNYI, L.: s. u. p. 92.

²⁴ JÁVOR, T.: op. cit. p. 294.

²⁵ SZUCHOVSKY, Gy.—HARSÁNYI, L.: *A műtéti kockázat kérdése az orvosszakértői gyakorlatban* (Die Probleme des Risikos der Operationen in der ärztlichen Sachverständigerpraxis) p. 3.

Bedingungen der Heilung z. B. auf einer Klinik, im Verhältnis zu einem Krankenhaus in der Provinz; in einer modern ausgestatteten sanitären Institution, im Vergleich zu den traditionell ausgestatteten Institutionen; in einer gut ausgebildeten, aneinander gewöhnten Heilungsgemeinschaft, als unter Umständen die sich mangels solcher Umstände ergeben. „Es ist offenbar, daß bei einem sich bei einer komplizierten Geburt ergebenden Fehler im Falle eines Dorfarztes in seiner mitunter außerordentlich schweren und problematischen Situation anders zu werten ist, als wenn derselbe Fehler durch den Arzt in einem hochrangigen Fachinstitut begangen wird, wo ihm jede Hilfe und entsprechende Beratung zur Verfügung steht, um die Lage richtig zu beurteilen und das richtige Verfahren anzuwenden.“²⁶

Es soll bemerkt werden, daß für die strafrechtliche Beurteilung der Erfolglosigkeit der zum Abwehr von durch *nicht voraussehbaren* Betriebsstörungen, mechanischen Fehlern und sonstigen ungünstigen objektiven Veränderungen entstehenden Gefahren vorgenommenen ärztlichen Verfügungen nicht die (ungeschriebenen) Normen des Eingehens des Risiko, sondern die (geschriebenen) Normen des Notstands maßgebend sind.

Die persönlichen Fähigkeiten des Arztes sind unseres Erachtens eines der wichtigsten Momente des Heilungsrisikos. In Einverständnis mit Sawicki möchten wir folgendes hervorheben: „Man darf den erfahrenen Arzt nicht mit einer Person auf eine Stufe stellen, die erst vor kurzer Zeit ihr Studium beendet hat. Man darf ebenfalls nicht den Spezialisten dem Nichtspezialisten gleichsetzen. Die Möglichkeit eines Arztes, der über eine entsprechende Bibliothek verfügt, der in der Nähe einer Universität oder einer Akademie wohnt, der über entsprechende Laboratorien und komplizierte diagnostische sowie therapeutische Einrichtungen verfügt sind andere, als die eines Arztes, dem diese Dinge nicht zugänglich sind. Die Möglichkeiten eines Arztes, dem die objektiven Bedingungen und die Arbeitsorganisation genügende Freizeit für seine Qualifizierung bieten, sind andere als die eines Arztes, der keine Freizeit hat. Die Möglichkeiten eines Arztes, der gezwungen war, viele Stunden hindurch ohne Unterbrechung zu arbeiten und der in erschöpftem Zustand z. B. an eine Operation herangegangen ist, sind andere als die eines ausgeruhten Arztes.“²⁷

In Ungarn sind übrigens für den Arzt Heilungs-Vorbeugungstätigkeiten, zu deren Durchführung er über keine entsprechende Ausbildung oder Fertigkeit verfügt — mit Ausnahme der anders nicht abwendbaren Lebensgefahr — rechtsnormlich untersagt. (Abs. [3] Punkt c) des § 44 des Gesetzes über das Gesundheitswesen).

Die diagnostischen Irrtümer der Ärzte wird in der ärztlichen Fachliteratur allgemein innerhalb des Themenbereichs des Risikos behandelt.²⁸ Es unterliegt keinem

²⁶ FÁBER, V.: *Az ún. orvosi műhibáról és orvosszakértői véleményezésről* (Über den sog. medizinischen Kunstfehler und über die ärztliche Sachverständigerbegutachtung). Honvédorvos, 1/1962, p. 9.

²⁷ SAWICKI, J.: *Über die Verantwortlichkeit für fehlerhafte ärztliche Eingriffe*. Rechtswissenschaftlicher Informationsdienst. 7/1955, p. 214.

²⁸ Ua. SOMOGYI, E.: *Az igazságügyi orvostan alapjai* (Grundlagen der Justizheilkunde). p. 148; SOMOGYI, E.—BUDVÁRI, R.: *Igazságügyi orvostan az orvosi gyakorlatban* (Justizheilkunde in der ärztlichen

Zweifel, daß die auf der Nichterkennung der effektiven Krankheit gründende Heilbehandlung oder Operation — trotz der übermäßigen Gefahren — die gesellschaftlich positiven Zielsetzungen des Arztes, die Heilung des Patienten zum Ausdruck bringt, demzufolge kann sie innerhalb des Bereichs des Risikos behandelt werden. Wir wollen bemerken, daß bei der strafrechtlichen Beurteilung der diagnostischen Irrtümer auch die für den Irrtum geltenden Normen des StGB maßgebend sein können. Die für die strafrechtliche Beurteilung geltenden Normen können aber nicht in entsprechendem Maß jene Spezifika zur Geltung bringen, die aus dem Gesichtspunkt der Beurteilung des Eingehens des Risikos bedeutend sind.

Der diagnostische Irrtum des Arztes ist eine spezifische Form der falschen Rückspiegelung, die von der Tatsache abweichende Feststellung des Wesens der Krankheit. An der falschen Erkennung der Krankheit können Umstände außerhalb der Persönlichkeit des Arztes, aber auch in seiner Persönlichkeit steckende Gründe mitspielen. Aus dem Gesichtspunkt des Risikos haben die subjektiven Gründe eine Bedeutung. Die ärztliche Literatur rechnet die mangelhafte Fertigkeit des Arztes hierher; die schlechte Anamnese, beziehungsweise die falsche Wertung einer richtigen Anamnese; die Versäumung der Routinuntersuchungen, beziehungsweise deren falsche Bewertung, die Versäumung gewisser spezieller Untersuchungen; die fehlerhafte Wahrnehmung des Verlaufs der Krankheit, beziehungsweise die falsche Beurteilung der sich auf Krankheit beziehenden Angaben, oder richtig wahrgenommener Symptome; Nichterkennung mehrerer gleichzeitig anwesender Krankheiten usw.²⁹

Unter den den Grund einer falschen Diagnose bildenden subjektiven Fehlern gibt es auch solche, die dem Arzt zugeschrieben werden können, diese gelten in der ärztlichen Fachliteratur als *Verletzung der Regeln des Berufes*,³⁰ wovon die *gutgläubigen diagnostischen Fehler* scharf zu trennen sind. Darunter versteht die Medizin einen Fehler, der auch bei größter Sorgfalt vorkommen kann, und der trotz

Praxis). P. 27–28; SZUCHOVSKY, Gy.—HARSÁNYI, L.: *A műtéti kockázat kérdései az orvosszakértői gyakorlatban*; (Die Probleme des ärztlichen Risikos in der ärztlichen Sachverständigerpraxis); KENYERES, I.—SZUCHOVSKY, Gy.: *A bronchologiai ténykedéssel kapcsolatos orvosi felelősség orvosszakértői vizsgálata* (Ärztliche Sachverständigeruntersuchung des mit der bronchologischen Tätigkeit zusammenhängenden ärztlichen Risikos) Tuberkulosis és Tüdőbetegségek (Tuberkulose und Lungenerkrankungen). 25/1972. Im Gegensatz zur mehrheitlichen Meinung in der ärztlichen Fachliteratur vertritt László Dezső die Auffassung, daß das Problem des Irrtums nicht in den Fehlerbereich des Risikos, sondern in die der Heilung gehört. DEZSŐ, L.: op. cit. p. 197.

²⁹ S. SZUCHOVSKY, Gy.—HARSÁNYI, L.: *A sebészeti gyakorlat egyes igazságügyi orvostani vonatkozásai* (Einzelne Justizheilkundebezüge der Operationspraxis), Magyar sebészet, 5/1962; FARKAS, K.—MOLNÁR, L.: *A leggyakoribb diagnosztikus tévedések* (Die häufigsten diagnostischen Fehlgriffe). Budapest, Medicina, 1961, p. 200.

³⁰ S. SOMOGYI, E.—BUDVÁRI, R.: *Igazságügyi orvostan az orvosi gyakorlatban* (Justizheilkunde in der medizinischen Praxis). P. 28; SZUCHOVSKY, Gy.—HARSÁNYI, L.: *A műtéti kockázat kérdései az orvosszakértői gyakorlatban* (Die Probleme des Risikos in der Sachverständigerpraxis bei Operationen). P. 5; DEZSŐ, L.: op. cit. p. 277.

dessen entstanden ist, daß der Arzt bei der Aufstellung der Diagnose die von ihm zu erwartende Sorgfalt anwendete.³¹ Die ärztliche Auffassung steht auf dem Standpunkt, daß die aus dem gutgläubigen diagnostischen Irrtum des Arztes stammende risikohafte Heilungstätigkeit deshalb zulänglich ist, weil der Arzt in diesem Fall — mangels einer Schuld — die Regeln seines Berufes nicht übertreten hat.³² Der strafrechtliche Standpunkt ist mit der ärztlichen Auffassung nicht völlig identisch. Die Meinungen sind sich einig in der Hinsicht, daß die Ermittlung der diagnostischen Irrtümer von grundlegender Bedeutung ist. Auch darin teilen sich nicht die Ansichten, daß falls der Irrtum Ergebnis der Nichtbeachtung einer Berufsregel ist, dieser Irrtum des Arztes für Verletzung der Regeln des Berufes gilt. Es trennt sich aber die strafrechtliche und die ärztliche Beurteilung des gutgläubigen diagnostischen Irrtums scharf voneinander. Nach der strafrechtlichen Auffassung kann der Arzt auch bei einem gutgläubigen diagnostischen Irrtum die Regeln des ärztlichen Berufes verletzen, denn hätte er eine andere in der Medizin bekannte Untersuchungsmethode angewendet, hätte er im konkreten Fall richtig diagnostizieren können. Wegen des Verzichts auf die die richtige Feststellung des Krankheits ergebende Untersuchungsmethode ist aber der Arzt nicht verantwortlich, weil er innerhalb der Rahmen der von ihm zu erwartenden Aufmerksamkeit und Umsicht keine Möglichkeit hatte die entsprechende Untersuchungsmethode zu erkennen.

Trotz dieser Auffassungsdifferenzen ist für das Strafrecht die ärztliche Beurteilung der diagnostischen Irrtümer von äußerster Bedeutung, weil sie zum Ausdruck bringt, daß nur jene Heilungstätigkeit für zugelassenes Risiko gilt, die keine Verletzung der Regeln des Berufes darstellen, beziehungsweise deren eventuelle nachteilige Folgen auch Titels Fahrlässigkeit zu Lasten des Arztes fallen können.

3. Als Zusammenfassung unserer Erörterungen können wir den Begriff der strafrechtlich erlaubten ärztlichen Risikos in den folgenden zusammenfassen: *Unter erlaubtes Risiko der ärztlichen Tätigkeit wird jene im Interesse der Aufrechterhaltung des Lebens, der Gesundheit oder der körperlichen Unversehrtheit bewußt herbeigeführte, im voraus konstatablere Gefahr und eventuelle nachteilige Veränderung verstanden, die der gegebene Heileingriff, unter Beachtung und Einhaltung der Regeln der ärztlichen Tätigkeit, zur Folge haben kann.*

4. Unser Strafgesetzbuch enthält — wie in der Einleitung darauf hingewiesen wurde — im Zusammenhang mit dem ärztlichen Risiko keine Vorschriften. Wohl sind aber jene Verhalten strafnormlich verboten, infolge deren bestimmte Personen

³¹ Vergl: HARSÁNYI, L.—FÖLDES, V.—SZUCHOVSKY, Gy.: *Vitás műtéti halálesetek orvosszakértői véleményezése* (Medizinische Sachverständigerbegutachtung von strittigen Todesfällen bei Operationen). P. 1463.

³² Siehe: SOMOGYI, E.: *Új irányok és eredmények az orvosszakértői gyakorlatban* (Neue Richtungen und Ergebnisse in der Justizheilkunde). Orvosi Hetilap, 46/1973: p. 2766; SZUCHOVSKY, Gy.—HARSÁNYI, L.: *A műtéti kockázat kérdései az orvosszakértői gyakorlatban* (Die Probleme des ärztlichen Risikos in der medizinischen Sachverständigerpraxis). P. 5; SOMOGYI, E.—BUDVÁRI, R.: *Igazságügyi orvostan az orvosi gyakorlatban* (Justizheilkunde in der medizinischen Praxis). 28 p.; DEZSŐ, L.: op. cit. p. 276.

körperliche Verletzung, einen Gesundheitsschaden oder den Tod erleiden, beziehungsweise jene Übertretungen der Regeln des Berufs, in Folge deren sich die Gefahr dieser nachteiligen Folgen einstellen kann. Es muß also bestimmt werden, in welchem Bereich das Risiko der ärztlichen Tätigkeit, in Anbetracht der strafrechtlichen Regelung, als zulässig gelten kann, mit anderen Worten: welche sind die Voraussetzungen, bei deren Existenz die Verursachung von körperlicher Verletzung oder Herbeiführung des Todes, beziehungsweise die Steigerung der Gefahr des Lebens, der körperlichen Unversehrtheit und Gesundheit zu Lasten des das Risiko eingehenden Arztes keine strafrechtliche Verantwortlichkeit statuiert. Unsere Erörterungen wollen wir in Betracht der ungarischen strafrechtlichen Regelung vornehmen.

Das ungarische Strafrecht betrachtet die ärztliche Tätigkeit als eine an Regeln gebundene Beschäftigung, und die strafrechtliche Verantwortlichkeit des Arztes wird in allen Fällen festgestellt, wenn der Arzt, durch Verstoß gegen die Regeln seiner Beschäftigung das Leben, die körperliche Unversehrtheit oder Gesundheit von anderen oder eines anderen aus Fahrlässigkeit einer unmittelbaren Gefahr aussetzt, oder körperliche Verletzung verursacht. Es steigert sich die strafrechtliche Verantwortlichkeit, wenn die Gefahr vorsätzlich verursacht wird, beziehungsweise, falls die Handlung eine ständige Mangelhaftigkeit, schweren Gesundheitsschaden, beziehungsweise Tod verursacht. (StGB. § 171)

Aus den Bestimmungen der Strafrechtsnorm geht hervor, daß *das Strafrecht* die Gefährdung des Lebens, der körperlichen Unversehrtheit oder der Gesundheit des Patienten erlaubt, ja es macht den Arzt auch bei eventuellem Mißerfolg dieser Gefährdung (wenn sich also eine körperliche Verletzung, oder der Tod einstellt) nicht verantwortlich, wenn das Eingehen des Risikos innerhalb der Regeln der ärztlichen Tätigkeit, ohne Verstoß gegen die Regeln vor sich ging, ferner falls die nachteiligen Folgen des Eingehens des Risikos auch Titels Fahrlässigkeit dem Arzt nicht zugeschrieben werden können.

Es gibt zwei objektive Voraussetzungen, unter denen ein Risiko strafrechtlich erlaubt eingegangen werden kann: die ärztliche Tätigkeit soll den vorgeschriebenen *fachlichen Normen* und bestimmten *Rechtsnormen* entsprechen.

Fachliche Normen der ärztlichen Tätigkeit sind die Vorschriften bezüglich Heilverfahren und Heilinstrumente, die dem gegenwärtigen Stand der Medizin entsprechen. Solche sind die Heilverfahren, chirurgische Beschreibungen und inoffizielle Weisungen, die in den 1. auch gegenwärtig in Verwendung stehenden Lehrbüchern der ärztlichen Universität, 2. durch den staatlichen Buchverlag kontrolliert herausgegebenen Fachbüchern und Fachschriften, 3. Universitätsvorlesungen und deren Skripten, 4. zu den Arzneien beigelegten Weisungen der chemischen Fabriken, 5. schriftlich niedergelegten Stellungnahmen von Fachgruppen über Handlungsverfahren niederlegt sind.³³

³³ SOMOGYI, E.—BUDVÁRI, R.: *Igazságügyi orvostan az orvosi gyakorlatban* (Justizheilkunde in der medizinischen Praxis). p. 27.

Von den *Rechtsnormen* heben wir vor allem die Regeln des Gesetzes Nr. II von 1972 über das Gesundheitswesen hervor. Wir halten es in strafrechtlicher Beziehung für wesentlich, daß die ärztliche Tätigkeit im allgemeinen in rechtlich anerkannter Weise ausgeübt wird (anderenfalls regelt das Strafrecht die Handlung für ein Vergehen gegen den § 285 des StGB [Kurpfuscherei]), sie darf ferner nicht untersagt sein, (wie z. B. die in § 168 des StGB beschriebene Kooperation an Selbstmord, oder im § 169 festgelegte Fruchtabtreibung).

Jede ärztliche Tätigkeit, die an die fachlichen Vorschriften des ärztlichen Berufes, oder an irgendeine in den Rechtsnormen enthaltene Vorschrift stößt, gilt in strafrechtlicher Beziehung für beruflichen Regelverstoß, wo die Frage des Risikos gar nicht auftauchen kann. (Sollte der Arzt hinsichtlich des Regelverstoßes für schuldlos gelten, dann kann er unter dem Rechtstitel *Irrtum* der strafrechtlichen Verantwortlichkeit enthoben werden).

Es ist aber oft schwer den ärztlichen Regelverstoß festzustellen, unter Umständen ist es sogar unmöglich. Wir sind mit Hinderer der gleichen Meinung, daß zwecks Vermeidung von ärztlichen Fehlern sowie Klärung und Beurteilung derartiger Anschuldigungen eine umfassende Ausarbeitung der ärztlichen Pflichten von äußerster Wichtigkeit wäre. Diese Pflichten können aber nicht immer klar umschrieben werden. Es gibt Situationen, in denen der wissenschaftlichen Lage entsprechend, in verschiedener Art gehandelt werden kann, dementsprechend bietet sich im gegebenen Fall eine Alternative der verschiedenen Pflichten.³⁴

Bezüglich der Beurteilung der regelrechten ärztlichen Handlung muß zwischen der keine Erwägung duldenden und eine Erwägung zulassenden Regeln des ärztlichen Eingriffs einen Unterschied machen. *Eine Gefährdung, die den eine Erwägung nicht duldenden Regeln in jeder Beziehung entspricht, ist — trotz einer körperlichen Verletzung oder den Tod verursachenden Ausgangs — (ein erlaubtes ärztliches Risiko) sie ist also kein Delikt, weil das Verhalten nicht dispositionsmäßig ist.*³⁵

Es könnte vorgebracht werden, daß die Befolgung von Regeln, die keine Erwägung dulden, kein Risiko bedeuten kann, da das Wesen des Risikos die Möglichkeit der Wahl zwischen Alternativen ist. Dieses Argument weist aber keinen echten Widerspruch auf. Wir sind der Meinung, daß es keiner besonderen Betonung bedarf, daß zwischen *Erwägung* und der *Befolgung von Regeln, die keine Erwägung dulden*, Unterschied besteht.

Die Erwägung, als eine Notwendigkeit der Wahl zwischen Alternativen besteht auch dann, wenn ein Verhalten durch Vorschriften geregelt ist, die keine Erwägung duldet. Das Individuum erwägt auch in diesem Fall, und zwar derweise, daß es die Regel befolgt oder eben nicht befolgt. Diese Erwägungsnotwendigkeit ist besonders

³⁴ HINDERER, H.: *Az orvosi tevékenység és a gondatlan emberölésért való büntetőjogi felelősség* (Die ärztliche Tätigkeit und die strafrechtliche Verantwortlichkeit wegen fahrlässige Tötung). *Magyar Jog*, 3-4/1975, p. 223.

³⁵ Unter Dispositionsmäßigkeit wird verstanden, daß die Handlung sämtlichen Merkmalen eines im Besonderen Teil des Strafgesetzbuches niedergelegten konkreten Delikts entspricht.

dann verschärft, wenn aus den konkreten Umständen des konkreten Falls ersichtlich ist, daß die Wahrscheinlichkeit einer nachteiligen Folge in dem Fall größer ist, wenn den Regeln in jeder Beziehung nachgekommen wird, als in jenem Fall wenn die Regeln außer Acht gelassen werden. Wenn das Eingehen des Risikos ohne Beachtung der Regeln Erfolg bringt, dann wird diese Erwägungsalternative der das Risiko eingehender Person nicht angelastet. Auch dann wird die das Risiko eingehende Person der Verantwortung enthoben, wenn sie als Resultat ihrer Erwägung das durch die Regeln vorgeschriebene Verhalten an den Tag legt, auch wenn ein ungünstiges Ergebnis für wahrscheinlicher erschien. Im ersten Fall gibt es keine dispositionsartige Konsequenz (Resultat), und im zweiten Fall gibt es kein dispositionsartiges Verhalten (Pflichtverletzung).

Beim Eingehen eines unter die *eine Erwägung zulassenden* Regeln gehörenden Risikos kann gegenüber dem Arzt die Frage auftauchen, warum er im gegebenen Fall diese und nicht jene Alternative gewählt hatte. In diesem Fall werden die in dem individuellen Entschluß mitspielenden konkreten psychischen Faktoren bei der Beurteilung der strafrechtlichen Verantwortlichkeit und des Eingehens eines Risikos geltend. Zur Feststellung der strafrechtlichen Verantwortlichkeit muß bewiesen werden können, daß der Arzt — hätte er in gegebenem Fall anderweitig entschieden — die nachteiligen Folgen seiner Handlung hätte „voraussehen, vermeiden und abwehren“ können.³⁶ *Im Falle des Eingehens eines Risikos im Bereich der Erwägung des Arztes kann die strafrechtliche Zulässigkeit unter Beachtung der Schuld beurteilt werden.*

Diese Ansicht vertreten im Grunde mehrere sozialistische Autoren (u. a. Sawicki, Hinderer), in der nicht sozialistischen Literatur ist es Philipps, bei dem wir eine ähnliche Auffassung treffen. Er schreibt folgendes: „Wo die Rechtsordnung Entscheidungen mit Risiko zuläßt oder gar verlangt, bedarf es einer sorgfältigen Analyse der Verhaltensalternativen — zunächst durch den Handelnden selber, und später durch den Richter, der die Entscheidung bewerten muß. Ob z. B. ein Arzt den Patienten durch eine riskante und fehlgeschlagene Operation bedingt vorsätzlich getötet hat, hängt zunächst davon ab, ob er sich über die verschiedenen Möglichkeiten der Therapie und ihrer Erfolgsaussichten im klaren war. Hat er sich bewußt für eine wenig aussichtsreiche Methode entschieden — etwa weil sie lukrativer war, oder um eine bestimmte Operationstechnik zu üben, — so ist das eine bewußte Fehlentscheidung und damit bedingter Tötungsvorsatz, da der Arzt ein Risiko mit Rücksicht auf Wertgesichtspunkte eingegangen ist, die nach unserer Rechtsordnung ein solches Risiko nicht rechtfertigen. Andererseits ist freilich dort, wo die Operation objektiv gerechtfertigt ist, die psychologisch vorherrschende Motivation gleichgültig und den Arzt trifft auch im Falle des unglücklichen Ausgangs kein Vorwurf.“³⁷

³⁶ HINDERER, H.: op. cit. p. 223.

³⁷ PHILIPPS, L.: *Dolus eventualis als Problem der Entscheidung unter Risiko*. Büntetőjogtudományi Közlemény, 1/1973, p. 41.

5. Infolge der Entwicklung der Medizin erhält heutzutage das Problem eine immer größere Bedeutung, wie sich die strafrechtliche Verantwortlichkeit des Arztes im Falle der fehlerhaften Tätigkeit des mit ihm gemeinsam arbeitenden Personals verhält. Der Bereich des ärztlichen Risikos wird bedeutend erweitert, daß infolge der Spezialisierung der Patient im allgemeinen nicht durch einen Arzt behandelt wird, sondern durch ein aus Ärzten und nicht Ärzten bestehendes Ensemble. Besonders bei der Durchführung von Operationen „werden nicht bloß verschiedene Fachärzte und Hilfspersonal benötigt, sondern es müssen sich an der Operation auch die Fachleute anderer Gebiete (Elektriker, Techniker, Mechaniker, Chemiker) beteiligen“.³⁸

Die Teilung der Heilungs- bzw der Operationsaufgaben unter mehreren Personen kann zur Quelle neuer Gefahren werden. „Das kann der Mangel an entsprechender Organisation und Harmonie, verschiedene Fahrlässigkeiten in der Berührung der Mitglieder des Ensembles sein, es kann sein, daß nicht sämtliche durch die einzelnen Mitglieder der Gruppe begehbare Fehler vorausgesehen werden kann, den Umstand gar nicht erwähnt, daß es beinahe unmöglich ist, daß sämtliche Mitglieder der Gruppe — auch den Leiter mitverstanden — das gesamte Arbeitsfeld in jedem einzelnen Moment überblicken kann. Deshalb muß die weitgreifende Arbeitsteilung und die Spezialisierung zur Ausbreitung der Grenzen des erlaubten Risikos führen. Die Arbeitsteilung ist auf den sich den Strom der technischen Entwicklung einschaltenden Gebieten ohne Zweifel viel breiter, als vor hundert Jahren. Es ist undenkbar, daß auf dem Gebiet der Technik bloß die Vorteile der Arbeitsteilung akzeptiert werden, das damit verknüpfte Risiko aber außer Acht gelassen wird.“³⁹

Es ist nicht unsere Aufgabe, uns hier und jetzt mit der ausführlichen Untersuchung der Team-Verantwortung zu befassen, einige Bemerkungen scheinen aber auf diesem Gebiet begründet zu sein. Im allgemeinen kann festgehalten werden, daß die Zusammenarbeit der sich an der Operation oder an der Heiltätigkeit beteiligenden Personen bedeutend abweichend sein kann. Die größeren Operationen werden im allgemeinen durch eine gemeinsam und gleichzeitig arbeitende Arbeitsgruppe versehen, während die Untersuchung eines Patienten durch Ärzte versehen wird, die auf verschiedenen Fachgebieten tätig sind, voneinander praktisch gesondert und nicht gemeinsam. Es gibt Arbeitsgruppen, wo die gemeinsame Arbeit durch einen über Anweisungsrecht verfügenden Leiter gelenkt wird, und es können Heiltätigkeiten geben, die durch Fachleute gleichen Ranges versehen werden. Es können an der Arbeitsgruppe hochgebildete und die gemeinsame praktische Heiltätigkeit gut kennende Personen teilnehmen, es können aber auch Personen zur Mitarbeit herangezogen werden, die die Arbeit der verschiedenen Personen nur in ihren

³⁸ SAWICKI, J.: *Az orvos büntetőjogi felelőssége a közösen dolgozók együttes hibáiért.* (Die strafrechtliche Verantwortung der Ärzte für die gemeinsamen Fehler der gemeinsam Arbeitenden). *Jogtudományi Közlöny*, 3/1966.

³⁹ SAWICKI, J.: *op. cit.*

Hauptzügen kennen, ja sogar auch auf ihrem eigenen Arbeitsfeld Anfänger sind. All diese Umstände können das aus der Team-Arbeit entstehende Risiko und die daraus entstehende eventuelle strafrechtliche Verantwortlichkeit speziell gestalten.

Das strafrechtliche, wie auch das medizinische Fachgebiet ist sich darüber einig, daß auch im Falle einer Team-Arbeit die allgemeinen Regeln der strafrechtlichen Verantwortlichkeit geltend werden, dementsprechend sind sämtliche Mitglieder des Ensembles für die auf ihren eigenen Gebieten durch Regelverstoß vorsätzlich oder fahrlässig heraufbeschworenen nachteiligen Folgen verantwortlich. Im Bezug auf das Risiko aber ist jene Zusatzpflicht von Bedeutung, die sich vor allem auf den Leiter des Ensembles — wenn es einen solchen gibt — außerdem auf sämtliche Mitglieder der Gruppe bezieht, als Folge der Tätigkeit des anderen Mitglieds oder der anderen Mitglieder. Unserer Beurteilung nach müssen in der Zulässigkeit des mit der Zusatzpflicht zusammenhängenden Risikos vor allem die Umstände der Schuld in Betracht gezogen werden, namentlich, wie sich für die eine gemeinsame Arbeit leistenden einzelnen Personen „die von ihnen zu erwartende Aufmerksamkeit und Umsicht“ in Bezug auf die Feststellbarkeit einer fehlerhaften Tätigkeit gestaltet. Es kann auf keinen Fall erwartet werden, daß von dem Leiter der Arbeitsgruppe, oder gar von den Mitgliedern eine Aufmerksamkeit und Umsicht gefordert wird, daß er oder jemand anderer jede Bewegung jedes einzelnen Mitglieds des Ensembles ständig mit Aufmerksamkeit verfolgt. Das wäre eine Unmöglichkeit, denn jeder einzelne muß seine Aufmerksamkeit auf seine eigene Arbeit konzentrieren.

Was überhaupt erwartet werden kann, ist in der auf das Prinzip des *beschränkten Vertrauens* bauenden Auffassung von Sawicki zusammengefaßt, der auch wir beistimmen. Demgemäß hat der Leiter, sowie auch sämtliche Mitglieder des Ensembles das Recht vorauszusetzen, daß jedes entsprechend gebildete und entsprechend seiner Ausbildung arbeitende Mitglied der Gruppe seinen Pflichten entsprechend vorgehen wird, es sei denn, daß konkrete Erscheinungen darauf hinweisen, daß einer unter ihnen dieses Vertrauens unwürdig geworden ist. Von diesem Moment an müssen sämtliche Mitglieder diesem anderen Mitglied gegenüber ein Verhalten bekunden, als hätte dieser das Vertrauen verloren. Es können sich auch Fälle ergeben, wo der Leiter, sowie auch die Mitglieder der Gruppe einer kooperierenden Person von Beginn an kein Vertrauen entgegenbringen können und die Tätigkeit der berührten Person ständig mit Aufmerksamkeit verfolgen müssen. Diese Situation ergibt sich z. B. wenn die kooperierende Person Universitätsstudent oder ein beginnender Arzt ist, oder ein Mitglied der Arbeitsgruppe, der zwar über die erforderlichen formellen Bedingungen verfügt, jedoch an der Arbeit der Gruppe das erste mal teilnimmt.⁴⁰

⁴⁰ SAWICKI, J.: op. cit.

Уголовно-правовые аспекты рискованной врачебной деятельности

Э. Эрдёши

Врачебная деятельность, особенно же оперативное вмешательство, далее применение новых способов лечения, а также введение предупреждения болезни в общественных масштабах (например, массовая вакцинация) могут ставить под угрозу жизнь затронутых лиц или же они могут нести их смерть. Ввиду того, что в действующих уголовных кодексах причинение телесного повреждения или опасности для жизни или телесной неприкосновенности регулируется в качестве преступления, в случае безуспешного лечения ставится вопрос об уголовной ответственности врача. Однако имея в виду чрезвычайное общественное и личное значение лечения и предупреждения болезни, на уголовное право возлагается задача, чтобы его специфическая система ответственности не удерживала врача от лечебной деятельности с *неизвестным исходом*, от риска жизни, телесной неприкосновенности и здоровья больного. Следовательно уголовное право должно позволить рискованную деятельность. Однако уголовно-правовое позволение не может быть неограниченным, оно может распространиться до такой степени, которая соответствует условиям, разработанным теорией уголовного права.

Указанными условиями могут быть: *необходимость* в рискованной врачебной деятельности, *пропорциональность* опасности, *согласие* больного на вмешательство с неизвестным исходом, учет *медицинских профессиональных правил* и, наконец, добросовестность (осмотрительность, внимательность), проявляемая врачом в данной ситуации.

В уголовных кодексах, включая и УК ВНР, понятие риска врача не содержится и оно не урегулировано и среди причин, исключающих наказуемость. Некоторые специалисты рассматривают риск врача, допустимый с точки зрения уголовного права, как вид социальной адекватности, другие же придерживаются такого мнения, что этим не возникает преступление, так как отсутствуют противоправность деяния и вина врача.

В венгерской уголовноправовой догматике и уголовном законодательстве лечение признается деятельностью, привязанной к профессиональным правилам. Рискованная врачебная деятельность влечет за собой уголовную ответственность только при условии, что деятельность врача является ненадлежащей, то есть она противоречит профессиональным и юридическим правилам врачебной профессии, требованиям принципа *lex artis*.

Criminal law aspects of the dangerous medical activities

E. ERDŐSY

The medical activities, especially the operative intervention, the application of new curative methods and the mass-scale prevention (e. g. mass-scale inoculation) put the life or health of the involved persons to more-less risk, danger, which eventually cause the death of the patient, too. In the cases of an unsuccessful cure, the criminal law responsibility of the physician may emerge, considering that the contemporary criminal codes regulate the cases of corporal injury or death and the endangerment of life and corporal integrity is considered criminal acts. However, due to the extraordinary social and personal importance of the cure and prevention, the criminal law is getting the task that by its special responsibility system it should not hinder the physician from a *curative activity with an uncertain end*, the risk of the life, corporal integrity and health of the patient. Therefore, the criminal law should allow the dangerous medical activities. However, this permission cannot be without limitations. It can go only to that limit, which is acceptable to the conditions shaped by the criminal law theory.

These conditions: the *necessity* of the dangerous medical activities, the *appropriate* measure of endangerment, the *consent* of the patient about the medical intervention with an uncertain end, the observance of the *medical regulations* and, finally, the *careful* attitude of the physician, which can be expected in the given situation (care and observance of rules).

The penal codes—among the Hungarian Penal Code—do not form explicitly the term of medical risk and the risk is not regulated among the causes excluding the culpability. Some views consider the permissible medical risk as a case of social adequacy, according to others in this case criminal act does not happen because the act is not illegal, the physician is not guilty.

The Hungarian criminal law views and criminal law regulation consider the cures as activity linked to professional rules. The dangerous medical intervention constitutes criminal law responsibility in the cases of general medical malpractice, i. e. in case it is controversial the the professional and legal rules of the medical profession, the requirements of *lex artis*.

Characteristics of the socialist electoral systems and the 1983 Hungarian reform

M. DEZSÓ

Research Officer

*Institute for Legal and Administrative Sciences of the
Hungarian Academy of Sciences*

This study discusses the characteristic features of electoral systems relating to the European Socialist countries and Cuba and is based upon a comparative analysis of electoral law in these countries. The relationship between electoral law and the political content of representation as well as its interest—expressing function is outlined. This is then followed by a discussion of the recent developments in electoral law insofar as they have affected existing institutions.

The second part of the study is devoted to the 1983 reform of the Hungarian electoral system. Special note is taken of the new provisions such as the introduction of a national list of candidates and the new universal system of multiple candidatures.

The representative bodies, functioning within the framework of the system of state institutions, form a part of the fundamental institutions of the political system. Their function or role which they play in the direction of society used to be thought of as being merely as a facet of the social structure which interacted with the other institutions of the political system.

Social and economic changes which have occurred in the Socialist countries over the last twenty years have helped bring about consequent improvements in the political system especially in relation to the institutions, and within prescribed limits, have brought about improvements in the composition of the popular representative bodies themselves. These improvements are of increasing importance. The trend is related not only to the formation and composition of the elected bodies but also to the democratic development of the electoral systems. These progressive influences recognize both the value of increased local autonomy and responsibility and permit the institutional expression of differences which exist in society. They also recognize the value of pursuing nonformal participation by the people in public affairs.

The norms of electoral law which provide for the establishment of representative bodies may make a considerable contribution to the greater efficiency of the work of these bodies in their role as communicators in the expression, co-ordination and integration of the views and aspirations of different interests since they are based on the communities' accepted order of values.

These new, or substantially amended, constitutions or electoral statutes of the European socialist countries which became law in the nineteen seventies reflected the demands and the development of the democratic movement in each society.¹

A new statute on electoral law reform was made law in Hungary as recently as 1983. The statute followed the already established thinking in this area but also incorporated completely new and specific institutional rules.²

¹ A new constitution was enacted in Bulgaria (1971), Yugoslavia (1974), Cuba (1976), and the Soviet Union (1977); important amendments to the constitution were made in Czechoslovakia (1970), Hungary (1971), the German Democratic Republic and Rumania (1974), and in Poland (1976). A new act on suffrage was passed in Czechoslovakia (1971), Bulgaria (1973), Rumania and Yugoslavia (1974), the German Democratic Republic, Cuba and Poland (1976), and the Soviet Union (1978).

² Recent trends in the development of socialist electoral systems are discussed in this paper taking the form of a comparative analysis of the acts on suffrage currently in force in the European socialist countries and the Cuban electoral code. The work draws extensively on socialist experience.

I

1. *Characteristics of socialist electoral systems. The political content of representation and the development of the electoral system*

An investigation of the institutions of the electoral system, separated from its social and political context, would result in formalism. For the electoral system, the most important intermediate institution is the representative body. This relationship is characterized by a distinctive interaction.

Representative bodies are set up and are composed according to the rules of the relevant electoral system. These rules also depend on the social and political determination of the representative bodies in any given historical period.

This relationship between the electoral system and the political content of representation can easily be seen in an examination of socialist electoral law. In the first phase of the people's democratic development, i. e. immediately following World War II, the representative system was based on political differences which were expressed by different political parties. To express the political content of representation, based on the plurality of political parties, an electoral system with fixed lists in the European Socialist countries was established. Thus a proportionate representation was created, i. e. the parties had a share in the allocation of Parliamentary seats according to the number of votes received.

With the change in the balance of political power, the strengthening of the forces of the left, the establishment of coalition parties and the following recognition of the leading role of the communist parties, the character of the political content of representation changed radically.³

Thus the preceding system in which representation stood for a political party was replaced by a uniform representation of the programme of alignment to socialism i. e. a political programme expressed mostly by popular fronts.

Gradually the socialist forces of power gained ground and strengthened. The choice had effectively been made by the people in favour of the alternative of the socialist development of the society. New requirements were therefore of the representative bodies and changes also took place in the electoral system.

A system of individual electoral districts was introduced in the majority of the European socialist countries,⁴ which resulted in the birth of new tendencies in the representative bodies and which were to take the form of the expression of numerous different and political interests.

³ SCHMIDT, P.: Képviselet és választójog (Representation and electoral law). *Társadalmi Szemle*, 3/1971.

⁴ The change-over from voting for a list to a system of individual constituencies took place in Bulgaria in 1953, in Czechoslovakia in 1954, in Rumania in 1952 and in Hungary in 1954 for local councils and in 1967 for Parliamentary elections. Multiple-seat districts with small lists were set up in the German Democratic Republic in 1965 and in Poland in 1957.

Generally, the whole system of social democratic institutions has been affected by the need to demonstrate publicly the integration of various interests. The joint enforcement of the political content and the interest expressing role of representation gained general acceptance in the theory of socialist representation.

The representative bodies in the socialist countries primarily express the interests of a given territorial area since, apart from Yugoslavia, they were established on the territorial principle. However, there is now an increasing tendency, in relation to several countries at least, to increase the interest-expressing role of organizations participating in production, the communities of employees and workers, or of the social organizations connected with them, in representative bodies within the framework of the territorial principle.

It could be argued that the differences in interests which are linked to both the residence and the working place require a public and integrating forum which can best be provided by representative bodies. State and political organizations with a historical heritage tend to have more links with a region.

“Contrary to this a relationship between fundamental interests and work or between those interests and labour organizations is already very evident throughout the world, and particularly in socialist societies.

As an illustration of this phenomena, trade unions have demonstrated that they are more and more a political force; also this trend is reflected in socialist societies showing that the organisation of the party derives its principal support from the places of work.”⁵

The territorial framework is crossed by a complicated structure of interests in various other spheres too, for example in the professions, and in the economic sectors. These groupings may also find representation in the territorial framework provided that the interest expressing and co-ordinating role of the representative bodies could become more comprehensive or if adequate mechanisms could be found to provide for the mediation of interests.

The different kinds of interests which exist in society often overlap with each other. The recognition and consciousness of interests, on the one hand, and the process leading from an interest to a will that can be represented, on the other hand, are affected by several factors. Thus process pre-supposes the existence of communities which are capable of formulating and representing their interests in an integrated manner.

The institutionalized forms which can transform these different interests into a coherent political will are necessary preconditions for the efficient interest co-ordinating functions of the representative bodies.

For the time being, this is a weak point for socialist representative bodies. Progress might be made by increasing the role of the social and corporate organs, various collective bodies, associations and spontaneously active communities.

⁵ KULCSÁR, K.: *A politikatudomány a szocialista társadalomban* (The science of politics in socialist society). *Politika és politikatudomány*. Gondolat, Budapest, 1982. pp. 10–11.

2. General tendencies in the electoral codes of the socialist countries

In relation to the fundamental tendencies, the roles of socialist electoral law have common features politically, but, at the same time, different legal solutions have been devised because of the different historical, social, political and cultural conditions in each country.

Both the common features and the peculiar legal solutions can be perceived in the most important rules of the electoral systems; e. g. composition of electoral bodies, rules relating to the nominations and recall of members of parliament, local authorities etc.

Notwithstanding the above, in most socialist countries, it can be seen that rules which provide for the election of members to central or local representative bodies are to be found in a single legislative act. However, exceptions have been made for federal republic, in which the election of the supreme representative bodies is governed by federal law whilst the individual republics or autonomous regional units are authorized to regulate the operation of the rules of their representative bodies. With regard to the scope of regulation, some differences may be discerned. For example, a separate statute was enacted concerning the right of recall of deputies in the Soviet Union whilst the election and recall of deputies in other socialist countries is regulated by a single act.⁶ In Bulgaria, the competence of the election statute covers, in addition to the representative bodies, the election and recall of the people's assessors of the district and county courts. The Cuban arrangement is of a unique nature since the scope of the electoral act includes dispositions concerning the election of members of the State Council, the executive committees of villages and counties as well as the holding of a referendum.

The rules relating to the fundamental principles of election, which are guaranteed in each socialist electoral statute, ensure the enforcement of the democratic right of election i. e. the general character, equality, directness and secrecy of elections. The general character of elections has a special importance in socialist countries and is expressed in the provisions concerning the franchise.⁷

Generally, this is based on two essential prerequisites.

First, each citizen must have reached his or her eighteenth year and second, each citizen must possess the right to vote. At the same time, there are different rules in some countries concerning citizenship and age limits which provide for a further extension to

⁶ Act of the Union of Soviet Socialist Republic from April 19, 1979 on the recall of delegates of the Supreme Council of the Union of Soviet Socialist Republics.

⁷ For details of the fundamental principles of the organization of socialist elections and representation cf. *Развитие избирательного права социалистических стран.* (Development of electoral law in socialist countries) Советское Государство и Право, 1973. pp. 42—49. See also: Б. А. СТРАШУН, *Тенденции развития избирательного законодательства в зарубежных социалистических странах* (Developmental trends in suffrage legislation in socialist countries) Советское Государство и Право, 1978. pp. 94—103.

the electoral franchise. For example this would include a right to vote coupled to an inferior age limit, e. g. 16 years in Cuba; or an electoral franchise in Poland which grants the vote to persons who do not possess Polish citizenship in specified cases; or in Yugoslavia where the right to vote is linked to a labour relationship and is granted irrespective of age.

Parallel to the provisions which ensure general voting rights, each electoral statute provides for certain restrictions or exclusions. Nevertheless, these cover a narrow field and concern, primarily, the natural limits of the franchise. Thus, insane persons and those committed to prison are deprived of making use of their electoral rights or participating in public affairs and are excluded from being elected or exercising the right to vote.

The latter exclusion from suffrage is made dependent on a final judgment of the Court, i. e. on all rights of appeal having been exhausted, in the overwhelming majority of electoral statutes. From this point of view the new Hungarian electoral statute of 1983 is progressive and now conforms to the overall pattern. Previously, exclusion from suffrage in Hungary could also have been ordered by a resolution issued by a state administrative organ.

Exclusions from suffrage by reason of class have now disappeared from the law of the European socialist countries. Such examples were to be found in the Soviet Union prior to 1936 or in Rumania from 1952 to 1956 or in the people's democratic countries in the years following World War II.

Taking a historical and comparative view, it is clear that further conditions in addition to those imposed for passive suffrage have been set for active suffrage e. g. the right to stand for election.

Notwithstanding this, the right to vote and the right to stand for election also coincides in some countries. No differences can be discerned, for example in the laws of Bulgaria, Hungary and the German Democratic Republic. In these countries every citizen acquires the right to vote and the right to stand for election on his or her eighteenth birthday in relation to the supreme, regional and local representative organs. In other socialist countries two further categories may be described. In Cuba, Yugoslavia, Poland and the Soviet Union the age limit is higher for election to the supreme (federal) representative bodies, yet for the local and regional representative organs, the conditions for the two rights coincide. In the remaining countries the age limit for passive suffrage is higher than that necessary for active suffrage. For example, it has been set at 21 years in Czechoslovakia for election to both the central and local representative bodies whilst for Rumania the age requirement is 23 years. However, this difference in the age requirements relating to active and passive suffrage is to be found less and less.

Equality of suffrage is ensured in socialist countries by law in two respects. First, it is provided that every citizen has the right to vote once, i. e. he or she has the right to go to the polls in a single district, and second his/her vote is equivalent in every respect to all other votes.

The rules which provide for the determination of districts and the fixing of boundaries on the basis of approximately identical numbers of voters per constituency are also guaranteed.

The major determining factor for setting the boundaries of individual constituencies is the residential area. In addition, the boundaries of local or regional units are also taken into consideration even though in some countries no written rules can be found. There is now also a tendency to take social and economic consideration into account. It was the wish to take these factors on board which led to the adoption of indirect elections in some socialist countries. The prevailing principle continues to be that of direct elections but in some countries both direct and indirect elections are held at the same time. In Hungary the system of direct elections is applied for the election of members of Parliament and for members of local councils whilst the election for membership of county councils and the metropolitan council is conducted on the principle of indirect suffrage. Arrangements in Cuba are similar but indirect elections are held on a wider basis since election to the National Assembly is also determined by this method. The strongest example of indirect election can be found in Yugoslavia. There, indirect suffrage predominates and the only exception is for election to social-political councils, i. e. to one of the chambers of the local representative bodies.

It is an indispensable condition of the validity of democratic election that the process is secret, particularly where citizens are encouraged to actively vote. Secrecy in such elections is guaranteed by detailed rules.

3. Fundamental principles of the organization of elections and representation—delimitation of election districts

It has already become clear in the preceding discussion on the content of representation and electoral system that the principles which determine the boundaries of election districts constitute one of the most important problems relating to electoral suffrage and also, indirectly, of representation. Fundamental principles of organization influence the composition of the representative bodies and create the framework for the entire electoral process. These principles constitute the basis for the organization and execution of elections, the nomination of members of parliament and local councils and the mechanisms for election and recall.

The territorial principle is predominant in the establishment of the representative organs of socialist countries providing for the representation of the interests of residential areas. There are two other fundamental principles of organization of importance, viz: the principle of production or the professions, which is appropriate for expressing the relationship of interests based on the distribution of social labour and the national principle which is principally utilized in the establishment of the supreme representative organs of federal states.

Currently, the generally accepted territorial principle is open to challenge in the majority of socialist countries, by institutions elected according to the principle of production or profession. This is becoming steadily apparent by the growing role of working places and sites and social and political organizations in the territorial nomination of delegates, on the one hand, and in the forms of activity of elected members of parliament or delegates linked to working places and sites, on the other hand.

The increasing role of social and political organizations and working places and sites in the territorial nomination of delegates may be seen most clearly by an examination of the 1978 Act on suffrage of the Soviet Union. In this statute a right of nomination is specially conferred on communities of workers and employees. In order to make use of these nomination rights, meetings are convened by local works or office committees of trade unions. Smaller communities of workers may hold joint nomination meetings. It is important to note here that social organizations and communities of workers and employees may elect delegates who can then be subsequently mandated to support their candidates on other nomination meetings.

Apart from the right of nomination accorded to political parties and mass organizations, communities of workers and employees possess similar rights under the Act of 1976 of the German Democratic Republic on suffrage. By this statute communities of workers and employees are empowered to nominate candidates. Any nomination of a candidate must be discussed by his or her workplace colleagues independently of the nominating body. Such discussions are also necessary to maintain a nomination. In addition to these legal provisions, this trend seems to be supported by political decisions taken at the highest level. The Central Committee of the Socialist United Party of German Democratic Republic has resolved that the role of workers and employees should be brought to the fore in the election of members of local representative bodies.

In the German Democratic Republic elected members of parliament are subject to specific obligations which relate not only to the residential area which they represent but also to their workplace. These obligations include efficient co-operation, the survey and discussion of projects and reports and are often more important than activities in their own electoral districts. Such a concept demands a regulatory basis which can both recognize and reflect the formation of social groups based on a number of workplaces within each electoral district and to which the deputy is linked by his or her election. Such groups should be allowed to find a fuller means of expression within the representative system.

The activities of the deputies' groups is based on the same principle. They have become established in the larger industrial plants and have an important role in the co-ordination and resolution of problems which are of joint concern to both the enterprise and the municipality. Essentially they act as an intermediary between the enterprise and the Council both representing the interests of the enterprise in the council and transmitting the council's plans and ideas to the enterprise.

Although the arrangements outlined above, applicable within the German Democratic Republic, have the territorial principle as their basis representatives are elected to multi-seat districts; a system which provides for differences in emphasis in the expression of views.

In addition, the interests of social and professional groups of cities, towns and villages and the communities which they serve may also be better represented in multi-seat electoral districts. Indeed, such situations may engender healthy competition since in such districts organizations and communities are in a better position to fight and argue for their candidates and will be better able to secure their candidates' election than if the contest was confined to the individual member constituency system. It is also the case that deputies elected by this method will represent both the territorial constituency and the interests of certain social and professional groups. Essentially the responsibility of deputies is to their constituency but nominating bodies do have the right to recall their deputy and it is by this means that voters are able to exercise a supervisory right. Only in Yugoslavia is the principle of production and profession now applied in the socialist countries. The historical roots of this development can be found in the first period of development of the Soviet State. A proportion of the delegates were elected, mainly within cities, by the communities of plants. This was the case from the establishment of the soviets until the enactment of the 1936 constitution.

Although the historical circumstances of the establishment of the soviets, the discussion on the problems of representation and the peculiar features of the entire cause of their development with its unique characteristics cannot be disregarded, it would be a gross simplification to claim that the principle of production and profession could be a transitional means of setting up representative organs, serving the working class to gain power since these circumstances were linked to a particular historical period and were shaped to specific events.

The conceptual problem is in reality more complex and affects the substance of socialist or representative democracy and it is therefore no accident that efforts have been made to re-introduce the principle of production and profession in several socialist countries including the Soviet Union.

The fact that communities of workers and employees remain distinct on the basis of the division of labour and also constitute co-operating communities which continuously act together and the system of social or collective organs is based on them cannot be ignored at the level both of the establishment and of the functioning of the socialist representative organs. Communities of this kind are very suitable for the continuous supervision of the activity of representative organs with their deputies and delegates.

In considering the importance of this principle in the establishment of a multi-level representative system which is able to represent a broad spectrum of views it should be noted that even in the Soviet Union it was not exclusively utilized and nor is it today in Yugoslavia where it is employed in combination with several other methods.

The representational requirements of production are exemplified in the Yugoslav election system. This system is based on the principle of delegation⁸ and stands in an organic relationship with the self-management system.

The fundamental organs of self-management of the producers are integrated into the society's system of political organization and simultaneously territorial or natural principles are applied as complementary elements.

Although the territorial principle generally predominates, different rules provide for the regulation of electoral boundaries in the socialist countries. The rules providing for the establishment of local representative organs are of particular interest.

Three methods may be identified which deal with the establishment of the representative organs in the system of individual constituencies.

(a) districts are formed on the basis of a given population size as in Hungary and Cuba.⁹

(b) the number of districts and the number of representatives is set out absolutely as in Bulgaria and Rumania¹⁰

(c) A proportionate number of representatives is elected either by each member republic in the case of federal republics or otherwise by each autonomous region to the supreme representative organ as in Czechoslovakia, the Soviet Union and Yugoslavia.

In addition to the demand that electoral districts be formed with an identical population size, the boundaries of local and regional units are also taken into consideration in the determination of boundaries. Statutes on suffrage in a number of the socialist countries have explicit provisions relating to this point and examples can be found in the capital cities of Hungary, Poland and Czechoslovakia and countrywide in Cuba and Yugoslavia.

The Cuban example is worthy of particular mention. Here the preference is for a uniform representation of settlement interests rather than a strict division relating to population size alone. For election to the National Assembly 20.000 voters normally elect one representative but where a settlement is smaller the figure may be as low as 10.000 voters per representative and exceptions can even be found to this figure where settlements with less than 10.000 voters can elect a representative. The rule applies generally for election to county assemblies.

Different rules apply for minor settlements but the ideal of uniform representation for settlement interests is maintained. It is interesting to compare these rules to those which apply in the German Democratic Republic. Here a single electoral district

⁸ For a detailed analysis of the Yugoslav system of self-management and delegation see: SAWADZKA, B.: Jugoslawianski system delegacji w swietle doktryny i rozwiazan Konstytucyjnych (The Yugoslavian system of delegation in the light of theory and constitutional arrangements). *Panstwo i Prawo* 1976.

⁹ In Hungary a Parliamentary representative serves 30.000 electors. In Cuba a Parliamentary representative serves 20.000 electors and 10.000 citizens elect a representative to a county assembly.

¹⁰ In Bulgaria there are 400 constituencies for the National Assembly; the Great National Assembly in Rumania consist of 349 representatives under the provisions of the constitution; one representative was recently elected with votes of 60.000 citizens.

may be formed for the representation of cities and villages with a population of less than five thousand inhabitants. In Czechoslovakia where a similar system has been adopted representation is available for villages with a population of three thousand or less.¹¹

In addition to the systems of individual constituencies referred to above, multi-seat district have been created in both Poland and the German Democratic Republic using a list system.¹² Legislation provides for the number and the size of electoral districts as well as for the number of eligible representatives, the latter being determined by the Council of State, taking into account both the population size and settlement boundaries. In Poland between four and six representatives are elected to serve in one district whilst in the German Democratic Republic between four and ten representatives may be so elected.

4. Characteristics of the nomination system; double and plural nominations

Nomination is one of the most important and politically sensitive phases of the election process for the central, regional and local representative organs and demands broad social activity. Citizens who may become members of the people's representative organs are nominated and thus the composition of the representative organs is in part limited by decisions made at this stage.

The social and political importance of nomination is derived from the fact that both the leading political bodies and the citizens have an interest in the selection of those considered suitable for representation. Selection at this stage cannot be made spontaneously nor can it be made precipitately by the leading political bodies. The former would be irresponsible and the latter would engender political indifference. In view of this it is essential to regulate both the rights of nomination and also the way in which citizens are entitled to use this right. This may, for example, be directly in a nomination meeting or else in collaboration with social and political organizations or communities of workers and employees or possibly by a combination of these methods.

¹¹ In Czechoslovakia, 350 constituencies were formed for the election of representatives to the Federal Assembly; representatives to the People's Chamber are elected in 200 of the constituencies whilst the remainder (150 elect representatives to the Nations' Chamber.

In the Soviet Union members of the Federal Council are elected in each individual district on the same numerical basis; the Council of Nationalities is composed of 32 representatives, one from each federal republic, 11 delegates from each autonomous republic, 5 delegates from each autonomous territory and one delegate from each autonomous district. In Yugoslavia, 30 delegates are elected to serve each member republic and 20 delegates are elected to serve each autonomous province.

¹² The People's Chamber of the German Democratic Republic consists of 500 elected representatives; the Polish Sejm has 460 members. At the time of writing a new act on suffrage was being promulgated in Poland.

Popular fronts and similarly constituted bodies are much in evidence in the early stages of the electoral process.¹³ Acting as political organizers in the majority of European socialist countries they are responsible *inter alia* for the nomination and for shaping the electoral programme, for giving direction in the selection of potential candidates, for publicising all stages of the electoral process, for compiling lists of candidates and for deciding on the validity of those claiming qualifications to vote.

Common features in relation to nomination rights may be distinguished as follows:

1. Social and political organizations of workers and employees, communities of workers and employees and individual citizens are entitled to nominate candidates in both Bulgaria¹⁴ and the Soviet Union.
2. Bodies akin to a popular front are granted nomination rights in both Czechoslovakia and Rumania.
3. Nomination rights are possessed by the democratic parties and mass organizations, in addition to those available to the popular front, in both the German Democratic Republic and Poland.
4. The remaining socialist countries *viz*: Hungary, Cuba and Yugoslavia exhibit few common features in relation to nomination rights. Commonalty may be identified in the indirect nature of suffrage and the right of citizens' meetings to make nominations.

With improvements in electoral democracy, multiple nominations have become common in socialist countries although it is often the case that only one candidate will be registered for a constituency as a result of agreements made between potential candidates.

An analysis of election data invites the following conclusions where double or multiple nominations are prescribed.

- (a) In Hungary where there are individual constituencies the number of double or multiple nominations for both parliamentary and council elections fell considerably. It is interesting to note however, that in Rumania, over a similar period, double nominations increased markedly and became almost the general rule. (Double nominations were made in 90% of districts at the last general election).

For delegates from communities in Cuba the law provides that each district should be contested by at least two candidates. Recent election records reveal

¹³ For the relationship between the Popular Front and representative bodies in Hungary, see: ÁDÁM, A.: A Hazafias Népfrent közjogi tevékenysége (The activity of the Patriotic Popular Front in the field of constitutional law). *Jogtudományi Közlöny* 11/1976.; HALÁSZ, J.: A Hazafias Népfrent mozgalom társadalmunk politikai rendszerében (The movement of the Patriotic Popular Front in the political system of Hungarian Society). *Állam és Igazgatás*, 6/1973.

¹⁴ In Bulgaria, meetings of electors may nominate a candidate if he or she has the support of at least one fifth of the citizens in the constituency.

that three candidates normally contested each district. Where indirect elections were held in Cuba, it is prescribed that the number of candidates on the lists must exceed the number of seats to be filled by twenty-five per cent. The records confirm that this requirement is being upheld.

- (b) In those electoral districts where a multi-seat system has been adopted, i. e. the German Democratic Republic or Poland, recent electoral records confirm that the number of candidates exceeded the number of seats vacant by thirty per cent, on average, in both countries.

N. B. In Poland the total number of candidates may not exceed the number of vacant seats by more than fifty per cent.

It used to be thought that double or multiple nomination automatically implied an increase in democracy. It should be recognized, however, that this is a gross oversimplification since it very much depends on social practices and ultimately on the political activity of the citizens.

5. Relations between representatives (delegates) and voters—right of recall

The right of recall is fundamental to the socialist electoral and representative systems. If the political relationship between the voters and their representatives deteriorates then the former are entitled to withdraw the latter's mandate. This right of recall takes many forms.

In Bulgaria, Yugoslavia, Cuba and recently Hungary, under the new electoral law, the recall procedure is regulated whilst different methods may be found in other socialist countries ranging from open voting in public meetings to decisions taken by the relevant representative organ itself.

With the exception of the Yugoslavian and Cuban codes, the electoral law of the socialist countries provides for a number of reasons for recall. The procedure may be used, for example, when a representative or delegate fails to retain the confidence of his or her electorate, or neglects to fulfil his or her duties as a representative or whose conduct fails to reach the standard required.

A Bulgarian statute specifically provides that the betrayal of the election programme is a valid reason for recall. The right to commence the recall process in most countries is granted to those organizations and bodies which possess the right of nomination.

The wide powers which are available to the popular front or similarly constituted organizations appears to be general. This decisive role has been most securely established in Czechoslovakia and Rumania.

The definition of those persons or bodies who are authorized to make decisions relating to recall is most important. When the recall procedure is commenced, the competent state organs are legally obliged to ensure that the votes taken are fair.

In countries where recall is regulated in the same way as the election, voting is secret and an absolute majority is required for the recall of a representative (or member of a council). Cuba and Yugoslavia also follow this procedure but the peculiarities of the indirect electoral system colour the recall procedure in these countries also.

The decision to demand recall is conferred on the representative organs and not the voters at large in Poland, the German Democratic Republic and Rumania. In Rumania the decision making process is rather longer. The proposal to recall is submitted to meetings of voters by the competent body of the United Socialist Front under the terms of the Rumanian statute on suffrage. These meeting vote by show of hands and result is conveyed to the representative organs, but it is for these latter bodies to make the decision.

Recall is effected solely by public meetings, following voting by show of hands, in Czechoslovakia, the Soviet Union, and, under legislation currently in force, Hungary. In Hungary and the Soviet Union minimum requirements have been specified relating to the quorum at such meetings but in Czechoslovakia the legislation is silent on this point.

6. Validity of elections and protection of legality

Whether it be the single or multiple seat system it is a condition of the validity of elections that candidates will be declared elected if they have had cast in their favour a majority of votes available according to law. Candidates will be elected if they have obtained the votes of more than fifty per cent of voters and more than fifty per cent of the votes validly cast.

Where there are two or more candidates active voting is required in order for votes to be held to be valid. This rule applies in both individual and multi-seat districts.

In the German Democratic Republic, where the multi-seat district system is in force, and where the number of candidates for the position of representative and deputy representative exceed the number of seats to be filled, and these candidates each have more than half the number of valid votes, then those higher in the list will be elected. Similar rules apply in Poland except that Polish rules do not provide for the election of deputy representatives in this manner.

Where electoral conditions have not been fulfilled, for example, a candidate did not obtain a majority of votes cast or a breach of electoral procedure had taken place then a by-election would need to be held. Further detailed statutory rules provide for this eventuality. These deal with the fixing of the by-election, the admissibility of candidates, for example. Generally, the two candidates with the highest number of votes cast in their favour are allowed to offer themselves for election again or alternatively new candidates may be nominated. It should be noted, however, rules for the subsequent election may differ somewhat from those which applied to the original election.

No special judicial organs are constituted to examine any legal infringements which may occur in the course of an election and it is only in Yugoslavia that one may find a series of specific provisions setting out in detail how a breach of electoral rules may be determined. Electoral statutes of the other socialist countries do allow judicial intervention but the decision as to whether a breach of the law has taken place is made by the competent representative organ or the central electoral committee.

The Rumanian electoral statute provides for periods of harsh imprisonment for those found to be in breach of electoral law or for those found to have falsified votes.

It is specifically provided in the codes of the Soviet Union, German Democratic Republic, Hungary and Poland, that complaints may be made regarding breaches of electoral law. In countries where there are no explicit rules, recourse must be made to those representative organs charged with the duty of confirming the election. It is they who must guarantee legality.

II

Act III of 1983 deals with the election of members of parliament and council and constitutes an integral element in the comprehensive process, the detailed purpose of which is the democratic improvement of the system of state and political institutions. This improvement has brought about by an increase in the role given to the representative organs which guide society; a more thorough protection of the social and corporate organs, a greater emphasis on the importance of people's control and the modernization of public administration.¹⁵

The Act follows the general developmental trends established within socialist electoral systems and also includes some new ideas which have arisen in response to Hungary's special economic and social conditions and institutional system.

Hungary's electoral system became established over the last twenty years under the previous legislation and its principal features are still to be found in the new statute. Thus, the territorial principle, the primary of individual districts, the right of nomination accorded to voters' meetings and the decisive role of the Patriotic Popular Front in the preparation and carrying through of the electoral process continue to be the guiding tenets of the country's electoral system.

With the experience gained in the course of holding elections over recent years it steadily became apparent that electoral theory as set out in the legislation and electoral practice as seen on the ground were divergent and consequently changes needed to be made to both.

¹⁵ See the resolutions of the 12th and 13th Congress of the Hungarian Socialist Workers' Party on the improvement in State life and socialist democracy, and the problems created by the recent amendment of the Constitution, i. e. Act II of 1983.

Act III of 1983 is comprehensive and contains all the provisions concerning elections within the ambit of a single statute save for those aspects which are regulated by the constitution. The new rules deal with such matters as the right to vote, the right of nomination, the right of recall and all in all considerably simplify the electoral system. The new provisions allow for the widespread introduction of double or multiple nominations, the creation of the status of deputy representatives and deputy members of councils and the institutionalization of a national list of candidates, to mention only some of the more important examples, but the general effect is to enable citizens to express their opinion more fully and to allow for a more effective and faithful representation of their views.

1. National list of candidates

The national list of candidates, a unique institution within the socialist electoral systems, has been re-adopted and integrated with the system of individual districts. The number of candidates eligible for nomination to the national list is limited to ten per cent of the number of parliamentary constituencies. Thus, up to thirty five men and women are entitled to become candidates on this list. The nominees are drawn from all aspects of political, social and religious life.

The fundamental basis of the electoral system is the individual constituency with its reliance on territorial representation but this has been modified to include a small number of parliamentarians who may be elected from a national list.¹⁶ This system is thought to be superior in that it goes some way to answer the criticisms made of the individual constituency system, for example, formalism in nominations and an overly statistical approach.

The right of nomination for the national list is conferred on the National Council of the Patriotic Popular Front. Candidates may be nominated by the Popular Front following proposals made by the political, social and corporate organs. Thus persons included in this list participate in elections as candidates of the Popular Front. In addition, the National Council of the Patriotic Popular Front takes particular responsibility for the compilation of the national list. In so doing the Council has to take into account the different interests of the various member organizations represented within the Popular Front and, at the same time, ensure that the list reflects the interests of all aspects of society.

The general rules relating to multiple nominations do not apply to the national list whilst the number of eligible candidates is determined by the Presidium. Voting takes place according to the unfixed list system, i. e. voters may make changes to the list

¹⁶ The number of representatives has increased with the election of those members on the national list; thus the present structure of individual constituencies remains undisturbed.

and candidate's names may be cancelled if voters disagree with his or her nomination. Such an act does not invalidate the list, it merely means that a vote has been registered against the candidate with the cancelled name and a positive vote is recorded for the other candidates.¹⁷

Voting for the national list ensures that candidates without an individual constituency link but who are nominated as a result of their national activities may be elected by the endorsement of all voters.

With the introduction of the national list, the uniform system of representation based on the residential area was fundamentally affected. But this was done intentionally. It allows for the accomodation of a complementary principle affecting the political content and the interest-expressing function of representation. The national list provides for a concentrated expression of politics representing a broad spectrum but it also serves to increase the role of the most important social organs of the political system in determining the composition and activity of the supreme representative body.

2. General introduction of double or multiple nominations; deputy members of parliament and councils

The political decision to provide for contested elections, a measure envisaged in the previous electoral statute, has suffered a reverse. Expectations have not been fulfilled notwithstanding that there is now a rule which specifically provides for multiple nominations. Indeed a contrary tendency can now be detected. The number of double or multiple nominations has gradually decreased since its introduction. A decrease which affects members of parliament and members of councils alike.

A number of causes may be identified.¹⁸ However, the new statute now provides that at least two candidates must contest every parliamentary and council seat. Multiple nomination is now mandatory and an election can no longer be a mechanical casting of votes. Not that this new system can prevent such an attitude from prevailing

¹⁷ If a candidate from the national list fails to obtain at least fifty per cent of valid votes at national level in circumstances where more than fifty per cent of all registered electors cast their votes, then the total number of representatives will be less, since the law has made no provision for the nomination of another candidate or for a by-election.

¹⁸ According to one view, a representation based solely on interests linked to a certain residential area cannot express other important interests which exist in society such as those relating to a place of employment, a profession, a social stratum, etc. Consequently, these interests cannot be truly represented at the nomination stage. Furthermore, these differences in view should present clear choices to voters at the nomination stage. According to another view, the activities of the organs responsible for the preparation of elections is open to challenge, for the casual manifestation of expressive and unjustified misgivings or the mechanical adoption of a statistical approach. The small number of multiple nominations is explained by some to arise partly because voters seem to decline to nominate competitors in opposition to influential candidates. Others believe that the causes lie in the malfunctioning of the representative organs.

in the future unless citizens and their organizations can be inspired to take an interest in the selection of candidates. The development of the electoral system over the next few years depends largely on the extent of the citizens' political motivation and awareness.

The widespread adoption of double or multiple nominations in constituencies increases the importance of nomination meetings such that there has now become a need for legislation providing for guarantees.

Candidacies remain subject to confirmation by nomination meetings and candidates need to draw support from at least one third of the electors present. For the system to work well, electors should be acquainted with the candidates' programme and policies. This is more likely to be the case as the number of nomination meetings increases.

Candidates may be proposed by the Patriotic Popular Front, political social and corporate bodies, representatives of the communities of workers and employees and any elector.

This system differs in two respects from previous practice. First, corporate bodies have been accorded nomination rights for the first time. Under previous legislation this category had been represented by social bodies such as the trade unions, the National Council of Co-operative Farms and the Communist Youth Organization. This new approach allows for a wider expression of interests to be represented at the nomination meeting. Second, the new rules allow for representatives of workers and employees to submit nomination proposals whereas previously this facility had only been available to the communities of workers and employees of plants, enterprises etc.

The change was effected following wide-ranging discussions throughout the country and demonstrates a peculiar compromise between the differing interests of residential areas and working sites.¹⁹ Although the importance of residential areas in the electoral process is maintained, communities of workers and employees may now participate in nomination meetings albeit indirectly through their representatives.

Because of the increased number of voters two or more nomination meetings will be held for district nominees to Parliament. The rules also provide that all proposals submitted to the first nomination meeting must be re-submitted for voting purposes at subsequent meetings if nominees obtained votes at the first meeting but in order to maintain efficiency within the process nomination meetings should not be continually reconvened if it is clear that a nominee has gained acceptance.

According to a rule designed to guarantee the democratic purity of the process, nomination proposals must be submitted for voting in the order in which they were submitted. Failure to conform with this requirement could lead to the lodging of a formal protest before the competent electoral executive body. A move which would lead to a speedy judgment and the enforcement of appropriate measures.

¹⁹ For example, electoral districts based on a combination of principles which take into account the residential area, the place of employment, or a profession or the multi-seat district system, based on nomination rights accorded to various organizations, institutions and interest groups.

Alongside these procedural guarantees there is a further rule contained in the code relating to multiple nominations.

The code provides:

“The expression of socialist national unity is reflected in the stipulation that, in addition to the acceptance of the nomination, parliamentary candidates and candidates seeking membership of local councils must declare their agreement with the programme of the Patriotic Popular Front.”

It can thus be seen that what was formerly a political requirement, that candidates indicate their acceptance of the programme of the Patriotic Popular Front is now a formal legal requirement. The legislative aim is to secure a common platform of fundamental social and political agreement amongst candidates. These persons will then be able to express different ideas on the ways in which these common purposes may be realized, how local problems might be resolved and how they might also indicate some order of priorities. These factors, together with an assessment of the candidates' personal qualities, should aid the voter to come to a sound judgment.

In order that candidates may better explain their policies to voters, meetings are arranged by the Patriotic Popular Front. These may continue until the day before the election is to take place. Equal opportunities are provided for each candidate. It is interesting to note that provisions exist in Czechoslovakian and Bulgarian electoral laws for campaigns to be conducted on behalf of candidates. No such provisions exist in Hungarian electoral law.

The introduction of multiple nominations, against the back-cloth of the existing social and political conditions which had been nurtured under the individual constituency system based on residential areas, has experienced some initial difficulties. Nevertheless, the overall effect has undoubtedly been beneficial. Work-place interests can now be represented and that has changed the image of the electoral district at the nomination level.

It will be immediately apparent to the reader that with the multiple nomination system each candidate will 'receive' a proportion of the total vote. The code provides that candidates in receipt of at least twenty five per cent of the valid votes cast will become deputy members of parliament or deputy members of local councils as the case may be.

The introduction of the multiple nomination system has brought a number of advantages; social respect is ensured for candidates who fail to gain election whilst, at the same time, the number of responsible and politically active citizens has been increased. It should also be noted that fewer by-elections should need to be held in the future because of the number of deputy representatives now in place.

3. Modernization of the right of recall

The right of recall, which had been infrequently used under the old code, has been updated and the relevant provisions may be found in a separate chapter in the 1983 act on suffrage.

Substantial new rules have been introduced. Recall may now be initiated by ten per cent of the eligible electorate or the organs of Patriotic Popular Front. The recall proposal, together with the reasons for its instigation, must be submitted to the Presidium, in the case of a member of Parliament, or to the local council, in the case of a member of a council. In contrast to the complicated provisions of the previous code, recall will now be effected by secret ballot in accordance with electoral rules. Different provisions apply for the recall of members of parliament elected by the national list. In such cases recall will take place following a Parliamentary vote at the instance of the National Council of the Patriotic Popular Front. It is provided that at least thirty days must elapse between the date of the submission of the proposal to recall a member and the date of the vote to permit eligible voters to become acquainted with the issues.

It is envisaged that these procedures might be used where, for example, a member of Parliament or a member of a council had rejected his or her mandate or failed to carry it out for an inadequate reason.

4. New regulations concerning the election of members of councils

In addition to the general rules concerning the nomination and election of both members of parliament and members of council, a number of further matters applicable solely to the membership of local councils have become the subject of further legislation.

The alleged inadequate representation accorded to jointly administered small villages has aroused considerable criticism over the years. This situation arose because some members of councils had failed to carry out their duties. Since fifty per cent of Hungary's rural population live in such villages it was not surprising that these matters were the subject of strong debate during discussions on the draft code.

It was suggested by some that there should be a single list of candidates for those councils serving jointly administered villages and that this system should also apply to villages with a population of two thousand or less. This would be a better system, it was argued, because small villages shouldn't be artificially divided into electoral districts but rather should form a single district with voters in each district having the opportunity to nominate and elect candidates to the joint village council. This would lead to a fairer and more uniform representation on the council from all the constituent villages.

Because of the insistence that individual districts be retained the above proposals couldn't be adopted, although a somewhat similar plan for nominations was accepted.

Joint nomination meetings are now prescribed where candidates are seeking to represent village communities with a population size of less than five hundred. The representational problems encountered by inhabitants of small villages should be resolved by a provision in the new code which states that elected members of common councils will automatically be made members of the magistracy of the associated villages.²⁰

A further important change is to take place in relation to the number of seats allocated to each council. For although the number of seats on each council is not necessarily indicative of its efficiency, it has been shown that larger councils tend to be less effective. The new code therefore provides for a reduction of twenty-five per cent in the number of council members and provides for a new system for the determination of electoral district boundaries for local councils. This new system differs from that previously in force for instead of fixing a single population size which would cause an electoral district to be established the new code stipulates the maximum number of electoral districts which may be set up and takes as its basis the overall population size of settlements.

In the case of associate villages it is provided that at least three members from each village should be elected to serve on the common council irrespective of the number of inhabitants of their village.

The new code contains a further important amendment concerning membership of regional councils. It is now provided that a minimum of two thirds of the membership of regional councils should also be members of relevant subordinate councils. This provides for good liaison and is more precise than the previous provision which stated that 'the overwhelming majority' should possess dual membership.

The rules relating to the election of members to Budapest City Council and county councils are consigned to a separate chapter of the code. The provisions of the previous act relating to indirect elections and the question of multiple nominations for electoral districts in country council elections remain unchanged.

Характерные черты избирательного права в социалистических странах и реформа системы ВНР 1983 г.

М. Дежё

На основе сравнительного анализа действующих избирательных законов европейских социалистических стран и Республики Куба в статье представлены характерные черты социалистических избирательных систем.

Автор показывает взаимные связи между политическим содержанием и выражающей интересы функцией избирательного права и представительства, потом занимается новыми тенденциями развития конкретных институтов избирательного права.

²⁰ Under the provisions of the amended act on local councils, the magistracy may perform a representative function.

Вторая часть статьи посвящена реформе избирательной системы ВНР 1983 г., с особым учетом специфических новых форм (например, введение общегосударственного списка кандидатов в депутаты Государственного Собрания и всеобщий характер выдвижения двух или нескольких кандидатов).

Les traits caractéristiques des systèmes d'élection socialistes et la réforme prise en 1983 en Hongrie

M. DEZSŐ

L'étude présente sur la base de l'analyse comparative des lois électorales des pays socialistes européens et du Cuba, les traits caractéristiques des systèmes électoraux socialistes.

Elle esquisse les connexités du contenu politique du droit électoral et de la représentation populaire puis celles de sa fonction d'expression d'intérêt, ensuite elle offre une analyse des tendances nouvelles du développement de certaines institutions particulières dans les droits nationaux.

La deuxième partie de l'étude examine la réforme du système électoral hongrois adoptée en 1983 et en particulier ses nouvelles solutions (telles que l'introduction de la liste électorale nationale et le scrutin basé sur le système de la pluralité obligatoire des candidats).

What is product liability?*

P. SEBESTYÉN

legal adviser

*LICENCIA Hungarian Foreign Trading Company for the Commercial Exploitation
of Inventions and Innovations*

Product liability is a notion developed in the U.S. The courts do not use the term. In other systems of law the papers on that subject mostly are not concerned with the legal meaning of "Product liability". They tacitly start from the supposition that there exists a common understanding concerning that legal meaning. But the message of the papers reveal that such understanding does not exist. The contents of the supposed common understanding vary according to the legal system the author starts from, the rules of product liability he looks upon as superfluous or as unjust, according to the formulas he suggests to be taken over into his own or other systems of law. Some papers argue that the background in different countries is different and to give to the said notion the same meaning in different legal systems would lead to totally diverse situations of the involved parties in the same position. Section II tries to outline the course of development of product liability in the U.S. Section III gives a short summary of the subject in several countries: England, France, the German Federal Republic, Switzerland, Italy, Austria and Hungary. Section IV, based on Walter Schmid's paper outlines the difficulties and probable failure of any trial of unification. Section III and IV allow some conclusions to be drawn in Section V. Section VI contains some non-legal aspects and commercial consequences of strict product liability, especially for industries of small countries and producers of small series.

I

The papers I know do not give an exact definition of product liability.

They are concerned with the legal institutions and judicial practice through which in the different legal systems claims can be or cannot be enforced which according their understanding of product liability should be enforceable,—whether it is necessary or superfluous to fill in the existing gaps,—whether it is possible to fill in those gaps and by what means that would be possible—what is and what should be the scope of that liability,—on which party the burden of proof falls,—whether strict liability is the right solution and within what limits it should be applicable, etc.

*This paper is the reproduction of a lecture given on October 17, 1984 at the Fifth European Seminar on Product Liability. Its text was closed in June 1984. On July 25, 1985 the regulation of the Common Market 85/374/EWG has been published. It remains to be seen how the judicial practice of the Member States of the Common Market will reconcile the regulation with their particular law.

The notion of product liability is influenced by what public opinion feels to be fair both in the interest of the damaged party and the parties made responsible for damages. Part of that public opinion is the opinion of judiciary people and that latter interacts with general public opinion. Opinion in each particular country or rather in each particular system of law is formed by the existing state of things. That is composed of many factors, such as

- what are the existing legal remedies,
- how the courts apply these,
- the state and effective grants of social insurance in money and in kind,
- legal and economic possibility of private insurance of people which may suffer damages,
- whether by payments of the insurer to the beneficiary the latter's claims are to be subrogated to the insurer,
- whether the parties responsible for damages can insure their risks under product liability and whether the costs of such insurance is not too high to be covered by the price of their products and services.

It is commonly known that the decisive push which brought product liability to the center of interest were the developments in the U.S. Before the term "product liability" has been forged nearly everywhere legal solutions did exist which subsequently were subsumed by some authors to product liability.

That had two effects. One is that it offered to some authors the possibility to contend that in their legal system product liability or some aspects of it existed before product liability came into being. The other is that contention that in their legal system there is no need to establish product liability as a third liability institution apart from contractual and delictual liability.

It seems that reality will choose a middle way between the idea that product liability is something intrinsically different from other liability institutions, that is contractual and delictual liability and the contention that there is no need for it. That has practical reasons which I intend to outline.

II

U.S.A.

The elasticity of U.S. courts could response quicker and more effectively to the needs of public and legal opinion mentioned above. That basis even appears in decisions of the courts: "The common law is not sterile or rigid and serves the best

interests of society by adapting standards of conduct and responsibility that fairly meet the emerging needs of our time.”¹

Product liability in the U.S. evolved from two roots: law of contracts and law of torts,—like in other systems of law from the law of contracts and delictual (quasi delictual) responsibility. The shoots of the two roots are entwined to this day.

Although not legally binding American courts began by following English precedents. So the extension of liability had to confront the historic case of *Winterbottom v. Wright*² where the defendant demurred with success, because “There is no privity of contract between these parties.” This decision was regarded as authority that a manufacturer or supplier of defective goods, although caused by his negligence, was not liable to an injured party with whom he had no contract.³ It followed “the most rapid and altogether spectacular overturn of an established rule in the entire history of the law of torts”. Exceptions to the rule were soon developed.⁴ One of the exceptions extended liability where the defective article has been used by an invitee. Then liability has been extended to the wholesaler.⁵ *Huset v. S. I. Case Threshing Machines Co.* referred to above is one of the few cases where the court held that the liability is not contractual but in tort. However, the most important exception and the one which was to see the greatest development was *Longmeid v. Holliday*⁶ which made a difference between articles dangerous in themselves and other articles.⁷ Quite a number of subsequent applications followed. In *Devlin v. Smith*⁸ even a scaffolding has been held “inherently dangerous”. In that case the court turned its attention to notions of reliance on the defendant’s conduct.⁹ Later decisions labelled a coffee urn¹⁰ and even a block of soap¹¹ as “inherently dangerous product” preparing hereby the way of the principle of *Mac Pherson v. Buick*.¹² That decision broke down the barrier of privity in negligence cases. Liability was found not to be restricted to “inherently dangerous products” but the rationale of liability was found to rest on ordinary principles of negligence.¹³

Another line of development is liability based upon warranties, which is the adaptation of contractual concepts to fit product liability. It began by applying—to

¹ *Larson v. General Motors Corporation* 391 F. 2 d. 495, 505 (8th Cir. 1968)

² (1842) 10 M.W. 109

³ SNYMAN, P. C.: *The evolution of the doctrine of strict product liability in the United States* Anglo-American Law Review Vol. 11. No. 4. Oct.-Dec. 1982

⁴ *Huset v. S. I. Case Threshing Machine Co.* 120 Fed. 865 (8th Cir. 1903)

⁵ *Wellington v. Downer Kervenc Oil Co.* (1870) 104 Mass. 64

⁶ (1851) 6 Exch. 767, 115 E. R. 752

⁷ op. cit. note 3

⁸ (1882) 89 NY 470, 42 am Rep. 811

⁹ op. cit. note 3

¹⁰ *Statler v. George A. Ray Manufacturing Co.* (1909) 195 NY. 478, 88 N. E. 1063

¹¹ *Armstrong Packing Co. v. Clern* (1912) 151 S. W. 576 Tex.

¹² (1916) 217 NY 382, 111 N.E. 1050

¹³ op. cit. note 3

food products only—the supposition that actions were based on the manufacturer's implied warranty. Historically, claims for breach of warranty originated in actions for fraudulent misrepresentation. But an action for breach of warranty could not succeed in the absence of privity. Next it has been decided that the plaintiff was entitled to set up the claim not only against the dealer but also against the manufacturer, because the manufacturer had contracted not only with the dealer but also with the ultimate purchaser and the dealer was the manufacturer's agent for conveying the warranties.¹⁴

In a dispute between Henningsen who has bought a car from the dealer Bloomfield and Chrysler it was held that even agency between the manufacturer and dealer is immaterial. So privity of contract was created between the ultimate purchaser and the manufacturer.

The theory has also been advanced that “warranties are running with the goods”.

Also another concept has been developed contending that the consumer is a third-party beneficiary of a contract between manufacturer and retailer.¹⁵ A further line emerged, that of public policy the trend of which is to protect the consumer, and has been expressed in statutes. The courts were giving effect to considerations of public policy by judicial legislation.¹⁶

The liability imposed by the law of contracts by the fiction of implied warranty had many traits of strict liability.

Concerning the burden of proof in *Escola v. Coca Cola Bottling Co. of Fresno*¹⁷ the court relied on *res ipsa loquitur*. That comes very near to strict liability which has been established in *Greenman v. Yuba Power Products Inc.*¹⁸ The relevant wording is: “A manufacturer is strictly liable in tort when an article he places on the market, knowing that it is to be used without inspection for defects, proves to have a defect that causes injury to a human being.” In that case contractual or warranty overtones are lacking. In *Vendermark v. Ford Motor Co.*¹⁹ the court held that retailers too, are strictly liable. That decision gives also directives concerning the burden of proof and the liability of members of the marketing chain: “since the liability is strict, it encompasses defects regardless of their source and therefore a manufacturer of a completed product cannot escape liability by tracing the defect to a component part supplied by another.”

Section 402 A of the Restatement of Torts encompassed the rule of *Greenman v. Yuba Power Products Inc.*, but limiting it to products “unreasonably dangerous to the

¹⁴ op. cit. note 3

¹⁵ *Word Baking Co. v. Trizzino* (1928) 27 Ohio App. 475, 161 NE. 557

¹⁶ op. cit. note 3

¹⁷ (1944) 24 Cal. 2 d. 453, 150 p. 2 d. 436

¹⁸ (1973) 27 Cal. Repr. 697, 59 Cal. 2 d. 57, 377 P. 2 d. 897

¹⁹ (1964) 61 Cal. 2 d. 256, 37 Cal. Rptr. 896, 391 P. 2 d. 68

user or consumer". Section 402 A of the Restatement has been accepted by most jurisdictions but some are following the Greenman rule, that is they do not accept the limitation contained in the referred Section 402 A.

The above survey of U.S. development has been given to be able to investigate whether in other systems of law there is any need of product liability as an independent institution and in the affirmative case what would be the content of the notion of such product liability. To do so we have to sum up what product liability in the U.S. means. The U.S. courts apply the following principles.

— Damages can be claimed for any harm caused by a product or service,

— Claimant can be any user or consumer irrespective whether directly or indirectly connected with the responsible party by contract. "User" is to be understood in a broad sense: passengers of a car or aircraft,—people carrying out repair are "users". Bystanders are also entitled to damages.²⁰

— Obligors under strict liability are the manufacturer, the producer, the dealer, the retailer, the distributor, the wholesaler, any middleman, third parties supplying parts,^{21,22} the assembler.^{23,24}

That abbreviated history of what is called by authors in the U.S. "product liability" (the courts do not use the term) does not represent the status of "product liability", that has been done in excellent and detailed papers.²⁵ Its only purpose is to find a basis to compare solutions of other legal systems with U.S. "product liability". That will reveal to us that product liability when used with an U.S., a German, a French etc. legal background has not the same meaning, *quod erat demonstrandum* by this paper.

III.

a) England

These principles have been fully or partly put into practice in other law systems by judicial law-making.

As excellent example to conform to these principles within the traditional notions, without calling it "product liability", is England.

Section 14 (3) of the Sale of Goods Act provides that in a sales contract there is an implied condition that the goods supplied are fit for the particular purpose they were sold. Frequently there is no contractual relationship between the producer and

²⁰ *Codling v. Paglia* 23 N.Y. 2 d. 20,294 N.Y.S. 2 d. 697, 241 N.E. 2 d. 892 (1969)

²¹ *Canifac v. Hercules Powder Co.*

²² *Mc. Kinney v. Fordsham*

²³ *Markel v. Spencer* 5 AD 2 d. 400,171 N.Y.S. 2 d. 770 (4th Dep't 1958)

²⁴ *Boeing Airplane Co.v. Brown* 291 F 2 d. 210 (9th Cir./Wash)1961

²⁵ *op. cit.* note 3

the consumer. In such cases the seller will be liable to the buyer and, in turn, will have a claim against the producer for what he had to pay to the consumer. That all remains within the law of contract.

Negligence remains the basis of liability at common law. The law of negligence differs between liability for “dangerous” and other products. It was said that liability for dangerous products is “a special instance of negligence where the law exacts a degree of diligence so stringent as to amount practically to a guarantee of safety.”²⁶

In tort the producer may be directly liable to the consumer. The manufacturer is under duty to take reasonable care so that the goods produced can be used and consumed in the manner intended without causing damage to person or property. That was said in *Donoghue v. Stevenson*. The damage in this case was the result of consuming a bottle of ginger-beer in which a snail in a state of decomposition was contained. It is a nice English understatement what Lord Atkin said in the case cited supra: “It is a proposition which I venture to say no one in England *who is not a lawyer* would for one moment doubt.”

This principle has been extended to assemblers, bailors, donors, builders, erectors, inspectors, installers, producers of statements, repairers, suppliers.

In tort *Donoghue v. Stevenson*²⁷ established the principle that anybody is liable for foreseeable physical harm caused by dangerous conduct. There is no formal reversal of proof but there is a trend to a defect causing harm to be a strong indication of fault. Lord Atkin in *Donoghue v. Stevenson* extended the orbit of obligees to “neighbours”. He said neighbours are persons who are affected by an act or *omission* which are called in question. It seems that including “omission” is not followed by the courts and they limit responsibility to “acts”.²⁸ That is general liability, no special rule is included which could be termed “product liability”. In 1977 the House of Lords extended this liability to “purely financial loss”.

England is an example where the state of legal practice is influenced by the fact that claims of damaged parties do not pass to the National Health Service.

The practice of English courts also shows that to base liability in tort on fault is no obstacle to frame a policy of responsibility which corresponds to public and judiciary opinion.

If you throw out the notion of fault by the door it comes back by the window. Even the severe U.S. practice could not fully avoid to go back or rather to retain the notion of fault for instance to adjudicate punitive damages.

Perhaps it is not too bold to contend that these extensions represent a general rule nearly identical with those summed up above representing “product liability” in the U.S.

²⁶ *Hodge and Sons v. Anglo-American Oil Co.* (1922) 12. L.I.L.R. 183,187

²⁷ (1932) A.C. 562

²⁸ *Donoghue v. Stevenson* SMITH, J. C. and BURNS, P.: *The not so golden anniversary* The Modern Law Review, Vol. 46, March 1983. p. 155

Also in respect of the retailer the rule is similar depending on whether the retailer has been expected to examine the product or it was in the same tin, container and in the same condition as it was when it left the manufacturer (e.g. canned food, bottled drink, textiles).

Although negligence must be proved and the method of proof in principle is the same as in any other case of negligence, the maxim *res ipsa loquitur* applies to negligence in manufacture.^{29, 30} That leads to the statement that although the principles of proof are those of the law of evidence, the practical result barely falls behind the rules of strict liability.

b) France

Theory and practice of the courts retained in France the duality of contractual and delictual liability. The scope of each of them is affected by the varied contents theory and the courts give to the notions of "faute", on the one hand, and "obligations de moyens" and "obligations de résultat", on the other hand. The difference between the latter can according to the prevailing opinion best be approached by the notion of "aléa" and "acceptation des risques". The French judicial practice developed the very broad concept of "obligations de sécurité" which comes into play whenever interests guaranteed by law are endangered. That leads to responsibility which in other systems of law may fall under product liability. Several arrêts (court decisions) allowed a direct claim of the damaged party against the party to whom responsibility by legal presumption under the above-mentioned principles is imputed. On the principle of Code civil, art. 1641–1649 provided the plaintiff is a purchaser, he can sue any previous vendor in the chain.³¹ If the victim is not a purchaser he will be able to sue whomever and can make the manufacturer strictly liable. Under art. 1382 Cc. the victim should have to prove the fault of the manufacturer or distributor. However, fault is automatically established by proof that the thing was dangerously defective. It does to the defendant no good to show that he has committed no fault. That is more severe than § 823 of the BGB according to which there is only reversal of the burden of proof. Liability under art. 1384 Cc. is strict but is imposed only on the person who has the thing under his control. But that is construed in a broad sense because courts on occasion consider the composition of the thing attributable to its manufacturer "control".³² This construction seems to be superfluous because the manufacturer is strictly liable for the harm done by defective products, for he is irrebuttably presumed

²⁹ Grant v. Australian Knitting Mills (1936) A.S.85

³⁰ Mayne v. Silvermere Cleaners Ltd. (1939) A.All. E.R.693

³¹ Cass. Civ. 4 Feb. 1963, J.C.P. 1963 II 13519

³² Cass. Civ. 10 June 1960. D 1960,609

to have known the defect and cannot displace the presumption of fault. There is a presumption that who by his profession should have known the defect is considered to be “vendeur de mauvaise foi”. That presumption is not presumption “légale”³³, but presumption “de l’homme”³⁴, therefore is in principle rebuttable, but only in principle because since 1935 there has been no case in which that presumption “de l’homme” proved to be demurrable.³⁵

c) Federal Republic of Germany

In 1956 a judgment of the Bundesgerichtshof³⁶ dismissed a direct claim of a cyclist who suffered an accident because a fault of manufacture of a bicycle against the manufacturer giving the reasons of the judgement that faults of manufacture are unavoidable in the process of fabrication. The break-through came by a paper of Larenz in 1961. After that the maxim that the inherent risks of products are part of the risk of life and therefore are to be borne by the consumer, has been replaced by the contrary maxim that the consumer being the weaker party deserves to be defended against the other links of the chain leading from the manufacturer to the consumer because they are in the position to bear the burden of the risks. Many cumulative and alternative reasons of that latter maxim can be found in the *dicta* of the U.S. courts and the literature on the subject. The *rationale* of German jurisdiction is the social obligation of the party causing damage to prevent damages. The German law found several legal constructions to carry into effect the new principle. The—for the time being—final solution has been found in delictual responsibility pursuant to §§ 823 and 826 BGB.³⁷ The relevant decision concerned a vaccine for poultry.³⁸ The said decision declares also the conversion of the burden of proof and lays it to the charge of the defendant. This was a very special case. It has been made universal in the Mercedes case.³⁹ Other decisions draw the legal situation in Germany near to the state in the U.S. In consequence it can be said that the *rationale* of § 823 BGB which was the guilt of the party which caused the damage has been replaced by the deficiency of the product or the service. It is the fault of the manufacturer and/or the retailer or dealer if he did not do everything that is necessary to avoid any harm which may cause damage. The measure of that requirement is not subjective but objective. Like in the U.S., courts, if

³³ Art. 1350 Cc.

³⁴ Art. 1353 Cc.

³⁵ SCHMID, W.: *Privatrechtsangleichung in den Europäischen Gemeinschaften* 74th Volume of “Arbeiten zur Rechtsvergleichung” Frankfurt am Main 1975 Edition: Alfred Metzner Verlag

³⁶ BGH Vers R 1956, 410

³⁷ SEBESTYÉN, P.: *Termékfelelősség az NSZK-ban* (Produktenhaftung in der BRD) *Külgazdaság* 2/1982

³⁸ BGHZ 51,91

³⁹ BGH Vers. R. 1971, 80

contractual responsibility cannot be enforced, that does not obstruct the delictual claim.⁴⁰ There is one gap which is not filled in: the very unlikely possibility that the defendant can prove that there is no objective fault on his part. That can practically only happen when a single defective piece has been produced by an in all respects faultless manufacturing process and passed a control which in all respects satisfies the requirements. The numerous special legislative acts which foresee “Gefährdungshaftung”⁴¹ which corresponds to “strict liability” open the way of applying that principle to the manufacturer, retailer, licensor, etc. of deficient products.

d) *Switzerland*

The Swiss Bundesgericht gave judgment in 1923 in favour of the user of shoes against a manufacturer of shoe-polish which caused eczema.⁴² This decision was based on delictual responsibility.⁴³ The same has been applied in the “climbing rope” case in 1938. Swiss judicial opinion did until this day not accept the idea of product liability. To my knowledge, there are very few decisions—less than ten—which can be subsumed to the idea of product liability but in these also the reasons are those of the OR. Two decisions one of 1964⁴⁴ the other of 1970⁴⁵ show that liability is not strict but can be demurred showing that the defendant committed no fault.

Summing up we can state that the greater part of product liability cases are covered by contractual and delictual rules of the OR, but there are gaps such as harm caused by products which passed a well organized control, harm caused in cases where the defendant can prove that no fault lies with him, harm which can be ascribed to dangers not known at the time of production.

e) *Italy*

In Italy the damaged party has of course contractual claims against the other party of the contract. I think such claims do not fall under the notion of product liability even in its broadest sense. Against others he has delictual claims under art. 2050 Cod. civ.⁴⁶ These latter only stand if the product is dangerous and if the party

⁴⁰ S.C.A.G. v. Fa.R. VIII ZR 137/75

⁴¹ § 833 BGB § 1 Reichshaftpflichtgesetz § 1 Haftpflicht der Eisenbahnen und Strassenbahnen für Sachschäden § 7 SLVG Schädigungen durch Betrieb eines Kraftfahrzeugs §§ 33, 44, 53 Luftverkehrsgesetz etc.

⁴² Anilinfall. BGE 49 I 465

⁴³ Art. 41 OR.

⁴⁴ BGE 90 II 86

⁴⁵ BGE 96 II 108

⁴⁶ responsabilità per esercizio di attività pericolose

causing damage does not prove that he is faultless. So to obtain damages the damaged party is reduced to delictual claim under art. 2043⁴⁷ Cod. civ. In such actions the claimant bears the burden of proof but according to a decision of the Corte Suprema di Cassazione⁴⁸ the court can conclude that the manufacturer is at fault, but only if no fault of the retailer can be proved.⁴⁹

f) *Austria*

Predominant is the opinion that claims of damaged parties are to be based on delictual responsibility pursuant § 1326 ABGB. The damage party has to prove fault of the party causing harm. That principle cannot be modified without remodeling the whole structure of delictual responsibility of the ABGB. Such remodeling would only have the effect to subsidize social insurance by giving to it larger regress powers. Exceptions have been made in case the product or the service is inherently dangerous. In sporadic cases, the first as early as 1934⁵⁰ the burden of proof been reversed, but such cases cannot be considered as a rule. There is a reversal of the burden of proof under §§ 1298 and 1313a of the ABGB, but that cannot be used by “bystanders”.

g) *Hungary*

I am a Hungarian lawyer. Allow me therefore to add a short remark concerning the Hungarian legal position. Paragraph 339 of the Civil Code of the Hungarian People’s Republic says “Whoever unlawfully causes damage to another shall be bound to compensate it. He shall be relieved of responsibility if he proves having acted in such a way as might reasonably be expected in the given situation.”

The effect is that the principle of guilt has been retained, but the burden of proof is reversed. I have no knowledge of any case in which damages for harm caused by products have been awarded under that paragraph, because what in other legal systems may fall under product liability is covered by other provisions of the law.

⁴⁷ fatto doloso o colposo

⁴⁸ Il foro italiano, 1956 I. 2098

⁴⁹ “. . . ben puo il giudice di merito, nell’ esercizio dei suoi poteri discrezionali, ricollegare l’avarìa, attraverso un processo logico presuntivo, alla fabbricazione del prodotto stesso, que la sua unica possibile cause, cioè, praticamente a una condotta colposa della ditta fabbricante. . .”

⁵⁰ OGH 11.9.1934 Rsp 1934/301

IV

From the short summary in section III it can be seen, that compared with what product liability means in the USA, in most countries the construction given by the courts to the existing contractual and delictual provisions of the law cover most or many aspects of product liability. Everywhere there are gaps, but the gaps are not identical. Their scope depends on the construction of the courts of the particular country. It would be a demolition of the individual legal systems to pull out from the traditional legal systems everything which has been already accomplished and introduce beside the law of contracts and delictual responsibility a third theoretical basis for what has been added for filling in the gaps. I doubt that the fundamentals of each country necessitate to fill in the different gaps to reach an identical regulation. To avoid the confusion caused by extracting the bricks from existing and well built walls and inserting them into another wall, in each system one has to give to "product liability" the meaning which covers what has to be done for filling in the said gaps. It follows that product liability will in each system of law have a different meaning.

Final unification is not only contrary to public and legal opinion of the countries concerned, but will neither achieve success.

Walter Schmid in his brilliant paper⁵¹ gives detailed prognostics to that effect and supports it with many examples. Without repeating his detailed arguments, I shortly recapitulate their gist.

Lawyers cling to the concept-formation and functional operation of their own system. Neglect of those two factors lead to appearance of unification like to relegate certain problems to the collision rules or allow reservation clauses. The tendency is to return to one's own concepts even if the problems arise after an unification concept in any legal form has been accepted. That happened for instance in case of the Warsaw Convention Treaty. In the Treaty there is a compromise between those who propagated strict liability and who rejected it. The compromise was strict liability with an upper limit of damages. That limitation is not to be applied "... si le dommage provient de son dol ou d'une faute..."⁵² The courts of the U.S. did not want to accept the limitation of the amount of damages and gave to "dol" and "faute" such meaning that they could avoid the application of the above-mentioned limitation.

The notions appearing in documents which have to do with product liability are fundamental concepts of the legal systems. So the probability of such reinterpretations is very high.

There is no identity between the law of different countries even in the Common Market as to the legal basis of claims of persons who in the USA are called "bystanders". The opinion of the tribunals in that respect is not static, it is in full development.

⁵¹ op. cit. note 35.

⁵² Article 25.

Unification texts are of course to be translated into a language which is understood by the tribunals, lawyers and citizens of the country concerned. That also works against functional identity of unification. The semantic meaning in languages is different. It also happens that in a particular language there is no expression for what is commonly used in another idiom.

There is also danger in the syntactics of translations.

Different meaning is given even to expressions which seemingly correspond to those of another language, because of the different legal background which consciously or unconsciously form the understanding of lawyers. Whichever phrase is used in another language, legal practice will replace the concept with that elaborated by its own legal system.

Similar problems emerge even from the wording in different languages of statutes of the same country as e. g. the Swiss O.R. But in that case difficulties may be overcome by the unification judicature or the Bundesgericht. There is no hope of a solution of the same type concerning product liability.

It cannot be foreseen what confusion can be caused by introducing two different meanings of the same notion; one the traditional one of the particular legal system and the other which is the requirement of the unification of the function of product liability. Terms like the German "Folgeschaden", the English "fault", or "damage", "cause" or "caused" etc. and their equivalents have in other legal systems quite different meanings.

V

I think some conclusions can be drawn of what has been said above:

1. Important aspects of product liability as understood by those who consider it to be a separate and comprehensive institution of a liability cannot successfully be severed from what has already been realized in particular legal system.
2. In consequence to lawyers of different legal systems consciously or unconsciously "product liability" will have different meanings. Whatever the instruments of unification will be, they will understand by product liability the rules which intend to fill in the gaps not covered by their traditional system.
3. Formal unification of product liability is not impossible, but it is improbable that functional unification can succeed.

VI

I should like to mention shortly some nonlegal aspects.

The severe consequences of strict liability are plainly in favour of the industrially developed countries and their big business. Their large production figures enable them to divide the risks and/or the insurance charges so that the price of their products and

services remain marketable. The contrary is the case for industries of small countries which produce relatively small quantities or export unique non-series products. To calculate their risk adding them to their price would inhibit their exports into countries with strict product liability.

May I mention in that connection that each such export contract I negotiate confronts me with the incertitude whether earnings of exports of quite a number of years can be annihilated by a single case of strict product liability.

Of course that does not make me blind to the social advantages of strict product liability within the countries which introduced that type of liability.

Anyhow at present a lawyer cannot set up or accept an international contract without investigating the present status of the practice of the courts in the country of the buyer or licensee. That investigation contains important uncertainties as judicial law-making in many countries is not quite clear and may undergo changes during the life of the contract. A further difficulty is in my experience that this complicated situation is not always fully understood by the people who has to take the decisions of the companies retaining the lawyer. As there is mostly no other alternative than to renounce the project or to take the risk, there is a tendency even to take risks which to the lawyer seem to be disproportionate.

Of course strict liability as Americans understand product liability is necessary to give relief to customers, in the broad sense of the word, because people harmed, bystanders included, cannot follow the very complicated ways of modern production methods and the not less complicated commercial systems of the ways of the products until those reach them and still less have the means to produce evidence. The other side is that the immense risks of such liability can only be borne by producers of big series, while for small producers and exporters that kind of liability is a gamble with huge stakes until insurance does not develop to be offered with premiums which do not make it impossible to sell their products or services at competitive prices. That will be possible, like it happened in case of third party insurance, concerning car accidents. Here it is to be mentioned that in many countries insurers do not accept insurances from foreign producers or dealers.

Что такое ответственность производителя?

П. ШЕБЕШТЬЕН

Категория ответственности производителя выросла в США, где суды не применяют обозначения «ответственность производителя» (Product liability). Соответствующая юридическая литература не занимается юридической дефиницией ответственности производителя, а исходит из молчаливого предположения, что взгляды совпадают в юридическом понятии. Однако из отдельных статей выясняется то, что такого совпадения нет. Предполагаемое единство взглядов изменяется в зависимости от принятой за основу правовой системы, соответственно тому, что какие правила ответственности производителя признаются автором излишними или несправедливыми, далее, что какие правила считает он таковыми, которые должны быть включены в свою или другую правовую систему. Некоторые авторы приводят такие аргументы, что в различных странах фон является различным, поэтому одинаковое словоупотребление имеет различное содержание. В

различных правовых системах подобное словоупотребление дает различный результат в отношении сторон, находящихся в подобном положении. Во второй части статьи показывается развитие ответственности производителя в США. Часть III содержит описание рассматриваемого вопроса в Англии, Франции, ФРГ, Швейцарии, Италии, австрии и Венгрии. В четвертой части представлены трудности и вероятной безуспешности унификации. В пятой части выведены заключения из вопросов, рассматриваемых в ч. ч. III и IV. Последняя часть посвящена некоторым внеправовым и торговым последствиям объективной ответственности производителя, с особым учетом промышленности и изготовителей маленьких серий в малых странах.

Was ist Produkthaftung?

P. SEBESTYÉN

Der Begriff Produkthaftung stammt aus den USA. Die Gerichte der USA benutzen die Bezeichnung Produkthaftung (Product liability) nicht. Die sich mit diesem Begriff beschäftigende Literatur enthält die juristische Begriffsbestimmung der Produkthaftung nicht. Sie geht von der stillschweigenden Annahme aus, daß in Hinsicht auf den juristischen Begriff die Ansichten übereinstimmen. Aus den Aussagen der einzelnen Studien geht jedoch hervor, daß es diese Übereinstimmung nicht gibt. Die angenommene Übereinstimmung ändert sich nach dem zugrunde gelegten Rechtssystem, danach, welche Regelungen der Produkthaftung der Autor für überflüssig oder ungerecht hält, weiterhin danach, welche Regelungen er für in die eigene-oder andere Rechtsordnungen gehörend hält. Nach der Argumentation einiger Studien ist der Hintergrund der einzelnen Länder unterschiedlich, demzufolge hat in den verschiedenen Rechtsordnungen der gleiche Wortgebrauch einen unterschiedlichen Inhalt. In verschiedenen Rechtsordnungen hat derselbe Wortgebrauch in Hinsicht auf in gleicher Lage befindliche Parteien ein ganz anderes Ergebnis. Der II. Abschnitt der Studie umreißt die Ausbildung der Produkthaftung in den Vereinigten Staaten von Amerika. Der II. Abschnitt faßt den Gegenstand der Studie in einigen Ländern kurz zusammen: in England, in Frankreich, in der Bundesrepublik Deutschland, in der Schweiz, in Italien, in Österreich und in Ungarn. Der IV. Abschnitt beschreibt auf der Grundlage der Studie von Walter Schmid die Schwierigkeiten der Vereinheitlichung und die wahrscheinliche Erfolglosigkeit. Der II. und IV. Abschnitt ermöglichen einige Schlußfolgerungen, die im V. Abschnitt enthalten sind. Der VI. Abschnitt beschäftigt sich mit einigen nicht juristischen und den Handel betreffenden Schlußfolgerungen der objektiven Produkthaftung unter besonderer Berücksichtigung der Industrie kleiner Länder und in Hinsicht auf die Hersteller kleiner Serien.

Conflicts and changes in the copyright of our age

P. GYERTYÁNFY

*Director of Administration
Bureau for the Protection of Authors's Rights (ARTISJUS)*

The paper describes some important immanent contradictions of copyright as historical sources of the present conflicts. These inconsistencies, such as the confusion of the authors' and users' legal protection, the predominance of the users' interests, the "property nature" of copyright in connection with its territoriality, the special method of regulation and the subject matter of this right as parallelly and massused incorporeal goods have become more and more valid because of the social and technological changes. These changes, especially the fruits of our electronic age such as home taping, cable- and satellite broadcasting, computers etc. on the one hand, as well as the global way of the enforcement of the otherwise justified claims of the developing countries, on the other hand, devalue the authors' rights, put the new kinds of uses outside of the scope of these rights and endanger the organic development of the international copyright conventions respectively.

The present crisis is not yet global, the harmful tendencies appearing in the different national systems up to different degrees should be dealt with on national level with the aid of the authentic interpretations of the intergovernmental copyright organizations and the common understanding of the authors' societies.

Introduction

1. In our age, technical development and the present, overwhelming changes in the socio-economic relations have a great deal of impact on copyright. From those legal branches under similar influences let us mention here the law of international economic relations, space law, maritime law, insurance law or even—coming to a more specified field—the law of the contractual liability and of torts. As a starting point for our demonstration of these changes we could choose the conditions of life with the existing or planned legal responses—in our case responses of copyright law. However, with due regard to the diversity of the national copyright laws and their new solutions, we opted for another approach in this paper.

We shall attempt to show the roots and historical sources, common in most copyrights, of the present conflicts of copyright law. Then, by attaching the crisis signs to the basic features, we may succeed, on the one hand, in characterizing the present copyright law in general, and, on the other hand, in answering the question: to what extent is this presumed crisis a general one and which are the possible ways of fighting it. Namely, if copyright is in a general crisis indeed or the danger is imminent, a prompt intervention is needed. The further undisturbed functioning of international and national copyrights is the vital interest both of the authors eager to express themselves and of the users and the general public wishing to have and enjoy newer and newer works and of the governments seeking cultural exchange and peaceful co-operation.

The basic legal and law enforcement model

2. Copyright is the summary of those rights which are given to the creators of individual and original works—works of literature, arts and science—by the national legislations. The essence of these rights is the exclusive right to authorize the use of the work. In several national legislations, the inalienable moral rights consisting of different special authorities belong to this summary of rights, too. According to the basic model of the realization of copyright—i.e. of the protection—the author or his successor in title practices his right of authorization in individual contracts concluded with each user against consideration. Until recently, there has only been one different model having a wider effect: the public performance rights of musical works not intended for stage have been represented collectively by authors' societies mandated by the authors or by law.

3. The basic legal model just shown reached its final form in the national laws in the first third of this century. Its formation was influenced by an international cooperation the partners of which were in a similar stage of economic development. The background was the coexistence of the European countries and—as bilateral relations—the connections with the United States of America. This international cooperation functioned according to the still valid principle of formal reciprocity. Hence, the states connected by the international conventions offered to the authors of the partner states principally the same copyright law protection as to the national authors.¹ Therefore, the model was born under a relative equilibrium of the turnover of rights and copyright royalties between the participating countries.

Besides, the national copyright laws and the international conventions have developed several characteristics the inherent contradictions of which become more and more obvious because of the social and technological changes.

The result, the summary of the effects has already been termed the crisis of copyright by several experts.²

Users' interests—authors' rights

4. It is generally known that copyright was created to defend the interests of the first mass users, the printers—at that time in the form of privileges. The expressed acknowledgement of the interests of the direct users has remained one of the important characteristics of copyright. This is shown, among other things, by the possibility of

¹ This was—and still is—modified by the rules on the comparison of the terms of protection and on the "minimum protection" of the Berne Convention for the Protection of the Literary and Artistic Works (henceforth the Union of Berne) and of the Universal Copyright Convention only.

² So e. g. FICSOR, M.: A tudományos-technikai forradalom és a szerzői jog válsága. (Scientific-technical revolution and the crisis of copyright.) *Jogtudományi Közlöny* 12/1981.

unlimited acquirement of rights for the publishers given in the publishing law of the capitalist countries,³ by the devolution of original authorship from the mandatory to the principal or employer in the Anglo-Saxon laws, by the legal licences limiting the authors' rights and formulated according to the needs of the different users' groups typically, further on—as an extreme example—by the regulations of certain laws qualifying the *producers* of phonograms as original subjects of the authors' rights. In spite of this, the confusion of the authors' and users' legal protection, the common qualification of the work and of its support did not endanger the authors' interests generally, as the work and its support as a whole—at least on the level of a manuscript—was *produced by the author himself* and he was able also to control the process of communication to the public by means of civil law contracts (in the field of the musical “small rights”, by collective representation and licensing agreements).

The scientific-technical revolution, which is sometimes called the second industrial revolution, has changed almost everything. It started with film production. When the silent film was replaced by the sound-film, it became obvious that this “technical curiosity” to which all rights had been of course considered to be in the ownership of the *producer*, became a new genre, became a “*work*”, which consists of works of different kinds and created by several authors. The conflict was solved everywhere by a “compromise” favourable for the producer.⁴ Either original ownership, or legal assignment, or presumptions were the legal means, the result was always—sometimes expressly, sometimes practically—the qualification of the user i.e. of the *producer of the material support* of the works as original—therefore unlimited—copyright owner.⁵ The undeveloped state of the collective representation of the authors and the economic-organizational specialties of film production explain of course this development. The economic-organizational reasons are still valid.

The process continued with the television works and nowadays with the videograms: these are assimilated to the films (cinematographic works) totally, too and the rights concerning them get under the authority of the producer this way. This automaticity may lead to the infringement of the authors' rights especially in the case of videograms, since the typical use of these works, after all, is very different from that of the films.

5. The change in the typical process of the creation itself may also contribute to the even stronger predominance of the users' interests. The prominence of the electronic visual arts and the collectivization of the very process of creation, which reflects the changes occurring in other fields of society, have led to a situation where

³ Mechanical sound recording, which emerged at the beginning of this century, was also interpreted as part of the rights assigned to the publisher contractually usually. The outcome is that a share of the mechanical—and public performance—royalties flows into the pocket of the music publishers nowadays.

⁴ See also Article 14 bis of the Union of Berne.

⁵ The right in the public performance of the music of cinematographic works as far as the performance during the projection is concerned is an exception with a special past record.

more and more works are created in *employment* or at least *collectively*. Employment and collective creation—because of the subordination of the author and of the guiding rights of the employer and because of the special regulations of certain legal systems⁶ respectively—are less suitable to assert the moral rights as substantial part of the basic interest of the author: the self-expressing, the communication of the personal intellectual traits to the public in original and unchanged form. Even the countervalue of the use as material incentive is less direct and less effective. However, we have to admit that the material existence of the salaried authors is better usually than that of the independent authors. In any case, we can notice that it is not any more the classical copyright law model which works in these situations and which would create—more or less—an equilibrium by the subtle combined action of the different specified rights for the sake of the *general copyright aims*.

6. The equal realization of the authors' and users' interests in the contracts has ever been endangered by the economic predominance of the users, which, as we have seen, got sometimes even a legal confirmation. The danger of the shifting of balance grew in the last years also because of the concentration of the electronic mass media and telecommunication means in *single hands*. The use of works by such means gains ground against the traditional methods of uses (book publishing, public performance etc.). The big, often state-owned broadcasting organizations can change and formulate the contractual dispositions in their favour also by extra-contractual means. So, for instance—misusing their monopolistic situation—, they acquire the rights of the public performance, the mechanical rights etc. from the authors for indefinite time by the contract for creation. Besides, the national legislation and the international conventions introduced or allowed—obviously also in order to facilitate the extension of the mass influence of the state-run broadcasting organization—legal licences further ravaging the basic model of individual licensing.

7. The efforts of the broadcasting organizations just mentioned are interwoven with the ambitions of certain parties interested in the unlimited vindication of the so-called neighbouring rights. Namely, we can identify the increasing acknowledgement of the users' interests, often prejudicing the authors' interests, in the field of the neighbouring rights, too. Performing artists, producers of phonograms⁷ and broadcasting organizations have an outstanding role in the process of communicating the work to the general public. The result of their activity—the program, the fixation—deserves a legal protection itself, but this activity, at any case, is of *an intermediary* and not of a creative nature. Therefore, the neighbouring right protection may not cross the roads of the copyright law protection, the prevalence of those more general social interests mentioned in the introduction which are the reasons for the existence of the rights of the authors.

⁶ See e. g. Article 9. and 13. of the French Copyright Act of 11th March, 1957, No. 57–298.

⁷ The producers of audiovisual works (film- and videogram producers) acquired, as we have seen, even more: "*copyright*" even in the continental systems of copyright law.

The strengthening of the neighbouring rights⁸, much as it may be justified in itself (e.g. in the case of the performing artists), is also indirectly harmful to the prospects of the enforcement of the authors' rights in many countries, simply because the sources of the remuneration are the same and are limited, at the same time. This kind of devaluation of the content of the rights of the authors is called "the external devaluation of copyright" by *Ficsor*.⁹

"Ownership" of copyright—with limitations

8. The—at least partly—*property nature* of the authors' rights confronted with *other basic features* of these rights is again the source of several contradictions of our age.

The topic of our research has maintained this feature from the time of its transformation from privilege into "copy-right" alienable *by the author*. Whether we speak about "rights in incorporeal goods" (Immaterialgüterrechte) or about "literary and artistic property" (propriété littéraire) or about a dual system of economic and moral rights or about a monistic bundle of interwoven property and moral rights, the copyright developed as a legal relationship of an absolute structure which means that the author holds an exclusive power on his subject matter. It seems to us, therefore, that this characteristic has not disappeared even during the evolvement of the "homing tendency", so expressively described by *Boytha*,¹⁰ which transformed the "right to copy sold to the printer" into a "sui generis exclusive right" in so many national laws. By all means, this feature was decisive and, unambiguous at the time of the origin of the contradictions to be mentioned.

9. One of the main characteristics of property rights is their perpetuity and their alienability as a whole. Well, copyright is limited in time and a part of it, the moral rights (since if we speak of different interwoven rights, it is a *part* of copyright), are inalienable. This inconsistency could be explained and solved: the incentive and the personality-protecting effect of the exclusive right decreases as time passes and, therefore, the interests to the social use as wide as possible comes more and more into prominence. (We do not touch upon the widely disputed issue of the *Domaine Public Payant* now.) On the other hand, the moral rights reflect the most personal character of this special product, of the creation and offer—at least theoretically—special guarantees for the enforcement of the economic rights. (Practically, the realization of these guarantees—e.g. against the producer of a film or the broadcasting organization distorting the work—is very clumsy, or, possibly, exceptional.)

⁸ The extension of the exclusive right or of the claims to an equitable remuneration to secondary uses of the performances, fixation as e. g. their repeated use—broadcasting—in the broadcasting stations.

⁹ *FICSOR*: *op. cit.*

¹⁰ *BOYTHA*, Gy.: *Whose Right is Copyright?* *GRUR International* 6/1983.

10. Conversely, a further “innate” inconsistency residing in the “property nature” has already led to severe problems in connection with the subsequent changes in the international circumstances. The problem which has nearly caused tears in the tissue of the international copyright is the following.

Property rights and the rights pertaining to persons in their capacity as such are rarely attached to one single territorial authority exclusively. Usually, they are also acknowledged abroad. However, the principle of the territoriality has become one of the main features of copyright law: such rights of foreigners are not acknowledged except for reciprocity or international conventions. Obviously, this is rooted in the attachment of the privilege to a single personal or territorial authority and its survival was also due to the circumstances prevailing in the first centuries of printing.¹¹

As we have seen in the introduction, this had not caused any special difficulties even in the first half of our century. The network of the formal reciprocity of copyright—fastened to the pillars of the international conventions—kept and connected countries whose cultural turnover, in the majority of cases and due to the similarity in the economic level, was balanced.

The situation thoroughly changed by the middle of this century: since then, the major part of the world has consisted of those developing countries which have joined the current of international co-operation with immense cultural needs and claims but—due to their colonial past—without sufficient economic means. While works are easily passing the borders, the exclusive authors’ rights pertaining to them can not follow automatically, exactly because of the principle of territoriality. This is only possible if the country of the user—in this case the developing country typically—accedes to the international copyright conventions or it agrees upon reciprocity bilaterally. Therefore, for the developing countries requiring easy access to the cultural products in general, the acknowledgement of the exclusive authors’ rights and the granting of a relevant copyright protection is not a self-evidency but a question of a sovereign decision. In this situation, the short-term interests of the developing countries, which are importers of rights and therefore in the position of the party liable to pay usually, are dictating the decrease of the level of protection. What is regretful is that many of these countries urge not only a well defined facilitation of the concrete conditions of the access to works, but they make their participation in the international co-operation dependent on a general modification of the copyright law, on the general decrease of the level of protection.

This is how the principle of territoriality, once the driving force of the creation of the international system of copyright and only in a theoretical conflict with the property nature in those earlier times, has become one of the main reasons for the onsetting dissolution of this system, at least for the general decrease of the not easily attained level of legal protection.

¹¹ BOYTHA, Gy.: Urheber- und Verlagsinteressen im Entstehungsprozeß des internationalen Urheberrechts. *UFITA* 85/1979.

11. The immanent theoretical inconsistency which—in our view—has always existed between the “property nature” (i. e. unlimited nature) of copyright and the restrictions of rights in certain national copyrights and in the international conventions, no matter how involuntary results of the method of regulation they are, has also been ripened to real conflict by the progress of time. This restriction of rights consists of the fact that the exclusive right of the author was established only for distinct, strictly defined kinds of use of works in several national (first of all British and US-American) laws. Unfortunately, this is the case with the international conventions, too.

The explosion-like development of technology—first of all electronics—creates new methods and ways of use one after the other, as e. g. the storage of works in computer memories and their display on screen or the “running” of computer programs. When these uses emerge, the users refer, of course, to the exhaustive nature of the enumerations contained in the copyright statutes.¹² It is extremely difficult to argue against this with references to the original intent of the legislator, i. e. to say that the basic idea was to let the authors of the individual-original works participate in all kinds of economic fruits of the works. But, if e. g. the book as the means to communicate encyclopedias to the public is replaced by displays originating from computer data bases, the editors and authors can easily remain without remuneration. It seems that the representatives of the authors’ rights are pushed into defence, and they often can not find a way out but in forcing the new methods of use into the Procrustes-bed of some other, statutorily already defined forms.¹³ This proof appeared to be necessary even under those legal systems which knew the general formula of the economic rights of the author but contained separately defined uses, “restricted acts”, too.¹⁴

This is the catch of the method of regulation in the copyright law: with technical development, some of the works can *fall out of the scope of copyright* exactly with respect to their *typical use*.

Individual licensing—“evanescent” movables

12. Today perhaps the most spectacular problem has developed from that characteristic of copyright whereby the exclusive property rights are to be exercised by the system of individual licensing concerning such incorporeal goods, evanescent creations which can be used parallel and mass-used, and the routes of which can hardly be

¹² Conversely, the users show a different attitude where the copyright law stipulates a general right of economic utilization, FICSOR: op. cit.

¹³ It has been proved, for instance, that the “running” of computer programs, which is their typical form of use, means a series of duplications necessarily.

¹⁴ KOLLE, G.: Der Rechtsschutz der Computersoftware in der Bundesrepublik Deutschland. *GRUR* 8/1982. In 1985, the Copyright Act of the FRG was modified accordingly.

controlled. However, there is a world-wide consensus that, theoretically, the best instrument to realize the social aims of copyright, i. e. to connect the interests of authors and society, is offered by individual contracts. This instrument enables the author to control each use of his expressed thought and the integrity thereof, and it also lays the material basis of his existence. For the public, it is the equal chance of access to the work which is offered as an advantage by the organized exchange of the works as cultural "goods".

Until now the system of individual licensing has worked even for these hardly controllable movables, while now substantial changes have occurred in the possibilities of use.

13. Probably the most important change in the possibilities of use is the simplification of the process of copying and its becoming a mass phenomenon. Hand-made copying and typing have been replaced by the electronic copying of phonograms and videogrammes and by reprography working with photographic methods. Occasionally, thousands, or tens of thousands of copies are made of a given work "for private purposes". At the same time, the audiovisual and other broadcast works are let loose too, due to satellite and cable transmissions. Even if copyright as a whole gets over the obstacle set by the traditional qualification of private copying,¹⁵ and even if we succeed in keeping home taping and reprography—together with cable transmission—within the scope of the exclusive authors' rights, the unworkability of the model of individual licensing is obvious.¹⁶

Copyright law can not be enforced beyond the thresholds of private households *directly* i. e. by individual contracts. The cable systems transmitting several broadcasts simultaneously are not able to acquire precedent individual licences. All this makes the introduction of new models of exercising the authors' rights necessary: the enlargement and extension of the collective representation, the introduction of non-voluntary and statutory licensing. This means, in case of the extreme forms, also the dissolution of the main guaranty, of the exclusivity of the right, but even the collective licences and the non-voluntary licences have their own dangers. The authors may get into a less advantageous financial situation,¹⁷ and especially the effects of their *moral rights* as a force of guaranty weaken. The possibility of the authors' societies to withhold the repertoire remains thoroughly remote because of the market and social positions of the great users (which are often state-owned entities, big broadcasting organizations).

To summarize, the essence of the works, i. e. the fact that they always reflect an individual and unrepeatable intellect—which substantially distinguishes them from other goods—can be endangered by the eclipse of individual licensing.

¹⁵ Most of the national regulations have treated copying for private purposes—reckoning with simple copying and in accordance with the international conventions—as "free use" practically and in general. The new situation, when copying en masse conflicts with the normal exploitation of the work, is reflected in a few legal systems only (in the FRG, in Austria, in Hungary, in Finland, in France).

¹⁶ This does not concern the so-called cable originated programs and the programs of the planned direct broadcasting satellites.

¹⁷ See detailed: FERNAY, R.: Grandeur, misère et contradictions du droit d'auteur *RIDA*, 109/1981.

General crisis or not? The ways out

14. Having identified some of the main concerns and contradictions, we may ask the question now: is copyright in a general crisis indeed? Considering the present situation only, a general affirmative answer would be, we think, overpessimistic.

The royalty income collected by the authors' societies is—as a general rule—increasing. The system of international copyright conventions covers more than eighty countries. The accession of the United States of America, the country using the greatest quantity of works, to the Union of Berne which guarantees a high level of protection continues to be on the agenda.

At the same time, it is undeniable that a practical protection of authors' rights exists in less than the half of the countries of the world; a practical and substantial exchange of copyright royalties is effectuated among 2 or 3 dozens of countries in the whole world only; the real-term countervalue of the individual licences is decreasing because of inflation; the global way of the enforcement of the otherwise justified claims of the developing countries slows down and endangers the organic development of the international conventions; the second industrial (electronic) revolution partly devaluates authors' rights, partly it puts the new kinds of uses outside of the scope of those rights.

And yet, in our view, these are but general tendencies which appear in each national legal system differently due to the strongly national character of copyright laws and to the differences in technical development. These tendencies do not yet deteriorate the situation on an international level.

However, the harmful forces working on the national level in different ways and up to different degrees may—if governments do not intervene—spread over to international co-operation like an explosion and at any time.

Though our approach in this paper has been a global one—for instance, we have not mentioned the special problems originating from the law of the European Economic Communities—if we want to cure the disease, we can not apply this global method, because the nature of the trouble has to be revealed in each national law. Now we could only give the main points of view of this “differential diagnosis” for this work.

15. If we advance a little further on the way to search for adequate answers, we can say that the system-specific solutions to the awakening conflicts can be found more easily *within* each legal system. Let us add immediately that without some deep-reaching changes in regulation—general right to utilize the work for *all* kinds of uses! moral rights!—the law will always lag behind the fast changes of life. It seems to us that the generalization and strengthening with new guaranties of the collective representation as a new form of exercising the rights of old content is needed almost everywhere. The same applies to the copyright rules on the creation in employment.

As far as the Hungarian answers are concerned, let us simply refer here to their solid and adaptable basis offered by our socialist copyright law. The definition of the authors' rights as an interwoven bundle of economic and moral rights, the

subordination of every kind of use to the power of the author, the regulation of the creation in employment dividing the economic rights, the unilaterally binding and the permissive rules on the contracts for use and, finally, the state and social control on the collective representation, form a sufficient set-off both against the concentration of interests on the users' side and against the challenge of technology. Having used this basis, we have already achieved some solutions concerning the rights of salaried authors, home taping, simultaneous cable distribution and computer software. Some problems remain to be solved. Let us mention here videograms, reprography, the storage and retrieval of protected works in and from computer memories, the rental of copies of works etc.

What seems to be relatively simple for national purposes, becomes a very complex task immediately if we think of the following. The subject matter (the individual expression of a thought) of this very national and rather restricted "property" is, at the same time, a most international "goods". Therefore, the national solutions—to which the first approach must be based, as we mentioned, on the circumstances of the concrete legal system and on the inner economic relationships—must take into account both levels of international co-operation, i. e. both the international conventions and the existing system of relationships among those subjects of the copyright laws who effectuate the exchange of rights and royalties. We think of the contracts and rules of the authors' societies and their international confederations such as the CISAC and the BIEM, the usages of the publishers etc.

On the state and governmental level of co-operation, the revision of the international convention will be necessary sooner or later. For a while, it is replaceable by the authentic interpretations of the conventional rules within the world organizations because of the situation and claims of the developing countries. On the other level of international co-operation, the task is to enlarge and extend the authors' collective representation organizations and the scope of the representation, first of all in the capitalist and in the developing countries. The formulation of unified royalty collecting and distribution principles concerning the new types of uses is equally important.

Противоречия и изменения в современном авторском праве

П. ДЬЕРТЬЯНФИ

Историческими корнями современных конфликтов авторского права в настоящей статье выдвигаются некоторые из его важных внутренних противоречий. Автор устанавливает, что в ходе общественного и технического прогресса все более ошутыми становятся такие первоначальные противоречия, как смешивание правовой охраны авторов и пользователей, перевес интересов пользователя, противоречие „характером собственности" и территориальным принципом, а также противоречия между способом регулирования и „невещественными благами", используемыми параллельно и в большом количестве и являющимися предметом регулирования. Эти изменения, — особенно же такие плоды нашего электронного времени, как электронное копирование для частных целей, телепередача по проводам, телевизионный спутник и ЭВМ —, и глобальное

удовлетворение потребностей (к тому же, обоснованных) развивающихся стран приводят к девальвации авторских прав, к перемещению новых способов использования за пределами указанных прав и ставят под угрозу органическое развитие международных соглашений об авторских правах.

Кризис пока еще неглобальный. Неблагоприятные эффекты, получающие неравномерное отражение в различных национальных правовых системах, должны быть ликвидированы на уровне национальных авторских прав, при помощи аутентичного толкования права международных межправительственных организаций по авторским правам и в сотрудничестве с ассоциациями охраны авторских прав.

Gegensätze und Veränderungen im Urheberrecht unseres Zeitalters

P. GYERTYÁNFY

Der Aufsatz beschreibt einige wichtige immanente Gegensätze des Urheberrechts als die historischen Wurzeln der gegenwärtigen Krise. Diese immanente Widersprüche, wie zum Beispiel die Vermischung des Rechtsschutzes der Nutzer mit demjenigen der Urheber, das Übergewicht der Interessen der Nutzer, das Verhältnis des „Eigentumscharacters“ des Urheberrechts zu dem Territorialitätsprinzip, die spezielle Art der Regelung und der Gegenstand dieses Rechtes als ein parallel und massenhaft benutztes Immaterialgut sind zufolge der sozialer und technischer Entwicklung — immer mehr spürbar und wirklich. Diese Veränderungen, besonders die Früchte unseres elektronischen Zeitalters wie zum Beispiel die private Überspielung, die Kabel- und Satellitenübertragung von Rundfunksendungen und die Computers einerseits, sowie die globale Art der Durchsetzung der übrigens gerechtfertigten Forderungen der Entwicklungsländer auf der anderen, werten die Urheberrechte ab, setzen die neuen Nutzungsarten außerhalb des Wirkungskreises des Urheberrechts und gefährden die organische Entwicklung der internationalen Urheberrechtsabkommen.

Die gegenwärtige Krise ist noch nicht umfassend. Die gefährlichen Tendenzen, die in den verschiedenen nationalen Systemen differenziert in Erscheinung treten, sind auf der nationalen Ebene zu behandeln, und zwar mit der Hilfe der authentischen Interpretationen der internationalen Urheberrechtsorganisationen und der Kooperation und des Einverständnisses der Urheberrechtsgesellschaften.

La juridiction est-elle une prestation?

Cs. KABÓDI

Professeur adjoint

Université Eötvös Loránd, Budapest

En Hongrie on peut constater que les tribunaux ne jouissent pas de prestige nécessaire devant l'opinion publique. Pour beaucoup leur travail, semble-t-il est, pareil à ce du commerçant, du coiffeur etc ; c'est-à-dire il est placé au niveau à n'importe quel service économique, avec la différence notoire que le juge travaille au service premièrement dans l'intérêt de l'Etat et de la loi pour une rémunération bien plus modeste qu'ailleurs.

Même parmi les juristes l'opinion est générale que le juge n'est pas un « homme de la Loi » qui décide le sort des autres en toute indépendance, mais plutôt un bureaucrat qui se cache derrière les règles juridiques, s'accroche à leur force coercitive.

L'auteur cherche les racines de cet état de cause. Il est incontestable que les changements politiques commencés il y a quatre décennies, la grande réorganisation sociale et économique étaient nécessairement accompagnées de la transformation des valeurs et des institutions. La méfiance nourrie vis-à-vis des juges de l'époque ci-devant était peut-être justifiée dans les années du tournant, mais désormais les structures politiques et la société consolidées la finance et l'économie fonctionnent normalement. Pour régler les affaires litigieuses entre les gens, pour défendre l'ordre existant, on a donc besoin d'une justice qui jouit d'une estime générale. Un Etat qui se veut être Etat de droit ne peut se permettre le luxe de ne pas soutenir moralement et matériellement les protecteurs de l'ordre social tout en attendant la protection d'eux.

L'auteur ne veut pas chasser des rêves, mais cherche la solution optimale compte tenu des données et des possibilités. Ses propositions vont en deux sens : d'une part, elles insistent sur la nécessité de certaines décisions politiques et, d'autre part, elles réclament le changement d'attitude des juges.

La décision politique qui assurera, à côté de l'indépendance juridique les conditions de l'indépendance matérielle des juges ne peut plus être ajournée. Les juges doivent avoir un niveau de vie comme les autres et cela coûte de plus en plus cher. Il arrive souvent que l'objet d'un litige civil est une somme dix fois plus que le revenu annuel du juge ; ce qui n'incite à rien de bon, sinon à la corruption . . . Avec la sécurité matérielle convenable ou pourrait aussi faire revenir les hommes à la profession de juge — qui la quitte précisément à cause des mauvais salaires.

Une autre mesure devrait être le changement de la formation des juges. Il faut que le juge soit toujours le juriste le plus qualifié donné des expériences pratiques, les plus riches, dans la salle d'audience. Pour y arriver il ne suffirait pas de prolonger tout simplement la durée du stage judiciaire, mais de plus il faudrait établir un système de formation continue qui assure que les juges soient munis des connaissances juridiques approfondies et des compétences pratiques appropriées de façon que l'indépendance et la responsabilité morale indispensable à la fonction judiciaire puissent se développer.

Enfin l'auteur parle d'un facteur relevant exclusivement des juges : car le prestige et l'autorité de la justice est fonction de leur comportement au cours de l'audience. Une attitude judiciaire portant sur l'essentiel et à la fois humaine, la bonne préparation et l'impartialité des juges, la force de persuasion des jugements sont les mesures qu'on peut introduire dès demain.

Pour connaître la pratique judiciaire en matière de droit pénal, j'ai fait un stage de recherche chez certains tribunaux au cours des mois derniers.¹ En conférant avec les juges, en parlant sur la beauté de leur profession, voire mission, on parlait beaucoup sur les ombres, les « doléances » de la profession. Une des plus douloureuses de ces

dernières fut formulée le plus clairement par un juge chef de chambre qui disait : « Il y a toujours plus de gens qui considèrent le travail des tribunaux comme un service. » Plus tard, il a ajouté : « . . . ils s'y comportent aussi, comme s'ils étaient chez le boucher, le marchand des quatre-saisons, ou dans un bistrot. . . »

Il va de soi que j'ai commencé à suivre avec la plus grande attention le comportement des plaideurs, et des « clients » dans la salle ; j'ai vu outre des accusés désespérés, repentant ou faisant des aveux du fait beaucoup d'autres se querellant les poings sur les hanches, répliquant mains dans la poche voire des accusés s'accoudant sur le pupitre de juge. J'ai pu entendre à côté des témoins parlant avec timidité et objectivité d'un ton mesuré des témoignages mécaniques, prononcés uniquement à cause de l'obligation juridique, avec la fatigue ou la négligence d'être contraint à « comparaître devant les tribunaux » ou avec l'arrogance exprimant l'idée : « je n'ai rien à voir avec cela, qu'on me fiche la paix. . . »²

Il faut réfléchir : d'où viennent ces voix vraiment indignes à la salle d'audience, pourquoi les gens comparus devant les tribunaux s'y comportent-ils sans aucun respect au juge ? L'habitude des acheteurs sans contrôle que nous rencontrons quasi quotidiennement dans les magasins comment peuvent-ils pénétrer dans la salle d'audience ? Je ne crois pas que la référence sur « les mœurs en général » offre une explication suffisante, à moins de se contenter de la constatation générale et regrettable que le mauvais ton se répande chez nous. D'autant moins qu'il ne s'agit pas seulement d'une vague d'irrespect dans la société, mais plutôt tout une gamme de phénomènes montrent la manque d'autorité du juge : le prestige assez bas de la Cour.

En arrivant à cette idée, j'estime qu'une réflexion plus approfondie est nécessaire pour éviter l'explication impressionniste. Il arrive souvent à l'opinion publique qu'elle fait des généralisations simplistes qu'elle élève facilement le cas particulier au niveau de la règle générale. Dans une certaine mesure ces erreurs sont compréhensibles, car on rencontre toujours un phénomène donné — ici le fonctionnement des tribunaux — par le cas concret, mais dans la plupart des cas on exprime son opinion au nom de la communauté. Pour cette raison, mais aussi avec l'intention de voir plus clair, il vaut la peine d'examiner les opinions sur les juges.

Beaucoup de gens estiment que la magistrature devenue trop féminine n'est pas capable de faire respecter la discipline. Je ne le crois pas, car j'ai vu aussi le contraire et je sais bien que ce n'est pas l'arithmétique qui compte, ni les proportions d'âge et de sexe qui donnent le rang d'une institution. C'est une vérité élémentaire, comme celle que rien sauf le travail sans reproche peut imposer le respect. Sous cet aspect il faut admettre — même si l'on n'en parle pas beaucoup — qu'il existe bien des fautes, parfois

¹ L'étude fut écrite sur la base d'expériences acquises à la section pénale des tribunaux d'arrondissement.

² GYÜRKY, L.: *Tárgyalási magatartás a bíró szemével.* (Comportement à l'audience vu par le juge.) *Magyar Jog*, 3-4/1975; p. 193.

des erreurs, le plus souvent des négligences, dans le fonctionnement des tribunaux. La procédure de recours ne les peut réparer que juridiquement, mais évidemment, elle n'efface pas l'amertume causée par l'erreur judiciaire subie ou le souvenir d'autres iniquités dans les victimes de l'affaire. Or, une attention particulière est due aux sources des fautes professionnelles : la personnalité du juge, ici il y a incontestablement des différences biologiques et dans une moindre mesure psychologiques entre les deux sexes. En revanche les défauts de l'administration de la justice ne sont causés presque jamais par les données biologiques ou psychologiques des juges, mais plutôt par le manque d'instruction et de compétence. On ne peut donc pas « féminiser » les défauts du travail judiciaire, même si on rencontre le plus souvent des femmes en tant que juges dans les salles d'audience. C'est l'autre côté de la vérité — à ne pas confondre avec le précédent — qu'il y a vraiment beaucoup de magistrats-femmes. Par là, évidemment, je ne veux pas agrandir le camp déjà assez grand de ceux qui professent le principe de « plus grande part dans le travail — plus grande part aux fautes », seulement je veux attirer l'attention sur la nécessité d'une position plus réfléchie. L'honnêteté demande de formuler l'avis et surtout de prononcer jugement, après l'examen le rapport entre proportions et partie aux fautes. Mais c'est exactement qui reste à faire !

Il faut parler des reproches qu'on fait souvent autour des salles d'audience à la façon de s'habiller et en général à l'extérieur des juges. L'habillement tapageur, parfois extravagant trop à jour avec la mode chez certaines magistrats-femmes de toute façon ne convenant pas à la Cour, donne occasion à l'impertinences aussi bien qu'à l'indignation. Mais le contraire, la tenue ou la mise négligées n'avantagent pas plus les juges. Il n'est pas nécessaire de faire la preuve que si les parties du procès voient des mises extravagantes ou négligées de cette sorte, leur sens de critique se renforce, en premier lieu leur conviction sur le manque d'autorité des femmes.

Les racontars anonymes nés dans les corridors sur la vie privée des juges ne favorisent nullement l'accroissement de leur prestige. Il est question dans ces rumeurs de la boisson jusqu'à la sphère intime de presque toute sorte d'écarts, dont une partie est fixée comme une espèce de tradition orale dans les phrases comme « . . . on peut s'entendre avec lui . . . » ou « . . . un ami, ou un camarade de classe » ou semblables. Faut-il le dire que par leur nature même les commérages n'ont pas besoin de beaucoup pour se répandre, surtout s'il y a vraiment des cas qui paraissent justifier les bruits, par exemple si les parties arrivent juste au moment où les juges frinent à la santé d'un des leurs, ou fêtent un anniversaire, ou bien si pendant la suspension de l'audience on voit ensemble le juge et le procureur, ou le juge et l'avocat en une conversation amicale trop intime.

Un autre facteur qui peut détruire l'autorité du juge, si, éreinté par l'excès de travail, le nombre des affaires, il accomplit sa tâche d'une façon mécanique. Les sentences prononcées à la chaîne ne peuvent pas avoir l'estime des parties qui tiennent — ce qui est naturel — leur propre affaire pour le plus important. Dans ces cas, ceux qui sont intéressés au procès et l'auditoire ne voient pas un homme de connaissance approfondie qui après la délibération libre des preuves, intervient dans la vie des gens

et décide en pleine autonomie leur sort, mais seulement un petit bureaucrat sans autorité personnelle, d'un ton ennuyé ou parfois agressif s'est caché derrière la loi. Il en ressort facilement l'avis que l'activité judiciaire ne diffère pas de n'importe quel autre travail. Le mal ici n'est pas, bien sûr, l'égalité des activités humaines utiles, mais la mise en question de l'autorité d'une institution fondamentale d'Etat. Les racines historiques plus profondes de cette attitude remontent à l'époque depuis la Libération qui n'a pas laissé intact le prestige social de la magistrature, la fonction judiciaire.

Au début on peut dire une réaction contre la magistrature de l'époque était presque inévitable : défenseur traditionnel de la domination de classe et dépositaire de l'ordre social bouleversé. Pour la même raison la méfiance vis-à-vis des juristes en général était également compréhensible, phénomène accompagnant le remaniement de la société. Dans les années de politique de lutte de classe poussée à l'extrême, sous la pression de l'idée fixe du dépérissement proche du droit, il était à peu près impossible de créer les conditions objectives et subjectives d'une justice nouvelle, socialiste, remplaçant l'ancienne. La consolidation, puis le quart de siècle écoulé depuis exigeait d'abord le développement économique et politique à une direction correcte et seulement ensuite commençait l'établissement d'une hiérarchie des valeurs plus saine basée sur le principe de l'utilité sociale du travail accompli. Ce processus n'est pas encore terminé même de nos jours. Le reconnaissance officielle de la justice — surtout du juge et du procureur — ne manque pas de toute une série de documents fondamentaux politiques et juridiques, qui n'étaient pas suivis d'autres sortes de reconnaissances en premier lieu matérielles. Par conséquent la majorité des hommes l'ont évitée. Or, il n'est qu'un vœux platonique de demander à ceux qui choisissaient la carrière du magistrat qu'ils exercent leur profession dotés d'un zèle sublime, — mais d'une rémunération assez médiocre alors que la majorité des juristes — d'une manière irréprochable d'ailleurs — cherche une carrière qui profite mieux. Car personne ne choisit en soi-même, mais sous la double influence des pressions économiques de la société et de son propre milieu, comme les traditions familiales.

Le prestige des fidèles à la carrière fut encore affaible par le fait que dans la hiérarchie des valeurs de la société — avec le rôle croissant des stimulateurs économiques — s'est renforcé l'optique qui mesure toute activité humaine uniquement en argent, qui portait atteinte surtout à l'auto-appréciation des magistrats, car leurs salaires, l'indicateur de l'utilité sociale de son travail, étaient souvent bien inférieurs au revenu de l'inculpé, qui n'était pas sans effet non plus à l'autre côté : les parties et l'auditoire. Pour le publique le juge est simplement un employé, un fonctionnaire qui applique les règles juridiques pour un salaire fixe.³

³ L'enquête sur le prestige des professions a abouti aux mêmes résultats aussi dans les pays occidentaux, comme p. ex. l'enquête de Treimont. *Journal of Police Science' and Administration*, 1/1982. De même dans les débats du « Club des Savants », publiés par Magyar Hirlap (4. avril 1981.)

Avec le règlement des traitements de la magistrature il y a quelques années, malgré l'équilibre rétabli, l'opinion publique n'a pas changé beaucoup. Comme nous l'avons vu même pas à nos jours.

On l'explique le plus souvent, en disant que la conscience des masses n'est capable de suivre les changements du monde qu'avec retard. J'estime que le tard relatif des valeurs n'est qu'une explication partielle. Pour réfléchir un peu plus, il faut voir bien que toute reconnaissance politique, gouvernementale ou constitutionnelle de la magistrature, matérielle ou morale ne comporte pas davantage que la possibilité de prestige. Cependant la magistrature n'atteindra le prestige conforme à son rôle social tant qu'il n'ait pas lui-même par son travail fait ses preuves devant la société. Alors je suis fermement convaincu qu'on ne peut gagner et garder le prestige que dans la pratique quotidienne; ce sont les gens rentrant chez soi des salles d'audience, des palais de justice (donc les parties et l'auditoire) qui le font. La source du prestige est tout simplement le travail bien fait; la justice et l'humanité. De grands mots on peut dire, mais on songe à ce que l'opinion publique est aussi disposée de remarquer la multiplication des bons exemples que le contraire. Alors il faudrait « seulement » dire quel est le bon exemple, qui est sinon impossibilité, de toute façon une épreuve très lourde pour un « observateur » de l'extérieur. Or, si l'on veut éviter le danger d'être « vain théoricien », étiquette qu'on colle facilement sur les enseignants de la Faculté, on a peu de chance de succès, je présente tout de même mes idées sur les mesures élever le prestige de la justice, dans les cadres juridiques d'aujourd'hui.

Je me contenterai de m'occuper de deux domaines : d'une part du processus de devenir juge, d'autre part du comportement du juge à l'audience.

Il va de soi que les méthodes de sélection et de formation des juges ont une importance déterminante dans l'activité judiciaire ultérieure. Evidemment: ce n'est pas égal qui, et après quelles études devient juge.

Le choix en faveur de la magistrature est la question premièrement de l'attrait de la carrière, comme cela fut prouvé par le système de conceurs obligatoire des jeunes juristes — disparu entretemps, d'ailleurs — n'ayant apporté aucun changement essentiel dans la qualité ou la quantité, ni de sexe des candidats. Quant à l'attrait, il est la fonction d'ensemble du caractère professionnel de la magistrature et des possibilités de gagner de l'argent. La responsabilité de la décision autonome, la mise en œuvre juste du pouvoir judiciaire, et la rémunération sont sans doute favorables : il faudrait peut-être faire attention à éliminer davantage ceux qui sont attirés par le « manque d'obligations » pressenti derrière l'indépendance du juge et à ce que la sélection ne devienne pas un moyen de « rétablir » à tout prix la proportion des sexes.

Bien que la formation des futures juges soit organisée, le facteur décisif reste encore aujourd'hui la capacité et l'envie d'enseigner des juges auprès desquels le jeune stagiaire fait son stage. L'inégalité qui en résulte ne se manifeste pas en général dans la connaissance plus ou moins profonde du droit positif, mais dans ce qui est à mon avis la question cruciale de la formation des juges, alors dans la différence de la possibilité d'acquérir la pratique et la compétence du juge. Rédiger un procès-verbal par semaine

et préparer plusieurs projets de décision pendant le stage ne peut être considéré plus qu'une pratique élémentaire d'appliquer les règles juridiques. L'examen à la fin de stage a le même caractère : l'accent est aussi sur la connaissance approfondie des règles de droit en vigueur et de la jurisprudence. La situation est différente chez le secrétaire judiciaire qui rencontre les affaires et les parties non seulement « hors du procès », mais aussi, comme par exemple dans les plaintes civiles, il peut prendre les dépositions personnelles, ainsi il devient de plus en plus familier dans le monde des salles d'audience et peut rassembler de plus en plus d'expériences professionnelles et de la vie. Le temps passé dans les salles d'audience et en contresens des plaideurs et la pratique qui s'accumule en proportion, sont des éléments du processus de devenir un juge qu'il est impossible d'acquérir ni à la faculté, ni à des cours spéciaux, qu'on ne peut pas apprendre même pas dans les meilleurs livres spécialisés.

C'est pourquoi il n'est pas sans intérêt de parcourir, tout ou moins en pensée, la voie, à peu près typique, d'acquérir des expériences : la personne, ayant fait son droit, s'il a été bon élève, était à l'école à partir de l'âge de six ans jusqu'à vingt-trois, vingt-quatre ans. Il est entouré d'un milieu familial favorable, ou tout ou moins acceptant aussi les charges matérielles des études supérieures. Ses impressions acquises à l'école, dans la famille, et même parmi ses amis ou éventuellement pendant les travaux qu'il faisait en été, les situations qu'il a vécues sont différentes de celles qu'il devra connaître, comprendre et juger au cours du travail judiciaire. On pose à juste titre la question : ces trois, parfois cinq ans que le future juge aura passé comme stagiaire, puis secrétaire entre les murs des tribunaux — et il faut en déduire le temps considérable de la préparation aux examens — peuvent-ils être jugés suffisants pour offrir la compétence pratique nécessaire et assez d'expériences ?

Je crois que non — en me référant encore une fois avec insistance à la vérité bien établie prouvée par de nombreuses enquêtes, d'après laquelle, la connaissance du droit la plus approfondie ne suffit pas en elle-même à pouvoir prononcer un jugement.⁴ Quelle est alors la solution ?

Un stage de pratique et d'expérience plus long. Et cela ne suffit pas encore : il faut un système de formation continue et complexe, où l'on peut assurer l'assimilation de la connaissance de la vie et de l'homme à la compétence juridique nécessaire, de manière que dans les ressorts s'élargissant puissent s'épanouir l'indépendance nécessaire aux décisions et l'aptitude à la responsabilité. Pour éviter les malentendus : je ne prétends pas à un processus de devenir juge de type anglosaxon, sinon dans le sens que toujours, dans tous les cas, ce soit le juge qui ait la plus grande connaissance dans la salle d'audience. Dans mon idée il s'agirait d'un processus de formation où les stagiaires seraient de plus en plus entraînés aux diverses situations de l'activité juridique à se mettre au courant et par la suite — au cours d'un stage plus long qu'aujourd'hui — les

⁴ Cf.: WIENER, A. I.: *Egy büntetés-kiszabási kísérlet tanulságai.* (Enseignements d'une simulation d'infliger la peine.) 1972. pp. 647-651.

secrétaires seraient chargés d'un champ d'activité s'élargissant petit à petit et devenant plus indépendants.⁵

Entre temps il ne faut pas oublier non plus que parallèlement à la durée plus longue et les charges de tâches grandissantes, doivent être établis les échelons attrayants de l'estime matérielle et d'autres caractères du secrétaire des tribunaux. Je sais que c'est sur ce point que ma proposition devient le plus illusoire, il faudrait quand même réfléchir à ce que dans l'intérêt du travail plus efficace, comment on pourrait regrouper les ressources financières restreintes. C'est qu'en prolongeant simplement « le temps d'attente » nous aboutirions au même résultat que dans les années soixante, par les rémunérations insuffisantes, notamment à écarter en premier lieu les étudiants (hommes) en droit de la carrière de juge. Il est à craindre qu'après cela, on n'essaie de nouveau de corriger la composition de sexes, — intervenue en conséquence, — considérée comme défavorable, comme on le fait à nos jours à certains endroits, le seul critère de la sélection est : de porter le pantalon alors être du sexe masculin.

En parlant des facteurs qui haussent le prestige de l'audience judiciaire, on ne peut pas passer, sans mot dire, à côté des apparences de celle-ci.⁶ Ce sont des circonstances qu'on ne peut pas négliger : la présentation du tribunal, l'effet des premières impressions agit a priori sur le comportement des personnes privées du procès à l'audience. Le sérieux du spectacle impose le respect, en revanche le contraire mine la force de conviction de l'activité judiciaire. La façon de s'habiller des juges a une signification déterminante, puisque avec les vêtements on juge aussi celui qui le porte. Les vêtements propres, comme il faut, dignes à la justice ne sont pas des demandes exagérées, et c'est d'ailleurs ce qu'on peut voir en général. Il ne faut pas plus ; je ne suis pas partisan de l'uniforme. On discute depuis longtemps, si les magistrats devaient porter la robe ou non.⁷ J'estime qu'aujourd'hui personne ne pense que la robe résolve la question des apparences extérieures de l'activité judiciaire. Le fait que le sujet revient de temps à autres dans les conversations, ou sur les pages de la presse juridique, doit être compris comme un signe de protestation contre les vêtements indignes qui apparaissent parfois. Or, les gens informent, connaissent les données des salles d'audience de nos jours, les conditions de l'audience, dans lesquelles ferait plutôt mauvais effet le juge en toge au cours de la procédure, en appelant les parties, ou vidant la salle en cas de perturbation de l'ordre. Ce n'est pas d'un vêtement distinctif dont on a

⁵ C'est dans ce sens qu'a fait des pas la décret-loi de 1979 portant la modification de la procédure pénale, lorsqu'il a élargi les compétences de secrétaire de tribunal.

⁶ C'est parmi les apparences du travail judiciaire qu'il faudrait parler de l'état assez mauvais, c'est-à-dire en reconstruction des bâtiments de la justice à beaucoup d'endroits, mais j'estime qu'il serait prématuré de former une opinion définitive avant la fin des reconstructions.

⁷ Parmi les articles publiés avant la Libération, p. ex. : KARTAL, I.: *A főtárgyalás elnökéről, a tárgyalás rendjéről a bírósági talárról.* (Du président, de l'ordre de l'audience, de la robe de magistrat.) *Jogállam*, 9-10/1934. pp. 346-452.; BARANYAY, K.: *A talár* (La robe) *Jogállam*, 1-2/1935. p. 69; alors qu'à nos jours HORVÁTH, J.: *A büntető tárgyaláson tanúsított védő magatartás etikája.* (Ethique du comportement professionnel de la défense à l'audience criminelle.) *Magyar Jog*, 1975. p. 194.

besoin, une robe large ne changerait rien, car de toute façon elle ne serait pas capable de couvrir les déficiences, les fautes de la personne qui la porte. Ces imperfections, si elles existent, se manifestent à l'audience, se voient à la façon dont le juge dirige les débats du procès et, non pas en dernier lieu, ressort de la sentence qu'il prononce. La définition de Buffon, devenue un dicton : « Le style c'est l'homme » se modifie dans notre cas à dire que le style d'audience est le juge même. C'est d'autant plus intéressant qu'officiellement les juges sont appréciés sur la base de leur travail, plus précisément encore des résultats de celui-ci, en réalité d'après leur efficacité ; les plaideurs et surtout l'auditoire par contre forment leur opinion sur celle de leur comportement à l'audience. Le premier, à cause de son rôle dans la promotion, du rang officiel ou officieuse a, certes, la priorité, mais il ne faudrait pas oublier que la tâche de la justice pénale est également d'influencer la communauté plus large, par le jugement dans une affaire donnée. Par tout son fonctionnement, le tribunal doit exprimer qu'il approuve les comportements conformes aux attentes sociales et juridiques et qu'il veut réagir contre les comportements illégaux il faut utiliser l'expression tant fois répétée, et par conséquent un peu discréditée : il faut éduquer les citoyens. L'éducation de la société n'est pas un mystère, une chose insaisissable — ainsi presque inaccessible — mais elle se manifeste notamment dans l'influence exercée sur les gens qui entrent en contact quotidien avec la juridiction.⁸

Cette éducation doit se réaliser dans la salle d'audience, dans la façon dont le juge mène les débats et la preuve. La justice doit répondre à cette exigence bien qu'il est incontestable que pendant l'audience, le rôle des juges n'est pas seulement plus difficile, mais aussi bien plus attaquant, en effet plus ingrat que celui du procureur, ou même celui du défenseur. Non pas uniquement parce que le procureur et le défenseur ne font « seulement » que poser des questions, faire des remarques et de propositions, alors que le juge doit décider, mais aussi parce que — et surtout pour cette raison — c'est lui qui porte toute la responsabilité et l'obligation de la direction et en même temps s'étendant à tout, du processus menant à la conclusion de l'affaire, ainsi que de la motivation d'une force persuasive de la sentence. Il est facile de dire que tout cela fait partie de la profession du juge, choisie par lui-même. Or, nous pouvons percevoir les difficultés de ces exigences si nous pensons à ce qui est nécessaire pour porter un jugement : notamment des connaissances professionnelles à haut niveau dans les domaines de la théorie et de la pratique, ainsi que le sens de la responsabilité, l'honnêteté morale, la connaissance des hommes, l'aptitude à créer des contacts et — non pas en dernier — le sens d'évolution qui protège contre l'application rigide des règles juridiques.⁹

Comme cela se voit, ce ne sont pas des qualités innées, mais en général des aptitudes, qu'on peut acquérir. Ainsi nous sommes arrivés de nouveau — bien que

⁸ La même idée se formule dans Bócz, E.: *A büntető tárgyaláson tanúsított magatartás etikája.* (L'éthique du comportement professionnel à l'audience des affaires criminelles.) *Magyar Jog*, 1974. p. 578.

⁹ Cf.: Mikó, F.: « Elvárások » a büntető tárgyalás vezetésében. (Ce qu'on attend de la conduite de l'audience des affaires criminelles.) *Magyar Jog*, 1975. p. 197.

dans un autre sens — à la précision des exigences complexes de la formation des candidats à la magistrature. C'est par la voie d'enseignement, mais surtout en montrant l'exemple de la pratique quotidienne que le juge peut préparer vraiment les stagiaires, puis les secrétaires à leur mission future. C'est lui qui doit aussi montrer par son travail qu'il est possible, voire nécessaire, de créer les conditions de l'audience efficace au cours de sa préparation.¹⁰

On connaît qu'avec l'attention accordée à étudier l'affaire et avec une préparation adéquate, on peut éviter les dangers que représente une audience nécessairement raccourcie à cause du manque de temps, suite logique d'avoir fixé superficiellement la date de l'audience. Une journée d'audiences trop chargée contraint inévitablement le juge de presser la procédure qui le rend agité, impatient et les personnes présentes auront l'impression défavorable d'une audience de masse, de jugements à la chaîne. Il faut éviter une telle situation, même s'il est notoire que le nombre des affaires est très élevé. Il faut le souligner parce que l'évaluation officielle de travail judiciaire, une sorte de conception statistique, se fait valoir vigoureusement. Il est vrai qu'il est bien difficile de trouver une méthode adéquate de comparer — et autant que possible objectivement — les activités intellectuels, il est donc logique de tenir compte de la quantité des affaires terminées.¹¹

En fait qu'observateur je ne peux me permettre qu'exprimer le vœu qu'il y ait un système de qualification, où les juges pourraient se libérer de la pression des chiffres, du fait que la valeur des décisions, la qualité de la procédure aient aussi leur poids.

D'autres possibilités d'assurer l'autorité du tribunal se trouvent dans la manière de mener les débats et le comportement des juges à l'audience. Les règles juridiques parlent relativement peu de ces choses, ainsi des données personnelles, des qualités du caractère du juge qui y jouent le rôle principal. Je suis d'accord avec Endre Bócz lorsqu'il écrit que «... les exigences morales vis-à-vis des participants se concentrent en ce qu'ils s'occupent objectivement sans parti pris de l'affaire... qui s'applique surtout sur le juge.»¹² Je n'entends pas par le comportement objectif à l'audience, la notion de l'impersonnalité — dont on parle souvent dans le milieu des magistrats — car la prendre comme mesure, est difficilement conciliable d'une part avec l'exigence quotidienne de la cordialité, de la procédure orale et de la conviction judiciaire, d'autre part cela peut favoriser l'établissement d'une conception selon laquelle l'impersonnalité du juge se réalise le plus parfaitement s'il s'élève hautement au-dessus des participants, s'il garde la plus grande distance de l'affaire, c'est-à-dire s'il reste hors de l'affaire. Or, le juge ne peut pas être un contemplateur impartial, ceci est contraire non seulement à la loi de la procédure, mais aussi au sens de son activité, étant donné

¹⁰ Mikó, F.: op. cit. p. 198.

¹¹ Seulement si un certain nombre des fautes sont ainsi surgies le chef de groupe ou le vice-président mène une enquête sur toutes les affaires précédentes du juge.

¹² Cf.: Bócz, E.: op. cit. p. 577.

qu'il est appelé à apprendre et connaître ce qui s'était passé et l'homme qui veut comprendre' une personnalité et former son jugement sur cette base, ne peut jamais resté étranger à l'affaire. A mon avis le contenu de la conduite et à l'audience ne peut être déterminé que dans cet esprit, ce qui, dans son essence n'est pas autre chose que la manifestation du rapport du juge avec les personnes participant au procès, c'est-à-dire l'ordre formel des contacts.

En formulant ce que nous attendons du comportement du juge à l'audience, il me semble qu'il faut distinguer entre les contacts avec les participants au procès connaissant le droit (procureur, avocat), et les sujets qui ne connaissent pas les règles juridiques, (premièrement l'accusé et les témoins). Cette distinction est nécessaire, bien que je veuille traiter d'ensemble le travail du juge à l'audience, c'est-à-dire dans le cadre de la juridiction impartiale, d'une manière visible par tous les participants et auditeurs du procès. Ceci ressort aussi du texte de la loi: la tâche du tribunal est d'assurer aux sujets du procès les droits identiques aux débats.

Une certaine différence dans le comportement du juge est demandée par contre, étant donné le fait que l'attitude des participants à la procédure—grâce à leurs fonctions—varie d'après la manière dont ils entrent en contact avec la justice, à savoir: professionnellement ou seulement par rapport à l'affaire donnée. La circonstance la plus importante qui milite en faveur de la distinction est que l'attitude des personnes privées du procès est influencée, outre le degré de leur intéressement, en premier lieu par leurs données, leurs qualités individuelles, comme la personnalité, l'instruction etc. C'est pourquoi il ne peut pas être égal si le juge est capable de créer une atmosphère à l'audience où l'obligation de la présence et du concours de l'inculpé et surtout des témoins n'est pas seulement une charge, et surtout ne laisse pas un souvenir de soumission et d'asservissement. Dans l'établissement d'une situation favorable à l'audience — où la connaissance des hommes du juge et sa science de créer des contacts entrent en jeu — l'aplitude linguistique de s'exprimer et de s'adapter du juge jouent un rôle notable. Je ne réclame point la connaissance d'une langue particulière, ni étrangère, je demande seulement l'usage des expressions, de mots et de phrases parmi lesquels les personnes privées du procès — en particulier les témoins — se sentent «familiers», c'est-à-dire qu'ils comprennent. En utilisant des formules et des constructions plus simples, adaptées aux données personnelles des témoins — naturellement dans les limites de la clarté générale et du bon goût — on peut améliorer non seulement le «moral» de la personne qui doit déposer, mais s'améliore aussi la chance du tribunal d'obtenir les preuves, car il n'y a que le témoin comprenant avec précision le sens des questions qui soit capable de déposer conformément à la réalité des faits.

Ceci peut être déterminant sur toute l'audience; si l'atmosphère y est bonne, il n'y aura pas besoin de prendre des mesures particulières, ni de maintenir l'ordre, ni défendre le prestige de la justice, car dans les conditions favorables tous les participants au procès se concentreront à remplir leurs tâches.

Il se peut qu'ainsi décrit cela paraît trop idéaliste, pour d'autres ce n'est qu'une vision de rêve théorique, mais jusqu'à ce que les tribunaux ne l'essayent pas dans la pratique, les contre-arguments restent également théoriques.

La question la plus fondamentale du style d'audience du juge est son comportement vis-à-vis de l'accusé. Le juge ne doit pas oublier, ni un instant que pendant les débats la présomption de l'innocence n'est pas seulement un principe théorique, mais une règle pratique de conduire le procès qu'il faut faire valoir tout le temps et qui doit s'exprimer aussi en paroles et en gestes.¹³ La conviction personnelle s'établissant nécessairement, au cours des preuves, n'autorise pas le juge à utiliser des expressions humiliantes ou injurieuses vis-à-vis de l'accusé «coupable». Des manières hautaines et la grossièreté se cachant derrière l'exercice du pouvoir punitif marquent des mauvais points non pas tant pour le juge que plutôt pour l'ensemble de la juridiction pénale. N'importe quel événement extraordinaire se produisant dans la salle d'audience ne peut motiver le comportement de juge attaquant l'accusé dans sa personne, l'écrasant ou le méprisant. Une autre chose est la fermeté, l'exigence de l'ordre formel et de la discipline, car dans ce cas le juge exerce le pouvoir dont il est investi, tandis que dans le cas précédent il en abuse.

Ce n'est pas moins à reprocher si le juge se montre brutal à l'égard des témoins. En écoutant le torrent des questions crépitant d'un ton sec de la bouche du juge, en rencontrant l'impatience de celui-ci, interrompant toujours les témoins, sans supporter une contradiction, j'ai toujours l'impression que le juge veut avoir ainsi une compensation à cause de la perte, perceptible parfois du prestige de sa profession, qu'il veut rétablir l'équilibre de la balance du jugement de valeur social penchant dans une direction contraire. Mais il oublie une chose, c'est que cette balance n'est pas celle de *Justitia*, ainsi elles ne doivent pas être confondues. Ce type de juge ne ressemble à la déesse de la Justice qu'en ce que ses yeux sont aussi bandés, mais non pas à cause de son impartialité, mais plutôt à cause de son aveuglement.

Le comportement du juge à l'audience vis-à-vis des sujets participant professionnellement au procès, le procureur, et l'avocat doit répondre à d'autres normes. Mais l'attitude correcte du juge peut être exprimée en un mot: l'impartialité. Son indépendance des points de vue du procureur ou de l'avocat, pour pouvoir décider sur la base de sa propre conviction intime sur l'affaire. Impartialité au-dessus de la force attirante ou répulsive, de la sympathie ou de l'antipathie, pourqu'il soit influencé uniquement par les faits et les preuves et la personnalité de l'accusé lors de la constatation de la responsabilité et de la peine. Tout ceci est une lourde épreuve de caractère. Encore plus, si nous y ajoutons qu'il ne suffit pas d'éclaircir ces questions intérieurement, mais le juge soit veiller toujours aussi à ce que les personnes présentes à la salle d'audience — et auditoire également — voient et perçoivent l'impartialité dans le travail judiciaire.

¹³ KIRÁLY, T.: *A védelem és a védő a büntető ügyekben.* (Défense et défenseur dans les affaires pénales.) Közgazdasági és Jogi Könyvkiadó, Budapest, 1962. pp. 14-15.

Le ton cordial, ou même familial utilisé entre le juge et le procureur ou l'avocat pendant la suspension de l'audience, n'est pas reprochable en lui-même. Le danger est, qu'on ne trouve pas un endroit adéquat pour cela hors de la salle d'audience.¹⁴ Car qu'est-ce qui arrive dans ce cas? Dans la salle d'audience la conversation amicale et intime entre le juge et le procureur ou l'avocat, peut susciter l'impression chez l'accusé, les témoins, l'auditoire que le comportement «objectif», n'est que factice, étant donné que les questions essentielles, le fond de l'affaire ont été probablement déjà discuté préalablement. Personne ne sait pas que le procureur, l'avocat et le juge sont probablement liés d'une vieille amitié ou de relations professionnelles depuis des dizaines d'années, nées au cours de leur travail. Ils ne voient que le comportement du procureur, du juge et de l'avocat représentant des positions contraires à l'audience, change pendant la suspension.¹⁵ La solution est facile à trouver: d'autres ne doivent pas voir, c'est-à-dire si ces conversations privées ne peuvent pas attendre la fin de l'audience, elles doivent se dérouler dans le cabinet de travail du juge.

D'ailleurs, il dépend toujours uniquement du juge, s'il veut participer à la conversation pendant la pause, car si non, ou bien il fait vider la salle, ou il se retire dans son bureau. C'est d'ailleurs son seul moyen de défense face aux procureurs qui veulent influencer, — avec une plus grande force qu'est due à l'accusation, — le juge ou les assesseurs, de même contre les avocats qui ne veulent pas renoncer aux pots de vin de l'accusé, espérés pour les phrases échangés avec le juge « confidentiellement, tête à tête ».

Il serait exagéré de prétendre que de tels et semblables stratagèmes des procureurs et des avocats soient fréquents, j'estime quand même que le seul comportement convenable du juge est d'éviter autant que possible les conversations pendant la suspension de l'audience, en les laissant après l'audience ou pour une rencontre hors du tribunal. Il se peut que c'est moi qui suis trop anxieux, et il serait plus facile d'approuver la solution « dans le cabinet de travail », si je ne pensais pas tout de suite que ceci pourrait éveiller le même, sinon encore plus grand, soupçon, dans les autres participants au procès. D'autre part, le juge se priverait de la possibilité — parfois nécessaire — de se retirer des tentatives du procureur ou de l'avocat qui visent à discuter l'affaire hors de l'audience.

C'est d'autant plus digne d'attention que même dans la littérature juridique s'était formulée une conception selon laquelle sont admissibles « . . . dans une affaire concrète l'échange d'idées professionnel, éventuellement la discussion, sur les propositions de preuve et même, en dernière analyse, la consultation s'étendant aussi à la mesure de la peine. »¹⁶ Supposons sans l'admettre que tout cela soit admissible; alors

¹⁴ La construction des salles d'audience des tribunaux ne favorise pas cette solution, d'autant moins qu'entre la salle et le cabinet de travail du juge il n'y a pas de passage direct, parfois même, un ou deux étages séparent les deux.

¹⁵ Voir le même idée chez GYÜRKY: op. cit. p. 198.

¹⁶ Un débat sur cette idée voir Magyar Jog 1974-1975. cf.: BÓCZ: op. cit. p. 577. et GYÜRKY: op. cit. p. 192.

pourquoi l'audience, il suffirait que trois juristes rapprochent leurs têtes pour discuter, évaluer et résoudre l'affaire. Mais le jugement dans une affaire criminelle n'est pas une affaire juridique impersonnel à résoudre, ni un sujet de négociations, mais une juridiction sociale, étant exclusivement la tâche du tribunal.

Or, il est dangereux de jouer légèrement avec la justice, puisque nous avons vu combien elle est vulnérable et avec quelle facilité elle peut perdre son crédit. C'est pourquoi toutes les forces capables de faire quelque chose pour la justice devraient s'efforcer plutôt qu'il y ait moins de plaintes des juges, comme au sujet des juges. Et alors le juge cité dans l'introduction ne parlerait plus de la douleur d'être exposé aux parties, du manque de prestige de sa profession, mais du fait qu'avec son travail il est capable de servir les intérêts de la société, car sa profession a le crédit social et l'autorité nécessaires.

Правосудие — услугодача?

Ч. КАБОДИ

Венгерские суды не имеют особого авторитета перед общественностью. Многие не ценят их деятельность больше, чем работу продавца, парикмахера, и т. п., то есть их деятельность ставится на одну доску с иными услугами, удовлетворяющими нужды населения. Отличие от этих последних выражается в том, что судья осуществляет свою деятельность в первую очередь в интересах и для защиты государства, далее, что он осуществляет все это за намного меньше вознаграждения.

Среди юристов также распространено мнение, согласно которому судья не является «судящим человеком», самостоятельно решающим судьбу другого человека, а всего лишь серым чиновником, который прячется за законы и цепляется за их принудительную силу.

Автор данной статьи изучает причины этого явления. Он считает бесспорным, что политические перемены, начавшиеся четыре десятилетия тому назад, и крупные общественно-экономические преобразования в силу необходимости сопровождаются с преобразованием ценностей и системы носящих их исторического периода, может быть, оказалось справедливым в годы политического переворота, но с тех пор государственно-политическая жизнь упорядочилась, общество консолидировалось и в экономике существуют товарно-денежные отношения. Следовательно, можно сказать, что для разрешения правовых споров между людьми и для защиты существующего строя необходимо такое правосудие, которое успешно функционирует и пользуется всеобщим уважением. Ни одно правовое государство не может позволить себе роскошь, чтобы не охранять защитников его общественного строя не менее по мере того, как оно ожидает этого от них. Это должно выражаться в моральном равно как и материальном поощрении, и не только на словах, но и на деле.

Автор не хочет предаваться иллюзиям, он ищет такого оптимального решения, которое учитывает обстоятельства и возможности. Его предложения являются двухнаправленными: с одной стороны, они торопят государственно-политическое решение, с другой же стороны, но в тесной связи с первым требуют изменения судейского поведения.

Нельзя дальше оттягивать политическое решение, которое, наряду с юридической независимостью, обеспечивало бы судьям также материальную свободу. Ведь они также должны существовать, но средства для существования все более повышаются. Материальная свобода судей необходима и потому, чтобы не было такого случая, что в ходе рассмотрения дел они жонглировали цифрами в десять раз больше их годового дохода, ведь это к добру не приведет, только к коррупции. . . Наряду с должной материальной обеспеченностью необходимо было бы привлечь обратно мужчин к судейской трибуне, покинувших ее именно из-за материальных забот.

Следующая государственная задача: изменение системы образования судей. Необходимо достичь, чтобы в зале заседаний суда всегда и в каждом случае судья был самым умным и опытным

юристом. В целях осуществления этой задачи недостаточно удлинение срока практической подготовки; необходимо создание такой последовательной системы образования, в которой обеспечивается освоение необходимого жизненного опыта, знания людей и должного юридического навыка. Это могло бы осуществлено так, чтобы самостоятельность и чувство ответственности (которые необходимы для принятия решений) развивались в ходе выполнения все более широких кругов обязанностей.

В заключение автор пишет о том, что зависит только от судей: авторитет суда во многих отношениях зависит от его поведения при рассмотрении дел. Речь идет о достойном человека рассмотрении дел по существу, о подготовленности и беспристрастности судей и убедительности решений: все это может усугубляться в один день, с завтрашнего дня.

Is the jurisdiction some kind of service?

Cs. KABÓDI

In the eyes of public opinion the Hungarian courts do not have a special prestige. A lot of people do not estimate their work more than e.g. the activities of shopkeeper, barber etc, i.e. they consider them a kind of service. Perhaps there is a difference that obviously the judge primarily act for the interests and protection of the state and does it for considerably less income than the previous.

Even among lawyers there is a general consensus that the judge is not a "judging human personality", who independently makes judgements on the fate of others, but merely a grey administrative clerk, who hides behind the legal regulations, clinging on them.

The author surveys the reasons of all of this. He considers it inevitable that the political changes, the radical social and economic upheaval which had started four decades ago necessarily went together with a transformation of values and institutions, which carried these values. The distrust against the judges of the fallen regime could be eventually reasonable in the times of changes, but since those times the state and political life has consolidated together with the society, in the economy established and developed commodity and monetary conditions exist. Therefore the settlement of debates among the citizens and the protection of the established order requires very much an efficient and generally respected jurisdiction. No legitimate state can afford the luxury not to give the protection for the protectors of social order which reciprocally expects from them. Moreover in the moral sense and material sense as well, not only in words but in deeds too.

The author does not want to pursue dreams, he seeks for such an optimal solution, which pays regard to the existing circumstances, possibilities. His proposals has double aims: on one hand, they urge state and political decisions, on the other hand, require a change of judges' behaviour—but not independently from the earlier. Such political decision cannot be delayed which would ensure beside the legal independence of the judges their material independence as well, because they have to live on too, from the same sources as the others and more and more expensively. Moreover it should not happen any more that in some trial such amounts of money are on stake which is more than ten times of their annual income, because this situation does not lead to any good, but encourages corruption. . . . At the satisfactory material security men can be induced to return to the pulpit of judge, which they have left because of the existential problems.

Another step by the state could be the alteration of the juridical education. It should be achieved that in the trial chamber the judge be the smartest and most experienced lawyer. In order to achieve this it is not enough merely to lengthen the time period of practice, but such gradual educational system should be created in which the necessary life experience and knowledge and understanding of human nature and the satisfactory legal experience can be attained together, in the way that in ever-widening sphere of activities the inevitable independent judgement and responsibility can be developed, which are the requirements of a court decision.

Finally the author discusses about those things which depend entirely on the judges: the respect of the court depends on his own processual behaviour to a great extent. The up-to-the point but humanitarian way of procedure, the independence and skill of judges, the persuasive power of the decision can be increased already from the very next day.

Die staatspolitischen Vorstellungen von Ferenc Rákóczi II

B. MEZEY

Eötvös Loránd Universität, Budapest

Der Ständestaat, der unter der Regierung von Ferenc Rákóczi II — des einer uralten siebenbürgischen Fürstenfamilie abstammenden Magnaten, der führenden Gestalt des größten antihabsburgischen Krieges in Ungarn, ausgebaut wurde — stellt ein eigenartiges Modell der möglichen Richtungen in der Entwicklung der ungarischen Verfassung im 18. Jahrhundert dar. Während der neun Jahre des Freiheitskrieges existierte auf dem von der Armée des Fürsten kontrollierten Gebiet des Landes ein unabhängiger ungarischer Staat. Der Ausbau dieses Staates erforderte von Rákóczi und seinem politischen Kreis außerordentliche Anstrengungen. Die Staatsorgane der Habsburger funktionierten nicht mehr, auf den befreiten Gebieten mußte ein neuer Staat aufgebaut werden. Bei dem Aufbau dieses Staates spielten die politische Bildung von Ferenc Rákóczi II. und seine Vorstellungen von dem Staatsaufbau eine wesentliche Rolle. Die Möglichkeit einen neuen ungarischen Staat zu erschaffen ist vorhanden gewesen. Der Autor setzt sich in seiner Studie mit den politischen Vorstellungen des Fürsten im System seiner gesellschaftspolitischen Konzeption und mit ihrer Widerspiegelung in der Praxis des Staatsaufbaus auseinander.

Aus der Analyse der politischen Praxis des Freiheitskrieges schließt der Autor darauf, daß Rákóczi mit seiner — der großen Staatsmänner der Zeit würdigen, zielbewußten, ausdauernden staatsorganisatorischen Tätigkeit — die Herausbildung einer eigenartigen mittel-osteuropäischen staatlich-gesellschaftlichen Formation anstrebte. Er war gezwungen sich den von der Ständegesellschaft bestimmten Rahmen anzupassen: im Kampf gegen die Habsburger bildete der Adel die gesellschaftliche Basis seines Staates. Die ständisch-repräsentative Monarchie war gleichzeitig von Bestrebungen nach der Anwendung von modernen, absolutistischen Mitteln durchdrungen. Der Fürst machte energische Schritte in der Richtung der Staatszentralisation, der Organisation einer regulären Armée. Die Grenzen der feudalen Repräsentation hat er radikal ausgedehnt: in seinen Landesversammlungen konnten die Vertreter des Militärs und der Marktgemeinden teilnehmen. Im Mittelpunkt seiner Staatsaufbau-Konzeption stand die Ausbau einer eigenartig aufgefaßten, paternalistischen Monarchie. Seine Zentralisationsvorstellungen wollte er im Rahmen eines — durch die Konföderation der Stände modifizierten — ständisch-repräsentativen Staates verwirklichen.

„... die Politik war für ihn keine noble Passion — wie es die Angehörigen seiner Klasse im allgemeinen meinten — sondern eine göttliche Mission, eine moralische Pflicht, die er sein ganzes Leben lang tragen muß, wofür er, sein ganzes Wissen in die Waageschale werfend, kämpfen muß“ — so lautet die Meinung über Rákóczi von Imre Bánkuti, Autor einer kürzlich publizierten Monographie über den Frieden in Szatmár.¹ Unsere Geschichtsforscher schilderten unzähligemal, von verschiedenen Gesichtspunkten aus, das Porträt von Rákóczi, dem Politiker. Sie haben seine, auf Klassenzusammenhaltung abgestellte Leibeigenenpolitik, seine Außenpolitik, seine religiöse Toleranz, sein Verhalten den Minoritäten in Ungarn gegenüber, ausführlich

¹ BÁNKUTI I.: *A szatmári béke* (Der Friedensschluß von Szatmár), Budapest, 1981. p. 134.

dargelegt.² Dank dem Historiker kennen wir die Ansichten über den Absolutismus des in Rodostó meditierenden Fürsten. Unseres Erachtens ist aber die Palette in einer Beziehung lückenhaft: Die Summierung von staatspolitischen Prinzipien des Herrschers, der in der Periode des Unabhängigkeitskrieges einen neuen ungarischen Staat ins Leben ruft, ist auf der Palette nicht zu finden. Der Leser, der mit der Literatur des Freiheitskrieges vertraut ist — oder vielmehr der Forscher — kann sich aus Mosaiksteinen irgend ein, nur in geringem Maße vollständiges, Bild von der staatsorganisatorischen Tätigkeit, von den daraus zu ersichtlichen Vorstellungen von Rákóczi zusammenstellen. Im nachfolgenden versuchen wir — durch eine kurze Zusammenfassung der grundlegenden Vorstellungen von Rákóczi — dieses Fürstenbild ein wenig zu vervollständigen.³

1. Die „Umwelt“ der politischen Tätigkeit des Fürsten

Vollständigkeit halber müssen wir die wirtschaftlich-politische Lage in Ungarn, Anfang des 18. Jahrhunderts kurz schildern. Diese Charakterzüge stellten nämlich die Rahmen der Tätigkeit des Fürsten dar, sie bestimmten den einzigen, aussichtsvollen Weg seiner Politik: die Notwendigkeit der Schaffung einer nationalen Einheit. Die Lage in Ungarn um die Jahrhundertswende kann folgendermaßen gekennzeichnet werden: primitives Handwerk und primitiver Handel, im Rahmen der Zünfte vegetierend und von Steuern gewürgt, ein unentwickeltes Bürgertum, verknöchertes Feudalismus, eine zweite Leibeigenschaft.⁴ Eine, dem westeuropäischen Absolutismus ähnliche wirtschaftliche Basis für einen eventuellen zentralisierten Staat existierte also nicht. Die überwiegend auf der Fronarbeit beruhende Landwirtschaft, die eingeeengte Arbeitsteilung, die daraus resultierende Stockung des Handelslebens machten die Einführung eines modernen Steuersystems nicht möglich.⁵ Die Habsburgerherrschaft

² Die letzten zusammenfassenden Studien zu dieser Frage: *Európa és a Rákóczi-szabadságharc* (Europa und der Rákóczi-Freiheitskrieg (Red.: BENDA, K., Budapest, 1980, *Rákóczi-tanulmányok* (Rákóczi-Studien) Red. KÖPECZI, B. HOPP, L. R. VÁRKONYI, Á. Bp. 1980; Ungarischer Historikerkongreß, Budapest, 1954.

³ Die Analyse der politischen Theorie von Rákóczi wurde bisher — hauptsächlich durch KÖPECZI, B. MÁRKI, S. und WELLMANN, I. — nur in der Hinsicht auf die staatspolitischen Werke des verbannten Fürsten durchgeführt. Seine Tätigkeit während des Freiheitskrieges — zusammenfassend und analysierend von R. VÁRKONYI, Á. erörtert — wurde in erster Linie auf Grund ihrer politischen Praxis verarbeitet. Hier setzen wir uns also das Ziel, die während des Freiheitskrieges durchgesetzten, auskristallisierten staatspolitisch-theoretischen Fragen zu untersuchen.

⁴ Neben den großen umfassenden Werke sieh: *Európa és a Rákóczi-szabadságharc* (Europa und der Rákóczi Freiheitskrieg), Budapest, 1970, einleitende Studie, KÖPECZI, B.—R. VÁRKONYI, Á.: *II. Rákóczi Ferenc* (Ferenc Rákóczi II.), Budapest, 1976. *Európa és a Rákóczi-szabadságharc* (siehe Anm. 2), sowie mehrere interessante Aufsätze in der Essay-Sammlung von R. VÁRKONYI, Á.: *Magyarország keresztútjain* (Auf den Kreuzwegen von Ungarn), Budapest, 1978.

⁵ R. VÁRKONYI, Á.: *Társadalmi fejlődés és állami önállóság* (Entwicklung der Gesellschaft und Selbständigkeit des Staates), im Band *Európa és a Rákóczi-szabadságharc*, p. 106 (siehe Anm. 2)

experimentierte mit verschiedenen ungesetzlichen Mitteln: erdichtete Prozesse unter dem Rechtstitel „Hochverrat“ und „Verräterei“ gefällte Urteile zur Vermögenskonfiskation, Zwangsanleihen, Strafsummen, Lösegelder, Augmentation der Zahl von Staatsmonopolen — so war sie bemüht die Kraft der Stände zu brechen und die Basis ihrer eigenen Macht zu stärken. Trotz alledem gelang es ihr letzten Endes jahrhundertlang nicht, den Absolutismus in Ungarn durchzusetzen.⁶ Das Bürgertum konnte infolge seiner Kopflosigkeit und Unbedeutendheit, bei der Verwirklichung absolutistischer Bestrebungen als Basis für die Herrscher nicht benützt werden. Der mittlere Adel hat die zentralisierenden Bestrebungen solange unterstützt, bis sie seine altererbten Privilegien, die „ständische“ Verfassung nicht einschränkten. Durch den Konflikt zwischen zentralen und lokalen Interessen gewann in dem Land die Anarchie Oberhand, die Umgehung der Gesetze und die Brandschatzung des Volkes durch das Soldatenvolk, waren allgemeiner Gebrauch, der Klassenkampf hat sich verstärkt und der Religionskampf hat sich verschärft, die Politik wurde partikulär und für die Ständekräfte in Fragen der ungarischen Zentralmacht erfolglos.⁷ Bei diesen Umständen hat Ferenc Rákóczi II. seinen Unabhängigkeitskrieg gegen den Habsburger-Absolutismus und um die Umänderung der oben beschriebenen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse, angefangen.

2. Die politische „Vorbildung“ des Fürsten

Wir müssen annehmen, dass RÁKÓCZI als kleines Kind in Sárospatak und Munkács seiner fürstlichen Abstammung entsprechend zum Herrscher erzogen wurde.⁸ Aber er erinnert sich daran in seinen Confessionen, daß die Jesuiten ihn in der Schule von der politischen Literatur ferngehalten haben. „Als Lektüre bekam ich nur Gebetbücher... ich verstand die Buchstaben und nicht den Geist. Diese Bücher wurden uns nicht zum Nachdenken, sondern zum Lesen vorgelegt.“⁹ Nach Erreichung der Volljährigkeit¹⁰ begann er sich mit dem Verwalten und Regieren bekannt zu machen, als er — durch persönliche Bekanntschaft und Beziehungen — mit der Politik des Habsburgerhofs und gleichzeitig auch mit ungarischen Hochadeligen, in Verbindung gekommen ist. Im Laufe seiner Reise in Westeuropa lernte er die Regierungsfragen einiger kleinerer Staaten — besonders im Zusammenhang mit der Kriegskunst und der Kultur kennen.¹¹ Wahrscheinlich haben diese Erlebnisse sein

⁶ KOVÁCS, K.: *A Rákóczi-szabadságharc államának néhány jellemző vonása* (Einige wesentliche Charakterzüge des Staates des Freiheitskriegs), *Jogtörténeti Tanulmányok*. Bd. IV., Budapest. 1980, p. 188.

⁷ R. VÁRKONYI, Á.: *Társadalmi fejlődés és állami önállóság*, p. 110. siehe: Anm. 5.

⁸ KÖPECZI, B.—R. VÁRKONYI, Á.: *II. Rákóczi Ferenc* (siehe Anm. 4.) p. 11 und R. Várkonyi, Á.: ebenda p. 109.

⁹ Confessio, Budapest, 1979. p. 36.

¹⁰ Confessio p. 983., 9. März 1964

¹¹ Confessio, p. 51—52.

Interesse für die politische Literatur erweckt. Zwischen seinen Lektüren waren im Jahre 1701 schon viele, in Europa allgemein beliebte und hochgeschätzte Werke zu finden.¹²

Die staatspolitischen Studien des Fürsten nahmen eigentlich mehrere Richtungen an. Er las unter anderem Autoren des Altertums: Seneca und Tacitus, die damals auch in Westeuropa modisch waren. Wahrscheinlich wirkten diese Autoren auf Rákóczi, obwohl sie in der Tagespolitik keinen direkten Kompaß darstellten. Er hatte weitläufige geschichtliche und geographische Kenntnisse. Auf seinen Bücherregalen reichten sich neben Werken über die Geschichte von Rom, dem Deutsch-Römischen Reich, England, Venedig, Schweden, der Türkei, von dem Bayerischen Fürstentum und besonders von Frankreich die Biographien der großen Herrscher und Staatsmänner (Karl V., Richelieu, Mazarin, Leopold, Ernst von Hessen, Sobieski, Alexander der Große, Thököly). Solche Werke halfen ihm bei der Orientierung in der Politik, aber für die Gestaltung seiner politischen Ansichten waren wahrscheinlich die ausgesprochenen staats-theoretischen und politischen Werke von größter Bedeutung. Über einige ausgesprochen staatsphilosophische Werke hinaus (Machiavelli, Lipsius, Temple und ein wenig verblümt Fénelon) standen diese in Form von politischen Pamphleten zur Verfügung. Aus Mangel an Praxis in der Verwaltung und in der Regierung war er erst während des Freiheitskrieges in der Lage seine, aus Büchern gelernte Kenntnisse, anwenden zu versuchen und offensichtlich wurde es ihm da klar, wieweit diese realistisch seien und seinen Zwecken entsprächen. Den zu Freiheitskampf rufenden, durch Bücher erzogenen Jugendlichen trennt eine tiefe Kluft von dem, durch bittere Erfahrungen angereiften, philosophierenden Staatsmann in seiner Einsamkeit in Rodosto. Der junge Politiker, der die moralischen Prinzipien von Tacitus, Seneca, Opalinski, de Wancquier, Brandolinus studiert und interpretiert und nach dem idealen Fürstentyp gesucht hatte, sah, daß sich auch die Regierungsformen und Verwaltungsvorstellungen seiner Zeit kreuzten. Die Einrichtungen des für meist entwickelt scheinenden französischen Absolutismus lernte er gleichzeitig von dessen Anhängern und Gegnern kennen. So las er die Werke von Leclerc — der Richelieu gewürdigt hatte — und die von Aubery — der Mazarin lobgepriesen hatte — gleichzeitig mit Fénelons harter Kritik und mit dem spöttischen Pamphlet von Gautier Curtliz. Es ist schwer zu glauben, daß der junge Rákóczi, ohne politische Praxis, diese Werke richtig hätte beurteilen können. Unserer Überzeugung nach haben sich seine Meinungen und Zwecke — über seine wichtigsten, nach Seneca und Tacitus

¹² Zu den Lektüren des Fürsten: ZOLNAI, B.: *Rákóczi bécsújhelyi olvasmányai* (Die Lektüren von Rákóczi in Wienerneustadt) Irodalomtörténeti Közlemények (Litt. wiss. Mitteilungen), 1955. p. 288. HECKENAST, G.: *Rákóczi Ferenc könyvtára* (Die Bibliothek v. F. Rákóczi) 1701. *Irodalomtörténeti Közlemények*, 1958., p. 25. KŐPECZI, B.: *A magyar politikai irodalom kezdeteihez* (Zu den Anfängen der ungarischen politischen Literatur) *Függetlenség és Haladás*, Budapest. 1977. p. 13. KŐPECZI, B.: *A francia politikai irodalom szerepe a Rákóczi-szabadságharc ideológiájának kialakulásában* (Die Rolle der französischen politischen Literatur bei der Herausbildung der Ideologie des Rákóczi-Freiheitskrieges) ebenda p. 97., Über die in der Studie vernachlässigte Bibliothek von Rákóczi in Rodosto: ZOLNAI, B.: *II. Rákóczi Ferenc könyvtára* (Die Bibliothek von Ferenc Rákóczi II.), Budapest. 1926.

meistens moralisch geprägten Vorstellungen hinaus — bei den Wechselfällen des Freiheitskrieges, den realen Verhältnissen entsprechend verfeinert. Rákóczi wollte nicht „Theorien, sondern eine praktische Politik verwirklichen“.¹³

3. Die Praxis des Staatsaufbaus

Vom Beginn des Freiheitskrieges an war der Aufbau des Staatsapparats des Freiheitskrieges eine der allerwichtigsten Aufgaben des Fürsten. Auf den von den Kurutzenheeren kontrollierten Gebieten hörte die Tätigkeit der Habsburgerbehörden auf. Die in den Komitaten angesiedelte Ortsverwaltung funktionierte im allgemeinen gut, doch war das Organisieren einer neuen, zentralen Regierung unumgänglich. Zum Erreichen des Zwecks, das heißt, zur siegreichen Beendigung des Kriegs, sollten die Ressourcen der östlichen Gebiete und von Siebenbürgen durch eine (verhältnismäßig) starke, organisierte Staatsmacht zusammengehalten werden. Die Notwendigkeit der Konzentration der Kräfte hat bald das Problem der Zentralisation aufgeworfen.

Bei der organisatorischen Arbeit hat sich diese Frage in Form von scharfen Gegensätzen verkörpert, die sich bei Problemen geäußert haben, wie: die Grenzen der macht des Fürsten, die Schaffung eines gesetzgebenden Organs und die Bestimmung dessen Kompetenz, die Reorganisierung der öffentlichen Verwaltung, die Zurückdrängung der Ständekräfte zu Gunsten der Zentralisation.

Das beliebteste Element der Lehren von Justus Lipsius war in Ungarn die Theorie der mäßigen Zentralisation. Der niederländische Theoretiker hat die Regierung von der Tyrannei scharf abgegrenzt und sah das Wesentliche der Herrschaft in der Förderung des Wohls und des Glücks der Untertanen.¹⁴ In Ungarn, wo das Ständewesen seine Stellungen gegen einen fremden Absolutismus verteidigte, war die Idee einer durch (ständische) Gesetze eingeschränkten Fürstenmacht höchst populär.¹⁵ Wahrscheinlich kann man dieser Auslegung verdanken, daß in Ungarn eben Kapitel der *Politica* keine Wurzel geschlagen haben, die in den absolutistischen Monarchien als Handbücher gebraucht wurden. Die ungleiche Ideologie dieses Werkes war vollständig geeignet, der besonderen Situation in Ungarn, jener widerspruchsvollen Lage zu dienen, die auch den politischen Zielsetzungen von Rákóczi Grenzen setzen. Der Fürst mußte zur siegreichen Durchführung seines Kampfes, neben der Unterstützung von seiten der Leibeigenen, auch die ungarischen

¹³ R. VÁRKONYI, Á.: *Bethlen, Zrinyi, Rákóczi; Magyarország keresztútjain.* (Siehe: Anm. 4.) p. 303., *Századok* 1972/73 p. 637.

¹⁴ LIPSIUS, J.: *Politicorum sive civilis doctrinae libri sex*, Leyden, 1589. Ungarische Ausgabe von LASKAI, J., Bártfa, 1641.

¹⁵ WITTMANN, T.: *A magyarországi államelméleti tudományosság XVII. század eleji alapvetésének németalföldi forrásaihoz* (Zu den niederländischen Quellen der Grundlage der Gelehrtheit auf dem Gebiet der Staatstheorie, Anfang 17. Jahrhundert in Ungarn), *Filológiai Közlemények*, (Philologische Mitteilungen), 1957., p. 53—66.

Adeligen für sich gewinnen und das veranlaßte ihn dem Absolutismus der Habsburger gegenüber zur Verteidigung der ständischen Interessen. Eine Reihe von Proklamationen, die die Gerechtigkeit des Freiheitskrieges verkündigten, haben mit der christlichen Welt den Hauptgrund des Kampfes, den Verstoß gegen die ständische Verfassung der österreichischen absolutistischen Tendenzen — die die Privilegien mehrfach angriffen — bekannt gemacht.¹⁶ Diese Dokumente haben — sogar die Goldene Bulle zitierend — als Zweck, die Wiederherstellung der Adelsfreiheit bezeichnet. Er mußte gleichzeitig einen Staat organisieren, der die Voraussetzungen für den Kampf schafft und — um die Ressourcen zu konzentrieren — war er zur Zentralisation gezwungen. So wurden Ständewesen und absolutistische Tendenz einander entgegengesetzt. Die Resultanten dieser Tendenzen berücksichtigend versuchte der Fürst seine Vorstellungen zu verwirklichen. Die Politiker des Rákóczi-Freiheitskrieges wollten die ungarischen, adeligen Traditionen tatsächlich nicht aufgeben, aber der ständische Staat konnte ohne Änderungen auch nicht aufrechterhalten werden. So war die Staatstheorie der Kurutzen — wie es Béla Köpeczi feststellt — ein kompliziertes Gewebe von ständischen und absolutistischen Tendenzen.¹⁷ Die politischen Vorstellungen des Fürsten haben sich mit der Anwendung der Ideologie eines paternalistischen Königtums (nach Lipsius?) der Situation angepaßt. Die bewußte Einfügung dieser Ideologie in seine staatspolitischen Vorstellungen ist zwar die Frucht seiner Betrachtungen in Rodosto,¹⁸ doch erschienen die Spuren des Gedankens schon in den Staatsaufbau-Plänen von Rákóczi in der Periode des Freiheitskrieges. „Die Macht wird in den freien Königtümern nicht durch Kraft, sondern durch die Liebe der Völker aufrechterhalten. . . die Maximen, nach welchen ich bisher gelebt habe, haben für mich nicht den Namen eines Tyrannen, sondern den Namen „der Vater des Volks“ in unserer öffentlichen Konstitution erworben.“¹⁹ In seinem Ideensystem schloß der Paternalismus die Zentralisation nicht aus. Aber unseres Erachtens hat der Fürst diese Zentralisation noch nicht von dem Instrumentarium der absolutistischen Monarchie entlehnt. In den Vorstellungen von Rákóczi entspricht das Streben nach einer starken Regierungsmacht der Zentralisation, der Vorperiode des Absolutismus, wie das unlängst Zsolt Trócsányi wahrnehmbar und eindeutig dargelegt hat. „Mit der Duldung der ständischen Macht schafft der Fürst sein eigenes Übergewicht, läßt aber im wesentlichen die ständischen Wirkungskreise unberührt, die in der Stabilisierung der zentralen Macht nicht primär relevant zu sein scheinen“.²⁰

¹⁶ Vgl. Manifestum, OSZK RMK I. 1967.

¹⁷ KÖPECZI, B.: *A francia irodalom szerepe a szabadságharc ideológiájának kialakulásában. Függetlenség és Haladás* (Deutsch: Anm. 12) Bp., 1977. p. 104.

¹⁸ KÖPECZI, B.: *Rákóczi Bossuet és Fénelon között* (Rákóczi zwischen Bossuet et Fénelon), ebenda, p. 103, 116.

¹⁹ Rákóczi Bonnac márkához, 1707. augusztus 20. (Rákóczi an Marquis Bonnac, 20. Aug. 1707). Nat. Archiv, Rszh, lt. II. G. 15. I. 1.

²⁰ TRÓCSÁNYI, Zs.: *Erdély központi kormányzata 1540—1690*. (Die Zentralregierung in Siebenbürgen zwischen 1540 und 1690), Budapest, 1980. p. 6. Auf ähnliche Weise schreibt auch BENCZÉDI, L.: *Rendiség, abszolútizmus és centralizáció a XVIII. század végén Magyarországon*. (Ständewesen, Absolutismus und Zentralisation in Ungarn, Ende 17. Jahrhundert), Budapest. 1980.

Lipsius, einer der „Lehrer“ von Rákóczi, hat seine Anhänger ähnlicherweise ermutigt: nach ihm ist die Konföderation eine Verwirklichungsform der Zentralisation und nichts anderes, als die freiwillige Unterworfenheit von seiten der Mitglieder der Gemeinschaft.²¹ So war es möglich, daß sich die Zentralisierungsvorstellungen des Fürsten mit der Idee des Wahlkönigtums gut vereinbaren ließen.²²

Der Absolutismus ist — nach der Definition von Erik Molnár, die noch verfeinert werden müßte — „ein System der politischen Macht, in dem die Staatsmacht auf dem ganzen Territorium des Landes im wesentlichen und tatsächlich von dem Herrscher, durch eine, von ihm abhängende Militär- und Beamtenorganisation — ausgeübt wird.“²³

Der Fürst hatte absolutistische Vorstellungen, davon zeugen seine Lektüre. Das Problem steckte in dem „Wie“. Wie wir es gesehen haben, waren die wirtschaftlich-gesellschaftlichen Voraussetzungen der absolutistischen Monarchie entweder unentwickelt, oder sie waren nicht gegeben. Die Forschung des Absolutismus hat bewiesen, daß er — trotz der unterschiedlichen Form seines Machtsystems — in seiner wirtschaftlich-gesellschaftlichen Basis gewisse Ähnlichkeit aufzeigt. Aber Gerhard Heitz hat auch nachgewiesen, dass der Adelsstaat, im Zeitalter der Spätfeudalismus, die Gestalt der absolutistischen Monarchie nicht nötigerweise annahm.²⁴ Rákóczi mußte also einerseits die wirtschaftlichen (und gesellschaftlichen) Voraussetzungen für die absolutistische Monarchie fördern (schaffen?), andererseits mußte er eine Form für die Staatsorganisation wählen. Aber da traten wesentliche Schwierigkeiten auf.²⁵ Rákóczi hätte die Instrumente des von ihm gekannten französischen Absolutismus zu gebrauchen gewünscht, aber dafür fehlten die Voraussetzungen. Der österreichische Absolutismus — der die Gegebenheiten betreffend das nächstliegende Muster darstellte, — war infolge der geschichtlichen Umstände unanwendbar. Das Beispiel von Osten — des Zarenreichs — hat er aus moralischen Überlegungen unversöhnlich abgelehnt.²⁶ Die einheimische Situation hat Rákóczi nicht nur zu einem speziellen mitteleuropäischen, sondern zu einem speziell ungarischen Weg gezwungen. Es gab kein Rezept zu seiner Tätigkeit, die Beispiele konnten nur als fernstehende Modelle genutzt werden. Der Staat des Rákóczi-Freiheitskrieges kann offensichtlich nicht für einen Absolutismus ange-

²¹ R. VÁRKONYI, Á.: *Rákóczi állama és Nógrád vármegye* (Rákóczi's Staat und Komitat Nógrád) *Nógrád Megyei Múzeumok Évkönyve*, 1976., p. 49.

²² KOVÁCS, K.: *A közigazgatás a szabadságharc államában* (Die öffentliche Verwaltung im Staat des Freiheitskrieges) *Európa és a Rákóczi-szabadságharc* (siehe Anm. 2.) p. 181.

²³ MOLNÁR, E.: *Az abszolútizmus gazdasági és társadalmi alapjai Európában*. (Wirtschaftliche und gesellschaftliche Grundlagen des Absolutismus in Europa) Publikationen der Abteilung Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, XIV, 1965, p. 172.

²⁴ Ebenda p. 181—182.

²⁵ OSZK RMK I. 1738.

²⁶ „...in einem freien Land kann man nicht solche Mittel gebrauchen, wie die des Zaren in Rußland...“ schreibt KŐPECZI, B. sich auf den Brief von Rákóczi and Bonnac, vom 25. April 1708, berufend; *II. Rákóczi Ferenc az államférfi, az író* (Ferenc Rákóczi II. als Staatsmann, als Schriftsteller), Budapest. 1976. p. 32.

sehen werden... „er ist eigentlich eine spezifische Form des Stände-Vertretungsstaates“, der „in vielen Beziehungen über den adelig-ständischen Rahmen hinausgeht.“²⁷ Es stellt sich hier die Frage, wie sich der Fürst die Grundzüge, die Prinzipien dieser speziellen Staatsformation vorgestellt habe.

Béla Köpeczi hat in dem in der Verbannung geschriebenen *Tractatus de potestate*²⁸ analysierend festgestellt, dass Rákóczi in seinem staatstheoretischen Werk den Absolutismus „mäßig“ und seine Konzeption eine Zwischenstellung irgendwo zwischen der absolutistischen und der Stände-Vertretungsmonarchie einnimmt.²⁹ Nun, wenn das den in Rodosto meditierenden Verbannten betreffend wahr ist, dann ist es den Anführer des Unabhängigkeitskriegs betreffend — der auch als Führer der Adelligen, unter viel rückständigeren Bedingungen um den Sieg kämpfen mußte als die Führer in Frankreich — umso mehr wahr. Obgleich der Standpunkt des Fürsten von der ständisch-adeligen Ideologie des Freiheitskrieges streng abgegrenzt werden muß,³⁰ hat auch Rákóczi in gewissen Fragen den Standpunkt der Stände angenommen.

In seiner Auffassung stand die fürstliche Zentralisation im eigenartigen Widerspruch zum Bild der idealen Wahlmonarchie. Der Grund seiner Staatstheorie ist das Einverständnis mit den Ständen... „unser Privatum ziehen wir der Gemeinschaft vor, . . . welche Wendung die Gemeinschaftssache auch immer nimmt, da sie sich mit Einstimmigkeit vollzieht, soll sie den Sinn jedermanns beruhigen können“³¹ In seinen Vorstellungen ist die Gesetzgebung eine gemeinsame Aufgabe der Stände und des Herrschers, die gleichrangige Partner sind. In der Nationalversammlung in Marosváráshely hat er selbst die Aufmerksamkeit der versammelten Vornehmen auf die Wichtigkeit des Inauguraldiploms gelenkt, weil „die Stände ihre Fürsten nur dann als ihre Herren anerkennen, wenn er geschworen hat, die ihm unterbreiteten Gesetze und Bedingungen einzuhalten.“³² Zwar weiß er gut, daß „es nur Klügelei ist zu denken, daß sie (nämlich die Herrscher) mit Eid und Gesetz gebunden werden könnten, wenn ihr Verhalten nicht von ihrem Gewissen geregelt

²⁷ KOVÁCS, K.: *A Rákóczi-szabadságharc néhány jellemző vonása* (Sieh Anm. 6) *Jogtörténeti Tanulmányok*, IV., Budapest 1980, p. 187.

²⁸ Testament politique et moral du prince Rákóczi (Politisches und moralisches Testament des Fürsten Rákóczi), Haag, 1751.

²⁹ KÖPECZI, B.: *Rákóczi Bossuet és Fénelon között*. p. 120—121. siehe Anm. 18.

³⁰ KÖPECZI, B.: *A kor politikai eszméi és a Rákóczi-szabadságharc*. (Politische Ideen der Zeit und der Rákóczi-Freiheitskrieg). *A Rákóczi-szabadságharc és Franciaország* (Der Rákóczi-Freiheitskrieg und Frankreich), Budapest 1966, p. 451.

³¹ Convocatoria zu der Nationalversammlung in Rákos: Archiv der Familie Károlyi, Nagykároly. Zum Druck vorbereitet von GÉRESI, K. Bd. 5. Dokumente und Korrespondenz aus den Zeiten des Fürsten, Ferenc Rákóczi II. 1704—1707. Budapest 1892, pp. 239—241., sowie Akten von Pál I. 1703—1706, zum Druck vorbereitet von BENDA, K., ESZE, T., MAKSAY, F., PAPP, L.: Budapest 1955, p. 328.

³² Mémoires von Ferenc Rákóczi II. (d. w.: Mémoires) In Anlage eine Studie und Anmerkungen von KÖPECZI, textkritisch verantwortlich: KOVÁCS, I.: *Archivum Rakocianum III.*: Schriftsteller, II. *Rákóczi Ferenc Művei* (Ferenc Rákóczi-Werke) Budapest 1978, p. 389.

wird“³³ Nicht umsonst studierte er jahrelang die Geschichten der großen Monarchen und der berühmten Monarchien . . . Bei ihm, den die Realität nur allmählich die bittere Irrealität der Illusionen gelehrt hat, kam freilich der Gedanke des Mißbrauchs, der „Wohlgewogenheit“ und des Eides der Stände nicht in Frage. Stolz hat er später geschrieben: „Ich hatte oft ähnliche Gelegenheiten gehabt ihnen die Augen zu öffnen“,³⁴ sowohl in den Konventen in Siebenbürgen, als in Ungarn.³⁵ Er versuchte nach Maßgabe seiner Auffassung das Tätigkeitsfeld und die Funktion der Nationalversammlung festzulegen und die Vorstellungen in die Wirklichkeit umzusetzen. Wie er gesagt hat, wollte er nur als einfacher Staatsbürger an den Versammlungen teilnehmen.³⁶ Seinen Ansichten über die unbeeinflusste Entscheidung der Stände gemäß hat er ihnen mitgeteilt: „ich will ihnen irgendeine Ordnung, nach der die Versammlung abgehalten werden sollte, weder planen, noch vorschreiben.“³⁷ Er wollte die Tradition der ehemaligen Versammlungen in Rákos ins Gedächtnis zurückrufen. Darum hat er die Stände nach Rákos zusammengerufen und später, als die Kriegslage das nicht ermöglichte hatte, — als Zwangslösung — nach Szécsény „nicht nur durch ihre Abgeordneten, sondern persönlich“³⁸ So wollte erreichen, daß möglichst breite Schichten der Adelligen an den für das ganze Land bedeutenden politischen Entscheidungen teilnehmen. Die praktischen Erfahrungen haben später seine Vorsätze geändert, es ist vorgekommen, daß er Soldaten in die Versammlung beordnet hat, wenn er die Entscheidungen über Fragen, die er für wichtig gehalten hat, äußerst gefährdet sah.³⁹ Im Kampf zwischen den verschiedenen Interessengruppen wollte der Fürst meist den Schein der Unparteilichkeit bewahren und mischte sich — besonders im Konvent in Szécsény — nur selten in den Verlauf der Beratungen ein, um die Versammlung zu einem selbständigen Entschluß zu veranlassen.⁴⁰

Er war bemüht, auch die Fürstenwahl — den Habsburger-Traditionen gegenüber — zu einer echten Wahl zu gestalten. Er hat sich nicht kandidieren lassen, auch den Gedanken zum König gewählt zu werden abgelehnt. Um den Schein der

³³ Mémoires, p. 391.

³⁴ Mémoires, p. 389.

³⁵ Vgl. Einladung zu der Nationalversammlung in Szécsény: „Durch gemeinsame Prüfung und Vereinbarung soll determiniert werden“.

³⁶ Mémoires, p. 362.

³⁷ Mémoires, p. 363.

³⁸ Die Einladung hat später auf ähnliche Weise die Stände nach Ónod einberufen, SZATHMÁRY, K.: *II. Rákóczi Ferenc és nevezetesebb kortársainak egymély kiadatlan eredeti leveleik.* (Einige unveröffentlichte Briefe von Ferenc Rákóczi II. und seinen berühmteren Zeitgenossen) Pest, 1861.

³⁹ Das kam vor sowohl in Ónod, als in Sárospatak. Vgl. z. B. Rákóczi an Károlyi, 1. Dec. 1708, in Patak. Veröffentlicht von THALY, K. im Archivum Rakocianum, Kl. I. Kriegswesen und Innere Angelegenheiten, Bp. 1873, p. 370, sowie ASZTALOS, M.: *II. Rákóczi Ferenc és kora* (Ferenc Rákóczi II. und seine Zeit), Budapest 1934. p. 341., MÁRKI, S.: *II. Rákóczi Ferenc*, Bd. I—III. 1907—1910, Bd. II. p. 640.

⁴⁰ Vgl. Acta Conventus Szécsényiani, OSZK, Manuskripten-Sammlung, Quart. Lat. 2524, Tom. III. Fol. 61. Veröffentlicht von KÖPECSI, B.—R. VÁRKONYI, Á.: *Rákóczi Tükör* (Rákóczi-Spiegel), Budapest 18—19. Sept. 1973.

Beeinflussung zu vermeiden, hat er sich von den Sitzungen ferngehalten, wo über die Wahlen die Rede war. In den Konventen in Ungarn hat er die Würde des diskussionführenden Präsidenten auf passive Weise Bercsényi überlassen.⁴¹ Anfangs machte er keine ernstes Gegenaktionen, um die Durchsetzung von Kräften zu erwidern, die seinem Willen gegenüber auftraten. So ist ihm z. B. in Szécsény nicht gelungen, neben dem Militärischen Gesetzbuch und Dethronisierung auch über die Kaufleute ein Gesetz annehmen zu lassen.⁴²

Aber die prinzipielle Anerkennung und Praxis der Tatsache, daß die Rechtsschöpfung auf höchster Ebene und die Entscheidung über die Wichtigsten Fragen ein gemeinsames Recht des Herrschers und der Nationalversammlung bildet, ist nichts anderes, als die Anerkennung des jahrhundertealten Grundprinzips der „Verfassung“ einer Stände-Vertretungs-Monarchie.⁴³

Mit den oben angeführten hängt bei Rákóczi seine Achtung vor dem Gesetz zusammen. Er spricht von der Wichtigkeit des Einhaltens und des Einhaltenlassens der Gesetze, von deren Kraft bei der Regierung eines Landes, sowohl in seinem während des Freiheitskriegs geschriebenen wissenschaftlichen Werk,⁴⁴ als im Praeambulum des bedeutendsten Gesetzbuchs des Freiheitskriegs⁴⁵ „... Gottes helfende Seele steht der sinnlosen, unsicheren, uneinigen Unordentlichkeit nicht bei, da die allgemeine Ordnung von Gott geschaffen wurde, soll sie die Seele des Geschehens in allen weltlichen Dingen sein“.⁴⁶ Die Analyse seiner Ansichten über Rechtsschöpfung, Rechtsanwendung könnte zu diesem Thema noch viel beitragen, aber hier haben wir dazu keine Möglichkeit.⁴⁷ Die Methoden der absolutistischen Herrscher außer Acht lassend, hat der Fürst die Unterworfenheit den Gesetzen anerkannt. Über „die Seele der freien Länder und darin aller Stände, über die Gesetze“ meditierend hat er festgesetzt, dass „auch die Könige und Fürsten, die die freien Länder regieren, den Gesetzen unterworfen sind.“⁴⁸ Da sein staatsrechtlicher Standpunkt die Kontinuität der ständischen Gesetzgebung ausdrückte, handelt es sich natürlich nicht nur um Determinationen während des Freiheitskrieges,

⁴¹ Acta Conventus Szecseniani, Sept. 1705.

⁴² Die Szécsényer Proposition. RÁDAY, P. Schrifte, I. s. 324.

⁴³ Vgl. KOVÁCS, K.: *A közigazgatás a szabadságharc államában*. (Siehe Anm. 2) S. 189. und CSIZMADIA, A.—KOVÁCS, K.—ASZTALOS, L.: *Magyar állam- és jogtörténet* (Ungarische Staats- und Rechtsgeschichte), Budapest 1978. p. 106.

⁴⁴ Hadakozó emberek tanító Scholája (Lehr-Schola für kämpfende Menschen) mitgeteilt von WINDISCH, É.: *Irodalomtörténeti Közlemények*, Jhg. 1953. p. 48—56.

⁴⁵ Regulamentum Universale, OSZK, RMK I. 1733.

⁴⁶ Ebenda.

⁴⁷ In einem früheren Aufsatz hat der Autor schon auf gewisse Prinzipien der Rechtsschaffung und der Rechtsanwendung hingewiesen: *Jogalkalmazás a Rákóczi-szabadságharc államában — Katonai bíráskodás*. (Rechtsanwendung im Staat des Rákóczi Freiheitskriegs — Militärjustiz), Preisgekrönte Studien der Preisausschreibung der Eötvös-Loránd-Universität, anlässlich des Rákóczi-Gedenkjahres, Red. Kovács, K. Budapest 1977., p. 5—50.

⁴⁸ *Hadakozó emberek tanító Scholája*. (Auf Deutsch siehe Anm. 44). Zweiter Teil: *A hadakozásnak Fejéről, az Országgló Fejedelemrül* (Vom Haupt der Kämpfe, vom Regierenden Fürsten).

sondern auch um die Gesetzartikel des Ungarischen Königtums, die von ihm und in den Gesetzen der Konvente oft zitierte Goldene Bulle inbegriffen — sogar auch das Tripartitum, enthält nie ein Gesetz, aber im ganzen Land Gewohnheitsrecht wurde.

Das andere Gebiet des Zusammenwirkens mit den Ständen ist die Natur der Beziehungen mit den Komitaten. „In diesem Land können wir sowohl ohne die Stände, als auch ohne die Komitate nicht existieren. Wie immer auch jemand die Kämpfe des Herrn Thököly considiert, sein Unglück kann vorwiegend der Abtrünnigkeit der Komitate, ihrer Enttäuschung wegen der Weichheit zugeschrieben werden“⁴⁹ Nach so einer nüchternen Abmessung der Tatsachen — wie es Machiavelli empfiehlt — versuchte sich der Fürst unter den oben geschilderten Umständen mit einer Art Zentralisation. Die Organisierung des Staats mußte offensichtlich auf zentraler Ebene in Angriff nehmen. Für administrative Angelegenheiten hat er die Fürstliche Kanzlei,⁵¹ für die Ausführung seiner Pläne das Consilium Aulicum ins Leben gerufen. Die Mitglieder des Fürstlichen Rats aus dem mittleren Adel haben seine Gedanken treu verwirklicht, sogar gefördert.⁵² In der ersten Phase des Kampfes — bis 1705 — als „meine Autorität sich bloß auf dem Charakter der Erhebung und auf meinem Rang stützte, den ich im Kreise meiner Landsleute meiner Geburt verdanke“⁵³ ist seine Macht praktisch souverän, diejenigen, die mit ihm hielten, folgten ihm freiwillig. Seine Autorität und Zuständigkeit wurden von keinem beträchtigt, „innere“ Feinde hatte er kaum. Seine Ergebnisse erzielte er großenteils mit den sich zu dieser Zeit angeschlossenen „Ministern“ aus dem mittleren Adel: sie haben die Prinzipien der Leibeigenenpolitik erarbeitet, den zentralen Willen den Komitaten übermittelt, die ausländischen Beziehungen organisiert.⁵⁴ Im Jahr 1705

⁴⁹ Rákóczi an Bercsényi, Eger, 21. September 1708. Eger AR I/2, p. 334.

⁵⁰ Vgl. MACHIAVELLI, N.: *A fejedelem* (Der Fürst), Budapest 1944. p. 46, 47, usw. Darüber schrieb der Fürst: „wenn wir unsere Kraft nicht kennen und die zu gebrauchen nicht imstande sind, können wir uns, und auch anderen nicht helfen.“ Hadakozó emberek tanító Scholája, auf Deutsch Anm. 44.

⁵¹ Akten der fürstlichen Kanzlei: Nat. Arch. IG. 19. II. 2—3. Zur Herausbildung der Kanzlei unter anderen: MAKSAY, F.: *A Rákóczi-szabadságharc Levéltára* (Archiv des Rákóczi-Freiheitskrieges) Archiv-Mitteilungen, 1954., p. 103. TRÓCSÁNYI, Zs.: *Erdély kormányzata II. Rákóczi Ferenc korában* (Die Regierung Siebenbürgens zu Zeiten von Ferenc Rákóczi II.) Archiv-Mitteilungen, 1955. p. 156—157, Ráday's Akten I. p. 14—15, Pál Ráday's Akten II. p. 14—18.

⁵² Akten des Consilium Aulicum-s: Nat. Arch. Rszh. lt. G. 17; II. 1. a—c. Über Umstände seiner Herausbildung, KŐPECZI, B.—R. VÁRKONYI, Á.: *II. Rákóczi Ferenc*, Siehe Anm. 4., Bp., 1976. P. 136—142.

⁵³ Rákóczi an Ludwig XIV. 30. Dezember 1705. II. Rákóczi Ferenc válogatott levelei (Ausgewählte Briefe von Ferenc Rákóczi II. — des weiteren: Ausg. Br.) Red.: KŐPECZI, B. Bp. 1958. p. 82.

⁵⁴ Vgl. R. VÁRKONYI, Á.: *A rejtőzködő politikus* (Der sich versteckende Politiker) *Világosság*, 1978., Heft 3. p. 158—162. R. VÁRKONYI, Á.: *Ismeretlen kuruc vers és politikai háttér* (Ein unbekanntes Kurutzen-Gedicht und sein politischer Hintergrund.) *Irodalomtörténeti Közlemények*, 1979. Heft. 1. p. 71—86. BENDA, K.: RÁDAY, P.: *Rákóczi fejedelem kancellárja* (Pál Ráday, der Kanzler des Fürsten Rákóczi), Confessio, 1977. Heft. 2. 186—197. KŐPECZI—VÁRKONYI: *II. Rákóczi Ferenc*. Siehe Anm. 2., József Zsigmond Nagy: A köznemesség politikai állásfoglalásának indítékai (Beweggründe des politischen Standpunktes des niederen Adels) Im Band *Európa és a Rákóczi-szabadságharc*. Siehe Anm. 2. p. 173—180.

wurde die gesellschaftliche Basis des Freiheitskriegs breiter, die „Interesseneinheit“ wurde Tagespolitik und die eidlich bestätigte Superiorität des Fürsten war nicht mehr zureichend. Zum Funktionieren des kurutzischen Staatsapparats erwiesen sich die Helfer der Anfangszeit für wenig. Die Ortsorgane ließen manchmal die Befehle und Verordnungen von Rákóczi schon außer acht. Nach der, zwecks der Konsolidation der Lage, einberufenen Nationalversammlung meinte er noch eine „souveräne“ Macht in die Hände bekommen zu haben⁵⁵ und er hat davon die Verwirklichung und Entfaltung seiner Zentralisierungskonzeption gehofft. Aber schon Ende des Jahres mußte er konstatieren: „trotz der deklarativen Äußerung der Nationalversammlung kämpfe ich mit Schwierigkeiten“⁵⁶ Das Zustandekommen der Konföderation und des Senats wurde zwar von ihm nicht veranlaßt, doch genehmigend zur Kenntnis genommen. Mit einer passiven Haltung hat er den Entscheidungen zugestimmt, durch welche die fürstliche Macht nicht beeinträchtigt wurde (und die er anfangs vielleicht als solche geschätzt hatte). Nach seiner Ansicht ist der Staat des Freiheitskriegs Nachfolger des selbständigen ungarischen Staats in gerader Linie und auch es ist kein Zufall, daß die Organisation des Senats den Bestimmungen der Artikel aus der Jagello-Zeit angepaßt ausgestaltet wurde.⁵⁷ In diesem Zusammenhang hielt er von sich, dass er — seinen Vorfahren in Siebenbürgen ähnlich — in diesem Land „die Person des Königs vertrete“⁵⁸

Das Leben des Fürsten — im Dienst seiner politischen Prinzipien — bedeutete dasselbe wie ein heroischer Kampf mit den Umständen. Mit unglaublicher Ausdauer war er bestrebt, seine Vorstellungen zu verwirklichen, indem er sich Schritt für Schritt dem Ziel näherte. Die Geschichte des Ausbaues der Staatsorganisation des Freiheitskriegs ist gleichbedeutend mit den immer wieder erneuten Zentralisationsbestrebungen des Fürsten. Die Schaffung der Voraussetzungen für den Freiheitskrieg — wie wir es schon angedeutet haben — erforderte eine, durch die Gegebenheiten ermöglichte, Zentralisation in der Staatsorganisation, und zwar vor allem die Unterordnung des Wirtschaftslebens, der Armee und der Verwaltung einem zentralen Willen.

Die Organisierung des Staats, die Fortsetzung des Kampfes erforderte die intensive Entwicklung der Wirtschaft, die Verstärkung der Oeconomica aber erforderte die Zentralisation der Wirtschaftsleitung. Allbekannt sind die, im Vergleich zu seinem Zeitalter oft fortschrittlichen, Vorstellungen des Fürsten von der Entwicklung der Industrie, der Entfaltung des Handelswesens, von neuen Grundlagen der Finanzen.⁵⁹ Die jeweilige Basis der festen Zentralmacht war ein von den Ständen

⁵⁵ Mémoires, p. 365.

⁵⁶ Rákóczi XIV. Lajoshoz. Sieh: Anm. 53. p. 82.

⁵⁷ Die §§ 10:1500 und 39:1518. Vgl. noch KOVÁCS, K.: *A Rákóczi-szabadságharc államának néhány jellemző vonása*. Siehe: Anm. 6. p. 189.

⁵⁸ Rákóczi Bonnac-hoz (Rákóczi an Bonnac) 25. April. 1705, Ausg. Br. p. 167.

⁵⁹ Vgl. HECKENAST, G.: *A merkantilizmus és Rákóczi gazdaságpolitikája* (Der Merkantilismus und die Wirtschaftspolitik von Rákóczi), *Európa és a Rákóczi-szabadságharc*. Siehe Anm. 2. p. 189. Von demselben Autor: *Rákóczi tevékenysége a gazdasági élet fejlesztése érdekében* (Die Tätigkeit von

unabhängig beschaffbares zentrales Einkommen. Das hat auch Rákóczi gut gewußt, als er die wirtschaftlichen Voraussetzungen des Sieges kurz zusammengefaßt hat: Es ist unmöglich einen Krieg — wo immer er sei — ohne Schätze und ohne Lagerhaus zu führen. Ebenso können alle Länder nur dann auf einen dauerhaften Frieden hoffen, wenn sie durch Vermehren ihrer Einkommen und Schätze sowohl sich glänzen lassen, als mit deren guter Nützung die Armen trösten und zur Beschaffung und Bewahrung der Opulenz, einen unausschöpflichen Brunnen graben...⁶⁰ Unterdessen war er in einer bedrängten Lage, da er den Gedanken der Steuerung — die damals in ganz Europa die bekannteste Geldquelle des Absolutismus darstellte — längere Zeit hindurch ablehnte.⁶¹ Seine anderen Versuche, wie: die Regelung des Handels,⁶² die Schaffung von Monopolen,⁶³ haben landesweit Unruhe und Widerstand erregt. Seine zentralen Initiativen — so die Förderung und Entwicklung der Waffenerzeugung (als eines der Hauptgebiete der damaligen Industrie)⁶⁴ — konnten in einer so kurzen Frist ein bemerkenswertes Ergebnis nicht erzielen, besonders wenn wir in Betracht ziehen, daß die Bürger selbst nur „Agenten der Breslauer und Danziger Kaufleute waren und sich nur mit Diensten erhalten konnten. Unerfahrenheit in der Industrie und Mangel des Handwerks“ kennzeichneten sie.⁶⁵ Eine ganze Reihe von Mißerfolgen haben ihn zum Gedanken und später zu dem großen Versuch der Realisierung der allgemeinen Steuerpflicht veranlaßt. Aber bis dahin mußte er wirtschaftliche Aufgaben lösen: die Militärausgaben hatten die Geldeinnahmen

Rákóczi um die Entwicklung des Wirtschaftslebens). Ungarischer Historiker-Kongreß in Budapest, vom 6. bis 13. Juni 1953., HILDENSTAB, GY.: *Közgazdasági viszonyaink II. Rákóczi Ferenc korában* (Unsere Wirtschaftsverhältnisse zu Zeiten von Ferenc Rákóczi II.) Székelyudvarhely, 1910., TAKÁCS J.: *A köztelherviselés II. Rákóczi Ferenc korában* (Teilnahme an den öffentlichen Lasten zu Zeiten von Ferenc Rákóczi II.), Zalaegerszeg, 1941.

⁶⁰ Az erdélyi nemes státusok előtt leendő propositio (Die den Edlen Ständen von Siebenbürgen vorzulegende Proposition) Nationalversammlung in Marosvásárhely. OSZK RMK I. 1738.

⁶¹ Vgl. KÖPECZI, B.: *Hogyan látta Rákóczi 1705 elején a szabadságharc helyzetét* (Wie sah RÁKÓCZI die Lage des Freiheitskriegs Anfang 1705) Századok, 1956, Heft 1—2. p. 211. Aber das war das Hauptthema auch der Senatsitzung in Miskolc, die am 30. Januar 1706 eröffnet wurde. Mémoires, p. 374—375.

⁶² *A kereskedésnek rendiről való projektált punctumok* (Projektierte Punkte zur Regelung des Handels) 18. Juni 1705., OSZK Manuskriptensammlung, Fol. Ung. 1389. Fasc. 4. No. 41. eine andere Verordnung 22. Juli 1706. Nat. Arch. Filmsammlung, 2063, Archiv des Komitats Borsod, Acta Politica II. 483., Erläss von BERCSÉNYI: 11. Februar 1708., Selmecbánya, OSZK, Manuskriptensammlung, Fol. Hung. 1389. Fasc. 8., Nr. 86 usw.

⁶³ R. VÁRKONYI, Á.: *Rákóczi állama és Nógrád megye*. (Rákóczi's Staat und Komitat Nógrád), Nógrád Megyei Múzeumok Évkönyve, 1976/22. p. 50. Sieh Anm. 2.

⁶⁴ HECKENAST, G.: *Fegyver- és löszergyártás a Rákóczi-szabadságharcban* (Waffen- und Munitionserzeugung im Rákóczi-Freiheitskrieg.) Bp., 1959. THALY, K.: *A hazai képzőművészet, műipar, nemzeti viselet, fegyvergyártás és háztartás történetéhez II. Rákóczi udvarában és korában*. (Zur Geschichte der ungarischen bildenden Kunst, Kunstgewerbe, Volkstracht, Waffenerzeugung und Haushaltes zu Zeiten und im Hof von Ferenc Rákóczi II.), Történelmi tár 1882—1883, von demselben Autor: *A kard, a kézi lőfegyver és a fegyvergyártás történetéhez hazánkban* (Zur Geschichte des Schwertes, der Feuerwaffen und der Patronenerzeugung in unserem Land) *Hadtörténelmi Közlemények* 1891 usw.

⁶⁵ Mémoires, p. 329.

beinahe ganz verzehrt⁶⁶ und die immer größeren Bedürfnisse und Ansprüche der Armee konnten nur mit Hilfe und Mitwirkung der Komitate befriedigt werden. Es ist nichts sonst übrig geblieben, als eine „äußere“ Lösung: da es nicht gelungen war, die wirtschaftlichen Quellen genügend zu erschließen, mußte die Wirtschaftsleitung zentralisiert und die den Gegebenheiten entsprechenden ökonomischen Kräfte mußten konzentriert werden.⁶⁷

In der ersten Periode des Aufstandes lief die Leitung der unter seiner Kontrolle stehenden wirtschaftlichen Angelegenheiten letztlich in den Händen des Fürsten zusammen, so die Verwaltung der Präfekturen, der Bergstädte, der Bergbaukammern, des Salinenwesens usw. Aber ein Wirtschaftsorgan mit Landesbefugnis wurde erst von der Nationalversammlung in Szécsény ins Leben gerufen. Das Muster war gegeben: wie im Falle anderer Organe, wurde zu den früheren ungarischen Traditionen zurückgegriffen: als „Fortsetzung“ der ungarischen Kammern haben die Städte das *Consilium Oeconomicum*, das zentrale Wirtschaftsorgan errichtet.⁶⁸ Zur Zeit des Konvents und in den darauf folgenden Zeiten ist es den ständischen Kräften — die immer stärker wurden und in dem Lager des Freiheitskriegs sich organisierten — gelungen, wenigstens zum Teil, auch den Wirtschaftlichen Rat, als Vertreter ihrer Interessen einzunehmen.⁶⁹ So versteht sich von selbst, daß der Fürst in viele wichtige Wirtschaftsfunktionen solche Führungskräfte einsetzte, bei denen die politische Zuverlässigkeit, die Loyalität ihm und seiner Politik gegenüber, der entscheidende Gesichtspunkt war. Aber das hemmte die Entfaltung einer einheitlichen Wirtschaftsleitung, hinderte hingegen das Eindringen der ständischen Kräfte in die Leitung des Wirtschaftslebens. Das *Consilium Oeconomicum* wurde zum Opfer innerer Kämpfe: sich den ständischen Organen immer mehr assimilierend verlor er sukzessive die Intensität seines Wirkens und damit auch seine Bedeutung.⁷⁰ Die Zentralisation der Wirtschaft ist nicht gelungen, weil — die Folgerungen der Studie von Imre Bánkúti zusammenfassend — der Wirtschaftsapparat grundlegend ständisch war und weil die

⁶⁶ TAKÁCS, J.: *Közteherviselés II. Rákóczi Ferenc korában*. Siehe Anm. 59. Auf den Seiten 93—131 teilt er den Verpflegungsplan (!) der Armee zu laufenden Preisen mit. I. J. 1708: 8,312 Millionen, N. Kiss I. teilt die Staatseinnahmen: 8,574 Millionen, *A szabadságharc államának jövedelmei* — Die Einkommen des Staats des Freiheitskrieges. — *Európa és a Rákóczi-szabadságharc* — Anm. 2. — p. 203. Die Differenz beträgt also 0,52 Millionen und diese Summe hätte die Kosten der Regierung, des Diplomatenkörpers, die Kriegeseinfuhr — darunter den Import von Waffen und Munition decken sollen. . .

⁶⁷ *II. Rákóczi Ferenc utasításai für den Wirtschaftsrat* (Anordnungen von Ferenc Rákóczi für den Wirtschaftsrat) *Magyar Gazdaságtörténelmi Szemle* 1897. p. 115. Die abändernde Regelung vom 1707: TAKÁCS, J.: *Az Oeconomicum Consilium szervezete 1707-ben* (Die Organisation des *Oeconomicum Consilium*, i. j. 1707.) *Levéltári Közlemények*, 1936., p. 260—265.

⁶⁸ Vgl. BÁNKUTI, I.: *Gazdaságirányítás és centralizáció a Rákóczi-szabadságharcban* (Wirtschaftsleitung und Zentralisation im Rákóczi Freiheitskrieg) *Folia Archaeologica* 15. 1963., p. 149.

⁶⁹ BÁNKUTI, I.: *A szabadságharc államának gazdasági szervezete* (Die Wirtschaftsorganisation im Staat des Freiheitskrieges) *Európa és a Rákóczi-szabadságharc* (siehe: Anm. 2.) p. 195.

⁷⁰ Zu dem Konflikt zwischen Rákóczi und dem *Consilium Oeconomicum*, zur gelegentlichen Verweigerung seiner Anordnungen, siehe: die Korrespondenz des Fürsten, April 1706, Eger. an HADADI, Gy.: AR I/1, 514; 22. März 1701. an Bercsényi, Ausg. Br. p. 155; 4. April 1708 an Bercsényi, Ausg. Br. p. 159.

Haupteigenschaft des Rákóczi-Freiheitskriegs bei der Errichtung des Consilium Oeconomicum in dessen Inhalt sich widerspiegelte: das Symptom der Doppelheit der Fürstenmacht und der Ständekraft und ihres immer öfteren Entgegentreten.⁷¹ Das beeinträchtigt natürlich keinesfalls die Bedeutung der modernen Bestrebungen des Fürsten. Zu einer realistischen Bewertung gehört auch die Feststellung des partikulären Mißerfolgs in den Vorstellungen des Fürsten, der ihn ja in bedeutendem Maße zur Abänderung seiner Ansichten zwang.

„Meine letzte Schlußfolgerung ist also, daß kein Fürstentum ohne selbständige Armee in Sicherheit sein kann. . . der erste Grund, infolge dessen ein Fürst sein Land verlieren kann, ist die Vernachlässigung der Kriegskunst“⁷² — so lernte Ferenc Rákóczi II. von einem seiner Meister die Hauptbedingung der starken Staatsmacht. Er hielt die gut organisierte Armee immer für eine der grundlegenden Stützen seiner Macht,⁷³ und zu diesem Zweck versuchte er die Organisierung einer regulären Armee.⁷⁴ Nichts heweist mehr seine Zielsetzungen in diesem Zusammenhang, als die Serie seiner nacheinander erlassenen Kriegsreglements, die umfassende Rechtsschöpfung auf dem Gebiet der militärischen Verhältnisse,⁷⁵ die Organisierung der Commissariate, des Verpflegungs- und Versorgungsorgans der Armee, die Errichtung des Sanitätsdienstes.⁷⁶ Seit Mátyás Hunyadi existierte in Ungarn keine selbständige nationale, und besonders reguläre, Armee und es hat sich auch bald herausgestellt, daß die sich anschließenden Adeligen, die kämpfenden Maßen nicht einmal mit den Grundelementen der Kriegsführung im reinen waren.⁷⁷ Zur Ausbildung der Soldaten mußte der Fürst Franzosen um Hilfe bitten.⁷⁸ Er hat auch die Errichtung einer Militärakademie geplant,⁷⁹ nach dem Urbild der Adeligen Kompanie.⁸⁰

⁷¹ BÁNKÚTI, I.: *A szabadságharc államának gazdasági szervezete*. Siehe Anm. 69.

⁷² Machiavelli: *Der Fürst*, S. 66. und 64.

⁷³ Sieh die einleitenden Bemerkungen des *Regulamentum Universale*.

⁷⁴ Die diesbezüglichen Erörterungen des Fürsten sieh: *Mémoires*, p. 336—337.

⁷⁵ Der Nachwelt sind mehr als zehn Vorschriften in ungarischer Sprache erhalten geblieben. Vgl.: THALY, K.: *A magyar katonairodalom a XVIII. század elején* (Die ungarische Militärliteratur Anfang des 18. Jahrhunderts) *Ludovica Academia Közlönye*, 1867., MARKÓ, A.: *II. Rákóczi Ferenc a hadvezér* (Ferenc Rákóczi II. als Feldherr.) Bp. 1934. MARKÓ, A.—TÓTH, GY.: *A Rákóczi-szabadságharc legfontosabb katonai szabályzatai* (Die wichtigsten Militärreglements des Rákóczi-Freiheitskrieges) *Hadtörténeti Közlemények*, 1954., MEZEY, B.: *Jogalkalmazás és jogalkotás a Rákóczi-szabadságharc államában — katonai bíráskodás* (siehe Anm. 47.)

⁷⁶ TAKÁCS, L.: *Hadigondozás a Rákóczi-szabadságharc idején* (Kriegsfürsorge zu Zeiten des Rákóczi-Freiheitskrieges), *Honvédtörvény*, 1971. Heft 4.; von demselben Autor: *A kuruc állam egészségügyi szempontból* (Der Kurutzenstaat vom Standpunkt des Gesundheitswesens aus) *Nógrád Megyei Múzeumok Évkönyve*, 1976/22 stb.

⁷⁷ *Mémoires*, p. 329.

⁷⁸ Zahlreiche Französische Offiziere leisteten in der Kurutzenarmee Dienst. Es gab zwar unter ihnen in bedeutenden Zahl vagabundierende Abenteurer, die sich von Marquis Bonnac provisorische Pässe erworben haben Vgl. Bersonville, Bonafous, Chassant, Gautier, La Motte, Lemaire usw.

⁷⁹ V. WINDISCH, É.: *Rákóczi Ferenc ismeretlen hadtudományi munkája* (Ein unbekanntes kriegswissenschaftliches Werk von Ferenc Rákóczi), 1953. p. 32.

⁸⁰ A nemesi társaság seregének rendi (Dienstreglements der Armee der edlen Stände) *Nat. Arch. It. G. 15. I. 1. Caps. D. Fasc. 76*.

Den Kern der Kurutzenarmee gestaltete Ferenc Rákóczi mit einer fast unermesslichen Organisationsarbeit aus. Aus zahlreichen Zitaten aus den „Mémoires“ sind uns seine Sätze, wo er das erste Zusammentreffen mit den Aufständischen aufgezeichnet hat, bekannt. „Gegen Mittag sind sie angekommen, mit Stöcken und Sensen ausgerüstet. . . Ihre Führer waren: Tamás Esze, ein Bauer, mein Leibeigener aus Tarpa und Albert Kis, ein wegen seiner Verbrechen steckbrieflich verfolgter Kriminelle. . .“

Aus diesem — von ihm als „Räuber“, „in Banden zerteiltes Volk“ titulierten „indisziplinierten Bauervolk, aus dieser potentiellen Heeresmacht“⁸¹ schmiedete Ferenc Rákóczi II. seine verhältnismäßig schlagkräftige, acht Jahre lang zum Kampf und von Fall zu Fall zum Sieg fähige Armee. Es ist ihm gelungen, auch den regulären Kern der Kurutzenarmee zu schaffen, aber die Regularisierung der ganzen Armee ist nur ein Plan geblieben.⁸² Das Ergebnis der kriegsorganisatorischen Arbeit des Fürsten wurde durch mehrere, zur gleichen Zeit einwirkende Faktoren beeinflusst. Um die Voraussetzungen der Zentralisation zu schaffen war er notwendigerweise gezwungen, eine wirklich unabhängige, zugleich national-völkische, nur ihm untergeworfene, reguläre Armee ins Leben zu rufen. Dabei erforderte der Kampf gegen die modernen, gut ausgerüsteten Linientruppen der Österreicher schlagkräftige Kurutzentruppen. Andererseits durchkreuzte der Zeitdruck seine Bestrebungen: Es gab keine Möglichkeit weder zur Ausbildung, noch zum Tränieren, auch die Offiziere konnten keine Kriegsausbildung bekommen. Von der Natur des Krieges herrührend organisierten sich im Hintergrund verschiedene Kraftgruppen, Schichten- und Klasseninteressen, die als gegensätzliche Kräfte die Armee des Freiheitskrieges desorganisierten. Einiges über das prägnanteste Problem: Rákóczi war gezwungen, die Bedürfnisse und Forderungen des Volksmilitärs weitgehend zu berücksichtigen, da — ohne eine reguläre Armee — die leibeigenen Soldaten die Hauptbasis seiner Macht darstellten. Die Bestrebungen des „Helden“ Standes dagegen hemmten die Organisierung des Heeres, die Gestaltung einer bewaffneten Macht. Er mußte zum Beispiel dulden, daß — gegen alle kriegsführerischen Prinzipien — „das im Lager zusammengescharte Volk selbst seine Heerführer wähle. Sie standen unter Kommando von Schweinehirten, Rinderhirten, Barbiern, Schneidern. . .“⁸³ Seine, zum Sieg des Freiheitskriegs nötige, ständisch-nationale, „die Interessen versöhnende“ Politik erforderte, dass er viele Adelige zu der bewaffneten Macht ernennen soll, so wurde der traditionelle Herrenhaß der Leibeigenen in die Armee transferiert.

⁸¹ Rákóczi an Montméjan, 2. Januar 1708 Ausg. Br. S. 148; zu derselben Frage: Mémoires, S. 302.

⁸² BÁNKUTI, I.: *Rákóczi hadserege 1707—1711* (Die Armee von Rákóczi von 1707 bis 1711), Budapest, 1976. p. 149 und Géza Perjés: *A regularitás és a kuruc hadsereg* (Die Regularität und die Kurutzenarmee), *Európa és a Rákóczi-szabadságharc* p. 207.

⁸³ Mémoires, p. 310.

Neben den Faktoren, die die Organisation der Armee beeinflussten, mußte Rákóczi mit zahlreichen mangelnden Bedingungen, oder ungarischen Begebenheiten rechnen. Einige der wesentlichsten waren:

— Der prägnanteste Charakterzug der Kurutzen-Armee war die kontinuierliche Fluktuation,⁸⁴ einerseits die unaufhörliche, aus der Kampfweise sich ergebende Bewegung, andererseits die steten „Desertionen“.⁸⁵ Bestand und Zusammensetzung der Einheiten veränderten sich fast von Tag zu Tag. Es war gang und gäbe, daß die Soldaten, einer nach dem anderen nach Hause gingen, einige Truppen haben sich sogar von ihren Einheiten ganz losgetrennt, oder sind auf eigene Faust nach Beute ausgegangen.⁸⁶

— „In einer seit langem bestehenden und geregelten Armee formen sich die neuen Offiziere nach dem Beispiel ihrer Kameraden und Vorgesetzten und nach zwei-drei Kampagnen waren sie ganz gut eingelernt. Aber bei meinen Heeren, wo solche Beispiele sie eher verdorben als gelehrt hatten, ist das nicht gelungen“⁸⁷ Es fehlte an Ausbildungsoffizieren, außer Antal Esterházy und Simon Forgács hatte keiner der Oberoffiziere in einer regulären Armee gedient.

— Der Kurutzenarmee fehlte neben dem Offizierskorps das „Rückgrat“ des Heeres, „was man den Stamm des Heeres nennt: das Korps der Unteroffiziere“⁸⁸ und das zeigte sich sehr an der Disziplin der Soldaten.

— In Fragen der Kriegskunst gab es viele Streite, Widersprüche bei der Kriegsführung. Die alte reguläre Kriegsführung war nicht nur ohne Wurzeln in Ungarn, hatte sogar ihre Feinde, besonders unter den alten Kurutzenoffizieren, unter den Anhängern von Thököly.

Die oben schematisch skizzierten Tatsachen hinderten den Fürsten an der Einbürgerung der Regularität. Seine Teilergebnisse erzielte er trotz der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, militärischen Schwierigkeiten und darum ist er auf jeden Fall zu den berühmten Kriegsorganisatoren zu zählen. Der erste Abschnitt der Tätigkeit im Interesse einer modernen Armee kann als erfolgreich betrachtet werden: als unermüdlicher Rechtsschöpfer hat der Fürst die Voraussetzungen einer regulären Armee, ihres disziplinierten Lebens, geschaffen und ein zusammenhängendes System von militärischen Reglements. Die Verwirklichung der zweiten Aufgabe mißglückte bei der Umsetzung der Regeln und Vorstellungen in die Realität — trotz seiner Selbstaufopferung, der die Gesundheit schädigenden kriegsorganisatorischen Arbeit und seiner persönlichen Manöverleitung bei einigen Truppen.

⁸⁴ BÁNKÚTI, I.: *Rákóczi hadserege* (Die Armee von Rákóczi) Siehe Anm 82. p. 5.

⁸⁵ Vgl. AR I/4 S. 464., 499., 517., 532., 533., 538.. usw.

⁸⁶ Siehe die diesbezügliche Korrespondenz, z. B. Rákóczi an Károlyi 16. Dezember 1706, sowie 10. Juni, 7. Juli, 17. Juli 1705. Károlyi-Archiv S. 577., 219., 243., 249. ebenda: Der Obrichter der Stadt Debrecen, Dobozi an Károlyi, 24. August 1705. p. 271. usw.

⁸⁷ *Mémoires*, p. 353.

⁸⁸ *Mémoires*, p. 338.

Wie wir sehen, ist dem Fürsten die Zentralisation der Kriegsführung und -Leitung nicht gelungen. Obwohl das Oberkriegskommissariat, das Leitungsorgan der Kriegsverpflegung mit Landesbefugnis,⁸⁹ unmittelbar Rákóczi unterstellt war, war auch dieses Organ in vielen wirtschaftlichen Beziehungen dem Consilium Oeconomicum ausgeliefert, indem es in wirtschaftlichen Fragen (z. B. Sold, oder Versorgung) in großem Maße von ihm abhängig war. Das reguläre Heer (oder in diesem Fall eher Hofsheer) stand unter dem Kommando des Fürsten und er war natürlich der oberste Kriegsherr. Die Feldtruppen, die die Hauptmaße des Heeres bildeten, folgten dagegen ihren unmittelbaren Vorgesetzten, die Generale aber — die offene Widersetzung immer vermeidend — handelten nach ihren eigenen Vorstellungen. Wie oft beklagte sich Rákóczi in seinen Briefen, dass seine Offiziere ihm nicht folgten, sich ihm unheilbringend widersetzten! Alles in allem: es ist ihm nicht gelungen, eine schlagkräftige Kurutzenarmee zu organisieren, was die grundlegende Voraussetzung der Zentralisation gewesen wäre.

Wie wir es oben gesehen haben, gründete Rákóczi seine Pläne auf ein eigenartig aufgelegtes, paternal geprägtes Ständewesen.⁹⁰ Sein Zweck war der Ausbau einer, sich den Vorstellungen des Fürsten anpassenden Stände-Vertretungsmonarchie. In seinen Vorstellungen teilte er — teils von dem Umständen gezwungen, teils seiner Konzeption entsprechend — seine die öffentliche Verwaltung betreffenden Pläne in zwei Teile.⁹¹ Die zentrale Verwaltung hat er — zwar nicht mit neuem Inhalt — neu errichtet,⁹² den Komitaten, den Grundeinheiten der Durchführung gegenüber, die er sozusagen unberührt beibehalten hat. Wenn wir das schon erwähnte, kurzlebige Consilium Aulicum außer Acht lassen, müssen wir die Folgerung ziehen, daß die Zentralisierung der öffentlichen Verwaltung zweifelhafte Ergebnisse erzielt hat. Die Tatsachen kurz summierend: von 1706 an funktionierten neben dem Fürsten mehrere, die ständischen Interessen vertretende Verwaltungsorgane, so der Senat, der Wirtschaftsrat, die — obwohl der Fürst sie von der wirklichen Sachbearbeitung zu verdrängen bemüht war — auf vielen Gebieten die Durchsetzung des zentralen Willens hinderten. In den zentralen Organen herrschte Partikularität und damit Kampf um Positionen. Die örtlichen Verwaltungsorgane funktionierten in ihrer früheren Organisation weiter. Wo es die Möglichkeit gab, war der Fürst bestrebt, die Organe durch Personenwechsel zur Mitwirkung geeignet zu gestalten.⁹³ Aber er mußte zur Kenntnis nehmen, daß es in den Komitaten keine Personen gab, die zur

⁸⁹ Projektum für die Errichtung des Kriegs-Commissariats. Nat. Arch. Rszh. L. t G. 28. V. 2.

⁹⁰ KÓPECZI, B.: *Rákóczi Bossuet és Fénelon között* (Rákóczi zwischen Bossuet et Fénelon), p. 122.

⁹¹ Vgl. KOVÁCS, K.: *A Rákóczi-szabadságharc államának néhány jellemző vonása*. Siehe Anm. 6. p. 148.

⁹² Siehe bei der Errichtung des Senats die §§ 1/150 und 39/1511, worauf sich die Stände berufen haben.

⁹³ Dazu z. B. KOSÁRY, D.: *Pest megye a kuruc korban. Pest megye múltjából* (Komitat Pest in der Kurutzenzeit. Aus der Vergangenheit des Komitats Pest). Budapest 1965, p. 43. Die Komitate haben den Fürsten oftmals gebeten, dass er jemanden zu ihrer Beamtenrestauration, zur Durchführung des Personenwechsels delegiere. Nat. Arch. Rszh. lt. G. 19. II. 2. c. C. p. 86.

Durchführung seines Willens geeignet gewesen wären, er hatte ja die für ihn wertvollen Personen aus dem mittleren Adel zur Stärkung seines zentralen Apparats, oder des Offizierkorps der Armee eingesetzt.

Eine offene Widersetzung haben nur wenige Komitate unternommen. Allgemein bekannt ist der Fall des Komitats Turóc, dessen Vizegespan und Notar in der Nationalversammlung in Ónod getötet wurden. Wir wissen von einigen sich organisierenden Komitaten, mit dem General Samu Forgács an der Spitze. Wir verfügen über Angaben von einem abgehaltenen Konföderation — feindlichen Conventiculum.⁹⁴ Die passive Verschlossenheit, — statt der Leistung der auferlegten Abgaben — die das Komitat Máramaros kennzeichnende Klagenflut waren häufiger.⁹⁵ Es gehört zur Wahrheit, daß viele Komitate freiwillig, über ihre Pflichten, Lasten auf sich nahmen und während des Freiheitskriegs die durch den Konvent der Konföderation auferlegten Naturalien-, Geld- und Soldatenquoten zu leisten bestrebt waren.

Nicht nur die Zentralisation, sondern auch die Organisation der öffentlichen Verwaltung war in bedeutendem Maße dadurch erschwert, daß auf einigen Gebieten zur gleichen Zeit Verwaltungsbehörden der Kurutzen und Anhänger der Habsburger funktionierten.⁹⁶ Durch die Schwankung der Kämpfe ist ein bedeutender Teil der Komitate abwechselnd in die Hände des jeweiligen Siegers gefallen, der natürlich die Ausführung der Maßnahmen der anderen Seite vergolten hat. Es gab wenige Gebiete im Land, die während der Dauer des Freiheitskriegs ununterbrochen unter der Kontrolle der Armee des Freiheitskriegs gestanden wären.

Ein Senatsbeschluß vom Januar 1706 hat das Gebiet des Landes in Generalate geteilt. An der Spitze der fünf Generalate standen militärische Führer: führende Generale, die bevollmächtigte Herren ihres Gebietes waren, da die bewaffnete Macht, die Brachialgewalt in ihren Händen waren.⁹⁷ Die Verordnungen der Generale durchkreuzten oft die Patente, Anweisungen des Fürsten. Es gab alltägliche Kompetenzkonflikte: das Generalat behielt sich auch das Recht der Regelung von Fragen der Verwaltung, der Erfüllung von Heeresverpflegungs-Aufgaben, der Erledigung von wirtschaftlichen Angelegenheiten vor.⁹⁸ So wurde der vertikal organisierte zentrale Apparat gebrochen, seine Kontinuität wurde unterbrochen und

⁹⁴ Zur Organisation innerhalb des Komitats: Formula citationis, Nat. Arch. Rszh. lt. G. 27. B. 1a Nr. 262, sowie der Brief von Rákóczi an Bercsényi, 12 März 1706. AR I/1., p. 484., weiter der Brief von Bercsényi an Rákóczi, 13. November. 1706. AR I/5 p. 328; ebenda 13 Dezember p. 434. KÖPECZI—R. VÁRKONYI: II. Rákóczi Ferenc. Siehe Anm. 4. p. 274—275.

⁹⁵ Vgl. die stets sich erneuernden Klagen des Komitats Máramaros. N. t. Arch. Rszh. lt. G. 25. II. 1. d.

⁹⁶ KOVÁCS, K.: *A Rákóczi-szabadságharc államának néhány jellemző vonása*. Sieh Anm. 6. S. 194. Kosáry, sieh Anm. 6. p. 42, 49.

⁹⁷ Zu den Generalaten: SZALAY, L.: *Magyarország története* (Die Geschichte von Ungarn), Pest, 1859. Bd. VI. p. 387.

⁹⁸ Anordnung über die in Anspruch zu nehmende Brachialgewalt, bei den sich erhebenden Problemen in der Unterweisung des Consilium Oeconomicum. *Magyar Gazdaságtörténeti Szemle*, 1897. p. 115 und deren Modifizierung: *Levélári Közlemények* 1936. p. 260.

dadurch auch seine Wirksamkeit beeinträchtigt. Dies ermöglichte gleichzeitig das Entstehen von „Kuruzenterritorien“, wie auch der Fürst das schon während der Jahre des Kampfes festgestellt hat. Mit großer Energie versuchte der Fürst die Probleme zu meistern, er bemühte sich, die Kontrollarbeit allein zu verrichten, die Angelegenheiten des Landes liefen in seinen Händen zusammen. Nur sein Tragvermögen setzte seiner Tätigkeit Grenzen: er kontrollierte, ließ sich Berichte erstatten, verhandelte und debattierte den ganzen Tag. Bercsényi kontrollierte die örtliche Verwaltung, von Fall zu Fall durch Senatdeputate. Es kam auch vor, daß der Fürst die Funktionäre in hohen Posten der Komitate und die Komitatsdeputate einberufen und sie über ihre Tätigkeit referieren ließ „Consultationen“⁹⁹ Einigemal hat auch der Fürst an den Wahlversammlungen der Komitate teilgenommen, damit die Berichterstattung und die Wahl der neuen Funktionäre in seiner Gegenwart stattfinde.

Zusammenfassend müssen wir vor allem feststellen, daß die staatspolitischen Vorstellungen von Ferenc Rákóczi II. — ohne Regierungspraxis — durch seine Vorstudien und durch seine Möglichkeiten, unter den konkreten Umständen des Freiheitskriegs geformt wurden. Der Eckstein seiner Staatsaufbau-Konzeption war die Gestaltung einer eigenartigen paternalen Monarchie. Seine Zentralisierungsbestrebungen wollte er im Rahmen einer, durch die Konföderation modifizierten Stände-Vertretungsmonarchie realisieren. Wie die großen Staatsmänner seiner Zeit, bemühte er sich mit zielstrebigem, ausdauerndem, staatsorganisatorischer Tätigkeit um die Erarbeitung einer speziellen, mitteleuropäischen Staats- und Gesellschaftsformation. Seine Bestrebung nach Anwendung von absolutistischen Mitteln ist auch kennzeichnend für seine Regierung. Er machte kräftige Schritte in der Richtung der Zentralisation, der Regularisation der Armee. Radikal erweiterte er die Rahmen der feudalen Vertretung: er gab innerhalb der Nationalversammlungen der Konföderation den Vertretungsbestrebungen des Helden Standes und der Marktflecken statt. Gleichzeitig nahm er das Modell der Stände-Vertretung an, nicht einmal in seinen Vorstellungen änderte er wesentlich an den Komitaten, Schutzmauern des Kampfes gegen die Zentralisation. Es kam nicht auf der Persönlichkeit des Fürsten, auf seinen Fähigkeiten, auf seiner Bildung, oder auf seinem ungebrochenen Willen, sondern auf dem Zusammenspiel der Umstände an, dass seine Schritte um die Regularisierung der Armee, um ein zentral organisiertes Wirtschaftsleben, und die Zentralisation der Verwaltung ein gleiches Ergebnis erzielten.

⁹⁹ Über die Consultationes: Rákóczi an Bercsényi, 16. Oktober 1708. AR I/2, p. 235.

Государственно-политические проекты Ференца Ракоци II

МЕЗЕИ Т.

Сословное государство было своеобразной моделью возможных направлений развития венгерской конституции XVIII века, которое возникло во время правления ференца Ракоци II, венгерского предводителя в крупнейшей войне против Габсбургов, дворянина происходившего из древней трансильванской семьи. В течение девяти лет освободительной борьбы на территории под контролем княжеской армии существовало независимое венгерское государство. Создание этого государства требовало чрезвычайных усилий от ференца Ракоци и его политического окружения. Государственные органы Габсбургов прекратили свою деятельность, потребовалось создать новое государство на освобожденных территориях. В этом государственном строительстве важную роль имело полутическое образование ференца Ракоци, его идеи о построении государства. Была серьезная возможность для создания нового венгерского государства.

Автор в его статье исследует политические взгляды князя в системе его государственно-политической концепции, в зеркале практики государственного строительства.

Разбирая политическую практику освободительной борьбы приходит к выводу, что ференц Ракоци своей целенаправленной, упорной организующей государство деятельностью достойной великого государственного деятеля своего времени выработал своеобразный средне-восточно европейский государственно-общественный строй. Ему пришлось приспособиться к рамкам сословного общества: общественную основу для государства в борьбе против Габсбургов составило дворянство. В то же время эту сословно-представительскую монархию обогатили усилия к использованию современных абсолютистических средств. Он делал усиленные шаги в направлении государственной централизации, и создания регулярной армии. Он радикально расширил рамки феодального представительства: в Государственных собраниях дал возможность для представительских усилий армии и сельских городов. Опорным камнем концепции построения государства было создание своеобразно воспринятой патерналиной монархии, он хотел осуществить свои централизационные представления в рамках сословно-представительского государства перестроенного сословной конфедерацией.

The state-political conceptions of Ferenc Rákóczi II.

B. MEZEY

A particular model of the possible trends of the XVIIIth century constitutional development was the feudal state organised under the reign of Ferenc Rákóczi II, a noble man coming of an ancient Transilvanian reigning dynasty, the leading figure of the greatest Hungarian war against the Habsburgs. During the 9 years of the war of independence there existed an independent Hungarian state on the territory controlled by the troops of the prince. The development of this state demanded extraordinary efforts from Ferenc Rákóczi and his political circle. The operation of Habsburg state organs ceased to exist and a new state had to be founded on the liberated territories. In this building of state the political education, state-building conception of Ferenc Rákóczi II were of extraordinary importance. There was a fair chance of creating a new Hungarian state. The author examines in his study the political ideas of the prince in the system of his socio-political conception, in the reflection of state-building practice.

Analyzing the political practice of the war of independence he comes to the conclusion that Ferenc Rákóczi with his determined, stout state-organizing activity — worthy of the great statesmen of his age — was doing his utmost to create a special Central-East-European state-society conformation.

He had to accommodate himself to the compass determined by society: the social basis of his state in the struggle against the Habsburgs was formed by the nobility. At the same time, this feudal-representative monarchy was imbued with his efforts of using modern absolutistic means. He took important steps to organize state centralization and regular army. He extended the compass of feudal representation: he approved the representative ambitions of the army and the towns as well. The centre of motion of his state-building conception was the development of a particularly interpreted paternal monarchy, he started to realise his centralization conceptions within the frame of a feudal-representative state modified by the confederation of the states.

INFORMATIONES

Marginal comments to Act No. I of 1985 on the Education

“The actual force of nations is based on ferocity, fanaticism or perfect erudition”

“The number of scientific-minded men constitutes the real power of the nation”

(*Széchenyi*)

As it happened with all democracies, so education has been living in a permanent crisis, as well. The implacable truth of this statement may well be traced back to the fact that, while education ought to transmit a material of knowledge which could serve as a reserve for the coming fifty years for all those able to make themselves master of it, it is constantly in a backward situation to the established economic conditions in almost all cases. Practically, it is not even in a position to offer the preparation for the present, being far from looking at the future. As we have to be aware of it, since Marx at least, the volume of knowledge accumulated in a given society is an integral constituent element of the production, being at least as important, as the various kinds of machinery and equipment. The more, there is a view considering the first element i.e. human knowledge much more important than the afore-mentioned other constituents, for the latter could not be moved, reproduced¹ or even renovated without it.

Accordingly, investments of the society into the “human capital” are not all unimportant. History has already produced some examples how states—Japan and Sweden being the most outstanding cases—achieved results this way for which their development has been regarded as a real miracle.

In view of these it seems to be surprising that, on a broad balance, states used to proceed to a substantial development of their education system just at the time of their economic upswing or, the more, their prosperity. In turn, tendencies to restrict costs in this field used to present themselves in case of an economic stagnation or recession. This approach is understandable, but it is difficult to perceive it. It is reasonable, on the one hand, because the tendency to cut expenses is doubtless justified by the diminution of state revenues. For future needs, however, these cuts lead to a backwardness with which it may later be impossible to come up.

It is thus a very honourable intention of the state that it pays attention to the future perspectives of the education system just at a time when it is bound to make daily efforts to overcome several difficulties in the economy.

The reform of education is not a new problem in Hungary. The preparations have been made in the Ministry of Education and the scientific institutions concerned with pedagogical researches for several years. This work included, among others, the assessment of the financial conditions which would be needed to introduce a mandatory secondary education in Hungary.

The practice that prepares the realization of important reforms of the of system education by legal norms and various party documents can be regarded as relatively wide-spread in the socialist countries.² Essentially, this happened in Hungary with the enactment of a bill which was not directed to the immediate

¹ JÁNOSY, F.: *A gazdasági fejlődés trendvonalai és a helyreállítási periódusok* (Trends of economic development and periods of reconstruction). Közgazdasági és Jogi Könyvkiadó, Budapest, 1966. 282 p.

² *Oktatási törvényhozás az európai szocialista országokban* (Legislation on education in the European socialist countries) (Ed.: SZAMEL, K.) Budapest, 1979. 15 p.

introduction a long-range reform instantly. Nevertheless, its purpose is to provide for the preparations to the realization of the reform which alone is of great importance.

In the year preceding the enactment of the bill the concept of the perspectives of the reform of education were discussed by the Parliament and approved by the Council of Ministers.³ Substantially, it was the theses that laid down the said concept partly expressed explicitly already in the law. Nevertheless, the expression can only be incomplete as a long-range project is envisaged here for which the financial conditions have to be provided for, such as classrooms, the increase of accommodating capacities, the establishment of complementary services, the renovation and reconstruction of the existing stock, etc. Thus, it is easily perceptible that the work to be accomplished cannot be carried out overnight. The realization of the schooling programme for the generation of pupils born in the mid-seventies, popularly called as the children of the demographic wave, as well, as to ensure the conditions for their following studies require, anyhow, important investments to exclude the need to make a recourse to emergency measures repeatedly.

In view of those said above, it is fairly justified to raise the question why the act in question was made now, instead of drafting it after the accomplishment of the relevant establishments and conditions. There is a many-sided explication. — First, as the contents and the methods of education have to be changed, too, the necessary preparations are to be made in due time. (So, universities and high schools should take care in advance already provide for appropriately trained teachers for the time when the secondary education will be extended.)— The realization of the new ideas, that are based on the increase of the autonomy of the institutions of education, also requires the modernization of the direction and the management of this field, and the respective preparations are to be begun already now.

Practically, this means that the act—according to its intent—is an important step towards the realization of the so-called “other” conditions. All achievements of the Hungarian education system were attained during the last 30 years are summed up here on the one hand, but another part of the rules of the act contains dispositions of a novel type, which are guidelines also for a future regulation.⁴

The draft of the act and its preparatory documents were presented to various professional and social instances and, quite obviously, they raised a deep interest and provoked heated debates, with an important effect upon the course of the codification. The original text of the draft was modified several times and in various respects in the course of these discussions. Actually, the codification took place in the presence of the broadest public, that served not only the making known of its provisions but also gave an opportunity to the citizens to have a say in the course of the law-making. This was done in compliance with the central decision calling for a broader publicity in the preparatory process of the legislation, on the one hand,⁵ and it gave a substantial help in the elaboration of a topic, which really is of great public interest, on the other hand.

The following comments concern, first of all, those provisions of the act which, born from novel ideas, point ahead. Even so some further restrictions have to be made, for a detailed review of an act comprising 166 sections could fill up volumes and this survey has not at all this purpose.

The basic ideas underlying the act are found in the preamble. One should emphasize among them the novel approach directing the efforts of the whole system of education to the task of the transmission of more modern knowledge. This essentially means an endeavour not to limit the scope of education to have the students get acquainted with actual knowledge but to deepen their erudition and to give them impulses to

³ *A közigazgatás és a felsőoktatás fejlesztésének programja* (tézisek). (The development of public administration and the higher education) (Theses). Művelődésügyi Minisztérium (Ministry of Education), 1984.

⁴ This is laid down in the Preamble of the act, worded as follows: “In order to fix the achievements obtained so far and to determine further development, the Parliament passes the following Act.”

⁵ Report of the Minister of Justice on the situation and the tasks of the legislation on the 1982 March Parliament session, Budapest, 1982. Resolution No. 7/1980–85 of the Parliament on the legislation, II. para. (2), item c).

promote their education and professional knowledge after finishing their studies, i. e. to facilitate their willingness to develop their professional and general education themselves. In fact, this has not been a quite novel idea of pedagogy in Hungary, as the curricula of the recent years were already conceived in this spirit. Anyhow, this has been the first codification of the principle with a binding force for all.

The intention of the state to give assistance the development of students with prominent talents is closely related to the said principle, although it is worded not in the preamble but in section 9 para. (2) of the act. For a society directed to development and innovation this is an indispensable demand as it gives a more solid hope for the production of distinguished intellectual works. Formally, this principle could appear to violate the constitutional principle of the equality of the citizens but, actually, the equality of the chances is not affected by it. Indeed, equality is not identical with egalitarianism.

The general dispositions of the act comprise the *fundamental principles* which the legislator had in mind for the enforcement of the right to education, and the *civil rights* which are guarantees to the constitutional right to education and culture in this field. From the point of view of constitutional law, the significance of the provisions of the act regulating the rights and obligations of pupils, students, pedagogues, teachers and parents is thus of a guarantee-like character.

The act ensures the right to education for everybody (i. e. not only for Hungarian citizens) and in the basic training free of charge. Compulsory school attendance is prescribed by the act from the 6th to the 16th year of age. Schooling in their mothertongue is ensured to nationalities. (This right is additionally guaranteed by the provision of section 71 para. (3) reading that "a pupil belonging to a nationality *has to be* admitted to a school in which the language of education is, completely or partly, his or her mothertongue", while, in case of an other non-district school the pupil only *can* be admitted.)

The equality of chances is ensured by important dispositions of the act. According to the provision of section 9, pupils living under unfavourable conditions obtain support, and the state takes increased care of the instruction and education of pupils suffering from various deficiencies. This is explicitly expressed in the act declaring that the institutions concerned with the education of pupils referred to above are considered completely equal with other institutions of the education system, i. e. they are of the same rank as other schools (see section 13.).

With the enumeration of the rights and obligations of the pupils, students, teachers and parents in the field of education, the act paid an old debt. Nevertheless, the significance of these provisions actually exceeds the registration of practically existing rights, as some questions, unsettled so far, were put into legal frame e. g. the limited liability of students for damages the increased protection of pedagogues in criminal law as they are considered "persons performing public duties", the assurance of their increased autonomy and freedom in making experiments, the authorization of all the mentioned categories of citizens to participate in the democratic programmes of the institutions, personally or by their representatives, and to play an active role when more important decisions are taken. As the provisions referred to above affect all degrees of education, a future practice may be established, already in the primary schools, in which pupils and students will be considered subjects and active participants of education entitled to express their views in substantial matters affecting them with a legal relevance, to make proposals or to vote on these problems instead of being its mere objects. True, the act determines only the general outlines of the rights of participation, the elaboration of the detailed rules is relegated to subsequent statutory rules—nevertheless, the creation of this possibility in itself constitutes an important step to a direction in which the frames of autonomy may then develop more concretely, with the universities in particular.

The said rights, guaranteed in a general form, are completed in the act by other rights and benefits; the more, their enlargement is also prospected, in conformity with the financial capacity of the national economy.

It is an intention well expressed in the act to ensure for teachers that they may not be obliged to perform tasks not closely related to their educational duties in the frames of their labour relationship. It is also the intention of the act to give an overall support to teachers for deepening their professional training so that, in possession of a more thorough knowledge, they could perform their activity, fairly worth of respect, more efficiently in the future.

The provision of section 43 para. (1) saying that "all children are entitled to obtain . . . a nursery-school education", is also worth mentioning. As it is known, the demographic wave, referred to in the foregoing, caused serious problems in respect of the education in nursery-schools, and the criticism, expressed mainly by sociologists, was well-founded when asserting that the lack of the right for the child's admission to a nursery-school actually led to the reduction of the right to work. Administrative restrictions had to be introduced on account of the permanently insufficient capacity of nursery-schools. By virtue of this new disposition of the act all children will be entitled to the admission to a nursery-school, i. e. instead of the parents, the state administration will be in charge of securing a place for the children concerned. With the reversing trend of the demographic wave, the conditions meet theoretically the present demands, and one can only hope that they will not turn to still less favourable conditions in the future.

Sections 90 and 91 making possible for secondary school students to continue their studies in other secondary schools, and thus avoid compulsory "dead-end streets", are also of remarkable significance. The training of technicians, as a new form of secondary education destined to help the formation of a generation of specialists with a higher technical level of knowledge, will start in 1985. Besides, continuity between the different levels of education is ensured by the act. Nevertheless, admission to a high school or a university is subjected to previous examination in all cases; for secondary schools, the use of this compulsory examination depends on actual needs.

According to the provisions of the act, the tasks of education may be performed not exclusively by state institutions, as this was the case, besides, also in the previous practice. The respective detailed conditions will be laid down in a separate statute.

The direction of the system of education and the ways and means to meet the conditions of education may be less interesting for the citizens. Nevertheless, their significance is far from being of a minor concern. According to the fundamental principles of the act in this respect, the direction of education and the realization of its conditions is the task of the state (section 5.), and the minister of education is in charge of the central sectoral direction, of the ensuring the uniform enforcement of the policy of education, of the systematic development of instruction and education, and of ensuring its pedagogical unity of principle. The establishment and the functioning of the so-called county-level institutes of pedagogy, to be realized in conformity with the increase of the professional autonomy of the institutions of education, will bring about important changes in the education system. Beyond the professional training of pedagogues, giving them advice on their work, starting to carry out experiments, the said institutes will take over also the task of the professional supervision from the local councils. This project reflects the change of the views concerning the direction of the system of education. In case of its appropriate realization, it will be an efficient means to transform into reality the concept which is aimed at the liquidation of the lack of autonomy and, hence, somewhat excessive uniformity of the schools.

Summing up our opinion, it can be stated that, although this product of the Hungarian legislation did not bring about fundamental changes in the Hungarian system of education, it created, anyhow, the possibility of progress and, making use of this, a chance is given for the formation of the outlines of a real reform in the system of education during the coming decades, being more up-to-date than the present one and meeting more the existing demands. The act on the education is not an actual reform in itself in this sense, but its implementation is the condition of the elaboration and the introduction of a reform of this type, affecting the very roots of the present relations. The system of education will be capable to come up to this task, however, only if its contents and methods will be renewed right now, its organization will be developed, and the relevant personal and economic conditions will be assured.

K. Szamel

RECENSIONES

HORVÁTH, P.: *Die Entwicklung des sozialistischen Rechtes.*

(A szocialista jog fejlődése)

Közgazdasági és Jogi Könyvkiadó. Budapest, 1984. 575 p.

Vier Jahrzehnte nach der Befreiung ist es besonders zeitgemäß, daß die sozialistische Forschung die Aufmerksamkeit auch auf die Entwicklung des sozialistischen Rechtes lenkt. Dieses Bestreben kann heute nicht mehr bloß ein methodisches Experiment bleiben, es soll vielmehr der Wegsuche für die Zukunft dienen, indem es die gesellschaftlichen Erfahrungen in Betracht zieht.

Es ist eine zu bedauernde Tatsache, daß die Durchforschung der Entwicklung des sozialistischen Rechtes in der jüngsten Zeit bis jetzt nur in Bruchteilen vorangegangen ist, deshalb betrachten wir die Änderungen des Staates und des Rechtes in unseren Tagen unabwehrbar einseitig. Die Entwicklung des neuen Rechtstypes bzw. die darin liegenden gesellschaftlichen Erfahrungen könnten jedoch Mittel zur Wegsuche für die Zukunft werden. Es ist daher diesmal von der Zusammenfassung solcher gesellschaftlichen Erfahrungen die Rede, welche für heute direkt lehrreich sind.

Die wissenschaftliche Revolution unseres Zeitalters brachte auch der Rechtswissenschaft die Erwartung entgegen, sich auf die, die Gestaltung der Zukunft ermöglichenden Kenntnisse zu stützen, die traditionelle Zurückhaltung zurückweisend, welche noch vor kurzem die Wissenschaftler der Pflicht entthob, die Rechtsentwicklung gestaltenden Elemente unserer Tage in Betracht zu ziehen. Daraus stammt auch das bekannte vergleichende rechtliche Bestreben, welches die großen Rechtssysteme unserer Tage, bzw. die sog. panoramische Beschreibung des Weltrechtes in den Vordergrund stellt. (René David). Den Wert der bezügl. positiven Bestreben anerkennend, ist es kaum vorstellbar, daß bei uns das Wesentliche im sozialistischen Recht durch die Ergebnisse der bürgerlichen Komparatistik kennengelernt werden könnte. Es liegt daher an der Hand, daß die Untersuchung des sozialistischen Rechtstypes als betonte Aufgabe betrachtet wird, bzw. dessen gegenseitigen geschichtlichen Einfluß auf die Wege der Weiterbildung vor Augen gehalten wird.

Die Entwicklung des sozialistischen Rechtstypes wird von einem weit vorauszeigenden gesellschaftsumformenden Programm determiniert. Somit kann das Werk den täglichen Problemen der einzelnen Zweige der sozialistischen Rechtswissenschaft näher kommen, und ihr auf direktem Wege dienen; zugleich werden die Ergebnisse der Fachwissenschaften, des vergleichenden Rechtes und der Soziologie, welche zu dem relevanten Entwicklungsprozeß des sozialistischen Staates und Rechtes führten, auf methodische Weise integriert.

In diesem Sinn bekommt der Historismus der modernen Rechtsgeschichte einen besonderen Gesichtspunkt, als er sich zu den neuen und neuesten gesellschaftlichen Erfahrungen wendet, auch die Entfaltungsgeschichte des existierenden sozialistischen Staates und Rechtes in Betracht ziehend.

Es sind nicht pragmatische Ziele, welche die Bestrebungen dieses Werkes führten, da es ja selbstverständlich ist, daß gerade der Historismus des sozialistischen Rechtes von der Entfernung des Traditionalismus (des geschichtlichen Rechtes) gekennzeichnet ist. Die neuere Entwicklung des sozialistischen Rechtes wird unzweifelhaft von einem vorbedachten gesellschaftsbildenden Programm determiniert. Daher untersucht der Verfasser erstlich die Entwicklungsgeschichte des gegebenen Recht-Types, bzw. dessen perspektivische Wege der Weiterentwicklung in den engen, geschichtlichen Gegenwirkungen. Dieses Themakomplex bietet eine sozusagen unbeschränkte Möglichkeit, um die vielbetonten interdisziplinären Erfordernisse zur Geltung zu bringen. Dies wird auch von der Themawahl des vor uns liegenden Werkes bekräftigt. In der Entwicklungsgeschichte des sozialistischen Rechtes häuften sich nämlich solche gesellschaftliche Erfahrungen, welche gerade in den zitierten, konstruktiven, zeitgeschichtlichen (der Gegenwart) Forschungen zu nützlichen und auch wissenschaftlich unterstützten Kenntnissen integrieren könnten. In diesem Sinn war die Wahl des

Themas seitens des Verfassers: vergleichende Rechtsgeschichte (allgemeine) — sehr nützlich, da hier auch schon die Teilergebnisse bis zur zweiten Hälfte der 70-er Jahre reichlich behandelt werden.

Bisher stockte die analysierende Forschung der internationalen Erfahrungen der Entwicklung des sozialistischen Rechts-Typs bei der Erwähnung der rechtszweiglihen, bzw. institutionellen Analogien, sowie bei der Würdigung der bedeutungsvolleren geschichtlichen Jahrestagen. Die Prüfungen des Verfassers enthoben als erste die Forschung dieser Schranken, indem dies vor allem in der adäquaten Behandlung der geschichtlichen Perspektiven und dem Übertreffen der propedeischen Kenntnissen der bez. fachrechtlichen Wissenschaft zum Ausdruck kommt. Die zuweilen zum Ausdruck kommende pathetischere Betonung zeigt eher seine Obligation zur Sache. Es muß aber bemerkt werden, daß einige dieser eingebauten Teilergebnisse der Forschung, Träger dieser Erscheinungen sind (z.B. die Ausbildung des sowjetischen Staates und dessen Rechtes).

Der logische Aufbau und die systematische Geschichtskritik (bez. Bezugsquellenforschung) ist auch hier frei von allen Phrasen. Dies kann auch mit Recht, sowie von den zu den unserer Zeit am nächsten stehenden Kenntnissen (X. VI. Teil, — Das Staats- und Rechtssystem des entwickelten Sozialismus), welche diese systematisch zusammenfassen, und die von den Erfahrungen der heimischen und internationalen Fachliteratur immer gründlicher geprägten Verarbeitung gekennzeichnet werden, sowie von der originellen Dokumentation immer intensiver zur Geltung kommend.

Es ist unzweifelhaft, daß der Verfasser die Entwicklungsgeschichte des sozialistischen Rechts-Typs aufgrund unserer grundlegenden Kenntnisse in traditioneller (und oft formeller) Weise, aus den periodisierenden Bahnen enthoben behandelt. Das ist die auffälligste Neuartigkeit in dem vor uns liegenden Werk. Dies distanziert sein Werk von den von ihm oft hervorgerufenen, ausländischen Versuchen (mit ähnlichem Objekt). Die Entwicklung des Horizontes ist vielleicht der erstliche Grund der Neuartigkeit des Werkes, da hier ja das Themakomplex in mehr als in dem Zeitraum eines Jahrhunderts zwischen chronologischen Grenzen eingeordnet wurde. Die neuartige Bearbeitung trachtet daher in ihrer Ganzheit zu beweisen, daß „der sozialistische Rechts-Typ ein natürliches Glied der neuzeitlichen Geschichte ist, und daß die konkreten sowjetischen

Elemente tief in dem Zeitraum des modernen Kapitalismus wurzeln.“ Es ist der zwangsmäßigen Beschränkung des Umfangs des Werkes zur Last zu schreiben, daß das einführende Kapitel des Werkes den früheren Verfall der feudokapitalistischen Rechts-Systeme (wir sprechen hier von den preussisch-deutschen, österreichisch-ungarischen, bzw. Modellen des russischen Reiches, sowie von Recht-Systemen, welche sich in den kleinen Völkern des Balkans entfalteten) nur anzeigt. Wie die sich einander ergänzenden, vergleichenden Forschungen des Verfassers die verwickelten geschichtlichen Zusammenhänge schon in einem seiner früheren Werke zum Vorschein gebracht wurden (S. Einführung in die Grundelemente der vergleichenden Rechtsgeschichte, Bp. 1979. 316—432 pp.) zeigen seine vergleichende, logisch aufgebaute Forschungsmethode. Es ist daher nicht die Rede davon, daß, indem diese Kenntnisse nicht wiederholt wurden (was nur die Kürzung des Manuskriptes bezielen konnte) der erwähnten breiten Horizonte beschränkt werden sollten.

Die kurzen Zusammenfassungen über „Die bürgerlich geprägten Staats- und Rechtssysteme, zur Zeit des Monopolkapitalismus“ bzw. „Die relativ frühe Krise der mittel- und osteuropäischen bürgerlich geprägten Rechts-Systeme“ zeigen übrigens (S. 14—26 pp. des Werkes), daß der Übergang zum Monopolkapitalismus „die Bruchlinien der von Anfang an verunstalteten mittel- und osteuropäischen bourgeoischen Recht-Modelle, welche relativ früh in Krise geraten und von der Vorgeschichte des sozialistischen Rechts-Typs nicht trennbar sind.“

Der zweite Teil des Werkes „Die Entwicklung des Sowjetstaates- und Rechtes“ faßt unter diesem Titel die Gedanken zusammen, in welchen wir die grundlegendsten Verkörperung der Errungenschaften der Großen Sozialistischen Oktober-Revolution sehen können. Dieser, aus drei Kapiteln bestehende Teil faßt kaum die Geschichte eines Jahres zusammen. Hier wurde die Geschichte des Zusammenbruches des Staats- und Rechtssystems in dem Gebiet von Mittel- und Osteuropa, bzw. der eigentliche Beginn der Entwicklung der völkischen (sowjetischen) Macht und dessen Recht bearbeitet. Bei der Prüfung der Entwicklung des Mechanismus der zentralen, bzw. örtlichen Verwaltung (II/3.) stellte der Verfasser logisch die Aktivität der allrussischen (sowjetischen) Kongresse (1917—1918) im Kreis

der Staats- und Rechtsorganisation in den Vordergrund [S. auf Grund von 34—36., 42—45. pp.], sowie den Beginn der Bildung des föderativ geprägten staatlichen Mechanismus. Endlich erscheint die Gründung des sozialistischen Rechts-Typs vor unseren Augen — indem geschichtlich wertvolle originelle Quellen zur Sprache kommen.

Der aus drei Teilen bestehende zweite Abschnitt mit Titel „Die Möglichkeiten neue Gebiete für das völkische Ratsystem und sozialistische Recht zu gewinnen (III;) weist auf eine ganze Reihe von Themenkomplexen hin.“ Der Verfasser erörtert hier vor allem die wichtigsten kontinentalen Komponente der Entfaltung der völkischen Rechtssysteme. Es ist schade, daß aus dem fast kompletten Überblick das Bestreben zur Gründung der finnländischen völkischen Staatsgewalt fehlt. Das periodisierte System des Bürgerkrieges, der ausländischen Militärintervention, bzw. die Wiederherstellung der Volkswirtschaft außer Licht lassend, analysiert der Verfasser in dem folgenden Teil die komplizierten Schritte des Ausbaus des sozialistischen Staates, mit der Bildung des sowjetischen Bundesstaates, in dem Vordergrund (1922). So brachte das Werk des Verfassers nicht nur die neuartige Begrenzung der Epochen, sondern auch die systematische Geschichtskritik der Bildung der Union, bzw. der Entfaltung der föderativ geprägten Entwicklungen überhaupt — welche das Treibhaus des nationalen sozialistischen Staatsaufbaues waren — (S. 118—122. pp.).

In einer nützlichen und begründet erweiterten geschichtskritischen Analyse gebettet, werden diesmal die Hauptteile des sowjetischen Rechtes behandelt. Es wurden nicht nur die kodifizierten materiellen und verfahrensbestimmenden Charakteristiken, bzw. die Umstände unter welchem die wichtigsten Kodexe zustande gekommen sind analysiert, sondern es wird das konkrete Rechtsmaterial vorgestellt, bzw. die in dem breiten Zeitraum (1918—1927) verwirklichten Änderungen wachgerufen. Der Verfasser zeigt uns überzeugend, daß die erste große Kodifikationswelle zu der Entstehung eines zeitgemäßen Rechtssystemes führte, dessen Ziel die Bewahrung (bzw. Weiterentwicklung) der Errungenschaften der sozialistischen Revolution war. Die wegweisende Rolle der revolutionären sowjetrussischen Rechtsschaffung wurde relativ rasch von Grundnormen der All-Union ersetzt, bzw. durch die republikanischen Kodifikationen, welche in den

sog. Grundnormen wurzelten. Es ist gleichzeitig das Eigen der gegebenen geschichtlichen Situation, daß die Modellkodexe der russischen Föderation, hauptsächlich in der zweiten Hälfte der 20-er Jahre, den ganzen Prozeß der republikanischen Kodifikation, bestimmen.

Auch schon durch das Erwähnte kann es bemerkt werden, daß der fast ein ganzes Jahrzehnt umfassende Zeitraum (welcher im III. Teil enthalten ist) wirklich außerordentlich wesentliche, geschichtliche Wandlungen in der Entwicklung des sozialistischen Rechtes brachte. Der Aufbau einzelner Zweige des neuen Rechts-Typs verwirklichte sich in diesem Zeitraum und das kodifizierte Recht bildete eine sichere Grundlage zur Zeit, als die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Grundlagen gelegt wurden. Die bezüglichlichen Konsequenzen richten unsere Aufmerksamkeit auf den folgenden Faktor der Verarbeitung (S. IV. Teil.). Der sowjetische Staat und dessen Recht zur Zeit der Grundlegung der geschichtlich-wirtschaftlichen Grundlagen des Sozialismus). Dies vereinfachte sich auch zur Zeit der Industrialisierung und Kollektivisierung nicht; es wurden die Erfahrungen der Staats- und Rechtsentwicklung systematisch auf die Waage gelegt. So wird es klar, daß die neuere Zeitraumgrenzen bis zu Beginn des zweiten Weltkrieges verschoben wurden und nicht einmal die staatsgeschichtlichen Prüfungen bricht. Z.B. die Verfassung von 1936 (S. Aufgrund des Materials von Kapitel IV/9.). Und nicht deshalb, weil der Verfasser es beweisen konnte, daß die zweite Verfassung der Union nur ein Teil eines geschichtlichen Prozesses war. In Wirklichkeit versetzt die Verarbeitung den Schwerpunkt z.B. auf die Rolle des Staates bei der Grundlegung der gesellschaftlich-wirtschaftlichen Faktoren des Sozialismus, bzw. bei der Enthüllung der Möglichkeiten des sozialistischen, nationalen Staatsaufbaues. Der Verfasser macht uns außer der Darstellung der ineinander verstrickten Systeme der Union, der Bundesrepubliken, bzw. der verschiedenen Strukturen, auch die Änderungen im Mechanismus der Exekutivgewalt, bzw. der Zweig- und Funktionsverwaltungssysteme, sowie dessen empirischen Rollenwechsel klar. Indem der Verfasser die Tätigkeiten des Staates und dessen charakteristische Züge prüft, deckt er auch den Ursprung der bekannten Fehler auf. Den Spuren der einzelnen Zweige des kodifizierten Rechtes folgend sucht er die Gründe (S. IV/10.), welche zur Verletzung der

sozialistischen Gesetzlichkeit führten. Die streng dokumentierte systematische Arbeit ermöglicht daher die objektive Betrachtung der Entwicklungsgeschichte des sozialistischen Rechts-Typs.

Der reiche Inhalt des folgenden Teiles (V.) des Werkes (S. auch den Titel) bringt ein verwickeltes, von Gegensätzen belastetes Zeitalter zum Vorschein. Z.B. schließt der behandelte Zeitraum fast zwei volle Jahrzehnte in sich, in welcher Zeit sich auch die Zwangsbahnen der in den Vordergrund kommenden Rechtssysteme — sowie in der tragischen Erfahrung der Weltgeschichte — einander abwechseln. Der Verfasser hat auch den Mut diese Zwangsbahnen nach dem zweiten Weltkrieg zu erfolgen, wenn auch langsam die Stützpunkte der systematisierenden geschichtlichen Fachliteratur verschwanden. Es bleiben jedoch die auch schon zu geschichtlichen Quellen gewordenen (ursprünglichen) Dokumente, bzw. die Verarbeitungen der zeitgemäßen analysierten, einzelnen Rechtszweige. So wurden in diesem Sinn die ersten Versuche der bez. Rechtsliteratur, sowie die Dokumente, welche die Grundlage des völkischen, demokratischen Rechtes bilden sollten, mit Recht ans Licht gebracht (hauptsächlich, weil dieselben sozusagen nur mehr in der Dokumentation des Staats- und Rechtswissenschaftlichen Institutes UWA aufzufinden sind).

So kommt die reichlich dokumentierte Beschreibung zu dem Zeitalter der Beseitigung der rechtspolitischen Fehler sozusagen in jedem Zweig, und richtet unsere Aufmerksamkeit auch auf das vollentwickelte sozialistische Recht. Der wissenschaftliche Wert des im fünften Teil enthaltenen, sehr schwer systematisierbaren Material ruht daher erstens auf dieser Möglichkeit, da der Leser die Lebensfähigkeit des existierenden Rechtssystems wissenschaftlich bewiesen sieht. In der geprüften Zeit kam das sozialistische Recht, wenn auch nach schwere Katharsis zu seiner Erneuerung und diese

geschichtliche Tatsache gibt der weltweiten Verbreitung des sozialistischen Rechtstyps einen unumwendbaren Anstoß.

Zuletzt muß darauf hingewiesen werden, daß der komplexe Komponent des Werkes, dessen Zweck die Behandlung der geschichtlichen Entwicklung des sozialistischen Rechtes ist (S. Teil VI. Kap. 14., 15., 16.) eine wichtige Rolle spielt, indem der Leser bis zu dem gültigen, entwickelten sozialistischen Recht gelangt, und im allgemeinen auf die, das lebende Recht behandelnde Literatur, bzw. welche auf das lebende Recht selbst aufgebaut ist, so wird ein unvergleichlich reiches Themenkomplex zur lebenden Wirklichkeit, indem auch die Frage der Bildung der Gemeinschaften der sozialistischen (internationalen) Staate und die neuen Möglichkeiten des sozialistischen nationalen Staatsaufbaues berührt wird. (S. Teil VI. auch aufgrund vom Material des Kapitel 14.) Der Leser möchte natürlich auch das Bild des modernen marxistischen Historismus hauptsächlich in dem Leben entwickelten europäischen Staates verfolgen — da ja der Umfang des Werkes schon sozusagen dem eines Handbuches erreicht. Die Ergebnisse des mit außerordentlicher Hingabe bereiteten Werkes werden sicherlich die Grundlage weiterer vergleichender Werke in diesem Sinn bilden.

Wir können es daher als eine außerordentlich wichtige Konsequenz betrachten, daß der Verfasser in seinen Studien (S. „Die Hauptrichtungen der Rechtsbildung der ost- und mitteleuropäischen Länder“ Bp. 1968. 494. p.) endlich zur erfolgreichen Erörterung der Entwicklungsgeschichte des sozialistischen Rechtstyps (vergleichende Prüfungen) gelangte. Dieses Bild brachte in dem behandelten Werk auf modernen systematischen Grundlagen ruhende Ergebnisse.

Révész Mihály T.

ШМИДТ, П.: *Социализм и государственность* (Szocializmus és államiság) Kossuth Könyvkiadó, Budapest, 1984. 357 p.

Историческая практика строительства социалистического государства подтвердила, что науки о государстве должны уделять постоянное внимание процессам, происходящим в обществе, и давать ответы на проблемы, возника-

ющие в ходе этих процессов. По сути дела, именно такую цель преследует Петер ШМИДТ в недавно вышедшем сборнике своих статей, где он рассматривает различные аспекты роли государства в условиях социалистического обще-

ства. В сборник вошли лучшие статьи, написанные автором в последние 10—15 лет. Опубликованные в сборнике 17 статей охватывают три проблемы: роль государства в социалистическом обществе, развитие прав человека при социализме и, наконец, вопросы представительства и избирательного права.

Автор — видный и авторитетный ученый венгерского государственного права — в своей книге выходит за пределы правоведческого подхода к указанным вопросам и рассматривает государство не само по себе, а с точки зрения политических наук, в свете общего развития общества.

Из числа опубликованных в сборнике статей особого внимания заслуживает первая статья, заголовок которой одновременно является и заглавием сборника. В этой статье, из тезисов классиков марксизма—ленинизма относительно теории власти, автор изучает роль государства в системе осуществления власти в условиях победоносного социализма. Он рассматривает влияние особенностей народнодемократического пути на социалистическую государственность, социалистическую систему второго этапа народно-демократического пути, а также новые требования, предъявляемые к государству и государственному управлению в течение последних двадцати лет.

Не менее интересный и важный с политической точки зрения вопрос изучен в статье о вопросах диктатуры пролетариата и социалистической демократии; в ней говорится о социальных условиях развития социалистической демократии, о роли общественных организаций в системе осуществления политической власти, а также о развитии роли государства. С этой темой тесно связаны следующие две статьи, посвященные проблеме бюрократизма в государственном управлении и вопросам социалистической демократии.

Побуждает к весьма серьезным размышлениям и статья, в которой дается анализ природы политических решений; исходя из анализа природы и общественной роли политического решения автор пытается раскрыть реальную роль политики. В свете принятия решений профессионального и политического характера автор подчеркивает, что профессиональные решения не сопровождаются ликвидацией демок-

ратических форм и средств, и развитие демократических форм также может быть достигнуто вместе с осуществлением профессиональности. Однако при вынесении политических решений необходимо, чтобы они приспособлялись к изменениям и требованиям, вытекающим из развития науки.

Следующие две статьи посвящены вопросам государственного права, а именно — стремлениям к конституционности в развитии социалистической конституции и конституционно-правовым проблемам системы источников венгерского права. В венгерской правотворческой системе представительные органы несомненно играют главную роль. Несмотря на это, часто наблюдается, что правотворческая компетенция переходит в руки административных органов; в частности, это объясняется тем, что постоянное расширение государственного вмешательства все сильнее препятствует представительному органу в том, чтобы последний имел у себя полноту правотворческой функции. Во всяком случае желательно было бы более точно определить правила о компетенции в области правотворчества и закрепить сферы и пределы вмешательства в общество со стороны государственных органов.

Вторая часть книги вводит нас в область прав человека и граждан. Часть помещенных здесь статей была написана в 70-е годы, когда в связи с правами человека возникли оживленные дискуссии как на Западе, так и на Востоке. В то время под предлогом нарушения прав человека реакционные политические деятели западных стран выступили против социалистических стран, утверждая, что социалистические страны вообще или не во всех отношениях соблюдают общие требования, связанные с правами человека, особенно же со свободами. Автор подробно изучает ряд теоретических вопросов прав граждан. Так, например, понятие прав граждан, место и состояние прав и свобод граждан в политической системе социализма, а также взаимоотношение между осуществлением власти и прав граждан.

Самая объемистая статья сборника посвящена свободам граждан. В свете возникновения буржуазной и социалистической теорий о свободах граждан и развития их конституционного регулирования автор отмечает, что понятие,

содержание и виды социалистических свобод постоянно изменяются и развитие социалистического государства в дальнейшем также обогащает понятие и виды свобод новыми элементами.

В статье о природе экономических, социальных и культурных прав на основе повседневных примеров ставится вопрос: где пределы вмешательства государства в экономические, социальные и культурные отношения людей? В социалистическом обществе, несомненно, экономические, социальные и культурные отношения людей обеспечиваются государственными гарантиями, однако эти гарантии в известных отношениях исключают элемент заинтересованности и факторы человеческой воли, а это имеет отрицательный эффект с точки зрения всего общества и возникает необходимость ограничения государственных средств.

Третья группа статей рассматриваемого сборника посвящена вопросам представительства и избирательного права. Эти труды представляют особый интерес, ведь в Венгрии недавно был принят новый Закон о выборах, на основе которого уже были проведены выборы депутатов Государственного Собрания и членов местных Советов.

В статье о роли представительных органов в венгерском обществе автор указывает на то, что представительные органы часто не выполняют фактической руководящей роли, и на практике нередки случаи, когда административный аппарат двигает, направляет деятельность представительных органов. Реальная общественная практика и запросы диктуют необходимость повышения роли представительных органов, которые представляют собой специфические органы: они входят в государственную организацию и тем самым хорошо посредничают при разрешении существующих в обществе различий во взглядах и интересах.

Интересный и актуальный вопрос анализируется в статье, в которой автор попытался обрисовать тенденции развития венгерской представительной системы; в ней можно различить три периода развития: многопартийное политическое представительство; представительного типа народного фронта, и, наконец, период поисков, последовавший за заложением фундамента социализма. В связи с этим послед-

ним периодом автор касается таких интересных вопросов, как выдвижение двух или нескольких кандидатов, усиление компетенции органов представительства, проблемы требований к профессиональности, возможность наличия различных элементов интереса, в частности, включение общественных организаций и производственных единиц (заводов, и т. п.) в деятельность представительных органов.

Следующая статья также посвящена вопросам представительства, а именно — избирательному праву. По мнению автора, среди всех групп норм избирательное право имеет самую тесную связь со всегдашними политическими отношениями и оно сразу реагирует на изменения политических отношений. Нормы избирательного права должны оцениваться исходя из их целей, понятия и сущности представительства, а также целей самого представительства. Оценка первых никогда не должна происходить в отрыве, независимо от политических отношений. Любая норма избирательного права только в конкретных условиях может служить развитию общества и демократическим выборам, но вследствие изменений политических отношений бывает случай, когда эта норма уже становится антидемократической. Изучая венгерскую систему выборов и представительную систему, Петер Шмидт подчеркивает, что необходимо обогатить содержание представительства, а именно в таком направлении, чтобы представительные органы все чаще обнаруживали существующие в обществе противоречия, чтобы их решения оказывали воздействие на развитие, содействовали развитию вперед.

В статье по теме «Советы как представительные органы» говорится о других аспектах представительства. Реальный социальный вес Советов как представительных органов все еще отстает не только от теоретических соображений, но и от правовых предписаний. В целях улучшения этого положения, по мнению автора, необходимо развивать дальше демократию в деятельности Советов, усилить их представительный характер; все это требует повышения ответственности членов Советов перед избирателями.

Сборник заключается статьей об анализе выборов 1945 г. В ней автор показывает огром-

ные изменения, происшедшие в венгерском обществе за последние десятилетия.

В рецензии отражены только некоторые аспекты обширного материала, охватываемого сборником, но можно надеяться, что и это

убедит читателя в том, что стоит прочесть книгу Петера Шмидта и вместе с автором поразмыслить о поставленных в книге вопросах.

В. Ламм

HAMZA, G.: *Comparison of law and Antiquity**

The monography entitled *Comparison of law and Antiquity* was published in the first quarter of 1985, written by GÁBOR HAMZA. The work is of the highest importance from the point of view of the Roman law as a discipline, and one of the basic objects of legal instructions. What is the importance of the work in this direction?

The aim of instructing and studying the Roman law has many a time been discussed since the enactment of the German civil code (BGB) both in the capitalist and in the socialist worlds everywhere, where this discipline is studied and instructed. And there appear, now and then, even some extreme views which—guided by political or restricted practical points of view—have queried the reason of this discipline for the existence. These opinions—if any of them had been taken seriously by the qualified scholars of jurisprudence—would have been suitable to deliver this common property of human culture to extinction, as written in P. KOSCHAKER'S SOS-like manifest, published in 1939.¹ One of these opinions may be led back to the conception of "antike Rechtsgeschichte" of the great German romanist L. WENGER. J. KOHLER and L. WENGER have dealt with Roman law in chapter "Orientalisches Recht und Recht der Griechen und Römer" of the work "Allgemeine Rechtsgeschichte" (Leipzig—Berlin, 1912), as with one of the legal systems of the ancient Mediterranean and not as with the system of civil law, having determined the development of the civil laws of Europe for one thousand year and a half. Though it is an unquestionable fact that this conception proved to be useful from the point of view of ensuring the survival of the Roman law during the Nazi times in Germany, when this branch of learning was queried

owing to its alleged "materialism". But similar tendencies manifested themselves—after 1945—in this country and in the whole socialist world, as well, which endeavoured to force Roman law into the "bed of Procrustes" of the universal history of state and law. According to the other opinion, the objects of comparison should only be States, the legal institutions and legal forms of people, standing on the same socio-economic level and, therefore, according to this view, the law of a well-developed society should not be compared with that of a less-developed society, even if both legal systems were the products of antiquity. This conception deprives the scholar even of the possibility to get, in respect of derivation, a clearer picture of the formation of a legal institution. The comparison of the legal systems, institutions of people, living under identical socio-economic conditions, enables, namely, the scholar only to have at best a synoptic way of seeing but not at all to uncover the historical roots of a legal institution to be looked for in foreign laws. The third, similarly false view is that the institutions of the Roman law cannot be compared with the institutions of modern legal systems because, in this case, the legal system of a slave-holder society were to be compared with a well-developed capitalist system of law or even with a socialist system or with an institution of this. It is obvious that this view is derived from two views mentioned before. Its basis may, namely, be found partly in WENGER'S "antike Rechtsgeschichte"-conception, partly in the misconception, according to which the objects of comparison may only be the laws of people standing on an identical socio-economic level. The argumentation supporting the third view leans on the reasoning that the Roman law is a "slave-law"

* HAMZA, G.: *Jogösszehasonlítás és antikvitás. Közgazdasági és Jogi Könyvkiadó. Budapest, 1985.* 363 p.

¹ KOSCHAKER, P.: *Die Krise des römischen Rechts.* München—Berlin, 1939.

and it cannot be compared with the modern capitalist or socialist laws, either. But an argumentation should not be based on mere slogans. Would Roman law really have been a "slave-law", how could it then be suitable to determine the development of the European civil law for a thousand year and a half? The slave was in Rome only an object and not the subject of law. He only got so much to do with the Roman law that the "most developed simple law of the exchange of commodities of the Antiquity" was built up, as a superstructure, on his work, as upon a passive base, as referred to emphatically by MARX. One of the fundamental aims of studying and instructing the Roman law is just that this should show each of legal forms in the dynamics of the historical development. Though the forms of property changed as social forms and the existence of constant elements, presenting themselves in the transaction of the goods exchange relations, cannot be denied. GYULA EÖRSI sometimes compares in his work "*Comparative Civil Law*"² the Roman forms of the interchange of goods with the modern forms of civil law. FERENC BENEDEK demonstratively flashes light on that the equivalent of *usucapio* in our domestic law is not the *usucapio* according to Art. 121, sec. 2 of our Civil code (Ptk) but it is the norm created by Art. 118, sec. 1 of the same Code on the *bona fide*-acquisition in trade and commerce.³ The *lex Rhodia de iactu mercium*, as an institution of Roman law taken over from the Hellenistic customary law in Rhodes, is the first outward form of the distributing-imposing insurance system of the modern laws. It seems as if the legally binding guarantee, prescribed by *aediles curules* in respect of the slave and draught-ox, getting to market-conditions, had been in its function the first outward form of the duty of providing a security, prescribed in case of lasting consumer goods. It is demonstrated by the author of the above work, GÁBOR HAMZA, that—for the sake of pressing back the "monopoly" of corn supply, taking shape on the territory of Roman commerce—we may observe some "anti-trust" legal regulation in the Digests and

Codex (pp. 130–133). It is necessary to recognize the dynamics of the development of history, to clear the derivatum-question, in order that the erudited jurist may obtain not only a snapshot but that he may see clearly, where a legal institution came from, where it goes and in what a milieu it reached the present-day stage of its development and, last but not least, the structure of which institutions could take place in this either in a horizontal or in a vertical direction. And we see the comparison of the Roman legal institutions with modern legal institutions in the works of ENDRE NIZSALOVSZKY, FERENC MÁDL, EMÍLIA WEISZ and LÁSZLÓ SÓLYOM, as well. These opinions have, of course, presented themselves not only in connection with the domestic studying and instruction of Roman law, i. e. they have not been the peculiar wildings of the romanistics of socialist countries. The conception of "antike Rechtsgeschichte" makes its effect felt in the works of some eminent western Romanists (MONIER, GAUDEMET, CARDASCIA, GILISSEN, etc.), as well, as referred to by the author sharply. E. SEIDL, the excellent specialist of the Egyptian demotic writing, known at present alone, is in a laudable contradiction with them. He, appreciating the Roman law among the ancient laws, corresponding to its own merits, emphasizes its primacy, doing this not only corresponding to its above-mentioned importance but taking also into consideration that it was the most-developed simple goods-exchange law of Antiquity.

In respect of comparing the legal systems of the ancient Mediterranean, there can already be levelled fewer accusations against western Romanistics. This is, at any rate, grounded, the comparison being only casual and restricted on the question of derivation. The bourgeois Romanistics may not at all be accused of neglecting the comparison between the Roman law and the modern legal institutions. We only refer here to D. LIEB's handbook: *Römisches Recht* (Göttingen, 1975), emphasizing the connection of Roman law with every Western Civil code. The same is to be seen, in the Hungarian literature in KÁLMÁN SZEMÉLYI's handbook, entitled *Római jog* (Roman Law I–II, Nyiregyháza,

² EÖRSI, GY.: *Összehasonlító polgári jog*. (Comparative civil law) Budapest, 1975.

³ BENEDEK, F.: *A "probatio diabolica" kérdéséhez* (Contribution to the question of "probatio diabolica"). In: *Csizmadia emlékkönyv. Studia Iuridica Auctoritatis Universitatis Pécs Publicata*. 95. Pécs, 1980. pp. 31 et seq.

1932). The problem is only that the endeavour to demonstrate the Roman origin of a modern legal institution is sometimes forced. The question should therefore be treated with a certain moderation.

Owing to these, it would be a blunder to deal with Roman law simply as a discipline, belonging to legal history. As a historical introduction, it means the historico-critical revealing of the legal forms of commodity production through the historical development of the law of goods exchange, determining the European development of private law. And as a dogmatic introduction, it means to analyze the Roman legal forms of commodity production, the projection of which may also be found as legal forms in our socialist civil law, as well. All these endeavours cannot be realized, however, without comparing these with the legal institutions of the ancient Mediterranean. The historical roots, having meant the germs of the formation of an up-to-date institution of civil law, may namely be covered only in this way.

2. All that has been said, we think, suitably reflects the three fundamental theses of GÁBOR HAMZA's book:

a) the specialists of the modern comparison of law have built no "bridge, leaning on the pillars of the possibilities of comparison at investigating into the ancient and modern legal institutions";

b) WENGER isolates the constructions of the ancient law from the institutions of modern laws;

c) it is a fundamental failure to suppose the existence of a so-called *droit commun d'antiquité* and to compare this *ius commune* imagined with modern laws (pp. 9–11).

The three theses stand, in our opinion, on solid foundations, though it is today a very serious obstacle to building on the knowledge of ancient laws that the great generation of scholars to which M. SAN NICOLÒ, P. KOSCHAKER who knew the arrowhead-writing, E. SEIDL knowing the demotic writing, and A. STEINWENTER, knowing the Coptic writing, as well as E. VOLTERRA, knowing the Hebrew writing belonged, could not educate corresponding successors who would have the same knowledge. We are, at any rate, of the opinion, that the knowledge of the Latin and Greek languages, and that of the so-called *koiné* give us—taking also into consideration the immense mass of papyri, as well—plenty of material for setting up this bridge.

Gábor Hamza's work discusses the questions, connected with the above three theses, in five Chapters.

In Chapter I, entitled "*Comparison of law and the Greco-Roman antiquity*", the author rightly establishes that the comparative tendencies, presenting themselves in the world of Greek poleis, point at a political direction. This is natural, in our opinion, because the political structure of the State is decisive in the life of every polis. The diametrically opposed state structure of Sparta and Athens determined the public or private law—like character of the legal order (in Sparta, the members of military aristocracy had no private landed property, they could not deal with trade, industry or commerce; in Athens, however, the citizens dealt with trade, industry and commerce). The poleis could present themselves in numerous structural variants. This led to the fact that in the world of poleis—as emphasized by the author—the duality of public law and private law was not at all so sharp as in the Imperium Romanum. It should be added to this, of course, as well, that the difference between the legal thinking of the Greek and Roman Jurists was fundamentally determined by the difference of the socio-economic relations. Rome started as a peasant State where the peasant was only interested in his landed property, draught-oxen, the fate of the members of the common house under his power (family-children, slaves). His private-law thinking, connected closely with the Roman private property, was determined for long centuries. On the other hand, the world was open for the members of Greek poleis already very early, the whole of the Archipelagos, teaching the member of the poleis to think of the genesis of the world, the place of the man in the world, and the structure of the building of human community. Philosophy was also given in the most part of the Greek poleis, primarily the philosophy of State, beginning in the 6th century B. C. with Xenophanes in Colophon. The Mediterranean world was open to Rome, as well, after her communication with Carthage. But this was in such an age when the thinking in the categories of the peasant private property bound the philosophical inclination. For this, the Mediterranean was opened to her too late. The Greek jurists were thus mainly practitioners of public law, with the exception of Theophrastos. Plato dealt with private-law

problems, as well. The assertion of the primacy of Greek law came otherwise into prominence in Rome by Cicero—as emphasized by the author—and, according to Nörr, this may have been the view of the age. We think, however, that this standpoint should rather have been that of rhetors, and perhaps that of S. Sulpicius Rufus, who was learning, together with Cicero, in the rhetor-school in Rhodes, but not that of the jurists who elaborated in connection with concrete cases (in Gracchus' dowry-process) the concept of *culpa*, decided the problem of the primacy of *verbum* and *voluntas* (*causa curiana*), etc. Our opinion in this matter is that, in Rome, the common opinion may never have been the anteposition of the "Greek law" because the so-called "*Hellenikon dikaion*", never separating the law from morality and being dissolved in a philosophical meditation, could never become flesh and blood of the Roman jurist, thinking in the system of actions. The author has stated correctly that we already find with Gaius certain traces of the method of comparative jurisprudence (comparison of the *lex collegii* and *actio finium regundorum* with Solon's Acts). But in respect of the legal history and the Mediterranean outlook, this not very particular phenomenon is conspicuous in case of Gaius, just speaking about the peregrinous law in Bithynia ("*quasi tutela mulieris*"), as well as about the law of Galateans in connection with the *patria potestas*.

In Chapter II, entitled "*Comparison of law and Antiquity in the European jurisprudence*", the author speaks primarily about the connection of the *Humanisten* with the laws of Antiquity. In the case of the *Humanisten* the possibility of comparison was given, their bias being threefold: historical, philological and juristical, and they contained the study of Greek language, as well. We think that this three-directional interest and erudition inspired Antonius Faber to investigate into interpolation, as a particular form of comparison. Gábor Hamza establishes correctly about Natural law that it is a "*ius commune*", independent of the positive law. As mentioned above, one could not speak in Antiquity of something to this. We should not forget, of course, that Natural law was fundamentally also a

"Roman law". This was established, otherwise by Gustav Hugo, as well, as he told, "*das römische Recht ist unser Naturrecht*".⁴ The author correctly emphasized the ahistoric nature of Natural law, as this was done also by Wieacker.⁵ This "*Geschichtsfeindlichkeit*" is not changed by the fact, either, that—according to Leibniz—"Naturrecht" refers to the laws of Antiquity.

The statement of the author that "the negative standpoint of the *Historische Rechtsschule* in the question of comparison almost discourages the Romanists from dealing with other ancient laws, in addition to the Roman law"—may be correct in its contents but it has a certain pejorative effect in respect of this direction what—in the given situation of the school may be queried. The author himself establishes that the "*ius Germanicum privatum universale*" could not at all be reconstructed but, and even if this had been possible, it could not have held its ground against the well-developed Justinianian law of goods exchange though this was absolutely necessary in Savigny's days for the rising generation of citizens. And Savigny satisfied this requirement, too, as he elaborated the theory of the private movable property and of the freedom of contracts. The codification of the Hungarian Civil code could not have been begun without a corresponding theory of private law. This is proved by the fact, as well, that between 1950 and 1953 first the foundations of a theory of civil law, suitable for the society were to be laid and it was only possible after that, in 1953, to start the preliminary works of codifying the Hungarian Civil code. Thus, the *Historische Rechtsschule* may only be blamed for the lack of the method of comparing the laws when it already elaborated a theory of private law for Germany. On the other hand, we should agree with the author in his argumentation about WENGER's idea of "*Allgemeine Rechtsgeschichte*", degrading the Roman law to "an ancient law" on the basis of the erroneous views of LEIBNIZ (Universal jurisprudence), ANSELM FEUERBACH and PÜTTER (*Das Recht des Urstaates*). We should also speak evaluatively about the work EDUARD GANS the professor of MARX in Berlin, comparing the Islamic,

⁴ THIEME, H.: Savigny und das deutsche Recht *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, germanistische Abteilung*, 80 (1963) 17.

⁵ WIEACKER, FR.: *Privatrechtsgeschichte der Neuzeit*.² Göttingen, 1967. p. 350.

Attic, Roman, canonic, French, English, Scandinavian laws of inheritance. The establishment of the author, according to which J. UNGER, the great Austrian civilist "gets later into contact with the doctrines of the historical school of law in several points" (p. 39), might perhaps be completed with the fact that UNGER's civil-law work (*System des österreichischen allgemeinen Privatrechts I—II*, Leipzig, 1856) was decisively important in spreading Pandectistics in Hungary. And that his connection with the German Pandectists was strong, it is shown by his statement, formulated in the preface of his book in a way, that asserting "what is good and reliable" in his work, is due to the German Pandectists (Op. cit., p. XI).

In Chapter III, entitled "*International economico-political connections and their reflection in the ancient Mediterranean*", and interesting problem is the question of equality of rank of the rights prevailing in the ancient Mediterranean. The author establishes rightly that the systems of *Reichsrecht*, *Provinzialrecht* and *Volksrecht* demonstrably prevailed parallel in the Imperium Romanum and he probably does not want to go beyond this establishment. Jurisprudence is important—he says—it presents itself at first in the relation of *Reichsrecht* but it is no central question. As to the question of the existence of a "private international law", the author establishes correctly that within the frames of the Imperium Romanum the "outlines of an interprovincial private international law" unfold. But we have—owing to the low number of the available sources—in this relation but very few pieces of information. The statement, however, that the public-law structure of the Imperium Romanum would have been heterogeneous, seems to be problematic. In the private law—as it is to be seen from those mentioned above—this is natural because the *Volksrechte* remained in the domain of the laws of family and inheritance even after the *Constitutio Antoniniana* (212. A.D.). The structure of the Roman Empire was, however, uniform further on. At the very most, the administrative regulations of the provinces meant some deviation in this question, though these were also made mostly of identical pattern. The

establishment of the author is also right that in the law of the Hellenic poleis and in the Roman law, the special laws of merchants were not separated in "inner" commercial relations. The establishments are also very interesting, in which the author thinks to discover the germs of some "anti-trust" rules, created in order to prevent some monopolies, fixing, of course, that this phenomenon does not show the existence of an independent commercial law.

In the framework of Chapter IV, entitled "*Possibility and limits of the comparison of law at analyzing the antique laws*", the author calls our attention to the dangers, given by applying the method analyzed by him. Such is e.g. to clear the questions of terminological nature reassuringly. This is one of the decisive preconditions of the method, as well as the other that the objects of comparison should be, as far as possible, the legal institutions, achieving this stage of development. The connection of the method of comparison with the requirement of historicity is equally necessary both in the domain of the so-called *Mikro-* and of the so-called *Makrovergleichung*.

A valuable and interesting part of the work is the last Chapter, dealing with the law of contracts of the antique Mediterranean. The author rightly refers to that in the scope of antique laws there is no uniform contract-conception. Let us think the duality of *contractus* and *pactum*, the bifurcation of suable and non-suable contracts. But within the contracts, too, there is a sharp difference between real and consensual contracts. The creator of the former is the construction of the "*id quod actum est*", while the latter is created by *consensus*. In addition, the duplicity of the *contractus* and *pactum* may be led back to the "aktionsrechtliche Denkweise" of the ancient Rome and of the other ancient Mediterranean laws.⁶ M. J. WOLFF thinks this to be traceable from the "System von Zugriffsbefugnissen". We agree with the author entirely therein that the concept of contract, analyzed by using the method of comparison, deserves a serious attention at investigating into the concept of contract in the modern legal systems, as well. Though the consensual contract is a Roman achievement, a "peak", if we wish to say this, but it is questionable whether it

⁶ PÓLAY, E.: Privatrechtliche Denkweise der römischen Juristen. *Acta Jur. et Pol. Univ. Szeged*, XXVI/1979. Reprint 1983/6.

was necessary to eliminate the category of real contracts from the modern laws entirely.

The work was made with making use of an enormous primary and secondary literature. Its merit is primarily to draw the attention towards the right estimation of the Roman law, of this "cultural treasure of mankind" (KOSCHAKER), and putting it on the place due to it in the modern jurisprudence. The theses of the work prove the importance of the Roman law as one of the objects of the comparison of law in history, in relation of the modern legal

systems, giving the right criticism of more than one false criticism, taking place opposite to the Roman law in our century, respectively they make possible a criticism like this. As the subject, the material of the work are of complex character, it may reckon upon the interest not only of the scholars of the Roman law and legal history but also of the scholars of legal theory and jurists of the living positive law. It is justified, therefore, to publish it in a language, too, spoken all over the world.

E. Pólay

VARIA

Typization and harmonization of laws in the range of contracts for work and materials and agency [International conference in Budapest, from October 16th to 18th, 1984]

I. The conference was organized in the framework of the common research agreement of the Academies of Sciences of the socialist countries. As a subtheme of the research programme under the main heading "Socialist World System", comparison of law is done in the fields of the typization of contracts and of the contracts organizing the display of activities in the interests of the creditor. These two subject matters figured on the agenda of this two-day scientific conference.

Fourteen foreign experts from five socialist countries participated in the conference: L. Popov [Bulgaria], P. Kalensky, V. Keszely, J. Zemanek [Czechoslovakia], E. Heera, J. Hoffmann, H. Liebold, D. Maskow, G. Neumann, L. Ruster [GDR], A. Burzynski, E. Letowska [Poland], L. B. Arkhipova, E. T. Usenko [USSR]. From Hungary, several experts of the theory and the practice of law took part in the meeting, chaired by Professor *Gyula Eörsi*.

The material of the conference consisted of the written reports, on the one hand, and of the contributions given in the course of the discussion, on the other.

The national reports were elaborated on the basis of the questionnaires composed and distributed by the organizers. The questionnaire presented a guideline for the uniform elaboration of two subject matters—the common rules of typization and of the contracts organizing the display of activities in the interests of the creditor. The reports and also the discussion treated the above-mentioned two subject matters to a certain extent interwoven.

II. The reports presented a comprehensive picture primarily of the solutions of the national codifications. By reason of the similarity in the legal system, the contract rules of the GDR and Czechoslovakia may be considered perhaps belonging to the same group. In spite of several differences, their common characteristic feature—the distinction of

contract types according to their subjects—takes a dominant part. On the basis of two reports elaborated for the conference (*G. Brand* and *N. Kolle*) the respective attitude of the GDR legislation is summarized as follows:

As it is well known, in the GDR prevails a contractual system divided into three separate parts, consisting 1. of the contract law of the foreign economy, 2. that of the economic law and 3. of the contract law of the citizens. All the three parts regulate such contracts, too, the subject of which is the performance of a definite activity in the interest of the creditor. In respect of the typization the identity is obvious; in all three systems the criterion of the typization is the "characteristic performance", consequently the contracts for the performance of activities represent also a separate group within all the three parts. The distinction between the material and immaterial nature of the performance, or activity, respectively, is similarly characteristic of all the three spheres. According to the different character of the regulated commodity relation, however, there are considerable differences between the three types of regulation in respect of dispositivity and mandatoriness, further, a divergency is to be found also in the respect of different contract types formulated within the given part. While e.g. the main type in the range of foreign-trade contracts is the contract for installation, among the contracts of citizens the contracts of household services may be considered dominant.

There is no possibility here to expound this system in details therefore only a brief account of one or two institutions relevant to the subject matter will be given. The key notion of contracts for the performance of activities is in the law of the GDR the *Dienstleistung* which, as a service in a very broad sense, comprises the provision of the thing and the activity, as a commodity performance. The commodity character of this performance in a broad

sense is otherwise under discussion in the legal literature.

The characteristic performance, as a type-establishing criterion produces, in addition to the *Dienstleistungsvertrag*, also the *Werkleistungsvertrag* where the result of the performance of work appears in a materialized form whereas with the previously mentioned contract the display of the activity is essential. Both of them are main types of contract, in GIW (*Gesetz über internationale Wirtschaftsverträge*) e.g. there are two sub-types of the *Werkleistung*-contract and six sub-types of the *Dienstleistung*-contract that are regulated. The literature points to a delimitation problem mainly between *Werkleistungsvertrag* and sale. The Civil Code acknowledges only the *Dienstleistung* as the main contract type for the performance of activities which, on the other hand, also comprises the obligations aimed at a result that is realized in a definitive *opus*, in a new object. *Vertragsgesetz*, that regulates the contracts of economic law, concentrates all contract types qualified in the Hungarian law as contract for work and materials in the *Dienstleistungsvertrag*. The contracts bound to types, the mandatory character of the regulation in this field have a limiting effect on the development of new types. The *Vertragsgesetz* formulates eight sub-types of the *Dienstleistung*-contract.

In Czechoslovakia the codification is similarly characterized by the tripartition of civil law. In the field of the typization of contracts for the performance of activities there is a fundamental difference as compared to the solution of the GDR: neither the regulation of the international trade law, nor that of the economic law or that of the Civil Code contain a separate part for these contracts. Or if so, as e.g. the chapter entitled "Services" of the Civil Code, not all obligations for the performance of activity are enumerated in it but other chapters of the law also regulate such contracts.

On the strength of the essay by P. Kalensky and J. Zemanek the Czechoslovak regulation may be characterized as follows. The international trade code (1963) is based on the fundamental principle of freedom of contract, and prefers essentially the dispositivity—with some limitations—and leaves suitable scope for international customs, usances. The code does not define the concept of the contract for the performance of activities but speaks only, according to the nature of performance,—quite

generally—about obligations under a contract which may be either the handing over of a thing, or the performance of some activities for the other party or to refrain from them. Among the nominated contracts the law regulates, among others, the contract for work and materials, the agency, the consignment, the bailment, totally about twenty various types, often in such a manner, that the elements relating to different performances or activities are mixed within one type. Delimitation problems arise especially between the contracts of sale (delivery) and the contract for work and materials. The contracts for the realization of an immaterial result can also difficultly be delimited from the legal relation of commission. The decisive criterion is in both cases the material or the immaterial character of the result of work.

The Civil Code (1964) regulates the contracts of citizens, sharply separating the contractual relations of the citizens between each other from those of between the citizens and socialist organizations. The main characteristic of the regulation is that with the establishment of types the aspects of socio-economic expediency are directly reflected.

The concept of service is broadly formulated, including the performance of a thing in general, on the one hand, also referring to the highly contested notion of sale in the shop which is really the effective contract of sale, and the activities of non-commodity character, serving for the satisfaction of the cultural and financial needs of the citizens, on the other hand. Such services are the making of goods on order, repairs, building, legal service, savings deposit and loan, carriage. The service may be based either on a contract or on another legal act. In the relation of citizens and a socialist organization the rule prevails according to which the socialist organization can only be obliged to perform if the subject of the contract belongs to its sphere of activity and if it has free capacity. No special rules are available for the services, in general the dispositivity is effective.

A special institution of the regulation of property relations of citizens between each other is the so-called "civic assistance" to be found in the chapter entitled "Obligations resulting from other legal factors". The denomination refers also to the fact that this service is generally free of charge, only the expenses shall be refunded, a counter-value shall be paid only if expressly stipulated by the parties in

the contract. This type of contract has three kinds: an activity performed for another person, the loan and other assistance. The chapter regulates among others also the contract for the administration of the affairs of another person. This type of contract may be concluded with a citizen only for such services, for the performance of which no organ is available in the socialist sector.

The regulation of economic law in 1964 divides the types of contracts for the performance of activities into two main groups, taking into consideration direct economic elements; there are contracts relating to preparatory activities and contracts relating to the completion, performance. The obligation of co-operation for the realization of tasks set by the plan predominates over freedom of contract, e.g. no provision is to be found in the economic code on the termination of contracts.

The Polish codification practice considerably differs from the above outlined legislative conception of the GDR and Czechoslovakia. The Polish codification, based on the principle of uniform civil law, regulated in 1965 in a uniform code the property relations both of the citizens and the socialist organizations. In their report elaborated for the conference *E. Łętowska* and *A. Burzynski* give voice to the criticism of the code, too. Since no separate economic code exists, the Civil Code tries to comply with the aim of universality, therefore its provisions are too abstracted. They do not reflect the empirical abundance of the practice, the specificity—they emphasize only the common, typical features. The contract types regulated by the Civil Code are only the "phantoms" of the contracts to be found in the life—state the authors. Therefore, the significance of the provisions of Civil Code is less, than desirable. The special rules of lower-grade sources of law are applied for the relations of socialist organizations, for the turnover between consumers and in the mixed sector, too. From the great number of the criticism on the Civil Code, there is a significant statement concerning our subject matter, i.e. that the law did not take up among the nominated contracts several contract types which proved well in the practice and it omitted to regulate the sub-types in the treatment of the traditional contracts. The legislation lets slip out of its hands the process of the typization of contract since the above-mentioned special provisions are issued in a considerable number in the framework of

the norm-creating activity of state administration. The relation of the contract types established in this way to the contractual system of the Civil Code is not yet solved.

After the general introduction of the system the authors emphasize the significance of typization. It depends on the type of contract which provisions are applied, the types define the contents of the legal relation, the nature of liabilities, the legal consequences of the conduct of the parties. The delimitation between all types may cause problems.

In the mingling of the elements of the contract for work and materials and commission the decisive criterion is the result which supports the former one or the obligation to display activities only which points to the latter one. It often occurs that the difficulties of the interpretation of the notion of result cause qualification problems. In addition to those already said, for the contract for work and materials a complementary criterion may be if the legal relation contains also an obligation of guarantee. In the delimitation of commission and labour contract the directive of the Polish Supreme Court gives an orientation, that prefers in case of doubt rather the qualification as a labour contract. In case of other contracts, the qualification is decided by taking into consideration the economic purpose of the business. The range of contracts aimed at some service that cannot be included in either of the existing types is wide enough. According to the point of view of the authors, the rules of commission shall be accordingly applied to these contracts by means of the analogy, this is, however, problematic because the Polish Civil Code restricts the commission to the performance of legal acts (agency) only.

The provisions of the Civil Code hardly play a role practically in the contractual relations of socialist organizations. The exclusive contract types of this field are the contract of delivery and the contract of building. The concrete questions are settled by lower-range legal rules and professional basic conditions. The situation is similar with transports, insurance and banking. In the range of the contracts of investments, there are several special contracts, too, which may be considered mainly as sub-types of the contract for work and materials.

There are no special types for the turnover between the socialist and the private sectors, there

are mostly the contracts of sale and those for work and materials falling under the effect of Civil Code, that occur, completed by some other rules, the aim of which is to prevent the unfounded outflow of national property. The contract of the delivery of agricultural products (contractation) concluded with the individual agricultural producer may be considered a new, independent type. The contractual order of services rendered by private producers has developed and the contracts are generally qualified as sub-types of the contract for work and materials. The qualification of contracts concluded by state enterprises and private persons for running small shops, filling stations, catering trade units is not yet solved, the tendency is their approach to the contract of agency according to the Civil Code. In respect of the contracts of consumers the detailed regulation serving the protection of consumers would be necessary since the regulation of the Civil Code is too general and does not take into consideration the position of the weaker party.

A new legal rule on the contracts of international trade is under preparation. The works on the draft of the foreign trade law completing the Civil Code have recently been finished. The draft bill regulates in the general part the main contract types, such as the contract of sale, consignment, the contract of agency and includes several contracts not regulated until now in Polish law (installation contract, building of complete objects, clearing, licence agreement, know-how agreement, contract of guarantee, crediting agreement, contract of co-operation, etc.).

The attitude of the Hungarian jurisprudence in the investigated subject matter and the relating results of legislation were expounded by *A. Harmathy* and *E. Lontai*.

In the first part of his report *E. Lontai* summarizes the special features of the contracts for the performance of activities. The freedom of type, characteristic of the Hungarian civil law, the possibility to conclude innominate or mixed contracts offer the suitable basis for the parties to agree upon the contractual stipulations especially serving the particular interests of them. For calling in others' professional aid, services requiring special knowledge the Hungarian law contains two basic types of contracts: the contract for work and materials and the contract of commission (agency),

in addition to which various independent sub-types also exist.

The range of contracts for the performance of activities becomes more and more enlarged. This tendency refers to the relations of enterprises to each other, on the one hand, and to the relations serving the meeting of the demands of citizens on a higher level, on the other hand.

The author of the report points to the fact that the legislator takes a simplified model of the relation as a basis where a non-professional person (customer, principal) and an expert (entrepreneur, proxy) face each other. On this model is founded the right of direction of the customer, the obligation to warn of the entrepreneur, the confidential character of the contract in case of subjects bound to the person, the particularities of the breach of contract and its dissolution. The report deals with the enumerated questions in details, stating the points of view accepted by the theory and by the legislation.

In the opinion of *A. Harmathy* the question of the establishment of contract types constitutes a gratuitously neglected field of the jurisprudence, since the economic life produces more and more often situations to which the rules of none of the existing contract types can be applied, the particularities of the contract, however, became distinct in their main outlines and at the same time, they occur frequently enough for being qualified as an independent field. In such cases it would be justified to acknowledge the existence of the new type of contract also on the level of the legislation.

As a consequence of the economic reform introduced in 1968 several previous restrictions ceased to exist, the importance of contracts increased, the question of the establishment of types became more pronounced. In spite of these facts, the legislator has been cautious in the acknowledgement of new contract types and has been anxious to remain within the frameworks indicated by the Civil Code, although a decree of the council of ministers may also establish new types (e.g. in 1978 the contract of public utility services and the contract of travelling).

The report is concentrated to the delimitation problems of the two fundamental types of contracts for the performance of activities, the contract for work and materials and the commission, but it does

not fail to touch in details upon the problems of subtypes, either (agency, contract of consumers' service, projecting contracts).

The classic delimitation criterion: yielding a result in case of a contract for work and materials and the activity performed irrespective of the result in case of a commission, solves the problem of the delimitation only very difficultly in the practice, since the interpretation of the notion of result is far from being uniform and thus, the delimiting criterion itself proves to be rather doubtful.

The regulation of Civil Code relating to the right of direction and to the expenses shows that the legislator supposed a more independent activity involving greater risk in case of the contract for work and materials, whereas with the commission (agency) he reckoned with a more active role of the principal at a lower risk of the proxy.

The report points to the fact that although much uncertainties may occur in the range of delimitation, essential economic problems did not result therefrom. The solution of the Civil Code founded on the two basic types, being applicable in each relation—between economic organizations as well, as between private persons—corresponds to the tradition and has become a matter of common knowledge among the jurists, too. In the present practice this solution proved suitable and does not create such a situation which would require a prompt modification—states the author.

III. In the foregoing, primarily on the basis of the reports, it was tried to give a picture of the divergent or similar solutions of the different national laws relating to the contracts for the performance of activities. Coming now to the contributions and the discussion, it may be said that they dealt further on with the concrete questions of the individual legal regulations, however, the general theoretical problems of typization and the harmonization and the unification of laws, respectively, came parallel into prominence.

In the different positions taken in the questions of the typization of contracts the divergences of the legal systems accepting or refusing economic law were outlined. In the GDR and Czechoslovakia treating the economic law independently, there is a directly definitive and primary importance attached to the economic aspects with the development of the contract types, whereas the legal evaluation is overshadowed. The Soviet, Polish and Hungarian

legislation acknowledging the unity of civil law maintained the previously developed principles concerning the formation of types, and the law, the nature of the regulation, the legal traditions and the national particularities have also some part therein. In this latter case less new types are formed than with the economic-law solution provided with an entirely new basis, leading to a tripartite contractual system.

On the basis of the discussion and the contributions the different requirements raised with regard to the scientific typization and the codification were formulated and it may be stated that the exchange of views emphasized the aspects of legislation.

A question concerning the internal codification was: a source of law of which level should establish a new contract type. In the common opinion, the regulation of the highest possible level is desirable.

In the discussion it was an essential question whether it would be justified to establish a comprehensive category of the contracts for the performance of activities, whether these contracts should form a separate field within the Civil Code—possibly with a selfstanding general part—and if so, where would these general rules be most expediently arranged? Several solutions present themselves, depending on the fact whether the regulation in question contains a general part of the law of obligations, whether it is concentrating on contracts to hand over things, or not, etc. The inclusion of these rules into the general part of the Civil Code or into the general part of the law of obligations is conceivable, but the codification in form of brief general rules preceding the individual contract types is also possible.

Dealing with the delimitation problems, the contributions analyzed whether with the contracts for the performance of activities the yielding of the result is sufficient as a delimitation criterion, whether it effectively determines the character of the given contract or whether it has to be taken into consideration only with the question of liability. Further on, a distinction was investigated which would render necessary different regulations depending on the fact whether the contract for the performance of activities is concluded by parties engaged in the given activity professionally or non-professionally.

Further on, the views on the typization of international contractual relations were exchanged. The problems of the relation of the typization and of the unification of law brought about a lively dispute. Even the concept of the unification is unelucidated, it is an open question, whether the internal rules may be unified, at all, at a general international level or, only on the CMEA-scale. The principal question remained, whether rules of the single contracts or the general provisions should be expediently unified. The latter solution was favoured by the Soviet, GDR and Czechoslovakian participants. The level in abstraction of the general conditions of CMEA (the General Conditions of Delivery and others) is too low for functioning also as a general part while maintaining the practice until now. The elaboration of a new international general part of the law of obligations would be actual. On the other hand, the Polish and the Hungarian contributions took positions in favour of the typization of the contracts for the uniform regulation. However, the contrast of a CMEA-integration-centric approach and of an approach of a broader international attitude left its mark on the discussion.

The question of the connection between the national law and the uniform law was also differently judged. When establishing uniform contract types it is not necessary to adhere to the type developed in the national law but it would be possible to establish rules of international effect by stressing only some questions of the given contract, whereas the unification of the general provisions would be difficult, since it is conceivable only in a closed system and the international sphere cannot be considered a closed system—stated one of the Polish contributors. The same problem in the approach of the GDR tallies with the former one inasmuch as it supposes similarly a closed system for the establishment of types, the uniform general part would, however, serve just for this purpose. The normative documents of CMEA do not mean the unification of law but they are common rules remaining on the international level, although in the GDR they are applied in a particular manner for the internal legal relations as background rules. In other opinions, the unified rule should take into consideration the internal, national legal solution and extrapolate therefrom the common rule. Is the common rule a uniform rule, is the modification of the national law necessary for the sake of the

unification—these are open questions the definitive answer to which cannot be the task of a two-day scientific conference, the confrontation of views, however, can fruitfully contribute to the perspicacity in the respective subject matter.

Professor *E. T. Usenko* dealt in his contribution with the elucidation of the questions of typization and unification particularly from the side of international law. He touched upon the problems of mixed contracts, referring to the general tendency which relegates several relations of organizational character to the civil law beside the property-right relations, such as the contracts of technical co-operation. Dealing with the harmonization of the international legal regulation and the internal law, he mentioned two modalities, i.e. the international contract becomes internal law by its ratification or automatically by the signing itself. This would depend on the rules of private international law of the particular state. It would be desirable that all states would have an act on the private international law. (Some other contributions emphasized also the necessity of conflicts law).

Joining with the concept of unification, *E. T. Usenko* referred to the fact that a few common legal regulations in themselves do not suffice, the unification can be spoken of only if it comprises a wide legal field. In his opinion, the general conditions in CMEA realize effective unification of law because their provisions turn into internal law through the internal legal act following the adherence. The Czechoslovakian and the German opinions do not consider the common rules of CMEA as a uniform law.

The contracts for the performance of activities—in the economic relations both of the socialist organizations and of the citizens—are applied to an even increasing extent, their economic significance shows an upward trend in all socialist countries. As it was reflected by the active debating atmosphere of the conference, this is one of the fields where considerable divergence of views of the countries is to be found. The afore-said could perhaps give the answer to the question why just the subject matter of contracts concluded for the performance of activities was put on the agenda of the conference.

The purpose of the conference was to render possible for the participants to make themselves more familiar with the different solutions developed

in the respective countries and to understand them better, to look for common principles in order to compensate the divergences of typization. It is worth emphasizing that—as against the meetings devoid of atmosphere, sticking often to the reports,

being frequently content with the reading thereof—this scientific conference passed in the spirit of the richness of ideas, of the informal conversation, of the effective exchange of views.

M. Náráy

A philosopher's choice in the dilemma of the revolution: László Szalay and the Hungarian Reform period

Political revolutions often turn out to be tests of the professional sincerity of philosophers—as they regard the state, and the possibilities for organic development, of a society as objective conditions. These conditions can (and, in periods of crisis, do) clash with the alternative for development that is envisaged as the only desirable and sensible one. The clash is unavoidable if the objective conditions render this alternative ineligible to the extent that any attempt to realize it is certain to result in total failure. This is the painful dilemma accompanying the determination of the individual's ultimate values and priorities. One either gives up from the start the only alternative that is worth realizing and opts for a compromise, i.e. the tactics of a sequence of small reforming steps in order to achieve the desired end, or he undertakes to attain the unattainable, that which politically offers no way back, i.e. the onus of throwing society hostage to the cataclysm of a revolution and thus trying to achieve a breakthrough, by forcing into existence that which is a mere potentiality and trampling the objective conditions underfoot in order to approach the objective by a direct route. This is a real dilemma, as the breakthrough brings about a cataclysm which in turn may put to risk all values attained by being spellbound by the ultimate objective. This means no less than the polarization of society—and polarization may degrade the very members of the society who are the addressees of that ultimate good to the level of abstract objects and or means. Polarization may also set into motion such social processes as had been the least possible to anticipate, control and pre-plan, i.e. social processes in the course of which the highest degree of necessary improvisation is

coupled with the most acute situations of no return to previous states.

The picture that emerges from György ANTALFFY's study on *László Szalay, Political & legal thinker of the Reform period*¹ is that of a confession, often subjective, often lyrical, presenting us with the philosopher's analysis of the vital questions of 19th century reality in Hungary. Neither the topic nor the historical relevance of the book is of interest for Hungarians only. It is rather an impersonated tableau of the Hungarian reform period which resulted first in the historical process of a national fight for freedom and later in a compromise with the Habsburg-dynasty that repressed this fight for freedom. In this tableau the great dilemma of *evolution or revolution* is only solved on a factual level by the historic process. This dilemma sums up adequately the tragic series of individual choices of priorities. In addition to the circle of the enthusiastic supporters of the revolution whose prominent members were Kossuth in the sphere of action and Petőfi the nation's poet and the revolution's apostle, there was another circle which is best represented by Széchenyi the great ideological opposite to Kossuth not only in respect of his excruciating self-examination but also in the dramatic development of his individual fate. Count Széchenyi (who had as epithet: "the greatest Hungarian") was not alone. He had a younger generation by his side: Szalay's (1813–1864) circle whose members even shared Szalay's tragic end, notably Count László Teleki (1811–1861) terminated his life a year after Szalay died and Baron Zsigmond Kemény (1814–1875) was probably spared the same end by his clouded mind only. Szalay makes an attempt to ignore the

¹ ANTALFFY, GY.: *Szalay László, a reformkor politikai-jogi gondolkodója* (László Szalay, political and legal thinker of the Reform period). Közgazdasági és Jogi Könyvkiadó, Budapest, 1983. 336 p.

pressure of the two unsatisfactory but objectively unavoidable alternatives, i.e. the *tragic vote for* and the equally *tragic vote against the revolution*. His aim is to reach a third solution which holds a certain degree of hope in spite of his subjective certainty about the lack of such a solution. This promise of a solution is surely not easier than the other two, yet if successful, it would realize the highest of hopes.

By way of a summary of his life, Szalay studied law and philosophy, attempted to write poetry and prose. Actually he wrote literary criticism. In the meantime he completed his probation as a lawyer-candidate and was called to the bar. In 1837 he started the first Hungarian legal journal entitled *Themis*. His journeys took him to areas of German, French and English cultural influence. The Edinburgh Review gave him the idea that eventually materialized in *Budapesti Szemle* (Budapest Review) founded in 1840. He engaged in codification of penal law, in legal theory and journalism. Szalay was editor of *Pesti Hírlap* (Pest News) and a Member of Parliament. After the beginning of the revolution he became head of the department of codification in the Ministry of Justice whose Minister at the time was Ferenc Deák. Later Szalay went on diplomatic missions first and foremost because in Hungary there was a strong hope of forming an alliance with the German central government. Szalay's diplomatic attempts took him to Francfort, Paris, London, once more Paris, and Brussels. It was all in vain. Nobody was prepared to take Hungary on as an ally against Austrian imperial interests. Szalay took up journalism again on a large scale—this time as an émigré in Switzerland. Later he settled down to the *History of Hungary* as a regular occupation. In the course of this activity he issued partly in Switzerland and partly on his return in Hungary a comprehensive historical synthesis in six volumes based on a novel study of sources. He worked on serious historical projects, especially on the nationality question in Hungary. Last but not least, he started and organized the series called *Magyar Történelmi Emlékek* (Relics of the History of Hungary) and *Monumenta Historica Hungarica*. In the last years of his life he was once more connected with academic

life: he worked as Secretary General to the Hungarian Academy of Sciences.

Szalay primarily fought for the institutionalization of equality before the law, trial by jury, free press, right of gathering, and a parliament based on popular representation—i.e. issues that came under serious threat by the particularizing effect of the federalism of the counties and of their actual right to send and instruct deputies whereas the issues he fought for would have assured liberty and liberty in turn would have provided the organizational foundation and guarantee of a genuinely political development. In present-day Hungary research into the theory of state and political science has only partly clarified the degree of originality and progressive quality *there and then* inherent in Szalay's concept. Similarly, until now there exists now no full evaluation of the current meaning and significance of his achievement with regard to *our own times* which tend to reformulate often rather old questions in an old way.

Antalfy is a faithful chronicler. He presents László Szalay's theoretical and practical struggle in the mirror of contemporary, literary and his own delicately rendered evaluation. At the same time, he is a sensitive interpreter of the ethos of his hero.

It is interesting to note—and the explanation may well lie in the apparent surge of events all pointing in the same direction, and in the individual sensitivity responding to them in an increasingly unifacial way—that a particular conviction of Szalay's reached a point of culmination in the year immediately preceding the outbreak of the revolution. This creed entails a search for a *social revolution* even amidst the metamorphosis brought about by the *political revolution*, i.e. for a demand for profound and genuine transformations and, in the interest of these transformations, for a readiness to do the persistent and self-sacrificing day-to-day work without spectacular breakthroughs. This concept with its great perspective ultimately opts for continuous evolution, i.e. progress by means of reforms. Szalay's various writings at the time all reflect the same idea in various different ways: "even the greatest of political transformations is not worth attaining if it entails the shedding of but a single drop of human blood" (Szalay quoting O'Connell).²

² SZALAY, L.: *Statusférfiak és szónokok könyve* (A book of statesmen and orators). Heckenast, Pest, 1847. p. 400.

“Let us finally rid ourselves of the habit of responding to an extremity with the opposite extremity.”³ “We should open the gates for higher civilization to come in, even if little by little, or, what amounts to the same thing, bring the long-standing era of constitutional life of the peoples nearer by means of an unbroken chain of material and spiritual improvement. It may be a slower process than the one in 1789 but also a surer one; it may be accompanied by less glory but all the more gain” (Szalay summarizing Guizot).⁴ By contrast with Kossuth, Szalay does not harbour great hopes about the bare act of legislation: “c’est une erreur de la révolution, de croire qu’un morceau de papier peut avoir quelque valeur, sans être appuyé par la force morale. (Revolution is making a mistake believing that a piece of paper could have any value without being supported by moral force)” (Szalay quoting Napoleon).⁵ And now, this is how the contemporaries who were in the same boat conjured up Szalay’s image in their evaluative memoirs: “what is great about the French Revolution is not the siège of the Bastille or the Tuilleries or the wild outbursts of the people but the political and social transformation in the course of which the great personalities of the revolution lay the foundations of France and the whole modern society through their quiet and persistent work. Our own transformation can also be achieved if instead of imitating the revolutionary France we attempt to emulate these great men” (a summary of a thought formulated by Eötvös).⁶ And finally, the same thought expressed in similarly dramatic contrasts though put in a perhaps less strict manner: “While Kossuth played the bugle-call over and over again when the nation was fighting the government, the Centralists quietly wrote the score for the music of the future.”⁷

If this ethos had not been forced by history to stand up against a revolution, it would have offered a message which followed from the same European tradition as the one which, starting from Francis Bacon and Giambattista Vico, presents an endless series of examples. To quote Szalay again: “Characteristically, in most constitutional states of Europe, the educated classes are forced to act as political helots whence it follows that the forum is still full of oligarchs and traders, and the licitor—who could shout at the bustling mob: Give way to the intelligentsia!—still fails to appear.”⁸ Or: “Hungarians first and foremost have to be enlightened to the fact that politicians in other countries are created in the same way as scientists are in our country, i.e. through education” (Szalay in connection with Canning).⁹ Even in the honeymoon period of the victorious revolution which had such an intoxicating effect on others, Szalay was weighed down by a premonition: “I do not know why I cannot stop thinking of Polycrate’s ring, yet providence is not a giver of free gifts: our nation has not fought enough for what has now fallen to us.”¹⁰

And going still further: if the cause that is the quintessence and motor of all debates and attempts at persuasion fails with utter hopelessness, this same ethos will help to choose the only way of behaviour suitable for a philosopher, and this is *rendering it all a subject of conscious reflexion*. This is how in the autumn of 1849, after receiving the disheartening news of the total defeat Szalay came to study history. (Several decades later, after the defeat in the first world war, after the Rumanian invasion of Transylvania, at the time of the final crushing of his faith in the evolution and at the time of rushing into the more and more hopeless revolutions, shortly before his personal breakdown and suicide, Felix Somló arrived at the study of history in much the

³ SZALAY, L.: *Publicistai dolgozatok* (Essays in publicism), vol. 2. Heckenast, Pest, 1847. p. 273.

⁴ SZALAY: *Statusférfiak és szónokok könyve*, p. 343.

⁵ SZALAY, L.: *Publicistai dolgozatok* (Essays in publicism), vol. 1. Heckenast, Pest, 1847. pp. 154–155.

⁶ ANTALFFY: op. cit., p. 88, referring to EÖTVÖS, J.: *Emlék- és ünnepi beszédei* (Obituaries and festive speeches), 2nd enlarged ed. Ráth Mór, Budapest, 1886. p. 233.

⁷ PULSZKY, F.: *Életem és korom* (My life and times), vol. 1. Ráth Mór, Budapest, 1880. p. 229.

⁸ SZALAY, L. in *Pesti Hírlap* (Pest News), June 18, 1847.

⁹ SZALAY, L.: *Statusférfiak és szónokok könyve. Új folyómat* (A book of statesmen and orators. A New series). Heckenast, Pest, 1850. p. 5.

¹⁰ ANGYAL, D.: *Szalay László emlékezete születése 100. évfordulója alkalmából* (In memoriam László Szalay on the centenary of his birth). Magyar Tudományos Akadémia, Budapest, 1914. p. 36.

same way).¹¹ "I will study my nation's history to see whether we have any cause left for hope. One single event cannot change the character of a nation so the key to its future must lie in its past. I want to know what happens to us next, in order that, having established the vocation of our nation, we can set to work with renewed strength, putting right what we had done wrong, or die with the firm belief that Hungarians have no call whatsoever in the world."¹² It is the irony of Szalay's times and, at the same time, the era's indirect admission to its revolutionary demagoguery that it was precisely these circumspect realists, the ones who built their

practical views on the foundation of intellectual reflexion, that were called doctrinarians—and it was not meant as a flattery.¹³

I believe I have every reason to be grateful to the author for reviving Hungarian progressive traditions reflected in this perfect specimen of intellectual traditions. There is a reason to be grateful especially as beyond transmitting a chunk of national past which embodies a quantity of human knowledge, the author also transmits a moral stand which rightfully belongs to a philosopher who was not only a politician but also an ethical human being.¹⁴

Cs. Varga

Juristische Widerspiegelung der sozialen Verhältnisse im römischen Recht*

1. Das enge Verhältnis der sozialen Stellung der Bevölkerungsschichten zur juristischen Widerspiegelung läßt sich besonders klar in denjenigen Perioden beobachten, in denen ein rascher Aufstieg bzw. ein rasches Absinken der verschiedenen Schichten erfolgt. Zu diesen Perioden gehört auch das Zeitalter des Dominats, der den zeitlichen Rahmen des postklassischen römischen Rechts bildet.

In meinem Beitrag möchte ich mich mit dieser Frage mit Heranziehung eines einzigen Beispiels, das immerhin paradigmatische Bedeutung hat,

befassen. Die rechtlichen Probleme der Prokurator, die in den verschiedenen Perioden unterschiedliche soziale Grundlage hat, werden im Rahmen dieses Beitrages einer Analyse unterzogen. Es soll betont werden, daß der Prokurator eben hinsichtlich dieser Periode in der Literatur — dies bezieht sich sowohl auf die Althistoriker als auch auf die Vertreter der juristischen Romanistik — nicht die entsprechende Beachtung zugemessen wurde. Diese mangelnde Aufmerksamkeit hängt wohl wahrscheinlich damit zusammen, daß diese Institution — der Ausdruck „Institution“ wird hier nicht im Sinne des Wortes

¹¹ Cf. VARGA, Cs.: Somló Bódog jegyzetei Arisztotelész Állambölcséletéről (Felix Somló's notes on Aristotle's Philosophy of the State), *Magyar Filozófiai Szemle*, 6/1981.

¹² EÖTVÖS: op. cit., p. 248.

¹³ BEKSICS, G.: *A magyar doctinairek, Csengeri Antal, b. Eötvös József, b. Kemény Zsigmond, Szalay László, Trefort Ágoston* (The Hungarian doctrinarians: Antal Csengeri, Baron József Eötvös, Baron Zsigmond Kemény, László Szalay, and Ágoston Trefort). Budnyánszky, Budapest, 1882.

¹⁴ Foreign readers are invited to consult the following works by and on Szalay: SZALAY, L.: *Diplomatische Aktenstücke zur Beleuchtung der ungarischen Gesandtschaft in Deutschland*. Orell, Zurich, 1849. 33 pp. and SZALAY, L.: *Lettres sur la Hongrie*. Orell, Zurich, 1849. 47 pp., respectively FALK, M.: *Ladislaus von Szalay's Leben und Wirken*. Österreichische Revue, II (1865), pp. 1–87; FLEGLER, A.: *Erinnerungen an Ladislaus von Szalay und seine Geschichte des Ungarischen Reichs*. Wigand, Leipzig, 1866. 216 pp.; BÓKA, L.: *Un Hongrois "bon Européen": Ladislas Szalay*. La Nouvelle Revue de Hongrie, 1935, pp. 183–189; ANTALFFY, GY.: *Esquisse de la pensée politique hongroise jusqu'à la révolution bourgeoise de 1848–49*. Annales Universitatis Mariae Curie Skłodowska, Sectio G, X (1963) No. 3, pp. 79–127.

* Text des Beitrages, der in der juristischen Sektion des III. Internationalen Symposiums zur Geschichte der Übergangsepoche von der Sklavereigesellschaft zum Feudalismus in Leipzig an der Karl-Marx-Universität am 23. September vorgetragen wurde. Der Text ist mit einziger Ausnahme der allernotwendigsten Fußnoten nicht verändert worden.

„Rechtsinstitution“ nach Savigny gebraucht — wechselnden Charakter hat einen äußerst komplexen, von Zeitalter zu Zeitalter.¹

2. Auf diesen wechselhaften Charakter der *procuratio* läßt sich zurückführen, daß dieser Institution hinsichtlich der dogmatischen Konstruktion der gewillkürten Stellvertretung immer wieder eine unterschiedliche Rolle zukommt. Skizzieren wir zunächst in groben Zügen die Entwicklungslinie bzw. die wichtigsten Etappen der Gestaltung der *procuratio*. Die herrschende literarische Meinung geht davon aus, daß es in der republikanischen Epoche zwei grundsätzliche Typen der *Procuratur* gab.² Unter den *procuratores* war einerseits derjenige *procurator*, der recht großes soziales Ansehen genoß, da er seinen Verpflichtungen aufgrund der *amicitia*³ nachkam und andererseits der *procurator omnium bonorum* (*procurator totorum bonorum*, *procurator omnium rerum*), der seinem *dominus* untergeordnet war. Es läßt sich feststellen, daß im weiteren Verlauf der Entwicklung der *Procuratur* diesem, an zweiter Stelle erwähnten Typus der *procuratio* eine größere Rolle zukommt.

Der *procurator omnium bonorum*, d. h. der Vermögensverwalter des *dominus*, ist in den meisten Fällen ein Freigelassener, ein *libertinus*. Den internen Grund der Ermächtigung des *procurator* zur Vornahme von Rechtsgeschäften mit Dritten bildet das *iussum* des *dominus*. Hervorzuheben ist, daß dieses *iussum* — im krassen Gegensatz zum bei der *a. exercitoria* und *a. institoria* befindlichen *iussum* — auf den *libertinus-procurator* selber, d. h. nicht auf die Drittkontrahenten bezogen ist. Diese

interne Ermächtigung, die den Dritten gegenüber unbekannt bleibt, führt dazu, daß der *procurator* in seiner eigenen Person berechtigt und verpflichtet wird. Da das im *iussum* wurzelnde Innenverhältnis keine vertragliche Grundlage hat, erinnert diese typische Form der *procuratio* an einen Fall des Geltungsbereiches des sog. Organgedankens, wobei die Erwerbszurechnung kraft Status und nicht kraft *contractus*, Vertrag erfolgt.⁴

Das auf der Privatautonomie beruhende Verhältnis zwischen dem *dominus negotii* und dem *procurator* wird erst durch die Konstruktion der Geschäftsführung ohne Auftrag (*negotiorum gestio*) geschaffen.⁵ Im Laufe des zweiten Jahrhunderts u. Z. kommt neben der Geschäftsführung ohne Auftrag das Mandat hervor, wobei der Veränderung der sozialen Stellung des *procurator* eine wichtige Rolle zuzumessen ist. Das zunehmende soziale Gewicht der *procuratores* am Anfang der Prinzipatszeit hängt nicht zuletzt damit zusammen, daß sich die *imperatores* der Iulius-Claudius-Dynastie bei Verwaltung ihres Privatvermögens immer mehr *libertini-procuratores* bedienen.⁶ Das wirtschaftliche Gewicht der *procuratores* nimmt in noch bedeutenderem Maße in den Provinzen zu. Die bemerkbare Zunahme der ökonomischen Bedeutung der *procuratores* im *Imperium Romanum* führt konsequenterweise zur Abnahme des Kompetenzbereiches der „Generalagenten“⁷ (*procuratores omnium bonorum*), da diese Art der *Procuratur* mit Rücksicht auf die Arbeitsteilung, die in rascher Entwicklung begriffen ist, wirtschaftlich einfach überflüssig wird. Von der anderen Seite verändert

¹ S. SAVIGNY, C. FR.: *System des heutigen Römischen Rechts* Bd. 1. pp. 9 et seq. Aus der neueren Literatur vgl. noch COING, H. *Rechtsverhältnis und Rechtsinstitution im allgemeinen und internationalen Privatrecht bei Savigny*, In: Eranion Maridakis Bd. 3. Athen, 1964. pp. 19 et seq.

² Aus der umfangreichen Literatur s. BEHREND, O. *Die Procuratur des klassischen römischen Zivilrechts*, ZSS (Rom. Abt.) 88(1971) pp. 215 et seq., CLAUS, A.: *Gewillkürte Stellvertretung im Römischen Privatrecht*, Berlin, 1973. pp. 51. und SEILER, H.: *Der Tatbestand der negotiorum gestio im römischen Recht*, Köln-Graz, 1968. pp. 105. et seq. und WATSON, A.: *Contract of Mandate in Roman Law*, Oxford, 1961. pp. 36 et seq.

³ Bezüglich der Bedeutung der *amicitia* im Bereich der Geschäftsführung ohne Auftrag s. WITTMANN, R.: *Begriff und Funktionen der Geschäftsführung ohne Auftrag*, München, 1981. pp. 4 et seq.

⁴ In Bezug auf diesen Problembereich s. KRÜGER, W.: *Erwerbszurechnung kraft Status. Eine romanistisch-rechtsvergleichende Untersuchung*, Berlin, 1979. passim.

⁵ ANGELINI, P.: *Il "procurator"*, Milano, 1971. p. 96.; ARANGIO-RUIZ, V.: *Il mandato in diritto romano*, Napoli, 1949. pp. 19 et seq. und Seiler, op cit. p. 106.

⁶ WEAVER, F.: *Freedmen Procurators in the Imperial Administration*, *Historia* 14(1965) p. 460 et seq.

⁷ Diese Bezeichnung stammt von Levy. LEVY, S. E.: *Weströmisches Vulgarrecht*, Weimar, 1956. p.

sich langsam die soziale Lage der *procuratores omnium bonorum*. Dies hängt letzten Endes damit zusammen, daß das *patronus-libertinus* Verhältnis, das eine Beziehung hierarchischer Art darstellt, immer mehr an Bedeutung bzw. Relevanz verliert. Dieser Umstand wird dann zur Folge haben, daß im Falle der Abwicklung der Rechtsgeschäfte mit Dritten seitens des in seiner Person immer mehr unabhängig werdenden *procurator* der fiduziarische Charakter dieses Verhältnisses zurückgedrängt wird.

3. Die berühmte Definition Ulpians „*procurator est, qui aliena negotia mandatu domini administrat*“ (D. 3,3,1,pr) wurzelt schon in dieser veränderten sozialen Stellung des Vermögensverwalters. Der Rechtsgelehrte geht davon aus, daß der auf Abschluß von konkret bestimmten Verträgen bezogene Auftrag und die *procuratio* miteinander im engen Zusammenhang stehen. Die auf einem Mandat beruhende Form der *procuratio* kann — jedenfalls was den sozialen Hintergrund betrifft — mit der *praepositio* eines gewaltfreien *institor* verglichen werden. Den Grund für die Vergleichung bildet die mehr oder weniger gleiche soziale Stellung dieser beiden Kategorien. Diese Vergleichung hat insofern Bedeutung, daß dadurch klar wird, daß — in sozialer Hinsicht — nichts im Wege der Erstreckung der *a. institoria* auf den *procurator* steht. Die Ausdehnung dieser Klage — in Form der *a. ad exemplum institoriae*⁸ auf die vom *procurator-praepositus* mit Dritten abgeschlossenen Verträge wird letzten Endes auf der Grundlage der ähnlichen oder sogar gleichen sozialen Stellung beider Kategorien möglich.

4. Die Geltung der sog. „freien“ Vertretungsverhältnisse setzt das Vorhandensein des Mandats im Innenverhältnis sowohl zwischen dem *procurator* und *dominus negotii* als auch zwischen dem *institor* und *dominus negotii* voraus. Es stellt sich aber die Frage, ob die *procuratio* auch in der nachklassischen Periode auf einem Mandat — im Innenverhältnis — beruht. Ab Diokletian mehren sich die Zeichen der sozialen Minderachtung des *procurator*. Aufschlußreich sind diesbezüglich zwei *Rescripte* von Diokletian und Maximian. Das eine bezeugt noch nicht eindeutig den rapiden Verfall des sozialen Ansehens des *procurator*.

Si mutuam pecuniam accipere Demetrianus Domitianus mandavit et hoc posse probare confidis, ad exemplum institoriae eundem Domitianum apud competentem iudicem potes convenire. (CJ. 4,25,5)

Nach Sachverhalt dieses *Rescriptes* erhält Demetrianus — der zweifelsohne *procurator* ist — die Ermächtigung zum Abschluß eines Darlehensvertrages aufgrund eines Mandats, worauf die Wendung „*mandavit*“ hinweist. Der *dominus negotii* — der auf der Schuldnerseite ist — kann mit der *a. ad exemplum institoriae* vom Gläubiger beklagt werden. Bezüglich der Wendung „*mandavit*“ kann die Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden, daß diese einfach eine Interpolation ist. Der Verweis auf das Mandat hat wahrscheinlich ein *iussum* zum Inhalt, das im Sinne einer *praepositio* zu interpretieren ist. Dieses *Rescript* ist ein Beleg dafür, daß der Auftrag im Verhältnis zwischen *procurator* und *dominus negotii* in der Epoche Diokletians nicht mehr im technischen Sinne — d. h. nicht als reines Vertragsverhältnis — zum Vorschein kommt und demzufolge das Innenverhältnis nicht unbedingt darauf beruht.

Besondere Beachtung verdient das zweite *Rescript*.

Qui secutus domini voluntatem cum servo ipsius habuit contractum, ad instar actionis institoriae recte de solido dominum convenit. (CJ. 4,25,6)

Nach diesem *Rescript* ist der Dritte, der mit einem fremden Sklaven einen Vertrag abschließt, berechtigt, gegen dessen *dominus* „*ad instar actionis institoriae*“ eine Klage zu erheben. Es wird vorausgesetzt, daß dieser Vertragsabschluß mit Willen des *dominus* stattfindet. In dogmatischer Hinsicht gibt es keine Erklärung dafür, daß ein *servus* durch einen mit einem Dritten abgeschlossenen Vertrag — ohne *institor* gewesen zu sein — seinen *dominus* verpflichten kann. Wäre der Sklave zugleich ein *institor* gewesen, hätte sich die Wendung „*ad instar actionis institoriae*“ erübrigt. Die Lösung kann nur die Hypothese bieten, daß dieser *servus* ein *procurator* ist. Die Gleichsetzung des *procurator* mit einem Sklaven ist als klarer Beweis für den rapiden Verfall der sozialen Stellung des ersteren zu bewerten.

Diese Gleichsetzung wird im Laufe des 4. Jahrhunderts in ausdrücklicher Form ihre Vollen-

⁸ Zusammenfassend s. *Claus*, op. cit. p. 262.

dung finden, wie dies eine *constitutio* von Kaiser Iulian aus dem Jahre 362 bezeugt. In dieser kaiserlichen Konstitution, die das *Senatusconsultum Claudianum* bekräftigt, wird der *procurator* den Sklaven gleichgestellt.⁹

Senatusconsultum Claudianum firmum esse censemus, omnibus constitutionibus quae contra id latae sunt penitus infirmatis, ut libera mulier, sive procuratori sive actori privato sive alii cui libet servili conditione polluto fuerit sociata, non aliter libertate amissa nexu conditionis deterimae adstringatur nisi trinis fuerit denuntiationibus ex iure pulsata... (CTh. 4,12,5)

Die Sklaveneigenschaft des *procurator*, mit dem eine *libera mulier* zusammenlebt, könnte nicht deutlicher zum Ausdruck gebracht werden. Der so lange dauernde Prozeß des Absinkens der sozialen Stellung des *procurator* — wofür Ernst Levy für diese Periode einige Beweise liefert¹⁰ — scheint in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts beendet zu sein.

5. Bezüglich der juristischen Widerspiegelung dieser Änderung läßt sich feststellen, daß die

ungünstigen Veränderungen in der sozialen Stellung des *procurator* am Anfang der postklassischen Periode zur „Wiedererhebung“ des Organgedankens, der mit einer Erwerbszurechnung kraft Status gleichbedeutend ist, führen. In dogmatischer Hinsicht zeichnen sich die tiefgreifendsten Änderungen im Bereich des Innenverhältnisses ab. Da die Grundlage der Ermächtigung nicht mehr das in der Sphäre der Privatautonomie wurzelnde Mandat bildet, kommen die Verhältnisse hierarchischer Art wieder zur Geltung. In diesen in der postklassischen Periode immer mehr in den Vordergrund tretenden Verhältnissen hierarchischer Art ist der entscheidende Grund dafür zu finden, daß der Entfaltung der Konstruktion der gewillkürten Stellvertretung Schranken gesetzt werden. Diese Schranken stehen letzten Endes mit der — diesmal ungünstigen — Veränderung der sozialen Stellung der Schicht der Vermögensverwalter im Zusammenhang, die auch in der juristischen Widerspiegelung zu entsprechenden Konsequenzen führt.

G. Hamza

Международная конференция по вопросам развития органов социалистического государства

На основе решения Совета Министров ВНР и под его руководством осуществляется главное направление исследований общегосударственного уровня по теме «Комплексное научное исследование развития государственного управления», с предметом которого читатели журнала «Советское государство и право» могли уже ознакомиться.¹ Однако научное исследование не может не выходить за пределы одной страны, исследователь должен учесть и международные тенденции развития государственного управления, правовое развитие отдельных государств, с особым, учетом социалистических

стран, и в результате сопоставления извлекать соответствующие выводы, использовать в своей работе решения, оправдавшие себя в других странах, и тем самым информировать исследователей других государств о результатах своих исследований.

Исходя из этих целей, с 3 по 6 декабря 1984 г. в Балатонкенеше (Венгрия) состоялась международная конференция по теме «Тенденции развития государственных органов социалистических стран». Организатором конференции был руководитель Программного бюро главного направления административно-научных ис-

⁹ Eine ausführliche Interpretation dieser Quelle findet sich bei Michel. MICHEL, J. M.: *Quelques observations sur l'évolution du procurator en droit romain*, In: *Études Macqueron*, Aix-en-Provence, 1971. p. 521.

¹⁰ Levy, op. cit. pp. 61 et seq.

¹ Кильеньи, Г.: Научный исследования по проблемам развития государственного управления в ВНР. *Советское государство и право*, 11/1984.

ледований, доктор юридических наук *Геза Киленьи*. Наряду с представителями социалистических стран на конференции присутствовал генеральный директор Международного Института административных наук *Мишель Лёсаж*. Ученые из СССР и СРР не могли принять личное участие в работе конференции, но они представили свои доклады еще до начала конференции и таким образом в ходе дискуссии имелась возможность для изложения тезисов их докладов.

Конференция открыл руководитель Секретариата Совета Министров ВНР *Миклош Рафт*. В своей вступительной речи он подчеркнул взаимообусловленность науки и политики, возможность фазовых сдвигов и необходимость развязки противоречий. Политики не может оставлять без внимания достижения и прогнозы науки, а наука также не может быть равнодушной к политической реальности, требованиям политики. Достижения ученых в ряде случаев не поддаются непосредственной адаптации в политической практике, но они играют незаменимую роль в обосновании решений, служащих развитию.

Вслед за вступительной речью Миклоша Рафта с вводным докладом по теме «Конституция и общественная практика» выступил директор Института государства и права ВАН академик *Иштван Ковач*. Опираясь на конституционное развитие социалистических стран, он подчеркнул, что конституции должны быть в соответствии с общественной реальностью, но в то же время они могут содержать также нормы программного характера, которые определяют курс правотворческой деятельности и служат точкой опоры для правоприменительной деятельности. Реализация норм программного характера может быть осуществлена только постепенно, в зависимости от развития общественных отношений. Таким образом социалистические конституции обеспечивают широкий простор практике и политике, развивающей социалистические отношения конкретным образом. По своей форме конституция является законом, стоящим во главе правовой системы, а по своему содержанию — кодексом государственного права данной страны, то есть она закрепляет основной правовой порядок осуществления государственной власти и включает в себе

правовые нормы, регулирующие важнейшие вопросы взаимоотношений между государственной властью и обществом. В интересах полного согласования конституции с общественной практикой социалистические страны в период, следующий после заложения фундамента социализма, не могут отказаться от тех преимуществ, которых может предоставить правовой механизм конституционности в целях защиты и упрочения закрепленных в конституции институтов.

Вслед за вводным докладом Иштвана Ковача началось обсуждение трех главных тем повестки дня конференции:

- 1) Изменения в системе правления социалистических стран и тенденции ее развития
- 2) Гарантии законности в области государственного управления
- 3) Тенденции развития в системе местного управления.

Целью настоящего сообщения не является детальное изложение докладов по отдельным вопросам, тем более, что они в ближайшее время будут изданы в форме сборника статей на венгерском, а также на рабочих языках конференции (русском, французском). Программное бюро главного направления административно-научных исследований разошлет сборник статей каждому заинтересованному институту. Поэтому в дальнейшем главные темы будут освещаться нами только тезисно.

Основной доклад по первой теме был подготовлен заместителем генерального директора Высшей школы государственного управления *Лайошем Лёринцем* под заглавием «Изменения в системе правления социалистических стран». Излагая тезисы своего доклада Лайош Лёринц подчеркнул, что система правления в социалистических странах связана с вопросом выяснения того, какую роль играют органы высшего представительства и исполнения в осуществлении государственной власти, и, исходя из этого, какое взаимоотношение имеется между двумя типами органов. С учетом практики социалистических стран можно установить, что верховному представительному органу принадлежит право общего руководства правительством, объединяющим у себя большинство исполнительных функций, но данное правомочие часто осуществляется не верховным пред-

ставительным органом, а президиумом. Будущее развитие будет направлено на сужение общей замещающей функции президиума и усилению законодательной и контрольной функции верховного представительного органа. Эта тенденция подтверждается тем, что Государственный совет и Президиум в НРБ, ПНР и СФРЮ только в узком кругу вправе пользоваться своей законодательной функцией. В этих странах законодательная и контрольная деятельность верховного представительного органа в значительной мере усилилась вследствие сильного ограничения законодательной функции государственных советов, сменивших президиумы, и в результате конструирования чистого по профилю органа, выполняющего главным образом задачи главы государства. Государственное Собрание ВНР созывается в среднем 3—4 раза в год и принимает 4—5 законов. Это очень мало по сравнению с числом указов Президиума ВНР, и к тому же часто бывают случаи, когда Президиум принимает решения по таким вопросам, решение которых относится к компетенции верховного представительного органа. В последние годы на форумах государственных и партийных органов высшего уровня не раз отмечалась необходимость усиления законодательной и контрольной функции Государственного Собрания.

Другим центральным вопросом в основном докладе было изучение взаимосвязей правительства с другими органами, учитывая при этом аналогичные и различные решения отдельных социалистических стран. На определение правового положения правительства и его функций в странах народной демократии большое влияние оказала концепция правительства, закрепленная Конституцией СССР 1936 года, но сказались и влияние собственных традиций в области правления. Центром тяжести деятельности органов правления в социалистических странах является правительство, которое выполняет свои функции с учетом руководящей роли партии. Это однако не означает, что между партией и правительством имеется иерархия в юридическом смысле слова, ведь руководящая роль партии реализуется средствами политическими, а не юридическими. Но деятельность правительства по своей интенсивности не одинакова в различных областях. Общим является

то, что расширяются задачи, возложенные на правительство особенно в области руководства экономикой, наукой и культурой и здравоохранением. По сравнению с указанными отраслями функции правительства в других областях (напр., внешней политики) являются более узкими; в этих областях непосредственное руководство и контроль со стороны партии являются более сильными.

В заключение докладчик указал на тенденции изменений в области деятельности правительства: усиление роли кабинетной системы, значения правительственных комиссий и укрепление функций председателя правительства.

По докладу Лайоша Лёринца развернулась оживленная дискуссия. *Войцех Соколович* (ПНР) подчеркнул изменения в структуре и деятельности Сейма. Это нашло свое отражение в проявлении реального характера верховенства Сейма над другими высшими государственными органами, а именно — Государственным советом и Советом Министров. Увеличилось количество предложенных Сейму законопроектов, при этом результаты голосования были далеки от единогласия. *Живко Каменов-Миланов* подчеркнул, что изменения в структуре центральных органов государственного управления в некоторых случаях оказались непосредственными. Он отметил практику слияния, а впоследствии разделения министерств, создание центральных органов с хозяйственными полномочиями, а затем их прекращение в короткий срок. *Ласло Ковач* (СФРЮ) говорил о дальнейшем развитии системы самоуправления, о коллективных чертах функций главы государства, осуществляющихся в рамках президиума, об особенностях системы связей между партией и органами правления. Он особо подчеркнул изменения, произведенные в последние годы во внутренней структуре и методах работы Скупщины СФРЮ. Участники разных стран не раз ссылались на тезисы доклада *М. А. Шафиро* (СССР) о регулировании организации и деятельности органов Советского государства в свете Конституции СССР 1977 г. В ходе дискуссии участники также отмечали положения доклада *Софии Попеску* и *Драгоша Ильеску* (СРР) о развитии центральных органов государственного управления в Румынии.

Основной доклад по второй теме конференции был подготовлен старшим научным сотрудником Института государства и права ВАН *Аттилой Рацом* по теме «Организационные и процессуально-правовые гарантии законности в области государственного управления». При изложении тезисов своего доклада *Аттила Рац* подчеркнул, что рассматривая законность в области государственного управления, в социалистических странах особое внимание уделяется тому, что в ходе административного нормотворчества соблюдаются ли правовые нормы, что правовые нормы низшего ранга не противоречат ли правовым нормам высшего ранга, в конечном счете — законам и положениям Конституции. Далее, изучается и то, что конкретная властная и правоприменительная деятельность административных органов соответствует ли положениям правовых норм.

Последующий контроль за конституционностью и законностью правовых норм в социалистических странах осуществляется в различных формах. Он может осуществлять как в процессе правотворчества так и при применении права. Но в то же время в некоторых странах созданы специальные органы для выполнения контроля за нормами. В ряде стран такие органы функционируют в качестве специального органа парламента либо в судебной форме. В Венгрии, с целью осуществления контроля за нормами, в 1983 году был создан Конституционно-правовой Совет как своеобразный орган Государственного Собрания. В пределах своей компетенции Конституционно-правовой Совет проверяет конституционность и законность правовых норм, а также юридических указаний, не квалифицируемых в качестве правовых норм.

Рассматривая законность применения права в области государственного управления, *Аттила Рац* в своем докладе проанализовал систему обжалования административных решений в социалистических странах. Что касается вопроса обжалования административных решений в суд, то в этом отношении имеются значительные различия в соответствующем регулировании отдельных социалистических стран. Теоретическая обоснованность судебного контроля за законностью правоприменительной деятельности административных органов не подлежит сомнению. Ряд политических деятелей и

специалистов-административистов уже давно признали его необходимость, но тем не менее в ряде социалистических стран судебный пересмотр административных решения осуществляется только в узких пределах. Следует отметить, что Ленин в своем труде «О двойном подчинении и законности» подчеркнул важность судебного контроля в области правоприменительной деятельности административных органов, но несмотря на это, в социалистических странах долгое время господствовало мнение, согласно которому в условиях социализма нет необходимости в судебном контроле. В настоящее время в каждой социалистической стране признается и регулируется порядок судебного пересмотра административных решений, правда имеются различия относительно организационных форм (обычные суды, административные суды, иные органы юстиции) и круга решений, обжалуемых в суд. Теоретический и практический опыт социалистических стран в этой области свидетельствует о том, что контроль, осуществляемый внешними органами (судами, прокуратурами), в большой мере может упрочить законность применения права в области государственного управления, поэтому необходимо постепенно расширять их роль.

Войслав Шимович (СФРЮ) как содокладчик по теме *Аттилы Раца* в своем выступлении изложил организационную структуру и деятельность Конституционного суда и административных судов Югославии. *Януш Лентовски* (ПНР) говорил о деятельности административных судов в Польше, а также о количестве рассмотренных дел в свете статистических данных. Он подчеркнул, что широкая возможность для обжалования решений не приводит к существенной нагрузке судов, ведь судебная практика свидетельствует о том, что стороны в большинстве случаев прибегают к судебной защите только при наличии нарушения закона или интереса. *Милош Матула* (ЧССР) указал на то, что конституция УССР, хотя и содержит положения о Конституционном суде, он однако пока еще не создал, так как его место в государственной иерархии и его функции еще не определены. Внешний контроль за законностью применения права в области государственного управления в Чехословакии осуществляется органами прокуратуры и народного контроля, а

суды только в узком кругу могут воспользоваться возможностью пересмотра. *Ангелика Цишидрих* (ГДР) рассматривала деятельность государственных органов по обеспечению основных прав в аспекте теории конституции и указала на основные конституционные принципы вместе с соответствующими гарантиями.

Основной доклад по третьей теме конференции был подготовлен директором Института организации государственного управления *Имре Веребзи* под заглавием «Тенденции развития в системе управления местных Советов в социалистических странах». Излагая тезисы своего доклада Имре Веребзи подчеркнул, что во всем мире наблюдается повышение роли местного управления и эта тенденция происходит также в социалистических странах. Данное направление развития сопровождается с возрастающей децентрализацией, которая в социалистических странах повлияла не только на расширение территориальных полномочий (главным образом на уровне населенных пунктов), но и на административно-территориальное деление. С другой стороны, децентрализация касается взаимоотношений между управлением и другими секторами деятельности общества в том смысле, что сферу управления в известной мере сужается и ряд задач выходит за пределы управления; их выполнение переходит к компетенции предприятий, учреждений, в другие сферы самоуправления. Следующая общая тенденция — интеграция теориториального управления. Венгерская практика подтверждает, что объединение сел с общим Советом с точки зрения управления является экономичным, полезным и эффективным.

Среди зарубежных участников *Рихард Помахач* (ЧССР) говорил о том, что в Чехословакии в 1982 году были внесены изменения в закон о национальных комитетах, которые обеспечили большую самостоятельность национальных комитетов и их органов в области территориального развития, удовлетворения коммунальных запросов и выполнения управленческих

задач. Гарантией самостоятельности национальных комитетов является то, что они подчинены только закону и постановлениям правительства, а нормативные акты министерств не могут содержать обязательные для них предписания, за исключением вопросов профессионального руководства. Он также проинформировал участников о той подготовительной работе, которая имеет своей целью переход к двухступенчатому управлению. *Барбара Завадска* (ПНР) говорила об опыте реформы территориального деления 1975 г. (устранение районов, введение двухступенчатого территориального управления). Имеющиеся данные свидетельствуют и о трудностях, так как многие общины слабы для выполнения заданий, которые раньше относились к компетенции районов. Это объясняется традиционным подходом к управлению и кадровым составом аппарата. В 1983 году была проведена новая реформа управления, которая имеет своей основной целью осуществление широкой децентрализации. *Живко Каменов-Миланов* (НРБ) подчеркнул, что в результате реформы территориального управления в 1978 г. отдельные управленческие единицы стали действительными хозяевами подчиненной им территории и таким образом они смогли занять более видное место в государственной организации. Национальный доклад *Микеа Ангене* (СРР) «О развитии национальных Советов в Румынии» также был обсужден в ходе дискуссии.

По всем трем обсуждавшимся на конференции в Балатонкенеше, основным вопросам были предоставлены весьма многосторонние, богатые материалы. Залогом успешной работы было участие на заседаниях международной конференции выдающихся ученых-юристов и практических работников европейских социалистических стран, которые показали правое развитие в своих странах, раскрыли его общие черты и заодно отметили национальные особенности, присущи праву отдельных стран.

Л. Трочань м.

INTERNATIONALIA

MIKKOLA, P.—AARNIO, A.—PÖYHÖNEN, J.: *The scientific community and the images of legal science.*

Reports from the Project for the Study of Legal Research.

4/1982, Helsinki, 103 p.

The volume investigates the attitudes relating to the science and scientific career of the prospective legal scientists with empirical method, as a part of the Finnish research work directed towards the revelation of the structure and operation of the jurisprudence.

The authors follow Thomas Kuhn's paradigm which is applied comprehensively in our days in the science theory and sociology of science. The present volume does not treat, however, in detail the inferences of the relations within the scientific community and the scientific theory formation but concentrates to the research-methodological questions. The most important subject matter, investigated by the authors in the volume is as follows: To what extent do the environmental expectations influence the beginners of a career and to what extent does this contribute to the acceptance of the given, existing science model.

The questionnaires filled out by persons writing their Doctor-of-Laws thesis in the time of the collection of data (1976) formed the basis of the analysis. From among eighty Finnish thesis-writing persons 65 sent back the questionnaire. The authors analyze the turn of career, publishing activity, plans, subject matter of the thesis, the external effects in connection with the thesis—especially in the choice of subject—the time spent with the compilation of the thesis of the persons writing a thesis. It is a characteristic fact that in Finland about one third of those working on a thesis has written a longer essay before the doctor's thesis. One fifth of them published also a book. At the same time, the overwhelming majority of the aspirants thinks of a university career and they write just therefore a thesis. Fifty persons write their thesis on their own initiative.

On the strength of the analysis of data, the authors came to some highly interesting conclu-

sions; they can considerably promote also the analysis of the jurisprudence if being further investigated. According to the data, in the range of the aspirants going to be practising jurists, the probability of the acceptance of the dominant science-model is greater. Several explanations offer themselves to the question why do the choices of subjects being nearer to the practice produce an effect in this way. It is possible that the practical legal activity has a certain distorting effect but it may be also possible that the dominant model in legal research considers the practice so much important that the acceptance of this model leads to the idea of the practical career.

The authors state that the time spent with the writing of the thesis—spent generally in the post-graduate education—becomes shorter. This time makes out generally, reckoned from the choice of subject, approximately five years. This time is not prolonged either in case when somebody has reservations in respect of the dominant science-model. As a matter of fact, it may be possible that the critical attitude prompts to the devotion to work of greater energy, so that the difference does not appear.

The most frequently mentioned motive prompting to the choice of subject is the fact that hitherto the question has not been satisfactorily investigated. Certain differences appear according to that whether the research worker wanted to develop the jurisprudence or to change the law. These latter emphasized several times that the socially significant legal problems are difficult to be investigated and solved with the methods of the jurisprudence. This indicates, at the same time, the inherent difficulties of the dominant model of jurisprudence. (As far as it is perceptible, an activity of dogmatic character can be considered the dominant activity of jurisprudence.)

The question arises to what extent the interdisciplinarity comes across in the legal investigation. The typical career of a legal researcher is confined to one single subject matter, at any rate to one single legal branch.

The methodological training of the persons writing their thesis is of law level. Therefore, if in a discipline no knowledges are published on the

science, and if in the research workers the feeling is stabilized that they are unprepared in this field and therefore they are unsuitable for methodological control, respectively, it may be supposed that according to its (latent) intention, the dominant scientific community wants to bequeath the dominant science-model untouched.

A. Sajó

WINKEL, L. C.: *Error iuris nocet.*

Rechtsdwaling als rechtsorde-probleem. I Rechtsdwaling in de Griekse filosofie en het Romeinse Recht.

(Error in law as a problem of legal order. The error in law in Greek philosophy and Roman law.) Amsterdam, 1982. XX + 331 p.

The Dutch author treats in his book the problems of error in law being the source of many disputes. In the sub-title of the book, Winkel refers to the fact that he not only restricts the dealing with the question of *ignorantia iuris* to the rang of the best attestable Roman law, but he extends his analysis to the sources of Hellenic philosophy considered *crux interpretum* in several cases and, especially, in respect of the law. The author, having already given account of his legal erudition in several works, sets himself actually the aim to solve a research task of an interdisciplinary nature. He analyzes the antique history of the maxim of *error iuris nocet* from a philosophical point of view.

There is a relatively comprehensive introduction and four parts to form the work. In the first part, Winkel reviews the texts of Hellenic philosophy dealing with the legal knowledge, and with the error in law, respectively. He correctly emphasizes—in our opinion, too—that Homer may be considered the earliest source referring to the requirement of the knowledge of law—more precisely that of the norm (Odyssee IX. 213–215). It is, of course, another question to what an extent the line referring to the “ignorance” of the Cyclops Polyphemos has real legal relevance. In the opinion of Winkel, it is Heraclitus who—as a great figure of the philosophy before Socrates—was in fact conscious of the weighty question of knowledge of law. The author attributes significance to the so-called “Socratic paradox” appearing in nuclei with the representati-

ves of the sophistic school. This Socratic paradox, analyzed in a separate sub-chapter, is very important in respect of *ignorantia iuris* for the very reason, too, because it puts a sign of equality between knowledge and virtue—*arete*. It is obvious that the fading of the difference between *episteme* and *arete*—to which Santas has pointed in the literature recently—is an ethical question. The further development of the Socratic paradox is connected with the name of Platon who brings it in close connection with criminal responsibility (imputability). Winkel points out that in all the three groups of Platon's dialogues (in Protagoras, Gorgias, as well, as in Meno or in Nomoi belonging to the third group) the Socratic paradox does play a role. In the dialogue of Clinias and the “Athenian”, the further exaction of the Socratic paradox takes place in an instructive manner, indeed (Nom. 863 A 3–863 D 3). Aristotle may be regarded as the first philosopher who deals systematically with the questions of *error iuris*. An especially significant part has this problem in the *Ethica Nicomacheia*.

The comments of the author on Cicero are remarkable. The *De inventione* dating back to the time about 85 B. C. gives information on the comparison of *error iuris* and the criminal law. For the definition and excuse of *imprudencia*, the text 2.95. of *De inventione* is of katexochen importance in the *Corpus Ciceronianum* (“*Imprudencia est cum scisse aliquid is qui arguitur negatur; ut apud quosdam lex erat: Ne quis Dianae vitulum ummolaret*”).

... *Imprudentes legis, cum exissent, vitulum immolaverunt ... Iudicatio est: Cum id fecerit quod non oportuerit, et id non oportere nescierit, sine supplicio dignus?*"). It seems that Cicero acquits of the error in law in form of *supplicium*, to which fact the expression "*supplicio dignus*" refers. Winkel takes into consideration a passage of *Rhetorica ad Herennium* [2. 16. 24.], too, which as for the contents is obviously the reflection of the Aristotelian conception. In connection with *imprudencia legis*, the *Auctor ad Herennium* investigates the culpability—as regards the excuse ("*Si autem imprudentia reus se peccasse dicit, primum quaeretur utrum potuerit scire an non potuerit ...*").

In the second part the author analyzes the sources of Roman law—the *Digesta*. First D.22.6.2. (Neratius) related to the *ius finitum* is investigated. This fragment of Neratius traces back the difference between *error iuris* and *error facti* to the difference between the definiteness of law and the indefiniteness of *factum*. Winkel attributes this distinction to Platon. From this distinction it consequently follows that in case of the indefiniteness of *lex* the excuse of *error iuris* is possible. The D.22.6.3. (Pomponius), similarly subject to analysis, is also very interesting. This source proves that *ignorantia de alterum causa* can be separated from *ignorantia de iure suo*. The author sees in this distinction a Democritean effect. Further on, D.22.6.6. (Ulpianus), D.22.6.9.2. (Paulus), D.22.6.7. (Papinianus) and D.22.6.8. (Papinianus) are analyzed in this part. Winkel comes to the conclusion that in these sources it is the Aristotelian so-called mesotes-doctrine expressed. It follows therefrom that the obligation to *diligentia* appears. It similarly follows from the mesotes-doctrine that the restoration of the original state is also a requirement. This is also expressed by the fact that *error iuris* can mean neither any advantage nor any disadvantage for the errans. This is the so-called *damnum-lucrum* principle, according to the wording of the author. The Paulus-source (D.22.6.9.3.), analyzed at the end of the second part, has also practical relations. In this fragment Paulus cites the opinion of Labeo, pointing to the quite simple possibility to remove the detrimental consequences of *error iuris* by consulting a *iurisconsultus*. Winkel sees the reflection of *Ethica Nicomacheia* (1113 b 34–1114 a 3) in the opinion of Labeo cited by Paulus.

In the third chapter of the book, the author investigates the vexed question of the effect the Hellenic philosophy exerted on the development of the Roman law and legal mentality. In this chapter, the analysis of the *Corpus Aristotelicum* plays a significant role, and within it, the *Ethica Nicomacheia* appears with a special emphasis. Winkel thinks to find the direct, more precisely, the unambiguously provable effect of this Aristotelian work in the above-mentioned *Rhet. ad Herennium* (2.16.24.) and in Labeo's responsum cited by Paulus. The influence of the Aristotelian philosophy made on the mentality and the attitude of Labeo is proved also by other fragments to which the author—though without detailed analysis—similarly refers.

The fourth chapter deals with the casuistics of *error iuris* as proved by the sources of Roman law. Winkel surveys first the question of the definition of *error iuris* as formulated regulation-like by Paulus ("*Regula est iuris ignorantiam cuique nocere, facti vero ignorantiam non nocere*", D.22.6.9. pr.), paying a special attention to the comparison with the definition of Labeo ("*Sed iuris ignorantiam non prodesse ...*"). Then, by reason of the analysis of some sources, the author studies the practical field of effectiveness of the reasons of excuse of *error iuris*. In the further sub-chapters of the last part, Winkel deals with the problem of error in law appearing in responses, following the *sedes materiae* of *usucapio*, *condictio indebiti*, *cretio vulgaris*, *bonorum possessio* and the criminal law. At the end of all "special parts" he recapitulatively refers to the manner and the extent how the possibilities of the excuse appear. In addition, he surveys all sources in which the question of *error iuris* can be met in any form. Winkel does not fail to analyze the question of error in law also on the basis of the sources of post-classical law. The chapter is finished with the brief summary of the rules relating to *error iuris* in Justinian's law.

Due to his choice of subject, the work of Winkel is of a pioneering character in the legal literature of Roman philology. The author builds up his theses on a thorough analysis of the sources and takes always into consideration the ample secondary literature, too. An essential merit of the book is—as it was already referred to in the introductory part—that the author brings into connection the Hellenic

philosophy and the Roman law. The analysis of sources belonging to the range of *Corpus Aristotelicum* is similarly exemplary. He always considers the meaning of some Greek terms, which can serve as a basis at any rate of the *interpretatio multiplex*. The conclusions and statements of Winkel are persuasive. This work furnishes a good example of the manner according to which unity can be made between the forms of not definitely legal and *par excellence* legal mentality in the antiquity—here, the Greek-Roman antiquity is meant. The uncertainties observable also in the Roman law in connection with the doctrine of *error iuris* relying upon the often contradictory Aristotelian syllogisms point to the

fact that the *ius controversum* can form to a great extent the source of the development of law being able to advance in several ways. The process well provable in Rome of the becoming dogmatics of the law may be an object-lesson also for the scientists of the present positive law. In the modern jurisprudence, the topical approach attached to the name of Viehweg is often the more realistic and therefore it is the instrument of the more adequate legal reflection. The book by Winkel, the prominent student of Ankum, can justly reckon with the interest of the scientists of Roman law and of modern civil law.

G. Hamza

VIDLÁKOVÁ, O.: *Právni ochrana životního prostředí* (The legal protection of human environment.) Charles University, Prague, Volume I. 1982. 106 p., Volume II. 1984. 142 p.

The author wrote this essay for the department of the protection of environment and natural ecology at the Charles University, Prague. Volume I presents an introduction to the theory of law of human environment and its administration, Volume II deals with the legal regulation of the protection of human environment in the Czechoslovak Socialist Republic. The author also plans to publish a third volume which will tackle with the administration of the protection of environment.

Volume I consists of eight parts. In the first part it deals with the substance and the notion of law and after presenting the natural law, legal positivist and normative theories it runs to the analysis of Marxist legal theory and explains the term of the legal rule. The second part pays attention to the sources of law. In the course of this it deals with the normative acts, legal customs, judicial precedents and contracts with normative effect (to these latter ones primarily the collective bargaining agreements are counted). In the third part it takes into account the basic questions of state and law, followingly it deals with the mechanism of state, the state organs and their categorization, the structure of state power, the theory of the division of powers, the socialist state and its functions. The fourth part is attributed to the sources of the Czechoslovakian law, pointing out, in the course of this, that there are primary and

secondary normative acts, it deals with the problem of *res iudicata* and with the notion of inner instructions. The fifth part is presenting the process of the application of law. It points out that the application of law is a special form of the realization of the law, connected with the activity of state organs. From the acts of the application of law (singular acts of public law) one ought to distinguish the legal acts of the citizens (contract, will, etc.), which also have legal relevance, but cannot be considered to be acts in the application of law in the above sense. In the sixth part the author elaborates the notion and character of the socialist public administration. Here the author presents the principles of socialist public administration and discusses its aims and tasks, as well. The seventh part is connected to this, dealing with the development of public administration in three chapters: the period between 1918–1945, the one between 1945–1968 and the recent years. The eighth part presents the basic notions of the activity of public administration, it categorizes the acts and measures of administration, then turns to sketch the special administrative activity concerning human environment. With all of these she already foreshows the substance of Volume II.

Volume II deals strictly with the law of the protection of human environment. In the first part

we see some elaborations with an introductory character (the human environment as a legal category, the human environment in the Czechoslovakian legal system, with respect to constitutional law, civil law, criminal law, economic law and administrative law aspects). In the second part the author surveys the environmental law regulations in force in Czechoslovakia in appropriate groupings. The chapter on human health care deals with the problems of creating healthy living conditions and their protection, including the development of natural spas and mineral springs. It presents the fines to be levied in case of the infringement of the rules of law concerning these matters. A special chapter deals with the rules protecting air, waters, soil, woods, mineral wealth and nature (living environment), the protection against noise and vibration, the security against nuclear issues, the settlement of solid wastes (garbage) and their recycling. The analysis is concluded with the regulations on territorial planning investment activities and the administrative procedure concerning constructions.

The author ascertains that in the Czechoslovakian law the environmental law has not developed to be a separate branch of law yet (p. 10). therefore it is more appropriate to talk about the legal regulation of the care about human environment, than about environmental law. The creation and protection of the healthy circumstances in the settlements (settlement environment) belong more and more to the field of communal hygiene according to the author (the results of urbanisation process). The presentation of topic of the fines is interesting by the author. According to the Czechoslovakian regulations in force the national councils can levy fines against the organizations, if they do not fulfil their duties to create healthy conditions and protect them according to the law, or do not act according to the

regulations. The fine may be levied also on employees of such an organization, who can be blamed for the enterprise's not fulfilling the duties prescribed by the law or not carrying out the prescribed measure, unless their activity amounts to a crime or offence. By levying the fine the liability for damages of the organization and its employee remains untouched. The sum of the levied fines can be used only for pollution control purposes by the national councils. Beside this fines can be levied in case of the infringement of other laws, too, which serve the protection of the environment indirectly (e.g. according to the construction law a fine can be levied on organizations or citizens for the infringement of the construction regulations).

Summarizing the things the author points out that in the recent years some states have created special laws on the protection of the environment. They reflect the intention to regulate this problematic on a complex basis. E.g. such laws were created in the GDR, Hungary, Rumania, Poland and in some non-socialist countries, like in the United States, the Federal Republic of Germany and Sweden etc. Some of these laws are rather declarative in their nature and mostly remain on the level of generalities (she puts the Rumanian and the Hungarian law to this category), others are going more into details (e.g. the Polish law of 1980). Naturally these laws do not substitute the further detailed regulation of the various factors of environment.

Although the textbook was not prepared for the faculty of law, jurists can use it with results, too. Especially Volume II is useful, which is a detailed and substantial elaboration of the legal material concerning the development and protection of the environment. The edition of the material is clear and well arranged. The work of the author certainly will serve usefully all those interested.

L. Trócsányi

ZLĂTESCU, V. D.: *Unitates economică de stat și personalitatea juridică*
(Economic units of state and legal personality) Ed. st. enciclop.
București, 1979. 210 p.

The book to be reviewed below was published shortly after the enactment of the law No. 5/1978 on the organization and operation of state enterprises, and adjusts its structure to the provisions of this law. The material of the congress of enterprise

employees in June 1977 was also decisive. The general assemblies of enterprise workers and their elected organs, as leading organs vested with decision-making right are expressions of the socialist democracy. They shall ensure the direct partici-

pation of the working class in the management of social-economic activity, in the running of the enterprise; this corresponds to the double quality of workers who are the owners of the means of production and, at the same time, the producers of the material goods.

A longer preface is written to the book in which the author treats general questions. He gives a survey of the development and the organization of state enterprises in Rumania; he expounds the essence of the relevant legal rules succeeding each other and analyzes the basis and the nature of the legal personality of the state enterprise. Finally, he describes some theories relating to the subject matter, thus e.g. the early socialist conception which was essentially nothing else than the renewal of the old theory of the "aimed property" (*Zweckvermögen*). There was another theory which regarded the manager of the enterprise as the basis of the legal personality of the enterprise since this latter represents the state will. As the author expounds, the socialist conception proceeds from the thesis of Marx, according to which the property is not the relation between man and goods but it expresses the relation of people between each other—in respect of goods. Correspondingly, behind the juristic person there are people, i.e. the collective. Consequently,—states the author—the essence of the legal personality can be explained exclusively on the basis of the theory of the collective, and, as he points out further on, "the legal personality is the emanation of the personality of the possessors of proprietary rights" in each social system.

Dealing with certain theories, the author critically analyzes the conception of Soviet authors T. A. Yampolskaya and S. S. Studenykin according to whom the state enterprise would be an organ of the state administration. This is an outworn conception which leaves out of consideration the principle of the independent enterprise management. Although in the course of the development there are some economic units that perform also administrative duties, whereas some organs of state administration work on the principle of independent economic accounts, this is, however, an exceptional phenomenon which—as the author motivates—cannot alter his assumed point of view (according to which the enterprise is not an administrative organ).

The title of the next part of the book is "Typology", in which the author investigates the

place and the role of the "centre" and those of the "enterprise", and touches upon the economic units devoiding of legal personality (local offices, agencies, etc.), too.

The part entitled "Organization and operation" taking up more than the half of the book (chapters VII—XII) is the most comprehensive one. Briefly, it treats the following subjects: Chapter VII analyzes, among others, the establishment of the enterprise, its order of rank, the formation of the assets of the enterprise, the fixed funds and the circulating funds as well as the special funds.

In Chapter VIII the author treats in detail the questions of the designation of the enterprise with legal personality, the importance and the conditions of the denomination, the indication of the seat. This latter may be significant also from the point of view of the international law (the nationality may depend thereon). The right to the name of the enterprise is a subjective right which may enjoy appropriate protection, the author, however, offers the reasons for the importance of the denomination also in case of economic units not having legal personality.

In Chapter IX dealing with legal capacity, the author proves how the rights of the enterprises increased, how its real contents were enriched.

The title of Chapter X is "The managing organs". In the opinion of the author, the principle of the collective management expresses a higher degree achieved in the course of the development in respect of the enterprise organization. The socialist democracy is expressed in the institution of the general assembly of workers. The author introduces in detail the structure and the sphere of authority of the relative democratic organs, the rules of election and of other procedures.

Chapter XI treats the responsibility of the managing organs, in which respect the promulgation of the law No. 5/1978 on the enterprises has a special significance. This law settled several contested, discussed questions. Among others, this statutory provision connects financial responsibility to the operative organ of the enterprise management, *viz.* the Executive Office. Dealing with the controversies on the responsibility of the general assembly the author states that this responsibility may be exclusively theoretical; it would be a self-contradiction to imagine administrative measures against the general assembly; if the general assembly makes inadequate decisions, at most its re-

organization may occur. As the author states: "... there is an unreleasable contradiction between the nature of the general assembly and the idea of its responsibility".

In Chapter XII the author treats the questions of the reorganization and of the winding-up of the enterprise; he throws out some remarkable ideas to this complex and varying question.

M. Lázár

Le droit des marques dans les pays socialistes d'Europe de l'Est
(red. PEROT-MOREL, M. A.) CUERPI, Grenoble, 1984. 369 p.

The Centre Universitaire d'Enseignement et de Recherche de Propriété Industrielle organized within the frames of the University of Social Sciences of Grenoble regards as an important task to follow with attention and to collect systematically the norms on the protection of industrial property and the publications relating to this field of the socialist countries and to give regular information about them. A significant result of this activity is the volume edited by M. A. Perot-Morel.

The primary object of the collection of essays has been the up-to-date information on trademark law, its regulation in force and its practice in the Eastern European socialist countries. The studies have been written by known specialists of the different countries, such as S. Djelepov (Bulgaria), S. Vida (Hungary), J. Szewajka and A. Roguski (Poland), M. Müller (GDR), Y. Eminescu (Rumania), M. Opltova (Czechoslovakia), Yu. Svyadosz (Soviet Union), M. C. Piatti (Yugoslavia). All studies are built up according to a previously defined scheme (which, however, does not result in a uniform length or character, of course; one author gives a more comprehensive survey of the opinions in literature, the other analyzes the practice more in details; one strives rather after an objective information about the law in force, the other also elucidates the theoretical bases of the solutions of the positive law, etc.).

The structure of the essays is as follows. The introduction gives information about the conceptions relating to the legal and economic functions of trademarks, the development of the trademark law of the given country and its relation to the system of international agreements. Part I deals with the criteria of the protection of trademarks, such as the kinds of signs protectable as trademarks, the so-called impeding conditions laid down in the legal rules, the types of trademarks. Part II treats the

granting and the expiration of trademark protection, the contents of this protection, i.e. the rights and the obligations of the trademark owner, as well, as the legal consequences of the infringement of trademark. Part III introduces the rules in connection with the turnover and sale of trademarks, especially the provisions relating to the transfer of trademarks and to the trademark licences. The majority of studies formulates also conclusions to be generalized.

The essays are generally confined not only to the introduction of the national practice and to the expounding of the attitudes of the theory but they often refer to other (socialist and non-socialist) solutions and attitudes as a comparison. This comparative character is affirmed by the essay written by M. Pozniak-Niedzelska (Poland) containing comparative conclusions. Let us see some phenomena, some tendencies able to be generalized. In the countries under research the expression of the quality warrant function of the trademark, and the enforcement of the aspects of consumer protection have become more pronounced. In the majority of countries, an extending range of signs lends itself to be protected as trademark. The treated legal systems generally acknowledge service marks and collective marks. It is a typical solution to put trademark protection on the condition of registration which is of a constitutive-attributive character, although the role of the effective use is frequently acknowledged, too. It is characteristic to prescribe the obligation to use the trademark (moreover, in some countries it is compulsory to provide some goods or even all goods put on the market with a trademark). The independent acknowledgement of the possibility of the transfer of trademarks as well, as the exemption from their being bound to the enterprise have become more pronounced.

The information given in the collection of essays offers a useful assistance to the specialists of this field. This is well completed by the textual collection published as the appendix of the volume, containing the French translation of the trademark laws of the countries in question.

The length of the studies does not render possible a more profound theoretical analysis. It should be mentioned, however, that both in the respective studies and in the introductory treatise written by the editor of the volume, the fundamental

principles and particularities of socialist trademark law are well elucidated, although the value thereof is to a certain extent influenced by some highly simplified statements, relying only slightly on the actual conceptions of economic policy and treating the attitudes of the single countries too uniformly as well, as referring several times to an outworn ideology, by which I relate only to the evaluation of the role of competition and market.

E. Lontai

JONCZYK, J.: *Prawo pracy* (Law of labour), PWN, Warszawa, 1984. 594 p.

In this manual, the author treats the material of labour law in three parts and 24 chapters.

In the first part the author analyzes the general questions of labour law, its development in Poland, as well, as its system. Thereafter, he touches upon the labour law prescriptions, the legal rules and decisions, investigates the sanctions of labour law, the labour law protests and their control, as well, as the question of the labour law relations in general.

In the second part the collective relations of labour law are elucidated. The author deals with the enterprises, investigating the problems of the enterprise collectives and the trade union, further, he analyzes some questions of the participation of the workers and employees in the passing of labour law norms. At the end of the second part the author expounds the problems of the participation of workers and employees in enterprise management, he analyzes the measures aimed at the satisfaction of the housing, social and cultural needs of workers and employees. At the end of the second part, the settlement of organizational conflicts and collective disputes is treated.

The author devoted the third part of the work to the questions of individual labour law. Here, he explains the constitutional right to work of the citizens, deals with some particular questions of the labour relation and analyzes the obligations of the enterprise and those of the workers and employees. In this part the problems of rewarding the workers,

as well, as those of the forms of their responsibilities, further, the system of wages and other subsidies connected with the labour relation are treated.

In the concluding part of the work the author tackles with the questions of the right to recreation and rest and a separate chapter is devoted to the survey of the problems of labour safety.

In the last chapter various questions of the settlement of legal disputes between the workers and employees and the enterprises are elucidated. The author analyzes e.g. the question of the procedural dualism, he gives the definition of the notion of labour law dispute and introduces the rules of the labour law procedures within the enterprise, before bodies of the public administration and before the court. A separate sub-chapter deals with the problems of the conciliation as a form of dispute settlement in all the three procedures and, finally, the author touches upon the analysis of some questions of the social courts of labour.

In the appendix of the work the author explains the changes in labour law that occurred in the so-called transitional period between 1981 and 1985. In this range, he treats the labour law situation during the martial law in 1981 and 1982, then the conditions after its suspension, as well, as the provisions of the period of the overcoming the socio-economic crisis (1983—1985).

I. Sprém

GUNN, J.—FARRINGTON, D. O.: *Abnormal Offenders, Delinquency and the Criminal Justice System.*

John Wiley and Sons, New York, 1982. 384 p.

The chapters of the book contain case studies and results of empirical researches. The work is divided into three parts: the first part presents studies of psychologists on the criminal justice system and on the lawsuit-processes, the second part discusses the results of psychiatric and psychological researches in four countries, namely in England, Canada, in the United States of America and in Iceland, while the third part contains mainly psychiatric studies on the abnormal offenders and on their treatment.

The psychologists have been active for several years in the criminal justice system and one of the subject matters of their present researches is the investigation of the alteration of behaviour.

In the United States of America, on the proposal of psychiatrists the conditions in a few prisons were amended because the convicts instituted proceedings against the prison authorities under the pretext of the infringement of their constitutional rights, saying that they suffered "cruel and unusual punishment". The prison being packed has a negative effect with a view to relapse. This is also investigated by the work.

The subjects of the first part are the historical experiences of criminal psychology, the education of experts and the concrete results to be expected from them.

The papers point to the contradiction that while the opinion of the psychiatrist does more or less matter in the judgement of the criminal and his acts, the practical specialists—judges, public prosecutors, defence attorneys and most congressmen—are qualified as laymen in respect of the elementary psychology. The inferences examined by the psychologists are often entirely practical, moreover, it could be said, financial questions; mental-hygienic conditions of the execution of punishment; the sanitary conditions of the prison, the reasons producing the violence and fear in the prison, etc.

A separate chapter deals with the proceedings instituted against the prisons infringing the constitutional rights, moreover, against the personnel

of nursing homes, schools and hospitals keeping mental patients. In addition to the presentation of concrete actions and cases, the essay mentions certain minimum standards to be increased, amended in these institutions.

The next chapter treats the theoretical relations of the law and psychology, investigating the theoretical results of the sixties and seventies in various fields of the American social science.

Another chapter of the volume deals with the models of judgement, with the social, economic, political and human factors influencing them and tries to reconcile the different models of the decision-making of courts. In the next chapter its author analyzes the experiences concerning the connection between domestic (family) environment and delinquency and adds that parental care—though in an indirect manner—can avert the development of the delinquent conduct and law-infringing mentality.

All these are illustrated by data relating to men and to women.

A separate chapter discusses the experiences of London and Montreal on the relation of personality and delinquency, completed with an ample documentation. The volume investigates the prevention of delinquency by the improvement of the conditions of environment, by the preventive repression of the possibilities of delinquency. In the third part of the volume the attitudes of the public opinion against abnormal offenders are treated reflecting various traditions.

Information can be obtained about the experiences gained with the British law on mental hygienic questions of 1959, about the questions arisen in the course of the application of this law, about the dangers caused by the various mental disorders. The volume is completed by an ample list of references to each chapter, as well as at the end by an index relating to the authors and the subject matters.

M. Udvaros

*Strafrecht. Besonderer Teil. Lehrbuch, Staatsverlag der
DDR, Berlin, 1981.*

The manual at issue has been published by the Faculty of Law of the Humboldt University and by the Academy of Legal and Administrative Sciences of the GDR. The managing editors of the work compiled by several authors are E. Buchholz, U. Dähn and H. Weber. Being a manual, it is a matter of course that the structure of the volume follows the system of the Penal Code of the German Democratic Republic. It should be noted however, that the scope of the volume is not restricted to the Penal Code of the GDR, but, it comprises the criminal law, i. e. in addition to this, it contains also the survey of the criminal law provisions of other significant legal rules.

The special part puts the principles of the general part of the Penal Code in concrete. The statement of facts, the sanctions etc. of delinquencies defined therein should be applied with respect to the principles of the general part. This also relates to delinquencies defined in other legal rules. The general notion of delinquency furnishes actually the theoretical basis by means of which the contents of the concrete statement of facts can be apprehended and, at the same time, it qualifies the crime particularly committed. Analyzing the general characteristics of certain categories of actions prejudicial to society, generalizing and abstracting the essential features, it is the legislator who defines the statement of facts of the delinquency in question, namely with a general and coercive force.

The theory of the special part—due to its subject matter—defines the characteristics of the particular statements of facts, analyzes their interpretation in practice, contributes to the development of this

interpretation, and for this purpose, it also elaborates definitions.

With respect to the main criminal provisions beyond the Penal Code of the GDR reference should be made to the following legal rules: the Law of April 4th 1977 on poisons; the Law of January 24th 1962 on national defence; the Customs Act amended by the Law of June 28th 1979; the Law of March 3rd 1962 on nuclear power; the Law of July 12th 1973 on the deflection of aeroplanes; the Law of July 12th 1973 on precious metals; the Foreign Exchange Act of December 19th 1973 amended by the Law of June 28th 1979; etc.

The criminal law of the GDR has generally features similar to those of the criminal laws of other socialist countries, with some differences corresponding to the conditions of the GDR. In this connection the followings may be enumerated: the special protection of social property, the economic delinquencies corresponding to the particularities of the socialist economic system, and, in addition, mention should be made of the stressed protection of political power and the pronounced criminal protection of the person.

The military delinquencies are contained in the special part of the Penal Code and not in a separate legal rule also in the law of the GDR. The special part delimites the delinquencies—the crimes and offences—from other conducts detrimental to society—breaking of law, administrative offences and disciplinary offences (Verfehlungen, Ordnungswidrigkeiten, Disziplinarverstößen).

M. Lázár

DREWS, W.—GRIEGER, H.—MÜLLER, F.—
RIEMANN, T.—TIETZ, G.—WÜNSCHE, K.:
*Grundlagen der Rechtspflege. Lehrbuch, Staatsverlag der
DDR, Berlin, 1983. 208 p.*

The university manual offers for the first time a comprehensive, systematized survey of the political legal bases of the administration of justice in the German Democratic Republic building the well-

developed socialism. It takes into consideration the achievements of the decades of socialist development, the specifics of the activity of the courts, public prosecutors, attorneys at law and notaries,

their correlations in respect of the function of the socialist administration of justice operating on uniform principles.

The manual has been written first of all for the normal and corresponding students of the universities and high schools, according to the requirements of the curriculum of the studies, but it is also suitable for the amplification of constitutional law knowledge of other experts. The scientists of comparative law in other socialist countries can also read it to their advantage, since the manual draws a real picture of the institutions, functions, and characteristics of an up-to-date socialist jurisdiction of the eighties.

The volume is introduced by the list of abbreviations, facilitating the everyday use.

Chapter 1 outlines the essence, principles and development of socialist jurisdiction. It emphasizes that "the complete activity of the judicial organs forms a part of the activity of the uniform state power of the working class and of its allies".

It expounds the essence of socialist lawfulness as guiding principle, as well as the essential aspects of the consequent operation of the jurisdiction loyal to the fundamental principles of the socialism. It stresses the aims to be followed by the judicial organs and the objects the protection of which is a primary task of them. It treats in details the tasks of the party organizations in respect of the judicial work, the complete self-assertion of the socialist lawfulness, the increase of the efficiency of the judicial work. "The political-educational activity of the party organizations in the judicial organs ensures that the administration of justice performs its task and operates in the interests of the working people led by the working class". The manual expounds in this connection the conception of democratic centralism and the present requirements of its functioning. Then, it is followed by a historical survey of the development of the German worker's state and its law, and the periods of the development of socialist jurisdiction, as well as the law of the well-developed socialist society are expounded.

Chapter 2 introduces the organization of courts. It deals with the organizational structure of the courts, its practical and principal characteristics, and it introduces the tasks, the social-political claims laid towards the courts in details. It treats comprehensively the subject and the significance of the application of the law, the scope of the conflicts

the solution of which the society expects from the courts.

Thereafter, the volume treats the regulation of the competence of the court, the specific questions of the exercise of state sovereignty through the courts. It emphasized the equality of citizens before the courts and the law, as well as their rights in connection with the operation of jurisdiction. The fundamental rules of legal proceedings, the basic procedural regulations are also treated, then, the hierarchy of the judicial organization of the German Democratic Republic is illustrated in a perspicuous figure, as well as the election order of the judges, lay assessors and members of the unofficial courts at workshops and offices for dealing with minor offences against common interests are introduced.

In addition to the figures, the interrelation of the component parts of the judicial organization, its uniform principle of activity are outlined in details in the framework of which the spheres of activity and the specifics of state courts and unofficial courts are also introduced. Further on, the personal constitutions of the courts, as well as the organization of the Supreme Court, the administrative mechanism of the management of jurisdiction are presented in a demonstrative figure and in form of an enumeration. Very interesting statements are contained on the co-operation of courts with the party organs, trade-union organs, social organizations, as well as with the vertical manufacturing plants, workshops and co-operatives.

Chapter 3 discloses the activity of the public prosecutor's department to the reader. First of all, it points to the fact that according to the Constitution of the GDR "The public prosecutor's department is the organ of the socialist state power which exercises the control over the strict observance of the socialist law over its uniform and correct application". It refers to the specific tasks of the public prosecutor, performed in the interests of the further development of the socialist society, in providing for the socialist state and economic order, as well as the protection of rights and interests of citizens as ensured by the law. A brief survey is given on the activity of the prosecuting magistrates of the bourgeois states, on their efforts made for the consolidation of the capitalist class power and, in this connection, the considerable differences to be found in the laws of the GDR and the GFR in respect of the role and the social function of the

public prosecutor are pointed out. "The socialist public prosecutor's department is a qualitatively new organ, the organ of the dictatorship of the proletariat"—emphasizes the volume.

All the tasks belonging to the range of the public prosecutor's supervision are enumerated, then, the place of the public prosecutors' department in the structure of the socialist state power is determined. The public prosecutor's organization of the GDR and its management are shown in perspicuous figures and schemes. The volume outlines in detail the organization, the sphere of activity, the managing tasks of the Supreme Public Prosecutor's department as well as the essential and organizational factors ensuring the uniform operation of the public prosecutors' organization. Thereafter, the tasks, rights and obligations of the investigating procedure are outlined, then, it comes to the tasks of the public prosecutors' department in connection with civil-law, family-law and labour-law proceedings. Last but not least, this chapter deals with the general supervisory activity of the public prosecutor concerning lawfulness. It introduces the control fields belonging to the Supreme Public Prosecutor, as well as those belonging to the public prosecutors of various levels.

Chapter 4 introduces the activity of the state notary. The organization of notaries has been

established in 1952 in the GDR, its task is related first of all to the guardianship, to the protection of the rights of citizens, to the law of succession. It deals with the management and the control of the state notary's offices, the choice of the notary, as well as with particular problems arising with the performance of the duties. The chapter is closed by the introduction of the procedural rules.

Chapter 5, the final chapter of the manual treats the organization of lawyers. First of all, it speaks of the status of lawyers in the socialist society and its judicature. It introduces the relations of the lawyers' organization to the judicial organs and to the organs of local representatives. It deals with the characteristics, the sphere of activity, the internal organs of the lawyers' associations as well as with the essential elements of the relation between the lawyer and the client.

The volume is closed by a register of subjects.

The authors' collective has accomplished a significant work with the compilation of the manual introducing the state life and judicature of the GDR on a scientific level, being at the same time easily intelligible and affording good reading. The manual lends considerable help to the scientists of law both in the GDR and abroad.

M. Udvaros

MAZILU, D.: *Dreptul mării. Tendințe și orientări contemporane.*
(Maritime law. Endeavours and tendencies in our age) Edit. Acad.
R.S.R. București, 1980. 272 p.

What kinds of energy and food are contained in the four oceans and 18 seas and under what conditions and with what kind of a legal regulation can the effective utilization of these resources be realized? What is the significance of the seas with a view to the lack of energy? What is the effect of the pollution of the seas on life and on the mankind and how can these be avoided, which are necessary legal and other conditions? The sea and the related questions are of great importance from the point of view of the mankind and not only from that of the countries at the seaside. The maritime law can therefore reckon with a broader interest.

The book is divided into the following parts: I. New outlines of the order of the spheres of national jurisdictions; II. Maritime zones of special systems;

III. The high seas; IV. The closed or semi-closed seas; V. Land-locked and geographically disadvantaged countries; VI. Straits and passages serving for international navigation; VII. The international zone of submarine territories; VIII. The protection of sea-environment; IX. Scientific research, transfer of maritime technologies; X. The settlement of disputes. The book is completed by 17 appendices, containing international documents, legal rules, statistical data, enumerations (seaside countries, land-locked countries, closed and not closed seas, significant straits, countries having coastal sectors broader than 12 nautical miles).

Chapter I contains the outlines of the legal questions connected with the territorial sea, the air-space above it and with the system of the soil and

subsoil, the description of the unsettled questions relating to the breadth of the territorial sea and to the peaceful passage, as well as the survey of the legal order of the continental shelf and the archipelagos and the islands.

In Chapter II the author treats the tendencies relating to the delimitation of the positions of the continuous, and, the connecting zones, respectively, the notion and the limits of the zone, as well, as the tendencies relating to the elaboration of the legal statute of the economic zones, the nature of the rights and obligations, the sphere of authority of the coastal state, the rights of other states, as well as the relation between the jurisdictions of intermediary zones and the related international regulations.

Chapter III and IV deal with the development of the principle of free navigation, with the tendencies and attitudes relating to the open and semi-open seas and with the related legal order.

In Chapter V the author treats the definition of the not coastal state and the notion of the state being geographically disadvantaged, the possibility of the access to the sea, as well, as the problems of the equitable participation in the exploitation of biological sources.

The topic discussed in details in Chapter VI is the reconciliation of the interests of the coastal states with those of other states concerning the passage through the straits; the author expounds the notion of the peaceful passage, as well, as the historical development in connection with the straits of the Black Sea and the legal order of them.

Chapter VII analyzes the submarine international zone, i. e. a novel subject matter. This is the greatest zone in respect of its extension and from an economic aspect it is the most important zone as for the future of the mankind. This area has become from the previous *res nullius* a *res communis*. The author introduces the international documents which envisage preferential rights for the developing countries in order to promote these undeveloped countries to join up to the well-developed countries in the exploitation of the bottom of the sea. The practical realization, however, does not take place due to the contrary interests of the capitalist firms and organizations.

Chapter VIII expounds the opinion of the states in connection with the pollution of seas which requires common activity and concrete measures to stop this process. The problem is not one of a local

but that of a global character. The materials of international conferences and agreements reflect the anxiety about the contamination of the environment.

In Chapter IX the author briefly refers to the fact that the mankind had been keenly interested in the secrets of sea from ancient times, with special respect to the various voyages of discovery which are surveyed briefly by the author. Due to the development of technics and, especially, to the scientific-technical revolution of our days the oceanography developed to an enormous extent. In international conferences it has been tried to elaborate the regulation of the scientific researches of the seas. It is a cause of divergences of opinions, however, that several coastal countries insist that researches in question could be carried out only with the approval of the coastal countries. According to the general opinion, the co-operation in scientific research shall be regulated in bilateral, regional and multilateral agreements. The author writes about the related international material and analyzes the conditions, requirements, methods of research, the necessity of the transfer of research results, etc.

In the last chapter the author deals with the following subject matters: the obligation to the settlement of disputes by peaceful means; endeavours and tendencies relating to the regulation system; procedural questions; tendencies towards the exact definition of jurisdiction; conciliation; questions relating to the court of maritime law and maritime arbitration.

It may be stated that even after a series of negotiations there are considerable divergences of opinions in the following questions: a) how can the material resources of the international zones be approached, their financial and technical supply be solved, as well, as the methods and conditions of the functioning of the International Authority of the Bottom of Sea; b) the boundaries of the continental shelf; c) the delimitation of the sea zones between neighbouring and opposite countries; d) the access of not coastal countries and geographically disadvantaged countries to fishing sources, etc. Some reservations may be observed further also in such questions, like scientific research and the suggestions made hitherto to the settlement of disputes.

M. Lázár

SCHLOSSER, H.: *Grundzüge der neueren Privatrechtsgeschichte*.
 Uni-Taschenbücher 882. 4th revised and enlarged edition.
 C. F. Müller Juristischer Verlag, Heidelberg, 1982. XIV + 216 p.

In the foreword of the book the outstanding historian of law of Augsburg emphasizes that his work is the rewriting of the book by Erich Molitor under the similar title, published in 1949 and having been in this time undoubtedly a long-needed work. In our opinion, as a result of Schlosser's rewriting such an opus has come into being which fulfils the function of a manual and the reading of which would be useful for the Hungarian law students, too. The "Privatrechtsgeschichte der Neuzeit" or, in other words the "Neuere Privatrechtsgeschichte" which is a principal course of lectures in the universities of the German speaking territories is namely unknown in Hungary. Highly regrettably, there is no such a discipline in the course of the legal studies which would be suitable to replace this subject considerably completing the civil-law studies. As a matter of fact, Roman law and universal history of state and law partly comprehend the material of this subject matter, but, this connection can be considered only highly partial, comprising only some segments. A work of such a character could form a good basis for the comparative civil law to be recognized as a principal course of lectures. The work, divided into eight parts, comprehends in main features the history of the European civil jurisprudence, moreover, it has an outlook to the novel tendencies, too—though it is restricted only to the territory of the German civil law.

The first part is entitled "The All-European Renaissance of Roman law". In this part the author analyzes first the question of the reception of Roman law. He emphasizes that the reception of Roman law is a political question even in our century. In his paper entitled "Aufgabe und Notwendigkeit des deutschen Rechtsstandes" (Deutsches Recht, 6/1936) Carl Schmitt called item 19 of the program of the NSDAP party of 1920, requiring the overshadowing of the reception of Roman law by the introduction of a "deutsches Gemeinrecht" just as a "verfassungsrechtliche Bestimmung ersten Ranges". Schlosser makes a note in connection with this range of problems, which has a significance of principle: without the utilization of

certain international traditions of law it is impossible to frame a jurisprudence, and a positive law, respectively, of a European level. The reception is nothing else than the becoming scientific of the European legal culture. Dealing with the scope of *Leges Romanae Barbarorum*, the author considers justified the application of the notion of mixed legal culture. Analyzing the characteristics of the law of the Middle Ages he deems expedient the use of the terminus technicus of open law ("offenes Recht") having its origins by Krause. The chapter dealing with the beginnings of modern European legal culture is a good summary. The chapter which investigates the relation of Roman law and the imperial law of the Middle Ages ("Kaiserrecht") is also worth emphasizing. The Roman law serves as a basis for the ideology of the *renovatio imperii* becoming especially significant during the reign of the Hohenstauf family. Roman law is the instrument of the legitimation of the "Weltkaiserium" to an even greater extent. Analyzing the tendency of the so-called "elegant jurisprudence" Schlosser points out that Cicero plays an important role therein impersonating the antique ideal of man, "vir doctissimus atque peritissimus", as a "uomo universale". The *Corpus Iuris Civilis* is only some kind of a reputable historical source in several respects for the representatives of this tendency. This fact explains why the method of the classical philology comes into prominence in *mos gallicus*. Further on, the author emphasizes that the extent of the inclination to the reception is different in the European countries. The professional standard of the judicial practice and the political conditions of the given country (territory) are decisive concerning the attitude towards the reception. In Spain e. g. the conditions in the 13th century rendered possible the substantial reception of the Roman law in the restatement of the law of Alphonse Xth the Siete Partidas. Switzerland, on the other hand, is the typical example of the so-called early reception which may be put at the 13th and 14th centuries. Due to the special political circumstances the receptio in globo, however, did not take place. The comments of the author on the doctrine of the

contract formed by Roman and canonical law and coming across in the practice from the end of the 16th century are highly interesting. Schlosser brings into connection the origins of the *Usus Modernus* with the consequences of the history of science and legislation of the reception of Roman law in Germany. The *Usus Modernus Pandectarum*—named after the work of identical title by Samuel Stryk—represents a peculiar scientific style. It is characterized by the practice-oriented approach to the Roman law subsisting upon the actual demands, for the very purpose of its adaptation to the existing living conditions through the elaboration of the German law following and taking form on its own way. The *ratio scripta* character of the text as well as the scholastic-exegetic method are pushed fully into the background. At this time, the demand for the systematization appears, too, which leads to the development of a new form in jurisprudence, namely the so-called legal encyclopaedia. The author deserves special credit for the fact that he does not forget about the survey of the literature serving for the information of those not trained or not experienced in law. The first part is finished by the brief analysis of the particular and of the empire-level legislation.

In the second part Schlosser gives a survey of the doctrines of natural law and enlightenment. The author analyzes with great attention also the ideological bases of the natural-law tendencies here. Thus, he brings natural law into connection—among others—with the process of the “*Entzauberung der Welt*” as formulated by Max Weber. The enlightenment, however, is a timeless category for the author. Therefore, he writes about enlightenment e. g. in respect of the Athens of the age of Pericles. In the analysis of the roots of natural law he investigates the antiquity in a more detailed way. In connection with the *ius naturale*, he refers to Cicero’s definition in *De re publica* (III. 33/X:) (“*Est quidem vera lex recta ratio, naturae congruens, diffusa in omnis, constans, sempiterna*”). The aim of the Roman is to deduce the *ius civile* from the *ius naturale* the source of which is the *naturalis ratio*. It is a particularity of the Roman attitude that the *ius gentium* is quite close to the *ius naturale* therein. Signs of a certain discrepancy, however,—especially in case of the institution of slavery—undoubtedly appear. Schlosser investigates comprehensively also the Christian-scholastic

doctrines of the natural law. Analyzing St. Augustine’s “*De civitate Dei*” he points to the fact that some kind of trials appears there (*lex aeterna, lex naturalis* and *lex positiva*, or with other words, *humana*), having a decisive influence also on the theorem of St. Thomas Aquinas. Analyzing the rationalist doctrines of natural law he deals with Grotius’ in details. Following Grotius, the authority of the Roman law is related to the “*imperium rationis*”. Further on, the author investigates the European ways of the secularized natural law—the activity of Samuel Pufendorf is decisive here (*De iure naturae et gentium libri octo*, 1672)—and the process of the definitive “*profanation*” of natural law.

The titles and subject matters of the following parts of the book are: the great codifications, the Historical Legal School, the codification of the civil law in Germany, the recent codifications on the European continent, the Anglo-American legal system and finally, the recent tendencies of German civil law. Since, for reasons of volume, the comprehensive analysis of all parts is not possible here, it is stated only in a summarizing manner that the synthesis of the author is always evaluating and he takes also always into consideration the newest results of research. In the following, the last part will be dealt with in a relatively detailed manner.

In the eighth part of the book the author points first of all to those “*centrifugal*” forces, the operation of which results in the breaking down of further parts from the “*body*” of the classical civil-law system. The reason thereof—states Schlosser, following primarily Westermann and E. Schmidt—lies in the particular demands of the modern industrialized mass-society. Following the coming into force of BGB the dogmatics of the Roman law is necessarily overshadowed and also the dispute between Germanists and Romanists loses its strength. Analyzing the tendency of legal positivism, Schlosser stresses the theory of Niklas Luhmann which—as a system-theoretical legal sociology—can be ranked to the tendency of positivist legal thinking. In connection with the *Interessenjurisprudenz*, the author states that it is—as for its fundamentals—already elaborated by Jhering and may essentially be identifiable with the so-called causal legal thinking. A significant support of the interest-investigating jurisprudence is the so-called *Rechtstatsachenforschung* founded by

Nussbaum which can be regarded as some kind of subsidiary science of the jurisprudence. Schlosser points to the fact that the *Interessenjurisprudenz* lives actually its Renaissance due to the activity of E. Hirsch and Rehbindler. Surveying the free legal school the author comes to the conclusion that this tendency supposes the collapse of the dogmatic system of the civil law. The author welcomes the increasing signs of the Renaissance of natural law and in this connection he mentions the name of Weinkauff, the first president of the "Bundesgerichtshof" in the GFR. Subsequently, the author analyzes the question of the readjustment of the civil-law system, investigating first the problem of historical dualism between the civil law and constitutional law. Schlosser pays a special attention to the so-called institutional legal thinking the history of which can be traced back just to Savigny. He points to the fact that in our century Hauriou and Romano further develop Savigny's idea on the legal institutions. The author deals circumstantially with the "konkretes Ordnungsdenken" of Carl Schmitt, emphasizing also its ideological filling. In the concluding chapter of the last part Schlosser analyzes modern jurisprudence as an evaluating jurisprudence. In the investigation of the historical

antecedents he pays a special attention to the traditions of Roman law. As a matter of fact, in his opinion the so-called *Wertgedanke* is not formulated in a conscious form in the thinking of Roman *jurisconsulti*. This does not mean at all, however, that the Romans would not take into consideration the value-moment in the sphere of law in general. It is a particular way of European jurisprudence that the legists and canonists just as the followers of the Historical Legal School are the "prisoners" of the axiomatical legal thinking. In the opinion of the author, the up-to-date "*Wertungsjurisprudenz*" would be inconceivable without Jhering's "*Zwecklehre*".

Schlosser's work is an excellent guide to the survey of European jurisprudence. A special merit of the work is that the author analyzes in an independent part some tendencies, schools effective also today of the modern civil jurisprudence. All chapters contain also the most necessary and—let to add—the most up-to date secondary literature. The book may by reason lay claim to the attention of the readers interested in the historical and theoretical questions of the law.

G. Hamza

KURYLOWICZ, M.: *Die adoptio im klassischen römischen Recht*
In: *Studia Antiqua*. Warszawa, 1981. 179 p.

The famous Polish Romanist, professor at the state university of Lublin, treats in his book the Roman-law regulation of *adoptio*. This effort is praiseworthy for the very reason because this institution of the Roman law has not been dealt with in the recent literature. The work of Bergmann (*Beiträge zum römischen Adoptionsrecht*, Lund, 1912) deals only with some partial problems of the *adoptio*. The same relates to the book of Pitzorno (*L'adozione privata*, Perugia, 1914), the Roman-law part of which did not meet a positive reaction in the literature. (First of all, the thesis of the author relating to the *adfiliatio* is meant here.) The works of authors of the last century, investigating the *adoptio* (Schmitt, Schönberg and Desserteaux)—the *terminus technicus* "*adoptio*" comprises also the *arrogatio* in our terminology—cannot be considered up-to-date. It is a significant insufficiency of these

works that their authors generally do not deal with the social and economic background of adoption but they confine themselves rather to the analysis of formal marks.

In the opinion of Kurylowicz *adoptio* means the legal instrument for a natural person to come under the power of a head of the family not by way of descent. The *adoptio*, and in verbal form the *adoptare*, respectively, is a *genus proximum* as compared to the *adoptio* to be interpreted as *species* and to the *arrogatio*. The coming under the power of the adoptant involved the change of the agnatic relations. In case of the *arrogatio*, this meant that the arrogated person—if he was *pater familias*—was transferred to the *agnatio* of the adoptant together with his entire family. On the other hand, in case of *sensu stricto adoptio*, the adopted person—as *persona alieni iuris*—getting out of the power of the

head of family came under the power of the *pater adoptivus*. Analyzing the concept of *arrogatio* in the classical law, the author points to the fact that, as compared to the law of the previous era—the matter is the *per populum* form—it did not change at all. This is without doubt the reflection of the conservative attitude. The form of *arrogatio* by an imperial *rescriptum* got established very likely only from the 3rd century A. D. on. In the gaining ground of the *arrogatio* by *rescriptum* it is the *Constitutio Antoniniana* which plays a significant role in such a sense that the *arrogatio* is required to be carried out also outside Rome. The *adoptio* in a narrower sense—as regards the procedure—remains unchanged. The first element is the liberation from the former paternal power through *mancipatio*, *manumissio* and *remancipatio*; the essence of the second element is the *in iure cessio* which is the instrument of getting under the *patria potestas* of the adoptant. Consequently, the *adoptio* is—using the German legal terminology—a so-called “nachgeformtes Rechtsgeschäft”. One of the conditions of the *adoptio* in a broader sense is that the *pater adoptivus* should achieve a definite age, should have no children and his sexual power should fail. From the 2nd century A. D. on, however, the insistence on these conditions is much more feeble. The family and pecuniary interests of the *pater adoptivus* play already a significant role with the grant of adoption. There is no change in that respect that the *arrogatio* of women is impossible further on. The innovation in this field is bound to the name of Diocletian. The author deals in detail with the question of age as a condition of the *adoptio-arrogatio*. He refers to the fact that in this question the informations obtained from the sources are different (see e.g. Gai. Inst. I. 106.). The definitive solution of this problem is given only in Justinian's codification, where the regulation “*adoptio naturam imitatur*” [Inst. I. II. 4.] becomes significant, which already has classical antecedents (Javolenus D.1.7.16.), as well.

Kurylowicz pays special attention to the question of the attitude of jurists concerning the adoption of minors. This was originally not allowed and becomes possible only in the 2nd century A. D. by the *rescriptum* of Antoninus Pius. The economic and social significance of this *rescriptum* is considerable. Analyzing the effects pertaining to the rights of property appearing in the field of the single

forms of adoption, the author points to their deviations. In case of the *arrogatio*, the matter is that the arrogator “enters” the property of the arrogated person since the arrogated person was previously—as a legally independent person—the subject of these rights. With the *adoptio*, however, in case of the adopted *filius familias* there was no change in the pecuniary situation. On the other hand, the *arrogatio* belongs to the range of *successio per universitatem*, the basis of which is rooted in the *consuetudo*. In this range no essential change is to be found in classical law, either. The rights of the arrogated person pass automatically to the arrogator, except, of course, for those which the *filius familias* could not acquire either for the *pater familias* or for himself. To the exceptions to the *universalis successio* of the arrogator belong first of all the *ususfructus* and the *operae liberti*, which ceased to exist through the *capitis deminutio*. The author emphasizes, however, that even in these cases a concrete regulation differing from the general one is possible—according to the sources. The arrogator is obliged to assume the debts of the arrogated person which were made before the *arrogatio*.

It is a special feature of adoption according to Roman law that it is very closely connected to the law of succession. This close connection is the reason of the fact that the other functions of the adoption are considerably overshadowed. According to the *ius civile* in the range of the intestate succession the adoptees belong to the sphere of the *sui heredes* in the family of the arrogator-adoptant. Almost as the compensation thereof, the adoptees forfeit their right of inheritance in their own former family. According to the *ius civile*, the emancipation from the *familia adoptiva*—which occurs still before the decease of the adoptant—is incident to the loss of the *sui heres* quality without, however, that the adoptee could reacquire the right of inheritance in his former family. Kurylowicz analyzes also the testamentary succession in the relation of the adoptant and adoptee in details. Finally, he comes to the conclusion that the classical *arrogatio* and *adoptio* are *sui generis* institutions having uniform features of the law, reflecting adequately the economic and social requirements of the age.

Kurylowicz deals with the changes of *adoptio* in post-classical and Justinian's law in a separate part. Especially significant modifications were resulted

from Diocletian's legislation. Diocletian appears as the "keeper" of the achievements of classical law, whose aim was the defence of the "attacks" by the laws of the eastern provinces. This explains e.g. why he opposes—in a highly conservative manner—the construction of *adoptio in fratrem*. On the other hand, this monarch is the initiator of certain amendments. The *arrogatio* of *sui iuris* women becomes possible (C.8.47./48./8.) and the otherwise already obviously anachronistic *per populum* procedure becomes void (C.8.47./48./6.). In this sense the reforms of Diocletian are based on several tendencies. They are: the classicizing tendency, on the one hand, and the provincial practice, on the other hand, and finally the observance of the requirements dictated by the life to a greater extent. The tendencies appearing in the western part of the *Imperium Romanum* are remarkable. The author points to the fact that the most significant characteristic of this development process is the vulgarization. Very interesting is the new definition of the *adoptio* "... *similitudo naturae est, ut aliquis filium habere possit, quem non generavit.*" (GE. 1.5.pr.) This definition reflects truly the fact that in the range of *adoptio*, its social function overshadows the "polished" legal *terminus technicus*. The distinction between the *adoptio* and *arrogatio* is founded on the distinction between *sui iuris* persons and *alieni iuris* persons. In addition to this, no dividing line exists between the two forms of adoption in respect of the effects pertaining to the property rights. A special problem is propounded by the question of *adfiliatio* which actually means some kind of vulgarized form of *adoptio*. This *adfiliatio* is fully independent of the paternal power and of the structure of the agnatic

family. It should be noted that a sign referring to this process leading to independence is observable in the eastern part of the Imperium in the form of *hyiothesia*. Investigating Justinian's law, Kurylowicz pays special attention to the difference between the *adoptio plena* and *adoptio minus plena* (C.8.47./48.10.). Certainly, the reforms introduced by the *praetor* in the law of succession form the basis of the reform of Justinian. In this respect, it is not a negligible factor that in the post-classical law the cognate family relation becomes already unambiguously dominant. Summing up, it may be stated that for Justinian the *adoptio* is an institution completely bound to being reformed, where not only the problems of law of succession are relevant. In case of *adoptio minus plena*, the basis is obviously the weakening, the overshadowing of the paternal power. In a particular manner—corresponding to the requirement of progress while considering—though Justinian formally maintains the distinction between *adoptio* and *arrogatio*—as for the contents, however—emphasizing the difference between the *adoptio plena* and *adoptio minus plena*—he lays the institution of adoption on new bases.

The book of the outstanding Polish Romanist is an original work rich in ideas. Kurylowicz analyzes the sources exemplarily and the various literary theories very thoroughly. His work is a valuable contribution to the investigation of the history of adoption in the Roman law, of the *adoptio* in a broader sense. The book can reckon upon the interest equally of the scientists of Roman law, civil law and family law.

G. Hamza

WALLERSTEIN, I.: *The Modern World-System*.
Academic Press, New York, 1980. 373 p.

The historical (history-of-law) book deals with the development of the modern universal order. In the introductory part mention is made of the system of economic cycles and the various aspects of the beginning of the up-to-date economic life by illustrating the economic changes in the 17th century. The intellectual roots of the French revolution and, the phenomena of the great breakthrough of the capitalist economy that suppressed

anachronistic feudalism can be also traced back in this century. The work deals with the pace of the qualitative changes and with its elucidations by various schools of the history of economics.

The first chapter treats the correlation between the development of the international trade and the actual situation on the money-market of that time, as well, as the consequences of the development of the forces of production. It elucidates the results due

to the destructive European wars that lasted for several decades and retarded the economic and the political development of the German states for a long time and led to their centuries-long fragmentation. The work makes a comparison between the state of legislations in the capitalizing countries of Western Europe.

In the second chapter, the author deals with the Dutch ruling in world economy, introducing the attributes of the trade, industry and finances of the Netherlands in the 17th century. He mentions that, in addition to its dominant trade and industry, agricultural production was also superior in the Netherlands to that of the neighbouring countries. In addition to the textile and shipbuilding industry, the economic power of the Netherlands had several other pillars. Last, but not least, the author analyzes the rise and fall of the overseas Dutch colonial empire.

The third chapter discusses the struggle having actually begun in 1651 when England and France first challenged the Dutch hegemony. The British Navigation Act and the following aggressive and consequent British military and economic expansion, the drastic effect of Cromwell's revolution on the British power, changed the power relations in Western Europe. The Dutch power lost its valuable positions one after the other: first of all its territories in North America. Parallel therewith, another fundamental institution of modern capitalism also developed, namely the wide estates in England which rendered possible the concentrated, up-to-date agricultural cultivation, the introduction of new agricultural methods. As a matter of course, the antagonistic difference between the rich owners and the impoverished leaseholders also developed. We may read in this chapter about Colbert and the failure of his tariff-policy, since—in the opinion of the author—after all, France had no such a commercial capital and a concentration of state

power to an extent like England in London and in its environs. With respect to colonization, England had much more successes than its continental rivals.

The next chapter outlines the development of the other European countries, among others, the economic and political changes in Hungary. It points out that the export of the Eastern European countries suffered great losses due to the long-lasting mentioned wars. The economic crises were followed by social troubles, as well, as by long periods of stagnation. This chapter also deals with the Spanish and Portuguese colonies overseas.

The fifth chapter expounds the economic history and the legislative results of several Western European countries in the middle of the 17th century. The book contains a detailed survey of the fundamental principles and of the practical consequences of mercantilism. The phenomenon of "Wirtschaftsherrschaft" is compared with the traditional "Gutsherrschaft".

The sixth chapter treats the decisive phase of the struggle going on every level already. It tells us how the British military power developed while transgressing the parliamentary bounds, how the economic expansion followed military successes, the adventures of colonization. It analyzes the demographic changes taking place from the middle of the century on in the Western European countries and the complex effects brought about by these changes.

The work has an extremely wide-ranging data collection and combines the various events of the economic life with the economic, political and monetary-political consequences following them by a clear-cut and rational reasoning. The well readable style renders possible for the scientists of history and legal history to read this work usefully.

The book is completed by a comprehensive bibliography and an index.

M. Udvaros

BIBLIOGRAPHIA

HUNGARIAN LEGAL BIBLIOGRAPHY 1985. 1st Part¹ ВЕНГЕРСКАЯ ЮРИДИЧЕСКАЯ БИБЛИОГРАФИЯ 1985, г. ЧАСТЬ I¹

Books of reference Справочные издания

Collected legislative Acts — *Сборники законодательства*

Hatályos jogszabályok gyűjteménye. 1945—1982. 3. köt. A Minisztertanács tagjainak rendeletei. Összeáll. Hajagos Éva—Tamás Andrásné. [Collection of legal rules in force. 1945—1982. Vol. 3. Decrees of the members of the Council of Ministers. Сборник действующих законодательных актов. 1945—1982. Том 3. Распоряжения членов Совета Министров.] Вр. Közgazdasági és Jogi Kiadó, 1984. 1079 p.

¹ Edited by Lajos Nagy and Katalin V. Veredy. This bibliography contains legal works of Hungarian authors issued as monographs in Hungary between the 1st of January and the 30st of June 1985, material of periodicals (articles) and studies published in collective works.

The material for the period 1945—1965 is resumed in the following publication: *Bibliography of Hungarian legal literature. 1945—1965.* Вр. Akadémiai Kiadó, 1966. 315 p.

The material published from the 1st of January, 1966 is currently processed half-yearly in the *Acta Juridica*, beginning with the Tomus 8, 1966. Nos 3—4.

Periodicals processed in this bibliography: *Ál* 1—5/1985.; *ÁJ* 2—3/1984. [1985.]; *AJurid.* 1—2/1984. [1985.]; *JK* 1—3/1985.; *MTud.* 1—5/1985.; *Társadkut.* 3—4/1984. [1985.], 1/1985.; *TSZ* 1—6/1985.

Abbreviations of periodicals and other abbreviations see in the *Acta Juridica*, Nos 1—2 of 1972.

Collective works processed in this bibliography and their abbreviations:

Annales Вр. Tomus 25. = *Annales Universitatis Scientiarum Budapestinensis de Rolando Eötvös nominatae. Sectio iuridica.* Tomus 25. 1983. Red. Commissio scientiae. Вр. Állami ny. 1983. [1985.] 343, [4] p.

ELTE Acta. 25. köt. = *A budapesti Eötvös Loránd Tudományegyetem Állam- és jogtudományi karának actái.* 25. köi. Szerk. a kar tudományos bizottsága. *Acta Facultatis Politico-iuridicae Universitatis Scientiarum Budapestinensis de Rolando Eötvös nominatae.* Tomus 25. Red. Commissio scientiae studiorum facultatis. Вр. ELTE Soksz. 1983. [1984.] 231 p.

Nagy László-émlékkönyv. = *Studia in honorem Ladislai Nagy septuagenarii.* Szerk. Both Ödön—Pólay Elemér—Tóth Lajos. Szeged, Szegedi ny. [soksz.] 1984. 423 p. /*Acta Universitatis Szegediensis de Attila József nominatae. Acta juridica et politica.* Tomus 31. Fasc. 1—37./

Törvények és rendeletek hivatalos gyűjteménye. 1984. [Official collection of Acts and decrees. 1984. Официальный сборник законов и постановлений 1984 г.] Вр. Közgazdasági és Jogi Kiadó, 1985. XXXI, 1135 p.

Scientific records — *Сборники статей*

Annales Universitatis Scientiarum Budapestinensis de Rolando Eötvös nominatae. Sectio iuridica. Tomus 25. 1983. Red. Commissio scientiae. Вр. Állami ny. 1983. [1985.] 343, [4] p. — Eng. summary; Dt. Zusammenfassung; Rés. franç.; Русск. содерж.

¹ Библиографию составили Л. Надь — К. В. Вереди. Настоящая библиография содержит за себе самостоятельные юридические издания, материалы опубликованные в сборниках за время с 1 января до 30 июня 1985.

Материал от 1945 до 1965 гг. опубликован: *Bibliography of Hungarian legal literature, 1945—1965.* [Библиография венгерской юридической литературы, 1945—1965 гг.] Вр. Akadémiai Kiadó, 1966. 315 p.

Библиография материала, появившегося с 1 января 1966 г., публикуется последовательно по полугодиям в журнале *Acta Juridica* начиная с № 3—4 тома 8, 1966 г.

Разработанные журналы:

Ál 1—5/1985.; *ÁJ* 2—3/1983. [1985.]; *AJurid.* 1—2/1984. [1985.]; *JK* 1—3/1985.; *MTud.* 1—5/1985.; *Társadkut.* 3—4/1984. [1985.], 1/1985.; *TSZ* 1—6/1985.

Сокращения журналов и другие сокращения см. в журнале *Acta Juridica* № 1—2 1972 г.

Разработанные сборники и их сокращения:

Annales Вр. Tomus 25. = *Annales Universitatis Scientiarum Budapestinensis de Rolando Eötvös nominatae. Sectio iuridica.* Tomus 25. 1983. Red. Commissio scientiae. Вр. Állami ny. 1983. [1985.] 343, [4] p.

ELTE Acta. 25. köt. = *A budapesti Eötvös Loránd Tudományegyetem Állam- és jogtudományi karának actái.* 25. köt. Szerk. a kar tudományos bizottsága. *Acta Facultatis Politico-iuridicae Universitatis Scientiarum Budapestinensis de Rolando Eötvös nominatae.* Tomus 25. Red. Commissio scientiae studiorum facultatis. Вр. ELTE Soksz. 1983. [1984.] 231 p.

Nagy László-émlékkönyv. = *Studia in honorem Ladislai Nagy septuagenarii.* Szerk. Both Ödön—Pólay Elemér—Tóth Lajos. Szeged, Szegedi ny. [soksz.] 1984. 423 p. /*Acta Universitatis Szegediensis de Attila József nominatae. Acta juridica et politica.* Tomus 31. Fasc. 1—37./

A budapesti Eötvös Loránd Tudományegyetem Állam- és jogtudományi karának actái. 25. köt. Szerk. a kar tudományos bizottsága. [A címlapon] Acta Facultatis Politico-iuridicae Universitatis Scientiarum Budapestinensis de Rolando Eötvös nominatae. Tomus 25. Red. Commissio scientiae studiorum facultatis. Bp. ELTE Soks. 1983. [1984.] 231 p. — Eng. summary; Dt. Zusammenfassung.

Jogász szövetségi értekezések. 1984. [2. köt.] Főszerk. Nagy László. [Studies published by the Hungarian Lawyers' Association. 1984. Vol. 2. Труды, опубликованные Ассоциацией венгерских юристов. 1984. Том 2.] Bp. IM. Bv. Háziny. [soks.] 1984. 232 p.

Studia in honorem Ladislai Nagy septuagenarii. Szerk. Both Ödön—Pólay Elemér—Tóth Lajos. Kiad. a szegedi József Attila Tudományegyetem, Állam- és jogtudományi kar. Szeged, Szegedi ny. [soks.] 1984. 423 p. /Acta Universitatis Szegediensis de Attila József nominatae. Acta juridica et politica. Tomus 31. Fasc. 1—37./

Bibliographies — Библиография

A magyar állam- és jogtudományi irodalom bibliográfiája. 1984. 2. [köt.] Összeáll. Nagy Lajos—Balázs Veredy Katalin. [Bibliography of the Hungarian legal literature. 1984. Vol. 2. Библиография венгерской литературы по вопросам государства и права. 1984. Том 2.] [Bp.] Országgyűlési Könyvtár mimeogr. 1985. XIV, 159 p.

Publications des enseignants de la Faculté du 1^{er} janvier 1981 au 31 décembre 1981 [Publications of the teaching staff of the Faculty of law from the 1st January, 1981, to the 31st December, 1981.] Труды преподавателей факультета, появившиеся с 1-ого января 1981 г. до 31-ого декабря 1981 г. = Annales Bp. Tomus 25. 311—343.

Lexicalia — Энциклопедия

Öt nyelvű szabadalmi szótár. Német—angol—francia—spanyol—oros. Magyar nyelvű függelékkel. [Összeáll.] Szendy L. György. 2. átdolg. és bőv. kiad. [Vocabulary of patent law in five languages. German—English—French—Spanish—Russian. With Hungarian supplement. 2nd rev. and enl. ed. Пятиязычный словарь патентного права. 2-е перераб. и доп. изд.] Bp. Akadémiai Kiadó — Düsseldorf, VDI-Verl. 1985. 1088 p.

Wörterbuch der Rechts- und Wirtschaftssprache — Словарь юридических и экономических терминов. Teil. 2. Deutsch—russisch. Hrsg. Décsi Gyula—Karcsey Sándor. [German—Russian dictionary of legal and economic sciences.] Bp. Akadémiai Kiadó — München, Beck, 1985. XVI, 725 p. /Beck'sche Rechts- und Wirtschaftswörterbücher./

I. Theory of State and Law I. Теория государства и права

Articles — Статьи

HLAVATHY Attila: A belső jog és a külső jog viszonyáról. [On the relation of inner and outer law. О соотношении внутреннего и внешнего права.] JK 3/85: 124—131.

KULCSÁR Kálmán: A modernizáció problémája a magyar társadalomfejlődésben. [Problems of modernization in the Hungarian social development. Проблемы модернизации в венгерском общественном развитии.] Társadkut. 1/85: 5—22.

PESCHKA Vilmos: Hayek contra Kelsen. [Hayek vs. Kelsen. Гаек контра Кельзена.] AJ 2/84: 183—207.

SAJÓ András: Szociológiára épülő jogalkotás? [Legislation on sociology? Правотворчество основанное на социологии?] MTud. 2/85: 99—109.

VISEGRÁDY Antal: A bírói jogfejlesztés mechanizmusa. [The mechanism of the judge-made-development of the law. Механизм судебного развития права.] JK 1/85: 28—34.

II. State Law. Constitutional Law II. Государственное право

Books — Книгу

Az európai népi demokráciák alkotmányai. Szerk. és bev. Kovács István. [The constitutions of the people's democracies of Europe. Конституции европейских стран народной демократии.] Bp. Közgazdasági és Jogi Kiadó, 1985. 406 p. /Alaptörvények és alkotmányok./ Bibliogr. 403—406.

Az Ideiglenes Nemzetgyűlés és az Ideiglenes Kormány megalakulása. 1944. december 21—22. Dokumentumok. Szerk. Vagyóczkyné Kékes Viktória. [Formation of the Provisional National Assembly and Government. 1944. Documents. Создание Временной Национальной Ассамблеи и Времен-

ного Правительства 1944 г.] Вр. Kossuth Kiadó, 1984. 122, [4] p.

SZENTPÉTERI István: A szervezet és a társadalom. Racionalitás és társadalmi meghatározottság szervezeteinkben. [Organization and society. Rationality and social determination in the Hungarian organizations. Организация и общество. Рациональность и общественная детерминированность в венгерских организациях.] Вр. Közgazdasági és Jogi Kiadó, 1985. 467 p. Bibliogr. 439—468.

Politikatudomány és társadalomtudományok. Elméleti tanácskozás. Debrecen, 1983. június 27—28. Szerk. Farkas Dezsdő—Halay Tibor. [Political science and social sciences. Papers of a theoretical symposium. Политическая наука и общественные науки. Материалы научно-теоретической конференции.] Debrecen, [mimeogr.] 1984. 281 p. /MTA Debreceni Akadémiai Bizottság./

Választójogi törvény. Kézikönyv a választásban közreműködők részére. Összeáll. Csalótzky György—Csiba Tibor—Hajdu István. [The law of elections. Manual for activists. Закон о выборах. Настольная книга для активистов.] Вр. Népszava Kiadó, 1985. 148 p.

Articles — Статьи

BINARI Mihály: Political mechanism and socialist democracy. [Политический механизм и социалистическая демократия.] = Annales Вр. Tomus 25. 41—55. — Русск. содерж.; Dt. Zusammenfassung.

DEZSDŐ Márta: A szocialista választási rendszerek jellemzői és a magyar választási rendszer 1983. évi reformja. [The specific features of the election systems in the socialist countries and the reform of the Hungarian election law in 1983. Характерные черты избирательных систем социалистических стран и реформа венгерской избирательной системы 1983 года.] AJ 3/84: 466—498.

Az európai szocialista államok jogalkotásáról. [On the legislation of European socialist countries. О правотворчестве европейских социалистических стран.] JK 2/85: 87—93.

FRITZ Éva: Gesellschaft auf bäuerlicher Grundlage. [Peasants' society. Крестьянское общество.] = Annales Вр. Tomus 25. 57—65. — Русск. содерж.; Eng. summary.

GÁSPÁRDY László: Az Alkotmányjogi Tanács működése elé. Egy közjogi ritkaság: a törvénytelen törvény esete. [On the future activity of the Council

of Constitutional Law. О деятельности Совета конституционного права.] MTud. 4/85: 297—303.

KOVÁCS István: Változás (átalakulás) az állam társadalmi és gazdasági szerepében. [Transformation of social and economic functions of state. Изменения в социальной и экономической роли государства.] Társadkut. 3—4/84: 13—21.

KOVÁCS Kálmán: A népi demokratikus állam alapjainak lerakása. [Laying the foundations of the people's democratic state. Сложение основ народно-демократического государства.] AI 1/85: 1—10.

KOROM Mihály: A nemzeti bizottságok Magyarországon. [The national committees in Hungary. Национальные Комитеты в Венгрии.] AI 4/85: 306—321.

KOROM Mihály: Az Országgyűlés és a tanácsok munkájának továbbfejlesztése. [The development of the activities of the Parliament and the councils. Дальнейшее развитие деятельности парламента и советов.] AI 5/85: 385—394.

A nemzeti bizottságok 40. évfordulójáról. [Összeáll. Kenyeres János.] [Remembering the 40th anniversary of the formation of national committees. Compil. Kenyeres János. Воспоминание о национальных комитетах. Ред. Кенереш Янош.] AI 4/85: 300—305.

A népképviselői választások elé. [Facing representative elections. К пародным выборам.] TSZ 5/85: 3—6.

RUSZOLY József: Arbeitsverhältnisse und Wahlrecht in Ungarn. 1913—1938. [Labour relations and electoral law in Hungary, 1913—1938. Трудовые отношения и избирательное право в Венгрии в период между 1913—1938 г. г.] = Nagy László- emlékkönyv. 287—297.

SCHMIDT Péter: Negyven év alkotmányfejlődéséhez. [On the development of the Hungarian Constitution over 40 years. Развитие нашей Конституции.] AI 4/85: 289—299.

III. Administrative Law III. Административное право

Books — Книги

BÁLINT Tibor: A magyar tanácsrendszer fejlődése. [Development of the Hungarian system of councils. Развитие венгерской системы советов.] Вр. Kossuth Kiadó, 1984. 31 p.

Gazdaságirányítás. 1985. Szerk. Pulai Miklós—Vissi Ferenc. [Economic management. 1985. Управление экономикой. 1985. Вр. Közgazdasági és Jogi Kiadó, 1984. 175 p.

Hazai, nemzetközi építésügyi műszaki szabályozás jogszabály- és szabványgyűjteménye. Szerk. Marosi Gyula. [Collection of national and international statutes and standards on technical-regulative aspects of construction. Сборник венгерских и международных актов и стандартов о технических условиях строительства.] Вр. Építésügyi Tájékoztatási Központ ny. 1984. 1096 p.

HALUSTYIK Anna: Közös tanulságok és megjegyzések az állami gazdasági beavatkozás módjairól és eszközeiről négy latin-amerikai országban. [Lessons and comments on the state economic intervention policy in four Latin American countries. Общие уроки и замечания к способам и средствам государственного вмешательства в хозяйственную жизнь в четырех странах Латинской Америки.] *ÁJ* 3/84: 499—510.

A közigazgatás területfejlesztést szolgáló tevékenységének egyes kérdései. Szerk. Benkőné Lodner Dorotya. [Aspects of administrative territorial development and planning. Некоторые вопросы развития территорий в государственном управлении.] Pécs, JPTE [mimeogr.] 1985. 286 p. /A Magyar Tudományos Akadémia Regionális Kutatások Központja Dunántúli Tudományos Intézetének kutatási eredményei 11/1981—1985./ Bibliogr. passim.

MÜLLER György: A helyi-területi közigazgatás szervezete a Német Szövetségi Köztársaságban. Közvetlen és közvetett államigazgatás, állami és önkormányzati szervek. [The organization of local-regional public administration in the German Federal Republic: direct and indirect state administration; state and autonomous organs. Система местного территориального управления в ФРГ. Непосредственное и опосредственное государственное управление, государственные органы и органы самоуправления.] = *Acta Vp. Tomus 25.* 35—53. — Eng. summary; Dt. Zusammenfassung.

Területi összefüggések a szocialista gazdaságirányításban. Nemzetközi tanulmánykötet. Szerk. Horváth Gyula. [Territorial aspects of socialist economic management. Территориальные соотношения в социалистическом хозяйственном управлении.] Pécs, Somogy megyei ny. 1984. 215 p. /A Magyar Tudományos Akadémia Regionális Kutatások Központjának Dunántúli Tudományos Intézete. Közlemények 31./ Bibliogr. passim.

Articles — Статьи

BALÁZS József: Survey of the manpower situation in Hungary /between the years 1949 and 1982/. [Обзор состояния трудовых ресурсов в Венгрии, 1945—1982 гг.] = Nagy László-émlékkönyv. 41—51.

BARKÓCZY Tamás: A falugyűlés intézményének fejlődése. [The development of the institution of village meeting. Развитие института сельского собрания.] *ÁI* 5/85: 459—469.

BARTA Barnabás: Népesedési helyzet, népesedési politika Magyarországon. [Demographic situation and policy in Hungary. Демографическое положение и демографическая политика в Венгрии.] *ÁI* 3/85: 256—268.

BOGNÁR Miklós: Ügyvitel korszerűsítése új adathordozó felhasználásával a társadalombiztosításban. [Updating the administrative activity in the social security data collection. Усовершенствование делопроизводства использованием новой машины для данных в государственном страховании.] *ÁI* 1/85: 38—49.

CZUCZ Ottó: Begriff der Sozialpolitik und das System ihrer Institutionen in Ungarn. [Concept of social policy and its institutions in Hungary. Понятие системы социальной политики и её институты в Венгрии.] = Nagy László-émlékkönyv. 113—121.

CSIBA Tibor: A tanácsi szervek hatósági munkája. [The activities of council organs as authorities. Ведомственная работа органов совета.] *ÁI* 5/85: 470—480.

DEVCSICS Miklós: Önállóság, érdekeltség, hatékonyság. [Independence, interest and efficiency. Самостоятельность, заинтересованность, эффективность.] *ÁI* 1/85: 11—17.

FRITZ Éva: Az indirekt irányítási rendszer. [Indirect management system. Опосредственная система управления.] *Acta Vp. Tomus 25.* 75—96. — Eng. summary; Dt. Zusammenfassung.

FÜRCHT Pál: Az eljárásokról. [The authorities. О местных управах.] *ÁI* 5/85: 444—458.

GÁL Zoltán: Önkormányzat és közigazgatáspolitikai. [Self-government and administration policy. Самоуправление и административная политика.] *TSZ* 6/85: 22—29.

HAJDU István: A tanács testületi munkája. [Corporative work of the councils. Коллегиальная работа совета.] *ÁI* 5/85: 410—419.

KARA Pál: A tanácsstagi csoporttól az előjárósáig. [From the group of council members to the borough council. От сельсоветской группы до местной управы.] Társadkut. 3—4/84: 98—112.

KELEMEN Ferenc: Közigazgatási szakemberképzés. [Professional training of specialists for the public administration. Образование кадров для публичной администрации.] ÁI 2/85: 119—126.

KERTÉSZ István: Die juristische Natur des Arbeitsverhältnisses des öffentlichen Dienstes. [Legal nature of labour relations in the public service. Правовая природа трудовых отношений в сфере государственной службы.] = Nagy László-émlékkönyv. 191—197.

KILÉNYI Géza: Az „ágazati” és a „funkcionális” irányítás a jogfejlődés tükrében. [“Branch-level” and “functional” management reflected by the legal development. «Отраслевое» и «функциональное» управление в свете развития права.] ÁI 2/85: 148—166.

KISS László: A mérlegelés és a méltányosság szabályozásának néhány kérdése. [Some problems of consideration and equity regulation. Некоторые вопросы регулирования усмотрения и справедливости.] ÁI 1/85: 50—60.

KOVÁCS István: L'intégration des recherches sur l'administration publique dans la République Populaire Hongroise. [Integration of the researches on public administration in the Hungarian People's Republic. Интеграция исследований по административному управлению в ВНР.] = Nagy László-émlékkönyv. 199—207.

KOVÁCS Tibor: A helyi-területi igazgatás szabályozása a felszabadulás óta. 1—2. r. [Regulation of the local-territorial administration since the liberation. 1—2. Регулирование местнотерриториального управления с 1945 г. 1—2. ч.] ÁI 2/85: 97—108., 3/85: 193—209.

KUKORELLI István: Szakirodalmi kalauz a választási rendszerről. [A literature guide to the election system. Справочник по специальной литературе об избирательной системе.] ÁI 4/85: 339—350.

LÖVÉTEI István: Közigazgatástudományi konferencia Balatonkenesén. [1984. dec. 3—6. Conference on public administration at Balatonkenese. Административно-научная конференция в г. Балатонкешеш.] ÁI 4/85: 377—382.

MÁTHÉ Gábor: Bewertung der minder schweren Handlungen und des gefährdenden Verhaltens (Übertretungen) in der ungarischen bürgerlichen

Rechtsentwicklung. [Conceptions on minor offences and dangerous behaviour in the development of the Hungarian bourgeois law. Концепции о проступке и опасном поведении в развитии венгерского буржуазного права.] = Annales Vp. Tomus 25. 115—137. — Rés. franç.; Eng. summary.

MINOLICS Tivadar: Az államigazgatási dolgozók munka- és pihenőideje. [Worktime and leisure time of the employees of public administration. Время работы и отдыха работников государственной администрации.] ÁI 1/85: 18—30.

MÜLLER György: A szakigazgatási szervek önállóságának problémája. [The problem of independence of the special administrative organs. Проблема самостоятельности органов отраслевого управления.] ÁI 3/85: 219—242.

PAPP Gyula: Népképviselőt a tanácsstagi munka tükrében. [People's representation in the mirror of the activity of council members. Народное представительство в свете работы депутата совета.] ÁI 5/85: 433—443.

PAPP Ignác: Lenin and the socialist public administration. [Ленин о социалистическом государственном управлении.] = Nagy László-émlékkönyv. 243—254.

PAPP Lajos: A tanácsok feladatai a XIII. kongresszus után. [Tasks of the councils in carrying out the resolutions of the 13th Congress of the Hungarian Socialist Workers' Party. Задачи советов по исполнению решений XIII-ого конгресса.] ÁI 5/85: 395—409.

PATKÓ Imre: A tanácsi tisztségviselők feladatai a népképviselői tevékenység továbbfejlesztésében. [The tasks of council officials in the development of the people's representation. Задачи руководителей советов по дальнейшему развитию деятельности народного представительства.] ÁI 5/85: 420—432.

PLATTHY Iván—KOPP László: A Művelődési Minisztérium és a tanácsok kapcsolatáról. [On the relations of the Cultural Ministry and the councils. О взаимоотношении Министерства культуры с советами.] ÁI 3/85: 269—274.

RÁCZ Attila: A jogalkalmazás törvényességének garanciái a szocialista közigazgatásban. [Guarantees of legality in legal practice at the socialist public administration. Гарантии законности применения права в социалистической публичной администрации.] ÁI 3/85: 275—286.

SÁRINÉ SIMKÓ Ágnes: Tanácsi feladatok az állami vállalatok új szabályozása kapcsán. [Council tasks relating to the new regulation of state enterpri-

ses. Задачи советов в связи с новым регулированием государственных предприятий.] *ÁI* 4/85: 366—376.

SAKALI József: Fokozódik az ellenőrzés társadalmi szerepe. [The increasing role of control by the community. Возрастает общественная роль контроля.] *ÁI* 1/85: 31—37.

SZAMEL Lajos: Az intézkedés. [About measures. О принятии мер.] *ÁI* 1/85: 61—78.

SZÁSZ Attila: A közélet fontos munkásai: a lakóbizottságok. [Important activists of political life: the dwellers' councils. Важные работники общественники: жилищные комитеты.] *ÁI* 2/85: 127—134.

TRÓCSÁNYI László: Einige Grundfragen der gesetzlichen Regelung des Umweltschutzes. [Basic problems of legal regulation of the protection of environment. Некоторые основные вопросы правового регулирования охраны окружающей среды.] = Nagy László-émlékkönyv. 375—384.

UTTÓ György: Iránymutatások a gyakorlatban. [Guidelines in practice. Директивы в практике.] *ÁI* 2/85: 109—118.

VEREBÉLYI Imre: Az államigazgatás korszerűsítésének középtávú tudományos programja az Államigazgatási Szervezési Intézetben. [The middle-term scientific programme of updating public administration. Среднесрочная научная программа совершенствования государственного управления в Административном Организационном Институте.] *ÁI* 4/85: 322—338.

ZONGOR Gábor: A tanácsrendelet mint sajátos jogforrás. [The decree of the council as a specific source of law. Постановление совета как специфический источник права.] *Társadkut.* 1/85—89.

IV. Financial Law IV. Финансовое право

Articles — Статьи

FERENCZY Endre: A beruházások állami támogatásának államigazgatási, pénzügyi jogi és szerződési problémái. [Administrative, financial and contractual problems of state-subsidized investments. Административно-правовые, финансовые и договорные проблемы государственной субвенции капиталовложений.] *ÁJ* 2/84: 290—323.

FERENCZI József: Önfinanszírozás illúziók nélkül. [Self-financing without illusions. Самофинансирование без иллюзий.] *ÁI* 2/85: 138—140.

FERENCZI József—VÁGI Gábor: Irányok és arányok. Az új tanácsi gazdálkodási rendszer a modellszámítások tükrében. [Directions and comparisons. The new system of economic activity of the councils as reflected by model calculations. Направления и пропорции Новая система хозяйствования советов в свете моделированных расчетов.] *ÁI* 3/85: 243—257.

Insurance in Hungary. [Publ.] Ministry of Finance. [Страхование в Венгрии.] [Bp.] Hungarian Banknote Print. 1984. 35 p. /Public finance in Hungary 18./

KERÉNYI Gyula: Az elszámoltatáson alapuló pénzügyi-gazdasági ellenőrzések néhány elvi kérdése. [Some theoretical questions of financial-economic controls based on the clearance system. Некоторые теоретические вопросы финансово-хозяйственного контроля, основанного на обязанности отчёта.] *ÁI* 2/85: 141—147.

State budget 1985. [Publ.] Ministry of Finance. [Государственный бюджет 1985 г.] [Bp.] Hungarian Banknote Print. 1985. 56 p. /Public finance in Hungary 20./

SZALÓKI Gyula: Értékteremtés — önfinanszírozás. [Producing values — self-financing. Создание ценности — самофинансирование.] *ÁI* 2/85: 135—137.

Technical terms used in public finance in Hungary. [Publ.] Ministry of Finance. [Технические условия государственного финансирования в Венгрии.] [Bp.] Hungarian Banknote Print. 1984. 60 p. /Public finance in Hungary 19./

V. Civil Law V. Гражданское право

Books — Книгу

A fővállalkozással kapcsolatos jogszabályok gyűjteménye. Összeáll. Bálint Ágnes—Hoffmann László—Markó Judit. [Collection of statutes related to the conclusion and execution of general contracts. Сборник законодательных актов о генеральном подряде.] Bp. Petőfi ny. 1984. /Pénzügyminisztérium. Joginform 5.3/

Védjegy gyakorlat a vállalatok gazdasági munkájában c. konferencia előadásai. Budapest,

1984. november 26—27. Szerk. *Zakariás Egon*. [Trade mark protection practice and the economic activity of enterprises. Conference lectures. Товарный знак в хозяйственной практике предприятий. Конференция.] [Вр. mimeogr.] 1984. [10], 208 p.

VIDA Sándor: A védjegy pszichológiai és jogi megközelítésben. [Psychological and legal aspects of trade mark. Психологические и правовые вопросы товарного знака.] Вр. Akadémiai Kiadó, 1985. 212 p. /Pszichológia a gyakorlatban 44./ Bibliogr. passim.

Articles — Статьи

BÉRCZI Imre: Legal protection of labour relations and the owners of intellectual/industrial property. [Правовая охрана трудовых отношений и интересов лиц — авторов технических решений и изобретений.] = Nagy László-emlékkönyv. 61—68.

BINARI O[tító]: Probleme der Darstellung des Eigentumsrechts in der Verfassung. [The problems of expressing property in the constitution. Проблемы форм выражения права собственности в конституции.] AJurid. 1—2/84: 5—15.

DOMÉ Györgyné: A kooperációs és integrációs kapcsolatok jogi formái. [Legal forms of cooperation and integration. Правовые формы интеграционных и кооперационных связей.] AJ 3/84: 379—414.

DOMÉ M[ária]: Das Eigentum der Unternehmenszusammenschlüsse — Eigentumsrecht. [Partnership — property. Собственность объединения — право собственности.] AJurid. 1—2/84: 79—94.

FÁBIÁN Ferenc: Összekapcsolódás és elkülönülés a társasági szerződések körében. [Integration and differentiation of partnership contracts. Сочетание и обособление в кругу договоров товарищества.] JK 2/85: 75—78.

GÖDÖLLE István: A szolgálati találmányokkal kapcsolatos munkáltatói és feltalálói jogok újraszabályozásáról. [On the new regulation of employer's and inventor's rights concerning inventions of service. Новое регулирование прав изобретателей и работодателей, связанных с служебными изобретениями.] JK 3/85: 137—143.

HALMAI Péter: Vállalkozói formák és tulajdonviszonyok az iparosodó mezőgazdaságban. [Inter-entrisal forms and ownership relations in the

industrializing agriculture. Формы межхозяйственных связей и отношения собственности в индустриально развивающемся сельском хозяйстве.] = Acta Vр. Tomus 25. 97—116. — Eng. summary; Dt. Zusammenfassung.

HARMATHY Attila: A szerződés jogi szabályozása a szocialista országokban. [The legal regulation of contract in the socialist countries. Правовое регулирование договора в социалистических странах.] JK 3/85: 117—124.

HEGEDŰS István: A szervezeti és vezetési rendszer jogi kérdései a vagyonérdekeltségű állami vállalatban. [Legal aspects of organization and management in the activity of financially-incentive state enterprises. Правовые вопросы организации и управления государственных предприятий, функционирующих на основе имущественной заинтересованности.] Társadkut. 1/85: 61—69.

HERÉDI István: A szocialista öngazgató vállalat és a vagyonérdekeltségű szocialista állami vállalat koncepciójának hasonlósága és különbsége. [Similarities and differences between the concepts of socialist self-management enterprises and financially-incentive socialist state enterprises. Сходные и различающиеся аспекты концепции социалистического самоуправляющегося предприятия и социалистического государственного предприятия, функционирующего на основе имущественной заинтересованности.] Társadkut. 1/85: 70—84.

KEMENES Béla: Overlappings between civil law (private law) and labour law as regards the branch of law and the legal principles. [Регулятивное дублирование в гражданском и трудовом праве с точки зрения их отраслевой принадлежности и правовых принципов.] = Nagy László-emlékkönyv. 179—189.

LONTAI E[ndre]: Eigentumsrechtliche Frage der Geistesschöpfungen, mit besonderer Rücksicht auf den gewerblichen Rechtsschutz. [The property rights of intellectual creations with special reference to industrial property law. Вопросы права собственности продуктов интеллектуального труда, при особом учете охраны промышленной собственности.] AJurid. 1—2/84: 187—203.

KOTZ László: A társtulajdonos kollektiva. [The community of coowners. Коллектив сособственников.] Társadkut. 1/85: 33—47.

SÁRKÖZY T[amás]: Staatliches Eigentumsrecht und Unternehmenseigentumsrecht in Ungarn. [State property—enterprise property in Hungary. Право государственной собственности — право

собственности предприятий.] AJurid. 1—2/84: 35—52.

SZÉP Gy[örgy]: Einzelne eigentumsrechtliche Fragen der neuen Kleinbetriebs- und Unternehmungsformen. [Some questions of property rights concerning the new forms of small firms and enterprising. Некоторые вопросы права собственности новых форм мелкого предпринимательства.] AJurid. 1—2/84: 145—162.

TAKÁCS [Imre]: Das Eigentum der lokalen Autonomie. [Local self-government property. Собственность местного самоуправления.] AJurid. 1—2/84: 17—33.

TÓTH[NÉ] FÁBIÁN Eszter: The general right of the customer to rescind "at any time" delivery contracts, as well as contracts for work, labour and materials of economic units. Общее право заказчика относительно прекращения договора поставки, подряда (выполнения работ и предоставления материалов хозяйственным единицами) «в любое время». — Nagy László-émlékkönyv. 343—362.

VÉKÁS Lajos: Verbraucherschutz im ungarischen Zivilrecht. [Consumers' protection in Hungarian civil law. Охрана потребителей в венгерском гражданском праве.] — Annales Vp. Tomus 25. 245—254. — Dt. Zusammenfassung.

VÉKÁS [Lajos]: Über die grundsätzlichen Fragen des staatsbürgerlichen Eigentums. [Theoretical problems of citizens' property. О принципиальных вопросах собственности граждан.] AJurid. 1—2/84: 129—143.

ZALA Júlia: Gondolatok a társadalmi tulajdonhoz való viszonyról. [Reflections on the relations linked with collective property. Заметки об отношении к общественной собственности.] Társadkut. 1/85: 48—53.

VI. Labour Law VI. Трудовое право

Books Книги

A magyar szakszervezeti mozgalom határozatai. Szerk. Zsiga László. 3. köt. Összeáll. Butor Sándor—Gönczi Imre. [Decisions and rulings of the Hungarian trade union movement. 3rd vol. Решения венгерского профсоюзного движения. Том 3.] Vp. Népszava Kiadó, 1984. 367 p.

A munka törvénykönyve és a végrehajtásával kapcsolatos fontosabb szabályok 4. pótkötete. Szerk. Radnay József. [The Labour Code and its provisions on the execution of the Code. 4th suppl. vol. Кодекс законов о труде и нормы о введении в действие кодекса. 4. доп. том.] Vp. Népszava Kiadó, 1984. 446 p.

Munkavédelmi jogszabályok gyűjteménye. 1. [köt.] Általános munkavédelmi rendelkezések. Főszerk. Főcze Lajos. Szerk. Haubert Gábor—Jakab András. Lezárva: 1983. jún. 30. 2. bőv. kiad. [Collection of legal protection rules. Vol. 1. General provisions of labour protection. 2nd enl. ed. Closed: June 30, 1983. Сборник нормативных актов об охране труда. Том 1. Общие положения об охране труда. 2-е доп. изд. До: 30 июня 1983 г.] Vp. Népszava Kiadó, 1984. 602 p.

NAGY László: Munkaügyi döntőbizottságok kézikönyve. [Manual on labour dispute settlements. Настольная книга работников комиссий по разрешению трудовых споров.] Vp. Népszava Kiadó, 1984. 294 p.

Articles — Статьи

ÁDÁM Lóránt: Arbeitsrechtliche Fragen der Innenorganisation der Unternehmen. [Labour law questions of internal organizations of enterprises. Вопросы трудового права во внутренней организации предприятия.] = Annales Vp. Tomus 25. 5—17. — Eng. summary; Русск. содерж.

VAJORY Pál: La juridiction du travail en Hongrie. [Labour jurisdiction in Hungary. Юрисдикция по вопросам трудовых правоотношений в Венгрии.] = Nagy László-émlékkönyv. 31—39.

HÁGELMAYER Ida: The interpretation of the scope of questions regulable by collective labour contracts. [Толкование вопросов, составляющих предмет регулирования коллективного договора.] = Nagy László-émlékkönyv. 153—160.

HORVÁTH Róbert A.: The problem of labour and the first Hungarian economic macromodel. [Проблемы труда и первая экономическая макромодел в Венгрии.] = Nagy László-émlékkönyv. 161—170.

MINOLICS Tivadar: The obligation to give employment and to perform work. [Обязанность к применению на работу и к выполнению работы.] = Nagy László-émlékkönyv. 209—211.

RADNAY József: Berechnung des Durchschnittsverdienstes. [Calculation of average earnings. Onpeдeлeниe paзмepa cpeднeгo зapaбoткa.] = Nagy László-*emlékkönyv.* 269—273.

ROMÁN László: Zur Theorie des Persönlichkeitscharakters des Arbeitsrechtsverhältnisses. [To the theory of the personal character of labour relations. К вoпpocy тeopии кaчecтв личнocти в тpyдoвыx oтнoшeнияx.] = Nagy László-*emlékkönyv.* 275—285.

VERES József: Preface. [Введение.] = Nagy László-*emlékkönyv.* 5—7.

VII. Family Law VII. Семейное право

Books — Книги

Családvédelem és jogalkalmazás. Tanulmánykötet. Szerk. Kiss Éva. [Family protection and juridical practice. A collection of studies. Охрана семьи и применение права. Сборник статей.] fBp. mimeogr. 1984. 325 p. /Igazságügyi Minisztérium, Tudományos és Tájékoztatási Főosztály kiadványai 9./ Bibliogr. passim.

WEISS Emília: A túlélő házastárs öröklési jogi jogállása történeti kialakulásában és fejlődési tendenciáiban. [History and development trends of succession rights of the surviving spouse. История и тенденции развития наследственных прав пережившего супруга.] Bp. Akadémiai Kiadó, 1984. 309 p. Bibliogr. 291—301.

Articles — Статьи

FICZERE Lajosné: A szovjet családjogi jogalkotás fejlődésének irányairól. [Development trends of the Soviet family-law legislation. О направлениях развития советского семейного законодательства.] *ÁJ* 3/84: 446—465.

KATONÁNÉ SOLTÉSZ Márta: A válás intézményének története. [The history of divorce. История института развода.] *JK* 2/85: 57—64.

KATONÁNÉ SOLTÉSZ Márta: A családjog tervezett módosításához. [The planned amendment of family law. К разрабoткe измeнeния ceмeйнoгo пpaвa.] *TSZ* 2/85: 45—57.

LENOZKY Marietta: A nem szülői felügyeleti jog alatt álló kiskorúak gondozása. Örökbefogadás, állami-intézeti gondozás, családbafogadás. [Custody (adoption, sending into boarding school, recep-

tion to a family) of infants being under non-parental charge. Уход за несовершеннолетними, не состоящими под родительским надзором. Усыновление, воспитание детей в государственных школах-интернатах, принятие детей для воспитания в отдельные семьи.] = *Acta Bp.* Tomus 25. 63—74. — Eng. summary; Dt. Zusammenfassung.

LENOZKY Marietta: A láthatási jog természetéе a delegalizáció korában. [The nature of the right of the divorced parent to meet his or her child in the age of de-legalization. Характер права на общение со своим ребенком.] *JK* 2/85: 63—73.

NÉMETH János: Die Aufgabe des Richters in familienrechtlichen Konflikten in Ungarn. [The judge's task in disputes of family law in Hungary. Задачи судьи в спорах по семейному праву в Венгрии.] = *Annales Bp.* Tomus 25. 173—186. — Eng. summary; Русск. содерж.

VIII. Land Law VIII. Земельное право

Books — Книги

Правовое регулирование и усовершенствование внутренних отношений сельскохозяйственных производственных кооперативов. Международная научная конференция. Сегед, 28—30 ноября 1979 г. Ред. [Tóth] Тот Лайош. [Legal regulation and development of infrastructural relations of co-operative farms.] Сегед, ИАТЕ mimeogr. 1981. [1984.] 313 p.

Articles — Статьи

BOVOS Pál: Das Einzelgehöft als Gegenstand des persönlichen Eigentums an Grund und Boden. [Farm as object of individual property of land. Хуторский крестьянский двор как предмет личной собственности.] = Nagy László-*emlékkönyv.* 69—79.

PRUGBERGER Tamás: A mezőgazdasági földekre vonatkozó egységes jogi szabályozás kódexrendszerének kialakításához. [The formation of a uniform legal system of codes concerning agricultural land. К разрабoткe единого правового регулирования сельскохозяйственных земель в форме кодекса.] *JK* 3/85: 144—149.

[SÁRÁNDI Imre] Шаранди Имре: Роль сельскохозяйственных производственных кооперативов в реализации сельскохозяйственной продук-

ции. [The role of agricultural co-operatives in offer agricultural products.] = *Annales Bp.* Tomus 25. 203—226. — Eng. summary.

IX. Law of Co-operatives IX. Сельскохозяйственное право

Articles — Статьи

SÁRÁNDI [Imre]: Das genossenschaftliche sozialistische Eigentumsrecht. [The socialist property of the cooperatives. Право кооперативной социалистической собственности.] *AJurid.* 1—2/84: 53—78.

SERES [Imre]: Entwicklungsmöglichkeiten des gesellschaftlichen Bodeneigentumsrechts. [The possibilities of the development of social property of land. Возможности развития права общественной земельной собственности.] *AJurid.* 1—2/84: 163—185.

TÓTH Lajos: Beurteilung der gesellschaftlich-organisatorischen Verhältnisse der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften in der einschlägigen ungarischen Fachliteratur. [Estimation of social-organizational relations of co-operative farms in the Hungarian literature. Характеристика общественно-организационных отношений сельскохозяйственных кооперативов в венгерской литературе.] = Nagy László-émlékkönyv. 363—373.

VERES József: Legal regulation of the relations of a cooperative with its members. [Правовое регулирование отношений, возникающих между кооперативом и его членами.] = Nagy László-émlékkönyv. 385—392.

X. Criminal Law. Criminal Sciences X. Уголовное право. Вспомогательные науки уголовного права

Books — Книжки

Magyar—finn büntetőjogi szeminárium a szabálysértésekről. Budapest, 1983. szeptember 5—8. Szerk. Fehér Lenke. [Hungarian—Finn symposium on criminal sciences: petty offences. Венгерско-финский семинар по вопросам уголовного права: проступки.] *Bp.* [mimeogr.] 1984. 206 p. /A közigazgatás fejlesztésének komplex tudományos vizsgálata./

Utógondozás, pártfogó felügyelet. Szerk. Szűk László. [Follow-up care and patronage. Постпенитенциарная забота и патронаж над лицами, отбывшими наказание.] *Bp.* [mimeogr.] 1985. 407 p. /Igazságügyi Minisztérium. Tudományos és Tájékoztatási Főosztály kiadványai. Tanulmánykötet 10./ Bibliogr. passim.

Articles — Статьи

[BÁRD Károly, ifj.—SZABÓNÉ NAGY Teréz] БАРД Кароль—САБО Терез: Защита прав гражданина в уголовном праве Венгрии. [The protection of the rights of citizens in the Hungarian penal law.] = *Annales Bp.* Tomus 25. 19—39. — Eng. summary; Dt. Zusammenfassung.

FENÉR Lenke: Nemzetközi tudományos konferencia a társadalom védelméről és a bűnözés megelőzéséről. [Visegrad, 1984. máj. 15—17. International scientific conference on the defense of society and the prevention of crime. Международная научная конференция по вопросам охраны общества и предупреждения преступности.] *JK* 1/85: 46—48.

FENÉR Lenke: Magyar—finn büntetőjogi szeminárium Budapesten. [1983. szept. 5—8. Hungarian—Finnish seminary on criminal law in Budapest. Венгеро-финский семинар по уголовному праву в Будапеште.] *JK* 2/85: 108—113.

KIRÁLY Tibor: A bűnözés megelőzése. [Prevention of crime. Предупреждение преступности.] *MTud.* 6/85: 329—334.

KORINEK László: A magyar népesség viktimizációjának néhány aspektusa. [Some aspects of the victimization of the Hungarian population. Некоторые аспекты виктимизации населения Венгрии.] *JK* 1/85: 10—14.

LÁZÁR Miklós: A társadalomra veszélyesség hiánya és a törvényesség közötti viszony. [The relations between the lack of danger to society and legality. Взаимоотношение между отсутствием общественной опасности и законностью.] *JK* 1/85: 34—37.

SZABÓNÉ NAGY Teréz: A büntetőpolitika. [The criminal policy. Об уголовной политике.] *JK* 1/85: 1—10.

VIGN József: The task of criminology and the public policy. [Задачи криминологии и социальная политика.] = *Annales Bp.* Tomus 25. 255—268. — Русск. содерж. Dt. Zusammenfassung.

XII. Civil Procedure
ХII. Гражданский процесс

Articles — Статьи

NÉVAI László: Polgári eljárásjogi képzési és jogalkalmazási problémák az NDK-ban. [Problems of legislation and the application of civil procedural law in GDR. Законодательные и правоприменительные проблемы в гражданско-процессуальном праве ГДР.] = Acta Vp. Tomus 25. 55—61. — Eng. summary, Dt. Zusammenfassung.

NÉVAI László: Schutz der Persönlichkeitsrechts im ungarischen Zivilverfahren. [Protection of personal rights in the Hungarian procedure. Защита прав личности в венгерском гражданском процессе.] = Annales Vp. Tomus 25. 187—202. — Eng. summary; Русск. содерж.

NIGRINY Elemér: Az államigazgatási határozatok bírósági felülvizsgálata továbbfejlesztésének néhány kérdése. [Some questions of the improvement of the judicial of administrative decisions. Некоторые вопросы дальнейшего развития судебного пересмотра административных решений.] JK 2/85: 49—57.

SZÜCS István: Probleme der Arbitrageverfahren. [Problems of arbitration. Вопросы арбитражного производства.] = Nagy László-émlékkönyv. 325—332.

XIII. Criminal Procedure
ХIII. Уголовный процесс

Articles — Статьи

BÁRD Károly, [ifj.]: A tárgyalás kettéosztásáról. [The division of the trial into two parts. О раздвоении судебного заседания.] JK 1/85: 14—21.

BORGÜLYA István: A büntetésiszabás modellezése közlekedési ügyek körében. [Mathematical models of imposing punishment in traffic cases. Моделирование назначения наказаний за транспортные преступления.] JK 1/85: 22—27.

CSÉKA Ervin: Traits nouveaux de l'interdiction de l'aggravation de la peine dans la procédure pénale hongroise. [New features in the interdiction of aggravation of punishment in the Hungarian criminal procedure. Новая работа о запрещении усилении ответственности в венгерском уголовно-процессуальном праве.] = Nagy László-émlékkönyv. 101—112.

XIV. International Law
ХIV. Международное право

Books — Кнззу

Az Egyesült Nemzetek Alapokmánya és a Nemzetközi Bíróság alapszabályai. [Charter of the United Nations and the statute of the International Court of Justice. Устав ООН и статут Международного Суда.] [Bp.] Statisztikai Kiadó, 1985. 108 p.

Az európai szocialista országok külügyi igazgatása. Szerk. Lamm Vanda. [Administration of foreign relations in the European socialist countries. Управление внешними сношениями в европейских социалистических странах.] Bp. [mimeogr.] 1984. 281 p. /A közigazgatás fejlesztésének komplex tudományos vizsgálata./ Bibliogr. passim.

Nemzetközi szerződések. 1945—1982. A második világháború utáni korszak legfontosabb külpolitikai szerződésai. Szerk. és ford. Halmsy Dénes—Popovics Béla. [International treaties, 1945—1982. The most important foreign-policy related agreements concluded after World War II. Международные договоры. 1945—1982. Важнейшие договоры внешнеполитического характера, заключенные после второй мировой войны.] Bp. Közgazdasági és Jogi Kiadó—Gondolat Kiadó, 1985. 674 p.

Articles — Статьи

NAGY Károly: Responsabilité indirecte dans le droit international. [Indirect responsibility in international law. Опосредственная ответственность в международном праве.] = Nagy László-émlékkönyv. 231—232.

NÁRAY Marianna: Nemzetközi konferencia a tevékenység végzésére irányuló szerződések szabályozásáról a szocialista jogokban. [Budapest, 1984. okt. 16—18. International conference on the regulation of contracts on agency and for work and materials in the socialist legal systems. Международная конференция по вопросам регулирования договоров о выполнении определенной деятельности в социалистическом праве.] JK 3/85: 163—167.

POSTA Ilona: A flóra és a fauna védelmére kötött legfontosabb nemzetközi szerződések. [The most important international conventions for the protection of flora and fauna. Важнейшие международ-

ные договоры об охране флоры и фауны.] *JK* 3/85: 154—157.

VALKI László: On the "balance of power" theory. [Теория «баланса сил».] = *Annales Br.* Tomus 25. 227—243. — Dt. Zusammenfassung; Русск. содерж.

XV. Private International Law XV. Международное частное право

Books — Книги

SZÁSZ Iván: The CMEA uniform law for international sales. Transl. József Decsényi. 2nd rev. ed. Общие условия поставок СЭВ — единый закон международной купли-продажи товаров.] *Br.* Akadémiai Kiadó, 1985. VIII, 291 p. Bibliogr. passim.

Articles — Статьи

BÁN Chrysta—MÁDL Ferenc: A külgazdasági jogi alapintézményeinek fejlődése [1. r.] Külkereskedelmi monopólium. [Development of the basic legal institutions of foreign economic activities. Part 1. Foreign trade monopoly. Развитие основных институтов внешней экономики. Монополия внешней торговли.] *ÁJ* 3/84: 511—551.

FICZERE L[ajos]: Die Probleme des sozialistischen internationalen Eigentumsrechts. [Problems of socialist international property. Проблемы социалистического международного права собственности.] *AJurid.* 1—2/84: 111—128.

MÁDL F[erenc]: Über eigentumsrechtliche Fragen der gemischten Unternehmen. [On property problems related to joint ventures. О проблемах права собственности общих предприятий.] *AJurid.* 1—2/84: 95—110.

NAGY Boldizsár: Recht und Praxis des Warenaustausches mit den sozialistischen Ländern. [The law and practice of the trade of goods with the socialist countries. Право товарообмена с социалистическими странами на практике.] = *Annales Br.* Tomus 25. 153—171. — Русск. содерж.; Eng. summary.

TAKÁTS Péter: A kártérítési szankció problémái a KGST ÁSZF rendszerében. [Some problems of compensatory damages in the CMEA General Conditions of Delivery. Проблемы санкций по возмещению убытков в системе ОУП СЭВ.] *JK* 3/85: 131—137.

VÉKÁS Lajos: A nemzetközi magánjog normavilága. [The world of norms of private international law. Нормативный мир международного частного права.] *ÁJ* 3/84: 415—445.

VÖRÖS Imre: Termelési szakosítási szerződések és a termelési kooperáció problémája a KGST-integrációban. [Problems of contracts concerning production specialization and production cooperation in the CMEA integration. Договоры о специализации производства и правовые проблемы кооперирования производства в интеграции и рамках СЭВ.] *ÁJ* 2/84: 245—289.

XVI. History of State and Law. Roman Law XVI. История государства и права. Римское право

Books — Книги

HAMZA Gábor: Jogösszehasonlítás és antikvitás. [Comparison of law and the antiquity. Сравнительное правоведение и античный мир.] *Br.* Közgazdasági és Jogi Kiadó, 1985. 362 p. Bibliogr. 291—332.

Articles — Статьи

BOTH Ödön: Grundzüge des ungarischen feudalen Eigentums in der Zeit des späten Feudalismus. [Basic features of the feudal property in Hungary in the late feudalism. Характерные черты венгерского феодального права в период позднего средневековья.] = Nagy László-émlékkönyv. 81—92.

HAMZA Gábor: Rechtsvergleichung und die griechisch-römische Antike. [Comparative law and the Greek-Roman antiquity. Сравнительное право и эллино-римский античный мир.] = *Annales Br.* Tomus 25. 67—84. — Eng. summary; Rés. franç.

HAMZA Gábor: A jogösszehasonlítás történetéhez az európai jogtudományban. [On the history of comparison of the law in European jurisprudence. К вопросам истории сравнительного правоведения в Европе.] = *Acta Br.* Tomus 25. 7—33. — Eng. summary; Dt. Zusammenfassung.

HAMZA Gábor: Gazdasági szféra — jogi tükrözés kérdése az antikvitásban. [The sphere of the economy: its reflection in the Ancient World legal systems. Хозяйственная сфера — вопрос

правового отражения в античном мире.] *ÁJ* 3/84: 552—561.

HAMZA Gábor: Emlékezés Vécsey Tamásra, a nemzetközi híró jogtudósra. [Remembering Tamás Vécsey: the romanist of international fame. Воспоминание о знаменитом правоведе Тамаше Вечзи.] *JK* 2/85: 99—101.

HORVÁTH Pál: Zur Vorgeschichte der Entwicklung des sozialistischen Rechtes. [Constitutions to the prehistory of the development of socialist law. Предистория сложения социалистического типа права.] = *Annales Br. Tomus* 25. 85—97. Rés. franç.; Русск. содерж.

HORVÁTH Pál: Az európai népi demokratikus államiság kialakulásának 40 éves évfordulójára. [40th anniversary of the forming of the European people's democratic statehood. 40-летие оформления европейской народно-демократической государственности.] *ÁI* 4/85: 351—365.

MEZEY Barna: A "confoederatio" a Rákóczi-szabadságharc politikai szóhasználatában. [The term "confoederatio" in the political terminology of the Rákóczi war of independence. Термин "confoederatio" в политической терминологии освободительного движения, возглавляемого Ракоци.] = *Acta Br. Tomus* 25. 117—123. — Eng. summary; Dt. Zusammenfassung.

MEZEY Barna: Die juristische Bildung von Ferenc Rákóczi II. [The legal knowledge of Ferenc Rákóczi, II. Юридические знания Ференца Ракоци, II.] = *Annales Br. Tomus* 25. 139—152. — Eng. summary; Rés. franç.

MOLNÁR Imre: The social determination of lease relations and the social problems arising from that in the ancient Rome. [Социальная обусловленность наемных отношений и связанные с ними социальные проблемы в Древнем Риме.] = *Nagy László-émlékkönyv.* 223—229.

PÓLAY Elemér: Die römische Lage der Bergleute im römischen Recht in Spiegel der siebenbürgischen Wachstafeln. [Roman state of miners in the Roman law as reflected in the Transylvanian waxen tablets. Статус работников шахт в римском праве в свете таблиц, найденных в Трансильвании.] = *Nagy László-émlékkönyv.* 255—267.

TÓTH Árpád: Die Rolle der militärischen Arbeiterabteilungen in der landwirtschaftlichen Produktion zur Zeit des ersten Weltkrieges. [Role of the military labour companies in the agriculture during World War I. Роль военизированных трудовых ресурсов в сельскохозяйственном производстве во время первой мировой войны.] = *Nagy László-émlékkönyv.* 333—344.

XVII. Miscellaneous

XVII. Смешанное

Articles — Статьи

Bárd Imre. 1884—1958. [Megemlékezés. Írta] Gergely Ernő. [An obituary. Некролог.] *JK* 3/85: 153—154.

[KÁLLAI] KÁLLAY István, B.—MEZEY Barna: Javaslato az állam- és jogtudományi karok felvételi vizsgáihoz. Proposals for the admission examinations at the faculties of state and law. Предложения по совершенствованию вступительных экзаменов на юридических факультетах.] *JK* 2/85: 93—99.

NAGY Lajos: Bírószágok, jogi könyvtárak és a jogi információ a változó társadalomban. [Courts, legal libraries and legal information in a changing society. Суды, юридические библиотеки и правовая информация в изменяющемся обществе.] *JK* 3/85: 167—168.

NEMÉNYI Mária—SAJÓ András. Levelek a TV "Jogi esetek" c. műsorához. Tartalomlemezés. [Letters received in connection with the "Legal cases" TV-series. Contents analysis. Письма к телепрограмме «Юридические казусы».] *ÁJ* 2/84: 208—244.

Seres Imre. 1928—1983. [Nekrológ. Írta] Sárándi Imre. [An obituary. Некролог.] *AJurid.* 1—2/84: 1—2.

Varga Gyula. 1930—1984. [Nekrológ. Írta] Takács Imre. [An obituary. Некролог.] *JK* 1/85: 34.

Fundamental Problems of Labour Relations in the Law of the European Socialist Countries

by **L. TRÓCSÁNYI**

In English. Forthcoming 1986 approx. 192 pages 17 × 25 cm

Hardcover approx. \$ 16.00

ISBN 963 05 3652 8

The book covers the background of legislation, actual practice, and the almost complete scope of the literature of socialist labour law. Specific problems are thoroughly examined, in historical depth. Reliable surveys are given of the stands and views of the positive law and the legal literature of each European socialist country concerning individual problems. It should be mentioned as one of the scientific novelties of the work that it highlights the elements of co-operation that are present in the framework of labour relations. Apart from the rights of employers special emphasis is laid upon the participation of employees in company management, which takes different forms in the various socialist countries. The arrangements concerning associations with the individual units of their organization are also taken into account. The possibilities of the employment of supplementary labour by craftsmen and retail dealers are also discussed.

The author's observations on the right of dismissals as reflected in the laws of the socialist countries deserve special mention: this measure is considered well-founded only if it is justified by serious offences or incompetence and if it is justified by serious offences or incompetence and if it conforms to the principle of social co-existence. This rule has particular significance in the area of unemployment prevention.



AKADÉMIAI KIADÓ · BUDAPEST

Development of International Humanitarian Law

by *G. HERCZEGH*

In English. 1984. 239 pages 14 × 21 cm

Hardcover \$ 15.00/DM 38,—/£ 9.00 ISBN 963 05 3448 7

The set of rules officially called international humanitarian law contains an increasing number of prohibitions, the last ones having been added at the 1974–77 Geneva Diplomatic Conference, against the danger deriving from the armed conflicts still proliferating despite the prohibition on starting war. The author, member of the Hungarian delegation attending the Geneva Conference, follows the development of this law from the 1864, 1906, 1929 and 1949 Geneva Conventions to their latest additions. He discusses several questions, such as the international legal status of guerillas or partizans, the protection of the victims of non-international armed conflicts, the role of reprisals in the international humanitarian law. He works out proposals concerning some of the enumerated international legal rules. This book will be of interest to both researchers and practitioners in public international law, international humanitarian law, diplomacy and politics, as well as to those working for various state and social organs.



AKADÉMIAI KIADÓ · BUDAPEST

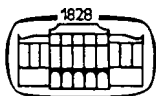
The Socialist Collective Agreement

by *L. NAGY*

In English. 1984. 258 pages 17 × 25 cm

Hardcover \$ 18.00/DM 44,—/£ 9.90 ISBN 963 05 3368 5

This is the first book to provide a comparative and comprehensive treatment of the evolution and role of collective agreements in the Comecon countries, to describe and analyze the position of the jurisprudence of the various socialist countries on the issue, as well as the regulation and practice prevailing in our days. It points out the changes these agreements have undergone in the course of the development of the countries, especially in connection with the changes in economic management, their emerging new forms and increased importance due to the growing independence of enterprises. The author discusses in detail the development and changes of the substance of collective agreements, the rules by which they are elaborated and the part the workers' collectives and trade unions have in this process. He also analyses the various views in the field of jurisprudence concerning the legal character of collective agreements and their position in legal regulation. Finally, the author deals with the place of these agreements within the system of the internal rules governing the functioning of enterprises, and their connections with those rules.



AKADÉMIAI KIADÓ · BUDAPEST

The Utilization of Nuclear Energy and International Law

by *V. LAMM*

In English. 1984. 156 pages 17 × 25 cm

Hardcover \$ 14.00/DM 42,—/£ 11.00 ISBN 963 05 3892 X

Vanda Lamm's book is devoted to the theoretical and practical problems of the international legal situation concerning the peaceful uses of nuclear energy. The author analyzes the norms governing the utilization of nuclear energy within the legal systems of different states, with special regard to international law. The initial plans for international control over nuclear energy and the work of the UN Atomic Energy Commission are discussed first followed by a discussion of the establishment and the organizational problems of the International Atomic Energy Agency and its position in the network of international organizations.

The author focuses on the safeguards of the IAEA and the regional safeguards systems, since in present-day international law the application of safeguards is one of the most important means of guaranteeing the peaceful uses of nuclear energy. She emphasizes that the issue of international control over the different uses of nuclear energy cannot yet be considered solved. In the closing chapters, the problems of nuclear explosions for peaceful purposes are given elaborate treatment.



AKADÉMIAI KIADÓ · BUDAPEST

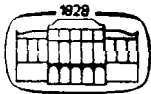
Landmarks in the Development of the Contractual System

by *L. VÉKÁS*

*In English. Forthcoming 1986 approx. 160 pages 17 × 25 cm
Hardcover approx. \$ 15.00 ISBN 963 05 3666 8*

The main purpose of the book is to summarize the theoretical quintessence of the principal phase in the evolutionary process of the contractual system. The following salient points are considered by the author to be of relevance for this discussion: elaboration of the essential elements of the fundamental types of contract and of the ideas of typification in Roman law; general legal recognition and sanctioning of contract (at different periods and in different manners under the common law and in the continental civil law systems); impacts of the industrial revolution, the scientific-technological revolution and the modern forces of production in general (standardized contracts, self-regulating agreements, etc.); implications of changes in social relationships, primarily of socialization of the means of production.

Given its subject and purpose, the study embraces a large body of historical material, yet it cannot be regarded as a history of institutions because it is concerned with casting light on the theoretical landmarks of historical change and uncovering the underlying general laws still in motion. Comparison of laws plays an important role in the discussion. In addition to evaluating the principal approaches and solutions in the socialist countries of Europe, considerable attention has been devoted to the development of the major western laws and to the patterns emerging from them.



AKADÉMIAI KIADÓ · BUDAPEST

Acta Juridica veröffentlicht Abhandlungen aus dem Bereich der Rechtswissenschaft in deutscher, englischer, französischer und russischer Sprache

Acta Juridica erscheint jährlich in einem Band aus vier Heften bei

AKADÉMIAI KIADÓ

Verlag der Ungarischen Akademie der Wissenschaften
H-1054 Budapest, Alkotmány utca 21

Manuskripte und Zuschriften an die Redaktion:

Acta Juridica

H-1250 Budapest, Postfach 25

Bezugsmöglichkeiten:

Bestellungen nehmen an

KULTURA Außenhandelsunternehmen
H-1389 Budapest, Postfach 149

und seine Vertretungen im Ausland

Acta Juridica публикует работы в области юридической науки на русском, английском, немецком и французском языках

Acta Juridica выходит четырьмя выпусками, составляющими один том в год

Журнал издается

Akadémiai Kiadó

Издательством Академии наук Венгрии
H-1054 Budapest, Alkotmány u. 21

Переписку для редакции следует направлять по адресу

Acta Juridica

H-1250 Budapest, Pf. 25

Заказы принимает предприятие по внешней торговле

KULTURA

H-1389 Budapest, Pf. 149.

и его заграничные представительства

Acta Juridica is abstracted / indexed in Abstracts on Criminology and Penology, Index to Foreign Legal Periodicals, Public Affairs Information Service

©Akadémiai Kiadó, Budapest

Periodicals of the Hungarian Academy of Sciences are obtainable
at the following addresses:

AUSTRALIA

C.B.D. LIBRARY AND SUBSCRIPTION SERVICE
Box 4886, G.P.O., Sydney N.S.W. 2001
COSMOS BOOKSHOP, 145 Ackland Street
St. Kilda (Melbourne), Victoria 3182

AUSTRIA

GLOBUS, Hochstadtplatz 3, 1206 Wien XX

BELGIUM

OFFICE INTERNATIONAL DE LIBRAIRIE
30 Avenue Marnix, 1050 Bruxelles
LIBRAIRIE DU MONDE ENTIER
162 rue du Midi, 1000 Bruxelles

BULGARIA

HEMUS, Bulvar Ruszki 6, Sofia

CANADA

PANNONIA BOOKS, P.O. Box 1017
Postal Station "B", Toronto, Ontario M5T 2T8

CHINA

CNPICOR, Periodical Department, P.O. Box 50
Peking

CZECHOSLOVAKIA

MADARSKÁ KULTURA, Národní třída 22
115 66 Praha
PNS DOVOZ TISKU, Vinohradská 46, Praha 2
PNS DOVOZ TLAČE, Bratislava 2

DENMARK

EJNAR MUNKSGAARD, Norregade 6
1165 Copenhagen K

FEDERAL REPUBLIC OF GERMANY

KUNST UND WISSEN ERICH BIEBER
Postfach 46, 7000 Stuttgart 1

FINLAND

AKATEEMINEN KIRJAKAUPPA, P.O. Box 128 SF-00101
Helsinki 10

FRANCE

DAWSON-FRANCE S. A., B. P. 40, 91121 Palaiseau
EUROPÉRIODIQUES S. A., 31 Avenue de Versailles, 78170
La Celle St. Cloud
OFFICE INTERNATIONAL DE DOCUMENTATION ET
LIBRAIRIE, 48 rue Gay-Lussac
75240 Paris Cedex 05

GERMAN DEMOCRATIC REPUBLIC

HAUS DER UNGARISCHEN KULTUR
Karl Liebknecht-Straße 9, DDR-102 Berlin
DEUTSCHE POST ZEITUNGSVERTRIEBSAMT Straße der
Pariser Kommüne 3-4, DDR-104 Berlin

GREAT BRITAIN

BLACKWELL'S PERIODICALS DIVISION
Hythe Bridge Street, Oxford OX1 2ET
BUMPUS, HALDANE AND MAXWELL LTD.
Cowper Works, Olney, Bucks MK46 4BN
COLLET'S HOLDINGS LTD., Denington Estate Wellingbo-
rough, Northants NN8 2QT
WM. DAWSON AND SONS LTD., Cannon House Folkstone,
Kent CT19 5EE
H. K. LEWIS AND CO., 136 Gower Street
London WC1E 6BS

GREECE

KOSTARAKIS BROTHERS INTERNATIONAL
BOOKSELLERS, 2 Hippokratous Street, Athens-143

HOLLAND

MEULENHOF- BRUNA B. V., Beulingstraat 2,
Amsterdam
MARTINUS NIJHOFF B.V.
Lange Voorhout 9-11, Den Haag

SWETS SUBSCRIPTION SERVICE

347b Heereweg, Lisse

INDIA

ALLIED PUBLISHING PRIVATE LTD., 13/14
Asaf Ali Road, New Delhi 110001
150 B-6 Mount Road, Madras 600002
INTERNATIONAL BOOK HOUSE PVT LTD.
Madame Cama Road, Bombay 400039
THE STATE TRADING CORPORATION OF INDIA LTD.,
Books Import Division, Chandralok 36 Janpath, New Delhi
110001

ITALY

INTERSCIENTIA, Via Mazzè 28, 10149 Torino
LIBRERIA COMMISSIONARIA SANSONI, Via Lamarmora 45,
50121 Firenze
SANTO VANASIA, Via M. Macchi 58
20124 Milano
D. E. A., Via Lima 28, 00198 Roma

JAPAN

KINOKUNIYA BOOK-STORE CO. LTD.
17-7 Shinjuku 3 chome, Shinjuku-ku, Tokyo 160-91
MARUZEN COMPANY LTD., Book Department, P.O. Box
5050 Tokyo International, Tokyo 100-31
NAUKA LTD. IMPORT DEPARTMENT
2-30-19 Minami Ikebukuro, Toshima-ku, Tokyo 171

KOREA

CHULPANMUL, Phenjan

NORWAY

TANUM-TIDSKRIFT-SENTRALEN A.S., Ke-1 Johansgatan
41-43, 1000 Oslo

POLAND

WĘGIERSKI INSTYTUT KULTURY, Marszałkowska 80,
00-517 Warszawa
CKP-1 W. ul. Towarowa 28, 00-958 Warszawa

ROUMANIA

D. E. P., Bucuresti
ILEXIM, Calea Grivitei 64-66, Bucuresti

SOVIET UNION

SOJUZPECHAT — IMPORT, Moscow
and the post offices in each town
MEZHDUNARODNAYA KNIGA, Moscow G-200

SPAIN

DIAZ DE SANTOS, Lagasca 95, Madrid 6

SWEDEN

GUMPERTS UNIVERSITETSBOKHANDEL AB
Box 346, 401 25 Goteborg 1

SWITZERLAND

KARGER LIBRI AG, Petersgraben 31, 4011 Basel

USA

EBSCO SUBSCRIPTION SERVICES
P.O. Box 1943, Birmingham, Alabama 35201
F. W. FAXON COMPANY, INC.
15 Southwest Park, Westwood Mass. 02090
READ-MORE PUBLICATIONS, INC
140 Cedar Street, New York, N. Y. 10006

YUGOSLAVIA

JUGOSLOVENSKA KNJIGA, Terazije 27, Beograd
FORUM, Vojvode Mišića 1, 21000 Novi Sad

Acta Juridica

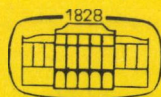
ACADEMIAE
SCIENTIARUM
HUNGARICAE

ADIUVANTIBUS

I. KERTÉSZ, T. KIRÁLY, I. KOVÁCS, K. KULCSÁR,
E. LONTAI, F. MÁDL, V. PESCHKA

REDIGIT
GY. EÖRSI

TOMUS XXVIII
FASCICULI 3—4



AKADÉMIAI KIADÓ, BUDAPEST

1986

ACTA JURIDICA

A QUARTERLY OF THE HUNGARIAN ACADEMY OF SCIENCES

Acta Juridica publishes papers on jurisprudence by Hungarian authors in English, French, German and Russian.

Acta Juridica is published in yearly volumes of four issues by

AKADÉMIAI KIADÓ
Publishing House of the Hungarian Academy of Sciences
H-1054 Budapest, Alkotmány u. 21

Manuscripts and editorial correspondence should be addressed to

Acta Juridica
H-1250 Budapest, P. O. Box 25

Subscription information

Orders should be addressed to

KULTURA Foreign Trading Company
H-1389 Budapest, P. O. Box 149

or to its representatives abroad

Acta Juridica publie des travaux dans le domaine de la jurisprudence en français, anglais, allemand et russe.

Acta Juridica est publié sous forme de quatre fascicules qui forment un volume par an et est édité par

AKADÉMIAI KIADÓ
Maison d'édition de l'Académie des Sciences de Hongrie
H-1054 Budapest, Alkotmány u. 21

Adresse de la Rédaction:

Acta Juridica
H-1250 Budapest, P. O. Box 25

Abonnement

s'adresser à l'Entreprise du Commerce Extérieur KULTURA

H-1389 Budapest P. O. Box 149

ou chez les représentants à l'étranger

ACTA JURIDICA

ACADEMIAE SCIENTIARUM HUNGARICAE

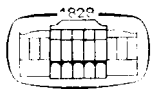
ADIUVANTIBUS

I. KERTÉSZ, T. KIRÁLY, I. KOVÁCS, K. KULCSÁR,
E. LONTAI, F. MÁDL, V. PESCHKA

REDIGIT

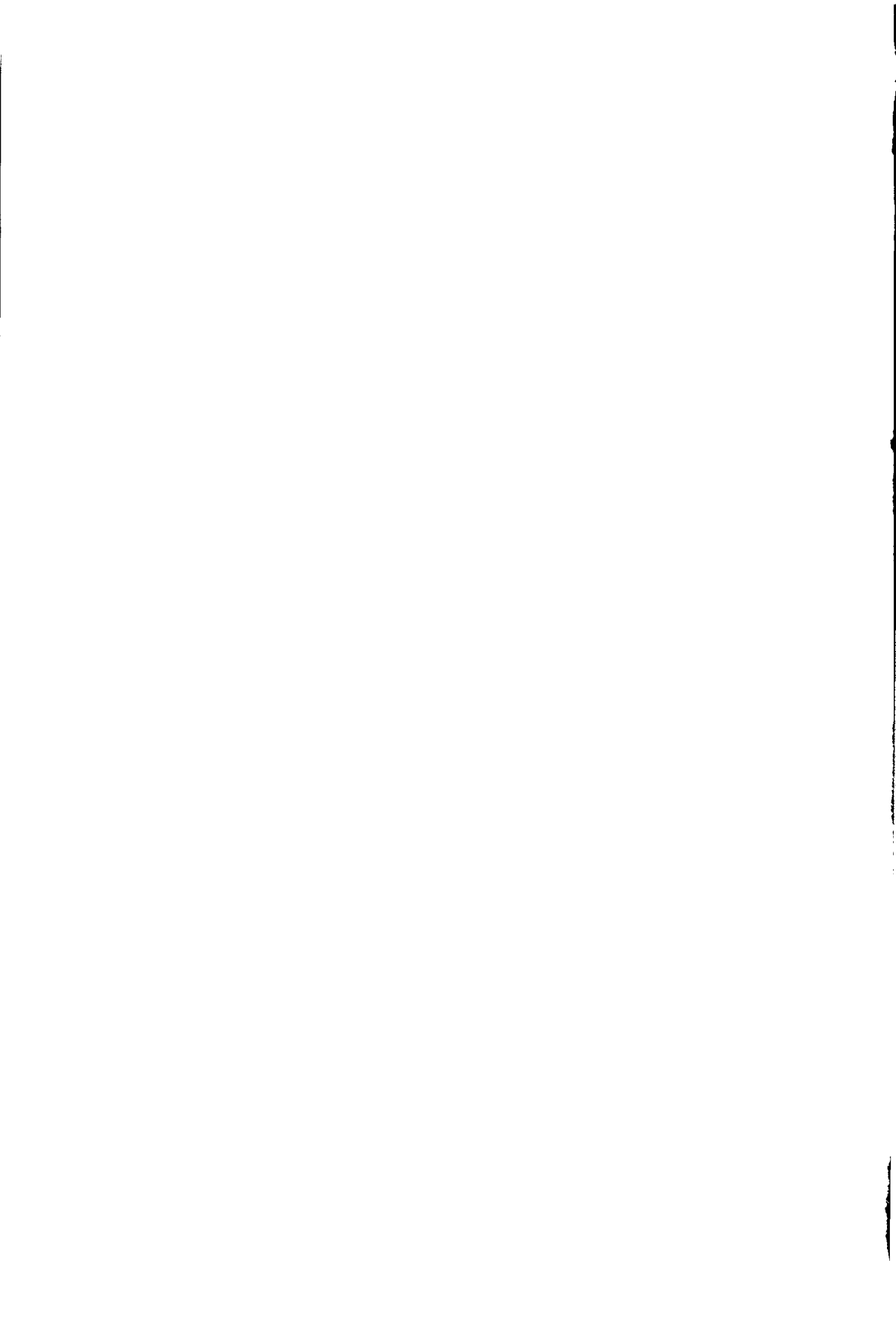
GY. EÖRSI

TOMUS XXVIII



AKADÉMIAI KIADÓ, BUDAPEST

1986



ACTA JURIDICA, TOMUS XXVIII.

INDEX

<i>Pólay, E.</i> : Tatbestände des iniuria römischen Recht (<i>Полай, Э.</i> : Основания iniuria по римскому праву)	3
<i>Sárközy, T.</i> : Legal problems of the improvement of the Hungarian economic management system (<i>Шаркёзи, Т.</i> : Правовые вопросы дальнейшего развития системы управления венгерской экономикой)	29
<i>Péteri, Z.</i> : Questions of comparative analysis of the general principles of law (<i>Петери, З.</i> : Сравнительный анализ общих правовых принципов)	45
<i>Ádám, Gy.</i> : The legal judgement of the gratuity for doctors in Hungary (<i>Адам, Дь.</i> : Юридическая оценка "денег в знак благодарности врачу" в Венгрии)	57
<i>Erdősy, E.</i> : Die strafrechtlichen Aspekte der riskanten ärztlichen Tätigkeit (<i>Эрдёши, Э.</i> : Уголовноправовые аспекты рискованной врачебной деятельности)	79
<i>Dezső, M.</i> : Characteristics of the socialist electoral systems and the 1983 Hungarian reform (<i>Дежё, М.</i> : Характерные черты избирательного права в социалистических странах и реформа избирательной системы ВНР 1983 г)	101
<i>Sebestyén, P.</i> : What is product liability? (<i>Шебештьен, П.</i> : Что такое ответственность производителя?)	123
<i>Gyertyányfi, P.</i> : Conflicts and changes in the copyright of our age (<i>Дьертьянфи, П.</i> : Противоречия и изменения в современном авторском праве)	137
<i>Kabódi, Cs.</i> : La dignité du juge en hongrie (<i>Кабоди, Ч.</i> : Правосудие—услугодача?)	149
<i>Mezey, B.</i> : Die staatspolitischen Vorstellungen von Ferenc Rákóczi II. (<i>Мезей, Б.</i> : Государственно-политические проекты Ференца Ракоци II)	163
Lajos, Nagy : (1911—1986)	253
<i>Sólyom, L.</i> : Zivilrecht und Bürgerrecht — oder Was man darf, was nicht (<i>Шойом, Л.</i> : Гражданское право и право граждан)	255
<i>Ferenczy, E.</i> : Les rapports financiers entre le citoyen et l'Administration (<i>Ференци, Э.</i> : Взаимосвязи между гражданином и финансовым управлением)	277
<i>Takáts, P.</i> : Commercial contracts in the practice of Hungarian industrial firms (<i>Такач, П.</i> : Торговые договоры в практике венгерских промышленных предприятий)	299
<i>Сюк, Л.</i> : О краткосрочном лишении свободы (<i>Szük, L.</i> : The short-term prison sentence)	321

Informationes

<i>Szamel, K.</i> : Marginal comments to Act I of 1985 on Education (<i>Самел, К.</i> : Заметки к Закону № I 1985 года об образовании)	185
<i>Lőrincze, P.</i> — <i>Komáromi, P.</i> : Development of the legal status of the Hungarian Chamber of Commerce (<i>Лёринце, П.</i> — <i>Комароми, П.</i> : Развитие правового статуса Венгерской Торговой Палаты)	341

Recensiones

<i>Horváth, P.</i> : Entwicklung des sozialistischen Rechtes Révész, Mihály, T. (<i>Хорват, П.</i> : Развитие социалистического права Ревэс, Михай, Т.)	189
<i>Schmidt, P.</i> : Социализм и государственность (Ламм, В.) (<i>Schmidt, P.</i> : Sozialismus und Staatlichkeit, (Lamm, V.))	192
Les constitutions des démocraties populaires européennes. Red. <i>Kovács, I.</i> (<i>Horváth, P.</i>) (Конституции европейских стран социализма, под ред. <i>Ковач, И.</i> (<i>Хорват, П.</i>)) ...	349

Varia

<i>Náray, M.</i> : Typization and harmonization of laws in the range of contracts for work and materials an agency (International conference in Budapest, from October 16—18 1984). (<i>Нараи, М.</i> : Типизация и гармонизация в области договоров подряда и порения (Международная конференция, Будапешт, 16—18 октября 1984 г.))	201
<i>Varga, Cs.</i> : A Philosopher's choice in the dilemma of the revolution: László Szalay and the Hungarian Reform period (<i>Варга, Ч.</i> : Дилемма и выбор философа в ходе революции: Ласло Салаи и эпоха реформ Венгрии)	207
<i>Hamza, G.</i> : Juristische Widerspiegelung der sozialen Verhältnisse im römischen Recht (<i>Хамза, Г.</i> : Отражение общественных отношений римского права в юридической науке)	210
<i>Трочани м. л.</i> : Международная конференция по вопросам развития органов социалистического государства (Венгрия, Балатонкенеше, 3—6 декабря 1984 г.) (<i>Trócsányi, L. jr.</i> : International conference on the questions of the development of the organs of the socialist state (Balatonkenese, Hungary, 3—6 December 1984))	213
<i>Faludi, G.</i> : The legal structure of the enterprise (<i>Фалуди, Г.</i> : Юридическая структура предприятия)	353

Internationalia

Book reviews—Рецензии	219
Book reviews—Рецензии	361

Bibliographia

<i>Nagy, L., Veredy, K.</i> : Hungarian legal bibliography 1985. 1 st part (<i>Нагь, Л.—Вереди, К.</i> : Венгерская юридическая библиография, 1985, часть I.)	239
<i>Nagy, L., Veredy, K.</i> : Hungarian legal Bibliography 1985. 2 nd part (<i>Нагь, Л.—Вереди, К.</i> : Венгерская юридическая библиография, 1985, часть II.)	381

INDEX

<u>Lajos, Nagy</u> (1911—1986)	253
Sólyom, L.: Zivilrecht und Bürgerrecht — oder Was man darf, was nicht (<i>Шойом, Л.</i> : Гражданское право и право граждан)	255
Ferenczy, E.: Les rapports financiers entre le citoyen et l'Administration (<i>Ференци, Э.</i> : Взаимосвязи между гражданином и финансовым управлением)	277
Takáts, P.: Commercial contracts in the practice of Hungarian industrial firms (<i>Такач, П.</i> : Торговые договоры в практике венгерских промышленных предприятий)	299
Szék, L.: О краткосрочном лишении свободы (<i>Szük, L.</i> : The short-term prison sentence)	321

Informationes

Lőrincze, P.—Komáromi, P.: Development of the legal status of the Hungarian Chamber of Commerce (<i>Лёринцз, П.—Комароми, П.</i> : Развитие правового статуса Венгерской Торговой Палаты)	341
--	-----

Recensiones

Les constitutions des démocraties populaires européennes. Red. Kovács, I. (Horváth, P.) (<i>Конституции европейских стран социализма, ред. Ковач, (Хорват, П.)</i>)	349
---	-----

Varia

Faludi, G.: The legal structure of the enterprise (<i>Фалуди, Г.</i> : Юридическая структура предприятия)	353
--	-----

Internationalia

Book reviews—Рецензии	361
-----------------------------	-----

Bibliography

<u>Lajos, Nagy</u> ; Veredy, K.: Hungarian legal bibliography 1985. 2nd part (<i>Надь, Л.—Вереди, К.</i> : Венгерская юридическая библиография, 1985, часть II.)	381
---	-----

PRINTED IN HUNGARY

Akadémiai Kiadó és Nyomda Vállalat, Budapest

Lajos Nagy (1911—1986)

Une grosse perte vient de frapper de nouveau la rédaction d'*Acta Juridica*. Notre collègue *Lajos Nagy*, qui fut à la fois l'initiateur, le rédacteur et l'animateur de notre *Bibliographia* la rubrique, peut-être la plus utile, de notre journal — n'est plus . . .

En tant que collaborateur des plus anciens de l'Institut des Sciences Juridiques et Administratives de l'Académie des Sciences de Hongrie, fut le fondateur de la Bibliographie juridique hongroise, en offrant dans le volume de la *Bibliographia Juridica Hungarica* une image d'ensemble de la culture juridique hongroise. C'est comme créateur de l'informatique du droit hongrois qu'il avait remporté le titre de professeur honoraire de cette discipline importante. Nous n'avons pas perdu en lui uniquement le fondateur de l'informatique juridique en Hongrie, mais aussi le spécialiste mondialement reconnu qui, dans l'Union internationale de la Documentation, fut l'initiateur et le réformateur du système de classement des sciences politiques et juridiques, membre du Conseil national des bibliothèques juridiques. L'acquis d'une importance préminente des sciences juridiques hongroises, *L'Encyclopédie de sciences politique et juridiques* en deux volumes, sans lui ne serait probablement jamais venue au monde; il en fut l'accoucheur, le rédacteur, le réviseur, et le correcteur en une personne. Son travail scientifique, théorique, dans le domaine des études du droit de procédure pénale, ses monographies examinaient d'une manière très approfondie toutes les questions essentielles de ce domaine comme les titres le montrent: „La preuve testimoniale en le procès pénal”, „L'appel en procès pénal” et „Jugements en le procès pénal”. Cet dernier lui valut le titre de docteur en sciences juridiques et fut couronné par le Grand Prix de l'Académie des Sciences de Hongrie. Dans ses œuvres il utilisa non seulement les méthodes juridiques, mais appuya toujours sur des analyses historiques, philosophiques, psychologiques, logiques ou anthropologiques. Un autre sujet favori de ses recherches fut le problème juridique des minorités nationales. En 1986 il a terminé le manuscrit de son ouvrage intitulé: „Réglementation juridique et littérature juridique concernant les minorités nationales en Europe.”

Il y a quelques années que l'*Acta Juridica* a connu le deuil de Madame Lajos Nagy qui avait été une collaboratrice consciencieuse et dévouée de notre rédaction et maintenant nous sommes dans la triste obligation d'informer nos lecteurs du décès de son époux. Pour eux, comme pour notre rédaction, la mort de Lajos Nagy est la même perte douloureuse.

Zivilrecht und Bürgerrecht oder Was man darf, was nicht

L. SÓLYOM

Professor

Eötvös-Loránd-Universität, Budapest

Die Sicherung der Autonomie der Bürger bleibt grundlegende Aufgabe des Zivilrechts. Der klassische Träger der Autonomie, das Eigentum, bietet dem Bürger heute nur eine verengte Konsumentenexistenz. Unter den neuen Vermittlern der Autonomie sind die nichtvermögensrechtlichen Institute wie die Persönlichkeitsrechte oder das Vereinsrecht von Bedeutung. Diese, und besonders die Persönlichkeitsrechte sind von den Grundrechten der Verfassung nicht zu trennen und politisieren somit direkt das Zivilrecht. Mittels der Persönlichkeitsrechte können die Zivilgerichte zwischen dem Erlaubten und dem Verbotenen eindeutige Grenzen ziehen; das geschieht zugunsten der Handlungsfreiheit, wenn der Richter davon ausgeht, daß alles erlaubt ist, was nicht ausdrücklich verboten wurde.

Um das Zivilrecht aus dem „Reservat“ der passiven „Bedürfnisbefriedigung“ hinauszuführen und zugleich zum Mittel der Sicherung der Autonomie zu machen, sollte die richterliche Kontrolle der Verwaltung erweitert werden. Andererseits müßten die Gerichte bisher kaum benutzte Institute aktivieren, wie das allgemeine Persönlichkeitsrecht, den Ersatz von Nichtvermögensschäden oder — im Umweltschutz — das Verbot gefährlicher Tätigkeiten. All dies setzt engagierte Richter und engagierte Kläger voraus.

Was darf man tun und was nicht?

Theoretisch darf man alles tun, was nicht verboten ist. In der Praxis scheint es umgekehrt zu sein. Es werden überall Erlaubnis, Genehmigung, ermächtigende Paragraphen oder wenigstens Weisung und Ausweis verlangt. Es gibt eine Unzahl von Berechtigungen, auf die man sich berufen kann; sie sind unüberschaubar, widersprüchlich — und doch zufällig.

Bin ich schon auf verbotenem Weg, wenn meiner Handlung nicht irgendein konkretes Recht zugrunde liegt? Wozu sind denn die allgemeinen Regel da: die Grundsätze der Gesetzbücher, die verfassungsmäßigen Freiheiten, die Menschenrechte! Je allgemeiner die Norm ist, desto unsicherer ist mein Recht. Auch in der Theorie ist es strittig, ob die Grundrechte der Verfassung subjektive Rechte der Bürger sind oder nur den Staat verpflichten, sie durch seine ganze Tätigkeit, die Gesetzgebung inbegriffen, sie zu verwirklichen.

Wenn ich demnach zu meinem Vorhaben keinen treffenden Paragraphen finde, soll ich dann abwarten, bis die Kodifikation irgendwann auch diese Handlung erfaßt? Oder soll ich mein Vertrauen in die Obrigkeit setzen; vielleicht wird sie mein Benehmen doch als erlaubt ansehen? Gibt es eine Grauzone der Rechtsunsicherheit, in der die

Macht — für mich unbeeinflussbar — einmal gütig ist und ein andermal mit der „Halblegalität“ droht?

Ein solcher Zustand wäre unerträglich. Man muß ihn auch nicht ertragen.

Es ist notwendig, daß die Grenzen meiner Freiheit auch in den kleinen, alltäglichen Angelegenheiten eindeutig gezogen werden und daß ich sie verteidigen kann. Ich denke hier nicht an die Geltendmachung unbestrittener Rechte, sondern an die Grenzfälle. Wer garantiert, daß die im allgemeinen versprochene Freiheit auf den unteren Stufen der konkretisierenden Rechtssetzung nicht verlorengeht? Für die Normenkontrolle hat man in Ungarn 1984 den Verfassungsrechtlichen Rat geschaffen; er ist aber als politisches Organ des Parlaments den Bürgern nicht unmittelbar zugänglich. Mit einem echten Verfassungsgericht ist in absehbarer Zeit nicht zu rechnen.

Bei der Sicherung und Er kämpfung seiner täglichen Freiheit kann sich der Bürger heute auf die ordentlichen Gerichte, insbesondere auf die Zivilgerichte stützen — und die Gerichte werden diese Aufgabe auf sich nehmen müssen. Das Zivilrecht hat Institute, die der Konkretisierung der allgemeinen Freiheiten dienen und den Richter zu dieser verpflichten. Ein solches Institut ist in erster Linie die Generalklausel des allgemeinen Persönlichkeitsrechts.

Das Zivilrecht wirft keine, dem Verfassungsrecht vergleichbaren organisatorischen oder theoretischen Probleme auf, trotzdem muß man mit praktischen Schwierigkeiten rechnen. Diese Aufgabe ist dem traditionellen Zivilrecht fremd. Faktisch aber verändert sich nicht die Aufgabe des Zivilrechts, sondern die Vermittlung der Autonomie wird unter seinen Instituten neu verteilt. Der Funktionsänderung des Eigentums zufolge verliert die Autonomie des Eigentümers an Bedeutung, die von den Vermögensverhältnissen unabhängigen und in direkterer Form politischen Persönlichkeitsrechte werden dagegen immer wichtiger. Dieser objektive und weltweite Prozeß ist zugleich ein wichtiger Faktor der Demokratisierung. Deswegen verdient er im ungarischen Recht besondere Beachtung.

I.

Das Recht zu Riechen

„Jahre lang schon bedien'ich mich meiner Nase zum Riechen
Aber hab' ich an ihr auch ein erweisliches Recht?“

So spottete Schiller über die Naturrechtler seiner Zeit, die nie müde wurden immer wieder natürliche Rechte des Menschen in allen möglichen Lebensbereichen zu konstituieren. Vor zweihundert Jahren war es. z. B. ein juristischer Gemeinplatz, daß im „Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit“ u. a. das „Recht auf freie Benutzung der Glieder“ mitenthalten sei ist, aus dem weiterhin das „Recht auf das beliebige Schneiden des Haares und der Nägel“ abgeleitet wurde. Es gab kein Lehrbuch, das „das Recht auf freie Benutzung der Sinnes- und Sprechorgane“ nicht

auseinandergesetzt hätte. Der pädagogische Zeitgeist wirkte in den „Grundsätzen“ für die österreichische Kodifikation, in denen erklärt wird, daß aufgrund des Prinzips des ungehinderten Strebens nach Eigennutz und Gemächlichkeit jeder „das Taglicht, die durchstreichende Luft, das abfällende Regenwasser“ benutzen dürfe, soweit er nicht andere schädige, usw.

Zwischen 1790 und 1848 wurden diese Rechte durch die abstrakten Freiheiten der bürgerlichen Verfassungen, andererseits durch das abstrakte und formale moderne Zivilrecht abgelöst. Die Liberalen des späten 19. Jahrhunderts „rechtfertigten“ selbstgefällig die Vielfalt der alten Persönlichkeitsrechte, die als antiabsolutistische politische Forderungen, den ebenso zahlreichen Beschränkungen entgegengesetzt wurden. Sie waren Wegbereiter der seither verwirklichten „allgemeinen Handlungsfreiheit“.

Es sind weitere hundert Jahre verstrichen, und *die Schillerschen „kleineren Freiheiten“ sind heute wieder aktuell*. Sie sind nicht nur in der Theorie präsent, sondern auch im Gerichtssaal, sie sind sogar auf die Fahnen gesellschaftlicher Bewegungen geschrieben. Der Stil und die Bewußtheit ändern sich von Land zu Land. Doch es steht fest, daß die Bedeutung dieser (heute sogenannten „Persönlichkeitsrechte“ in aller Welt immer größer wird.

Die alten und neuen Rechte scheinen oft wortwörtlich übereinzustimmen. Das Recht auf beliebiges Schneiden des Haares und der Nägel? Der amerikanische Fall eines Polizisten, der auf die Feststellung klagte, daß er das Recht habe, langes Haar zu tragen (d. h., daß das Verbot in der Dienstordnung verfassungswidrig sei), ist schon in die Bücher eingegangen. Man hätte sich auch in Ungarn auf dieses Recht berufen können, als in den frühen sechziger Jahren das Barttragen noch offiziell mißbilligt wurde; ebenso auf das (uralte) Recht auf beliebiges Kleiden, als die Träger von blue jeans noch verschiedenartig benachteiligt wurden. (Niemand dachte aber damals daran, daß er hier klagen könnte.) Auch das Recht zu Riechen ist aktuell. Hätte sich Schiller über dieses Recht lustig gemacht, wenn er *gezwungen* gewesen wäre, faule Äpfel zu riechen (weil z. B. der Rat der Stadt Jena „aus wirtschaftlichen Gründen“ Müll und Abfälle neben Schillers Haus deponieren läßt)? Wenn heute der Rat einer ungarischen Industriestadt (des schon übermäßig verschmutzten Dorog) eine Verbrennungsanlage für gefährliche chemische Abfälle genehmigt und das Ministerium die notwendigen Befreiungen erteilt, so vestoßen sie gegen das Recht der Bevölkerung zu Riechen; oder — moderner — gegen ihr Recht auf gesunde oder wenigstens ungefährliche Luft; oder aber gegen das Recht auf eine menschenwürdige Umwelt, das in dieser Allgemeinheit in der sozialistischen Rechtsliteratur als Persönlichkeitsrecht anerkannt wird.

Dasselbe Recht kann also ganz konkret und auch auf verschiedenen Stufen der Verallgemeinerung konzipiert werden. Im Falle einer größeren Anzahl von Urteilen werden solche Rechte auf mittlerem Verallgemeinerungsniveau festgesetzt. So sprechen das amerikanische und ihm folgend das deutsche Recht von einem „Recht auf individuellen Lebensstil“. Andererseits darf man sich von den Benennungen nicht

täuschen lassen. Das „Recht auf Trinken“ bezog sich im Absolutismus auf die Sicherung des Existenzminimums; im Amerika des 19. Jahrhunderts aber darauf, ob der Staat den Alkoholgenuß überhaupt regeln könne. Je neuer und noch instabiler ein Gebiet ist, um so mehr und eigenartigere diesbezügliche „Rechte“ gibt es; die Grenze zwischen Erlaubtem und Verbotenem wird nach den zufälligen Umständen des Falles, den Kräfteverhältnissen usw. zuerst im Zickzack verlaufen. Deswegen müssen wir uns noch mit den heute so bedeutenden „biologischen“ Rechten befassen.

Im 17. und 18. Jahrhundert wurden fast alle biologischen Funktionen und Phasen durch einzelne Rechte vor dem obrigkeitlichen Eingriff geschützt. Diese noch „natürliche“ Zeit schuf die Rechte auf Gesundheit, Lebensmittel, Medikamente, auf die „Veredelung des Leibes“, auf die freie Benutzung der Glieder und Organe. In den Fragen von Geburt und Tod hat schon Hobbes alles für die private Entscheidung reserviert, „was die Gattenliebe betrifft“. Über das Recht auf Selbstmord konnte man sich nicht einigen (so wurde dieses Thema auch im 19. Jh. wieder aufgegriffen). Die „aufgeklärte“ Denkweise reichte weit: man fragte, ob junge Mädchen ein Recht auf das — ungesunde! — Miedertragen haben oder ob Leichen (z. B. Haar, Haut, Knochen) verarbeitet werden dürfen.

Die moralischen Regeln, die einst dieses „biologische“ Gebiet regierten, haben heute nur geringen Einfluß. Die Technik überholt die moralische Klärung der Probleme. So ist das heutige Recht diesbezüglich noch detaillierter, als es die natürlichen Freiheiten waren. Für die Entwicklung der modernen Persönlichkeitsrechte war z. B. die Frage entscheidend, ob der Staat die Art und Weise der Empfängnisverhütung, die Abtreibung oder die Euthanasie überhaupt regeln könne. Die neuen Probleme werden mit barocker Vorstellungskraft verrechtlicht: so das Recht an die unantastbare Privatheit „des geheiligten Bereiches des ehelichen Schlafzimmers“, oder „das Recht des Embryos, geboren zu werden“. Diese kann der Laie als Rechte noch billigen. Was soll man aber von dem „Recht“ des im Probiertglas befruchteten Eies halten, in eine Gebärmutter eingepflanzt zu werden? Darf man die überzähligen einfach ausschütten, oder sind sie tiefgekühlt zu lagern bis zu ihrer eventuellen „Verwendung“? Es handelt sich nicht nur um die Rechte der schon empfangenen, sondern auch derer, die noch nicht existieren, um die „Rechte der künftigen Generationen“. (Letzte sind in der Umweltschuttliteratur eine gewöhnliche Kategorie.) In der erwähnten ungarischen Stadt Dorog liegt die Zahl der vorgeburtlichen Erkrankungen doppelt so hoch wie im Durchschnitt. Verstößt nicht schon der jetzige Zustand gegen das Recht der zukünftigen Kinder darauf, gesund geboren zu werden?

Diese Rechte sind aber nicht unmöglicher als z. B. das Recht am eigenen Bild oder Ton — die auch durch die Technik hervorgerufen wurden —, nur haben sich jene schon eingebürgert.¹

¹ Zu den historischen Beispielen und Quellen siehe SÓLYOM, L.: *Die Persönlichkeitsrechte. Eine vergleichend-historische Studie über ihre Grundlagen*. Köln, Bonn etc., Heymann; Budapest, Akadémiai Kiadó, 1984. Kapitel II

In der Praxis werden täglich neue „Rechte“ beansprucht. Manchmal werden sie durch bedenkliche Regelungen aufgeworfen. (Warum können in Ungarn nur die verheirateten Frauen künstlich befruchtet werden?) Manchmal wird die Rechtmäßigkeit einer nicht geregelten Handlung bezweifelt. So hat 1985 ein rechtskräftiges Urteil ausgesprochen, daß der Vater dreier Kinder, dessen Frau aus gesundheitlichen Gründen kein Empfängnisverhütungsmittel verwenden kann, kein Recht habe, sich durch Vasectomie (Durchschneidung des Samenleiters) sterilisieren zu lassen.² Der Fall ist ebenso paradigmatisch hinsichtlich der freien Selbstbestimmung, wie auch für das Verhalten der Gerichte und Behörden; deshalb werden wir auf ihn noch zurückkommen.

Was darf man also tun? Das wird auch außerhalb der biologischen Tatbestände gefragt. Darf ein Rezensent behaupten, daß der Autor eines technischen Buches „nicht einmal die Grundgesetze der Physik kennt“? Darf man ohne Zustimmung des Sprechenden Tonaufnahmen machen? Dürfen solche Aufnahmen als Beweismittel vor Gericht verwendet werden? Kann jemand — zumal ein Häftling — seine Zustimmung vor der Sendung eines Fernsehinterviews zurückziehen? Was darf der Polizist, der Zollbeamte, der Portier, der Volkszählungsbeauftragte fragen (was muß ich beantworten)? Von der anderen Seite her: Wozu soll man eine Erlaubnis beschaffen? Ist es begründet (und worin), daß in unserer Gesellschaft eine fast neurotische „Legalisierungssucht“ herrscht? Warum fühlen sich autonome Gemeinschaften erst dann unzweifelhaft „legal“, wenn sie sich in den Schatten irgendeiner Institution (eines Betriebs, der Jugendorganisation oder wenigstens eines Kulturhauses) stellen? Sind die sich in der letzten Zeit häufenden Vereinsbildungen eindeutig positiv oder haben sie auch ein Streben nach „behördlicher Anerkennung“ in sich und wirken so doch gegen ihre Grundlage, die vielfältige Verwirklichung der Vereinigungsfreiheit?

II. Bruchlinien

Wenn wir alle Beispiele ins Auge fassen, wird ersichtlich, daß diese „kleinere Freiheiten“ einer Bruchlinie entlang auftreten an den Grenzen des Rechts; dort, wo das Recht die Moral überschneidet, wo das staatlich Regelbare die gesellschaftliche Selbstregelung berührt, bzw. einfach dort, wo eine gesellschaftlich bedingte Rechtsanwendungsart aufhört und die rechtlichen Wirkungen einer anderen Gesellschafts- und Rechtsauffassung sichtbar werden; und schließlich dort, wo es zweifelhaft ist, ob das Recht ein Problem technisch erfassen kann. Auf diesen Übergangsfeldern, in diesem Niemandsland können wir mit den Pfeilern der Gesellschaft, den Grundrechten und Verfassungsgarantien in ihrer gewöhnlichen Anwendung nicht auskommen: Hier muß

² Urteil des Hauptstädtischen Gerichts, Budapest, Fővárosi Bíróság 47 Pf. XII. 23415/1984

die Freiheit konkretisiert und immer wieder neu geschaffen werden (bis sie sich verfestigt und in eine problemlosere Ordnung einfügt).

a) Die erste, formative Periode dieser kleineren Freiheiten (d. h. der modernen Persönlichkeitsrechte) hängt mit dem *Scheitern (des Versuchs) der liberalen Selbstregelung* der Gesellschaft und mit der Notwendigkeit des staatlichen Eingriffs zusammen.³ Das Recht auf Trinken, das Recht des Kleinhändlers darauf, daß er von dem Grossisten beliefert wird, das Urteil, das schwarze Listen für Ehrverletzung der Arbeiter erklärt, das gegen die hemmungslose Reklameindustrie begründete Recht am eigenen Bild, das gegen die Klatschpresse geschaffene Recht auf die Privatsphäre usw., alle diese entstammen jenem Prozeß, durch den Ende des 19. Jahrhunderts der auf Vertragsfreiheit und freies Eigentum gebaute freie Markt von einer detailliert geregelten Wirtschaftsordnung abgelöst wurde. *Die Verschlechterung der Chancen der Selbstverteidigung wurde durch den rechtlichen Schutz der (zuerst „wirtschaftlichen“) Persönlichkeit ausgeglichen.* Dies war nicht nur insoweit eine politische Frage, inwieweit der Staat dem Unternehmer oder dem Arbeiter einen Freiraum für die Geltendmachung ihrer Interessen garantiert, sondern auch hinsichtlich dessen, welche Gebiete der Staat regeln kann.

Die Abgrenzung der öffentlichen und der Privatsphäre ist bis heute eine prinzipielle Frage geblieben — der Schwerpunkt verschob sich aber von der eingriffsfreien „bürgerlichen Gesellschaft“ auf die Sicherung der „Privatsphäre“ des Einzelnen als letzten Asyls.

Die weltweite Verbreitung der Persönlichkeitsrechte wurde nach dem zweiten Weltkrieg durch zwei Faktoren beschleunigt. Einerseits war „die Entfaltung der Persönlichkeit“ eine Antwort auf das Kollektivdenken des Faschismus, das die Autonomie ausschloß. Andererseits aber blieb die Persönlichkeit gefährdet, sogar in größerem Maße, weil die technischen Möglichkeiten der Manipulation sich fast nicht mehr abwehren lassen. Daneben wurden die Wohlstandsleistungen des Staates mit der totalen Verwaltung erkaufte. Zu diesen allgemeinen Ursachen kam in Ungarn hinzu, daß wegen der nicht-organischen Modernisierung und der Eigentümlichkeiten der sozialistischen Staatsentwicklung sich der Staat übermäßig viele gesellschaftlichen Funktionen einverleibte. Die Persönlichkeitsrechte fassen Fuß in den Rissen dieses Prozesses, bzw. übernehmen Gebiete, aus denen sich der Staat in der letzten Zeit zurückzog. Sie spielen aber eine besondere Rolle gerade in den erwähnten Grenzstreitigkeiten.

b) *Die Bruchlinie zwischen Recht und Moral* ist heute besonders drastisch. In der Kluft sieht man eine Vegetation von Rechten der noch Ungeborenen, der sexuellen Minderheiten, exotischer Sekten, unheilbarer Kranker und derjenigen, die über ihren Tod entscheiden, verschiedentlicher Nonkonformisten, Alternativen usw. In der Öffentlichkeit erscheinen gewöhnlich nur solche „interessante“ Fälle, weswegen die

³ Zu diesem Zusammenhang siehe SÓLYOM: *Die Persönlichkeitsrechte*. pp. 7—13, 160—192.

Ernsthaftigkeit und allgemeine Bedeutung des Problems hervorgehoben werden müssen.

Es geht hier zunächst um die gesellschaftliche Tugend der *Toleranz*. Wenn der Staat einschlägige kleine Rechte nicht anerkennt, ermuntert er dadurch die Uniformität, die Agressivität gegenüber dem Anderen, dem Abweichenden. Gleichzeitig blockiert er Wege, die aus der heutigen Desorientierung hinausführen könnten. Ein Recht, dessen sich einer zur Realisierung seiner Launen oder eines Hobbys bedient (und warum nicht?), kann für den anderen lebenswichtig sein. Denken wir daran, wie grundlegend das ungestörte Pflegen der vom Standard abweichenden Bräuche für die Erhaltung der Identität einer nationalen Minderheit in Ost-Mitteleuropa ist.

Die Quelle der Probleme scheint die Moral zu sein. Ihren traditionellen Weisungen (in Fragen der Reproduktion und des Todes aber auch in Lebensstil-Fragen) folgen immer weniger. Die verschiedenen Moralauffassungen sind gleichrangig, es vermehren sich die Tatbestände, hinsichtlich derer es keine hinreichend begründete oder wenigstens mehrheitlich geduldete Antwort gibt. Viel mehr ist technisch machbar, als die Gesellschaft moralisch verarbeiten kann. *Die Lücken werden durch das Recht gefüllt*. Das Recht ist dazu gezwungen und kann sich nur im Ausnahmefall zurückziehen. Diese Taktik aber, die nur die Entscheidung hinauschiebt, ist gesellschaftlich meistens erfolglos. In den USA erklärte man die Empfängnisverhütung und Abtreibung zur „Privatsache“, die Last der Entscheidung wurde dem Gewissen des Individuums zurückgegeben. Doch wird die konservative Kampagne gegen diejenigen, die von diesem Recht Gebrauch machen, den Ausbau einer detaillierten Regelung erzwingen. Die Grenze zwischen Erlaubtem und Verbotenem kann praktisch nicht allein durch die Deklaration eines Rechts (right to privacy) gezogen werden, man muß Garantien für seine Ausübung geben. Durch Aufhebung des Verbots wurde die Geburtenkontrolle (die von den Mittelschichten auch früher praktiziert werden konnte, in anderen Staaten, in Privatkliniken usw.) auch den Armen ermöglicht. Die Garantien müssen also über die Versicherung, das Armenrecht bis zur Finanzierung der Abtreibungskliniken ausgebaut werden. In anderen Fällen — wie bezüglich der Euthanasie — denkt man nicht an eine prinzipielle Entscheidung, sondern werden nur die konkreten Grenzen bestimmt.

Auch in Ungarn kommt es vor, daß die Staatsorgane solche schweren Entscheidungen abwehren möchten. Kann sich die Behörde nicht auf fehlende Zuständigkeit berufen, wird sie ein generelles Verbot finden, wodurch selbst das Problem nicht aufwerfbar und somit konsensunfähig wird. Hier können wir auf den Vasectomie-Fall zurückkehren. Die Verwaltungsorgane und Gerichte haben das Verbot der Vasectomie aus einer generellen Regel des Gesetzes über das Gesundheitswesen abgeleitet — Operation darf nur zwecks Heilung oder Rehabilitation ausgeführt werden —, die m.E. auf unseren Fall, der zu den „außerordentlichen ärztlichen Eingriffen“ gehört, nicht angewendet werden kann. Die Vasectomie ist in diesem konkreten Fall nämlich der Organtransplantation analog, sie wäre im Interesse der Gesundheit einer anderen Person, der Ehefrau, vorgenommen worden, der Mann

würde von ihr die Last der Empfängnisverhütung übernehmen, (Dem „Verbot“ könnte man entgegenhalten, daß die Operation hier der psychischen Gesundheit des Mannes — oder des Ehepaares — dient, ähnlich wie bei der „erlaubten“ plastischen Chirurgie.)

Das Ausweichen vor der Entscheidung löst kein Problem. Andererseits ist ein erzwungenes Urteil (auch) nicht besser, wenn es sich nicht auf einem generellen Konsens oder auf eine Begründung stützt, die das zeitgenössische Höchstniveau reflektiert. Der Versuch dazu bürdet dem Richter eine riesige Last auf. Doch gibt es Beispiele, wo der Richter — mit dem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit und viel Arbeit — die Aufgabe meisterte.⁴ Die Wirkung solcher Urteile ist auch dann bedeutend, wenn ihnen nicht mehrheitlich gefolgt wird und die Praxis sich später in andere Richtung entwickelt. Dagegen haben sich die Richter des Vasectomie-Falles nicht einmal mit allen Argumenten des Klägers auseinandergesetzt. Sie befaßten sich nicht damit, daß Mann und Frau nicht nur bei Paulus ein Fleisch sind, sondern auch nach unserem Familienrecht eine *Einheit* bilden, deren Teile einander unterstützen *müssen*. Wenn man die Gleichberechtigung ernst nimmt, hätten die Gerichte die Gefährlichkeit der Empfängnisverhütung bei dem Mann und der Frau verglichen und erwägen müssen, daß sich der Mann — auch wenn sie die Vasectomie als etwas „Schlechtes“ betrachten — der Sterilisation unterwirft, um einem größeren Übel vorzubeugen (der Erkrankung der Frau, eventuell einer Abtreibung). Anstatt diese Gesichtspunkte zu prüfen, verblieben die Urteile im Bereich der „Verstümmelung des eigenen Körpers“ und bei einer veralteten ärztlichen Lehrmeinung von der Irreversibilität der Vasectomie — die Frau oder Gutachter wurden nicht vernommen.

c) Eine dritte Bruchlinie entsteht dadurch, daß das Recht *technisch nur begrenzt geeignet ist*, grundlegende gesellschaftliche und individuelle Werte *unmittelbar* zu erfassen. In dieser komplizierten Frage müssen einige Hinweisen genügen.⁵ Das Recht verwendete auch immer philosophische und ethische Kategorien (wie Freiheit, Verantwortung) — sie bekamen (aber) einen engeren technischen Sinn und wurden vom Individuum abstrahiert. So wurden aus der „Schuld“ die verschiedenen Arten des Vorsatzes und der Fahrlässigkeit (im Zivilrecht an den Fähigkeiten eines Idealtyps gemessen). So wird aus dem „Menschen“ — ein Rechtssubjekt. So werden solche Werte wie Ehre und Würde in sorgfältig abgegrenzten Tatbeständen versachlicht. Die großen Ideen der Freiheit und der Autonomie kommen in einem System konkreter

⁴ Siehe z.B. die berühmten Empfängnisverhütungs- und Abtreibungsurteile in den USA (Griswold v. Connecticut, 381. U. S. 557. 1969 und Roe v. Wade, 410. U. S. 113. 1973) bzw. in der Bundesrepublik Deutschland das Urteil des Bundesverfassungsgerichts, das die Fristenlösung für verfassungswidrig erklärte (BVerfGE 39. 1—95 1975); oder die Entscheidungen, die versuchen, den Wert des Nichtseins (infolge einer Abtreibung) und den Wert des Lebens in schwerbehindertem und unheilbarem Zustand zu vergleichen; solche „wrongful life“-Fälle sind z. B. Gleitman v. Cosgrove, 227 A. 2d. 689 oder Berman v. Allan, 404 A. 2d. 8 (1967 bzw. 1979). Zum Entscheidungsrecht über den Tod der nur „vegetativ“ Lebenden siehe Eichner v. Dillon, 426. N. Y. S. 2d. 517, und, natürlich, den Fall Quinlan, 355 A. 2d. 647

⁵ Siehe SÓLYOM: *Die Persönlichkeitsrechte*. Kapitel V, zur rechtlichen Erfassung der Ehre und Würde vgl. die historischen Beispiele im Kapitel III

Rechtsinstitute zur Geltung. Glücklicherweise sind die historische Epoche und das Rechtsgebiet zu nennen, die einen universellen Vermittler finden, der diese Kategorien optimal in die juristische Begriffswelt transponieren und deren Mitteln anpassen kann. Ein solcher Vermittler war das *Eigentum* des liberalen Zivilrechts.⁶ Dieses abstrakte Eigentumsrecht und die darauf aufbauenden Institute lagen nicht nur einer materiell gesicherten Autonomie, sondern auch einer Selbstständigkeits- und Verantwortungsethik zugrunde (in dem Maße, in welchem das ursprüngliche liberale Modell verwirklicht wurde).

Im heutigen Zivilrecht fehlt es an einem vergleichbaren Vermittler. Das freie liberale Kleingut wurde schon vor hundert Jahren zurückgedrängt. Der „Bürger“ wurde zum Konsumenten. Ohne einen neuen geeigneten Träger der Freiheit wird seine Autonomie zu bloßer Ideologie. (Gibt es eine „Autonomie“ — und „Würde“ — des Verbrauchers?) Auf der Suche nach einem Garanten muß der reine Vermögenrechtscharakter des klassischen Zivilrechts aufgegeben werden. *Die nichtvermögensrechtlichen Teile des Zivilrechts werden von Rand- und Ausnahmeinstituten zum Wesensgehalt.* In diesem Zivilrecht werden ethische Fragen *direkt* zu lösen sein. Die Kehrseite dieses Prozesses ist ein Überangebot von Werten, das schon mit Inflation droht. Ursprünglich schützte das Recht einzelne Güter; später versprach das liberale Zivilrecht — in seinem System — die Sicherung der materiellen Basis eines freien bürgerlichen Lebens. Heute geht es um „die freie Entfaltung der Persönlichkeit“ (aber ohne das dahinterstehende Referenzsystem, wie er bei Savigny das Eigentum war) oder um „die Verwirklichung der menschlichen Würde“.

Diese vermag aber das Recht nicht zu geben. „Selbstverwirklichung“ und „Autonomie“ sind außerordentliche und höchstpersönliche Leistungen, die nur

⁶ Zum historischen Verhältnis zwischen Eigentümer, Person und Freiheit siehe SÓLYOM: *Die Persönlichkeitsrechte*. Kapitel II und IV. Durch die Vermittlung des abstrakten Eigentumsrechts konnte sich das ganze Privatrecht in das Modell der liberalen Gesellschaft einfügen. In der Sphäre der „bürgerlichen Gesellschaft“ war *dieses* Eigentum die materielle Basis und die innere Garantie der Freiheit und Autonomie. (Sie waren von außen her durch den der Sicherung dieses Eigentums dienenden Staat und die klassischen Verfassungen garantiert.) Das abstrakte Eigentum bzw. die auf die allgemeine Rechtsfähigkeit reduzierte Person haben die Rechte in sich aufgelöst, die früher die Handlungsfreiheit, die „Entfaltung der Persönlichkeit“ sicherten. Das klassische Zivilrecht bot jedermann die Möglichkeit, zur autonomen Person, zum Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft zu werden. Die Besonderheit des klassischen Zivilrechts bestand darin, daß seine äußeren Abstraktionen die Einheit noch bewahren konnten, in der die bürgerliche Ideologie schon ein Jahrhundert früher die Freiheit, die autonome Persönlichkeit, das Eigentum und die Arbeit vereinigt hatte. Dieses Zivilrecht war andererseits Voraussetzung und Anfang *aller* Entwicklungswege des Kapitalismus. Dabei ist zu bedenken, daß das klassische liberale Zivilrecht nur einem der Kapitalismus-Modelle entsprach, nämlich der noch auf die Aufklärung zurückgreifenden, (deutschen) frühliberalen Auffassung, die eine wirklich kleingewerliche Gesellschaft (Demokratie) voraussetzte. Auch im Recht existierten aber andere Konzeptionen, die nicht auf die Neutralität des Eigentums aufbauten, sondern auf die dadurch verdeckte Polarität von Kapital und Arbeit. So wurde — als Abwehr gegen die negativen Wirkungen der selbstregulierenden Marktgesellschaft — die staatliche Regelung in den Mittelpunkt gestellt. Dadurch wurde schon in der Entfaltungsperiode des klassischen Zivilrechts doch die Trennung der (regulierten) Wirtschaft und der übrigen „autonomen“ Lebensbereiche sichtbar. (Vgl. das „organische“ oder „soziale“ Zivilrecht der Germanisten.) Das Eigentum ist also nur unter bestimmten gesellschaftlichen Voraussetzungen eine Grundkategorie des Zivilrechts, die mit der Autonomie fast gleichbedeutend ist.

wenigen gegeben sind. (An occupation for the saint — sagte T. S. Eliot darüber.) Sie sind also nicht vom Recht abhängig. Sie sind in der Unterdrückung ebenso erreichbar wie in der Demokratie, sogar trotz beider. Mit „Würde“ und „Entfaltung“ kann höchstens die Sicherung der äußeren Bedingungen einer „menschenwürdigen Existenz“ gemeint sein, wobei die „Menschenwürdigkeit“ unter dem Druck der konkreten Möglichkeiten und nach durchschnittlichen Ansprüchen bemessen wird. Es ist also eine Fortsetzung der klassischen „Freiheit-Gleichheit“ und ihre Adaptierung an die aktuellen Gefährdungen. Allein es fehlt an der damaligen Einfügung in ein kohärentes Gesellschaftsbild. (Wie klar war — juristisch — die Autonomie als vermögensrechtliche Selbständigkeit!)

Als die geschichtlichen Ursachen der Hervorhebung von Würde und Persönlichkeit nach dem zweiten Weltkrieg verblaßten, blieb ein negatives Programm in dieser Zivilrechtsentwicklung erhalten: Der Widerstand gegen alle Formen totalitärer Ansprüche. Diese Zielsetzung blieb in den verschiedensten ideologischen Fassungen sehr allgemein (Nichtkonsumiertwerden durch die selbstgeschaffenen Systeme; Abwehr der Manipulation; Widerstand gegen unbegründete Regelungen usw.). Trotzdem bewahrt dieses allgemeine Recht auf Würde wichtige praktische Aufgaben. Es dient als *kritischer Maßstab*, an dem alle Beschränkungen der Autonomie gemessen werden müssen. Wegen seiner Allgemeinheit und Unmittelbarkeit ist es weiterhin eine unversiegbare Quelle des Schutzes, aus der die Gerichte das im gegebenen Fall notwendige „Persönlichkeitsrecht“ ableiten können. Die Grenzen der Freiheit werden sich in einer reichen Kasuistik abzeichnen. Es ist eine zweitrangige Frage, ob sich mit der Zeit einige Persönlichkeitsrechte unter eigenem Namen verselbständigen. Ins ungarische ZGB wurde 1977 ein besonderes Persönlichkeitsrecht aufgenommen, nach dem „die elektronische Datenverarbeitung die Persönlichkeitsrechte nicht verletzen darf“. Natürlich war ein solcher Verstoß auch vor 1977 rechtswidrig, und die Persönlichkeitsrechte sind in der nicht-elektronischen Datenerfassung nicht weniger geschützt — ohne eine besondere Norm! Das Problem ist vielmehr, warum das allgemeine Persönlichkeitsrecht nicht von den Gerichten, sondern vom Gesetzgeber konkretisiert wurde.

Würde, Autonomie, Entfaltung usw. verwirklichen sich also in konkreten „kleinen“ Freiheiten. Konkretheit ist aber nicht immer Individualität.

Vergebens sucht das Recht auf dem Gebiet der Persönlichkeitsrechte persönlich zu sein. Seine technischen Möglichkeiten sowie die Aufgabe, im Niemandland für die Freiheit sichere Grenzen zu ziehen, zwingen es zur Verallgemeinerung und zum Denken im *Durchschnittlichen*. Ist nun einmal die Autonomie eine staatliche Leistung, so müssen wir das Paradox hinnehmen, daß je mehr jemand vom Durchschnitt abweicht — d.h. je autonomer er lebt —, umso weniger kann er mit der Anerkennung seines Rechts auf Autonomie rechnen.

Trotzdem haben die Geltendmachung der Persönlichkeitsrechte, die möglichst vielen Prozesse — die zugleich die Änderung der gesellschaftlichen Empfindlichkeit zeigen — einen Sinn. Es wird dadurch die Sphäre des „Normalen“ erweitert und somit

mehr Freiheit gesichert. Persönlichkeitsrechte sind nicht nur Kritik der offensichtlichen Beschränkungen der Freiheit, sondern eine permanente Kritik der „Normalität“. Sie enthüllen nämlich Ideologien, wie „der Preis des Fortschritts“, „die effektivere Verwaltung“, „das gesellschaftliche Interesse“ und ähnliche, die gewöhnlich die Autonomiebeschränkungen für die „normale“ Mehrheit annehmbar machen. Bekannte Beispiele dafür sind der (erfolgreiche) Protest gegen persönliche Fragen der Volkszählung und die Bewegung gegen den maschinenlesbaren Ausweis in der Bundesrepublik Deutschland. — In Ungarn ist der Datenschutz mit der oben erwähnten Regel bei weitem nicht gelöst. Der Bürger weiß nicht, wer, wo, welche Daten über ihn speichert, gar nicht zu reden von der Unklarheit um das „Interesse des Staates oder der öffentlichen Sicherheit“, das (dazu berechtigt,) die Information zurückzuhalten. Wer entscheidet darüber, ob ein solches Interesse tatsächlich besteht? Niemand hat bisher diese Frage vor Gericht aufgeworfen. Ein folgerichtiger Ausbau des Schutzes würde m.E. den Gerichtsweg erfordern.

Welche Persönlichkeitsrechte um diese allgemeinen Bruchlinien zustandekommen, wo und wie fest die Grenzen des Erlaubten und Verbotenen ausgebaut werden, hängt von der konkreten gesellschaftlichen Situation, andererseits von Stil und Technik des gegebenen Rechtssystems ab. Bevor wir auf die ungarischen Probleme übergehen, soll noch eine allgemeinere Frage geklärt werden.

III.

Was sagt die Normenlehre?

Die Trennlinie zwischen Erlaubtem und Verbotenem, die das Recht möglichst konkret zu bestimmen hat, kann im Prinzip von beiden Seiten her interpretiert werden. Entweder so, daß man alles tun darf, was nicht verboten ist, oder umgekehrt: alles ist verboten, ausgenommen die Handlungen, die ausdrücklich erlaubt sind. In ersterem Fall dienen die Persönlichkeitsrechte dazu, die Freiheit gegenüber unbefugten und unbegründeten Beschränkungen zu festigen. Im zweiten sind die Freiheiten nur kleine Insel im Meer des Verbotes. Beide Positionen haben ihren Begründungsmechanismus. Das Problem stellt sich soziologisch anders als aus der Sicht der Logik. Der täglichen Erfahrung zufolge herrscht in Ungarn die zweitgenannte Attitüde. Es wird zu allem Erlaubnis, Genehmigung oder wenigstens (der Schein) einer offiziellen Gutheißung verlangt. Die selbständige, „autonome“ Handlung, wenn sie über die banale Welt des Konsums hinausgeht, ist verdächtig. (Mit Recht. Es ist ungewöhnlich, die Verantwortlichkeit allein zu tragen, und es wird auch nicht gern gesehen. Man hört allzu oft, daß z. B. das Aufsichtsorgan eines Vereins in der Tat nicht die formelle Gesetzmäßigkeit aufsicht versieht, sondern die politische Verantwortung für den Verein trägt. Warum liegt diese nicht beim Verein selbst?) In einer etatistischen oder paternalistischen Gesellschaft ist nur die ausdrückliche Ermächtigung — die sog. strong permission — unbedenklich. Eine „weak permission“ nutzbar zu machen, d. h. aus dem Fehlen eines

Verbots auf die Erlaubtheit zu schließen ist Verantwortungsübernahme und verlangt somit einen festen Charakter. Es handelt sich nämlich nicht um eine (erlaubende) Norm, sondern bloß um die logische Folge anderer Normen; es ist also höchst unsicher, ob der Gesetzgeber weiß, daß er die fragliche Handlung erlaubte! So stellt sich für den Beamten die Frage: soll er selbst entscheiden, oder ist es besser, die Sache der oberen Instanz zur Entscheidung vorzulegen?

Im Vasectomie-Fall verlangten zwei Ministerien und zwei Gerichte eine strong permission. Die Berufung auf die weak permission haben sie einfach außer acht gelassen. Nach ihrer Begründung ist die Vasectomie deswegen nicht gestattet, weil es keine Rechtsnorm gibt, die sie erlaubt. (Eine solche Norm ist aber geplant, tröstete den späteren Kläger das eine Ministerium — sie steht nicht auf der Tagesordnung, erklärte das andere. Diese Frage kann nur durch Rechtsnorm entschieden werden, sagten die Gerichte. Sie befaßten sich nicht damit, warum das allgemeine Persönlichkeitsrecht dazu nicht ausreicht.)

Wenn aber nur ein Aspekt des Tatbestandes geregelt ist, wird davon die Erlaubtheit leicht abgeleitet. Allerdings ist das Vorhandensein einer Teilregelung zufällig. Es kann nicht ernstlich behauptet werden, daß die Organtransplantation in Ungarn erst dann erlaubt wurde, als das Gesetz über das Gesundheitswesen einschlägige garantierte Regeln eingeführt hat; oder daß die plastische Chirurgie — die theoretisch ebenso problematisch ist wie die Vasectomie — durch die Regelung der Kostentragung „erlaubt“ wurde. Das gleiche gilt für den Datenschutz — die einschlägigen Persönlichkeitsrechte wurden nicht erst mit der ausdrücklichen Regelung in der Novelle des ZGB 1977 geschaffen.

Ein ausgesprochenes Verbot hebt eine strong oder eine weak permission gleichfalls auf. Eine positive, „erlaubende“ Generalklausel — wie das allgemeine Persönlichkeitsrecht, das Recht auf menschliche Würde usw. — erschwert dagegen, daß die Freiheit ohne weiteres beschränkt wird: Was die Behörden oder ein anderer Bürger früher als rechtliches Niemandsland betrachtete, wird durch sie zum Hoheitsgebiet verschiedener subjektiver Rechte.⁷ Es ist eine Frage der Erziehung oder des Entschlusses, ob man sich auf dem Gebiet der weak permission mit schlechtem Gewissen, behutsam vorantastet oder von seinen Rechten selbstbewußt Gebrauch macht. Man muß der Suggestion der Praxis widerstehen: das nicht ausdrücklich Erlaubte ist nicht „halblegal“. Eine Halblegalität, eine bloß personengebundene und willkürlich widerrufbare Duldung gibt es (juristisch) nicht.

Ein Zustand, in dem alle Freiheiten, die Legalität aller Handlungen die ausgesprochene Erlaubnis voraussetzen, kann gesellschaftlich nur aufgrund einer

⁷ Es ist besonders darauf zu achten, daß bei der Abwägung der gegenüberstehenden Rechte bzw. Interessen keines von ihnen unbegründet präferiert wird. Im Kreise der Persönlichkeitsrechte sind solche Abwägungen unumgänglich; dem Recht auf Ehre und guten Ruf steht z. B. gewöhnlich das Recht der Pressefreiheit gegenüber. Nach der demokratischen Tradition sollen allerdings alle Beschränkungen der individuellen Freiheit konkret begründet und ihre Notwendigkeit bewiesen werden, „öffentliches Interesse“, „Staatssicherheit“ und ähnliche Begründungen reichen dazu in ihrer Allgemeinheit nicht aus.

Grauzone der Angst aufrechterhalten werden. Logisch ist er aber nicht haltbar.⁸ Was nämlich nicht in das absurde Inventar der erlaubten Dinge aufgenommen wird, das darf man weder tun noch unterlassen. Das ist Unsinn. (Etwas zu tun und nicht zu tun kann dagegen gleichzeitig erlaubt werden!)

IV.

Probleme der ungarischen Entwicklung

Die oben beschriebenen Probleme werden in Ungarn durch spezielle Schwierigkeiten erschwert. Um die Grenzen des Erlaubten zugunsten einer größeren Freiheit ausbauen zu können und sie andererseits eindeutig und sicher (für die politische Praxis unbedenklich „legal“) zu gestalten, soll die Autonomie als Wert vom Druck der eingewurzelten etatistischen Denkweise emanzipiert werden.

Die gesellschaftlichen Bedingungen dieser Umwandlung können hier nicht erörtert werden, ebenso nicht ihre rechtlichen und institutionellen Garantien. Ich möchte nur den möglichen Beitrag des Zivilrechts und der Zivilgerichte, sowie die dagegen wirkenden Faktoren entwerfen.

a) Die einseitige Modernisierung unseres Zivilrechts ist die Ursache vieler Probleme. Nach 1945 haben der „sozialistische Sektor“ der Wirtschaft (die verstaatlichte Industrie und in der Landwirtschaft die Staatsgüter und die Genossenschaften) sowie das zentralisierte Plansystem die ganze „große Wirtschaft“ dem herkömmlichen Zivilrecht entzogen. Die formal weiterhin angewandten Zivilrechtsinstitute wurden mit Verwaltungselementen verflochten. Dieses Gebiet war für den Bürger kein Zivilrecht mehr. Er konnte hier nicht mehr Rechtssubjekt werden. Es sind ihm das „persönliche Eigentum“, die „Befriedigung der Bedürfnisse“ verblieben. Das Zivilrecht, das einst das par excellence Gebiet der individuellen Freiheit, sogar die Grundlage des politischen Status des Bürgers war, verengte sich auf eine passive Existenz des Konsumenten. Die elementaren, klassischen Regeln des Zivilrechts konnten unter diesen Umständen gut funktionieren; denn der sozialistische Sektor beschränkte sich auf primitive Formen des Warenaustausches; und der Bürger übte seine Verfügungsfreiheit aus, indem er seinen Arbeitslohn ausgab und höchstens mit Immobilien Geschäfte machte. All dies spiegelt sich im „Klassizismus“ des ZGB von 1959 wider — es hätte ruhig auch um 1820 erlassen werden können. Es lebte ebenfalls die vor 150 Jahren treffende Ansicht weiter, daß das Zivilrecht in sich politisch neutral sei. Die Modernisierungsversuche mit der „großen Wirtschaft“ spielten sich außerhalb des ZGB ab. Das für die Bürger verbliebene Zivilrecht war dagegen, als Reservat aus dem vorigen Jahrhundert, unverändert.⁹ Dieser Zustand wurde hinsichtlich der

⁸ von WRIGHT, G. H.: *Norm and Action. A Logical Enquiry*. London 1963. 86. p.

⁹ In unserem Zivilrecht sind eine tatsächliche, radikale Änderung und eine formale und ideologische Beständigkeit präsent. Diese Dualität und ihre Beispiele wirken schon als Gemeinplätze; z. B. das „klassische“ Zivilgesetzbuch und daneben das in einer Unzahl von Verordnungen wirklich existierende „Wirtschaftsrecht“ usw. Alle Neuheiten werden aber auf der Vergleichsgrundlage eines klassischen Zivilrechtsmodells analysiert. Dies macht diesen Ausgangspunkt immer statischer und abstrakter,

Vermögensverhältnisse und auch politisch lange Zeit für ausreichend, sogar wünschenswert gehalten. So aber blieb die grundlegende Aufgabe des Zivilrechts, die Sicherung der Autonomie sowie die zu ihrer Wahrnehmung notwendigen Änderungen, bis in unsere Tage im Hintergrund.

Die einstige gegenseitige Bedingtheit von Eigentum und Autonomie bedeutet aber nicht, daß die Autonomie auch heute ausschließlich vom Eigentum getragen werden müßte; auch nicht, daß wegen des Funktionswandels des Eigentums die Autonomie als Ziel und Wert an Bedeutung einbüßt; und schließlich nicht, daß die Neutralität und der reine Vermögenscharakter des Zivilrechts, die dem Frühliberalismus entsprachen, aufrechterhalten werden müßten. Das für den Bürger verbliebene Zivilrecht bleibt weiterhin Träger und Garant der Autonomie in den Verhältnissen, in denen der Bürger weder verwaltetes Subjekt noch gehorsampflichtiges Glied einer Arbeitsorganisation ist, sondern Herr seiner selbst. Dazu muß er heute nicht unbedingt „Eigentümer“ sein; und diese Verhältnisse sind nicht mehr neutral — die Persönlichkeitsrechte sind z. B. von den verfassungsmäßigen Freiheiten untrennbar.

Hinsichtlich dieses „Stammes“ des Zivilrechts gab es keine neue Konzeption, vielmehr war die Verselbständigung der Neuheiten symptomatisch: Die Zersplitterung des Zivilrechts, die schon um die Jahrhundertwende einsetzte, ist auch im Sozialismus weitergegangen.

Der Bürger kann sich mit den Schranken seiner zivilrechtlichen Handlungsfreiheit rasch abfinden. Teils wird er durch neue gesellschaftliche und Rechtsverhältnisse schadlos gehalten, in denen er als Mitglied von Kollektiven teilnimmt. Andererseits hängt er mit Vorliebe an Werten und Illusionen des klassischen Zivilrechts. Die traditionelle Auffassung wird von vielen Instituten gestützt, sogar verstärkt, wie bei der Erhaltung der Verschuldenshaftung — obwohl sie der technischen Entwicklung offenbar gegenübersteht. Selbst die kleineigentümerische Welt mit ihren Bezügen hinsichtlich der Autonomie lebt weiter und wird erlebt in den verschiedenen Formen der Kleinunternehmungen, wirtschaftlichen Assoziationen usw. In die Gegebenheiten hineingeboren oder an sie gewöhnt, kann der Bürger seine Möglichkeiten weit genug finden; die zivilrechtliche Sphäre umfaßt die neuen Armen ebenso wie die neuen Reichen. Es ist wahr, daß die Rechtssetzung die wirtschaftliche Autonomie des Individuums in den letzten Jahren wesentlich und kontinuierlich erweitert. Doch gibt es immer wieder Grenzfälle von anderer Natur, u.a. dort, wo die Wirtschaftsreformen logischerweise und notwendig entsprechende Reformen auch auf anderen gesellschaftlichen Gebieten aktuell werden lassen und der Bürger seine Ansprüche auf Selbstbestimmung geltend macht. Hier werden die Schranken der traditionellen Zivilrechtsauffassung sofort spürbar.

Für die Theorie ist das Vorhandensein eines „Reservats“ des klassischen Zivilrechts natürlich nicht annehmbar. Die Frage wurde aber in Ungarn nie sehr scharf aufgeworfen, denn der offizielle Standpunkt der fünfziger und sechziger Jahre hat die Konzeption eines selbständigen Wirtschaftsrechts abgewiesen, d.h. nur ein einheitliches Zivilrecht anerkannt. So gesehen konnte das gesellschaftliche Eigentum die neue Qualität dieses Zivilrechts repräsentieren. Die neuen Züge der Rechtsstellung des Bürgers wurden aus der neuen Qualität des *ganzen* Zivilrechts abgeleitet — was jedoch nicht über theoretische Konstruktionen hinausgehen konnte. So konnte das Zivilrecht nichts damit anfangen, daß der Bürger auch Subjekt des gesellschaftlichen Eigentums war. Man hat schon in den fünfziger Jahren klargestellt, die neue Qualität des persönlichen Eigentums bestehe darin, daß es außerhalb der Produktion bleibt. So war der Bürger im neuen Zivilrecht vor allem Konsument, so wurde die „Befriedigung der Bedürfnisse“ zum Grundprinzip des Zivilrechts (obwohl dieser Grundsatz nicht für das Zivilrecht spezifisch ist, der riesige Versorgungsapparat des Staates dient auch dazu). Die Spezifikation mit der „Befriedigung der materiellen und kulturellen Bedürfnisse der Werktätigen“ deckt m. E. eine wesentliche Beschränkung: die Erhaltung des Zivilrechts in der vermögensrechtlichen Vermittlung.

Die konzeptionellen Fragen des Zivilrechts erschienen in der Sowjetunion und in den anderen sozialistischen Staaten meistens als Fragen der Systematisierung, der rechtszweiglichen Gliederung. Der Streit um das Zivilrecht und/oder das Wirtschaftsrecht (der dem Streit der Romanisten und Germanisten über den Entwicklungsweg des Privatrechts im 19. Jh. vergleichbar ist) war eigentlich durch den für lange

Wo stehen wir jetzt? Was haben wir erreicht? Die Praxis geht wieder der offiziellen und der Lehrmeinung voran. Die Institute des Zivilrechts, die die Autonomie nicht durch das Vermögen vermitteln, sind im Aufbruch. Die Persönlichkeitsrechte und das Vereinsrecht treten über die Neutralität hinaus, die ihnen der Gesetzgeber und noch die gestrige Praxis zuschrieb: das Zivilrecht wird politisiert.

Im Falle der Persönlichkeitsrechte dachte man zur Zeit der Kodifikation (1959) und danach noch fünfzehn Jahre lang an die inneren Angelegenheiten einer noch persönlichen, in der Tat aus dem vorigen Jahrhundert überkommenen Lebenswelt: an Verleumdungen, Klatsch, Intrigen am Arbeitsplatz und ähnliches. (Den „sozialistischen“ Zug hätten höchstens die genossenschaftlichen Gerichte vertreten — die haben sich aber nicht bewährt.) Dementsprechend wendete die Reshtssprechung ausschließlich die klassischen Persönlichkeitsrechte. Weder die ins ZGB aufgenommenen politischen Rechte (z. B. Gewissensfreiheit, Diskriminierungsverbot, §. 76) noch die Generalklausel des allgemeinen Persönlichkeitsrechts (§ 75) wurden auch nur ein einziges Mal angerufen. Die wirklich zeitgemäße Aufgabe dieser Rechte, die Abwehr der politischen oder organisatorischen Übermacht beginnt erst jetzt Fuß zu fassen. Die Ehrverletzungsklagen gegen die Presse vermehren sich seit Ende der sechziger Jahren, als die frühere quasi-behördliche Rolle der Presse entkräftet wurde. In den letzten Jahren legt das Oberste Gericht in einer Vielzahl publizierter Entscheidungen die Abgrenzung zwischen der Pressefreiheit und dem Schutz der Persönlichkeit nieder. — Gegen das Fernsehen, das zentralisierteste und wirkungsvollste unter den Medien, sind die Chancen des Individuums geringer; besonders, wenn hinter gewissen Programmen andere Organe stehen. (Es gab heftigen Streit darüber, ob die Rechte — besonders das Recht am Bild — von Häftlingen in der populären Serien des Innenministeriums „Blaulicht“ aufgrund des öffentlichen Interesses, der Vorbeugung und der erzieherischen Wirkung beschränkt werden dürfen.¹⁰ Entgegen dem Protest

Zeit unsicheren Status der „Warenverhältnisse“ und des „Zivilrechts“ im Sozialismus bestimmt. (Siehe dazu ЙОФФЕ, О. С.: *Развитие цивилистической мысли в СССР*. Ленинград 1975, REICH, N.: *Sozialismus und Zivilrecht*, Frankfurt a. M. 1972, SÓLYOM, L.: *The Decline of Civil Law Liability*. Alphen aan den Rijn, Sijthoff and Noordhoff; Budapest, Akadémiai Kiadó, 1980. Kapitel VI.) Selbst das Problem der Persönlichkeitsrechte wurde als systematische Frage behandelt (ob diese dem Zivilrecht oder dem Staatsrecht angehören, siehe SÓLYOM: *Die Persönlichkeitsrechte*. pp. 2—6). In den Rechtssystemen, wo ein Wirtschaftsrecht vom Zivilrecht abgetrennt wurde, mußte der Konservatismus des für die Bürger verbliebenen Zivilrechts augenfällig sein. So hat POSCH in der DDR dieses Problem sehr stark exponiert (POSCH, M.: *Für ein neues Zivilrecht — gegen ein neues „Privat“-recht*. Staat und Recht, 1958. p. 1266). Der radikalen Fragestellung folgte aber ein „systematischer“ Lösungsvorschlag, die Zusammenfassung des Rechtsmaterials des täglichen Lebens in einem neuen Rechtszweig, im „Recht der Bürger“. — Seit dieser formativen Periode des sozialistischen Zivilrechts sind aber zwanzig Jahre verstrichen, und das Problem stellt sich heute inhaltlich und von der Praxis her: die Ansprüche auf Autonomie können nur durch die nicht-traditionellen Zivilrechtsinstitute und nur in nicht-traditionellem Geist befriedigt werden

¹⁰ Siehe FELKAY, A. und KISS, D.: *A személyiség védelme és a bírói gyakorlat* (Der Schutz der Persönlichkeit und die Rechtsprechung), Jogtudományi Közlöny, 1/1984, ILKEI, Cs.: *Személyiség, társadalom, tömegkommunikáció* (Persönlichkeit, Gesellschaft, Massenmedien), Jogtudományi Közlöny 12/1984, SZÉKELY, L.: *A személyiségi jogok érdem szerinti elosztásáról* (Stehen einem die Persönlichkeitsrechte nach seinen Verdiensten zu?) Jogtudományi Közlöny, 5/1985, SÓLYOM, L.: *Vojtina olvasólevele* (Leserbrief), Jogtudományi Közlöny, 5/1985

der Wissenschaft und gegen die Urteile der erstinstanzlichen Gerichte, die für die gleichen Rechte aller entschieden, unterstützten höhere Gerichte die rechtsverletzende Praxis des Fernsehens). Noch schwerer ist die Lage des Bürgers, wenn er sein Recht auf Autonomie gegen Behörden durchsetzen will (wie es in dem Vasectomie-Fall gut zu sehen ist). Diese Prozesse stellen den Richter vor neue Aufgaben.

Auch im Vereinsrecht wollte der Gesetzgeber die kleinliche Welt des *Don Bartolo* nicht verlassen. Angler, Kakteenzüchter und Gartenfreunde konnten Tausende von Vereine gründen, deren Zahl heute so stolz aufgezeigt wird. Probleme um die Vereine traten erst auf, als diese den für sie vorgesehenen Hobbycharakter verlassen wollten (sich nicht mehr mit der Rolle der Bedürfnisbefriedigung der Konsumenten begnügten wie z. B. die Umweltschützer), oder noch einfacher, die „Legalität“ und die anderen Vorteile der regelrechten Vereinigung für ungewöhnliches Hobby beanspruchten. (Die Nudisten mußten mehr als drei Jahre um die Eintragung ihres Vereins kämpfen.) Es stellte sich heraus, daß das in sich vollkommene Vereinsrecht des ZGB von zusätzlichen verwaltungsrechtlichen Regelungen erstickt wird, die den autonomen Ausgangspunkt des Vereinigungsrechts illusorisch machen: daß nämlich *zur Vereinsgründung keine Erlaubnis notwendig ist*.

Dies ist formal wahr. Jeder Verein muß aber ein Aufsichtsorgan haben, bei dem schon der Organisationsbeginn eines Vereins gemeldet werden muß. Dieses zukünftige Aufsichtsorgan kann die Organisation verbieten, wenn nach seiner Beurteilung das Ziel des Vereins gegen die staatliche, gesellschaftliche oder wirtschaftliche Ordnung verstößt. Hier sind das Grundrecht der Vereinigung, das Zivilrecht und das Verwaltungsrecht vermengt. Wenn das Zivilrecht mit dem Verwaltungsrecht kollidiert, kann das Gericht verdeckte Techniken finden, mittels derer es die seiner Ansicht nach unbegründeten Eingriff in die Autonomie zurückdrängen kann (s. unten). Es wäre natürlich besser, wenn die ganze Verwaltung richterlich kontrolliert wäre. Die Literatur hat schon alle Argumente dafür beigebracht, doch wird der Kreis der vor Gericht anfechtbaren Verwaltungsakte nur sehr langsam erweitert. Wie notwendig dies wäre, zeigt eben das Vereinsrecht. Wenn das Aufsichtsorgan die Eintragung des Vereins verweigert, kann geklagt werden — doch bleibt die Verwaltung in Schlüsselstellung: Das Verbot der Organisation des Vereins, das allen späteren Schritten vorangeht, ist nicht klagbar. Diese frühzeitige Anmeldepflicht ist in Wirklichkeit nicht durch die Gefahr staatsfeindlicher Organisationen begründet (die diese Regelung formal abwehren will), sondern vielmehr durch die „Gefahr“ der Autonomie. Das Ziel der Vereinigung ist praktisch immer erlaubt, oft sind die Bürger zur Mitwirkung an seiner Verwirklichung verpflichtet (wie im Falle des Umweltschutzes). Solange die Themen der gesellschaftlichen Partizipation von der Verwaltung bestimmt werden, bzw. die Mitwirkung gegebenenfalls mit Sicherheit gestoppt werden kann, wird die Vereinsgründung ermöglicht. Ein wirklich autonomer Verein bricht dagegen das Monopol der Behörden. Er wird auch unerwünschten Themen Öffentlichkeit verschaffen, er bringt alternative Vorschläge und öffentliche Kritik vor; all das erschwert das Regieren (jedoch nicht mehr als die Demokratie im allgemeinen).

Kann das Aufsichtsorgan das Vereinsziel nicht manipulieren, so stellt es seine Inkompetenz fest und leitet die Akten — und die Verantwortung — zu einer anderen Behörde weiter. (Die Gründung von Umweltschutzvereinen wurde z. B. auf diese Weise vereitelt.)

Gegen solche Praktiken ist das Zivilrecht gegenwärtig machtlos. Die Öffnung des Gerichtsweges würde der Verwaltung und dem Bürger gleichrangige Position gewähren; nicht nur die Sache würde in die Öffentlichkeit gebracht, sondern beide Parteien müßten in der Öffentlichkeit vertretbare Argumente vorbringen usw. Diese verfahrensrechtlichen Vorteile gelten, ob es sich um ein Zivil-, Verwaltungs- oder Verfassungsgericht handelt. In unserer heutigen Struktur liegt die Ermächtigung der Zivilgerichte auf der Hand.

b) Bricht das Zivilrecht aus dem „Reservat“ aus, dient es nicht mehr nur der Konsumentenexistenz, dann wird auch der status quo der Gewaltenteilung zwischen den Gerichten und der Verwaltung erschüttert. Es führte zu weit, die Änderungen im gesellschaftlich-politischen Gewicht der Gerichte in den letzten vierzig Jahren zu verfolgen. Ihre Position verbessert sich kontinuierlich seit etwa 10—15 Jahren. Prozesse der „großen Wirtschaft“, der sozialistischen Wirtschaftsorgane, werden wieder vor ordentlichen Gerichten verhandelt, die Staatsanwaltschaft übt keine Gesetzlichkeitsaufsicht über die Gerichte aus und, wenn auch nur langsam, die richterliche Kontrolle der Verwaltung wird erweitert. In der öffentlichen Meinung ist gut bekannt, daß selbst ein Richter eines Kreisgerichtes viel unabhängiger ist als ein Abteilungsleiter des Bezirksrates, sowie daß Korruption und Protektion die Gerichte noch nicht überflutet haben.

Doch sind die überkommenen Positionen stärker: sie beherrschen die Denkweise der Juristen. Die Verwaltung — in gutem Glauben — rechnet nicht damit, daß sich die Gerichte in ihre Angelegenheiten einmischen. Die Gerichte wollen das auch nicht tun. Sie bewahren und pflegen das Modell der kleinbürgerlichen Gesellschaft; sie halten sich nicht für kompetent, über die Vermögensinteressen der Prozeßparteien hinauszugehen oder überhaupt in größeren, strategischen Fragen zu entscheiden. Sie wollen mit dem Urteil den gegebenen Rechtsstreit zu Ende bringen, nicht aber breitere gesellschaftliche Vorgänge mitgestalten. Es ist charakteristisch, daß die Gerichte in Umweltschutzsachen immer nur das am wenigsten effektive, aber aus ihrer Sicht problemloseste Mittel, nämlich den Schadenersatz anwenden, anstatt die umweltgefährliche Tätigkeit einstellen zu lassen oder eine Zusammenarbeit zur Schadensminderung zwischen dem Umweltschädiger und dem Geschädigten zu organisieren. Wenn so etwas vorkommt, ist es eine außerordentliche persönliche Leistung eines engagierten Richters. Eine soziologische Aufnahme befand vor zehn Jahren den „Beamten“-Richter (gegenüber dem „politisierenden“ Richter) für typisch — die Lage hat sich seither nicht geändert. Damit will ich nur die objektiven Schranken der traditionellen Haltung hervorheben, nicht aber die Gerichte unterschätzen. *Innerhalb* dieser Auffassung verhalfen die Gerichte bedeutenden Änderungen zum Durchbruch. Es wird z. B. für Schadenersatz erkannt, wenn die Emission die verwaltungsrechtlichen

Grenzwerte nicht überstieg (d. h. die Verschmutzung offiziell erlaubt war) damit werden die Verwaltungsnormen mittelbar doch kontrolliert. Dieses Beispiel zeigt, daß das Gericht sich nicht notwendigerweise zurückziehen muß, wenn zivilrechtlichen subjektiven Rechten eine verwaltungsrechtliche Regelung Schranken setzt. Das Zivilrecht bietet mehrere, bisher kaum oder nicht genutzte Regeln zur Stützung der Autonomie. Es sollte klar sein, daß die Persönlichkeitsrechte viele solche Möglichkeiten enthalten.

Der Entfaltung dieser Richtung steht auch eine These entgegen, die aus einer früheren Phase der sozialistischen Entwicklung erstarrt überkommen ist: das Dogma des Verbotes richterlicher Rechtssetzung. Daß die Verwaltung in grundlegende Rechte der Bürger mit vervielfältigten Rundschreiben usw. eingreift, scheint als natürlich hingegenommen zu werden — obwohl dies wirklich unzulässig ist. Dagegen sollte die „Unvereinbarkeit“ der richterlichen Rechtssetzung mit dem sozialistischen Recht wenigstens differenzierter betrachtet werden. In dem Vasectomie-Fall wiederholten die Gerichte nicht nur, daß eine so wichtige Frage in die Entscheidungskompetenz der Verwaltung gehört, sondern auch, daß sie mit der Entscheidung Recht schaffen würden, was aber unstatthaft ist. Im konkreten Fall ist diese Auffassung nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch irrig. Die Feststellung des Rechts des Klägers auf Vasectomie bedeutete nicht, daß dieses Recht anderen, unter anderen Umständen ebenso zusteht. Weiterhin ist die Feststellung eines Rechts nicht der Schaffung eines Rechts gleich. Schwerwiegender aber ist, daß die Gerichte die Natur des allgemeinen Persönlichkeitsrechts außer acht ließen. Die Anwendung einer Generalklausel bedeutet immer die Feststellung eines Rechts unter den Umständen des gegebenen Tatbestandes. Es ist eine bloß technische Frage, ob die ähnlichen Tatbeständen anhaftenden Rechte später unter eigenem Namen verselbständigt werden können. Das Wesentliche ist, daß die Generalklausel den Richter zur Feststellung solcher „neuen“ Rechte ermächtigt, sogar verpflichtet. Es kann theoretisch nicht begründet werden, warum die Anerkennung solcher konkreter Rechte (wie z. B. das Einsichtsrecht in gespeicherte Daten) vom Gesetzgeber erwartet werden sollte.

c) Praktisch ist es jedoch verständlich. Es spielt auch ein subjektiver Faktor mit: der Richter muß sich selber den Weg durch ein Neuland bahnen. In heiklen politischen und schweren moralischen Fragen hat der Richter keinen offiziellen Wegweiser; er muß über das Schicksal anderer in solchen Fragen entscheiden, die er für sich selbst nicht gelöst hätte. Deswegen ist die richtige Formulierung der Probleme von Bedeutung.

V.

Das Lob der Musterprozesse

Es gibt keinen Juristen im Weltreich des common law, der den Fall *Donoghue v. Stevenson* (1932) nicht kennt. Aber auch auf dem Kontinent wissen davon alle, die sich nur oberflächlich mit Rechtsvergleichung oder mit Schadenersatzrecht befaßten. Im Sommer 1928 aßen Frau Donoghue und ein Bekannter von ihr Eis in einem Gartenlokal von Edinburgh. Sie übergießen das Eis mit Gingerbier. Beim zweiten Guß glitschten verwesene Teile einer Schnecke aus der Flasche — Frau Donoghue wurde schwerkrank vor Ekel und klagte den Hersteller des Bieres auf Schadenersatz.

Noch vor der Verhandlung wurde der Fall dem House of Lords zur prinzipiellen Entscheidung über die Zulässigkeit der Klage vorgelegt. Lord Atkin befand, daß die Klage begründet sei. Mit seinem Urteil hat er das alte zerstückelte System der Haftungstatbestände durch eine moderne, einheitliche Regel abgelöst und öffnete dem ganzen englischen Schadensrecht einen neuen Weg. Der *Donoghue* war ein Wendepunkt, dessen Folgen damals nur vermutet werden konnten; die tatsächlich eingetretene Entwicklung analysierte 1982, zum 50. Jahrestag des Urteils, eine Flut von Studien in aller Welt. Nur wenige wissen, daß es in der Flasche keine Schnecke gab. Frau Donoghue erkrankte auch nicht. Wenigstens ist dies sehr wahrscheinlich, denn der Fall wurde in Schottland nach der prinzipiellen Entscheidung des House of Lords nie verhandelt. Als 1942 die Lords diesen Gerüchten nachgingen, erklärte der schottische Kronanwalt vertraulich, wäre nicht die Rechtsfrage, sondern die Tatsachenfrage aufgeworfen worden, hätte der Hersteller gewonnen.¹¹

Ein zu günstiger Zeit gestarteter Musterprozeß, der eine gesellschaftlich wichtige Frage aufgreift — hier die Haftung des Herstellers für die durch das Produkt verursachten Schäden — konnte also für Generationen von Geschädigten eine günstigere rechtliche Position verschaffen. Dies ist aber gar nicht die einzige Lehre des Falles. Lord Atkins Enkel erzählt, wie sein Großvater an Sommersonntagen nach dem Gottesdienst, dem großen Familientisch vorsitzend, den Fall mit der Bierflasche und der Schnecke erörterte und immer wieder die Frage aufwarf: „wer ist mein Nächster“? Nach Jahren hörte der Enkel dieselben Gedanken schon in Oxford, von seinen Professoren wieder.¹² Das sehr moderne Urteil des Lord Atkin spricht von der Verantwortlichkeit, der Pflicht zur Sorgfalt und ihrer Grenze in biblischer Sprache. Durch mehrmalige Transformation des Gebots „Du sollst deinen Nächsten lieben“ gelangt es zu der Haftung für vernünftig voraussehbare Schäden.

Lord Atkin schämte sich seiner Denkweise nicht (obwohl die Religion in dem englischen Recht in diesem Jahrhundert ganz aus der Mode gekommen ist). Er hat den Fall mit vollem persönlichem Einsatz, selbstbewußt gelöst. Da er sah, er könne dem

¹¹ LEWIS, G.: *Lord Atkin*. London 1983. p. 52

¹² LEWIS: *Lord Atkin*. p. 57

übertechnisierten Recht nur aufgrund eines allgemeinen moralischen Gebots eine Alternative gegenüberstellen, bediente er sich dessen unbedenklich. (Für seine anderen Urteile ist dieser Stil nicht charakteristisch.)

Die Lehre aus der Geschichte ist für uns, daß ein erfolgreicher Musterprozeß einen engagierten Richter — und auch einen engagierten Kläger voraussetzt.

Aber brauchen wir Musterprozesse? Ja. Es gibt fast nur diese Möglichkeit, die oben erwähnten ungenützten Regeln des Zivilrechts im Interesse unserer täglichen Freiheit in Gebrauch zu bringen. Der Richter kann sicherlich auch über die hier aufgeworfenen Probleme hinaus den Archimedischen Punkt finden (oft einen Gesichtspunkt), auf den gestützt er die beschränkte Welt des Zivilrechts aus den Angeln heben kann. Der Richter muß nicht unbedingt fertige Lösungen erarbeiten. Nützlich ist es schon, wenn er ein Gebiet in Bewegung bringt, seinen Kollegen dadurch ein Beispiel gibt, daß er die Klage nicht abweist; eine Lösung wird sich in der Reihe von Urteilen formen. Die Gerichte müssen aber von außen her angerufen werden; jemand muß klagen, und das erfordert Mut.

Wie steht es also mit der Zivilcourage? Ich kenne einen Richter, dessen ungewöhnliche Rechtsprechung in Umweltschutzsachen Anerkennung fand; er organisierte nicht nur eine Kooperation zwischen umweltschädigenden Großbetrieben und den Geschädigten, sondern wagte es, kleinere Betriebe zu schließen. Ich kenne eine Richterin, die wegen ihrer folgerichtig autonomiefördernden Urteile in Persönlichkeitsrechtssachen zur Verhandlung von Vermögensprozessen versetzt wurde. Der moralische Erfolg ist dem Richter dienstlich nicht entziehbar. Der „offizielle“ Erfolg ist heute Glückssache. Neurergeist wird von hohen Stellen nur selten begünstigt. Den Vasectomie-Fall verfolgten viele Juristen vom Obersten Gericht und vom Justizministerium mit Sympathie — bis sie nicht mehr als Privatperson, sondern in ihrer offiziellen Eigenschaft damit zu tun hatten. Auch die Begründungsversuche von Umweltschutzvereinen wurden nicht nur einmal privat gutgeheißen, aber amtlich abgewiesen. Wir hätten Lord Atkin sehr nötig.

Es fehlt auch an mutigen Klägern. Musterprozesse und die Erprobung der Autonomie kommen selten vor. Zur richtigen Fragestellung brauchen die Kläger Hilfe — dies gibt auch Juristen aus Theorie und Lehre Handlungsmöglichkeit. Der Vasectomie-Fall war für das klagende Ehepaar ein schweres existenzielles Problem — es wurde durch die Thematisierung als Persönlichkeitsrechtssache zur prinzipiellen Frage umgeformt.

Selbst Mißerfolge sind hinzunehmen. Heute ist schon der Versuch von Wert. Der Vasectomie-Fall war ein Lernprozeß nicht nur für den Kläger, sondern für viele Jurastudenten, die die Sache mit Aufmerksamkeit verfolgten und im Seminarraum diskutieren konnten. Die Versuche der autonomen Bewegungen auf dem Gebiet des Umweltschutzes berührten die Tagespolitik viel empfindlicher und hatten auch eine viel breitere Basis. Trotz der Abweisung hatten sie handgreiflichen Erfolg, sie zwangen den offiziellen Umweltschutz zu wichtigen Schritten. Es wurden nachträgliche Umweltverträglichkeitsprüfungen für Großinvestitionen verordnet; die Umwelt-

schutzorgane der Patriotischen Volksfront und der Kommunistischen Jugendorganisation wären ohne sie nicht (so schnell) aufgestellt worden. Der nächste Schritt wäre aber die Zusammenarbeit zwischen diesen letzten und den spontan entstandenen Umweltschutzvereinen.

Diese Beispiele führen nur scheinbar weit weg von unserem Thema, den Wandlungen des Zivilrechts. Meine Absicht war gerade zu zeigen, daß diese Fragen — d. h. die Sicherung der Grenzen zwischen Autonomie und Eingriff, zwischen Erlaubtem und Verbotenem, und zwar zugunsten der Freiheit, die Auffassung der gesicherten Privatsphäre nicht als passiver Konsumentenexistenz, sondern als Basis für die autonome Teilnahme in der Gesellschaft, die Förderung der neuen Träger der Autonomie im Zivilrecht sowie die Besinnung auf die zeitgemäßen Aufgaben des Zivilrechts — nur verschiedene Seiten ein und derselben Sache sind, der Entfaltung der Demokratie.

Гражданское право и права граждан

Л. Шойом

Обеспечение автономии остается основной задачей гражданского права. Однако классический носитель автономии, собственность, в настоящее время обеспечивает только ограниченное потребительское существование. Среди новых институтов, обеспечивающих автономию, особое значение имеют неимущественные институты, как, например, права личности или право на создание ассоциации. Эти права, особенно же права личности, неотделимы от конституционных свобод, поэтому они могут внести политический характер в гражданское право. Используя права личности, суды могут провести границу между дозволенным и запрещенным. Такое размежевание будет развиваться в пользу свободы при условии, что судья исходит из того, что все дозволено, что категорически не запрещено.

В интересах того, чтобы гражданское право вышло из сферы пассивного «удовлетворения потребностей» и, одновременно, стало средством обеспечения автономии, необходимо расширить сферу пересмотра административных решений гражданско-правовыми судами. С другой стороны, суды должны были бы активизировать редко использованные до сих пор институты гражданского права, таковы, как, например, общие права личности, возмещение неимущественного вреда, или — в области охраны окружающей среды — запрет от проявления угрожающего поведения. Однако все это предполагает привязанных судей и храбрых истцов.

Civil law and civil rights

L. SÓLYOM

Ensuring the autonomy of citizens will remain the duty of civil law even if classical property-based autonomy continues to narrow down to consumption. The new instruments of this duty are non-pecuniary institutions of the civil law, the most important of which is the right of personality (i.e. the right of privacy). These institutions intertwine also with the constitutional liberties and directly politicize civil law. [In this matters it is the court that draws the borderline between the permissible and what cannot be permitted. Here the judge must set out from the premise that everything is permissible that is not prohibited.] In order to make civil law break out from the reserve of passive consumer existence in Hungary as well and to develop it into an instrument of the autonomy of citizens judiciary control over the administration must be extended on the one hand, and on the other — until the latter is introduced — the previously little-used opportunities offered by the Civil Code must be activated, in the first place the general right to privacy and generally the other rights of personality, moral damage, or, for instance in the field of environment protection injunctions against threatening dangers. Committed judges and committed plaintiffs are needed, however, to achieve this.

Les rapports financiers entre le citoyen et l'Administration

E. FERENCZY

Chargé de recherche

Institut des Sciences Juridiques et Administratives de l'Académie des Sciences de Hongrie

L'étude examine les fondements de droit constitutionnel et de théorie politique des rapports financiers entre Etat et citoyen. Ensuite elle esquisse une classification possible des droits des citoyens y relatifs, notamment le droit à avoir de l'argent liquide sans limite, le droit à tenir secret l'origine de ses biens, le droit à acheter des devises étrangères, le droit à la protection diplomatique en cas de créances à un Etat étranger. L'auteur dresse aussi deux principes de la procédure administrative : la bonne foi et le délai raisonnable de la procédure. Le chapitre final de l'étude analyse les règles touchant la sphère privée financière du citoyen.

Introduction

En parcourant, rien qu'en ébauche, les rapports financiers entre l'Etat et le citoyen, il est frappant, combien les fondements de droit constitutionnel et politiques délimitent en détail ces rapports apparemment de technique financière. En définitive, ce n'est pas tellement surprenant, si nous pensons qu'au centre de ces rapports se trouvent — tout au moins du point de vue du citoyen — des questions fondamentales, comme : comment peut-on réduire l'effet de l'Etat de soustraire des revenus, respectivement quels sont les moyens à disposition pour limiter les dépenses de l'Etat. Avant tout, nous allons examiner ces questions (point 1.). Les rapports financiers soulèvent, évidemment, aussi des questions de procédure. Ces dernières se posent surtout à propos des principes de droit auxquels les citoyens peuvent se référer dans les relations financières de droit intervenues avec l'Etat. Nous allons donc traiter (point 2.) des principes et institutions de droit qui sont nés expressément sous l'effet des particularités des rapports financiers et sont significatifs aussi bien dans les rapports entre le citoyen et son Etat que dans ceux qui interviennent entre lui et un Etat étranger. Lorsque nous analysons les rapports qui existent financièrement entre le citoyen et l'Etat, logiquement se pose aussi la question s'il existe une sphère qui est ou devrait être «intouchable» pour l'administration financière, s'est-à-dire s'il y a dans ce domaine une sorte de sphère financière privée. Ce problème constituera le dernier point de notre analyse.

1. Questions de droit constitutionnel et politiques des rapports du citoyen avec l'administration financière

Pour le troisième tiers du XX^e siècle, dans les démocraties bourgeoises sont devenus instables les principes juridiques contenus dans le Bill of Rights et la Déclaration du Droit de l'Homme et du Citoyen. On ne peut plus ramener aujourd'hui en réalité à ces principes les rapports du citoyen avec l'administration financière. En connaissance de l'histoire moderne des Etats, une position, selon laquelle l'Etat tolère le refus du paiement d'impôts, serait illusoire. L'évolution du droit montre précisément que les Etats n'ont pas cédé d'un pouce de leur privilège de perception des impôts. Le refus de paiement d'impôts n'est pas autorisé même si le citoyen, pour des raisons de conscience, politiques ou autres, n'est pas d'accord avec les objectifs poursuivis par le gouvernement. Il est intéressant que la référence à de telles raisons est admise dans une branche administrative considérée comme beaucoup plus « dure », dans celle de la défense nationale. Il faut noter que dans un des cas il s'agit d'un service personnel et dans l'autre d'un service matériel, ce qui entraîne soi-même certaines conséquences différentes. Néanmoins, il est peut-être intéressant de mentionner cette différence. Il s'en suit donc qu'à propos des finances et surtout du refus de payer l'impôt, il s'agit de droits politiques « durs », il n'est pas étonnant que cet aspect des rapports citoyen-Etat soulève de grosses questions de droit constitutionnel. Notons qu'il y en a qui vont jusqu'à considérer le droit à refuser le paiement de l'impôt, comme un droit seulement déclaré, invoquant que jusqu'ici chaque Etat assurait les conditions matérielles de son fonctionnement sans à coup, même si c'était par la voie de force et malgré les dispositions de droit constitutionnel.¹ Vu ce qui précède la question se pose : si tout le problème n'a pas perdu déjà définitivement son actualité, étant donné que le citoyen n'a plus aucun moyen de s'opposer individuellement au pouvoir de l'Etat. Ce point de vue semble être confirmé par la conception² que bien que d'une manière très limitée, mais le droit de refus de l'impôt revient seul et exclusivement au parlement. De notre part, tout au moins quant aux démocraties bourgeoises, nous ne pouvons pas partager cette opinion. C'est qu'il paraît que les parlements occidentaux n'ont le pouvoir que pour renverser le gouvernement, par contre ils ne peuvent pas priver l'Etat de son budget, le parlement a donc l'obligation de mettre à la disposition de l'administration les moyens matériels nécessaires à son fonctionnement. Si cela est ainsi, il faut alors tirer la conclusion que les organismes de représentation populaire ne

¹ TÓTH J.: *Az adó jog és az adó jog viszony elemei lakosság adóztatási rendszerünkben* (Éléments du droit de contribution et de ses rapports dans notre système d'imposition des habitants) Thèse de candidature, 1968. pp. 347

² DEMICHEL, A.—LALUMIÈRE, P.: *Les régimes parlementaires européens*. Paris P. U. F. 1966. pp. 151. Les auteurs mentionnent trois limites, quant au pouvoir financier du parlement. 1. Depuis 1896 au maximum 26 séances peuvent être consacrées à ces questions. 2. Les députés ne peuvent proposer ni nouvelles dépenses, ni nouvelles recettes — c'est le privilège du gouvernement. 3. La majorité parlementaire est (en général) derrière le gouvernement aussi dans les questions de finances.

peuvent pas offrir la protection aux contribuables face à la bureaucratie bouffée d'argent. Eu égard à ceci, il faut chercher de nouvelles formules institutionnelles, mais tant qu'on ne les trouve pas, il ne semble pas pratique de rayer le droit du citoyen à refuser l'impôt du catalogue des droits du citoyen établi aux XVII^e et XVIII^e siècles. Sur ce thème nous exposerons en détail notre opinion dans ce qui suit, concernant d'abord les démocraties bourgeoises, ensuite les pays socialistes.

a) *L'apparition du problème dans le système capitaliste.* D'après les principes juridiques classiques, c'est sur la base de la relation financière se créant entre le citoyen et l'Etat, l'imposition que le premier peut former le droit à participer au pouvoir. En un mot, c'est cette relation qui crée les rapports politiques entre l'Etat et le citoyen. Au XIX^e s. ces rapports politiques furent réalisés, de point de vue de droit constitutionnel, par les lois électorales, ayant fait une différence nette entre contribuables et non contribuables, accordant le droit de vote actif ou passif ou les deux d'après cette distinction. A l'époque du féodalisme la situation était juste le contraire : celui qui ne payait pas d'impôt, qui en était exempt, devenait par ce fait participant d'un milieu d'élus et en même temps du pouvoir. Les rapports financiers de l'Etat et de l'homme (ne projetons pas maintenant en arrière la notion moderne de la citoyenneté dans le passé) sont donc le fondement des rapports effectifs du pouvoir. On peut parler ici de rapports de pouvoir, car les dispositions électorales réglées sur une base financière permirent que le citoyen décide de la mesure des impôts et de leur utilisation. Par ce fait social (à savoir que c'était les citoyens qui décidaient des dépenses et des revenus et non pas une aristocratie de naissance qui n'a nullement contribué aux revenus) nous sommes arrivés de pouvoir dire : la formule fondamentale est (bien que les divers mécanismes financiers le cachent) que les citoyens entretiennent l'Etat et non pas inversement. Il s'ensuit directement qu'il serait déplacé de contester, déjà sur le plan théorique, les droits du citoyen relatifs au refus de paiement de l'impôt. Sans doute, en cas d'obligation de paiement concret d'impôt, il serait exagéré de prétendre que partout et d'une manière consacrée le citoyen dispose d'une sorte de droit théorique à refuser l'impôt. Il s'agit plutôt de ce qu'il peut influencer les mécanismes de contribution (surtout, naturellement, par des voies politiques). Nous risquerions encore de dire qu'il peut aussi contester la constitutionnalité de certaines catégories d'impôt, si le mécanisme juridique de son Etat permet l'examen de la constitutionnalité des lois.

b) *Questions de principe des rapports financiers administration-citoyen dans les pays socialistes.* Quelle est la situation quant aux rapports financiers entre le citoyen et l'Etat dans les pays socialistes? Sans exagérer l'importance des traditions, nous estimons nécessaire au moins une référence à ce qu'au cours de l'évolution de voie prussienne des pays de l'Est ne s'était pas établie une relation de cohésion entre les questions de « habeas corpus » et de la contribution à payer au souverain, comme à l'Ouest. Si nous en cherchons les causes, on pourrait peut-être partir du fait que dans ces pays la lutte menée pour la liberté individuelle n'avait pas opposé la bourgeoisie à l'Etat, bien au contraire, celle-ci attendait de l'Etat national indépendant des puissances étrangères, de faire valoir ses droits. Ce n'est pas un hasard que les principes

de la liberté individuelle et de la participation égale aux charges publiques ont apparu pour ainsi dire : en même temps.

Naturellement, en entrant dans la phase de l'évolution socialiste, ces questions se présentèrent tout différemment pour la classe ouvrière arrivée au pouvoir. Néanmoins, dans l'approche des questions, tout au moins en faisant les premiers pas, il y a quelque ressemblance, au moins en conception, avec l'époque qui suivait les révolutions bourgeoises. C'est que l'évolution occidentale, aussi bien que l'évolution socialiste ont formé une sorte de paire de contradictions. Alors que l'évolution bourgeoise opérait avec les notions : contribuable — non contribuable, les conceptions socialistes du début établissait les catégories : travailleurs non travailleurs, en assurant tous les droits aux travailleurs seuls.³ C'est tout à fait égal de point de vue de notre examen actuel, combien de temps ces conceptions ont vécu, comment elles étaient appliquées dans la pratique et à partir de quand pouvons nous compter l'égalité totale des citoyens en droits financiers. Nous mettons l'accent sur un seul élément du processus, en y attirant l'attention, c'est qu'au moment de l'établissement des formations sociales modernes, la jouissance des droits fondamentaux du citoyen était le plus étroitement liée à la participation effective à la production des biens sociaux. Cette approche grossière était naturellement vite dépassée par l'évolution du droit qui suivait le changement des rapports de production aussi bien dans la société bourgeoise que socialiste, à propos du droit électoral. Ceci est probablement motivé par la reconnaissance que les droits et devoirs découlant des rapports Etat-citoyen ne peuvent pas être remontés aussi directement au fait primaire qu'il y en a qui participent à la production du revenu national et d'autres non. Mais sans aucun doute, les racines se trouvent là. Les conceptions ultérieures firent également la différence, si le citoyen travaillait dans le secteur socialiste ou non, en en tenant compte dans les domaines des assurances sociales, de la retraite et d'autres fonds de secours. On en tient compte encore aujourd'hui, lors de la participation au fond de consommation commun social, où et dans quel secteur le citoyen participe à la production du revenu national, c'est-à-dire il y a des sphères de services qui sont tout à fait exclus du calcul du revenu national. On ne tient pas compte par exemple en Hongrie du travail des femmes dans le ménage, d'une valeur correspondant à 22 milliards de forint par an, — il est vrai cependant que ces contradictions ne touchent pas les droits politiques.

L'exercice des droits politiques, c'est-à-dire le droit de participation à l'exercice du pouvoir ne découlent donc plus de la capacité de payer des impôts. Toutefois cela ne veut pas dire que la projection politique de la relation financière du citoyen et de l'Etat ait entièrement disparu. Elle n'a pas disparu, est devenue seulement moins directe, sans

³ Les premiers pas de la législation n'ont pas été faits donc vers l'égalité entière en droit. Voir ce qu'a écrit sur les travaux préparatoires du projet de la constitution de la République Socialiste Fédérative de la Russie Kovács, I.: *Az emberi jogok az alkotmányokban* (Les droits de l'Homme dans les constitutions). In: *Az emberi jogok dokumentumokban*. (Les Droits de l'Homme dans des documents). Budapest, 1976, p. 96.

pouvoir cacher devant nous la formule fondamentale : le producteur de la plus-value est l'ouvrier (bien que dans l'usine de l'Etat), c'est lui qui entretient les organismes du pouvoir public. Aussi triviale que cette constatation soit, nous estimons qu'il n'est pas inutile de la mentionner, car c'est de ce fait qu'on peut déduire son droit à certains services financiers, notamment à l'assurance sociale, à la retraite, aux prestations sociales et dans certaines circonstances au salaire. Il est vrai que le droit au salaire peut être déduit de celui au travail, mais nous ne tenons pas heureuse cette déduction, pour la bonne raison que nous considérons que le droit au travail est un droit abstrait. Certes, dans les pays socialistes non pas dans le même mesure et dans la même conception comme par exemple en Italie ou en France, où les constitutions déclarent différemment ce droit. Selon notre opinion le droit du travailleur au salaire (et non pas à l'allocation de chômage) dans les sociétés socialistes peut être déduit des postulats suivants : a) le travailleur est le producteur de la plus-value; b) le droit à la participation au pouvoir provient avant tout du fait que le citoyen prend part à la production des biens sociaux; c) il existe un système latent d'impôt sur le revenu, c'est que l'impôt est intégré au système du salariat⁴; d) ses compagnons par leur travail et le citoyen en question éventuellement par son travail précédent, ont déjà contribué à ce que l'Etat possède des fonds financiers dont il peut revendiquer (supposant l'existence de circonstances extraordinaires : assainissement financier, renflouement de la branche etc.) à juste titre des sommes nécessaires à sa subsistance avec sa famille. D'après nous il n'y a qu'un tel raisonnement — où l'Etat se charge donc des contraintes et risques existant dans les décisions en politique économique, en reconnaissant une sorte de droit politique d'aspect financier — qui permette de faire une césure nette entre l'Etat capitaliste ou socialiste, quant à la conception du droit au travail. Pour faire sentir encore davantage la différence, nous penchons à affirmer qu'alors que le droit au travail et au salaire ou encore plus à l'allocation de chômage est un droit social dans l'Etat capitaliste, dans la société socialiste un droit politique est attaché ou tout au moins devrait s'attacher au travail et au salaire (et non pas à l'allocation de chômage.)

Notre raisonnement peut paraître éventuellement trop abstrait, mais nous ne pouvons pas nous en passer pour démontrer notre thèse suivante. Notre thèse est qu'on ne peut pas exclure de fait les moyens de refus des citoyens de payer de l'impôt face à un gouvernement donné. (Laissons maintenant les droits aux prestations sociales, à la retraite, à l'assurance sociale, d'ailleurs le citoyen paye pour ceux-là directement et ce ne sont pas des droits de teinte politique, mais sociaux). Il ne s'agit pas naturellement de ce que les citoyens (dans le secteur socialiste) puissent refuser directement et exclusivement le paiement de l'impôt sur le revenu et rendre par là impossible le fonctionnement de l'Etat, étant donné qu'il n'y a pas d'impôt sur le revenu relatif au salaire, ainsi le refus de paiement d'impôt direct est exclu dans l'abstrait. Par contre il n'est pas exclu dans le cas — sans examiner ici si c'est légal ou

⁴ HANKISS, E.: Közösségek: válság és hiány (Communautés: crise et lacune) *Valóság*, 9/1980 p. 21.

non — où il y a un arrêt ou ralentissement du travail.⁵ Dans ces cas évidemment les rentrées de l'Etat diminuent également qu'on ne peut d'ailleurs mesurer et recompenser qu'assez difficilement. Par conséquent — indépendamment du niveau visé (politique économique de l'entreprise ou celle de l'Etat) en fin de compte les citoyens diminuent les rentrées de l'Etat, on peut donc considérer comme prouvée l'existence de tels moyens.

La question se pose différemment quant aux impôts dits de la population. Là, il n'y a même pas une possibilité théorique — sans porter préjudice à soi-même — de refuser l'impôt. Avant tout il paraît utile de critiquer à ce propos une vue, ou plutôt une formulation erronée. On souligne souvent à propos des impôts de la population, en les opposant à d'autres sources de revenus, qu'ils ne représentent qu'une petite partie des rentrées du budget. Cette formulation est trompeuse, car en réalité il ne s'agit pas ici de revenus provenant de toute la population, mais seulement des impôts, des taxes, des versements à la sécurité sociale des artisans et petits commerçants, des agriculteurs isolés et des professions libérales.

La distinction entre les rentrées du budget latentes et directes provenant de la population dirige peut-être l'attention sur le fait que les citoyens participent en réalité dans une mesure importante à couvrir les charges du budget de l'Etat et en conséquence, ce n'est pas en solliciteurs de leurs droits politiques, culturels et sociaux qu'ils se trouvent devant l'appareil.

c) *Nouvelles tendances pour former les rapports financiers entre l'Etat et les citoyens.* Malgré les faits exposés ci-haut — que nous pouvons appeler sociologiques avec quelqu'exagération — les rapports financiers existant entre l'Etat et le citoyen ont perdu beaucoup de leur signification politique, tout au moins sous la forme classique que l'Etat dépendrait directement des impôts de ses citoyens. Comme il est connu, ceci a plusieurs raisons. Premièrement, l'Etat lui-même est entré dans les rangs des gestionnaires, il a ses propres revenus dont il peut couvrir les frais de son appareil. Deuxièmement, sa contribution aux dépenses des organismes locaux a déjà dépassé de loin le seuil pour que nous puissions encore parler de l'indépendance financière des organes autonomes dans le sens classique. Toutefois, il paraît que ce serait une erreur de tirer la conclusion du pouvoir fiscal grandissant de l'Etat que ce processus soit irréversible. Il est en effet probable que les citoyens, vue leur capacité de payer de l'impôt, pourraient obtenir automatiquement de pouvoir politique, comme les censitaires les plus imposés autrefois, mais on voit déjà les contours de ce que les citoyens, reconnaissant le peu de chances de l'opposition individuelle, en se référant aux droits collectifs⁶, se rassemblent pour transmettre la force de payer de l'impôt de la

⁵ Des comportements se mettant à l'opposition des buts de l'organisation (arrêts, ralentissement du travail) voir: RÉTHY, L.—MAKÓ, CS.: *Munkásmagatartás és a gazdasági szervezeti* (Comportements d'ouvrier et l'organisation économique) Budapest, Akadémiai Kiadó, p. 276.

⁶ Il est intéressant que la notion de droits collectifs fut introduite par la littérature socialiste. Les événements exposés dans la suite indiquent bien les processus de convergence apparaissant aussi au niveau des droits de citoyen.

collectivité, sur le plan politique. Nous pouvons citer comme exemple de cette tendance le mouvement des flamands en Belgique qui arborent l'étendard du régionalisme. Les tendances séparatistes se présentant ne reprochent pas tellement la violation de leurs droits culturels ou autres que le fait de contribuer dans une mesure bien plus grande à la production du revenu national que les citoyens des autres parties du pays. Le mouvement des flamands fut couronné de succès⁷, mais il serait faux de ne pas voir là aussi la victoire de la revendication des citoyens qui exigent des conditions de répartition plus claires. Nous aurions pu citer des exemples de l'histoire moderne d'autres Etats (Canada, Espagne ou la Tchécoslovaquie socialiste) nous aurions pu faire ressortir les traits du régionalisme ou du fédéralisme se nourrissant de causes contraires (c'est-à-dire quand les citoyens en minorité des régions économiquement faibles revendiquent des règles fiscales de préférence), traits menant au même résultat. Nous estimons cependant qu'il est visible, sans citer d'autres exemples, que le rapport financier entre l'Etat et le citoyen, bien qu'il soit devenu plus faible vers le troisième tiers du XX^e siècle qu'il n'a été vers le milieu du XIX^e, possède encore aujourd'hui sa portée politique. Le phénomène peut être ramené — à côté des causes déjà énumérées — en premier lieu à la réduction des chances de l'intervention individuelle et à la faillite totale observable au niveau du citoyen de l'exercice effectif des droits politiques d'aspect financier. L'idée de la participation n'a pas donné le résultat souhaité; dans l'administration financière nous ne connaissons pas de tentatives sérieuses pour entraîner l'élément laïque. (Il faut noter que cette tendance en même temps dans d'autres branches administratives (construction, planification etc.) a pu obtenir certains succès partiels.) Au fond on ne peut s'étonner de ce que l'élément laïque n'est pas entraîné et que les citoyens — étant donné ce fait — se servent et se sont servis d'autres canaux de prise de décision pour exprimer leur volonté politique concernant les finances, surtout si nous tenons compte de l'état effarant d'obscurité et de clandestinité des finances centrales et de l'antidémocratie des décisions.

Sur ce point il faut déjà poser la question : quels sont les moyens juridiques dont dispose le citoyen au cours de ses contacts personnels et concrets avec l'administration, face au pouvoir grandissant de celle-ci, s'il existe certains principes qui désigneraient les limites de ce pouvoir. Nous estimons cependant que ces questions demandent déjà d'être analysées à part.

⁷ Août 1980. Loi spéciale des réformes institutionnelles. *Moniteur Belge*, 1980, n° 156. pp. 9434-9451. Aux termes de l'article 24, trois conseils furent créés: Le Conseil et l'Exécutif de la Communauté flamande, le Conseil et l'Exécutif de la Communauté française, le Conseil régional wallon, — lesquels disposent de larges pouvoirs administratifs, donc aussi financiers.

2. Questions des droits de citoyen et des principes juridiques dans les rapports financiers entre l'Etat et le citoyen

Avant tout il faut constater qu'un catalogue des droits fondamentaux de citoyen de caractère financier, comme il a été élaboré par la littérature⁸ à propos d'autres sujets (culture, économie etc.), n'est pas à notre disposition. La raison probablement en est que la littérature spécialisée des libertés publiques, *Freedom*, *Menschenrechts* traite ce problème sous le chapitre de la liberté de la propriété, étant donné que la structure du droit de propriété de l'argent ne diffère pas de celui des autres choses. Il peut donc paraître inutile de s'occuper séparément de cette question. Nous estimons tout de même que parmi les objets du droit de propriété il faut mettre l'accent sur l'argent, et cela parce qu'il semble que des droits particuliers reviennent au citoyen à ce propos et en conséquence, tout au moins il nous paraît, aussi le rapport citoyen-Etat présenterait des traits spéciaux. Pour étayer notre point de vue nous nous occuperons de quelques droits de citoyen de caractère financier — que nous estimons fondamentaux — (la quantité illimitée d'argent que le citoyen peut posséder; le caractère secret de l'origine de l'argent en possession du citoyen; droit à la protection de l'Etat en cas de créances en monnaie du citoyen vis-à-vis d'un Etat étranger) et des lois limitant ces droits (interdiction d'ouvrir un compte à l'étranger; en cas de devises, limitation d'ouvrir un compte dans son pays et obligation de rendre compte des devises en sa possession). Nous nous étendrons aussi sur deux principes qui, de notre avis, ont une signification marquante dans les rapports du citoyen et de l'administration financière: notamment sur les principes de la bonne foi et du délai raisonnable.

a) *Quantité illimitée d'argent comptant que le citoyen peut posséder.* Qu'il s'agisse de biens immobiliers ou mobiliers le droit des divers Etats est — non pas «*expressis verbis*», mais on peut en faire la déduction — de mettre des limites à la possession illimitée de ces biens. Dans les pays capitalistes telles sont les règles de la concurrence — supposant ici que la propriété d'une certaine quantité d'actions crée en même temps une situation de monopole. Quant aux pays socialistes les normes sont connues, même dans le cercle des objets de propriété personnelle, qui posent des limites quantitatives concernant certains biens. Cependant ni dans l'un ni dans l'autre système juridique nous n'avons pas trouvé de règles qui aient limité la quantité d'argent qu'un citoyen pouvait posséder.

La situation n'est pas la même s'il s'agit de devises étrangères, car dans ce cas les Etats peuvent mettre des règles limitatives en vigueur. Parmi ces règles nous pouvons trouver celle qui limite la quantité des devises qu'un citoyen peut posséder.

En réalité ici l'Etat limite — et d'après nous c'est le plus important — le droit du citoyen d'ouvrir un compte. Le droit d'ouvrir un compte est un droit «classique» que les Etats cependant ont relégué petit à petit à l'arrière plan. Deux méthodes se sont établies pour limiter ce droit du citoyen. D'une part, ou bien on interdit au citoyen

⁸ COLLIARD, C. A.—A.: *Libertés publiques*. Paris, Dalloz, 1968. p. 719.

d'ouvrir un compte à l'étranger, ou (à côté de l'interdiction précédente) l'on prescrit une procédure d'autorisation pour que le citoyen puisse ouvrir un compte de devises étrangères dans une banque du pays. Nous nous occuperons encore de cette question au 4^e point, mais nous pouvons d'ores et déjà constater que la limitation de la possession de devises provient de celle de la liberté du droit d'ouvrir un compte.

b) *Caractère secret de l'origine des fortunes.* Alors que pour des choses tombant sous le cas de limitation de droit de propriété les services de l'administration procèdent d'office dans la voie légale contre le citoyen s'il dépasse certaines limites quantitatives, en règle générale l'Etat ne recherche pas l'origine des sommes déposées sur les comptes en banque étant à la disposition des citoyens, même si ces sommes dépassent les limites raisonnables d'après l'opinion de la société; cette dernière circonstance en elle-même ne peut pas servir de base à des poursuites.

Dans des cas particuliers cependant cette règle ne se fait pas valoir. Dans le cas par exemple, si dans un pays une nouvelle monnaie est introduite. Comme à la RDA, après la seconde guerre mondiale, où la banque centrale ne changeait automatiquement que 5000 Marks, quant à la quantité d'argent au-dessus, les citoyens devaient prouver l'origine légale de la somme. (Une règle pareille était en vigueur à la RFA, mais le plafond y était fixé à 70.000 Marks anciens.)

Contrairement à la règle générale, dans certaines situations politiques l'Etat peut demander à ces citoyens de rendre compte de l'origine de leur fortune. Ceci entraîne naturellement l'obligation de rendre compte aussi des sommes placées sur les comptes du citoyen. De tels décrets furent promulgués en 1968⁹ et en 1980¹⁰ en Roumanie. Ce dernier ne prescrit qu'une obligation de déclaration et cela non plus pour tous les citoyens, seulement pour des cadres supérieurs sociaux et économiques déterminés. De même, le point IV/7 de la résolution de la VI^e session plénière du CC du Parti unifié ouvrier de Pologne qui oblige la Chambre de Contrôle Supérieure et les organismes fiscaux d'examiner les constructions privées de la dernière décennie de point de vue de sources.¹¹

Nous voulons souligner que notre thèse, selon laquelle le citoyen en général ne doit pas rendre compte à l'administration de ses objets de valeur et de son argent, n'est pas détruite par le fait qu'au moment d'entrer en fonction ou après, on prescrit une telle obligation à des hommes politiques, à des fonctionnaires. Or il n'y a pas à ce propos de règle généralement admise dans la vie des Etats. Aux Etats-Unis par exemple c'est l'habitude que le président et les chefs des portefeuilles rendent compte de leur fortune. Par contre en France nous ne pouvons pas du tout parler de telles conventions.

c) *Droit d'exportation de l'argent.* L'existence et les garanties de ce droit ont de l'importance, car le principe de la liberté de mouvement du citoyen est étroitement lié

⁹ Controlul provenienței unor bunuri ale persoanelor fizice dobândite ilicit. Buletinul Oficial 8/1968.

¹⁰ 4- Lege privind obligația cadrelor de conducere din activitatea economic-socială și a altor activiști de partid și de stat de a declara bunurile de valoare, proprietate personală. Buletinul Oficial, 90/1980.

¹¹ Nowe Drogi, 1980, 0-11 n°, p. 34

au volume du droit d'exportation de l'argent. La mise en valeur de ce droit, le « principe de la libre circulation »¹² (qui inclut le droit des voyages touristiques comme ceux pour aller travailler à l'étranger) reste un principe déclaré sans le droit d'exporter et de pouvoir renvoyer l'argent. Il est généralement reconnu que si le citoyen ne peut pas se procurer les devises nécessaires à la vie quotidienne à l'étranger par la voie de droit privé (car son droit d'ouvrir un compte en devises est limité), alors c'est l'Etat qui doit les assurer. Quant au droit de travailler à l'étranger, il est évident que dans ce cas les règles juridiques du pays d'accueil doivent permettre le renvoi du salaire y gagné dans le pays du citoyen. Nous pourrions citer encore des questions attachées au droit d'exportation de l'argent, comme le cas où le citoyen quitte définitivement l'Etat ou bien la possibilité de transférer ses biens lors du rapatriement, mais nous estimons que l'indication de ces problèmes suffit pour faire voir : le droit d'exportation de l'argent a une importance fondamentale dans la relation Etat-citoyen. Il semble donc suffisant de nous occuper un peu plus amplement d'une de ces questions : du droit d'exporter de l'argent en cas de voyage touristique.

Il faut classer les règles relatives au droit d'exportation de l'argent en deux grandes catégories. L'un des groupes de normes se rapporte à la sortie de la monnaie du pays du citoyen, l'autre à la monnaie du pays qui est le but du voyage. Quant au premier groupe, il n'y a presque pas d'Etat qui ne limite l'exportation (en argent liquide) de sa monnaie. Là, il n'y a de différence entre les Etats que dans la grandeur de la somme, par exemple en Grande Bretagne le plafond est fixé à 150 livres-sterlings, en Autriche à 15.000 schillings, en Yougoslavie à 1000 dinars etc.

La différence entre les Etats est plus grande à propos de la question s'ils lient les procédures ou non de se procurer les documents de voyage et d'obtenir des devises, respectivement en quel ordre le citoyen doit engager ces procédures. Dans une partie des Etats, étant donné que leur monnaie est transférable, les deux procédures ne sont nullement liées. Mais la transférabilité ou non-transférabilité de la monnaie ne signifient point que les deux procédures sont liées ou non. En Grèce par exemple, jusqu'à un nombre déterminé de voyages (8), l'Etat assure les devises par an. Si le citoyen a épuisé ce cadre, il ne peut plus demander à l'Etat de lui changer sa monnaie nationale en devises. Donc, alors que la monnaie grecque est transférable, les deux procédures (autorisation des devises et la procuration des documents de voyage) peuvent se lier. Par contre, dans le cas de la Pologne — bien que la monnaie ne soit pas transférable — dans certaines conditions la situation est le contraire. C'est que si le citoyen ne demande pas de devises à l'Etat, les deux procédures ne sont pas liées. Il y a des pays (la Tchécoslovaquie, le Roumanie, l'Union Soviétique etc.) où les deux procédures sont étroitement liées et avec l'obtention des documents de voyage, en général celle du droit d'exportation de la devise transférable devient automatique.

¹² GANSHOF VAN DER MEERSH. W. J.: *Les droits de l'homme dans l'ordre juridique des Communautés européennes*. In: Résumé des cours. Neuvième Session d'enseignement. Strasbourg. Institut international des Droits de l'Homme. 1978. p. 33.

Le système hongrois est juste le contraire, mais malgré sa qualité spirituelle et incontestablement rationnelle de point de vue économique — il est critiquable. Le citoyen entre en contact juridique et administratif d'une part avec la banque d'autre part avec le ministère de l'Intérieur. La question est s'il est juste de revêtir la banque d'imperium dans une question touchant un tel droit fondamental de citoyen. En fin de compte le droit au voyage est une question de confiance entre l'Etat et son citoyen, et confier la décision concernant la demande donnée, définitivement à un organe de caractère financier, ne paraît pas très heureux politiquement. Tant que la banque peut verser les devises nécessaires aux voyages ce n'est même pas une question, mais si son fond de devises est épuisé, alors ce fait ne devrait pas entraîner le refus d'un droit de citoyen fondamental. Et si l'Etat ne veut pas laisser partir un de ses citoyens à cause du danger de la violation de l'ordre public, que ce soit alors l'organe administratif compétent qui le décrète et non pas la banque.

d) *Droit à la protection de l'Etat en cas de créances en monnaie du citoyen vis-à-vis d'un Etat étranger.* L'Etat peut se trouver dans une situation où dans des négociations interétatiques il doit faire valoir les créances financières de ses propres citoyens face à l'autre Etat. La question se pose : si les pourparlers se terminent par un résultat défavorable pour les citoyens, quels sont les moyens à disposition pour faire valoir leurs droits. Voici la réponse donnée par les cas litigieux suivants :

L'affaire Lavarelo. Lavarelo fut le propriétaire d'une usine (Tecauro Industrie) près de Dijon. Auparavant il a eu des intérêts en Algérie dont il était dépossédé par l'accession à l'indépendance. Dans le traité d'Evian le gouvernement français s'est engagé à indemniser ses citoyens que l'Assemblée nationale a promulgué par la Loi pour l'indemnisation.¹³ La différence entre les sommes prévue et exigée par le Front National des Rapatriés était très grande. (Le gouvernement a fixé la somme à environ 80.000 francs, alors que les « pieds noirs » considéraient que 220 à 250.000 francs étaient nécessaires). Pour compenser la différence, Lavarelo eut recours à la solution de ne pas payer de TVA, en alléguant que la promesse de paiement de l'Etat et la dette de TVA égalise l'une l'autre. Naturellement les autorités fiscales n'acceptèrent pas cet argument, mais la curiosité de l'affaire est que sur l'intervention du sous-secrétaire d'Etat auprès du président du Conseil des ministres, la saisie fut suspendue. La leçon de l'affaire d'une part est que la relation financière entre citoyen et Etat ne peut pas être caractérisée uniquement par les règles de procédure d'administration fiscale, car dans certains cas les services administratifs sont impuissants vis-à-vis de la pression se manifestant du côté politique. (Ajoutons que le procédé de Lavarelo était appuyé aussi par son député parlementaire et qu'il a adressé une lettre au Médiateur dans le sens qu'il fasse des démarches auprès des autorités compétentes, conformément à la loi de 24 décembre 1976, pour résoudre le problème.) D'autre part, il en ressort l'observation

¹³ Loi n° 70-632 du 13 juillet 1970 relative à une contribution nationale à l'indemnisation des Français dépossédés de biens situés dans un territoire antérieurement placé sous la souveraineté, le protectorat ou la tutelle de la France. Journal Officiel, 164/1970,

que les sanctions autrement habituelles ne peuvent pas non plus entrer toujours en fonction. Troisièmement on peut voir que bien que les problèmes financiers des rapatriés aient été réglés même deux fois au niveau légal, comme nous l'avons déjà mentionné en 1970 et en 1978¹⁴, la question ne fut pas résolue. Nous n'en voyons pas la raison en autre chose que les questions des problèmes financiers provenant de relations interétatiques dépassent déjà les cadres d'une loi d'indemnisation. Ceci est bien montré par le fait que dans l'administration, aussi bien que dans les organes du pouvoir il y eut des facteurs qui s'opposaient à ce que la loi suive son chemin. Nous croyons pouvoir poser la question à juste titre : ne serait-ce pas la conception du législateur qui se trouve en faute? C'est notre avis, d'autant plus, qu'une nouvelle tendance intéressante de l'évolution du droit peut être découverte à l'autre bord de l'océan où les citoyens veulent régler les problèmes relatifs à la mise en valeur de leurs créances financières vis-à-vis d'un autre Etat par une méthode semblable de celui du nœud gordien : en tranchant l'immunité étatique.¹⁵

MMe Letelier et le Centro Nacional de Informaciones. M. Letelier fut ministre des Affaires étrangères au Chili, jusqu'en 1973. Après la chute du gouvernement d'Allende il a émigré à Washington où les agents de DINA (service secret chilien) le tuaient, en plaçant un engin explosif dans sa voiture. Après l'attentat, sa veuve, Isabel Morel de Letelier, a introduit une action en justice au tribunal américain contre le successeur légal du DINA, le CNI.¹⁶ Le tribunal (Court for the District of Columbia) par son jugement du 21 septembre 1976, sur la base de la loi Foreign Sovereign Immunities Act, point 1605 (A) (5), (lequel autorise les tribunaux de juger en cas de lésion physique ou décès, causés par agents ou employés d'Etats étrangers aux Etats Unis),¹⁷ a donné suite à l'affaire et alloua finalement une indemnité de 5,6 millions de dollars. Aux yeux des Européens la grandeur des sommes de dommages-intérêts alloués par les tribunaux américains peut paraître toujours étonnante, comme dans ce cas, mais ce n'est pas cela qui est maintenant intéressant, mais le changement de conception. C'est qu'indépendamment de ce que le gouvernement étranger reconnaît ou non l'autorité qualifiée du tribunal, il est condamné à l'indemnisation; et cela d'une manière aussi incontestable que l'exécution de la sentence devient un devoir du pouvoir exécutif du pays.

¹⁴ Loi n° 78-1 du 2 janvier 1978, relative à l'indemnisation des Français rapatriés d'outre-mer, dépossédés de leurs biens. Journal Officiel, 2, 1978.

¹⁵ The Foreign Sovereign Immunities Act. Public Law 94-583 (1976, 94th Congress) Public Law 94-583.

¹⁶ BROWER, N. CH.—JR. BISTLINE, F. W.—LOOMIS, W. G.: *The Foreign Immunities Act of 1976 in Practice.* American Journal of International Law 2, 1979. p. 200

¹⁷ General exceptions to the jurisdictional immunity of a foreign state [5] ...not otherwise encompassed in paragraph [2] above, in which money damages are sought against a foreign state for personal injury or death, or to loss of property, accruing in the United States and caused by the tortious act or omission of that foreign state of any official or employee of that foreign state while acting within the scope of this office or employment. . .

De notre avis ce qui est encore plus important que la solution intéressante de technique juridique que la juridiction américaine a tiré les conséquences du fait que dans la pratique actuelle le citoyen n'a presque aucune chance de lutter contre un Etat étranger pour faire valoir ses droits. Il ne s'agit pas de ce qu'au vieux continent les Etats n'aient pas remarqué cette inégalité, mais l'affaire suivante montre les limites de conception que le système juridique continental n'a pas encore pu dépasser.

Le cas de Barcelona Traction. Barcelona Traction fut fondée à Toronto, en 1911. Trois compagnies du holding (*Ebro Irrigation and Power Company Limited*; *Catalonian Land Comp. Lim.*; *International Utilities Finance Corporation Lim.*) furent enregistrées au Canada, les autres, conformément au droit local, en Espagne.¹⁸ Après la première guerre mondiale, la grande majorité des actions est passée aux mains de citoyens belges. Ce fait amena le gouvernement belge à introduire une instance d'abord en 1958, puis en 1962¹⁹ contre le gouvernement espagnol, car d'après le premier, les autorités espagnoles ont agi en 1946 d'une manière discriminatoire contre l'Ebro, quant à l'autorisation de certaines opérations financières, d'autre part car dans son verdict le tribunal espagnol n'a pas respecté les lois en vigueur (de commerce, de procédure civile etc.). Dans le cas présent, cela nous intéresse moins que finalement la Cour Internationale ait rejeté l'instance belge par 15 voix contre 1, plutôt ce qui avait motivé le gouvernement belge, lequel, connaissant les résultats des cas *Nottebohm* et les crédits bancaires norvégiens, essayait de faire une brèche de la pratique judiciaire de la Cour. Notons que dans le cas *Barcelona Traction* même les juges qui avaient voté pour le rejet, pensaient découvrir certain formalisme²⁰ dans le jugement de la Cour, sans parler de ce que le jugement même constatait avec un certain regret que sur le plan international les moyens appelés à servir la protection des droits de l'homme, ne reconnaissent pas le droit des Etats à protéger les victimes de la violation de ces droits, indépendamment de la nationalité de celles-ci.²¹

Nous ne pouvons pas présenter « l'attitude » des pays socialistes par des cas. En revanche il est visible de codes de devises et d'autres règles de droit²² que les pays socialistes vont beaucoup plus loin pour la défense des droits de caractère financier de leurs citoyens que les pays capitalistes, ce qui veut dire qu'ils mettent leur appareil administratif à la disposition du citoyen déjà en cas de créances de droit privé de moindre valeur.

En résumé : comme il ressort de ce qui précède, les Etats réagissent différemment aux créances financières des citoyens qui apparaissent sur le plan international, mais

¹⁸ Case concerning the Barcelona Traction, Light and Power Company, Limited, Judgment of 5 February 1970. p. 7 [International Court of Justice. Reports of Judgments, advisory opinions and orders.]

¹⁹ Judgment of 24 July 1964, p. 9.

²⁰ Separate opinion of judge Sir Gerald Fitzmaurice p. 65 (Reports ... 1970)

²¹ However, on the universal level, the instruments which embody human rights do not confer on States the capacity to protect the victims of infringements of such rights irrespective of their nationality. (Judgment, p. 47. Reports ... 1970)

²² GRAUZEL, V.: *O niektorých otázkach devizového zákonodarstva európskych socialistických štátov.* Pravnicke studie, 1971 (XIX) pp. 283-336.

nous estimons que la tendance désigne que les Etats abandonnent petit à petit leurs neutralité et indifférence pour faire valoir les créances de leurs propres citoyens et celles des autres citoyens dont la conséquence directe sera probablement l'élargissement des tâches de caractère international de l'administration financière.

La contrainte de la coexistence de l'Etat et du citoyen, l'augmentation des éléments de coopération dans le domaine des affaires financières ne font pas disparaître naturellement l'opposition de l'Etat, en tant qu'organisation répressive, et du citoyen. Nous devons donc nous étendre aussi sur les principes qui régissent la relation de l'administration financière et du citoyen dans le droit intérieur.

e) *Le principe de la bonne foi.* Il faut dire au préalable qu'il est très difficile de trouver des principes dans la procédure administrative financière qui ne soient pas valables aussi dans la procédure de l'administration.²³ Nous nous sommes occupés des différences se manifestant en général dans le fonctionnement de la gestion financière et de l'administration dans le I^{er} chapitre, nous ne pouvons que répéter à propos des principes de procédure que là non plus, il n'y a que des différences d'accent. Un ou deux principes (nous pensons ici aux principes de la bonne foi et du délai rationnel) ont peut-être une signification plus perceptible dans la procédure administrative financière parce que l'objet très réel des affaires financières dessine d'une part des contours plus nets autour des positions de l'Etat et du citoyen, d'autre part parce que la coopération, dans des procédures concernant certaines catégories d'impôts, est indispensable. Nous faisons allusion à ce que dans le régime d'impôts, pour certaines catégories, la méthode de l'autodéclaration est appliquée. En tenant compte de cet élément, il ne paraît donc pas tellement paradoxal de vouloir mettre en avant un principe en somme moral, à propos d'affaires financières. Mais pour ne pas étayer notre position uniquement par un raisonnement théorique, nous citons le cas d'un examen²⁴ fait en 1974, dont il ressort que l'administration financière, tout au moins au deuxième degré, a eu, et de loin, le principe de la bonne foi devant les yeux, lors du jugement des questions litigieuses.

L'étude résumant le résultat de l'enquête écrit que le fisc a constaté que le revenu imposable déclaré par les contribuables dans beaucoup de cas n'était pas conforme à la réalité. Cependant les contribuables firent appel contre les constatations du fisc, alléguant que les informations de l'autorité fiscale étaient erronées soit quant à la somme, soit quant à la date d'entrée du revenu. (L'importance de cette deuxième objection est la même que celle de la première, étant donné que dans le système fiscal progressif il importe à quel moment de l'année le versement a eu lieu.). Après l'enquête de l'autorité fiscale, le contribuable intéressé est allé trouver tous ses clients et leur demandait de déclarer de nouveau quelles sommes ils lui avaient payées. Dans

²³ LÉVAI I.: *Államigazgatási eljárás — pénzügyi eljárások.* (Procédure administrative — procédures financières) *Pénzügyi Szemle*, 10/1964. pp. 871–877.

²⁴ VÁRHALMI, D: *Tapasztalatok az általános jövedelemadó helyszíni vizsgálatánál.* (Expériences lors de l'examen sur place de l'impôt sur le revenu) *Állam és Igazgatás*, 10/1975. pp. 921–926

plusieurs cas l'autorité de deuxième instance a accepté les nouvelles déclarations présentées par le contribuable et a modifié les arrêts de la première instance. Dans beaucoup de cas elle a ordonné une nouvelle instruction, en obligeant l'autorité fiscale de présenter davantage de preuves, bien qu'on puisse soupçonner la complicité du contribuable avec la personne juridique ayant profité des services. Nous ne pouvons pas voir la raison de ces décisions en autre chose que les règles de droit en vigueur aient été conçues unanimement dans l'esprit de protéger les citoyens imposables contre l'arbitraire éventuel de la bureaucratie. Le principe de la bonne foi est donc une garantie de procédure pour la défense des droits de citoyen et est en même temps un principe adopté par le législateur et la politique, puisque c'est la clé pour équilibrer la situation inégale du citoyen et de l'Etat. D'ailleurs même juridique aussi équilibré que le suisse fait ressortir le principe de la bonne foi des principes généraux du droit, pour le faire valoir dans la relation du citoyen et de l'autorité fiscale.

*Paschoud*²⁵ fait connaître plusieurs cas dont la conclusion unanime est que les deux parties peuvent se référer au principe de la bonne foi. Dans un des cas, partant du principe de la bonne foi le tribunal a constaté que la circonstance en elle-même justifie la procédure du citoyen, si celui-ci a suivi les indications du tribunal compétent.

Dans un autre cas, le tribunal a éclairci justement la situation du principe de la bonne foi parmi les autres principes. D'après cela, le citoyen doit accepter l'opinion de l'autorité que l'application d'un arrêté serait contraire à la loi, car dans le cas contraire — dit le tribunal — l'administration aurait la possibilité d'appliquer des règles de droit opposées à l'esprit de la loi, c'est-à-dire de faire fi à la volonté du législateur, en se référant au principe de la bonne foi.

f) *Principe du délai rationnel.* Pour des raisons que nous allons exposer nous tenons également ce principe pour particulièrement important, bien que nous reconnaissons que le règlement rapide des affaires ait son importance aussi dans d'autres branches administratives (par exemple dans le cas d'une demande faite pour suivre un traitement à l'étranger). Cependant, peuvent aussi avoir de graves conséquences, si les services de l'administration fiscale dépassent certains délais. Et comme dans l'administration sanitaire, une procédure lente peut menacer la santé ou l'intégrité corporelle du citoyen, de même la lenteur de l'administration financière peut léser des droits de l'homme fondamentaux. En voici un cas juridique où la violation non motivée de la liberté individuelle pouvait être ramenée à la lenteur de l'administration financière.

*L'affaire Ringeisen.*²⁶ Prévenu de transactions financières illégales, Ringeisen, citoyen autrichien fut arrêté le 5 août 1963 et le jugement de son affaire ne fut prononcé

²⁵ PASCHOUD, J. B.: *Jurisprudence du Tribunal fédéral concernant la violation du principe de l'égalité devant la loi.* Revue de droit administratif et de droit fiscal. 5/1979 pp. 247-249

²⁶ PETZOLD, H.—KHOL, A.: *La Convention de Sauvegarde des Droits de l'Homme et des Libertés fondamentales. Documents et Jurisprudence Strasbourg.* Institut international des Droits de l'Homme, 1977. pp-XVIII-1-XVIII-13.

que le 15 février 1968. Entre les deux dates, il était en détention préventive pendant 2 ans, 4 mois et 23 jours. Il a basé sa demande d'indemnisation soumise au ministère fédéral de la Justice sur les faits que son arrestation était injustifiable, elle l'avait empêché dans la gestion de ses affaires, provoqué des dommages à sa santé etc. Le ministre, alléguant que l'affaire n'était pas de son ressort, lui a notifié le 10 septembre 1970 qu'il ne pouvait pas s'occuper du cas. Ringeisen s'adressa ensuite au Tribunal européen des Droits de l'Homme de Strasbourg, lequel, après avoir mis au point la recevabilité de la demande, a prononcé son jugement, selon lequel le gouvernement autrichien devait payer 20 000 DM à Ringeisen qui s'était installé entre temps à Heidelberg. D'après les attendus du jugement la durée de la détention était trop longue sans motif, ce qui a contribué à ce que l'entreprise de Ringeisen ait fait faillite le 14 mai 1965.

L'affaire est intéressante de deux points de vue. D'une part, car le tribunal de Strasbourg a condamné les autorités malgré le fait que le tribunal autrichien ait trouvé finalement Ringeisen coupable. D'autre part — et c'est surtout pour cela que nous nous occupons de l'affaire — car les attendus du verdict ont souligné précisément le principe des délais rationnels. Le tribunal a reconnu que la mise au point des comportements illégaux de caractère financier dure toujours plus longtemps que celle d'autres violations de droit — ici il fallait encore engager une procédure de faillite le 14 mai 1965 — il faut quand même garder la durée des enquêtes financières dans des limites rationnelles. Comme cela n'a pas eu lieu, la détention préventive s'était aussi prolongée sans motifs, ce qui est contraire, en revanche, à la déclaration européenne des Droits de l'Homme. Étant donné que l'application de celle-ci est le devoir du tribunal, ce dernier a condamné le gouvernement autrichien.

Nous avons mis l'accent sur le principe des délais rationnels pour la même raison pour laquelle nous nous occuperons dans le chapitre prochain de la vie privée financière : à propos de l'analyse des deux thèmes nous nous heurtons aux problèmes de la liberté individuelle. Et y a-t-il autre chose qui motiverait davantage la nécessité de soulever un problème?

3. La sphère privée des finances

Il est osé de faire comme si la protection de la sphère privée des finances dans la théorie, comme dans la pratique juridique était aussi bien élaborée que celle des autres domaines du « right of privacy », nous pensons ici à la protection du domicile, des conversations etc. privés. Mais nous ne voulons pas non plus faire cette impression. Nous essayons simplement de résumer les problèmes qui peuvent se présenter dans les rapports de caractère financier de l'administration et du citoyen et touchent la sphère privée du citoyen. L'explosion technologique, l'apparition des banques de données, les nouvelles techniques de gestion, la possibilité de lier des données etc. représentent du danger pour l'intégralité de la sphère privée, c'est-à-dire pour le citoyen. Il faut avancer

tout d'abord que la protection touchant la sphère financière est assurée en premier lieu par les normes de caractère général, réglant l'inviolabilité de l'ensemble de la vie privée. On ne peut cependant pas affirmer qu'en promulguant une loi générale sur la protection de la sphère privée (Canada : An Act for the Protection of Personal Privacy/1968); la France : Loi tendant à renforcer la garantie des droits individuels des citoyens (1970); Etats-Unis : Privacy Act (1974) etc.²⁷ les législateurs aient considéré, pour eux, les problèmes de la protection de la sphère privée comme clos. C'est tellement vrai que par exemple la 93^e session du Congrès américain fut appelée « Privacy Congress ». ²⁸ Toutefois on n'a pas réussi partout à accorder spectaculairement les exigences modernes de l'administration et la protection de la sphère privée. C'est ce qui est arrivé au début de 1974 en France, lorsque le gouvernement Messmer a présenté ledit programme SAFARI,²⁹ dont l'essentiel était que chaque citoyen devrait être identifié un numéro donné, avec lequel pourrait travailler l'administration, naturellement aussi les autorités fiscales. La réaction des citoyens était si vive que le gouvernement retira son projet et créa un comité pour rechercher comment l'informatique pourrait-être développée dans les secteurs public et semi-public sans violer les droits de la vie privée et des libertés individuelles. D'autres Etats, par contre, ne s'étaient pas contentés de promulguer une loi générale, mais protègent par des lois spéciales le domaine le plus sensible, sinon le plus important de la sphère privée : celui des finances. En Angleterre par exemple des règles relatives aux informations à traiter confidentiellement par l'administration financière sont contenues dans l'Official Secrets Act (1911), Income Tax Management Act (1964) et le Finance Act (1969). Aux Etats Unis naturellement le Bank Secrecy Act (1970)³⁰ et le Fair Credit Reporting Act (1970). Ce dernier prescrit les formes et les droits à la disposition du citoyen par lesquels celui-ci peut obtenir les informations réunies de ses affaires financières.

Nous avons peut-être réussi à prouver par ce qui précède notre affirmation que la sphère privée des finances est protégée par un système double : d'une part par les règles protégeant le « privacy » général, d'autre part par celles qui concernent spécialement la sphère financière. Mais la question reste ouverte : objectivement ces règles de droit que défendent-elles de la sphère financière du citoyen?

Pour pouvoir répondre à cette question, nous devrions tout d'abord mettre au clair ce qu'il faut entendre par « right of privacy ». Ceci n'est cependant pas facile, car les législations, la pratique judiciaire et la théorie juridique des Etats ne conçoivent pas à l'unanimité son contenu. On entend par là aussi le droit à être seul, à vivre différemment, à avoir d'autres habitudes que les autres parties de la société, en un mot

²⁷ Canada: 1970 S. M. 74; France: Journal Officiel 166 du 19 juillet 1970; USA: (1974) Public Law 93-579.

²⁸ La protection de la vie privée à l'étranger. Bruxelles. Bibliothèque du Parlement, Dossiers documentaires, 12/1976 p. 29.

²⁹ Safari Système automatisé pour les Fichiers Administratifs et Répertoire des Individus.

³⁰ Nous ne nous occupons pas du secret bancaire.

la notion s'étend sur les plus divers domaines des manifestations humaines.³¹ Or, cette approche ne nous avance point vers le but désiré, quant au « privacy » financier.

C'est pourquoi quant aux finances du citoyen nous entendons par « privacy » une sphère intime (un secteur des informations) d'où la procuration d'informations des autres ne sert pas l'intérêt public et dans ce cas nous entendons les autorités de l'Etat par la notion « des autres ». Naturellement cela est difficilement imaginable sans l'attention incessante et le contrôle efficace des tribunaux ou d'autres organismes. Ces circonstances obligent alors aussi les services financiers de ne pas entrer dans cette sphère aussi tentant que cela paraisse.

Quant au contenu objectif du « privacy », il n'y peut être question de ce que nous avons déjà commencé à exposer à propos du caractère secret de l'origine de la fortune, donc que le citoyen n'est pas tenu de rendre compte de ses créances et dettes à l'administration (nous en excluons l'activité du citoyen en qualité d'entrepreneur); si celle-ci a des données dans les diverses sections de l'appareil concernant le citoyen, elle ne peut pas les associer; le citoyen a le droit d'exiger de rajuster les données imprécises, non complètes relatives à ses affaires financières ou de cesser de rassembler des données qui s'écartent des buts déterminés — comme cela a été stipulé dans le rapport du comité Younger, délégué en Angleterre pour examiner cette question.³²

Dans les autres cas la protection d'une autre sphère privée (secret de la correspondance, conversations privées etc.) consomme la liberté individuelle fiscale. Ceci est évident, puisque les affaires financières personnelles font partie de la vie privée au même titre que les habitudes de consommation, les méthodes d'éducation des enfants etc. Cette situation est bien caractérisée par l'affaire *Katz v. U. S.* (1967). Les autorités avaient écouté les conversations téléphoniques du requérant. Le procureur s'est référé en vain devant le Tribunal Suprême au fait que l'appareil d'écoute était placé au côté extérieur de la cabine téléphonique, car le tribunal a déclaré que : « the fourth amendment protects people, not places ».³³ Comme il ressort des attendus du jugement, ici le tribunal s'efforce d'offrir une protection générale au citoyen : il est absolument égal d'où la conversation a été menée et quel était son sujet (religieux, financier etc). Nous pourrions continuer d'énumérer les sujets tombés sous le coup de la protection générale, mais la littérature spécialisée³⁴ s'en occupe en détail. Nous voulons seulement faire allusion, — car nous l'avons déjà touchée — à la question de la protection des données. Cette dernière est importante du point de vue de la liberté individuelle financière, car elle peut être interprétée aussi comme une sorte de développement de l'institution du secret bancaire, donc comme une protection qu'on

³¹ ERNST, M. L.—SCHWARTZ, A. U.: *Privacy: The right to be alone*. New-York, Macmillan, 1962. p. 232.

³² Younger Committee on Privacy (Report) Written Answer. House of Lords, Debates, Vol. 840, 12 July 1972. p. 383.

³³ PATENAUDE, P.: *La protection des conversations en droit privé*. Paris L. G. D. J. 1976. p. 15.

³⁴ SÓLYOM L.: *A személyhez fűződő jogok* (Les droits individuels) Jogtudományi Közlöny, 6/1979. pp. 327–340.

peut requérir face aux personnes privées comme aux offices publics. Dans l'administration de la RFA 2000 ordinateurs sont en fonction³⁵ et bien que tous ne soient pas employés à emmagasiner les données des citoyens, mais il est évident que cette masse de computers représente en elle-même une forte pression psychique sur les citoyens. Dans ces conditions la signification des lois relatives à la protection des données a beaucoup grandie et la question est seulement quelle est la solution qui offre une protection plus efficace, s'il y a une seule loi pour les deux secteurs (à savoir les secteurs public et privé) ou s'il y en a deux comme aux Etats Unis (le Privacy Act et le Fair Credit Reporting Act).

Malgré ces sérieux appareils de protection, ce serait une erreur de penser que les services bancaires ou les autorités fiscales représentent le plus grand danger pour le citoyen. Mais pour étayer notre allégation, rappelons l'affaire du célèbre cinéaste suédois, Ingmar Bergman. Prenant pour prétexte le soupçon de fraude fiscale, les hommes du fisc firent irruption au domicile du réalisateur, l'ont amené et ne l'ont libéré qu'après un long interrogatoire. Une grande tempête fut suscitée autour de l'affaire, notamment car depuis 1952 il y a une disposition en vigueur en Suède — précisément à cause de la protection plus intense du domicile privé — aux termes de laquelle les services administratifs sont tenus d'essayer d'abord de se procurer les informations nécessaires par téléphone ou par voie de correspondance. Par conséquent dans les affaires fiscales le citoyen se trouve non seulement face à la police, mais aussi à la garde financière, à la douane. On peut affirmer que celle-ci représente un « grand danger direct » pour le citoyen — et voici de nouveau la corrélation entre la liberté individuelle et la sphère des finances — car la garde financière peut retenir et amener le citoyen et la durée de l'arrestation peut aller jusqu'à 12 heures.³⁶ A côté de ce droit, la garde financière — comme cela n'est pas étonnant dans le cas d'un corps armé — peut employer des moyens de contrainte et dans des cas déterminés, elle peut même utiliser son arme.

La référence aux droits de cette administration financière moins connue est peut-être un argument convaincant; que s'occuper des problèmes de la sphère privée financière n'est pas un simple jeu, mais est nécessaire, car à son propos se posent les questions essentielles et très sensibles des rapports de l'administration financière et le citoyen.

Enfin nous devons nous occuper aussi de la question de la relation des droits financiers du citoyen et de la sphère privée financière. Nous devons faire observer tout d'abord qu'il est difficile d'imaginer un standard directif quelconque des droits financiers du citoyen, nous pouvons parler au maximum de systèmes de règles régionales. Cela vaut aussi pour ce que les divers Etats considèrent comme sphère financière privée. Il ne s'agit pas de ce qu'on ne puisse pas former des groupes d'Etats sur la base de certains droits ou de leur limitation, mais cela nous amènerait à des

³⁵ Maurer, G.—Scheu, H.: *Computers können nicht vergessen*. Köln, Europäischer Verlag 1978. p. 170.

³⁶ Décret gouvernemental 91/1966 du 5 février (relatif à la garde douanière et fiscale).

résultats assez faux, car p. ex. les règles de droit en Israël interdisent de même aux citoyens d'ouvrir un compte à l'étranger, comme dans les pays socialistes. Dans la phase actuelle de nos recherches nous n'avons que la possibilité d'examiner quelques problèmes de cette relation dans le miroir de la conception en vigueur en Hongrie.

Les règles matérielles et de procédure attachées à l'ouverture des comptes en devises nous en offrent l'occasion. Comme il a été déjà question dans le point 3) du chapitre, l'Etat a limité le droit d'ouvrir un compte en devises. Or, dans ces cas il y a les questions obligatoires qui se posent : en cas concret est-ce l'administration financière ou le tribunal qui doit appliquer les dispositions limitatives et si la compétence était attribuée aux services administratifs financiers, les démarches de ceux-ci sont-elles combien liées, ont-ils des pouvoirs discrétionnaires etc. Nous pouvons répondre aux questions soulevées que le droit hongrois exclut aussi de ce domaine la possibilité de l'inspection du tribunal et confie la décision de toutes les questions aux services administratifs, notamment si le citoyen peut ouvrir un compte en devises et si oui, pour quelle somme. L'administration financière exerce ce droit si le citoyen touche une pension alimentaire ou de retraite, une cotisation de l'étranger, s'il fait un héritage à l'étranger etc. Cela veut dire de plus près que le citoyen ne peut toucher ses créances en devises qu'après une décision basée sur l'équité; c'est-à-dire sur la proposition du Centre d'Institut Financier, la Banque Nationale Hongroise peut autoriser le rachat d'une quantité limitée de devises ou le placement de celle-ci sur le compte en devises.

Cette solution peut être critiquée de plusieurs aspects, notamment car elle lèse le principe de l'égalité en droit du citoyen. Elle lèse ceux qui ont des créances en devises face à des citoyens ou personnes juridiques étrangers, car cela dépend de la discrétion des organismes fiscaux s'ils peuvent finalement avoir des devises ou non. Mais elle lèse en même temps ceux qui n'ont pas de créances de ce genre, car de ce fait un groupe des citoyens jouit de toutes les faveurs que procurent les devises, alors que les autres en sont exclus. Il n'est pas facile de trouver la solution de ces dilemmes, on pourrait penser éventuellement à étendre le droit de devises pour un cercle déterminé comme un droit subjectif et naturellement à déclarer que tout le monde peut ouvrir un compte de devises dans les banques du pays etc. Nous n'avons pas l'intention d'analyser en détail ici les conséquences de telles dispositions, il nous importait d'indiquer seulement le poids des problèmes surgissant dans le domaine des droits de citoyen de caractère financier.

Nous estimons qu'on peut caractériser précisément par les différences en poids les questions relatives aux droits du citoyen et la sphère privée financière. Si nous citons un exemple de cette dernière³⁷ où notamment la règle de droit interdit même à un couple d'avoir un compte de devises en commun, nous nous trouvons déjà au centre de la sphère financière privée. De telle façon le principe de la disposition en commun des biens communs est lésé, le droit intervient ici dans les relations familiales internes.

³⁷ SZENTIVÁNYI, I.: *A lakossági pénzügyi szolgáltatások jogi kérdései*. (Questions juridiques des services financiers de la population) Budapest, 1979. p. 480.

Finalement nous pouvons donc dire que les droits financiers des citoyens cherchent à avoir des contacts avec le domaine des droits politiques et économiques, alors que les règles relatives à la sphère financière privée doivent se mettre en accord avec les droits de la personnalité. Ce n'est pas une tâche facile que de coordonner de tels désirs constitutionnels et d'avoir en même temps le soin que l'organisation administrative trouve sa place dans un système administratif et étatique plus développé. Pourtant le raisonnement politique et les relations en développement constant entre les Etats nous en donnent l'avertissement.

Remarques et conclusions

Bien que les relations de caractère financier entre l'Etat et les citoyens se soient transformées au cours de l'évolution historique — la tendance générale que l'administration a intensifié son influence sur la vie de l'Etat y a fait aussi sentir son effet — le citoyen continue à vouloir bénéficier de droits constitutionnels quant à l'ensemble de l'Etat ou à la communauté plus petite qui l'entoure, en matière de la détermination des recettes et des dépenses. Il est indispensable pour cela que non seulement les rapports entre l'Etat et son citoyen, mais aussi ceux entre ce dernier et l'administration financière soient placés sur de nouvelles bases théoriques. En les établissant, il faut tenir compte de ce qu'il existe aussi dans le domaine des finances une sphère privée qu'il faut respecter de même que l'inviolabilité du domicile privé ou le secret de la correspondance. Le travail de la codification et de l'application du droit ne sera pas facilité par le fait que les méthodes modernes du collectage et du traitement des informations s'étendent aussi sur les affaires financières et transformeront dans un délai prévisible les points principaux d'organisation à l'intérieur du système d'organisation de l'administration financière, en assurant une plus grande influence aux banques de données et au réseau traitant les renseignements. Mais après tout cela il restera encore une question théorique et pratique difficile : comment pourra-t-on sauvegarder le contenu des droits de citoyen exercés jusqu'ici et assurer la place aussi à ceux dont les contours — par exemple à propos de la protection d'information — apparaissent déjà.

Взаимосвязи между гражданином и финансовым управлением

3. ФЕРЕНЦИ

В статье проанализированы те основы финансовых отношений между государством и гражданами, которые можно свести к нормам конституционного права и к политическим концепциям. Автор делает попытку к группировке учитываемых в этой области прав граждан (неограниченность обладаемых гражданином наличных денег; секретность местонахождения

имущества; право на вывоз денег; право на охрану государством в случае требования денег, предъявляемого гражданином к иностранному государству) и к обоснованию подчеркивания двух правовых принципов (добросовестности и принципа рационального срока). В последней части автор рассматривает проблематику регулирования, касающегося частной сферы финансов.

Die Verbindung zwischen dem Staatsbürger und der finanziellen Verwaltung

E. FERENCZY

Die Studie erläutert zuerst die zwischen dem Staat und dem Staatsbürger bestehenden Verbindungen, im Spiegel der Staatsverfassungen festgelegten Rechte und den politisch-wissenschaftlichen Prinzipien.

Der Verfasser erläutert sodann auf die gleichartigen Rechte des Staatsbürgers beziehenden juristischen Prinzipien, die ermöglichten Klassifikationen. Er behandelt in der Folge die Frage, über wieviel Bargeld der Staatsbürger rechtlich verfügen darf; die Diskretion hinsichtlich des Vermögensursprungs bestehenden finanziellen Rechtsprobleme; das Recht, das Geld auszuführen; inwieweit das Recht des Staatsbürgers im Fall eines Schutzes durch den fremden Staat in Anspruch genommen werden kann; ferner das Recht des Staatsbürgers dem fremden Staat gegenüber mit einem Geldanspruch aufzutreten.

Der Verfasser untersucht auch zwei Verwaltungsprinzipien, welche die Erledigung bezüglich der Natur der finanziellen Angelegenheiten des Staatsbürgers ermöglichen. — Die Gutgläubigkeit — *bona fides* — und das hieraus folgende Prinzip des rationellen Termins. — Im letzten Abschnitt der Studie wird der Teil abgehandelt, welcher auf die Fragen der Privatsphäre des Staatsbürgers Bezug haben.

Commercial contracts in the practice of Hungarian industrial firms

P. TAKÁTS

Senior research officer

Institute for Legal and Administrative Sciences of the Hungarian Academy of Sciences

On the basis of the results of an empirical research in connection with the Hungarian contractual practice in the industrial turnover the study is striving to introduce the sociological background of contracting and the settlement of the conflicts arising from breach of contract.

The results of this research are first of all reflecting the contradictions that exist between co-operation, reciprocity and solidarity required by the nature of permanent business connections on the one hand, and distrust, unilateral enforcement of interests and like technics of contractual behaviour created by the uncertainty of the demand-predominated economy, on the other hand.

The remarkable phenomenon, that in general economic organizations are not always using solutions assured by the law but usually prefer informal solutions, is due to the disforming influence of the economy of scarcity, according to the author.

I. Introduction

1. In the field of the law a considerable part of the research is featured by the certainly comfortable but inadequate method of the exclusively normative approach prevailing in spite of the fact that law is not only a system of norms but it also includes the set of *social collective activity*¹ in connection with it. At the same time—however—the social practice cannot only be regarded as an unambiguous stage where the formalized legal norms are mechanically realized in an unchangeable form. As legal standards—parallelly with impulses of economic, social etc. nature—are enforced by series of human behaviour, they enter into reciprocal action with these other motivating factors. In the practice series of customs and methods of proceedings have been developed in connection with the law. In case if these are becoming typical, the latters could later partly become formalized legal norms, too. The “sublegal” sphere can have a special significance in those fields where quite a wide range of autonomy is assured to the subjects of the law: in some cases there could be significant differences between the solutions expected or preferred by the legislator and those realized in the practice. These differences could indicate either the anachronism, inadequacy of the formalized legal approach or the immanent limits of the law that necessarily exist in the field of the regulation of the economy.

¹ Cf. e. g. SAJÓ, A.: Polgári jogunk nehézségeiről jogszociológiai nézőpontból (About difficulties of our civil law from the point of view of sociology of law). *Állam- és Jogtudomány* 2/1981.

It follows that the research of contracts cannot be satisfied only with taking into consideration the formalized legal rules and the judicial practice which does not reflect the reality of the life of the law in its relations in an adequate way: thus there is a need for the exploration of the contractual behaviour on a *micro-level*, too. To reveal contractual behaviour can be interesting also from the point of view of the extent the parties follow the words of the contract concluded by them in the practice. In spite of this there are only seldom empirical studies to reveal the contractual practice. This is in connection with the fact that the sociological approach to the contracts is unsettled from the points of view of both principle and methodology.²

Regarding the formation of contracts and the settlement of the conflicts arising from the breach of them, the present study is striving to introduce—on the basis of a sample in the field of the Hungarian turnover of industrial goods—solutions of informal nature not regulated by legal norms realized in the practice and to find answers to a part of the questions mentioned above. It is based on data given by the empirical research conducted by the Institute for Legal and Administrative Sciences of the Hungarian Academy of Sciences: in 1982 we examined the connections of the *inland* trade at 20 industrial firms of production and for the trade of capital goods, by the help of questionnaires and additional interviews (our partners were the legal advisers and the members of the commercial sections). The following discussion—however—is not aimed either at a systematical summarization of this research or at giving an introduction to the mechanism of the Hungarian internal turnover in an overall way.³ We are only trying to emphasize tendencies that seem to be characteristic in the practice of the field in question. At the same time this research may serve for an empirical starting point for a later, planned theoretical study aimed at the functions of the contract.

2. Before starting to discuss essentials of our subject it seems to be necessary to make some general remarks in connection with the economic background and the surroundings of the examined contracts.

First of all it is a characteristic feature of the Hungarian turnover that *permanent contractual connections* can be regarded as typical in this field. This notion we use—like Attila Harmathy⁴—not according to the duration of a concrete contract but to the type of the economic connection between the partners. This was proved by our

² See the survey of the theme by HARMATHY, A.: Ténykutatások a polgári jogi szerződések körében (Fact-finding research in the field of the contracts of civil law), *Állam- és Jogtudomány* 4/1976. The different types of the sociological approach to contract are very well summarized by SCHMID, W.: *Zur sozialen Wirklichkeit des Vertrages*, Berlin, 1983, pp. 23—50

³ See the other aspects of the results of the research TAKÁTS, P.: Fegyelmezhető-e a piaci zavarok? (Are market troubles subject to discipline?), *Jogtudományi Közöny* 8/1983. and Gazdaságpolitika és szerződési rendszer—helyzetkép és néhány fejlesztési elképzelés (Economic policy and the system of contracts—present state and some ideas for development), *Vezetéstudomány* 4/1983.

⁴ HARMATHY, A.: A tartós gazdasági kapcsolatból eredő jogviták a választottbíróóság gyakorlatában (Disputes arising from permanent economic connections in the practice of the court of arbitration), *Jogtudományi Közöny*, 4/1983.

representative study, as well. Its result was, that a great number of contractual partners (70–90% at 3/4 of the sample) could be regarded as permanent, though the firms concluded only yearly or quarterly delivery contracts.

It seems to be evident that the duration of contractual connections at the same time produces in the field of the formation of contract and the settlement of conflicts—“sublegal” solutions, which are significantly different from the set of legal rules created for occasional connections.

Another characteristic condition for the examined connections of turnover is *the economy of scarcity*.⁵ In the contracts one may observe a usual superiority in the seller's position and thus significant differences between the contractual behaviour and method of work of the purchase and sales sections of the same organization. The deforming influence of scarcity on the contractual connections is increased by the fact that to replace an absent service from another seller is quite seldom possible by a covering-buy. As a result of all the mentioned facts there cannot be any doubt that in the contractual behaviour of the organizations special characteristic features can be experienced, too. At the same time these features lay emphasis on the significance of the empirical market-influenced study of contracts of the socialist planned market regulation because, concerning our subject, fact-finding has been effected only among relatively balanced market circumstances.⁶

II. The formation of contracts

a) *The organization of the contractual relations*

3. The principle of freedom of contract prevails as a main rule in the internal turnover of industrial products, in accordance with the logic of the planned market regulation model of economic management: economic organizations can purchase and sell their goods from and to any other economic organization.⁷ This is naturally not unlimited. On the basis of an authorization by the Government, the National Office for Prices and Materials can order to involve certain products in the field of central distribution, can stipulate purchasing and selling contingents and also an obligation to conclude a contract, assign the organization to be in charge of the sale and, furthermore, it can make obligatory to keep a fixed (minimum or maximum) quantity on stock, too. In the fields of market-control and the enforcement of the 1984 act on the prohibition of unfair economic activity—under fixed terms—there are possibilities for further administrative steps, as well.⁸

⁵ The recent Hungarian science of economics regards the economy of scarcity as one of the immanent features of the socialist economic structure. Cf. KORNAL, J.: *A hiány* (Scarcity), Budapest, 1980.

⁶ Here we consider first of all the researches conducted by MACAULAY, cf. Note 14. *infra*.

⁷ Cf. Section 1 para. (1) of the Decree No. 33/1975/29. 11/ of the Council of Ministers.

⁸ To the concept of the Act No. IV. of 1984., see VÖRÖS, I.: An outline of the legal regulation of unfair economic competition and unfair market behaviour, *Acta Juridica* 1–2/1985.

As to the already mentioned central measures of influence, a general type of stipulation for an obligation to enter into a contract relating to determined goods and military orders was the more frequent one. It has played a comparatively significant role at 30–40% of the firms included in the research. Nevertheless, the real significance of the obligation to enter into contract is *quite lower*, than it could be presumed theoretically. Beyond the fact, that according to the opinion of almost 3/4 of the enterprises of the sample, suppliers always enter into contract with the beneficiary of the obligation in question (if they did not do that, legal procedures could be taken before the court in order to enforce the formation of the contract), as a result of the economy of scarcity, there would not be genuine changes regarding the real problems of the supply of goods in case if the domain of the obligation to conclude a contract were extended—this opinion was declared by 70% of the enterprises.⁹

Civil law offers several formalized solutions to organize permanent business connections among the companies in the turnover. Here we deal among these only with the economic associations and the preliminary contract. In the model of the planned market regulation economic management—considering the rigorous rules which give *exceptional* character to the possibilities to intervene into the turnover by central administrative measures—the independent economic organizations could be expected to apply these forms assured by the positive law in big proportion.

It made one think, however, that in comparison with this, our research had fallen rather short of the theoretical expectations—one and a half decade after the introduction of the economic reform. Though 10 of the 20 companies included in the sample did take part in one or more associations with foreign or home trading target, only 3 of these had direct turnover-organizing tasks, the others had mostly been established for additional service purposes. Including this it seems to be problematic, that one part of the associations (declared or not) is doing *cartel-like activities* that are formally prohibited by the law but are a visibly tolerated disfunction of them in practice.¹⁰ There is not much to tell about the preliminary contract: among the several thousand contracts the questioned enterprises conclude per year, only 8–10 preliminary contracts happened to be found (but the seriousness thereof couldn't be adequately judged).

The relative unexploitation of the turnover-organizing solutions of the positive law seems to reflect the *aversion* of the organizations to fix permanent co-operations in legal forms supposing the bearing of mutual risks, because of the regular changes in the

⁹ In the practice the contingent for purchase seems to be more important than this. When a provincial chemical-industrial enterprise has got to know that for the basic materials the contingent was planned to be terminated (liberation of the turnover), they made their best—with success in order to keep this restriction in force by using serious connections in the Ministry for Industry and also in the Party Headquarters.

¹⁰ To the theme cf. HARMATHY, A; Vállalati gazdaságpolitika—szerződések (Economic policy of the enterprise—contracts) *Állam- és Jogtudomány* 4/1977, and Szerződés—tervezés — gazdasági szerkezet, (Contract—planning—economic structure) *Állam- és Jogtudomány* 3/1983, furthermore VÖRÖS, I.: *A szocialista piaci magatartás joga* (The law of socialist market behaviour), Budapest, 1981. pp. 356—359.

economic regulators and the market-tension, that make more and more difficult for the companies to have longterm projects. At the same time the closed market—according to the data of our representative research, the system of the relations of the industrial enterprises is limited generally to 50–300 contractual connections, developed mainly with permanent partners—does also *enforce* the co-operation of the firms, even that of economic organizations which have a leading role in the given branch of industry. The consequence is that the organization of turnover relations is to be directed towards the *informal channels*. According to the experiences, these channels are developed in two levels, too: partly “horizontally”, by different agreements, mutual aids, market-organizing discussions of the firms, and partly “vertically” in the relations between the companies and the supreme authorities or party-organizations of different levels.

4. The result of our research effected in the frames of the internal industrial turnover indicated that 75% of the included companies were regularly *co-ordinating* their purchases and sales with other enterprises mainly with the regular contractual partners (it was mentioned by 14 of 15 companies.). Co-ordination sometimes also takes place with other firms of parallel profile—experienced in 25% of our sample—and is attached to the activity of the economic associations, especially to their quasi cartel-like activities. It could hardly be by mistake that the relatively *better organized* methods for the co-ordination of interests are to be found in the latter mentioned field. It is worth to pay attention to the committees e.g. working with the co-operation of the manufacturing companies interested in the import of some basic materials in the spinning industry (gathered in foreign trading associations because of this reason) and distributing the imported basic materials essentially among each other and making together the plan for choice to be offered for the buyers by estimating the internal demand for the products of the companies. Compared to it, the so-called *agreement on co-operation* is the more frequent type of preliminary co-ordination between the regular contractual partners. It is remarkable, that—although this institution is chosen by the factories instead of the partnership or the preliminary contracts because they don't want to fix their co-operation in frames which can be legally enforced—the partners of the co-operation agreement generally give great emphasis to its stipulations often followed by silent favours, too. Such as: regular partner companies do not enforce penalty clauses against each other under a certain limit of amount or they deliver the goods required by the regular partner promptly from stock above the quantity fixed in the delivery contract.

The already mentioned methods for organizing the relations which have been developed on account of the economy of scarcity seem not to be able to cover the bottleneck in all of the cases. It is reflected by the fact that the majority of the employees working in the purchase and sales departments mentioned mutual aids existing first of all in the same industrial branch or between regular partners—in order to provide the basic materials considered to be in short-supply. Acquaintances, personal connections play naturally a significant role in this. Handing over the excess stock being at the disposal for the moment, payment in advance etc. in more than 1/3 of

the cases effect not only a re-service of the same type from the beneficiary but—according to our informations—the “helpful” company can take the advantage of e.g. a modification in the deadline or at the enforcement of penalty clauses and more favourable payment terms are applied to such a firm.

In the field of the organization of the turnover informal connections have also been developed between the different organs of economic management and the companies, too. Its reason is in a smaller part the habitual tradition of the former plan-directed mechanism of economy at some central state- and party organizations, but in a bigger part it is the economy of scarcity. In the course of our research the *external co-ordination* of the business activities of the enterprise was mentioned at 60% of the sample. The central state organizations (our partners had listed here the Ministry of Industry, the Ministry of Foreign Trade and the Ministry of Home Trade as well, as the National Office for Prices and Materials) often call together the general managers, commercial directors of the enterprises in order to give guidelines to a business policy adequate to the central ideas and they also take part in the work of the above-mentioned co-ordination committees etc. established by the companies. But the influencing activities of supreme authorities as well, as those of the party-organizations of different levels consist mainly of occasional patronage aimed at the more favourable business treatment of a certain firm. In the majority of the cases this kind of interventions are initiated by a company in purchase “emergency” and they are mostly successful—especially the interventions of the Party Center and the county party committees because of the strong political and ministry aspects of the regular evaluation of the activities of the enterprise management. According to our informations these listed influences are intended towards the unwilling suppliers to make them *enter into contract*, but some data were also mentioned about pressures in order to give more favourable *price* conditions or supply *deadline* for the company applying for the patronage. It has to be mentioned however, that in the last years economic policy made several efforts in order to close these channels. The reform of the surveying sphere of authority of the Ministry of Industry over the companies has rather devaluated the sociological significance of this supreme organ and the possibilities to intervene informally were also decreased by the new types of management (e.g. company-council). It is doubtful—however—whether the taken steps could be referring to all kinds of the informal interventions.

5. The data of the research relating to the internal turnover connections show that the formalized legal possibilities assured by the Civil Code sec. 205. paras. (1) and (3)—the judicial establishment of the contract and its contents in case of an obligation to conclude a contract or an unreasonable interruption of permanent co-operation in production and commerce—are *not exploited*. We had indicated a practice of lawsuits of this kind which can be regarded as considerable—10 or more suits in the five-years period 1977—1981—only with three firms of the heavy industry in the sample, simultaneously there were no active or passive lawsuits with 3/4 of the included firms during the same period. Market tension is shown, however, by the fact that in the last

two years of the period in question, both trade enterprises for production goods of our sample had taken part as defendants in lawsuits for the establishment of a contract because of the interruption of permanent business relations. According to our informations it is first of all a characteristic feature of these companies that—as not being assured in the steady supply of materials—they are often unwilling to conclude long-time delivery contracts with the buyers and instead of this they undertake only the registration of the demand and, if possible, they satisfy it from stock. According to the obtained data, the conclusion can be drawn, that the companies prefer to trust in the success of the informal solutions to the judicial way. The frequency of the legal action to contract is depending mainly on the person of the chief legal adviser. A general aversion can be experienced further against the voluntary forms of the judicial participation in the formation of the contract; in order to settle disputed contractual terms the *submission under the jurisdiction of a court* seems to happen only very rarely. The strong market position of the sellers is only partly the reason of this; the anxiety certainly has a role in it, too, to which extent the court of justice—as an authority not being influenced by economic considerations—can be able to solve the contractual dispute in a way satisfying both partners.

b) *General conditions of contract*

6. In Hungary the general conditions of contract of the companies obtained significant role in organizing the connections of the enterprises the first time after the 1968 economic reform¹¹. Their real breakthrough was effected, however, by the amendment of the Civil Code in 1977, when the so-called basic conditions of contract of a normative character; which were issued on a ministerial level became entirely out of force: the majority of economic organizations participating in the research created their own general conditions of contract in 1978. At the time of our research 16 of the 20 companies included applied general conditions of contract, some of them even more than one—the different general conditions applied by the same company were in connection with the differences of the products and groups of products. It is remarkable that a large-scale enterprise for metallurgy applied more than 10 different general conditions.

Those firms which did not apply general conditions of contract reported in one part, that there was no need for them because of their few contracts. The other reason of non-use was that they entered into contracts for work and materials of special character. (The enforcement of company interests does not visibly depend on the application of general conditions of contract—the legal adviser of the latter mentioned industrial works emphasized that the contents of the individual contracts were created in a big part according to the ideas of the mentioned company.). In the relation of the

¹¹ Cf. HARMATHY, A.: *Adhesion Contracts — Model Contracts*, in: *Droit Hongrois—Droit Comparé*. Budapest, 1970. pp. 120—148.

permanent partners undeclared general conditions of contract seem also to exist beyond the printed stipulations. One of them is the favour that the partners in question—between whom a contract for co-operation had been concluded, too—would not put a penalty claim on each other mutually under a certain amount of money. The partners have omitted to put this favour—which is not against any rules of law—in writing partly because they wanted to emphasize its “individual” (*inter partes*) character, partly—as firms being under the direct supervision of the Economic Committee of the Government—they were afraid of the negative opinion of the supervising authorities.

In the majority of the cases the general conditions of contract are drafted by the firms which will have the *seller's position* in the future contractual relations. Compared to this, economic organizations happen rather seldom to apply general conditions of contract or standard forms concerning their own purchases. In the course of our representative research we experienced this type of practice only with 6 firms. Including this, it is characteristic, that the length of the general conditions of contract applied by the buyer is significantly shorter, than the printed forms used by the sellers and that the former ones are applied in a *more flexible way* concerning their contents. At the first sight this phenomenon seems to be the consequence of the demand predominated economy but it is not just like that by a closer examination. Namely it is an important feature of the general conditions of contract that they are drafted in order of the uniform settlement of the contractual proceedings of a similar type relating to identical or at least similar products, and in order to simplify the proceedings of the formation of contract.¹² As the mentioned points of view are mainly existing in the sales activities, the fact, that in their number the conditions of the supplier's side are dominant, can also easily be understood. It is the result of the market-tension that the majority of the firms does not try at all to organize their purchase activities with the help of general conditions of contract. Among the circumstances of the economy of scarcity the majority of the economic organizations—beside doing some formal querulous claims—almost seem to *accept* to play from the beginning a subordinate, defensive role, because this disadvantage is rather compensated later by the possibility for a “hard” seller's behaviour.

The fact, that according to our data, 3/4 of the organizations operating with general conditions of contract drafted their conditions in a *unilateral* way is in connection with those said above, however, from time to time these firms had taken into consideration the general conditions of contract of other organizations of parallel profile. Co-ordination with the contractual practice of organizations of similar activities is mostly limited to the “friendly checking up” and only seldom amounts to the level of a condition cartel. It was only the field of iron-smelting where we experienced that enterprises working here—which gathered into an association, too—

¹² Cf. TAKÁTS, P; A szabványszerződések jogi alapkérdései (The main legal questions of standard contracts), *Állam- és Jogtudomány* 3/1983.

are applying their general conditions of contract with the same contents in a coordinated and organized way. This practice however, is reduced to a certain extent by the fact that these enterprises asked for their permanent buyers' opinions in drafting the general conditions of contract. At the same time, we could find a more constructive model for the *multilateral* drafting of general conditions of contract in the field of the shoe- and the textile industry. Here we could regard as typical that enterprises of production and commercial firms of these branches, as regular contractual partners, were creating the general conditions of contract by preliminary discussions and, in the practice, these are functioning as *commercial customs*, too. Otherwise in the "shoe-branch" all the state- and co-operative production and commercial organizations are taking part in the above mentioned general conditions of contract.

The possibilities for an adequate *balance* of the opposed interests are certainly bigger with the collective drafting of general conditions of contract in common bargaining and accordingly the number of the disputes to be settled exclusively by the help of an external decision-making authority is decreased. It is remarkable that these general conditions of contract do not make contractual relations inflexible in spite of the fact that in the practice they are considered to be business customs. According to the received data the economic organizations concerned are regularly "taking care" about these conditions, that is time to time they are taking into consideration the changes in the legal rules, the positions and the technical possibilities of the partners, etc. In the business policy of the companies that are in permanent relations with each other, the collectively developed general conditions of contract clearly reflect the *efforts for co-operation* which is a possibility for a constructive solution of the situation of the dependence on each other. Now only the circumstance has to be found which gives an impulse to certain branches to move from the demand-predominated market position that is typical for the Hungarian industry to a positive direction, but at the same time makes others to move toward a less favourable direction of the development—that results in an opposition of the organizations. Beyond the production of the firms concerned, the conditions of structure as objective facts, the answer—we believe—is pointing to the practice of the economic management and *company management style* in the frames of certain branches. It cannot be by accident that co-operation has been developed in a larger scale just in the mutual relations of organizations of the light industry, where, in the period before the establishment of the unified management of the industry the supreme authority of the branch had already conducted an essentially mechanism-conform practice, based significantly on the independence of the firms, while in other fields, characterized formerly by more operative central interventions, the ability of the economic units for co-operation had been developed only in a small degree. As they were looking for the organization of their business connections mainly on the level of economic management—for they could do that—accordingly, they relied on their agreements much less.¹³

¹³ Cf. HARMATHY, A.: op. cit. (note 10.)

7. The companies, that are drafting their general conditions of contract in a unilateral way—i. e. not including suitably their partners into it—in the course of this also are striving to enforce their legal position in several fields by *favourable contractual stipulations*. According to the data of our representative research they are exploiting mainly the possibilities assured by the permissive rules relating to the place of the performance, packing the terms of payment and they reserve the right for a preliminary delivery. They are not so frequently applying the preservation of the possibility for price modification, as well, as the limitation of liability for faulty performance or the measure of penalty. It has to be mentioned, that the listed stipulations are often vigorously *disputed* by the buyers—this can happen probably in every second contract—according to the opinions of the legal advisers. But it is another question, that the suppliers are rather seldom willing to depart from their general conditions of contract under the influence of these complaints—according to our data, this occurs in less than 20% of the cases—, and typically only in favour of permanent partners or buyers in strong market position. The customers can achieve more favourable modifications in the general conditions of contract applied towards them, only within more narrow limits, than mentioned above: just 3 of the 20 companies had such an experience. In spite of the fact, that in 1978 one great provincial enterprise—also taking part in our sample—commenced several actions against its metallurgist partners, in connection with the general conditions of contract this was an initiation left without followers till today. Other enterprises did not have the mentioned practice.

We emphasize only two of the reasons of the described situation, on the basis of the data of our research. We have to draw the attention first to the fact, that with 80% of the companies the general conditions of contract are almost equivalent to the former *basic conditions of delivery*—already out of force—, and the stipulations favourable for the seller's side, mentioned above, have been transcribed from them without exception. Thus it is not at all by mistake, that customers, having a weaker market position anyway, are restraining themselves from disputing the terms, existing like “cut-in-stone” rules in the practice, followed in an unchangeable form, as far, as any of the sales-executives can remember. However, the small number of the modifications—favourable for the partners—in the general conditions of contract can also be the consequence of the *limits of the sales-executive's autonomy*. Employees of the sales-departments of the supplier enterprises can only seldom handle the standard contract forms with the necessary flexibility. Despite the fact that there is a possibility to disregard the standard terms with every company, the decision about it—as the performance is out of the responsibility of the employee—belongs to the authority or requires the assent of the leader of the sales department, the commercial director or even the general manager. Employees engaged directly in contracting are refraining from a more frequent application of this because of the complicated and slow way of obtaining the “high level” decision of the enterprise, which cannot be applied at all in case of the prompt contract. This can also contribute to the fact that according to the

experiences only the price, the deadline, the quantity and quality of goods or—less frequently—the payment terms are discussed at the formation of standard contracts which give the 80—90% of the contractual turnover.

c) Contractual questions in the internal turnover

8. In the circumstances of the economy of scarcity sellers necessarily have *distributive functions*, too, even in the frames of the principle of freedom of contract. That is why it was a significant aim of the fact-finding research to discover with whom the producers are entering into contract and on what kind of considerations, at the burden of their generally narrow-range capacity compared to the demands. In the course of the research we have tried to approach this problem by putting the following question: in case if the demand exceeds the supply how do the companies and their partners make differences between the received orders. Market tension is shown by the fact that this question—relating to quite a sharp situation—was regarded as not typical only by 20% of the sample in the field of purchases and only by 10% of the sample in the field of the sales, for their own position.

Answers were given for our question, as follows: from the seller's point of view 40% and from the buyer's point of view 45% of the sample reported that in their own and in their partners' practice in case of lack in capacity the suppliers used to enter into contract with the bigger buyers and the permanent partners essentially *according to their demands* concerning quantity and delivery date. At the same time those "smaller" buyers who cannot get within the "frames" *cannot count* on any undertaking of a legal liability. Their demands are only "registered" by the seller at most, and they are satisfied from stock according to the possibilities and discretion without any obligation for the delivery date. Compared to this, an opposite practice was experienced in a little bit more narrow circle—from the seller's point of view in 40% and the buyer's point of view in 35% of the sample. Its essential characteristic feature is that also in case of the lack of capacity the seller enters into contract with all of his buyers, but for a *smaller quantity* than required. Naturally, this type of distribution is only seldom proportional: in the majority of the cases the bigger or permanent buyers can rely on the recertification of their demands in a far bigger percentage than the occasional partners can do. The supplier concludes contracts with these latter just because he doesn't want to loose them as buyers in the future. Another practice was mentioned by a sales-department leader of a textile firm. According to him they are entering into contract with all of their buyers relating to a proportionally decreased quantity than required by them, referring to the difficulties in the supply of goods they are—however—"exchanging significant glances" with their bigger buyers to inform them that they will satisfy their needs not covered by delivery contract, later from stock—by an eventual contract of sale.

The sales behaviour of the companies can visibly be typified only on the level of the theoretical abstraction. Employees working at purchase departments of two enterprises considered the behaviour of the sellers in contracting to be always impulsive by their own interests and rather hard to be determined in advance: that is why the purchasers—not depending on the size of the company and on its market position—have “to enter into action” well in advance. As a result of the economy of scarcity the executives of the buyer can only be seldom satisfied with sending the order in writing to the seller. They are looking for personal contacts with the sellers. In case if it is not successful, generally the leader of the purchase department and, afterwards, the commercial director are making steps and write letters to establish a contract, and in case of certain goods one can frequently observe a correspondence between the general managers. Sometimes—as we have already seen—the buyer is also utilizing the assistance of a supreme authority or party-organization in order to make a contract. Naturally the typical situation is, that the contract is concluded on the level of the officials in charge of turnover for their mutual satisfaction. Personal contacts cultivated with a big care from the buyer’s side, developed between the members of the commercial departments often play a significant role in this.

9. The officials working in the purchase and sales departments have typically a secondary school grade and—according to the results of our research—are not trained in an organized way in the rules of law (with some enterprises the chief legal adviser has made a “booklet containing all” what they have to know about the essential valid rules). This is not a surprising fact if we add, that in practice the “legal quality” of the work of these officials is appreciated at most in the level of their premium or reward, but plays no role in their salaries. Consequently it can be understood that their behaviour is less motivated by points of view of the formalized law and their usage of words, regarded as “official” in the practice, is also different from the terminology of the formalized law. In this latter field it is perhaps enough to mention that “offer” as used by the officials of the turnover means in general only an informative inquiry without obligation—the real, serious intention for contracting is shown by the word “order” in their terminology, as well, as our partners did not qualify the buying from stock as a “contract” at all.

According to the data of our research the *personal acquaintance* and the friendly good connections have a significant role in the work of the officials working in the turnover. In general, the majority of the officials do know also personally the partner company’s employees having the same duty or who can have an influence on contracting and this can be attributed to the permanent contractual co-operation and to the closed market. It is even considered to be among the basic conditions of their work to cultivate these connections: they do not forget about the congratulation for the “name-day” (according to the Hungarian habits) with a bunch of flowers or an invitation for a drink and, if they are somewhere around the company, they are dropping in for a little talk and do this even in case if they do not have any contracts with the firm in question at the moment. This practice can explain the opinion represented

by several officials in charge of purchases and sales in the course of the research: according to it, a *well-known sales-executive* has a *more favourable* position than others in contracting even in case if his enterprise—from an objective point of view—cannot be regarded as a business partner worth to be handled by a privileged way.

Because of the great significance of the personal contacts experienced now, the contracts could be expected to be concluded mostly informally—orally, or by phone—with a confidence in the good relations. However, it is not like that, according to the informations received. Less than half of the employees declared to accept the verbal promise of a well-known colleague without further considerations. But the majority of them told to stick to fix the agreement in writing at once. This is explained on the one hand by the internal regulations of the companies which require the “paper” from an administrative point of view. On the other hand, the written form seems to be attributed to the fact that good acquaintances, personal contacts and given words are not yet the guarantee to the proper performance of the contract in the circumstances of the economy of scarcity. In the demand-predominated Hungarian economy being highly sensitive also to the informal “supreme” interventions it is only *the promise in writing* which assures a—relative—security. This fact was expressed by one of the officials, saying: “First of all it is not the person on whom it is depending whether the verbal agreement would be enough for the contract.”

According to our experiences the personal contacts have an outstanding significance only in the preparation of a contract and in obtaining the willingness of the partner for it, but—opposite to the western supply-side turnover of goods¹⁴—it is less characteristic for the whole process of the business co-operation. It is in connection with this, that just 10 of the sales department leaders and officials interviewed in the course of the research have declared that they did not know any colleague at all at the partner companies whose given words could be accepted without any reservations: “the interests of the seller deform also the behaviour of the employees working there.” The result is a certain type of “*split personality*” of the connections developing in the turnover of goods: the market-tension increases on one hand the significance of the good personal contacts, makes their cultivation indispensable, but at the same time it creates distrust even between the regular partners, too. This fact is the obstacle to the flexibility of the business co-operation in a wide domain.

In the economy of scarcity not only the personal relations are likely to play a role. Several experiences indicate that the turnover of those goods that are hard to purchase can depend on the giving of *illegal allotments* (extra-money, bribe). Due to the nature of the matter, it is understandable that in this circle our research could hardly be able to obtain verified informations. Including this, it is giving food for thought, that this phenomenon was expressly disapproved only by 20% of the interviewed officials and a further 20% of them could definitely approve its

¹⁴ Cf. especially MACAULAY, S.: Non-contractual relations in Business, 28 *American Sociological Review* (1963)

legalization. Two employees of purchase departments—working in the domain of industrial spare-parts and ingredients—have reported the existence of the bribe, mainly in the co-operative sector. The agricultural co-operative farms have wide possibilities to assure “*payments in kind*” which can be produced only by different tours de force in the state-owned companies because of their severe financial system of accounting. An imaginable method to realize this in the practice is that the competent employee will get a premium from his own company which he will forward to the partner’s employee (store-keeper, etc.) or he will purchase presents for the above mentioned persons from the received money. This solution is rather limited as it has to be hidden also from other employees of the same department—who were not involved in the matter—and at the same time the frequency of the “rewards” better than the average can surely create a tension among them. It is not a surprising fact that the agricultural co-operative farms can cross the state-owned enterprises’ path several times in procuring articles in short-supply in the “bribe”-like business.

10. It is well known by the legal public opinion that the turnover of the economic organizations is performed in a greater or smaller proportion *without a valid contract*. In the course of the fact-finding research exactly 50% of the interviewed legal advisers have related to this phenomenon but, in fact, the situation could presumably happen in a wider range. The connections without contract happened to be—as reported—in a bigger percent (30% with two companies) in the domain of purchasing of the firms in the sample, their frequency was lower in the commercial sector. The phenomenon can be due to several causes according to the results of our research.

First of them are to be mentioned the *administrative problems* arising from the great number of the contracts in the turnover of goods. The companies’ apparatus of turnover of goods is daily concluding and arranging hundreds of contracts, mainly with the help of pre-printed general conditions of contract and forms. There can be doubts about the ability of the apparatus under these circumstances to comply suitably with the formal requirements of contracting—to give answer in time while the offer’s binding and to make the contents of the contractual declarations mutually fit. Though in connection with the phenomenon in question the employees interviewed in the course of the research have not given exact informations, which could be understood (“an executive of sound mind will never acknowledge the administrative failures”), according to our experiences the relations without a binding contract are not infrequent ones.¹⁵ Two of the department leaders mentioned that this problem had already been experienced in their practice because of their colleagues’ not paying attention to the differences in the contents of the mutual declarations. According to

¹⁵ E. g. in the course of the research by Macaulay 9 of the 16 interviewed managers of commercial departments mentioned not to have reached agreement in all points of the contracts because of the contractual statements with different contents. According to the statistics of an American paper-industrial firm, 60—75% of their contractual connections have been featured — between 1953 and 1958 by this phenomenon, known as “the battle of the forms” Cf. MACAULAY; op. cit.

their report, such a situation would occur in contracting with a new supplier, or in case if the supplier is changing his formerly used conditions. The executives acting according to the routine don't read the printed contractual papers, due to the lack of time.

The other big group of affairs of the *de facto* contracts, i. e., when the supplier does not give answer in all details for the offer during its expiration, but later on he delivers the goods without a formal contract, seems to reflect not the technical misgivings of the overcharged administration of the company, but much rather the *difficulties* in the supply of goods. The delivery without a reconfirmation is typically arising from the fact that at the time when the demand appears, the goods required are not under the disposal of the supplier and he doesn't even have exact information about the time and the quantity the goods in question will be deliverable. That is why the suppliers—mainly the enterprises for the trade of production goods—are afraid to take *bianco* liabilities for such an instability of the background. The situation is easy to be followed by proportions of the types of contract applied. In the formerly almost predominant sample—in all probability—delivery contracts' percentage in the domain of sale fell down to 70%,¹⁶ at the same time the proportion of buying from stock was increased to 13%.

From our experiences—however—the conclusion can be drawn that legal disputes are developed only in a very small proportion—at the most it can be expressed per thousand compared to the great number of this type of relations—between the concerned partners in respect of the relations without a valid contract or those understood as *de facto* contract. The majority of them are performed and completed in a *normal* way considering the economic and the technical points of view. This can be the explanation for the fact that the departments for administering the turnover of goods at the companies are only seldom making steps in order to correct the insufficiencies discovered in the course of the business, which result in a void contract or a contract with not the required contents, and in order to give subsequently a form to a connection being already in the way of realization. This could especially happen in case of goods that are subject to an obligation to conclude a contract where the supplier cannot avoid the performance with arguments of legal character even within *de facto* frames. According to our informations, relations without contract—often called “confidential contract”—can smoothly exist for years in some cases, too.¹⁷

¹⁶ According to the data of Vékás 85–90% of the home trade, the metallurgy, the machine-industry and the light industry were realized in the frames of delivery contracts in the middle of the seventies. Cf. VÉKÁS, L.: *A szerződési rendszer fejlődési csomópontjai*, (Pillars of development of the system of contracts) Budapest, 1977. p. 131.

¹⁷ A non-official information of one of our interview partners has related to a phenomenon which was not typical: the turnover of a billion-forints scale had been performed for years between one of the enterprises of the chemical industry and one of its most important suppliers without a formal contract because the two general managers had not been willing to sign the contract because of their mutual antipathy. The connection was not essentially influenced by the lack of the contract as the firms had been in permanent connection and the product in question was under the obligation to conclude a contract.

III. The settlement of conflicts arisen from the contracts

a) About the types and the numerical proportion of breach of contracts

11. According to the informations received the program-likeness of the contracts in the turnover of goods shows quite a dubious picture. In our sample 90–100% of the contracts were performed smoothly in case of 11 enterprises, but this proportion was between 70–90% with 5 enterprises and could be estimated altogether to 50–70 with 3 firms (we did not succeed in obtaining informations suitable for evaluation from one enterprise). The mentioned specimen seem to be even less favourable if—not taking into consideration the frequent modifications of the contracts relating to the time of the delivery or the quantity of goods to be delivered—the real parameters of the performance are compared not to the terms of the contract in the time of the performance but to the conditions fixed in the time of contracting: in our sample only four enterprises have mentioned that the numerical value in question would in this case not change significantly, as in case of other enterprises the lack of the modification of contract would significantly (with three companies at 40–50%) spoil the proportion of the contract-like performances.¹⁸ The experiences seem to affirm the hypothesis that in the practice—no matter how precisely its contents should be established—the contract is performed among—pretty—tolerances and the real performance follows the contract only *in big outlines* and the contract is coming into the limelight only in case if there are difficulties in the performance having serious influences and the contract is to serve as a guideline for the settlement of the dispute for the decision-making authority.¹⁹

In the internal turnover of goods delay—almost always from the supplier's side—can be regarded as the characteristic type of breach of contract, according to our experiences. The explanation for this lies almost fully in the economy of scarcity: the interviewed legal advisers all mentioned the lack of the basic materials, the not given performances of the internal co-operation partners and their inability in this domain to react for the changes in the orderers' demands in a flexible way, and almost unanimously referred to the fact that in such circumstances they could mostly propose the modification of the contract, because the law does not qualify any of them to be an exemption from liability. Naturally the fact that sometimes the *otherwise contract-like behaviour* of the suppliers can result in difficulties in the economy, also belongs to the complete image, considering the stipulated wide-range possibilities for the preliminary

¹⁸ At the same time, the legal adviser of a metallurgical enterprise has given an answer worth to pay attention to. According to him, the program-like performance of the contracts would be better in case if the delivery-programme was not modified time by time—generally by the “external interventions”—which had an influence on all of the contracts of the company.

¹⁹ Cf. LLEWELLYN, K.; What Price Contract? An Essay in Perspective, 40 *Yale Law Journal* (1931).

delivery, the intentional inexact deadlines for performance or the tolerances in quality and quantity. In a provincial machine-industrial firm it was mentioned, that in their practice a preliminary delivery had happened to be performed even half a year in advance.

b) Reactions

12. Though the proportion of breach of contract is significant according to the informations received in the course of the research, in the internal turnover of goods the not contract-like situation—without regard to which partners had been in breach of it—is *not followed in all cases* by some reaction by the “injured partner”, only with half of the interviewed firms. There are further three enterprises in the sample that are reacting only to 50% of the partner’s breaches of contract (the smaller 4–5-day delays are mutually “accepted”) and there are four enterprises, which are even less frequently reacting to the breaches. In several cases the omission to react to them is the result of the well constructed mechanism for the information about the difficulties in performance between the regular partners: breach of the contract is not surprising for the other partner and if it occurs, mostly the legal consequences (e. g. a prolonged deadline, penalty) are already cleared up. According to our experiences, the phenomenon is not only in connection with the “usual” order of the co-operation between the partners. Beside this, the companies being in permanent connection with each other are visibly *prepared* for the breach of contract of the partner by taking as basis their formerly experienced behaviour: they are reserving goods on stock or taking care for the possibilities of “help” at their partners. Consequently, in the practice only those difficulties are usually remarked keenly, which effect problems in the economy of the company not to be avoided otherwise.

In the majority of the cases the reaction of the company to the partner’s breach of contract is an *informal* one, i. e. the delivery is urged by phone or by a letter. 30% of the firms included in the sample applied *exclusively* this solution, though the informal urging was observable as the “first step” almost in the practice of all of our partners. The formal announcement of the demand was characteristic for the behaviour of 45% of the companies according to the rules created for settlement of economic disputes (Code of Civil Procedure Chapter XXXV.) though even here also mostly with a subordinate character, their proportion was altogether 2% with three enterprises considering all their reactions. In comparison with this it is hardly surprising that in our sample the formal method was the exclusive one for the settlement of the conflicts arisen from the breach of contract only with 10% of the enterprises.

From the received informations—however—not only that fact could be established that the majority of the companies is reacting in several ways for the breach but also that one, that their reactions were not similarly sharp in every case. Differences existing in this regard were mentioned by the legal adviser with 90% of the interviewed companies. The gravity of the reaction seems to be determined first of all by the

significance of the goods concerned by the breach, then the weight of the breach of contract and its costs, and only afterwards by the market position of the partner in breach. At the same time, it is remarkable, that the regularity of the business connections—which, in other matters motivates well the behaviour of the companies—is a less relevant point of view regarding the gravity of the reaction. According to our experiences, this fact has a rather bigger role with the determination of the method for the settlement of the conflicts.

13. Reaction for the breach of contract includes naturally only in a—relatively smaller—part of the cases also the settlement of the demands or its potential possibility. That's why the research had also been expanded to the examination of the methods applied here. According to the informations received the main solution for the settlements of the conflicts—occurring with 30% of the sample as an exclusive one—is the informal, “friendly” *co-ordination* among the companies (its realization is not of course always “friendly”). The formal process for the enforcement of the claim, as regulated by the Code of Civil Procedure was applied by 55% of the interviewed companies, but only by 10% of them as an exclusive way. At the same time, it is giving food for thought, that with 2 provincial companies of the light industry the formal method of the enforcement of the claim was preceded not only by using the “friendly” way, but also by applying for the *help* of a supreme authority or a competent party-organization in order to obtain the performance by the partner. On the basis of the received informations, with these companies the formal “external” methods for the settlement of the conflicts were only exceptionally applied.

The informal settlement of claims arising from breach of contract seems to be motivated by the regularity of the relations between the partners, where smaller or greater mutual breaches of contract can often happen, thus “*peace is better*”. In this case—further—good relations are developing on the enterprise management's level, too, so the “friendly” way is surely more effective—as it is often told: a legal action would be regarded as a personal insult. If the informal co-ordinations were not successful, also the partner aggrieved by the breach of contract should apply a more serious tone and the formal legal methods would be taken into consideration with a bigger significance. This situation can be directly developed also in case if the loss caused by the partner's breach is so significant that the informal solution *cannot assure* the adequate final settlement of the problems.

The points of view of the management and the legal adviser relating to the fact and the form of the enforcement of the claim are *not absolutely the same*: eventual disagreements were mentioned at 35% of the sample. The disagreements in question can mainly be attributed to the differences between a legal and a commercial point of view, and the “out-of-law” interests represented by the management of the company are regularly gaining the victory. Consequently, in the course of the settlement of claims for breach of contract the management does not always require the assistance of the legal adviser in each case. We have experienced with 10–10% of the sample, that the settlement of more delicate conflicts often or regularly happened to be effected by the

management with *non-legal measures*. An interviewed legal adviser had declared not to have even a general picture over his company's data concerning the settlement of the claims of breach of contract. There were —exceptionally—some examples to be found for the opposite situation, as well: the legal advisers of two provincial enterprises have referred to the fact that the management had sometimes been insisting on a “severe” attitude, or even on the commencement of legal proceedings in the course of the settlement of claims, even in cases if the success was at least doubtful from a legal point of view. Beside this, it happened once or twice with 3 further enterprises of the sample that the management—being directed presumably from points of view of prestige or in order to shift the responsibility upon the legal adviser—instructed the legal department to take—as plaintiff—legal proceedings which had seemed to be hopeless already from the beginning.

14. On the basis of informations obtained in the course of the research, the preference to informal types of dispute settlement can be declared to be typical also on the side of the partners having committed the breach of contract. If there is a claim laid against these companies with reference to breach of contract, this will be settled mostly without a legal action, though a voluntary performance without dispute is not frequent, at all. With big enterprises voluntary performance of the claim occurs only in cases if the claim is in its numbers not significant or the “resistance” is hopeless from the beginning, because of the existing circumstances. Some longer-shorter coordinations preceding the settlement of the claim seem to be typical, as the majority of the companies in the sample is *making attempts to persuade* their partners not to lay a claim almost in every case.

The simulation of the dispute on the breach of contract between the competent legal departments on the basis of legal points of view happens to occur in a relatively smaller degree, it is typical only in case of companies in mutually good, permanent relations. In the practice the application of a system of arguments of *non-legal nature* can be regarded rather typical. First of all, the partner having committed the breach is striving to exclude or decrease its liability by referring to circumstances irrelevant from a legal point of view: on the one hand, the lack of personnel or basic materials or the breach of contract of the collaborators are mentioned, or, on the other hand, only the permanent business co-operation is referred to. In the practice—regarding especially the relations of less-regular partners—there also used to be a “contra action” (emphasizing the failures, negligences of the aggrieved partner) and—not so frequently—promises to “put difficulties” in the future against it (declination of the conclusion of a contract in the future or other retorsions). The result—concerning at least the enterprises in the sample—is the *relatively successful* practice of persuasion not to take legal actions. The partners intending to enforce claims will decrease their sums, influenced by the preliminary talks or disregard the claim entirely in 50–70% of the cases.

In the sample there were only 3 enterprises—15% of the sample—which used to shift the enforcement of any claim declared against them directly to the “*formal*”

(legal) way. This solution, concerning its result, seems to be equal to the informal “persuasion”—even with these enterprises a quantity of passive legal actions significantly bigger than the average was not to be indicated. The petty importance of claims enforcement by legal action is also shown by the small number of the passive lawsuits in penalty cases: e.g. in 1981 60% of the included enterprises did not have this type of lawsuit and only one enterprise took part, as defendant, in more than 30 cases.²⁰ It has to be noted, however, that the commencement of the action and the judicial settlement of the conflict are themselves not always “real”. As the enforcement of claims arising from breach of contract is compulsory in contracts sponsored by central national monetary funds (in case of its omission the sponsoring bank can set up a claim against the partner who had made the breach), in such a situation the regular contractual partners are often simulating the suit: in the course of the trial the plaintiff declares to be satisfied with a portion of the sum due to him legally, honouring partly the point of view of the defendant. Acting this way, the rule of law is formally complied with and there develop no detriments in the partner relationship, as well.

c) *The background of the informal solutions*

15. Our experience, that in the internal turnover of goods the majority of the disputes (95% of them in the sample) arising from breach of contract is settled out of court, certainly leads us to search for the causes. On the basis of the answers given by the legal advisers in the course of the research, such an impression has been developed, that in the settlement of the conflicts the lack of formalized legal solutions can be attributed at least in the same degree to the disadvantages and deficiencies of claims enforcement as to the already mentioned advantages in connection with the informal solution. Searching for solution out of court is motivated not only by the flexibility of “friendly” co-ordinations, the possibility to apply a system of arguments of non-legal nature or just the demand to preserve good relations existing with regular business partners, but also by the fact, that formal proceedings before a court of justice do not *at all* mean the suitable solution in the dispute in an economic sense. Doubts concerning the enforcement of the claim by a legal action can be divided into groups on the basis of the received answers.

It is an important negative feature of a legal action as a method for claims enforcement, that, due to its nature, it is *creating obstacles* in the further co-operation, business relations. The point here is not only the danger that the seller, being in an excellent economic position, is retaliating upon the enforcement of the claim by taking

²⁰ It has to be noted, that only one legal adviser of a state owned company has mentioned that the reason of a legal action would be the informal expectation of the central financial revision: a valid judicial decision ordering the payment is a first-rate proof for the rightfulness of the payment. The “treasury” attitude seems to be dissolving recently in the state-owned companies, too.

“retorsions”—e.g. it does not contract in the future—but the legal action can also disturb relations of the partners being in a balanced position, concerning their interests. In the course of the dispute the court of justice is striving to make a decision favouring one of the partners and is not looking for a reasonable compromise based upon business considerations. Consequently, the enterprises are not willing to submit their disputes to an “external” decision-making authority. Subsequently only those matters of breach of contract are submitted before a court which are representing big financial value or those ones in the case of which the company is not interested any more in the maintaining of good connections, without considering the disputed value. In a metallurgical enterprise it was mentioned, that they could also express their disapproval relating to the behaviour of the partner who had regularly and permanently been in breach with the commencement of a legal action, and thus “punish” the partner. *This way the legal action can be regarded as a standard for the relations between companies being in mutual dependence on each other and a symptom of the deterioration of the “marriage” enforced and maintained by the closed market.*

A further unfavourable feature of claims enforcement by a legal action is its *length and uncertain result*. In connection with this the chief legal adviser of a provincial enterprise of the machine industry has mentioned, that the court of law is not always able to survey suitably the more complicated or modern matters, and at the same time the delegated experts have been generally making contradictory opinions which could effect in long proceedings or sentences which were not too well-established. The phenomenon that the expert is becoming the “master” of the case is in connection with the fact, that the proceedings are often continued by the opponents till the hearing of the expert and afterwards they agree to interrupt the proceedings and settle the dispute on the basis of the expert’s opinion, out of the court. Interruption of proceedings can be effected by other considerations, too. This is frequently used by defendant enterprises in a superior market position if in the course of the proceedings it becomes clear for them that the trial will—sooner or later—end by an unfavourable decision. This way they can avoid condemnation by a judgement which can serve as a precedent to their other partners, too.

Finally, the application of the legal action is not promoted by the punitive *sanctions’* practical ineffectiveness which can be enforced this way. The legal advisers interviewed in the course of the research have especially valued unfavourably the penalty, due to the partner in case of breach of contract, stipulated by the law: 90% of them did not regard it efficient because it would not solve the consequences of the breach of contract and have influence on the employee of the company who could be directly responsible for the situation opposite to the contract in the concrete case. Accordingly, penalty is not good to satisfy either the reparative or the repressive function, it only spoils the relations among the companies. In the sample the relatively *small number* of the active actions for penalty can be explained by this. In 1981 55% of the examined companies did not take any action of this kind and with a further 40% of them, the number of active proceedings didn’t amount to ten. According to our experiences, the

enforcement of penalty claims happens to occur generally out of court, too, if it is prescribed by the law. In other cases the companies disregard the penalty, especially if the breach of contract has not influenced significantly their economy or its value was not too important. The companies are not willing to risk their business connections by the enforcement of an otherwise not too effective formal sanction.

Торговые договоры в практике венгерских промышленных предприятий

П. Такач

С использованием данных двух эмпирических исследований по обороту продукции автор статьи рассматривает неформальные решения, примененные предприятиями в практике заключения договоров и разрешения конфликтов, вытекающих из договоров. Автор приходит к выводу, что в обоих случаях предприятия фаворизируют неформальные, часто «внеправовые» средства. В свете результатов исследования причинами этого являются требование бесперебойного сохранения длительных договорных связей, относительная недействительность формальных средств права в условиях ведения дефицитного хозяйства, а также нерасположение предприятий к тому, чтобы в условиях неоднократного изменения системы хозяйственных регуляторов они предварительно взяли на себя юридическое обязательство в отношении заранее не калькулируемых ситуаций.

Contrats commerciaux dans la pratique des entreprises industrielles hongroises

P. TAKÁTS

L'étude examine la pratique informelle des entreprises adoptées au cours de la conclusion des contrats et les méthodes de la solution des conflits dans le domaine sur la base de deux enquêtes empiriques. L'auteur conclut que les entreprises sont nettement en faveur des solutions «extrajudiciaires» informelles. On peut expliquer ce phénomène d'une part par la volonté de maintenir des rapports contractuels durables avec un partenaire stable sans conflits trop graves et d'autre part, par l'inefficacité relative du droit dans les conditions de l'économie du manque; on peut encore ajouter le motif de l'aversion des entreprises pour des engagements à long terme dans une situation où les changements fréquents des régulateurs de l'économie ne permettent pas le calcul économique raisonnable.

О краткосрочном лишении свободы

Л. Сюк

*старший научный сотрудник
Министерства юстиции*

Краткосрочное лишение свободы является одним из кардинальных вопросов учения о наказаниях. Специалисты по уголовному праву и криминологии занимаются данной темой начиная с последних десятилетий XIX века. В европейских странах, в том числе в социалистических, наблюдается тенденция уменьшения значения краткосрочного лишения свободы, замены его другими уголовными санкциями. Одной из важнейших задач современной венгерской уголовной политики является установление разумных рамок применения данного вида лишения свободы.

Задача исследования сводится к выяснению и разъяснению данного вопроса в аспектах учения о наказаниях и исполнения наказания. Важнейшими моментами хода наших рассуждений являются следующие: в основе существования меняющихся и различных мнений относительно краткосрочного лишения свободы лежит совместное действие таких обстоятельств, как преобразование уголовно-правовой мысли, развитие криминологии и уголовной политики, обогащение арсенала системы наказаний, условия исполнения наказаний и готовность общества к реформам. Краткосрочное лишение свободы — равно как и лишение свободы на длительный срок — стало проблематичным в силу того, что оно влечет за собой такое вредное последствие, как изоляция лица от общества. В Венгрии кодификация 1978 года не привела к радикальным изменениям в этой области; ведь на долю краткосрочных лишений свободы (т. е. те, которые считаются такими) приходится почти 80% всех наказаний в виде лишения свободы. Подобное соотношение еще более редко проявляется, если учесть большое количество наказаний в виде «натурального лишения свободы». (В известных случаях лишение свободы реализуется в качестве санкции уголовных санкций без лишения свободы, например, исправительно-воспитательная работа и денежный штраф могут быть заменены лишением свободы.)

Краткосрочным считается лишение свободы, назначаемое на срок до шести месяцев. В краткосрочном лишении свободы имеется необходимость (мы не считаем обоснованным полностью отказаться от него), но следует и существенно ограничить его долю в общем размере наказаний в виде лишения свободы. Это необходимо не только потому, что тюрьмы иногда «переполнены», но и потому, что сочетаемость положений принципов целесообразности и утилитарности поддерживают данный тезис уголовно-правовой политики.

I

1. В начале XIX века для обоснования превращения лишения свободы в господствующее средство наказания одним из важных аргументов было то, что в отличие от смертной казни «... это такое средство наказания, которое является делимым, гибким, то есть оно может быть применено к различным составам и, таким образом, назначено в виде и размере, при котором

соответственно учитывается тяжесть преступлений и личность преступника»¹. Данное мнение Финкэи со всей очевидностью подтверждает, что наряду с общественно-политическими интересами профессиональные (уголовно-правовые) соображения также сыграли свою роль в превращении лишения свободы в «господствующее средство наказания». Ведь факт, что в системе санкций классических кодексов это наказание служило общей меркой при обозначении преступлений, оно казалось пригодным для оценки калейдоскопического мира преступности в соответствии с господствующими принципами (гуманизмом, равноправием).

Однако социально-правовые изменения, которые произошли в результате великой французской революции² и которые О. Йерингом были охарактеризованы как «от истории наказания к истории непрерывного свертывания наказания»³, дали о себе знать также в истории института лишения свободы. С течением времени данный вид наказания потерял свою господствующую роль в системах наказаний. Эта санкция претерпела такие изменения относительно ее сроков, содержания, сферы применения и условий исполнения, возможное объяснение которых — основываясь на дальновидности Йеринга — состоит в непрерывном процессе свертывания лишения свободы.

В наши дни поддержка подобного «прогноза» означает не что иное, как сознательное преувеличение фактов, но Й. Бауман устойчиво и решительно соглашается с ним. «Я убежден в том, что через несколько десятилетий, но в худшем случае через сто лет, на наши наказания в виде лишения свободы будут смотреть так же, как мы сегодня оглядываемся на средневековые наказания. Мы не изувечиваем человеческие тела, но изувечиваем личность, ее социальность в силу того, что мы ограничиваем свободу передвижения и социальные контакты человека»⁴.

2. Бесспорно, опасения относительно вредных последствий тюремного заключения (prisonisation) обоснованны. Ведь лишение свободы ведет к таким последствиям, которые деградируют не только естественные — физическое и умственное — способности осужденного (заклученного), но и ограничивают его возможности в общественной жизни. Лишение свободы, независимо от его срока, влечет за собой вредные последствия, которые отчасти вытекают из факта изоляции, отчасти же из природы тюремных условий. «Криминологические и психологические исследования свидетельствуют о том, что лишение

¹ FINKEY, F.: *Büntetéstani problémák* (Финкэи, Ф.: Проблемы в области учения о наказаниях). Magyar Tudományos Akadémia, Budapest, 1933. p. 122.

² PINATEL, J.: *La crise pénitentiaire*. L'année sociologique, troisième série (1973), Paris, 1974. pp. 13—67.

³ In: HORVÁTH, A.: A büntetőjogi felelősség szigorításának tendenciája a társadalmi tulajdon védelmében. I. (Szovjetunió) (Хорват, А.: Тенденция усиления уголовной ответственности в интересах защиты общественной собственности, ч. I/СССР/). *Állam- és Jogtudomány*, 2/1981.

⁴ BAUMANN, J.: Besteht heute die Möglichkeit die Freiheitsstrafe bis zu 6 Monaten zu beseitigen? *ÖRIZ*, 7—8/1969.

свободы в целом — но особенно долгосрочное или повторное лишение свободы — быстро ослабляет, а затем прекращает связи осужденного с внешней средой, следовательно, оно отрицательно сказывается на возможности ресоциализации, возвращения в нормальные условия жизни».⁵

Согласно научному отчету Т. Таваши, «вследствие исполнения наказания в виде лишения свободы, независимо от воли законодателя, появляются следующие отрицательные влияния, являющиеся теневой стороной» данного вида наказания:

- а) неучастие в общественном распорядке труда;
- б) неблагоприятные последствия материального характера;
- в) повреждение личных контактов;
- г) сокращение способности по самостоятельному устройству жизни;
- д) отрицательные последствия, связанные с изменением образа жизни;
- е) влияние антиобщественного мировоззрения;
- ж) невыгоды, обременяющие семью;
- з) трудности ресоциализации».⁶

3. Критика наказания в виде лишения свободы, которая по существу является критикой тюремной системы, началась с теоретического осуждения краткосрочного лишения свободы. «Критическая война» началась с выступлением посреднического направления, самым влиятельным представителем которого был ф. Лист.⁷ Указывая на вредные тяжелые последствия тюремного заключения и продвигая идею о неэффективности («бесцельности») наказания, посредническое направление осудило краткосрочное лишение свободы, которое в то время в основном измерялось днями и неделями. Представители этого направления выдвинули предложение об отсрочке исполнения. Но, кроме этого, как бы в противовес всему этому, они требовали также введение неопределенной санкции. Институт отсрочки исполнения, естественно, мы не намерены предать анафеме: ведь он оправдал себя. Ибо условное осуждение, несомненно, представляет собой рациональное и, в первую очередь, экономичное решение. (В его пользу говорило и положение тюремного дела: ведь рационализация исполнения наказаний в каждую эпоху является серьезной задачей, которая в большинстве случаев оставалась неразрешенной.) Однако посредническое направление на самом деле обошло затронутую своими аргументами проблему, которую можно сформулировать так: при каких условиях и каким образом целесообразно привести в исполнение краткосрочное лишение свободы, причем

⁵ GÖDÖNY, J.: *Társadalmi-gazdasági fejlődés és bűnözés* (Гедён, Й.: общественноэкономическое развитие и преступность). Közgazdasági és Jogi Könyvkiadó, Budapest, 1976. pp. 450—451.

⁶ TAVASSY, T.: A szabadságvesztés-büntetés és problémái (Таваши, Т.: Проблемы наказания в виде лишения свободы). *Kriminológiai és Kriminálisztikai Tanulmányok* (XV), Közgazdasági és Jogi Könyvkiadó, Budapest, 1978. p. 282.

⁷ LISZT, F.: Die Reform der Freiheitsstrafe (1890). In: *Strafrechtliche Aufsätze und Vorträge* I. Band. Berlin, 1905.

с той целью, чтобы избежать вредные последствия тюремного заключения? Кажется, что соответствующим ответом на этот вопрос может послужить экспериментальная практика скандинавских стран.⁸

4. Вытеснение наказания в виде лишения свободы на задний план объясняется не только явным крушением надежд, связанных с его применением. Впечатляющее, но все еще неудовлетворительное ограничение этого вида наказания объясняется также постепенным возрождением и укреплением идеи дифференциации уголовной ответственности и системы санкций. Однако бесспорно, что теоретическая девальвация и фактическое сужение наказания в виде лишения свободы являются результатом осознания дисфункции тюремных систем. Тюремная система не оправдала идею, которая основывала систему наказаний на лишении свободы.⁹

Установление взаимодействия между уголовной педагогикой и пенологией принесло бы практике назначения наказания большую пользу. Ведь, исходя из типизации осужденных и зная временные факторы криминалпедагогического обращения, с приблизительной точностью можно определить логичную и рациональную меру «корректировочного наказания». К сожалению, в настоящее время еще приходится учитывать ряд неизвестных факторов, поэтому система наказаний и практика их назначения являются не настолько точными, как это считается. Можно согласиться с мнением Н. Уолкера: «в действительности нет никакой научно обоснованной информации о соотношении между сроком и эффективностью»¹⁰. Именно поэтому состоятельным является также мнение, согласно которому «неправильно связывать развитие преступности или рецидива только с эффективностью или отсутствием наказания».¹¹

5. Исторический опыт свидетельствует о том, что радикальные изменения в системе наказаний, — и здесь хотелось бы подчеркнуть тенденцию к гуманизации, — вызывались не профессиональной аргументацией, а качественным изменением социально-экономических и культурных отношений. Этим объясняется и то, что вот уже несколько десятилетий наблюдается сильное стремление к неприменению наказания в виде лишения свободы, или к его замене. Эти стремления мотивируются и оправдываются рядом обстоятельств, а именно: отрицательные результаты эффективности и изменения в учении о наказаниях в силу реальных обстоятельств,¹² разработка заменяющих санкций, осознание преувеличения и невозможности осуществления полной реабилита-

⁸ HORVÁTH, T.: Börtönügy Dániában (Хорват, Т.: Тюремное дело в Дании). *Állam- és Jogtudomány*, 4/1971.

⁹ SZABÓ, D.: *Criminologie et politique criminelle*. Les Presses de l'Université de Montréal, 1978.

¹⁰ WALKER, N.: *Sentencing in a Rational Society*. The Penguin Press, 1969.

¹¹ TAUBER, I.—VIGH, J.: A szabadságvesztés-büntetés hatékonyságának főbb jellemzői. (Таубер, И.—Виг, Й.: Основные характеристики эффективности наказания в виде лишения свободы). *Jogtudományi Közlöny*, 11/1976.

¹² HORVÁTH, T.: *A büntetési elméletek fejlődésének vázolata* (Хорват, Т.: Очерки развития теорий о наказании). Akadémiai Kiadó, Budapest, 1981.

ции и как общая тенденция распространение идей культурного прогресса, гуманизма. Первая секция XI Международного конгресса уголовного права (Будапешт, 1974 г.) обсудила вопросы по теме «Развитие средств и способов уголовного права», разработанной в основном докладе Т. Кирая. Он, в частности, предлагал обсудить эту тему и принять следующую рекомендацию: «Традиционное уголовное право, основанное на репрессии и ретрибутивном наказании, потеряло свою исключительность. Его место постепенно занимают такие уголовно-правовые системы, которые основное внимание уделяют ресоциализации, воспитанию. И в дальнейшем следует искать способы и средства, с помощью которых можно осуществить сближение функций репрессии, ресоциализации и воспитания в области уголовного права и его применения. Уголовное право должно подчиняться требованиям гуманности и законности».¹³

6. Ф. Паничек убедительно аргументирует свое сомнение относительно наказания в виде лишения свободы. «Несмотря на ряд деклараций и политических директив, в действительности нет такой рациональной системы наказаний, которая привела бы к заметным результатам. Можно говорить лишь об общем продвижении. Требование об ужесточении наказания снято с повестки дня, но требование строгого наказания сохранено. Вместе с тем крайняя неэффективность применяемых средств также сохранилась. Поэтому справедливо отмечается, что вопрос о применении традиционных видов наказаний, особенно же наказаний в виде лишения свободы, должен быть решен или, по крайней мере, пересмотрен. Подобно той ситуации, когда смертная казнь и телесные наказания были проблематичными, сейчас проблематичным является наказание в виде лишения свободы: Сейчас наряду с требованием отмены смертной казни четко прослеживается требование об отмене, аболиции и данного вида наказания. Следовательно, мы осознаем, что наказание во многих случаях не является выходом, но в то же время понимаем и то, что нельзя оставить антиобщественные деяния безнаказанными. Поэтому необходимо разрешить основной конфликт между целью и средствами». Паничек не принадлежит к числу «аболиционалистов». Кажется, что его принципиальная позиция и чувство реальности склоняют его к признанию исправления, сочетаемого с репрессивным наказанием. «Прежде всего следует учесть то, что наказание в виде лишения свободы как самая широкая и основополагающая защитительная мера общества возникло в результате практической нужды, оно и в наши дни не противоре-

¹³ Györgyi, K.: XI. Nemzetközi Büntetőjogi Kongresszus, Budapest, 1974. szeptember. (Дьёрдьи, К.: XI Международный конгресс уголовного права, Будапешт, сентябрь 1974 г.) *Jogtudományi Közöny*, 1/1975.

чит ни философским, ни теоретическим установкам. . . Нужда в нем сохранится до тех пор, пока совершаются преступления, пока самосуд и личная месть не будут исключены из жизни общества».¹⁴

II

1. Очевидно, что требование исключения наказания в виде лишения свободы из арсенала наказаний является необоснованным, но в то же время ясно и то, что тенденция «перманентного прекращения» этого наказания, которая может быть оправдана, прослеживается четко. Ограничение наказания в виде лишения свободы нельзя рассматривать всего лишь как успех «причинно-следственной критики»: ведь чисто практические соображения также действуют в этом направлении. Например, ограниченные возможности исправительных учреждений «преждевременно» могут открыть двери перед осужденными даже в такой курьезной форме, как это имело место в Голландии в 70-е годы, когда они посредством выкупа могли избавиться от дальнейшего отбывания наказания. . . Если вместимость тюрем является ограниченной, то это обстоятельство логично учитывается при вынесении приговора. Этот специфический прагматизм, безусловно, стоит дешевле и часто является более эффективным, нежели создание новых учреждений. Ведь лишение свободы как с точки зрения материальных источников, так и с точки зрения вредных для осужденных последствий даже в настоящее время дорогостоящее мероприятие и все чаще ставится вопрос: «когда считать обоснованным лишение свободы как средство защиты общества?»¹⁵

2. Между стремлением ограничения наказания в виде лишения свободы и распространением движения «новой социальной защиты» можно установить тесную связь. В этом плане Т. Хорват пишет, что «в новых криминологических исследованиях отмечается, что наказание в виде лишения свободы пригодно лишь для реализации принципа репрессии. Как только общество отказывается от репрессии и перед исполнением наказания ставит такие цели, как, например, исправление, ресоциализация осужденных, лишение свободы становится непригодным для выполнения этих задач. Соответственно этому, на передний план практической уголовной политики выдвигаются сокращение числа назначения наказаний в виде лишения свободы или разработка уголовно-правовых средств, заменяющих лишение свободы».¹⁶

¹⁴ PANÍSEK, F.: A szabadságvesztés-büntetés végrehajtása a múltban és a jelenben (Паничек, Ф.: Прошлое и настоящее наказания в виде лишения свободы). In: *Büntetésvégrehajtási rendszerek — büntetésvégrehajtási jog (szakirodalomgyűjtemény)* (Пенитенциарные системы — исправительно-трудовое право /сборник научных трудов/). Rendőrtiszti Főiskola, Budapest, 1980. p. 250.

¹⁵ WALKER, N.: op. cit.

¹⁶ BALOGH, L.—HORVÁTH, T.: *Büntetésvégrehajtási jog*, I. Főiskolai tankönyv (Балог, Л.—Хорват, Т.: Исправительно-трудовое право, Учебник). VM Könyvkiadó, Budapest, 1983. p. 72.

3. Здесь уместно вспомнить предвидение одного из крупных венгерских криминологов Ферепца Финкэи, который в своей работе, вышедшей в свет в 1935 году(!), заявил, что «на мой взгляд, ожидаемое в следующие десятилетия XX века развитие произойдет в двух направлениях. Это, с одной стороны, выразится в более строгом наказании лиц, совершающих значительные преступления, то есть в безжалостном выступлении против настоящих и крупных врагов общественного порядка и публичной безопасности, против грубых, жестоких или бессовестных мошенников и общественно опасных преступников. . . Однако усилится и другое направление — в области наказания лиц, в действиях которых имеются оправдывающие мотивы, которые не являются общественно опасными и не подлежат общественному осуждению — в силу которого широко будут применяться такие виды наказания, как отбывание наказания на месте заключения с облегченным режимом, денежный штраф, назначение испытательного срока и судебный выговор. Чем меньше будет число лиц, направляемых в тюрьмы и исправительно-трудовые учреждения со строгим режимом и чем больше будет число нарушителей, которых мы сможем избавить от атмосферы государственных учреждений заключения с облегченным режимом, тем прочнее станут правопорядок и публичная безопасность».¹⁷

4. Все это свидетельствует о том что наказание в виде лишения свободы, которое в XIX веке считалось эквивалентом уголовной ответственности, находится в стадии прекращения или, по крайней мере, отступления и тем самым свидетельствует о несбыточности надежд, связанных с его применением. Мы, со своей стороны, выделяем следующие моменты, свидетельствующие о стремлении его устранения и ограничения:

- а) его отступление на задний план в системе санкций,
- б) его отступление на задний план в судебной практике,
- в) его отступление на задний план с точки зрения срока,
- г) его отступление на задний план в отношении невыгодных правовых последствий в силу смягчения «*malum*»-а.

Указанные в п.п. а), б), в) решения связаны со сроком (размером) наказания, а п. г) — с видоизменениями способа исполнения. Пункты а) и б) одновременно касаются институтов и правил, служащих для замены или неприменения наказания в виде лишения свободы.

5. Формы исполнения, имеющиеся за рубежом, а главным образом в скандинавских странах¹⁸, которые относятся к пункту г) вышеизложенного перечня, в современной венгерской специальной литературе оправдываются

¹⁷ FINKEY, F.: A XX. század büntetési rendszerének reformkérdései (1935) (Финкэи, Ф.: Вопросы реформы систем наказаний в XX в.) In: *Szemelvények Finkey Ferenc kisebb dolgozataiból* (Извлечения из трудов Ф. Финкэи). Budapest, 1940. pp. 92—93.

¹⁸ Bócsz, E.: A szabadságvesztés-büntetés végrehajtásának keretei Finnországban (Боц, Э.: Пределы исполнения наказания в виде лишения свободы). *Jogtudományi Közlöny*, 9/1978.

Т. Таваши. Именно эти формы исполнения, исходя из имеющегося опыта, больше всего пригодны для нейтрализации т. н. вредных последствий тюремного заключения. «Но в то же время вследствие личных обстоятельств и специфики психической структуры у определенной группы преступников сопутствующие отрицательные факторы преобладают над тем специальным превентивным воздействием, достижение которого является основной целью. Следовательно, в отношении последних надо подумать о создании таких форм исполнения, которые содержат преимущества лишения свободы без его отрицательных факторов». Согласно предложению Таваши, такими институтами могли бы быть следующие:

а) исправительно-воспитательная работа при строгом контроле порядка поведения осужденного, предусмотренном в приговоре;

б) отсрочка исполнения лишения свободы при таких же условиях;

в) открытая форма исполнения наказания в виде лишения свободы.

По мнению Таваши, характерной чертой открытой формы исполнения наказания явилось бы то, что

а) трудовая деятельность и в дальнейшем протекала бы в форме гражданской (свободной) жизни,

б) у осужденного было бы также свободное время, необходимое для поддержания семейных контактов,

в) лишение свободы как вид наказания означало бы отбывание времени отдыха и развлечения в закрытом объекте.¹⁹

б. В связи с формами исполнения наказания достоин внимания новый шаг, который сделан в Венгрии. Согласно указу № 19/1984 г., к лицам, совершившим преступление в виде общественно опасного уклонения от трудовой деятельности, в качестве основной меры наказания применяется строгая исправительно-воспитательная работа. Сущность этой санкции состоит в том, что осужденный обязан

а) работать на назначенном месте работы,

б) жить в назначенном населенном пункте,

в) жить в отведенном помещении и соблюдать существующий там порядок.

Осужденному принадлежат права, вытекающие из трудовых отношений, при условии, что они не противоречат цели наказания. Строгая исправительно-воспитательная работа назначается от одного года до двух лет, а в случае назначения этого наказания по совокупности преступлений или по совокупности приговоров — на три года.

Следовательно, строгая исправительно-воспитательная работа не лишает осужденного личной свободы, но существенно ограничивает ее: наказание отбывается в т. н. полусвободном учреждении. Упомянутый указ вступил в силу 1 января 1985 года, поэтому во время подготовки статьи мы еще не смогли обобщить опыт его применения.

¹⁹ TAVASSY, T.: op. cit. pp. 294—296.

III

1. Система правовых последствий, вытекающих из Закона № IV/1978г. (УК ВНР), претерпела существенные изменения,²⁰ но ее характер остался неизменным в том смысле, что наказание в виде лишения свободы является доминирующим среди предусмотренных санкций. Это свойство системы правовых последствий (системы наказаний) принято называть «ориентировкой на лишение свободы». Данное выражение содержит критическое оценочное суждение. Ведь в особой части УК содержится более 500 положений, относящихся к наказаниям, но среди них только 11 не содержат указания о лишении свобод. «Предложения по радикальному ограничению наказания в виде лишения свободы не осуществились».²¹ Интересно отношение к Закону: в нем отражается недифференцированное «правосознание» общественного мнения, а не практика назначения наказаний. Было установлено, что подавляющее большинство опрошенных людей — повседневное сознание — подразумевает под наказанием лишение свободы.²² Данная взаимосвязь является занимательной, но она не может служить оценочным критерием закона. Все это не свидетельствует об обоснованности регулирования, говорит о том, что «... система наказаний не может быть независимой от характера, культуры и традиций того общества, ценности которого она защищает».²³

2. Однако несомненно то, что правила назначения наказаний могут прекратить абстрактно доминирующую роль лишения свободы. Ведь «... около 75 процентов назначенных наказаний не влечет за собой лишения свободы».²⁴ Профессор Виг, давая оценку сложившейся ситуации, говорит: «... в общем числе осужденных лица, к которым может быть применено лишение свободы, составляют 20—25 процентов. Это затрагивает ежегодно 10—12 тысяч человек. Исходя из этого количества, я считаю, что вопреки ограничению его применения, это все-таки много ...»²⁵

Дело в том, что некоторые уголовно-правовые институты призваны уменьшить частоту назначения наказаний в виде лишения свободы. Для замены

²⁰ GYÖRGY, K.: *A szankciórendszer fejlődése a magyar büntetőjogban (1945—1979)*. Kandidátusi értekezés tézisei (Дьёрдьи, К.: Развитие системы санкций по венгерскому уголовному праву /1945—1979 гг./). Автореферат кандидатской диссертации). Budapest, 1980. p. 8.

²¹ GYÖRGY, K.: *Büntetések és intézkedések* (Дьёрдьи, К.: Наказания и меры воздействия). Közgazdasági és Jogi Könyvkiadó, Budapest, 1984.

²² TAUBER, I.—VIGN, J.: op. cit.

²³ HORVÁTH, T.: A jelenkori büntetési elméletek kritikai áttekintése (Хорват, Т.: Критический обзор современных теорий о наказании). *Állam- és Jogtudomány*, 4/1976.

²⁴ VERMES, M.: Büntetési rendszerünk új vonásai (Вермеш, М.: Новые черты системы наказаний в Венгрии). In: *Kriminológiai és Kriminológiai Tanulmányok (XVIII)* (Труды по криминологии и криминалистике /XVIII/). Közgazdasági és Jogi Könyvkiadó, Budapest, 1981. p. 159.

²⁵ VIGN, J.: A törvénysértések jogi és kriminálpolitikai koncepciója (Виг, Й.: Юридическая и криминал-педагогическая концепция нарушений законов). *Magyar Jog*, 3/1982.

наказания в виде лишения свободы в венгерском уголовном праве имеются следующие институты:

- а) строгая исправительно-воспитательная работа,
- б) исправительно-воспитательная работа,
- в) денежный штраф,
- г) назначение испытательного срока,
- д) отсрочка исполнения лишения свободы,
- е) самостоятельное применение других дополнительных наказаний (лишение права заниматься определенной профессией, запрещение управлять транспортным средством, бысылка, конфискация имущества),
- ж) принудительное лечение алкоголиков (если речь идет о лишении свободы сроком не свыше 6 месяцев или о более мягком наказании, суд может постановить о помещении лица, совершившего преступление, в лечебно-трудовой профилакторий — если совершенное данным лицом преступление связано с злоупотреблением спиртными напитками и существуют условия его стационарного лечения).

3. Существование этих форм замены вызваны намерением ограничения (краткосрочного) лишения свободы. Наряду с противниками применения краткосрочного лишения свободы, в Венгрии имеются и те, которые признают его правомерность. «Мы не отрицаем, что в некоторых случаях краткосрочное лишение свободы также может благоприятно повлиять на осужденных и, пожалуй, на других членов общества (особенно, если назначение этого вида наказания следует вслед за совершением преступления), но в общем-то желательно, чтобы его применение осуществлялось как можно реже. . .²⁶ По мнению М. Вермеша, «влияние факторов наказания в виде лишения свободы возможно и в условиях исполнения краткосрочного лишения свободы, но вследствие краткости срока едва ли возможно осуществить интенсивное воспитательное влияние. Ограниченная эффективность наказания в виде краткосрочного лишения свободы является общепризнанным фактом. . . Однако бесспорно и то, что в отношении определенных типов осужденных, исходя из общепреventивных задач, оно является эффективным и нужным»²⁷. В одной из своих последних работ автор считает, что «наказания в виде краткосрочного лишения свободы являются проблематичными потому, что нет достаточного времени для воспитательного воздействия, учебы, профессиональной подготовки, и т. п. Кроме этого, обоснованность наказания в виде краткосрочного лишения свободы оспаривается у с экономических точек зрения».²⁸

²⁶ FÖLDVÁRI, J.—VIGN, J.: *Szakkriminológia* (Фельдвари, Й.—Виг, Й.: Профессиональная криминология). Tankönyvkiadó, Budapest, 1973. pp. 130—131.

²⁷ VERMES, M.: A szabadságvesztés-büntetést helyettesítő büntetőjogi intézmények (Вермеш, М.: Уголовно-правовые институты, заменяющие наказание в виде лишения свободы). *Magyar Jog*, 7/1978.

²⁸ VERMES, M.: op. cit. in not. 24, p. 168.

4. Что же подразумевается под кратким сроком? В этом плане мнения расходятся. Во время появления посреднического направления краткий срок составлял несколько дней или часов. Вот почему Финкэй подчеркивал, что «общий минимум наказаний в виде лишения свободы также требует тщательного взвешивания. Ф. Лист (и его школа) был совершенно прав, когда выступил против наказания в виде лишения свободы на кратчайший срок».²⁹

Сначала обсудим взгляды относительно максимального предела. «По нашему мнению, краткосрочным считается лишение свободы на срок до одного года» — пишет Карпец. «Мы не сорасны с теми юристами-теоретиками и практиками, по мнению которых краткосрочным является и лишение свободы, назначаемое на два или три года».³⁰ Десятилетиями раньше профессор Шаргородский также занимал подобную позицию.³¹

Непреходящей ценностью обладают высказывания Л. Вишки и в области учения о наказаниях — он осуществил конкретный анализ целей наказания и в связи с этим разработал систему правовых последствий в сфере транспортных преступлений. Здесь с точки зрения о том, что «кратким является срок, не превышающий 3 месяцев; это совпадает с новыми выводами международной литературы по пенологии». И цитированные им авторы (Мангейм, Лакнер, Мидендорф, Ланг-Гинрихзен) считают, что «устранение наказаний в виде краткосрочного лишения свободы сроком до 3 месяцев является одним из важнейших требований уголовной политики».³²

Н. Уолкер также принадлежит к противникам краткосрочного лишения свободы. «В Англии начинают осознавать нежелательность наказаний, назначаемых на срок до 6 месяцев или меньше (в 1967 году они составили 72 процента всех наказаний в виде лишения свободы). За исключением некоторых случаев, исполнение этих наказаний, назначаемых судами первой инстанции к лицам, совершившим преступление впервые, всегда следует отсрочить. Надо признать, что эти исключения довольно часто имеют место, и многие из отсроченных наказаний впоследствии подлежат исполнению. В то же время это уже шаг к устранению наказаний в виде краткосрочного лишения свободы».³³

5. По мнению Й. Пинатела, отцом этой дифференциации был Ч. Лукас. «Различение между наказаниями на короткий срок (до одного рода) и на длительный срок (превышающий один год), проведенное Ч. Лукасом, выдержало испытание временем». Цитирование мнения Пинатела обосновывается тем,

²⁹ FINKEY, F.: op. cit. in not. 1, p. 129.

³⁰ КАРПЕЦ, И. И.: *A büntetés társadalmi, jogi és kriminológiai kérdései* (Карпец, И. И.: Социально-правовые и криминологические вопросы наказания). Közgazdasági és Jogi Könyvkiadó, Budapest, 1978. pp. 159—160.

³¹ SARGORODSZKI, M. D.: *A büntetőjogi büntetés, I—II*. Шаргородский, М. Д.: Уголовное наказание, I—II. Közgazdasági és Jogi Könyvkiadó, Budapest, 1960.

³² VISKI, L.: *Közlekedési büntetőjog* (Вишки, Л.: Транспортное уголовное право). Közgazdasági és Jogi Könyvkiadó, Budapest, 1974. pp. 280—281.

³³ WALKER, N.: op. cit.

что оно указывает на возможность успешного применения этого различия и в отношении тюремной системы. «Однако положение дел во Франции совсем не изменилось до 30-х годов прошлого столетия». (Подчеркивая географическое положение, Пинател здесь ссылается на то, что в Америке уже наметились определенные сдвиги в сторону создания рациональной тюремной системы.) «Чарлс Лукас в свое время отметил, что тюрьмы являются центрами по обмену опытом и обучению в области преступности. . . Июльская монархия попыталась осуществить тюремную реформу, основывающуюся на теории Ч. Лукаса. Его теория сводится к следующему:

1. В ночное время применяется камерная система заключения ко всем осужденным, безотносительно к сроку лишения свободы;

2. Применение системы камерного заключения как ночью, так и днем к задержанным, которые еще не приговорены, и к взрослым осужденным, но только на определенное время; этот срок, с некоторыми отступлениями, может составить один год».³⁴

6. В Венгрии Закон № 11/1950 г. повысил кратчайший срок тюремного заключения до 30 дней; этим был заменен прежний минимальный (однодневный) размер задержания на месте заключения с облегченным режимом, назначаемый за совершение проступка. В ходе обсуждения проекта УК 1961 года было выдвинуто предложение о том, чтобы минимальный размер лишения свободы составил 3 месяца, но это осуществилось только в кодификации 1978 года.³⁵ Со времени введения в действие нового УК в Венгрии нельзя назначить наказание в виде лишения свободы на срок до 3 месяцев. Следовательно, в свете Закона минимальный размер краткого срока составляет 3 месяца. Можно сказать, что законодатель считает нежелательным и ненужным лишение свободы на время, не превышающее 3 месяцев. Но нельзя утверждать, что лишение свободы на срок, немного превышающий 3 месяца, уже не признается кратким. Занимать аподиктическую всеобщего значения относительно размера краткого срока невозможно и в силу того, что этот вопрос нельзя полностью отграничить от размера и проблематики лишения свободы на длительный срок. Ведь в некоторых странах лишение свободы сроком на два года уже признается длительным³⁶, а в других странах максимальный размер лишения свободы составляет 15—20 лет. В этих странах «краткий срок» практически соответствует тому, что в других странах (например, в Швеции) считается лишением свободы на (более) длительный срок. И надо полагать, что в этих последних странах на повестку дня ставится не рассматриваемая нами тема, а пенологиче-

³⁴ PINATEL, J.: op. cit. p. 134.

³⁵ GYÖRGYI, K.: op. cit. in not. 20, pp. 216—217.

³⁶ ANTILA, I.: A bűnözés megelőzése és a büntető igazságszolgáltatási rendszer (Анттила, И.: Предупреждение преступности и система уголовного правосудия). *Jogtudományi Közlöny*, 1/1981.

ская гипотеза, согласно которой «... не доказано, что наказания в виде долгосрочного лишения свободы оказались бы более эффективными, наоборот, имеются доказательства, права, недостаточно подкрепленные, которые подтверждают противоположное».³⁷

IV

1. Я не намерен приводить аналогичное математической формуле определение: лишение свободы сроком на столько-то месяцев или недель считается краткосрочным. Однако я намерен найти решение, главным образом в свете венгерской правовой системы. В этом плане известные правила и научные взгляды (мнения специалистов по пенологии) обещают возможность определения общей точки зрения. О том, что это не является бесплодным умствованием, убедительно свидетельствует специальная литература по тюремному делу. Ведь в отношении тюремной системы и управления в области тюремного дела большое значение имеет определение того, что в известных регионах какой срок лишения свободы признается кратким. Мы имеем в виду Канаду, Данию, Англию, Швецию.³⁸ Есть смысл изучить эти прещения и обоснованно взвесить указанные взаимосвязи. Чем сложнее данная система, тем чище ее профиль, поэтому ее функционирование является более рациональным и гибким и по этой причине ее контроль оказывается более простой, а оценка — более обоснованной.

2. В УК ВНР 1978 года только 11 (одиннадцать) положений предусматривают наказания в виде денежного штрафа. Другие наказания сводятся к следующему:

- а) лишение свободы на срок от 3 месяцев до 1 года, исправительно-воспитательная работа или денежный штраф (89 раз);
- б) лишение свободы на срок от 3 месяцев до 1 года, строгая исправительно-воспитательная работа, (обычная) исправительно-воспитательная работа или денежный штраф (один раз);
- в) лишение свободы на срок от 3 месяцев до 2 лет (30 раз);
- г) лишение свободы на срок от 3 месяцев до 2 лет (33 раза);
- д) лишение свободы на срок от 3 месяцев до 3 лет (122 раза);
- е) лишение свободы на срок от 3 месяцев до 5 лет (63 раза);
- ж) лишение свободы на срок от 1 года до 5 лет (60 раз);
- з) лишение свободы на срок от 2 лет до 8 лет (81 раз);

³⁷ WALKER, N.: op. cit.

³⁸ GÖNCZÖL, K.: Börtönök, büntetésvégrehajtás Kanadában (Генцёл, К.: Тюрьмы и исполнение наказаний в Канаде). *Jogtudományi Közlöny*, 3/1976.; VIGN, J.: A bűnözőkkel való bánásmód Angliában (Виг, Ж.: Обращение с преступниками в Англии). *Magyar Jog*, 11—12/1971.

- и) лишение свободы на срок от 5 лет до 10 лет (20 раз);
- к) лишение свободы на срок от 5 лет до 15 лет (27 раз);
- л) лишение свободы на срок от 10 лет до 15 лет (27 раз).

Здесь заслуживает внимания то обстоятельство, что эти наказания применяются к взрослым лицам. Минимальный срок лишения свободы, применяемого к несовершеннолетнему за совершение любого преступления, составляет три месяца. Максимальные сроки лишения свободы, применяемого к несовершеннолетнему, достигшему шестнадцатилетнего возраста во время совершения преступления: в случае преступления, за совершение которого предусмотрена смертная казнь — 15 лет; в случае преступления, за совершение которого предусмотрено лишение свободы на срок, превышающий десять лет, — 10 лет. В других случаях максимальный срок лишения свободы, применяемого к несовершеннолетнему, составляет 5 лет в том случае, если преступление наказывается лишением свободы на срок свыше 5 лет. (При назначении наказания по совокупности преступлений или по совокупности приговоров срок лишения свободы, применяемого к несовершеннолетнему, может достичь 20, 15 лет, и 7 лет и 6 месяцев.)

3. В силу наличия довольно большого числа положений о смягчающих обстоятельствах в уголовно-правовых санкциях наказание назначается в виде «краткосрочного лишения свободы». На основе этого (исходя из данных криминалистической статистики) можно сделать общий вывод о том, что система наказаний УК в целом «базируется на краткосрочном лишении свободы».

В соответствии с руководящими принципами правовой политики в области уголовного правосудия,³⁹ по отношению к лицам, совершившим преступление впервые, — при наличии определенных обстоятельств, — нет необходимости применить уголовно-правовые меры. Если все же требуется судебное производство, то по отношению к такому правонарушителю, как правило, следует применять в качестве основной меры наказания соответствующий денежный штраф, исправительно-воспитательную работу и лишение свободы, исполнение которого приостанавливается на период испытательного срока. Однако иные аспекты, учитывающие при назначении наказания, такие, как, например, наличие целого ряда отягчающих обстоятельств, а также требование общей превенции, — могут обосновать применение наказания в виде краткосрочного лишения свободы и по отношению к этим лицам.

И поныне актуально мнение Т. Хорвата о том, что «краткосрочное лишение свободы является необходимым средством наказания; оно, при соответствующей организации исполнения наказаний, может стать эффективным

³⁹ Постановление № 14/1973 г. Президиума ВНР о руководящих принципах правовой политики в области правоприменительной практики.

орудием осуществления задач в области назначения наказания, особенно по отношению к некоторым группам преступлений (хулиганство, преступления против телесной неприкосновенности, и т. п.)». ⁴⁰ Заслуживает внимания и то обстоятельство, что ряд государств предпочитают применение этого вида наказания, считая действенной санкцией и лишение свободы на кратчайший срок. Мнение и предостережение профессора Ишека о том, что последнее слово еще не сказано в спорном деле краткосрочного лишения свободы, особенно ярко подтверждается практикой скандинавских стран. ⁴¹ Летом 1979 г. на совещании рабочей группы по криминологии Будапештского университета им. Л. Этвеша, проф. К. Швери говорил о том, что в Швеции, например, «мы стремимся к избежанию лишения свободы. В случае же необходимости его применения мы стремимся к тому, чтобы наказание было краткосрочным. В настоящее время в Швеции 70 процентов наказаний в виде тюремного заключения не превышают 3 месяцев, 20 процентов — 3—6 месяцев и только 2 процента (240 осужденных) превышает два года». ⁴²

4. Следовательно, мнения расходятся не только в вопросе о сроках «краткого срока», но и в вопросе по существу, т.е. о том, что обоснованно ли применение наказаний в виде краткосрочного лишения свободы. Н. Уолкер в категоричной форме заявил, что «лишение свободы на срок менее 6 месяцев не должно назначаться; максимальный размер срока лишения свободы, назначаемого впервые, также нуждается в уточнении; его можно было бы установить на два года». ⁴³ По моему мнению, трудно привести веские доводы против обоснованности краткосрочного лишения свободы, в особенности если в отношении его срока нет общего согласия.

5. Исходя из положений венгерского уголовного права, по моему мнению, краткосрочным является лишение свободы на срок, не превышающий 6 месяцев. Этот срок не считается ни очень кратким, ни длительным. Шесть месяцев — предельный срок наказания в виде краткосрочного лишения свободы; его минимальный срок — 3 месяца: УК ВНР не допускает назначения наказания на срок до 3 месяцев. С учетом этого, *de lege lata* мы не разделяем мнение, согласно которому «краткосрочным считается лишение свободы на срок не более 3 месяцев». ⁴⁴ Нет оснований и к тому, чтобы не считать краткосрочным лишение

⁴⁰ HORVÁTH, T.: Büntetés, illetőleg társadalmi intézkedés alkalmazása társadalomra veszélyes cselekmény miatt (Хорват, Т.: Применение наказания и мер общественного воздействия за совершение общественно опасного деяния). *Jogtudományi Közlöny*, 1/1961.

⁴¹ JESCHECK, H. H.: Die Freiheitsstrafe bei Franz v. Liszt im Lichte der modernen Kriminalpolitik. In: *Festschrift für Ulrich Klug*. Band II. Köln, 1983. p. 272.

⁴² SVERI, K.: A büntetési nemek alkalmazása Svédországban (Швери, К.: Применение видов наказания в Швеции). *Magyar Jog*, 2/1980.

⁴³ WALKER, N.: op. cit.

⁴⁴ VISKI, L.: op. cit., pp. 280—281.

свободы, срок которого немного превышает три месяца. В противном случае пришлось бы отрицать существование данной проблемы в области назначения наказания и пенологии.

V

1. Полная картина о краткосрочном лишении свободы получается тогда, когда оно изучается не только с точек зрения назначения наказания, но и в аспекте задач исполнения наказания. Поэтому рассматриваемые нами проблемы охватывают ряд правовых последствий, которые реализуются в виде лишения свободы, так как они появляются в качестве задачи исполнения наказания. В этом плане в качестве краткосрочного лишения свободы заслуживают внимания:

— Замена строгой исправительно-воспитательной работы (ст. 48/A УК ВНР) и (обычной) исправительно-воспитательной работы (ст. 50 УК) лишением свободы.

«Если осужденный уклоняется от исполнения наказания или грубо нарушает свои обязанности, перечисленные в абз. 1, то строгая исправительно-воспитательная работа или неотбытая ее часть подлежит замене лишением свободы. В случае замены каждый день строгой исправительно-воспитательной работы заменяется одним днем лишения свободы. В таких случаях может быть установлен срок лишения свободы, который не превышает трех месяцев».

«Если осужденный уклоняется от исполнения наказания или грубо нарушает дисциплину труда, то исправительно-воспитательная работа или неотбытая ее часть подлежит замене лишением свободы. В случае замены исправительно-воспитательной работы лишением свободы каждые два дня исправительно-воспитательной работы заменяются одним днем лишения свободы. В таких случаях может быть установлен срок лишения свободы, который не превышает трех месяцев».

— Замена денежного штрафа (ст. 52 УК) и денежного штрафа, назначенного в качестве дополнительного наказания (ст. 65 УК), лишением свободы.

«В случае неуплаты осужденным денежного штрафа, последний заменяется лишением свободы, отбываемым в доме (на месте) заключения с облегченным режимом. Сумма, соответствующая однодневной доле штрафа, заменяется одним днем лишения свободы. В таких случаях время лишения свободы может быть установлено и на срок, не превышающий трех месяцев».

«В случае неуплаты осужденным денежного штрафа, назначенного в качестве дополнительного наказания, последний подлежит замене лишением свободы, отбываемым в доме заключения. При замене денежного штрафа, назначенного в качестве дополнительного наказания, лишением свободы, сумма штрафа в пределах от 100 до 500 форинтов равна одному дню лишения

свободы. Лишение свободы, заменяющее денежный штраф, назначенный в качестве дополнительного наказания, назначается на срок от одного дня до шести месяцев».

— Отсрочка исполнения наказания (ст. 91 УК).

«Наказание, исполнение которого было отсрочено на испытательный срок, подлежит исполнению, если:

а) в течение установленного испытательного срока будет выяснено, что решение об отсрочке исполнения наказания было вынесено с нарушением предусмотренных в ст. 90 обстоятельств, исключающих возможность отсрочки;

б) осужденный в течение испытательного срока совершит преступное действие, за которое он наказывается лишением свободы, или если строгая исправительно-воспитательная либо (обычная) исправительно-воспитательная работы, назначенные за совершение такого преступления, будут заменены лишением свободы;

в) осужденный грубо нарушит порядок, установленный для контроля его поведения.

— Заключение как санкция за уголовное правонарушение.

2. Реализация этих санкций осуществляется в рамках исполнения наказаний. Их число довольно большое. Число лиц, подвергнутых заключению, в общем-то соответствует числу лиц, осужденных к краткосрочному лишению свободы. О социологических аспектах данной правоприменительной практики недавно появилась интересная работа⁴⁴, автор которой выдвигает ряд предложений *de lege ferenda*. Среди них особенно убедительны соображения об отсрочке исполнения заключения.

Вместо форм, указанных в п.п. а) и б), надо подумать о разработке других видов «замены». Формой реализации этих квази-наказаний в виде лишения свободы может послужить введение санкций по ограничению свободы.

VI

Данные, приводимые ниже, призваны дополнить изложенное в настоящей статье, поэтому нет необходимости в их комментариях. Данные⁴⁵ относятся к взрослым осужденным, приговоренным на основе предъявления к ним публичного обвинения.

⁴⁵ *Igazságügyi statisztika (1977—1982)* (Судебная статистика /1977—1982/). Budapest, 1983.
Igazságügyi statisztika (1983) (Судебная статистика /1983/). Budapest, 1984.

⁴⁶ Заключение — как санкция, применяемая за совершение правонарушения, — назначается органом милиции сроком на 30 дней, в исключительных случаях — сроком до 60 дней.

«А»

Год	Общее число осужденных	Исправительно-воспитательная работа	Денежный штраф	Самостоятельно примененные дополнительные наказания и меры воздействия
1970	46 036	5 551	13 292	—
1975	59 233	3 653	30 219	—
1980	55 300	2 591	26 265	1 373
1981	57 618	2 770	24 699	3 696
1982	58 099	2 708	23 859	5 152
1983	56 889	2 470	22 519	4 681

«Б»

Число осужденных к лишению свободы		Срок лишения свободы				
год	всего	до 6-и месяцев	6—12 месяцев	1—2 года	2—5 лет	свыше 5 лет
1970	27 187	14 122	7 336	3 555	1 917	257
1975	25 358	12 467	7 775	3 109	1 783	219
1980	25 066	12 251	8 727	2 444	1 387	244
1981	26 450	11 767	9 742	2 780	1 787	363
1982	26 375	11 394	9 924	2 915	1 769	364
1983	27 216	11 438	10 699	2 956	1 809	393

«В»

Год	Общее число наказаний в виде лишения свободы, исполнение которых отсрочено	Из них впоследствии было отбыто
1980	11 548	1 294
1981	11 613	1 405
1982	11 765	1 392
1983	12 267	1 421

«Г»

Год	Замена		Всего
	исправительно-воспитательной работы	денежного штрафа	
	лишением свободы		
1980	516	6 513	7 029
1981	486	5 616	6 102
1982	439	5 683	6 122
1983	392	5 288	5 680

«Д»

Год	Заключение за совершение правонарушений ⁴⁶
1975	11 490
1980	11 876
1981	11 342
1982	11 435
1983	12 541

The short-term prison sentence

L. Szűk

Our topic employs the scholars of retribution theory. In the European countries—among them in the socialist countries as well—there is a prevailing trend: the retreat of the short-term prison sentences, respectively, their replacement with other criminal law measures. One of the most important tasks of the recent Hungarian criminal policy is to put the application of short-term sentences in reasonable limits.

The elaboration strives to make people realize the sentence theoretical and carrying out aspects of the topic. The intended sequence of ideas gives the following most important points: The changing and different view of short-time prison sentence is influenced by the changes in the criminal law thinking, the developments of criminology and criminal policy, the enrichment of the means of criminal system, the condition system of criminal execution and the social inclination for reform as well. The short-term imprisonment—as the longer term imprisonment—became problematic and ambivalent due to their isolational harms. In Hungary the codification of 1978 has not brought radical turn-around as about the 80% of all prison sentences are short-term sentences. This ratio even more gives us thoughts if we consider the high number of the “natural imprisonments”. (In some cases the loss of liberty, the imprisonment prevails through as a sanction of criminal sanctions which do not bring along loss of liberty, e.g. the correctional-educational work and the fines can be converted to loss of liberty.)

We may consider as short-term imprisonment the loss of liberty which does not exceed 6 months. However, the short-term prison sentence is necessary too—we do not support its elimination—but at the same time its necessary proportion should be considerably reduced. Not because “the prisons are getting full from time to time”, but because the harmonizing standpoints of rationality and pragmatism support this criminal political proposition.

De la peine de détention à courte durée

L. SZÜK

Depuis les dernières décennies du XIX^e siècle, ce thème préoccupe ceux qui cultivent la pénologie. La tendance qui prévaut dans les pays européens — et parmi eux, dans les pays socialistes — est la régression de l'imposition des peines à courte durée ou leur remplacement par d'autres sanctions du droit pénal. L'une des tâches les plus importantes de la politique criminelle hongroise est de restreindre à ses limites raisonnables l'application des peines de détention à courte durée.

L'étude se propose de présenter les aspects de ce thème relatifs à la pénologie et à l'exécution de la peine. Les éléments principaux de la réflexion sont les suivants: l'appréciation changeante et différente de la peine de détention à courte durée est influencée par la modification de la façon de penser dans le droit pénal, des résultats de la criminologie et de la politique criminelle, de l'enrichissement des moyens du système pénitencier ainsi que du fait que la société est disposée à des réformes. La peine de détention à courte durée — ainsi que celle à plus longue durée — est devenue problématique et remise en question à cause de ses effets nocifs d'isolation. En Hongrie, la codification de 1978 n'a pas entraîné un tournant radical, puisque les peines de détention à courte durée constituent à peu près les 80% de l'ensemble des peines de détention. Cette proportion donne d'autant plus à réfléchir que le nombre des «détentions naturelles» est élevé. (Dans certains cas, la détention se réalise par la sanction des sanctions pénales qui n'entraînent pas la détention: par exemple le travail rééducatif et la condamnation à l'amende peuvent être convertis à la détention.)

Nous considérons comme détention à courte durée celles qui ne dépassent pas les six mois. Bien que la détention à courte durée soit nécessaire, nous ne pensons pas que son élimination soit justifiée, mais en même temps il est nécessaire de réduire considérablement sa proportion. Non pas à cause du fait que «les prisons se remplissent de temps à autre», mais parce que les aspects alliés de l'opportunité et de l'utilité appuient cette thèse de la politique criminelle.

INFORMATIONES

The development of the legal status of the Hungarian Chamber of Commerce

The Hungarian system of economic management has been characterized in the past forty years by a continuous and progressive development and, in the meanwhile, the scope of the tasks of the institutions playing a role in the economy could not remain unchanged, either. It is thus a matter of course, that in connection with the modifications in the system of economic management the spheres of authority and the forms of the participation of one or another organization are broadened, narrowed, or otherwise altered from time to time in the preparation and the decision making of economic policy and economic management. Even under such circumstances it is, however, surprising that high-level statutory provisions have had to “touch” the activity of the Hungarian Chamber of Commerce rather frequently. The sphere of activity of this institution was re-regulated after the Second World War, in 1948, by the Decree of the Government No. 7750/1948. Korm., and essentially this was the legal rule on the activity of the Chamber of Commerce remaining effective up to 1968. Since then, however, the tasks of the Chamber of Commerce have been codified four times until now. This frequency—amendments were necessary five times during four decades, or, in another approach, four times during seventeen years—deserves attention, anyway. Following the track of the Chamber of Commerce, namely, the way of the development of our economic management can be traversed in a certain respect.

I.

The re-establishment of the organization in 1948 took place by a brief decree of the council of ministers, consisting only of 9 articles. The provisions stipulated unambiguously that the institution was needed for the sake of “the cultivation of economic relations with foreign countries from a foreign-trade point of view”, its scope of duties included therefore the supply of information connected with the international economic relations, orientation in the technics of trade, the revelation of business possibilities. Among the services of the Chamber of Commerce are to be found the granting of certificates of origin, the attestation of documents usual in the foreign trade, as well, as the promotion of the extra-judicial solution in case of disputes between home and foreign companies—i.e. a go-between activity—and the organization of the board of arbitration, respectively, further, the calling of the court of arbitration organized beside the Chamber of Commerce into action. A classical task of the Chamber of Commerce was further the establishment of relations with the foreign Chambers of Commerce, as partners, the progressive assumption of the scope of duties of the “inter-state chambers”. (These were so-called mixed chambers previously established as separate organizations and with a separate apparatus for developing the trade with the given relation.) Hence, the activity of the Hungarian Chamber of Commerce was restricted exclusively to the international domain, to the development of the foreign economic relations of the country.

The government decree provided for the membership of the Chamber of Commerce accordingly. The Chamber of Commerce could not be “joined”, from among the fully or partly state owned enterprises, institutions and representations for business interests only those ones could work in the Chamber of

Commerce, which were designated by the Minister of Trade and Co-operative Affairs. Those who were not designated had to acquire not only the consent of the presidential council of the Chamber of Commerce (a board consisting of the president, two vice-presidents and six members elected by the general assembly) but, subsequently, also the approval of the minister.

The scope of the duties of the Hungarian Chamber of Commerce remained essentially unchanged for a long time. An amendment of the basic decree in 1950, similarly on governmental level, made it the task of the Chamber of Commerce to organize fairs and expositions at home and abroad, whereas the Decree of the Council of Ministers No. 13/1958 (II.13.) Korm. dealt essentially with organizational questions. It modified the system of management of the Chamber of Commerce primarily in that respect, that it entrusted the leading of the institution to the president instead of the secretary general. Consequently, the president could represent the Chamber of Commerce further on with regard to the authorities and third parties. Since in the meantime the Ministry of Trade and Co-operative Affairs was terminated, the Council of Ministers entrusted the supervision of the Chamber of Commerce to the Minister of Foreign Trade. This meant, that the economic management intended a foreign trade developing role for the institution.

II.

Twenty years passed, while the fundamental and almost the exclusive task of the Hungarian Chamber of Commerce was the development of the international trade. During these two decades the reputation of the institution grew continuously, its activity became more and more lively. The reason thereof might be found among objective factors. Both the situation in the world political affairs and the foreign-trade endeavours of Hungary promoted the relation-building activity of the Chamber of Commerce and the successively increasing international reputation of our country after 1956 offered a suitable background to the work of the institution in respect of the chambers of commerce of the well-developed capitalist countries. In the sixties détente and the development of the East-West trade began. Certainly, from a low basis, since the entire dollar-accounting export of the CMEA countries amounted then only to about 2 thousand million dollars. This part of the world trade, however, increased in a manner far exceeding the average and, collaterally therewith, the interest of the capitalist business circles suddenly increased in the socialist countries. The chambers of commerce were, however, matter-of-course means of this discovery, of the exchange of fundamental informations, of the establishment of relations. Organized by the Hungarian Chamber of Commerce, well-known businessmen, famous personalities of the public life, as leaders of the partner institutions, visited our country and this fact enhanced also the reputation of the Chamber of Commerce.

All these were reflected in the Decree of the Council of Ministers No. 61/1967 (XII. 23.) Korm. on the Hungarian Chamber of Commerce, the wording of which already said, that the Chamber of Commerce was "the organ representing the business interests of state, economic and social organizations related to their foreign-trade activity". . . It followed logically from the settling of task, that the provisions maintained the institution of obligatory membership for the foreign trade companies and companies authorized to foreign trade—they were "appointed" by the supervising minister even according to the rules of 1948. The companies not belonging to this category (moreover, not only companies but also "state, economic and social organs") could join the Chamber of Commerce only through admittance. The decree spoke of the "representation of business interests", however, among the enumerated tasks, rather a few ones of such character were to be found. The enumeration referred to a service and trade developing institution further on.

The 1967 rules brought a considerable step forward in the work. The rules describing the activity mentioned namely at the first time, that the Chamber of Commerce could establish boards from its members and these bodies could discuss questions belonging to the scope of duties of the institution. The participation in the preparation of inter-state negotiations meant essentially a consultative task, too. Namely, the Chamber of Commerce got the possibility to deliberate the opinions of its members and, on the basis thereof,

to make proposals for the attitude to be represented on state level before the Hungarian conception for the negotiations was finally defined. It was also important, that the decree stipulated on another place as a task of the Chamber of Commerce "the promotion of the relations between the foreign trade companies and the enterprises of production (utilization)". This authorization namely rendered in the practice possible again for the Chamber of Commerce to measure the opinions of the member companies, to summarize them, to organize for and to forward proposals to the managing organs.

The scope of activity of the Chamber of Commerce increased in the practice much more, than suggested by the mere text of the statutory provisions. In this respect it is worth returning for a moment to the question of membership. As it was seen, the wording contained a novelty only in one respect as compared to the rules of 1948. The right of the supervisory minister to decide, who of the applicants might or might not be accepted by the Chamber of Commerce, ceased to exist. According to the new legal rule only the presidium of the Chamber of Commerce decided in the matters of membership.

By reason thereof, it has come to the voluntary and mass influx of industrial, agricultural and commercial enterprises, not having foreign-trade authorizations. While formerly the Chamber of Commerce had got to function only relational boards—they assembled the representatives of companies particularly interested in the promotion of the trade with the given relation—, in the early seventies, successively sectoral, regional, moreover, functional sections were established. These bodies evidently discussed also foreign-trade questions, so the functions could not be restricted any more exclusively to the sphere of foreign economic relations. In their agendas the questions of the technical development, the investments, the system of regulators were also included.

Accordingly, in the early seventies the Chamber of Commerce functioned in the practice—with the knowledge, moreover, with the support of the directing organs—in a wider range than permitted by the Decree of the Council of Ministers on it. It has become essentially an *ad hoc* consulting partner, but its participation in the decision-making in economic management, however, was neither constant nor institutional. It was not established e.g. in which questions should or would be expedient—in addition to the foreign-trade sphere—to consult the bodies of the Chamber of Commerce. Certainly, the Chamber of Commerce could apply with its proposals, in principle, in any time to the economic management, since, however, the chamber had no right thereto "in writing", it did not prepare its organization and apparatus systematically to these tasks.

Collaterally with the development of the new economic mechanism, the economic management had already to recognize that in the economy—and in the society—there were various interests existing on various levels. E.g. group interests existed in various forms and one of them was the interest of the "company". With termination of the obligatory plan instructions by the economic management, the possibility was offered for the group interests to appear on the enterprise level. It was also unambiguous, that in addition to the interests of the individual enterprises—admitting that these interests could contradict occasionally to each other—there also existed an interest of "all enterprises".

This manifested itself in that the economic organizations themselves should have liked to utilize the profit realized by them in a proportion, as high as possible they required to be able to acquire factors of production "competitively", to achieve the increase of the reputation of enterprises in the economy and, in general, in the society, the improvement of the technical level of their production and the calculability of the future tendencies of the conditions of the economy. In the early seventies, however, it was still disputed, whether the representation of the interests of state enterprises was necessary towards the organs of state administration, representing virtually "the owner". In the early eighties this conception was positively established, in the early seventies, however, the representation of interests of the state enterprises was not yet recognized.

III.

A decade passed since the 1967 regulation and the second part of this period was characterized to an increasing extent by the fact that no harmony existed between the legal rules on the Chamber of Commerce and the effective activity of the institution. One could also say, that those written on the Chamber characterized the tasks of a chamber "of commerce", while the Chamber actually performed the functions of an "industrial chamber" or an "economic chamber". (Since 1977, however, the idea has come up several times that the name of the institution should be changed. Taking, however, into consideration that the old name has been known and accustomed to on a world-wide scale, the direction of the Chamber of Commerce repeatedly refused the idea of a change.)

The Decree of the Council of Ministers No. 35/1977 (IX. 15.) MT—nearly thirty years after the first regulation on the new Chamber of Commerce—meant a qualitative change in the history of the institution. The legal rule provided in its first Article that "the Hungarian Chamber of Commerce is a juristic person, functioning on the strength of statutes established by the general assembly, under the supervision of the Council of Ministers and performing its duties through social work". This wording referred at the first time to the fact that the Chamber of Commerce functioned in a "social" way, i.e. the institution was not a mere "administrative" organ. This conception was strengthened by the fact that the Chamber of Commerce had statutes laid down by the general assembly. The first Article did not contain any more the previous term according to which the Chamber of Commerce was an "organ for the representation of interests", and it was also true, that it did not restrict the activity of the institution to the field of international relations any more. Though the legal rules contained subsequently some tasks which actually meant the representation of interests in inland, too, the recognition of the interest-representing function in a statutory provision, however, would seemingly have still caused difficulties. A new task of the institution was the information of the economic management on the opinions of the enterprises, the regular organization of exchanges of views between the representatives of companies and the economic management. The most important provision of the decree formulated the first time in the history of the norms on the Chamber of Commerce, the consulting role of the Chamber of Commerce, since according to it the Chamber "gives expert opinion on draft bills of which the experiences of the Chamber of Commerce can be utilized and it initiates the legislation with the competent organs", as well, as it "organizes continuously in the framework of bodies, established by the members, the mutual information and exchange of views between the state organs of economic management and its members".

The regulation of 1977 created, however, no unambiguous situation either. At that time, the Chamber of Commerce functioned formally and legally as "a state organ of national competence", while in the practice the social character of the institution became more and more intensive. In compliance therewith the new regulation made the influence of the members more pronounced as to the activity of the Chamber of Commerce. After 1977, the general assembly representing the members elected not only the managing board functioning between two general assemblies (the presidium), but also all leading officers of the Chamber of Commerce. Correspondingly, the president, the vice-president and the secretary general had to owe their mandates not any more to the appointment by the Minister of Foreign Trade, but to the election by the members. (The decree emphasized the increasing home tasks of the Chamber of Commerce also by having modified its state supervision and entrusting with it the Council of Ministers, stipulating at the same time the methods of this supervision.)

The definition of the membership of the Chamber of Commerce was also considerably modified. According to the new decree "members of the Chamber of Commerce could be state and co-operative economic organs (institutes, institutions)". This definition stressed that the scope of the activity of the Chamber of Commerce was not exclusively restricted to the range of state enterprises. By this decree the institution of the obligatory membership of the Chamber of Commerce was terminated, the entry became fully voluntary.

After all, the essential result of the 1977 decree on the Chamber of Commerce consisted of that in the first time it dealt with the tasks not of trade-developing character of the Chamber of Commerce in details and

concretely. Another fact was that the legal rule considerably contributed to the development of a versatile organization based on spontaneous activity of the Chamber of Commerce, strengthened the role of the general assembly and of the elected presidium. The official recognition of the interest-representing activity of the Chamber of Commerce was, however, still missing. The reason thereof might be suspected to be concealed primarily in that, that the recognition of the justified need of the representation of interests of state enterprises towards the decision-maker, playing the role of the owner, lingered further on.

IV.

The "reform wave" in 1980–1981 wanted to achieve a double aim with the modification of the system of prices. Instead of the prime cost, it rendered the world market price determinant for the production price in wide ranges, on the one hand, and—restricting the range of the official prices—it entrusted the right to fix the prices similarly in wide ranges to the enterprises, and to the market, respectively. Moreover, with the establishment of the uniform Ministry of Industry, the economic management wanted to break away from the practice where the former sectoral supreme authorities were compelled to perform, and did perform, respectively, also the representation of interests. The co-ordination of the industrial policy, the technical development, the strategy and the international relations has become unambiguously the task of the new organ.

In 1980–1981 the demand has thus come up for an organ being able to represent the interests of the enterprises—in the first place those of the state enterprises, of course. This was supported also by the fact that the independence and the scope of activity of enterprises have both increased. The existence of a political line might also be considered fundamental, which has set the aim of democratizing the decision-making, and not only in the economy. With such a background it has been inevitable, that at the end of 1980, following the respective political decision, the Decree of the Council of Ministers No. 62/1980 (XII. 28.) MT was enacted on the Hungarian Chamber of Commerce. The first sentence of this statutory provision read as follows: "The Hungarian Chamber of Commerce performs an activity mediating, reconciling and representing interests as well, as an activity promoting the development of the international economic relations, functioning on the strength of the statutes adopted by the general assembly and organizing the performance of its tasks on a social way."

Hence, among the tasks of the Chamber of Commerce those connected with the interests have appeared with an emphasis. The regulation of 1980 has been actually the first one in the series of rules on the Chamber of Commerce which treated the participation in the decision-making of economic management and the economic policy properly.

This legal rule laid the claim towards the Chamber of Commerce to promote the coming to light of different interests of the particular groups of its member-companies and to form its view finally after the deliberation of these different interests. It was an essential entitlement that the Chamber of Commerce can intervene not only in the preparatory phase of the decisions but has the possibility to inform the organs of economic management on the effect and the reception of the measures after the decision-making. Otherwise, the institution could not only express an opinion on the drafts of bills but it could itself institute administrative and economic management measures.

In addition, the Chamber of Commerce "transmits the remarks, the answers, as well, as the requirements of the organs of state economic management in connection with the more effective economy of enterprises to its member-companies, and promotes the transmission of all these, respectively". Thereby the Chamber of Commerce became an essential channel of the dialogue between the economic management and the enterprises. It was obvious that the enterprises had to receive real and reliable information on the intentions of the economic management, on the tasks to be faced and on the position of the national economy in order to form "utilizable" opinion on the measures under preparation, to make realizable proposals.

The statutory provision authorized the Chamber of Commerce to follow with attention the effectiveness of the legality in the manager's sphere. This is a highly important entitlement of the

representation and the protection of interests. The relation system of the Chamber of Commerce is appreciated by the fact that it could apply, if necessary, not only the respective organs of economic management but directly to the Government, in the strict sense of the word "over the head" of the managing organs. From the side of the economic management, the demand also came up that the Chamber of Commerce should participate in a social way in the improvement of the relations between its member-companies, in making the conduct of enterprises more ethical, in the settlement of matters in dispute similarly in a social way. In addition, the statutory provision assigned as a task for the Chamber of Commerce to contribute to the evolution of the socialist economic undertaking, it formulated its traditional tasks in the development of international trade, enumerated the services to be rendered to the enterprises. Among the working methods of the Chamber of Commerce, the continuous information of the member-companies on the conceptions, decisions and regulations of economic policy appeared as well, as the report on the drafts of bills and the right to initiate the codification of statutory provisions.

In spite of the fact that the decree—correctly—generally "prevented" the Chamber of Commerce from dealing with individual affairs of one or the other of its members, it provided however, the possibility for the Chamber of Commerce to give voice to its opinion in questions relating to the existence of the enterprises. While, however, in questions of economic management and economic policy the Chamber of Commerce voiced its opinion in the name of "the enterprise management, the socialist economic undertaking", in cases of the particular enterprises its entitlement comprised only its members, with further restrictions. The reason thereof laid in the circumstance, that, although the Chamber of Commerce was the only organization active in the field of the economy which could admit to its members also enterprises owned both by the state and by co-operatives, in the matter of the individual enterprise's representation of interests the harmony had to be created between the Chamber of Commerce and other interest-representing organs. (The practical way thereof was, of course, not only the legal rule but also the co-operation agreements entered into by the Chamber of Commerce and the representations of interests of the co-operatives. These agreements laid down e. g. the cases when the parallel membership was desirable—e. g. in case if the particular co-operative could advantageously develop its foreign-trade relations by making use of the channels of the Chamber of Commerce). Hence, the Chamber of Commerce could express its opinion on the establishment, the liquidation, the reorganization of state economic organs, on the settlement of their spheres of activity, but not on those of co-operative organs, since there the decisions were made not by any authority but by the members of the co-operative themselves. The Chamber of Commerce could offer remarks on the action plans of the enterprises having a deficit, and—although it was not written but evident—on the planned measures of the authorities in connection with the enterprises having a deficit.

The Chamber of Commerce could exercise its right to declare its opinion both in general and in individual cases of enterprises in two ways. It could initiate its hearing, on the one hand, and it might be invited also by the competent organ of economic management on the other hand. This method had the indisputable drawback that—as proved by the practice—the initiation of the Chamber of Commerce in the preparation of decision did not become institutional and automatic. When the Chamber of Commerce learned that a particular step was under preparation it could of course, propose by itself its participation in it. In general, however, it depended on the competent organ of economic management whether it wanted to make use of the opinion of the Chamber of Commerce.

The Decree of the Council of Ministers has unambiguously increased also the democratism of the functioning of the Chamber of Commerce. The statutory provision has confirmed the powers of the presidium, it has defined, e. g. how many times annually has the board to hold a meeting and has provided also that the presidium invited the board of directors elected by it, yearly to render account. This latter body has been established by the 1980 regulation, consisting of the leading officers of the Chamber of Commerce and its task was the direction of the practical work of the institution. The work of the bodies was supported by the employed apparatus under the direction of the secretary general. The direction in principle and in the practice of the Chamber of Commerce was performed, however, undoubtedly by the elected officers, by the leaders of the member-companies. This fact pointed out, that the majority of the ten members of the board of directors was active manager of an enterprise, just as the president of the Chamber of Commerce.

V.

The statutory provision of the end of 1980 regulated not such a chamber of commerce which also had home tasks but spoke of a chamber of commerce, of industry, etc. which had functions equally of a national and an international character.

In the early eighties the harmony between those contained in the legal rule on the Chamber of Commerce and its effective work was essentially to be found. A contradiction was, however, observable between the status of the Chamber of Commerce defined in the statutory provision and the effective working method, the character of the institution. "In writing" namely the Chamber of Commerce was further on an organ of national competence, it belonged to this category since 1977, since the declaration of the direct supervision by the Council of Ministers. The Chamber of Commerce has by no means functioned, however, as a typical state organ of national competence. Its leaders were elected, in the work of the bodies of the organization more than 1000 representatives of enterprises participated, fulfilling elected functions. Since 1982, the institution has not obtained a state pecuniary assistance, its expenses have been covered from the membership dues and from its services. The working program, as well, as the assumed points of views of the Chamber of Commerce were determined similarly by elected bodies. The working method and the structure of the institution much corresponded therefore rather to the character of a social organ. All these factors have justified the repeated review of the activities of the Chamber of Commerce, following again a corresponding political decision.

As a result thereof, it has been enacted the Law-Decree No. 11 of 1985 of the Presidential Council of the Hungarian People's Republic on the Hungarian Chamber of Commerce.

One of the most significant change is undoubtedly the fact of the law-decree. As it was mentioned, the tasks of the Chamber of Commerce were stipulated by the Government—affording a more and more widening sphere of authority—and similarly a Decree of the Council of Ministers formulated the forms of participation of the Chamber of Commerce in the preparation of administrative decisions. The law-decree is, in turn, such a high-level source of law which contains provisions obligatory both for the state administration and the Chamber of Commerce. The rights of the Chamber of Commerce are thus formulated independently of the Government.

The fundamental significance of the Law-Decree consists in that the Chamber of Commerce can function in the future as a social organization, which means, that its activity is directed by its general assembly, by its leading organs and leading officers elected by its members. The state supervision of its activity holds off. In the future the state will perform only a control on the lawfulness of its activity through the Council of Ministers.

The legal rule re-regulates and raises to a higher level the relation system of the Chamber of Commerce, consequently its joining in the decision processes will not be any more occasional, as previously, but institutional.

The Law-Decree stipulates namely explicit obligations for the ministries and organs of national competence in that respect that they have to ask the opinion of the Chamber of Commerce in due time, before the enactment of legal rules concerning the enterprise management, the socialist economic undertaking generally and fundamentally, before the presentation of the respective proposals to the Council of Ministers. These organs have to give answer on the merits to the remarks and proposals received from the Chamber of Commerce. It is a significant right that if the organ preparing the regulation does not accept, or only partly accepts the opinion of the Chamber of Commerce, the latter may lay claim to the indication of the unsettled question in the presentation submitted to the organ entitled to the decision.

The provision of the legal rule, which not only renders possible for the Chamber of Commerce to present remarks and suggestions in the preparation of economic decisions important for the entire national economy, but renders explicitly obligatory for the promoters of such decisions the acquisition of the opinion of the Chamber of Commerce in the course of the preparation of decisions, means that the inclusion of the Chamber of Commerce in the highest-level processes of economic management becomes institutional and its interest-reconciling, interest-representing activities as well, as its activity promoting the development of economic relations become much more effective than previously. On the strength thereof, the Chamber of

Commerce cannot be avoided in the future when making economic decisions of highest significance. This implies unambiguously the considerable increase of the importance of the Chamber of Commerce, as well, as its greater influence in the governmental work.

The Law-Decree enlarges also the relation between the Chamber of Commerce and its members. A new element is in this range that the interested members may occasionally authorize the Chamber of Commerce to issue common attitudes and recommendations in the framework of the co-operation with other organs—such as with ministries or even with the trade unions—and to enter into agreements. This possibility includes also the conclusion of collective labour contracts of sectoral level, and with the trade unions, the elaboration of other common documents regulating the life and labour conditions of the employees and workers, respectively.

The agreements concluded by the Chamber of Commerce—on the strength of the authorization by its members—will not be obligatory for enterprises not being members of the Chamber of Commerce. These agreements will be effective for the majority of economic organizations, taking into consideration their membership in the Chamber of Commerce. The economic organizations outside the membership of the Chamber of Commerce, however, can also reckon with the possibility that the content of such an agreement will be enforced with respect to them—by the organs entering into such agreements with the Chamber of Commerce, e. g. the trade unions—if special reasons of the application of different treatment do not exist.

The new statutory provision connects the Chamber of Commerce with the decision processes, too,—without influencing the rights of the trade unions and some organs of interest representation—which concern the legal status, the regulation of salary and income of the managers of economic organizations. The modification of the legal status of the Chamber of Commerce results thus in the extension of its interest-representing activity and in the increase of its efficiency. The guarantee thereof is that the Chamber of Commerce does not constitute any more a part of the organization of state administration. This means, that it has more possibilities than hitherto for the representation of interests of its members before the Government.

Accordingly, the new statutory provision offers the possibility for the Chamber of Commerce to play in the future a more considerable role than hitherto in the representation of interests of the leaders, managers of the economic organizations—in conformity with the trade unions and other organs for the representation of interests.

It is a new feature of the statutory provision of 1985 at any rate that among the partner-organs of the Chamber of Commerce not only the organs of economic management are enumerated but also the central, sectoral and regional organs of the trade unions with which it carries on continuous exchange of opinions “on the opportune questions of the enterprise management”. According to the Law-Decree, the Chamber of Commerce can act like an interest-representing organ not only in the course of the decision-making in economic policy and economic-management but can represent its members in a certain sense as an employer.

Due to the change of legal rules relating to the direction and the management of enterprises, the titles to be exercised by the Chamber of Commerce in respect of its member-companies, require re-evaluation. The report on decisions—e. g. the reorganization of state economic organizations—belonging to the competence of the enterprise councils in the corresponding form of enterprise management, is omitted now. At the same time, the list is completed, in accordance with the practice, with the possibility that the Chamber of Commerce advances its opinion on the grant and the withdrawal of foreign-trading authorization. The scope of the Chamber of Commerce is widened by the possibility that it can lend pecuniary assistance to the realization of trade-developing actions, to the adaptation of the production and product structure to the market demands from its own incomes and from the voluntary contributions of its members.

During four decades the Hungarian Chamber of Commerce has transformed from a state organ dealing with the development of commerce into a social organ performing the representation of interests of the enterprises. This has been rendered possible by the development of the economic management in the direction of the enterprise independence and of the recognition of the enterprise interests. The frameworks of the activity of the Chamber of Commerce are thus given in suitable form. Anything else, the fact how can it make use of its titles, depend in the first place on the Chamber of Commerce itself.

P. Lőrincze—P. Komáromi

RECENSIONES

Les constitutions des démocraties populaires européennes*

En traitant du développement des États européens de démocratie populaire nous pensons en premier lieu jusqu'à nos jours aux expériences historiques importantes qui sont nées après la deuxième guerre mondiale au cours du récent développement de la société des peuples d'Europe centrale et orientale, de l'Europe du Sud-Est. Mais leurs racines remontent en effet à un temps beaucoup plus ancien et elles se présentent dans leur composition d'une façon extrêmement compliquée. Tout ce complexe de phénomènes historiques qui se présente aujourd'hui dans l'ensemble de la région européenne des groupes de droit socialiste dans ses sous-régions, remonte avec sa racine à la crise arrivée relativement tôt des sociétés formant le point le plus faible du capitalisme moderne à la suite de laquelle ont mûri les formes des révolutions sociales jusqu'ici inconnues. Cette grande vérité historique est appuyée par l'œuvre traitant des «constitutions des démocraties populaires européennes» qui constitue déjà un tableau scientifiquement fondé sur les composants les plus importants du caractère national du système socialiste mondial (cf. Les décrets d'octobre et la première constitution soviétique. Rédigé par István Kovács. Budapest. 1980. 271. p., A Szovjetunió szövetségi alkotmányai. Les constitutions fédérées de l'Union Soviétique. Rédigé par István Kovács. Budapest. 1982. 501. p.) Le rédacteur et les collaborateurs avaient cette fois pour but primaire dans la recherche des documents de faire connaître les constitutions socialistes et les constitutions des démocraties populaires en vigueur. Par conséquent la majeure partie de l'œuvre (op. cit. pp. 62—402) abstraction

faite des rappels d'histoire de l'introduction se présente comme le tome documentaire montrant dans son ensemble le système constitutionnel actuellement en vigueur des pays socialistes européens. Dans ce sens la source devenue la base de l'enquête scientifique exacte offre aux lecteurs les (récentes) expériences internationales les plus fondamentales (v. l'apparat et sur la base de la bibliographie op. cit. pp. 403—406, en plus elle dispose en dépassant cela (de nouveau) de tels signes distinctifs auxquels on peut ajouter à bonne raison des épithètes dites interdisciplinaires.

La spécificité de genre que comprend l'œuvre intitulée «Les constitutions des démocraties populaires européennes.» Le rédacteur renommé (l'académicien István Kovács) met en mouvement ce système logique avec une conception vaste (cf. «La naissance et le développement des constitutions des démocraties populaires européennes.» op. cit. pp. 9—62) qui se présente comme prise en considération complexe des facteurs préhistoriques. Cette enquête retrospective expérimentée à plusieurs reprises constitue une touche particulière de l'historisme juridique formant l'opinion publique. C'est surtout comme l'instauration systématique de l'évolution des constitutions de la récente époque que se présente cette enquête méthodique qui, en réalité, traite «des antécédents historiques des constitutions du caractère national» des démocraties populaires sous les mots-souches «Les constitutions socialistes dans le système des constitutions», «Les changements des constitutions socialistes», «Les premiers pas du caractère national des démocraties populaires». (Ce faisant

* *Az európai népi demokráciák alkotmányai.* (Szerk. KOVÁCS.) Közgazdasági és Jogi Könyvkiadó, Budapest, 1985. 406 p.

l'auteur fournit une mise au point vaste sur les phases principales de l'évolution de la constitution socialiste en amenant méthodiquement l'intérêt à jeter la base du caractère national des démocraties populaires dans l'histoire des constitutions). Cette enquête a pour mérite particulier qu'elle procède à des enquêtes sur les antécédents scientifiquement fondés jusqu'au bout et soumet à l'analyse sévère de critique historique le développement du droit constitutionnel des temps suivant la deuxième guerre mondiale. Il n'est donc pas douteux que l'étude de l'œuvre examinée égalant une petite monographie est devenue substantielle non seulement dans l'histoire des constitutions prise au sens étroit mais dans l'examen de l'ensemble du développement du droit de l'époque récente aussi. Le deuxième et le troisième composants de l'œuvre amortissant bien efficacement les attentes formulées dans le droit constitutionnel comporte naturellement les positifs indiqués. Nous sommes ainsi p. e. avec les documents présentant les systèmes constitutionnels en vigueur qu'un aperçu qui a toujours le caractère des prologues précède dans chaque cas. Cet aperçu a pour but exprès, de systématiser les changements les plus fondamentaux des temps des constitutions, en vigueur (cf. pp. 65—68, 87—88, 115—117, 185—189, 317—318, 343—345, 375—376.) Cette fois on a procédé à la synthèse concise (chronologiquement systématisée) de l'évolution des constitutions albanaise, bulgare, tchécoslovaque, yougoslave, polonaise, de la RDA et roumaine allant des transformations démocratiques populaires (c'est-à-dire à partir de l'époque des premières constitutions) aux victoires exprimant la victoire complète du socialisme (le socialisme développé).

C'est le développement de presque un quart de siècle des pays socialistes européens que cette formulation saisit avec une certaine différence de temps qui fournit donc avec circonspection du point de vue didactique des connaissances insérées dans un système. Dans ce sens parmi les spécialistes professionnels de droit constitutionnel (du droit administratif) et des connaissances politiques cette œuvre est devenue une création ayant le caractère des manuels. Mais en abordant son aptitude y relative on doit de nouveau renvoyer à l'étude citée qui fournit au lecteur une orientation dépassant la mise au système de l'évolution de la constitution donnée.

L'enquête méthodique des trois phases de l'évolution des constitutions des démocraties populaires européennes, des facteurs influant sur l'évolution des constitutions de temps suivant la deuxième guerre mondiale (cf. op. cit. pp. 28—37/8) s'avère vraiment utile dans cette formulation complexe dans laquelle le lecteur en s'appuyant sur les documents historiques peut identifier les diverses constatations de la science. Cela a rendu extrêmement exigeante l'entreprise des créateurs et on ne doit pas sous-estimer le fait que l'on ne peut guère trouver dans la multitude des événements s'entrelaçant de façon compliquée (et des données chronologiques) des facteurs d'incertitude.

Les phases traitées comme la première, la deuxième et la troisième phases attirent l'attention en elles-mêmes. La survie de certains éléments dans la législation de droit commun antérieure et le passage relativement pacifique à l'époque de l'État de démocratie populaire (cf. op. cit. pp. 27—28, 39—48) caractérisent encore la phase antérieure du caractère national des démocraties populaires européennes. En révélant les conditions historiques spéciales données l'auteur procède à l'examen de cette transformation extrêmement riche formant l'histoire jusqu'à ce qu'il arrive à la naissance des premières constitutions des démocraties populaires.

On peut donc comprendre que cette enquête particulière menée dans le domaine de l'histoire du droit commun soit de nouveau accompagnée des rappels d'histoire bien fondés. C'est en renvoyant surtout aux débuts du caractère national souverain de la région de l'Europe du Sud-Est que l'auteur réussit à nous faire sentir de façon convaincante que le système constitutionnel bourgeois des pays donnés devenant le théâtre des conflits d'intérêts des grandes puissances est resté pour la plupart formel, ou il s'est ébranlé dans ses bases justement dans la proximité de la deuxième guerre mondiale. Semblablement l'apparition des dictatures totalitaires (fascistes) a inéluctablement achevé le sort des installations démocratiques bourgeoises semblant stable (surtout en Europe centrale (installations démocratiques bourgeoises de Tchécoslovaquie, de Weimar et de Pologne). Uniquement le ralliement populaire plus large (p. ex. le Front Populaire) et l'alliance des mouvements populaires renaissants de gauche ont pu constituer quelque force contre cette tendance régressive.

Le fait que l'État du socialisme existant

(L'Union soviétique) a fait de nombreux pas d'initiative pour la construction des systèmes d'alliance antifasciste avait vraiment une base réelle. Mais les systèmes antipopulaires locaux, malgré le danger croissant se sont ralliés tout à tour — essentiellement de leur gré — à la guerre antisoviétique et en espérant en effet les résultats spectaculaires de l'action ont entendu conjuguer avec les projets agressifs concernant la conquête du monde les aspirations révisionnistes (territoriales) formulées les uns contre les autres et leur participation dans le partage de la région subjuguée. Les pays concernés ont payé finalement pour cela et pour l'ajournement de l'intervention antifasciste collective en perdant leur autonomie. Mais en partant de ce point bas les États concernés ont pu trouver des issues grâce à des guerres antifascistes armées durant des années (cf. p. ex. sur la base des exemples yougoslave et albanais) ou bien sur la base des décisions prises par les puissances alliées antifascistes. (En répandant une vision de monde moderne dit donc l'enquête de préhistoire citée que « les accords des puissances alliées antifascistes ont déterminé les premiers pas du caractère national des États réorganisés » (cf. op. cit. 36 p.) Ce fait était présent de façon non négligeable tant dans les cas des soi-disant victimes de l'agression que dans le cas de l'Allemagne vaincue (nazie). Ce facteur s'est présenté dans le premier cas p. ex. sous la forme de reconnaissance internationale des gouvernements en émigration ou bien sous la forme du mouvement de libération antifasciste armée. Mais même dans le cas dernier la fait que les puissances concernées ont *a priori* pris l'engagement de favoriser le rétablissement économique des pays européens libérés, de créer les conditions de l'ordre pacifique, de favoriser les éléments fondamentaux de la vie politique démocratique locale, était déterminant. L'exemple historique que dans les pays libérés des systèmes fascistes ou fascistoïdes les accords d'armistice ont déjà prescrit la dénazification (en la répandant aussi au domaine des institutions fascistes et des discriminations), la démilitarisation, ainsi que le rétablissement des droits démocratiques de la population libérée (cf. op. cit. p. 37), était caractéristique. Pourtant la source originale de ces changements est la soi-disant Charte Atlantique (1941) à laquelle s'est ralliée la même année (24 septembre) l'Union Soviétique. L'auteur y classe encore les passages contenus dans le Manifeste des

Nations Unies de 1942 et dans la Déclaration de Yalta (février 1945) des puissances alliées antifascistes. Il n'est pas douteux que la conception ainsi créée favorisera dans l'opinion publique hongroise la naissance d'une manière de voir plus adéquate de la précédente.

Les enquêtes préhistoriques citées aboutissent enfin à l'époque (1945—1949) de la naissance des premières constitutions démocratiques populaires européennes. Cette analyse attire l'attention en passant en revue de façon concise les changements formant l'histoire avec deux nouvelles constatations fondamentales. Au cours des dernières décennies il y avait beaucoup de discussions p. ex. sur la phase dite transitoire du développement démocratique populaire. Pourtant en possession d'un aspect historico-critique cette enquête dit de façon convaincante que la « phase démocratique général » (vu essentiellement sa nature de classe) doit être distinguée même de l'État bourgeois le plus démocratique (cf. op. cit. p. 51) Cela explique donc que « l'utilisation des normes du droit constitutionnel précédent » ne signifiait pas le rétablissement du système des institutions de l'État bourgeois non plus. On peut donc trouver également nouvelle la constatation qu'à l'opposé des enquêtes dites descriptives dans le domaine de l'histoire des constitutions l'auteur ramène les traits nationaux des États démocratiques populaires européens justement aux éléments constitutionnels développés à la phase initiale.

L'enquête préhistorique se sert d'une auto-restriction énorme au cours de l'évocation des systèmes constitutionnels des démocraties populaires européennes (cf. pp. 53—59) ne négligeant pas cette fois la possibilité qu'elle forme dans un nombre de questions jusqu'ici non élucidées en transmettant nos nouvelles expériences scientifiques internationales notre opinion publique. Ses exemples caractéristiques se retrouvent tour à tour dans l'analyse présentant la première législation constitutionnelle des États de démocratie populaire environnants ainsi que dans le système des doctrines de droit public emmenant aux constitutions en vigueur. A titre d'exemples je mentionnerais seulement le constitutionnalisme permanent yougoslave (op. cit. p. 185), les spécificités du front populaire en Europe du Sud-Est (op. cit. p. 53), le système territorial (administratif) roumain de 1956 (op. cit. p. 375), la fédération tchécoslovaque (op. cit. 116—117), etc. C'est ici que je classerais le rôle historique spécifique

des Landesverfassung allemands jusqu'ici moins apprécié (op. cit. 58—59) dans le développement des Congrès Populaires Allemands en R. D. A. Le troisième Congrès Populaire Allemand (ou même les délégués des zones occidentales étaient présents) a réélu en effet le Conseil du Peuple (Volksrat) de 400 membres qui en se déclarant organe législatif provisoire (le 7 octobre 1949) a proclamé la République Démocratique d'Allemagne (parallèlement avec l'œuvre en question (v. Staats- und Rechtsgeschichte der DDR Herausg. Rechtswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin 1983. pp. 68—72).

La limitation de la deuxième phase de l'évolution des constitutions des démocraties populaires européennes (cf. op. cit. pp. 27—28.) retient également l'attention. On peut trouver pertinente la

constatation que cette époque est caractérisée comme le « processus de l'édification du socialisme », alors que la victoire définitive du socialisme garantit pour nous le passage à la troisième phase. In medias res c'est ainsi que le volume passe à la documentation véridique des systèmes constitutionnels en vigueur des pays socialistes européens. Par contre non seulement pour l'historien vaut beaucoup que ce manuel comprenant les constitutions en vigueur n'a pas de caractère conclusif dans cette principale aspiration spéciale puisque l'apparat s'y ajoutant suit méthodiquement les récents changements constitutionnels aussi. Tout cela rend donc en effet le volume intitulé « Les constitution des démocraties populaires européennes » comme possesseur des valeurs interdisciplinaires.

P. Horváth

VARIA

The legal structure of the enterprise

The conference under this title was held from August 26th to 30th, 1985 in Budapest on the occasion of the 350th anniversary of the foundation of the Eötvös Loránd (the former Pázmány Péter) University. The conference was organized by the Institute of Civil Law Disciplines of the Faculty of Law of this University, in the first place with the aim that a subject-matter should be chosen for its topic, the significance of which is doubtless both in the practice and in the jurisprudence of the different countries. Secondly, the conference was aiming at the creation of an international East-West-forum of the academic profession in the area of civil law. It was taken into consideration, that this branch of law, on account of many different factors, has no international organisation and similar conferences could and should contribute to a more effective co-operation without any formal organizational frameworks. It is worth mentioning, that the participants—fully agreeing with this purpose—supported the proposition, according to which in every three years or so, another academic institution or university could undertake the task of organizing a conference. At the same time they expressed their gratitude to *Prof. Peter Ehrlinghagen (FRG)* who—on behalf of the President of the University of Hamburg—informed the participants that this university was ready to organize the next conference in 1987. Therefore it seems to be well-founded to call the 1985 Budapest conference in the wake of *Prof. Ferenc Mádl*, chief organizer of the conference and editor of the volume thereon “The first International Civil Law Conference”.

* *Proceedings of the first international civil law conference, Budapest, August 26–30, 1985.* (Ed. by F. MÁDL), published by the Institute of Civil Law Disciplines, School of Law, University of Budapest, 1985. vol. I–II, 510 p.

By the time this report will be published the said volume will have been distributed and hopefully accessible in some libraries, too.* Therefore the reporter attempts to give an account on the conference at the same time by reviewing the volume which covers not only the papers presented and the summaries of the discussion but the description of the opening ceremony and the list of participants, as well. In view of this fact the description of the ceremony and the enumeration of the participants will be omitted but it is worth mentioning that 17 countries were represented at the conference. All the papers also will not be covered by the report, for it would obviously lead to getting lost in the details. The attention will be focused on the reflection of the main emphases in the papers and the discussion.

The conference approached its subject “The legal structure of the enterprise” by dividing it into 4 sub-topics, putting the highlight on the different aspects of this comprehensive title.

These topics are, as follows:

1. The forms of the enterprise
2. The relationship between the state and the enterprise
3. The internal structure and the system of management of the enterprise
4. The enterprise in the foreign trade.

The participants were to prepare their papers to one of these topics.

The conference was in session for 4 days, each of the sessions was devoted to the presentation and the discussions of the respective papers. Nevertheless, this decision was meant merely as a working

method, since the interdependence of the said aspects is obvious both for the legislation and in the practice, let alone the jurisprudence and the preparation of significant economic and political decisions. Therefore, the result of the conference—the afore-mentioned volume in the first place—has in spite of the 4 topics (Parts II–V of the volume) to be viewed as an overall picture of mansided approach, reflecting the most significant legal aspects of the business activity in the different countries.

As a consequence of this—although the reporter follows the agenda—the Hungarian participants' papers, disregarding the working session in which they were presented, are going to be treated at the end. This method, too, is meant to justify the said comprehensive character.

The papers presented in the first working session, dealing with the forms of enterprise, concentrated on the definition of the enterprise, the character of the statutes and other enactments governing the forms of business activity and the participation of the state in the enterprises, if any. Besides, some authors, e.g. *Prof. Buxbaum (USA)*, *Prof. Bydlinski (Austria)*, *Prof. Jokela (Finland)* and *Prof. Reinhart (FRG)* added even statistical data to support their arguments. As for the definition of the enterprise, it is worth citing perhaps the broadest notion used by *Prof. Buxbaum*: "An enterprise is a unit comprised of more than one person's labor, coupled with an investment of capital in the form of money or other property. It is engaged in a technically rational way in the allocation and through-put of factors towards the production of goods and services destined for others. It evidences at least a minimum internal differentiation of functions along the axis of degree of discretion in individual actor's assignments and along the axis of technical functional assignments" (p. 23 of the volume, hereinafter only the number of page will be indicated between the brackets following the quotations). The stress is put on this definition because it was, although considered as "tentative", still thought especially for inter-system comparative purposes. *Prof. Kerner (Czechoslovakia)* pointed out, that the enterprise is a basic economic unit, connecting the means of production and manpower.

The essence of *Prof. Jokela's* definition was the feature that the legal features of the enterprise were

rather vague, merely one (legal or natural) person is required to assume legal responsibility for the business activity of the enterprise.

The outlines given on the different enterprise forms may provide a great number of information both for the law-makers and for the practising lawyers. There are countries, knowing only a unitary enterprise form without the unlimited personal liability of the owners (USA-corporation, Sweden—joint stock company), while other states offer a choice between the different legal forms (FRG, Austria, Finland, Sweden, The Netherlands), in some cases mixing the unlimited and the limited liability solutions. All the papers, presented by participants from countries of a market-economy point out that every citizen or entity (including the State) has the right to carry out business activity in any legal form. In addition, they may choose even a foreign form not provided for in the domestic statutes (The Netherlands), or deviate from the statutory provisions when drafting their agreement (e.g. FRG). Let the most frequently used enterprise forms be here mentioned: joint stock company, limited liability company, sole proprietorship, general partnership, limited partnership. The co-operative form, the association and the foundations also play a less significant role in the business activity. The sophisticated character of the company law can be seen from the solution of the FRG, under which e.g. a limited partnership can even be formed as a "GMBH and Co., K. G." The general partner to this partnership is not a natural person, but a limited liability Company". Under a recent amendment, even one person is allowed to form a limited liability company (Einmann-GMBH).

The States' increasing business activity, too, was touched upon by the participants in the first working session although the second topic was devoted to the detailed analysis of the role of the State. The State, however, can play not only the role of the authority but, on the one hand, frequently acts as a partner to agreements forming any sorts of business associations, whereas on the other hand, one must not forget about the fact that the State in the planned economies is the most frequent founder of profit-organisations. Even in market-economy countries the State itself may carry out business activities. E.g. in Sweden this area is largely organized in a form characteristic of other Swedish

official activities. State authorities run the postal service, telecommunication etc. The independence of these agencies differs matter-of-factly from that of other (private) business entities. In Austria—*Prof. Bydlinski* pointed out—the general provisions apply to the state-owned companies (particularly to joint stock companies with the participation of the State). There are—however—even special prescriptions to be taken into consideration (e.g.: the provisions of the *Österreichisches Industrierwaltungs—GMBH—Gesetz*). It goes without saying that the State plays a more dominant role under the company law of the planned economy countries. In spite of this fact, one cannot speak about a unitary socialist legal solution at all, there are certain significant differences among the provisions governing the socialist enterprise forms. The basis of all legal solutions is the social ownership of the means of production. The state-owned economic entities and the different forms of co-operatives play a decisive role. In the Czechoslovak economy the State enterprise governed by the Economic Code is the prevailing form although, since 1965, there have been established two other forms, the branch enterprise and the trust of enterprises. Since 1974, even concerns can be formed. The Bulgarian, Rumanian and the GDR enterprise forms seem to be rather similar. The most frequently used form is the combine with its combine-enterprises; according to *Prof. Posch (GDR)*: “In der Wirtschaft der DDR bilden die volkseigenen Kombinate mit den ihnen zugehörigen Kombinatbetrieben (oder Betriebs-teilen) die vorherrschende Form der Unternehmen” (p. 99). The regulation of the relations between the combine and the combine-enterprise is of utmost importance. *Prof. Posch* pointed out, that “der Kombinatbetrieb ... eine ökonomisch und juristisch selbständige Einheit darstellt und demgemäß ebenfalls rechtsfähig und juristische Person ist” (p. 99). All the said countries apply the legal form of the enterprise, not belonging to a combine, as well. Besides, agricultural, trade etc. co-operatives have a certain role in their economy. Their proportion depends on the economic position, the traditions of the country in question etc. *Prof. Wlodyka (Poland)* describes the impact of the economic reform on the enterprise forms. Quite new forms have appeared, as a result of the reform: the so-called joint enterprises, which generally have a company form, may consist of the capital of several domestic enterprises (co-operatives), but foreign capital is

welcome, too (mixed enterprises with the participation of foreign capital, or international enterprises etc.). The range of private business activity has been extended, namely the limits have been lifted concerning the placing order with the private sphere by the collectivized sector. Not only the introduction of new forms indicates the change but even the legal structure of the “classical” state enterprise has been drastically changed. Its essence can be marked by the increased independence of the enterprise.

The discussion over the first topic touched upon many questions, but it is worth pointing out, that further explanations were asked on the theory represented in the GDR concerning the legal characteristics of the combines (*Kombinate*.) *Prof. Posch* put the stress on the distinction to be made between the notions of “*Rechtsfähigkeit*” and “*Rechtspersönlichkeit*”. The first one has to be understood in a broader sense. “*Rechtsfähigkeit*” means a capacity not only to be a subject at law but to be considered as an independent subject as to planning, economic management and relations of co-operation. Joint stock companies with state participation were put also on the agenda. *Prof. Thomandl (Austria)* pointed out, that joint stock companies in state ownership cannot be considered to be real corporations. *Prof. Popov (Bulgaria)* referred to the existing phenomenon of joint stock companies in Bulgaria, but he mentioned the lack of proper legal provisions concerning this legal institution, as well.

The relationship between the enterprise and the State (topic No. 2.) was covered by 12 papers, out of which 8 were written and presented by foreign participants. *Prof. Daintith's (Great Britain)* paper emphasized the distinction between the control and the participation, as basic forms of State activity in the economy. The control underwent a rather remarkable change as compared to the war and the post-war period. Particularly the control devices have become more sophisticated. A shift can be observed from the formal regulation to the method of reaching a consensus with the parties in question. Considerations were devoted to the problem of the legal consequences of the present government's attachment to the free market economy, i.e. the utmost possible returning of the public sector to the private one. As a result, in some cases one may have to cope with the “new” problems of control over private monopoly power.

Both in France and in Italy the involvement of

State in the national economy has deep traditions. *Prof. Dreyfus (France)* attempted to describe, how enterprise policies could be linked with the national planification. Although there are regulations to be strictly applied, the devices of the State are mostly incentives. The enterprises can enjoy a great number of advantages (e.g. subventions, loans with a low interest-rate etc.) if their activity and/or their policy is in harmony with the purposes of the national economic plan. The procedures concerning the public aids are rather complex, but it must be admitted that the proper control devices over the use of public money can still be discussed. *Prof. Minervini (Italy)* dealt with the shareholding of the State in private enterprises. This phenomenon involves the so-called co-management of companies. In this case the decision-making power may depend even on Government departments (e.g.: the Ministry of public shareholdings). However, as a result of some drastic economic phenomena, e.g. the 1972 "oil-crisis", the whole system is being debated. A great number of questions emerge concerning the function of the State share-holding, the characteristics of management of corporations with State participation and the independence of such corporations and their bodies in relation to the Government. The discussion has not been finished yet. *Prof. Ehrlinghagen (FRG)* elucidated the "economic constitution" of his country. He gave an outline on the predominancy of the principle "Soviel Lenkung über den Markt wie möglich, soviel Lenkung durch den Staat wie nötig" (p. 217) on the one hand, but on the other hand, he also treated the devices of the State intervention: antitrust policy, price regulations, tax policy, credit policy and foreign trade control. He pointed out: "die Stimulierung privater wirtschaftlicher Initiative den Vorrang haben sollte vor staatlichen Maßnahmen" (p. 221).

Prof. Hochbaum's (GDR) paper gave an account of the economic law relationship between state and enterprise/combine. He put the stress on the mutual, though not equivalent rights and duties of the partners concerning the organizational structure of the combines and their enterprises, the planification, the system of economic accounting, and the operative direction and control. He mentioned a special problem, too, posed by seeking compensation for losses suffered by plan-fulfilment. The hardcore of *Prof. Laptjev's (SU)* paper was the improvement of economic mechanism, and the

enhancement of the efficacy of the social production. As a result of these endeavours the independence of enterprises and combines should be increased, both in the planning and in the business. Nevertheless, the central planning and management system based upon the principle of democratic centralism must be maintained. *Prof. Carpenaru (Rumania)* pointed out not only the role of workers' self-management and the financial and economic self-administration of the enterprise, but also spoke about the economic contracts to be concluded upon the plan-tasks assigned to the enterprises.

The discussion over the second topic touched upon, among others, the administrative contracts in France. According to *Prof. Dreyfus*, these contracts are not deemed to be real private law contracts, but rather so-called quasi-contracts, since they are the results of actions of public administration. The question was also raised, whether an insolvent enterprise in a socialist country can be eliminated from the market, if necessary. As far, as the Hungarian solution is concerned, enterprises with losses or with low efficiency generally "make an agreement" with the Ministry of Finances so that they become solvent again; it only recently happened, that state enterprises were totally wound up. *Prof. Drobnič (FRG)* asked, whether a state enterprise could claim compensation if the plan-fulfilment or the plan-modification or the compliance with a single instruction caused financial loss to it. *Prof. Hochbaum* described the elasticity the national economic plans are realized with, as they can be modified even during the plan-period, after consulting the affected combines and enterprises. *Prof. Harmathy (Hungary)* and *Prof. Mádl (Hungary)* gave information about a law-decree promulgated in 1984 on the compensation enterprises are entitled if the compliance with a central instruction causes financial loss.

The third topic of the conference was approached by the representatives of market-economy countries from the point of view of the employer-employee relation. *Prof. Miller (USA)* treated the rights of workers in case of the termination of employment at the initiative of the employer. He gave an account of the rapidly changing rights of employees and new processes to protect these rights. A distinction has to be made between the economic and the non-economic rea-

sons for termination. When there is an economic basis for termination, "the restrictions on the employer are few, if any." (p. 319.) The employers' rights to terminate employees for non-economic reasons underwent, however, significant changes. A long-standing legal doctrine, "the employment-at-will" has been first restrained by the workers' collective representation (collective bargaining). It must be noted, however, that at present "less than 19 percent of all private and public sector workers are represented by unions and covered by collective bargaining agreements". (p. 321.) The second channel to weaken the effect of the employment-at-will doctrine has been the worker welfare legislation with its appeal procedures. With a view however to the fact that the protection provided by the worker welfare legislation is rather limited, the above-mentioned doctrine is being challenged in the courts. *Prof. Pfaff (FRG)* gave a detailed analysis both on the legal framework and the sociological reality of the internal management system of the joint stock companies and limited liability companies. In the end of his paper he made an attempt to apply "per analogiam" the principles of the organizational structure and the division of powers within the so-called "Publikums-AG" to the socialist planned-economy. *Prof. Thomandl (Austria)* described the operation of the "Mitbestimmungsrechte" exercised by the "Betriebsräte" in the enterprise management.

New trends can be observed in the internal management of Bulgarian State enterprises. *Prof. Popov (Bulgaria)* explained the recently accepted concept about the Socialist State as the owner and the labour collective as the holder of socialist property. Based upon this concept the economic management system introduced in 1982 brought about new internal organizational units of the State enterprises: the general meeting or meeting of the representatives of the employees, the economic council and the manager (director). The paper treated the powers of and the relations among the said organizational units. Another point was raised in *Prof. Maskow's (GDR)* paper. In view of the prevailing role of the "Kombinate und ihrer Kombinarsbetriebe" in the national economy of the German Democratic Republic, the author dealt, among others, with the relationship between "Kombinat und Kombinarsbetrieb" under economic law. As for the most significant feature of

the legal position of the "Kombinarsbetriebe", he explained: "...Grundlage bilden die auf dem Volkseigentum beruhenden normativen Entscheidungen, die dann durch die Entscheidungen innerhalb des Kombinars, insbesondere durch die Kombinarsordnungen ihre weitere Ausformung erfahren" (p. 307.)

The discussion following the presentation of the papers concentrated, on the one hand, on the role of the worker's councils (Betriebsräte), as compared to that of other fora of workplace democracy, and on the other hand, a point of vital importance was raised by *Prof. Buxbaum*: the present forms of involving workers into enterprise-affairs has consequences against production efficiency. New ways, styles have to be found to "internalize" labour within the enterprises. According to *Prof. Miller*, one must not forget, however, about the other side: if the fora of workplace democracy participate in the decision-making, it must have a positive effect on the efficacy of the implementation of the said decisions. *Prof. Thomandl* emphasized the difference between the so-called "hard, American", and "soft, Middle-European" ways of problem solving between employers and employees.

The fourth topic of the conference was devoted to the role of enterprises in the foreign trade. *Prof. Drobnig (FRG)* emphasized an interesting and new aspect: the disregard of legal entities, which is partly a consequence of the freedom of incorporation which has resulted the remarkable increase of the number of corporations since 1960. Some of these corporations can be considered to be atypical, they may be one-man companies or members of groups of big companies, but in both cases they cannot be any longer considered to be traditional public companies comprising many shareholders. One of the most significant legal consequences is the disregard of the limitation of the liability. Even the shareholders may be held liable for corporate debts. In addition to the above-mentioned developments in domestic law, the author covered also the legal consequences in the international trade. *Prof. Schreuer (Austria)* examined, whether state enterprises must be regarded as identical with or different from the state. Neither advantages, nor disadvantages can depend on the fact, whether an enterprise is state-owned or is in private hands. Generally state enterprises cannot be held liable for government acts. There may, however, be exceptions to the rule, if e.g.

the state abuses the corporate form in order to get rid of well-founded claims. The acceptance of the restrictive concept of immunity diminishes the importance of the question, whether the sovereign immunity of the state is due to the state enterprises. Some recently elaborated codifications seem to accept the presumption of non-immunity which can matter-of-factly be overcome, if the state enterprise fulfills sovereign functions, whereas the United States statute on this subject starts from the presumption of immunity. *Prof. Matteucci (Italy)* chose a topic of extremely general character. He examined the authorization of enterprises to step out to the international market and reviewed the conditions and limits to be fixed by the host states. In the second part of his paper he gave an outline on the international regulations and schemes promoting economic activities. In the end he touched upon also the harmonisation of company law. He drew the conclusion: "the main problem which enterprises have to face in order to gain a wider share in world trade is . . . adapting their action to the new international order . . ." (p. 428). *Prof. Enderlein (GDR)* covered in his paper almost all legal aspects of conducting foreign trade operations. He defined the notion of foreign trade operations under Section 1 of the "Verordnung über die Leitung und Durchführung des Außenhandels vom 9.9.1976" (p. 408). International payments and clearing operations, shipments of foreign trade goods cannot be regarded as foreign trade operations. The author treated the enterprise forms which may be authorized to conduct foreign trade business activity. In addition to the specialized foreign trade enterprises there are 13 combines and enterprises authorized with the so-called foreign trade function, which must be mentioned. Besides, the power to conclude single export contracts may be conferred upon combines or enterprises as well. Either a prior permission or an approval after the conclusion is required for the validity of foreign trade contracts, although there are a few exceptions to the rule. The most significant elements of the legal scheme of the Czechoslovak foreign trade were covered in *Prof. Kalensky's (Czechoslovakia)* paper. The contractual relations are governed by the Czechoslovak Code of International Trade, which contains the applicable substantive law. The statutes regulating the state monopoly of foreign trade fall within the scope of administrative law. Since 1980 the Act No.

42/1980 has applied to this field. This new enactment tends to include all the forms of modern economic contracts without disregarding the traditional foreign trade channels. The relevant enterprise forms are the specialized foreign trade enterprises and joint stock companies. Also foreign subjects at law may be permitted to carry out foreign trade activity on Czechoslovak territory. The changes in Polish legal solutions presented by *Prof. Rajska (Poland)* seem to show some similarity to the Hungarian developments which are going to be treated below. Based on the economic reform introduced in 1981 the system of foreign economic relations has been changed. A number of foreign trade enterprises have been transformed into commercial companies. The world market has become more accessible for the economic entities by amending the law on foreign trade authorizations. It can be stated that the legal regulation of foreign trade transactions tends to comply with the internationally accepted concepts and norms. Two aspects of Yugoslavia's legal regulation were treated in the fourth working session. *Prof. Sajko (Yugoslavia)* examined the role and the forms of Yugoslav enterprises in the foreign trade relations. He gave an outline of the general conditions of carrying out foreign trade activities, then analyzed the participation of his country's banks in international payments. He covered also the legal framework of the foundation of companies and other business entities abroad. In the end, the paper contained considerations on the technology transfer to Yugoslavia. *Prof. Várady (Yugoslavia)* chose another aspect, he dealt with the East-West joint ventures, which can be regarded as an economic co-operation of the highest degree. He compared the joint venture regulations enacted in 8 socialist countries, and analyzed the two models of the legal framework. According to the first model, accepted in the overwhelming majority of the affected countries, the traditional forms of association which had developed in the bourgeois company law (limited liability company, joint stock company) have reappeared, whereas in Yugoslavia the self-management system has to be harmonized with the foreign investors' well-founded wishes to participate in the enterprise-management. As a result, the Yugoslav "self-managing" workers may reach an agreement with the foreign investor which may transform the investor's expectations into contractual rights,

protected, anyway, even by the Federal Constitution.

The discussion over topic No. 4 dealt with the legal solutions, the day-to-day practice and the vital problems of the role of the enterprise in the foreign trade. *Prof. Kerner* contrasted his personal experiences concerning the foundation of joint ventures with the Yugoslav model. *Prof. Várady* pointed out, that there were rules to guarantee the transfer of the profit of the foreign investors, and to protect the minority of shareholders. *Prof. Buxbaum* raised the problem of dumping. *Prof. Mádl* added, that this theme covered such a wide-ranging area, that the discussion would require another conference. Anyway, many Hungarian enterprises were sued with a dumping-charge. In the course of these trials the opinion, according to which state-owned enterprises are part of the "state trading system", and as a consequence "dumping-bound", were seriously challenged.

All the papers presented by Hungarian participants highlighted different legal aspects of the economic reform introduced in 1968, and having been continuously developed since then. Particularly the 1984 amendment of the Act on the State enterprise of 1977 was thoroughly analyzed. *Prof. Sárándi* and *Prof. Vékás* pointed out that the "Unternehmenskonzentration nicht mehr öffentlich-rechtlich..., sondern im Wege von Verträgen der Wirtschaftsorganisationen zustande gebracht wird" (pp. 159, 160). The development of the Hungarian company law provides a good example for the impact of the economic reform on the "economic" legislation. According to *Prof. Eörsi* "the aim is now how to separate the State administration from the administration of the State enterprises" (p. 271), for "the state enterprise is the undertaking of the State, thus it is not identical with it" (p. 271). *Prof. Hurmathy* examined the interdependence between the necessity to develop the reform and the requirement of immediate state interventions on account of serious economic problems. He emphasized and evaluated the double role of the State (owner and public authority at the same time). *Prof. Madarász* reviewed and commented the change of the so-called "economic

regulators", which should exert influence on the activity of the enterprises so that they run their business in harmony with the national economic plan. *Prof. Nagy* covered the Hungarian tax system affecting the fiscal policy of enterprises. *Dr. Csilla Kollonay-Lehoczky* contrasted the traditional fora of workplace democracy with the new organizational forms of the internal management system of the enterprises. *Prof. Lontai* analyzed the internal organizational and management system of the enterprise putting the stress on the essence of the new legal forms, especially on the enterprise council. He described the organizational variants of the enterprises, and established: "The fundamental principle . . . is the delegation of the decision of strategic importance to the competence of some managing board, whereas the rights to everyday operative decisions are assigned to the director" (pp. 369—370). He summed up the further tasks of the legal regulation, too, which are the improvement of the system for the representation of interests, the adaptation of civil-law rules to the amended management-forms and the harmonization between company law and the new management-forms. *Prof. Mádl* set out from the basic principles governing all sources of law of highly foreign-trade-orientend country. He gave an account of the organizational structure of the enterprises running foreign trade business. It is worth mentioning that he enumerated 12 ways (forms) of participating in foreign-trade processes. The contract-structure may be marked with the full contractual freedom in the first place. At the end, means of state management, promoting efficiency in the foreign trade (e. g.: adhering to favorable international conventions and bilateral treaties) were analyzed. *Dr. Martonyi's* paper dealt with the joint ventures founded in Hungary. He depicted the economic, political and sociological background of this closest form of co-operation then he reviewed the legal rules governing joint ventures in Hungary. He lodged even proposals how to create an up-to-date statutory scheme in order to make foreign investment in Hungary attractive.

G. Faludi



INTERNATIONALIA

RABINOVICH, M. P.: *Социалистическое право как ценность*
(The socialist law as a value) Izdat. pri L'ovskom Gosudarstvennom Universitete,
L'vov, 1985. 167 p.

The analysis of the value of the law and of the legal regulation, the investigation of the correlation between law and value is not a new phenomenon in the Marxist legal philosophy. Socialist authors published several studies dealing with the value of the law, with the elaboration of value conceptions. To the investigators of the given problem belongs also Rabinovich who has engaged to deal with the questions of the social values of socialist law since the end of the sixties, and his present essay is, as a matter of fact, the summary of his previous investigations. In the light of the increased interest showing itself in the axiologic investigations—the interest of such character is present both in the general theory of law and in the jurisprudence concerning the branches of law—the actuality of the present study is evident.

With the analysis of the methodological questions related to the definition of the value of law (Chapter I) the author starts from the fundamental thesis that whatever value should be in question its basis lies in the satisfaction of demands, i.e. the value of the law is the result of that positive feature of the law that it is able to satisfy needs (p. 10). Such a contemplation of the value and the usefulness of the law has, in his opinion, the advantage that a precise line can be drawn between the value of the law, the principles of the law, as well, as the efficacy of the law and the purpose of the legal regulation. At the same time, it also means that an absolute value, a stability of values of law cannot be spoken of, since this depends directly on the role played by the law in the given historical period, on the extent to which it is able to effectively satisfy the historically defined, constantly varying demands of the participants of the social life (p. 12).

In the opinion of the author, distinction must be

made between the instrumental value and the value in itself of the law. The instrumental (indirect) value of the law can be defined on the strength of various functional criteria. The author emphasizes primarily the distributive role of the law. He points out that one of the fundamental instrumental functions of the law is that it appears as the state instrument of the distribution of material goods (p. 13). The distributive function of the law manifests itself in different ways in the different formations of social structures. In the socialist society this function has an especially important role, because the state disposes of a considerable proportion of the goods produced in the society—which it distributes among the citizens within the framework defined by the normative regulation. Secondly, the instrumental value of the law can be explained by the performance of the determining-expressive function (p. 15). The legal norms define, signalize the phenomena, goods, actions, which satisfy demands, which therefore represent a certain value. In order to realize the value-determining-expressive function the legislator can use descriptive and prescriptive regulations, rules containing entitlements and prohibitions and other official standards of value prescribed and provided for by the state. Thirdly, the indirect social value of the law is implied by its value-hierarchizing function (p. 19 to 23). Keeping in view the interests of the ruling class, the law established a certain hierarchic system of values in which their relation to each other is the function of the state will being realized in the legal regulation. This value relationship is attained in various forms of the regulation technique: the laying down of values protected by statutory rules on low and high level, the classification of values within the concrete legal rules (their laying down in the general or

special part, or in a separate chapter), the protection of values in the legal branches graded according to their significance, the special protection of certain values, etc. Further on, Rabinovich treats in details the instrumental protective and value-stating functions of the law. In his opinion, with the determination of these two functions, the starting point shall be similarly the needs since the gradation of values can be established only on the basis of the hierarchy of the satisfaction of demands.

The direct social value of the law is to be found in the level of the satisfaction of needs, as the real usefulness of the law is realized in the satisfaction of the social and individual demands on the highest level (p. 29). The difference between the instrumental and the indirect values of the law is that with the former one the point is the object of the distributive function of the law, whereas with the latter one the manner, how it comes into prominence is the problem, with other words, how these functions come across by means of the law. In the class society there regularly come forward such needs the satisfaction of which may occur only through the law, consequently the law itself appears as a demand of special character. The social necessity of the law shall be investigated always from the point of view of the satisfaction of effective background demands (pp. 32 to 33). In the opinion of the author not only the law, as a uniform regulative system has its significance and value, but the related concepts, such as the legal subjectivity, the legal relation, the application of law, the lawfulness, etc., too. It follows therefrom that the definitely legal phenomena also have their order of value, a certain hierarchic system.

In the conclusion of the first chapter of the essay the socialist and the bourgeois concepts of law are treated, since, according to the author, when speaking of legal axiology, first that question shall be cleared, what constitutes the object of the valuation. In the opinion of Rabinovich, the value-philosophical endeavour growing to increasingly considerable proportions in the bourgeois legal literature from the fifties tends to achieve three fundamental aims: to justify the rightness of the legal system of the capitalist society, to discredit the socialist law by reason of the comparison of socialist and bourgeois laws, to prove the legal nihilism of the Marxism. The author considers the conceptions of the bourgeois legal philosophy to be unfounded,

primarily because they leave out of consideration the objective historical reality, existing independently of the recognizer, thus they cannot determine the real standard of value of the law. In this respect those notes of the author are especially remarkable which are directed against the fundamental idea of the bourgeois legal philosophy saying that "the natural law is the standard of value of the positive law".

The second chapter of the study analyzes the value of the law in various phases of development of the socialist society. The ruling class wielding the effective power needs some formal rules of conduct having general character in which it intends to enforce, first of all, its own will, namely in such a way, as if it expressed the will of the entire society, protected the interests of the entire society. The situation is like in the early phase of the socialist society, at the time of the proletarian dictatorship, too. This is the reason of the fact that emphatic assertion of the universality, of the universal social interest-expressing character of legal norms is somewhat sophisticated in this period since therein the will of not all classes, all social strata prevails (p. 59). Even after the establishment of a more advanced form of the socialist society (advanced socialism) the endeavour of the working class to enforce its will with a general character does not hold off. As a consequence of the fact, however, that the working class transforms not only quantitatively but also qualitatively, the character of the expression of will through the law undergoes a change and already the general interests of the entire society get across therein. Further on, the author analyzes in details the factors which induce objectively the increase of the social value of law in the advanced socialist society. The real value of the law in the advanced socialism can be explained first of all in such a way, that it appears as the instrument of the harmonious development of the entire society, it aims at the settlement and enforcement of novel relations based on the objective lawfulnesses of the development, serving the interests of each member of the society, and it tends to bring to an end the social antagonisms, to make the elements of the uniformity and generality an organic part of the social development (pp. 81 to 83). The becoming more complex of the social relations, the dynamic development of the organizational-administrative-economic function of the state, the necessity of the

reconciliation of the interests of various social groups conduce to the increase of the role—and at the same time of the value—of the law in the advanced socialism. The author proceeds from the statement that the law has not only total social value. The legal norms represent value also in respect of the concrete human conduct and this is especially true in the socialist society (see more detailed on pp. 100 to 121). The satisfaction of the needs of the individual can be achieved in the optimum way only through the legal regulation. The generally formalized frames provided for by the law can ensure such factors with the satisfaction of needs, with the distribution of material benefits, as the accessibility, the quick distribution (of operative character), the guarantee, the equivalent possibilities, security (p. 103).

In the concluding part of the essay Rabinovich investigates the correlations between the legal axiology and the legal education, the social reputation of law. The author is of the opinion that the practical significance of the legal theory of value

manifests itself particularly in the analysis of these questions since by reason of the results of the legal axiology concrete suggestions can be presented for the enforcement of provisions aiming at the respect of laws as well, as for the way in which the consciousness of the fact that the law is a real value-carrying factor, can be strengthened in each member of the society (p. 123). The social reputation of the law can be enhanced only by constant and consistent work, the ultimate purpose of which is the development of the legal consciousness keeping in view the increasing social value of law. The values do not exist objectively, this is the evaluating subject who judges certain phenomena, objects useful depending on their need-satisfying characteristics. Therefore, the fundamental point of view is that in the socialist society everybody should have an attitude to the law as to a real value which satisfies needs, promotes the unfolding and realization of the personality.

V. Mavi

EIFF, A. W. et al: *Risikofaktoren der Umwelt*.
Schattauer Verlag, Stuttgart, 1984. 134 p.

This collection of essays is the common work of several authors.

Eiff, A. W. pays attention primarily to the significance of the environmental phenomena from the point of view of the society and of the individual. He puts the question about the extent to which the individual can contribute to the prevention of the environmental damages. In this respect he distinguishes three groups of environmental phenomena. For the first group the political and economical institutions are primarily responsible. To these environmental phenomena belong the quantitative and qualitative changes of the sources of the food industry, the agricultural products, the forests, the mineral raw materials and the energy included. The other group comprises the direct or indirect consequences of the progress of civilization which can be influenced either by the conduct of social groups or by the attitude of individuals. These environmental phenomena include the processes connected with the energy of radiation, the contact of water or foods with chemical substances, the industrial or

household wastages, as well, as the noise caused by the traffic, the industry, the household or by the individuals. The problems of the increase of the population and the problems of town building shall be counted also to this second group. In the third group the responsibility of the individuals is still higher. To this group belong, the misuse of nutrients, consumers' goods and medicaments.

With fighting down environmental damages the starting point shall be the principle of pondering the material goods. Thus e. g. when contrasting atomic energy with other energy sources, the solution may be the lesser evil. At that time, the low production costs, the slight poisoning effect with respect to the warm-blooded animals, the easy and mansided applicability against numerous parasites and finally, the long-lasting effect sparing work and cost were regarded as advantages of DDT. A considerable drawback of this agent was, however, the long decomposition period estimated to be 3 to 20 years or more. The deposits were deleterious among others to the fish embryos so that some trout species

became fully extinct in certain lakes of North America, moreover, also such bird species died out which ate these fishes. Therefore, taking the risk of environment into consideration, the application of DDT had to be forbidden in spite of its advantages.

Kümmel, R., investigates the pollution and the risk of health, and deals with their physical and energy-economic reasons. Among the reasons of the contamination of environment he analyzes the process of industrialization as well, as the increase of energy and the economic growth. He comes to the conclusion that the contamination of environment will be more intensive if the—at present generally acknowledged—economic demands of the quickly increasing mankind are intended to be met. The satisfaction of numerous needs seeming important shall be renounced that the mankind could be satisfied with an energy demand not too much greater than at present, in the following 50 years.

Borchard, K. analyzes town building and planning as risk factor, and as satisfaction of needs respectively. He outlines the main conception of the town building in the past decades, the nostalgic ideas of the "good old days" included.

The essay of *Zobor, A.* and *Valentin, H.* on the risk factors of the world of workers and employees deserves special attention. They consider only the effects causing diseases as risk factors. Starting from this idea the authors distinguish three risk situation: the acute damages—mostly the street accidents and the industrial accidents belong to this range—the damages having middle-range effect—first of all the functional diseases and the long-range sickness—the developmental ailments, the cancerous cases, etc. Data are published on the frequency of damages and attention is called to the importance of the preservation of the maximum concentrating values of the place of employment for the sake of reducing the risks. These values show the highest permissible concentration of the contamination of gas, steam or air. The guiding technical concentration values may be further important means of the reduction of risk. Since some carcinoma-producing substances

cannot be completely eliminated by technical means, the deleterious effects cannot be excluded.

The technical concentration values may serve as bases for the preventive measures or controls and may reduce the risk of damage to health even if they cannot fully eliminate it. According to the rules of labour hygiene, sanitary examinations shall be carried out in each plant, at each authority, etc. at the employment of employees and, later on, temporarily.

Hagen, U. calls the attention to the risk of radiation in the diagnostics and therapeutics.

Spreng, M. deals with the noise as a risk factor from a psychological point of view, whereas *Haas, E.* from an otological one.

Kübler, W. calls the attention to the risk factors of nutrition. He summarizes his theses as follows: changes of risk under the influence of the natural sciences, definability of risk factors related to the nutrition, prevention of the environmental endangerment of foods by central measures, a reducing tendency but a more difficult demonstrability of risks connected with the foods, the increase of the anxiety of consumers owing to the supposedly poisoned substances beside the redouble security of the food analyses.

Payk, Th. R. calls the attention to the risky role of alcohol and drugs, the unduly high consumption of pharmaceuticals included.

Bergler, R. deals with smoking as a risk factor, with special attention to the smoking motivations and to the possibility of dropping the habit of smoking.

The danger to the health of the man by the environmental harms stands in the centre of the interest of all essays. This may be explained also by the fact that the volume contains the material of the therapeutical congress held in Karlsruhe from August 27th to September 2nd 1983. The volume wants to promote one of the most important aims of the protection of environment, namely the protection of the human health.

L. Trócsányi

KRAFT, E. TH.: *Das Verwaltungsgesellschaftsrecht. Zur Verpflichtung kommunaler Körperschaften auf ihre Privatrechtsgesellschaften einzuwirken.*

Peter Lang, Frankfurt am Main — Bern, 1982. 260 p.

In the introduction the author refers to the fact that the aims which the public law body intends to attain by means of the enterprise is not so much the realization of profit but the satisfaction of the public interest. The enterprises are the means of the objects of economic policy. The horizon of the communal enterprises is, at the same time, limited. Their task is to take charge of the supply of the infrastructure and to satisfy the cultural, social and economic demands of the inhabitants of the towns (villages).

The relation of communal bodies to their civil-law companies lies on the boundary of the constitutional law and the civil law. The companies have a civil-law structure, they are juristic persons and proceed through their organs.

Special legal obligations rest upon the communal enterprises: the citizens have an enforceable claim to the services (to the use of the institution) with the communal institutions. This claim must not be limited by communal measures.

The book strives after the elucidation of the question, which are —if any—the constitutional points of view which render possible for the communal bodies the influencing of their companies. The author deals with this question in the *first chapter*. He analyzes primarily the elements of the administrative company law. If the town (the village) is interested, as a partner, in the civil-law company, this may be its own enterprise or a mixed company. In case of the own enterprise the town (village) is the exclusive owner. As for its form, the association may be a joint stock company or a limited liability company, sometimes a private company limited. In case of a mixed company, in addition to the village (town) at least one further share-owner participates, which may be a natural person as well, as a constitutional law or civil-law juristic person.

The rules on communal enterprises have, however, restricting provisions: a communal enterprise may be founded only if the communal economic activity could not be performed similarly well and economically by any other person.

From the point of view of the administrative company law —says the author—all the associa-

tions are to be selected out which perform any activity in default of a public law function. They are “industrial shares” without any closer connection with the communal administrative activity.

Concerning the influencing of enterprises, this is more than supervision—says the author. It means the effect produced by the state upon the economic processes. A forming effect shall be produced upon the individual decisions. The influencing may occur by means of the civil law or those of the constitutional law. The *second chapter* of the book treats the possibilities of the influencing by means of the civil law. In this respect the rules of the law on limited liability companies and those of the law on joint stock companies are illustrated. Then, the relation between the right to instructions and the association autonomy is investigated taking into consideration the spheres of authority due to the company organs. The *third chapter* deals with the possibilities of constitutional solutions. In the range of constitutional institutions, in addition to state supervision, primarily the right to instruction under communal law has a significance, more precisely, the fact which of the communal organs are entitled to give orders to the enterprises. The author points to the fact that the bye-laws of villages are highly different in this respect and thus, the kinds and the intensity of the right to instruction may be highly heterogeneous. A further instrument of the influencing obligation is the control of accounts. To the tasks of the controlling organ belongs the investigation of the fact to what an extent the towns (villages) are interested in the civil-law companies.

An interesting analysis may be found in the *fourth chapter* where the author propounds the necessity of the establishment of the particular legal form of public enterprise. The possibilities offered first of all by the form of the joint stock company are namely not sufficient for the enforcement of the responsibility for the performance of communal tasks. Their legal structure developed in the opposite direction, it laid stress namely upon the protection against the influences coming from outwards of the enterprise. Therefore, the legal regulation of the particular type of public enterprise

is necessary. According to one of the conceptions, this enterprise form should be optionally available and should take position between the own enterprise and the joint stock company. The managements would not be as independent as in the case of the joint stock companies. The satisfaction of public demands would have priority to the respects of economicalness.

According to the summarizing ideas of the author, the public law should have an important part in the law of administrative companies. The law of administrative companies is the company law modified according to the standpoints of the constitutional law: it is attached to the statements of fact of the company law and influences it according

to the principles of coercive character, especially of a constitutional-law disposal character.

The entry of the enterprise form in the administrative sphere arises several unsettled problems, puts difficulties, creates legally undeveloped situations being unambiguously obvious from the recent West-German legal literature. It should be especially referred in this respect to the problem of institutes carrying out economic activity. The classical legal forms have to face here the effective situation, without, however, abandoning their own organizing principles, or without falling directly victim to the economic activity.

L. Trócsányi

STĂTESCU, Constantin—BÎRSAN, Corneliu: *Tratat de drept civil.*

Teoria generală a obligațiilor.

(A manual of Civil law . General theory of obligations) Ed. Acad. of Rom. Soc. Rep. București, 1981. 455 p.

The authors start from the fact that the analysis of the contents and the object of the relation of the law of obligations is the continuation of the analysis of the contents and the object of the civil law relation. In the framework of the relations of production the proprietary legal relation is essential since it determines the system of social relations. The proprietary legal relations influence the development of other legal relations originating from such relations. Therefore, the authors do take into consideration the interrelations of proprietary and contract-law relations in their work.

In the introductory part of the book the authors outline the general principles being decisive in the range of obligations, then, they treat the special obligations one by one. By the way, the book is divided into nine main headings and within them, into chapters and sub-chapters.

Under the first main heading the authors treat the notion of the civil law obligations, their grouping, the importance of this legal institution and the different correlations of the obligations.

The subject matter of the second main heading is the sources of obligations.

Main heading III deals with the legal transaction as the source of obligations.

Main heading IV is entitled: "The legal act as the source of obligation".

Under main heading V the authors investigate the effects of obligations, and, under main heading VI, they treat the theoretical and practical stuff relating to the transfer and the transformation of the obligation.

The subject matter of main heading VII is constituted by the methods of the expiration of obligations.

Under main heading VIII ("Complex obligations") materials are to be found, relating to the deadlines and the condition, as well as to the question of plurality whereas the authors bestow main heading IX to the analysis of various personal and material guarantees.

In the analyses, the authors pay special attention to the contract as a source of obligation. This is quite understandable since this is a legal institution where workers and employees most frequently make use of settling their various relations. The principles relating to the contracts are, however, generally decisive also for other legal branches. Outlining this legal institution, the authors emphasize in connection with the freedom of contract that the contracting parties shall respect—in ad-

dition to their demands—the restrictions imposed by the law, as well. To these belong the legal rules relating to the political and the economic order, but generally the rules of social coexistence shall also be taken into consideration. If taking into consideration the deficiencies of the Civil Code and the Commercial Code, it may be said that the authors performed a complex work in this field. The authors represent independent scientific attitudes, also analyzing the legal practice. Thus, with respect to the time of the conclusion of contract, they accept the reception theory. They also investigate the legal effect of the contract in respect of a third party not participating in the contract. The question is significant in the ranges of liability and evidence. They treat this question in connection with the collective labour contract, with the contract concluded for the benefit of a third party as well as with the legal effect of a pretended contract; they investigate further on the case when a third party refers in any lawsuit to the contract.

In the range of the lawful legal acts the authors investigate such traditional sources of the law of obligations as the *negotiorum gestio*, the fulfilment of non-existing liabilities, the unlawful enrichment. In this field, they strive after the enlightening of new attitudes based on the legal practice.

Analyzing the damages caused by the unlawful act the authors have done a work being summary of the main theoretical and practical relations of torts liability. In the opinion of the authors, such a rule would be correct that ensures competence for the criminal court to pronounce judgement on the action based on the breach of contract, too, if it seems to be advantageous for the plaintiff. The authors represent also a partly original standpoint

in the question of damages for the liability for pain and suffering. This is namely applied partly in the judicial practice, but the authors, however, would not delimit it to certain cases (e. g. to damage caused in the physical integrity, etc.) but they would stand for its general regulation in the law.

In the question of the liability of the parents for the damage caused by their child the authors offer a complete and comprehensive analysis. In this connection they elaborated several principles, the inclusion of which in the law of the future they recommend.

While discussing the concurring objective, subjective and mixed theories as bases of the liability for damages caused by a thing, the authors criticize the subjective and the mixed theories.

In the range of performance, the authors support the point of view for the performance in kind, i.e. that of the direct performance. According to them, in case when the creditor requires the exchange value of the unrealized performance—i.e. indirect performance—the payment of damages is of another character than in case of indirect performance, namely, this is only the consequence of breach of an obligation of the debtor, this emerges from the liability for damages caused by the breach of the obligation undertaken.

Another part worth emphasizing is the analysis of joint responsibility.

Taking into consideration the highly comprehensive material, subsequently we must mention only, that analyzing the various variants of guarantees, the authors touch also upon the investigation of new guarantees supposed by the socialist relations.

M. Lázár

БОГУСЛАВСКИЙ, М. М.—ВОРОБЬЕВА, О. В.—СВЕТЛАНОВ, А. Г.

(BOGUSLAVSKY, M. M.—VOROBIOVA, O. V.—SVETLANOV, A. G.): *Международная передача технологии: правовое регулирование*

(International technology transfer: the legal regulation) Nauka, Moscow, 1985. 280 p.

A domain of the international economic-scientific co-operation developing the most dynamically, having significant traditions, but at the same time compelled to face new problems and conflicts is the international trade of technology, in a broader sense, the turnover of intellectual creations, in-

tellectual products. The analysis of the respective theoretical and practical questions is more and more frequently the subject of the economic and the legal literature. The number of comprehensive works or monographies is, however, limited, especially in the field of the jurisprudence, therefore it is a special

merit of the reviewed work to undertake the investigation and the evaluation, striving almost after perfection, of the *legal aspects* of the question. The person of the leader of the authors' collective, and at the same time of the author of the overwhelming majority of the essays, professor Boguslavsky, is himself the guarantee for the high level of the elaboration.

The book treats the subject matter in eight chapters. Chapter I introduces the *concept* of the international technology transfer and, within it, it deals with the *forms* and the characteristic *subjects* of the transfer. The authors comprehend the concept of technology extensively—independently of the character of the legal protection—including not only the scientific-technical knowledge in a strict sense but also the knowledges and experiences of production, organization and marketing (p. 10). With a similar comprehensiveness are treated the methods serving the technology circulation, the various legal forms applied on macro- and micro-level, may they serve the trade either of the intellectual product by itself or of its form materialized in the product. The authors verify by statistical data the characteristic proportions and the dynamic development of the technology circulation. The comments on the role in the field of the technology circulation of the transnational (multinational) companies and on the occasionally grotesque consequences thereof are highly interesting and suitably supported by data.

Chapter II investigates the *industrial property protection aspects* of the technology transfer, first of all the significance of the invention-patent system. The authors elucidate the characteristic tendencies by statistical data, they point out that a considerable proportion of patents is applied and exploited by the capitalist countries and especially, in a concentrated manner, by the multinational companies, further, that the analysis of the proportion of granted and effectively exploited patents prove the fact that the patents do not contribute in a satisfactory way to the development of the technical level of the developing countries. The authors analyze in details the actual revision of the Paris Convention, the attitudes related thereto by the different groups of states and the results of the "hitherto performed acts" of the revision. They describe the endeavours of the member-states of the CMEA for the co-operation in the field of the question of inventions, its results achieved so far

and its perspectives, especially the significance of the introduction of a uniform "protecting document".

Following the outlining of the general—political and that of the industrial property protection—background of the technology circulation, Chapters III and IV of the work study carefully the rules and efforts relating more closely to this legal field. Chapter III regards, as a task, the introduction of the *means of international law*. It gives a survey of the efforts of *universal* character and of their results, thus primarily the decisions taken in the framework of the UN, with emphasis the Charta of 1974 on the economic rights and obligations of the states, further the positions taken by the Helsinki meeting, the decisions, recommendations and documents elaborated in the frameworks of UNCTAD, UNIDO and WIPO (such as the "licensing guide" published by the WIPO). In point 2 of the Chapter the authors furnish a detailed and assessing analysis on the efforts aiming at the elaboration of the so-called *Code of Conduct*, on the various drafts and on the essential principles formulated therein. Hereupon, the reader obtains a similarly detailed outline of the results observable in the field of the legal regulation on a *regional* level, for the sake of the technology circulation. The authors analyze namely the related norms system of the European Economic Community (Common Market), the possible and real conflicts of the principles of the Treaty of Rome and of the licensing practice, illustrating also, by ample practical data, their evaluating conclusions. Although more briefly, but the similar problems of the Latin-American integration communities are illustrated. It is obvious that the book deals exhaustively with the results achieved in the framework of CMEA. In this connection the significance of principles laid down in the Complex Programme, the fundamental document adopted in 1972 and modernized in 1984 (the foundations of the scientific-technical co-operation), the model conditions elaborated in connection with the licence-agreements and with the different variants of the scientific-technical co-operation (model contracts), the results achieved in the field of the protection of industrial property (the Moscow, the Leipzig and the Havana agreements) as well, as the related rules of other conditions (in the first place the General Conditions of Delivery), elaborated in the framework of CMEA, are pointed out.

Chapter IV draws a picture of the *international*

legislation connected with the technology transfer, in a classification according to the groups of states. Here, the organizational background, the competent authorities, the activity of the foreign trade, the rules of the protection of industrial property and those of the contract law are introduced. In respect of the capitalist legal systems, the consequences of the antitrust legislation, the phenomena of the protectionism and discrimination are especially emphasized (thus e.g. the effects of the so-called COCOM-list).

After having illustrated the international and national legal frameworks, Chapters V, VI and VII of the book investigate the effective *practice*. Here, groups are made according to the typical relations, i.e. the *usual* forms and *conditions* of the technology circulation between the socialist and capitalist countries (Chapter V), the socialist countries (Chapter VI) and the developing countries and the other two country groups are surveyed. In connection therewith, numerous kinds of contracts are introduced, various types of the *licence agreements*, the contract types of the production and the scientific-technical co-operation (also) serving the technology transfer, the contractual frames of the research carried out on the basis of commissions, the characteristic conditions of the complete invest-

ments (establishment of a so-called turn-the-key plant), of the leasing, etc., their variants, the problems occurring in the practice.

Finally, Chapter VIII treats the rules of the solution of *disputes* arising from the contractual relations, the fora competent for the decision (typically the courts of arbitration) included.

As a matter of course, the present limits render possible only a brief account of the work, the rich contents can only be flashed. The authors offer a concise book on a high professional level to the interested readers. The source material is ample and up-to-date, the international and national norms of positive law, the practice of the application of law and the respective legal literature also included. The book elaborates the information useful for the practice with a scientific-theoretical pretension, its conclusions and evaluating remarks are well-founded. For the sake of the readers not familiar with the Russian language, it would have been desirable to enclose a concise summary of the main ideas in any other language. It may be hoped that the book will be published in other foreign languages, with respect to its high level and to the wide circle of the possible readers.

E. Lontai

Poznanie prawa pracy (The concept of labour law.) Wrocław, 1981. 230 p.

This volume has been compiled of lectures given at the 8th Winter School of Labour Law of Wrocław University about the theoretical questions of labour law, offering thereby an adequate starting point to the disputes on methodological questions in the fields of the labour law and social insurance. In the opinion of the authors, the labour law relations and, together with them, the legislation and the science of the labour law arrived at a critical phase.

In the first essay of the volume, *Jan Jonczyk* investigates the cultural aspects of scientific research with a view to labour law relations. The study of *Walerian Sanetra* analyzes the range of fundamental notions of labour law and comments upon the possibilities of their extension. *Jerzy Wroblewski* deals with the evaluation of the application of labour law and points to the diversity of the sources of labour law, as well, as to the fact that the

application of law has two theoretical models: the judicial one and that of the managers of the enterprises. They may make allowances to each other. *Zygmunt Masternak* spoke about the order of values of labour law. He points out that the connection between the law and the values has practical consequences. One of these consequences is the fact that the legislator, when passing legal norms, also determines values in an indirect manner which are comprised by the norms. The author of the present essay investigates the values built into the system of labour law.

The paper of *Zdzisław Kubot* and *Walerian Sanetra* introduces the empirical researches in the field of labour law. It directs the attention to the fact that these researches were sporadic until now and, therefore, they served rather sociological information than the collection of comprehensive and

rigorous knowledge. In spite of several different suggestions, there is not yet a program elaborated for the empirical research of labour law in Poland.

Grazyna Skapska's essay is actually a model-analysis in respect of the labour law knowledges of and the evaluation of labour law by the employees. The author tries to formulate a model of principle which would render possible the reliable investigation of the labour law knowledges and evaluations of the employees. In the analysis of the problem, she takes into consideration the factors influencing the level of labour law knowledges, the evaluation of the labour law rules and the reflection of these factors in the legal consciousness of employees which reveals itself in their attitude towards the legal norms and institutions.

The essay of *Helen Plawucka* analyzes some methodological questions of social insurance. In her

opinion, one of the main obstacles of the development of social insurance is that numerous authors decline to acknowledge the results of the legislation in the field of social insurance as an autonomous legal branch but consider them only parts of labour law. In the analysis of the category of social insurance the author pays special attention to the notion of risk. She points out that the terminological trouble relating to this notion could only recently be eliminated.

The essay of *Herbert Szurgacz* deals comprehensively with the comparative methods of the research of social insurance. The first part of the essay introduces the comparative studies of the West European countries, whereas the second part is devoted to the results of the Polish comparative jurisprudence.

M. Udvaros

PONTELL, Henry N.: *A Capacity to Punish. The Ecology of Crime and Punishment*
Indiana University Press, Bloomington, 1984. 140 p.

The Californian professor Pontell wants to find arguments in the discussion on the effectiveness of the punishment on the strength of mathematical-statistical analysis of the administration of criminal justice. In the United States of America, the opinion has become more pronounced from the middle of the seventies which has seen the purpose and sense of the criminal punishment in its deterrent effect.

In the opinion of Pontell, however, the crime depends much rather on the various socio-psychological and socio-structural factors than on the legal sanctions. Moreover, the known registered level of crime influences at least as much the jurisdiction as the legal practice does the criminality. Hence, the punishment is able to deter most of all where this would be necessary much less, namely where the committal of crime is at any rate infrequent.

To interpret the American situation, some particularities of the criminal law system prevailing there shall be taken into consideration. Plea guilty, and the plea bargaining, respectively, plays a part in a high proportion of cases whereby the punishment is rendered uncertain. A further element of uncertainty is due to the freedom of judges in the imposition of punishment. According to Pontell,

the negative correlation between the certainty of punishment and the crime proportion (this would be the evidence of deterrence) may be explained also with the overburden of the system dealing with the criminals. The administration of justice cannot accommodate itself in the short run to the increased number of cases. Due to the spreading of crime (increase of the number of cases) the proceeding organs are compelled to work more versatilely which, however, results in lower certainty and rigour. (This hypothesis proves only partly.)

The practical importance of the correlation is obvious: the criminal justice responding to the spreading of crime with the traditional means will make the situation worse due to its overload.

Following these introductory ideas, the author analyses in detail the American investigations undertaking the empirical verification or confirmation of the deterrence theory. He proposes instead of deterrence a more comprehensive theoretical approach being nearly self-evident for the Hungarian reader but apparently not accepted in the USA: this is that of general *prevention* outlined here after Andenaes. As for studies of general deterrence, they show one of the insufficiencies of econometric and experimental socio-

psychological studies included criminology namely that the punishment is not taken into consideration in the model of criminality. The prison and other punishments, however, are not very likely able to influence considerably the conscience of the concerned (wanted to be concerned) population.

In Chapter IV of the book Pontell surveys the particularities of the criminal justice organs which may influence the "treatment of cases". The thesis according to which the courts became bureaucratic organs, is highly challenged; their co-operation with other organizations—which goes beyond that laid down in the law—may follow not only the points of view of "administrative convenience" brought about by the caseload.

The central category of analysis of the book is the sanctioning capacity to punish which is defined by Pontell "as the willingness and ability of the criminal justice system to enforce the laws and mete out punishment. This is a question of resources and of caseload to a considerable extent and both of them are influenced by the legislation. (The caseload is influenced through decriminalization or simplified proceedings etc.) It may be stated that the resources made available for the criminal justice hardly comply with the increasing workload in the short run and this is especially true in the case of public prosecutor's departments and courts. At the same time, the police and the public prosecutors are interested in a special way in the "success" of their work. The public prosecutors strive to finish the most possible cases in any way for the sake of their re-election, therefore in 80 to 90 per cent of crimes the plea bargaining means the mode of settlement. (Otherwise they would miss the time-limits.)

Another independent variable of the analysis is inequality (expressed primarily by the proportion of the black minority, but also the unemployment which is of lesser explanatory effect is also used).

The analysis relates to the period 1966 to 1974 seven major FB index offenses. The index reckoned on the population of hundred persons more than redoubled in the investigated period. (The index was 3.3 in 1974). The increase of the expenditures of the police makes out 92 per cent in the said period, the expenditures of the public prosecutor's departments increased somewhat quicker, but the overburden was the highest here.

In the investigated period means of conviction were essentially transformed (means of conviction

are the measure of the certainty of punishment). At the beginning of the period 62 per cent of the convictions were based on original pleas, at the end of the period the most characteristic feature was (47 per cent) that the prisoner agreed to the confession in the course of the procedure, as a result of a longlasting bargaining (slow plea). (In about 90 per cent of cases coming to the county courts convictions were passed, no difference could be observed here.) This change means the slowing down of the hearing and of the proceedings, respectively. The imposed punishments became more uncertain: the number of releases on probation increased by 60 per cent. And this occurred in such a period when—due to a procedural modification—the number of felonies getting to the courts diminished.

The further analysis—based partly on the partial correlation calculation—takes into consideration also the social variables. To all appearances, social inequality amplifies the resources offered for the police which then increases caseload. The mechanical treatment of cases does not occur due to the increased burden of cases but—very likely—qualitative changes take place in the proceedings indicated by milder sentencing and the uncertainty of punishment.

In the summarizing chapter Pontell keeps away from drawing exaggerated conclusions, though he is of the opinion that even from his sample of limited number of elements and thus, of limited validity such lessons issue which could be taken into consideration by the (American) legal policy. Theoretically he sees a thesis of Rusche and Krichheimer to be justified: the uncertain punishment affects the least just the "members of the lower classes" i. e. those the system aspires to deter the most. He regards the role of the police as significant in the generation of crime"; at the same time, however, he agrees with those who are of the opinion that the criminal justice system influences to a negligible extent the crime rate—whereas the socio-demographic variables all the more. Therefore, he impugns the Reagan administration's position which expects an improvement from the building of new prisons (and what is more, which underestimates the expenses by 95 per cent).

The author himself summarizes the theoretical values of his investigations remarkably well. Under the present conditions he considers impossible that the criminal justice system may administer sanc-

tions that are both severe and severe to the vast majority of criminal defendants serious in most of the cases. The increased crime rate and the increased resources of the police as compared to other criminal justice organs reduces the significance of

the formal penalty structures. "This does not disprove deterrence, but merely documents that its effects, if they exist at all, are likely to be greatly reduced in practice".

A. Sajó

JESCHECK, H. H. (Hrsg.): *Die Freiheitsstrafe und ihre Surrogate im deutschen und ausländischen Recht.*

Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, 1985. 3 Bände 2172 p.

A process of humanization in applying penal sanctions can be observed in the history of the system of criminal sanctions. Up till modern times, capital punishment and corporal punishment were the dominant, almost exclusive alternatives of penalties. Then, for a long time, the role of this central sanction was overtaken by imprisonment. Even at present, all over the world, imprisonment is still the backbone of the system of punitive measures and no law and order can function without it.

However, the penalty of imprisonment—with all its indispensability—has come to the centre of severe controversies. In various Western countries, mainly the imposition of fines has come into the fore. The comparative work published in 1978 by Prof. Jescheck and Gerbing, entitled "Die Geldstrafe im deutschen und ausländischen Recht" (The imposition of fines in German and foreign jurisdiction) has greatly contributed to the research work in this field. In this book a general survey of the imposition of fines in Hungary can also be found. Its continuation, a monumental survey studying the penalty of imprisonment and the sanctions replacing or modifying it (summarized under the concept of "surrogates") was finished in 1983.

This comparative research was focused on two main points: on one hand, on the penalty of imprisonment and on the other, on the surrogates, independent sanctions without the deprivation of freedom, as alternatives of conditioned sentencing (suspended sentences e. g. the suspension of the execution of sentences, the release on parole and probation), community service work, conditioned discontinuation of the punitive proceedings, admonition etc.

During the international survey and the comparison of the sanctions mentioned above, the aim

was to show the direction penal legislation and the practice of criminal law have taken, what the application of special sanctions is like, what efforts for reforms can be observed.

It has to be underlined that this book in three volumes is the common project of the "Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht" in Freiburg, having connected the work of both the experts of criminal law and criminology. In addition to the research work of criminalists of comparative law, a criminology research team has conducted a series of partly empiric, partly comparative legal work on the punishment of imprisonment and its surrogates. Their results in criminological studies have been built into their project of comparative law. The basis of the book describing the legal regulation and the practice of the penalty of imprisonment and its surrogates is a research report on 23 countries. The survey includes 12 countries apart from Germany (German Federal Republic): England and Wales, Austria, Belgium, Holland, Norway, Germany, Italy, Spain, Switzerland, Sweden. Among the socialist countries, the book is interested only in Poland and East Germany (German Democratic Republic). After having made a recension of the book on the countries listed above, we have a feeling of want that Denmark with a developed and remarkable criminal policy was neglected, as well, as among the socialist countries, the Soviet Union, Czechoslovakia and Hungary are disregarded.

Considering the countries overseas, the Anglo-Saxon jurisdiction is represented by Australia, Canada and the USA. Latin America is represented by Brasil, Costa-Rica, Ecuador, Mexico and Peru; Africa by Ghana and Asia by Japan.

Mainly the present and previous co-workers of the Max-Planck-Institute in Freiburg and some

foreign scholars are the authors of the research reports on various countries. It would have been desirable—especially in case of European countries—to include renowned experts working intensively in this field concerning their own country. It would have increased the authenticity and the convincing quality of the research reports.

The book includes—in addition to the research work on several countries, Prof. Jescheck's survey of comparative law. We are convinced—because of the systematic structure of the reports on various countries—that this synthesizing summary is the most valuable part of the three-volumed book. Its structure is as follows: first volume—in alphabetic order, the European countries with the exception of Germany; the second volume describes the non-European countries. The third volume comprises Germany and a survey of comparative law. The emphasized role of the report on West-Germany can be explained by the fact that it is the most important reference point of Prof. Jescheck's summary and due to its size and contents it has merited a special place of its own. The reports generally reflect the legal and actual state of the years 1981–82; in some cases a supplement or a complement is added describing the changes, as in the case of Holland and Spain. The reports on different countries are usually accompanied by statistical data concerning the application of the sanctions examined. Prof. Jescheck's survey interpretes, on the whole, the state of the middle eighties.

The description of the studied themes—by way of comparative law—yielded a series of good results. First of all, the observation of the place occupied by the sentence of imprisonment, by its importance in criminal law, in the concentrated system of sanctions most often applied, has shown that it is still the punitive sanction particularly used in the great majority of countries. It has been applied as "ultima ratio" of criminal policy in the jurisdiction of only a few countries. In many countries the various categories of imprisonment are still differentiated—at least formally—but during its application, a more uniform effectuation is characteristic. In many countries, a more uniform system of punishment has been achieved, as for instance in West Germany (the Federal Republic of Germany) and Austria.

Differences can be demonstrated, however, everywhere concerning the duration or the term of imprisonment.

Conversion imprisonment is nearly everywhere an indispensable means of relation in case of non-payment of fines. In Italy, however, this form of sanction was considered unconstitutional by the Constitutional Court of Justice, and as surrogates, at the request of the convict, the so-called controlled release and free community service work were adopted.

Life sentence can be meted out in the majority of countries studied, although in some countries (West Germany, Italy) the Constitutional Court of Justice has also dealt with the constitutionalism of this form of punishment. Of course, life sentences can be mitigated everywhere by the prerogative of mercy or, more often, by conditional release. This usually implies—as minimal period of sentence served in prison—15 years (in Hungary 20 years) of imprisonment.

Imprisonment for undefined period prevails mainly in the jurisdiction of the English speaking world. Apart from the USA and some countries of the British Commonwealth, the indefinite form of punishment can be found mainly in the criminal law on juvenile offenders, although it is going to die out even in these countries. The implementation of sentences with undefined terms has been abolished even in the countries previously typical, as for instance Sweden and California, but on the other hand, it has recently been introduced in Portugal.

Short term imprisonment still plays an important role in nearly all the countries. It has been pushed positively into the foreground in some countries, as Sweden and Holland, because it is considered less harmful than long term imprisonment separating the convict from his family, workplace and social environment. In the jurisdiction of the English speaking world, short-term imprisonment is also imposed as "short sharp shock". In case of this type of sentencing, new executive forms have been introduced in some countries: e. g. week-end sentence, day sentence, semi-imprisonment and semiliberty.

The sentence of imprisonment and security detention, as double-targeted, dual legal measures, have been unambiguously pushed into the background, contrary to the usual forms of punishment. The security of the community against such convicts is assured rather by long-term imprisonment. The implementation of sentences has been regulated recently by the law in some countries. Resocialization has been recognized everywhere as the goal of

implementation, although nobody can say whether it has been promoted actually by the execution of a sentence. The conditions of the implementation of sentences are in need of reforms because of several causes. The situation is aggravated by crowded penal institution causing great concern all over the world. Because of the previous problems, even the surrogates of imprisonment, their more frequent application are of great importance.

Conditioned suspension of the execution of punishment—in addition to the imposition of fines—has become everywhere one of the most

important surrogates, as a sentencing alternative. The release on parole becomes possible after having served half of the term of the sentence imposed.

The results outlined briefly in the preceding indicate that the book reviewed above will prove to be a standard fundamental work for experts both abroad and at home for a long time. We consider it important that this valuable book should be available in Hungary. This way, the results obtained could become known and useful in Hungary.

F. Nagy

CIOPRAGA, AUREL: *Evaluarea probei testimoniale în procesul penal* (The evaluation of testimony as an evidence in criminal proceedings)

Edit. Junimea, Iași, 1979. 269 p.

The work is a psychological, criminological and criminal-procedural treatise in which the author proceeds from the recognition that in spite of the fact that material proofs have become considerably more frequent and accurate recently, the significance of testimony did not lose its importance in criminal proceedings. The author makes an attempt to investigate this topic on the strength of up-to-date scientific data supplied by psychology and criminology.

It is clear from the work that those obliged to evaluate the testimony must be familiar with the mental processes, and psychological elements, respectively, occurring in the process of probation. This is the question of the psychological analysis of the evidence, but—as the author points out—the knowledge of some criteria of the deliberation of evidence is similarly necessary; this action is called by the author the legal-logical critics of testimony. In the book the author analyzes the different elements in details.

In the first chapter testimony is evaluated as a psychological process in the relation of the observation of the facts by the witness. This is the initial moment of cognizance by the witness. These feelings and observations are: feelings of touching, smelling, tasting, auditive and visual observations which are estimated as evidences in the court.

In the second chapter the author deals, among others, with the analysis of the influence of the time-factor, the arbitration of quantities, and of various

situations connected with the criminal act. Thereafter, he studies in details the subjective and objective factors which could influence the observations of the witness; he pays special attention to their influence on the fidelity of the evidence.

The subject matter of the third chapter is essentially the analysis of the evidence from the point of view of keeping in mind the information. Here, various factors shall be taken into consideration, such as the different types of remembrance, the progress of time, the knowledge of the laws of the processes of remembering, etc.

The subject matter of the fourth chapter is the deliberation of testimony depending on the form the witness reproduces his observations: free performance, interrogation, written testimony. These aspects may namely have importance in respect of the reality, the exhaustiveness, etc. of the evidence. The author treats in this chapter the recognition of certain persons, corpses, photos by the witness, and the questions connected there—too, respectively.

The subject matter of the fifth chapter is the evaluation of the testimony, taking into consideration the personality of the witness: his physical properties (e. g. visual faculty, sense of hearing), his capacity evaluate to this, the moral type he belongs, his temperament, the relation of the witness to the concrete case and to the parties, the way and circumstances under which the witness obtained his information, the way he became a witness. In case of a significant witness it is an

appropriate measure to gather information on the person of the witness. In addition, the observation of the witness may also be of significance, although his openness is not guaranteed.

In the sixth chapter of the book the author deals with the deliberation of the evidence of the witness from the following points of view: source of which the witness obtained his knowledge, the number of persons concerned, the contents of the original

evidence as compared to the latest one whether the evidences of various witnesses are concordant or not, the relation of the testimony of the witness to other evidences.

The book relies upon significant criminological, psychological and other bibliographies of criminal procedural law and offers a good orientation to those interested.

M. Lázár

SACK, F.—STEINERT, H.: *Protest und Reaktion.*

Analysen zum Terrorismus 4/2. Westdeutscher Verlag, Opladen, 1984. 603 p.

In the Federal Republic of Germany the ministers of home affairs of the member states decided in 1977, in the most difficult year of the assaults of terrorists to scientifically investigate the reasons of political extremism. The research causing the greatest whirlwind of the published studies is entitled "Processes and reactions in the state and in the society". The second volume of the research under review "Protest and Reaction" expressive also by its title contains the summary of the relevant studies which combines actually two collective works.

The first work elaborated under the guidance of Fritz Sack is on the treatment of the students' movement which became intensified in 1968 and on the terrorism developing therefrom, and of the reactions given thereto, respectively. The study follows sociological and legal points of views. The other group under the guidance of Heinz Steinert analyzed the socio-structural conditions of "leftist terrorism" of the seventies, comparing the developments in Italy, France, the Netherlands and the Federal Republic. The second essay follows rather politological and movement-sociological standpoints and deserves attention as such. It is, however, closely connected to the first one, since this essay also attributes a central role to the state in the process of terrorism. According to Steinert the conception of "town guerilla" consists in that one pursues the "tactics of limited infringement of law" with other means and he reckons from the very first on the state reaction brought about by them. The reactions of the state are hence, inseparable from terrorism. The legal system, and its representatives,

respectively,—especially the administration of justice as the source of the most direct disappointments—are in the centre of attacks. Sack and his co-workers analyze just the burning process taking place between the two parties and leading to escalation, to state of emergency or to the establishment of legal relations near it. In consideration of that it is obvious that the problem leads to fundamental problems of political science, constitutional theory esp. that of legitimacy. It allows, at the same time an inside view of the more profound correlations of the legislative and law-enforcing processes. The emphatically sociological approach of the authors throws simultaneously light also on the social structural elements which determine these processes. In the following, however, only those analyses which are the most interesting from socio-legal point of view will be referred to.

In the opinion of Fritz Sack, terrorism cannot be understood without the state and social reactions connected therewith and strengthening it. Especially the role of the police and the press is highly important here, while in a later phase of the conflict the role of the legislation, and finally that of the system of jurisdiction (courts and prisons) become significant which had such a strange part in the last act of the RAF-drama.

Sack reconstructs the events of the visit of the shah in 1968 in West-Berlin, since the then demonstrations, and the murder of one of the demonstrators by the police, respectively, led to the becoming radical of the students' movement and in case of a small group, to terrorism. This process, as

infringement of the norm, is of interactive and reactive character in which the dramatization of the infringement of norm has an especially important part. This theoretical-methodological framework renders the treatment of the subject by Sack highly interesting from the point of view of the investigation of norm-infringement problem.

The infringement of the norm is namely not an one-sided phenomenon, the selective observation and treatment of the authority, especially of the police has a great—in the present case, as it is evident from the analysis of Sack, decisive—importance. However, Sack does not content himself with a pure deviancy- (interaction-) theoretical framework but he arranges the students' movement in the political system on the strength of conflict-sociological viewpoints. After Schattschneider, he is for the opinion that the transformation of political conflicts into legal conflicts is the form of the most dominant political strategy, namely of the substitution of the conflict.

According to those said above, the author places thus the participants and power sources of the West-Berlin conflict in 1968 in the political system. His approach and results organically fit into the American and British investigations which have found the actions of the police in the mass movements and demonstrations of the recent years—beyond a certain point—illegal and such as extending the conflict. (Uwe Berlitz and Horst Dreier describe in a separate chapter the antiterrorist legislation as a further level of the escalation where the real content of the metaphor "the liberal constitutional state protecting itself to the very last" developed.)

The concrete analysis reconstructs the story and the events of the shah's visit in 1968 on the basis of

newspaper reports and official investigations. We have by no means the possibility to control the authenticity of this story, the logic of the story seems, however, to be absolutely convincing. Accordingly, the police which was biased against the students' movement already previously tried to preserve the order, i. e. the security of the visit of the shah during the demonstrations in a quite prejudiced manner. This got to the point that the police supported the aggressive supporters of the shah, then it fell unprovokedly—without the crowd's conducting itself threateningly—upon the anti-shah demonstrators. Although the policemen endeavoured to make themselves and the public opinion believe that there was an aggressive, stone-pelting, hard core among the anti-shah demonstrators to be severely pursued, there was not a shred of evidence that the shot student would have meant whatever menace for the policemen pursuing him together with his fellows.

The above reconstruction is followed by the analysis of the subsequent reactions. Sack introduces how the Bild-press and the local administration stood up for the police, how the students were accused of that what had been accomplished by the policemen. According to the summary of Sack, the development of the events of June 2, 1968 depended on the police which provoked from the very first. Its aim was to find an opportunity to discipline the students.

From legal-sociological point of view the chapter written by Hubert Treiber is also noteworthy. It analyzes the sympathizers' debate developed in 1977 and the vigorous self-censorship connected therewith. The terroristic actions were here—according to the thesis of Durkheim—of integrative effect.

A. Sajó

Internationales Privatrecht—Internationales Wirtschaftsrecht.

Carl Heymanns Verlag KG, Köln—Berlin—Bonn—München, 1985. 434 p.

In the history of the science of private international law it has always been a characterizing, standard-giving factor, where the scientists of the branch came from, where they were in the meantime and what they learnt. In the life of two really famous scholars of private international law of the 20th century, of Ernst Rabel and Albert A. Ehrenzweig

e.g. it was a staggering and tragic event, that they had to emigrate into the USA, escaping from German fascism. They could, however, render extremely useful for the science the situation, that their courses of life joined two areas of culture. Their oeuvre became more precious by the fact that they amalgamated the knowledge, learned previ-

ously at German—Austrian universities with the American modernity.

Today, fortunately, the tragic twists and turns of the courses of life do not constitute any more an alternative for the realization of the amplification and the enrichment of knowledge on an international level. On the other hand, there are more and more general, organized possibilities facilitating the contact of the various scientific cultural areas. In the cultivation of private international law this circumstance has an especially high significance.

The 8th professional symposium of the Alexander—Humboldt—Foundation was organized from September 26th to 30th, 1983 in Ludwigsburg, in the Federal Republic of Germany. The material of the symposium was published in 1985 under the title "Internationales Privatrecht—Internationales Wirtschaftsrecht" in a collection of essays of 434 pages (Carl Heymanns Verlag KG, Köln, Berlin, Bonn, München, 1985). The book to be reviewed briefly below contains 28 papers by participants from 20 countries at the symposium of Ludwigsburg. The Humboldt-Foundation has not only the intention to succour the highly educated research workers—as it can be learnt from the introduction written by Heinrich Pfeiffer, secretary general of the Humboldt-Stiftung—but also to render possible the intensive co-operation between West-German and foreign research workers. For this reason, in addition to the foreigners, German scholars participate as hosts and discussion partners in the symposia organized by the Foundation. The papers in the book to be reviewed have been written partly by the famous West-German specialists having taken part in the conference and partly by the foreign participants, i.e., the scholarship-holders and prize-winners of the Humboldt-Foundation.

In the series of professional symposia of the Humboldt-Stiftung this conference, dealing with the questions of private international law and international economic law, was the third one that had a legal subject matter. In 1973 the criminalists, in 1978 the economists organized international conferences. In these conferences, and also in the conference on private international law in 1983, the dominant subject was the aspect of comparative law. Some of the authors of the papers delivered on the conference on private international law strived after a comparative law synthesis, while others tried

to offer useful national contributions to a later comparison. The methods of the papers are therefore different, but, in spite of this fact, the reader has the possibility to form an opinion about the direction and the extent the various countries have got in the solution of the particular questions of private international law and international economic law. The picture fixed in the reader is verified by the fact, that the authors of the papers, though they may be considered young as scholars by reason of their ages, are for the most part already authentic personalities of the science of private international law in their country.

In his exclusive study called introduction, Gerhard Kegel, professor of law in Köln, has written a comprehensive essay edited with good sense of proportion under the title "To the present state of the private international law". He passes through the ways of the theory and the legal policy from the traditions, through the revolution bearing the stamp of the names Currie and Ehrenzweig up to the practical challenges of the present days. Ernst-Joachim Mestmäcker, professor in Hamburg, follows now in the volume with his paper entitled "Legal questions of a world economic order". This essay, like the former one, is highly comprehensive and treats aggregate questions. The new order of world economy, the relation of the state and enterprises, the relation of the state sovereignty and the economic competition constitute the main problems of principle of the work, then the author writes philosophical ideas on the cosmopolitanism and on the world-scale society, as well, as practical ideas on the European integration. The "first part" of the collection of essays follows only now, under the title "The fundamental position of the private international law". In this part, mostly the foreign participants of the symposium get the opportunity to speak, treating the most recent developments and phenomena of the private international law.

The essays of Kurt Lipstein, professor in Cambridge, Klaus Schurig, professor in Passau and Lajos Vékás, professor in Budapest have a common base of ideas. They essentially deal with the consideration of the national substantive law, in private international law, especially of the national substantive law of constitutional nature. The title of Lipstein's work is "Constitutional law and private international law". This subject matter is especially interesting with respect to the recently structured

legal branches of common law. Lipstein analyzes in details the operation of norms requiring absolute assertion of the foreign legal systems in the sphere of the private international law and touches upon the questions raised from the aspect of the qualification.

The subject matter of the essay by Klaus Schurig, formulated with modern termini technici under the title "Lois d'application immédiate and Sonderanknüpfung", is simultaneously a new and an old subject in the mentality of private international law. The institutions of "lois d'application immédiate" and of "Sonderanknüpfung" flourish on the breaking line of the civil conflicts law and the constitutional law. The former one came to the surface in the literature as a consequence practically of the re-discovery of the imperative rules in private international law, whereas the latter one suggests the "special connection", the application and the consideration of foreign legal rules not belonging to the *lex causae*, as a category entering the mentality of conflicts law. These are two of the institutions, by the means of which private international law recently tries more and more to sink its old deficit, i.e. its insensibility to the social conception and, altogether, to the constitutional norm. In the opinion of a number of scholars the present private international law fails first of all therefore, because it is unable to mediate the application of norms of constitutional character, though these norms play today an irreplaceable role both in the conciliation of private interests and in the harmonization of private interests and public interests.

This opinion is shared also by Lajos Vékás. His essay is entitled "The value orientation and its limits in private international law". Professor Vékás introduces and investigates the phenomenon rendered perceptible by Schurig in connection with the development of two legal institutions, by bringing it in more general connections. He points out that in the course of the application of private international law not only the scale of values of the forum, not only the choice of values of the foreign legal system to be applied by the conflicts rules of the forum, but also the definitive value assumption of a possible further law indicating a close connection on the merits with the concrete statement of facts may be taken into consideration. However, this may occur only within reasonable limits, which can be marked out again by investigating through the value filter of the world of the forum and can be established first of

all by taking into consideration the closeness of the connection with the particular legal system and by observing the public policy of the forum.

Kurt Siehr (Hamburg—Zürich) published an essay of an almost summarizing character under the title "Substantive law in the private international law, transnational law and *lex mercatoria*". In addition to the thorough analysis of the function of substantive law in private international law, interesting observations are stated primarily on the formation and the development of transnational law, on the concept and the future of the *lex mercatoria*. His raisings of problems are similar to the questions treated earlier in details in the Hungarian legal literature by Ferenc Mádl (see: Mádl F.: *Comparative private international law—the law of international economic relations*, Budapest, 1978, in Hungarian, the English version by the same author: *The law of international transactions*, Budapest, 1982).

Two authors from the USA attempted to adapt theoretically the most recent development of the private international law. The title of the work of Courtland H. Peterson is: "The modern American private international law", whereas Friedrich K. Juenger published his essay under the title "Transformation and conversion of the private international law". The title of the published paper of Yoshiaka Sakurade from Sapporo is "The competence and the function of conflicts law". The merits of this paper are rather of legal historical character. It is confined namely primarily to the appreciation of Savigny's oeuvre on the private international law and pays only a slight attention to the introduction of the question, how contemporary conflicts law moves away from the previous ideas.

The series of essays of the first chapter, dealing with the general questions of the private international law, is closed by the work of a Turkish author, of Tuğrul Ansay, from Ankara. He offers a brief introduction of the precedents and a commentary on the Turkish Code of 1982 in his paper, entitled "The new Turkish Act on private international law". The appearance of this subject matter in the "general part" of the collection of papers is justified by the "inorganic" European orientation, highly interesting from the aspect of comparative law of the Turkish legal development. Professor Ansay, conceptualizing the Turkish codification, calls the attention, in addition to the

known Swiss connection of the Turkish development of law, primarily to the adaptation of the French nationality principle and, due to the considerable leaving of the guest-workers for the Federal Republic of Germany, to the interferences with the legal practice prevailing there, in a manner specified to the private international law.

The papers contained in the further three chapters of the collection of essays are only briefly enumerated below. The second chapter is entitled "International commercial and economic law" and deals essentially with the questions of the international cartel law. In this chapter are to be found the essays by Warren S. Grimes (Washington), entitled "The Laker-case or the extritorial application of the American cartel law", by Akira Shoda (Tokyo) entitled "Unification in the international cartel-law", by Ulrich Immenga (Göttingen) entitled "Basic principles of the extritorial application of cartel law on the basis of the German law and of the law of the European Community", by E. P. Ellinger (Clayton) entitled: "Antitrust-law aspects in Australia", by Paul B. Larsen (Washington) entitled "The revision of the maritime transport law", by Velimir Filipovic (Zagreb) entitled "Carrier's liability according to the Yugoslav law and the Hamburg Rules".

The third chapter is devoted to the international protection of industrial property and to the international copyright law. The following essays are to be found in this chapter: Eugen Ulmer (München): "The "Fremdenrecht" and the private international law in the field of the protection of industrial

property and copyright", Stig Strömholm (Uppsala): "The copyright contract and the private international law", Hiroshi Saito (Niigata): "The differences of regulation of film productions, the creations produced in the framework of a labour relation and of the software and their appearances under the private international law", Friedrich-Karl Beier (München): "The private international law judgment of contracts on the protection of industrial property", Frank Gotzen (Löwen): "The practice of the protection of industrial property and copyright in the European courts", Josef Straus (München): "The private international law approach of employee's inventions in European patent law".

The title of the fourth chapter is: "International marital law and child law". The essays are: Dieter Henrich (Regensburg): "Individual justice and type-forming in the field of marital law and child law in the bill of the German Act on private international law", Miguel Betancourt (Bogota): "Marriage and divorce in the Columbian Act on private international law", Andreas H. von Wyk (Stellenbosch): "Some problems of the international marriage law in South-Africa", Ergun Özsunay (Istanbul): "Turkish international marital and child law", Peter E. Nygh (Sydney): "The child in the private international law", Carol S. Burch (Davis): "New results in the private international law: inter-local and international law of paternal supervision".

L. Kecskés

Juristisches Grundwissen für Ingenieure

(red. OSTERLAND, R.) Staatsverlag der DDR, Berlin, 1984. 256 p.

The economic-technical development of our days renders the interdisciplinarity of the researches indispensable not only on the level of the "high" science, but the creative co-operation of the representatives of various professions is obviously necessary also in the everyday economic, enterprise activity. This co-operation requires adequate receivers and a minimum knowledge—rendering possible at least to put a correct question—in other professional fields. Such professional relations

between economists and jurists are already traditional, while the co-operation between engineers and jurists becomes more and more important. It is evident that this co-operation shall be established by the education of the universities both on basic and postgradual level.

It was a result of the recognition of the above necessity that in the German Democratic Republic the teaching of basic legal knowledges has become an integral part, an obligatory study of the technical

primary education. The manual of this course is the reviewed book in which the collective of nearly 20 well-known representatives of the jurisprudence (and partly of the economics) have tried to formulate and to interpret concisely the legal knowledge essential for the technical specialists.

The manual treats the subject matter in five chapters. Chapter I analyzes the fundamental questions of the socialist state and law. Such theoretical questions are elucidated here as the role of the state and the law in the management of the national economy, the significance of economic-social relations determining the contents of the law, the inherent normativity of the law. The chapter offers a survey of the legal branches of the socialist legal system, of their specificity and unity, as well, as it introduces some fundamental legal categories, such as—among others—the subjects of law (legal capacity, disposing power), the representation, the legal relation, the legal act, problems and principles in connection with the interpretation of the legal rules. It introduces the typical state organs, authorities and the forms of economic organizations.

Chapter II of the manual gives information on the most important institutions and rules of the economic law (it is well known that, the jurisprudence of the GDR considers economic law to be a particular, independent legal branch). This comprises—after a general introduction—essentially the questions relating to the conclusion of contracts. Speaking about entering into contract it treats the rules relating to the obligation for the conclusion of a contract, to the formalities of the entering into contract, to its "technics", as well, as to the modification and the termination of contracts. In the following, a survey is given of the types and groups of economic contracts in general and about some significant contract types, such as the contract of delivery, the research contract, the contracts relating to investments, the foreign-trade contracts and the contracts for exploitation (the terminology of the GDR calls the licence agreement between home partners as contract for exploitation, *Nutzungsvertrag*), which are introduced in a relatively detailed manner. The chapter treats exhaustively the essential elements of the contracts, the fundamental rights and obligations of the contracting parties, such as the rules connected with the place and the time of performance, with the fixing of price, with the rules of faulty performance. In this connection the prescriptions aimed at the

provision for quality (marking of goods, standardization, quality control, etc.) are dealt with, too. The provisions relating to the performance of contracts, to the difficulties of performance and the sanctions of the breach of contract, the rules of substantive law and of procedural law thereof are similarly outlined.

Chapters III and IV expound the legal means of the co-operation necessary in the field of science and technics. Chapter III deals primarily with the legal frameworks of the co-operation necessary in the field of research and development in order to produce new results, the tasks and correlations of the planning, management, financing and the expedient contractual methods. The various types of research contracts, their essential elements, as well, as the contract types serving for the introduction and propagation of scientific-technical results are treated in an especially detailed way.

The most lengthy Chapter IV (pp. 136 to 221) surveys in deep details the legal field relating to the protection of scientific-technical results. This exhaustiveness is well justified since this legal field means common tasks for the engineer—may he display a creative activity or be active in organizing-managing functions—and requires the thorough acquaintance with the legal means. The reader receives exhaustive information on the fundamental institutions and rules of the law of innovations, the law of inventions and patents, moreover, of the legal rules relating to the protection of industrial designs, of the trademark law, of some fields of copyright and competition law.

Partly Chapter IV, but primarily Chapter V deals with the legal frames of the international co-operation necessary in the field of science and technics, of the protection of industrial property. The Paris Convention and some other important international agreements on the protection of industrial property, the agreements entered into in the framework of the CMEA serving this co-operation, the essential conditions of the international agreements for scientific-technical co-operation, as well, as the licence agreements in details are included.

The well edited and well divided manual making use of concise and precise concepts clear-cut also for nonjurists is completed by the list of the cited legal rules and by a detailed index.

E. Lontai

BIBLIOGRAPHIA

HUNGARIAN LEGAL BIBLIOGRAPHY 1985., 2nd PART ВЕНГЕРСКАЯ ЮРИДИЧЕСКАЯ БИБЛИОГРАФИЯ 1985, 2-ая ЧАСТЬ

Books of Reference Справочные Издания

Collected legislative acts — Сборники законодательства

Hatályos jogszabályok gyűjteménye. 1945—1982. 4—5. köt. A Minisztertanács tagjainak rendeletei. Összeáll. Hajagos Éva—Tamás Andrásné. [Collection of legal rules in force. 1945—1982. Vols 4—5. Decrees of the members of the Council of Ministers. Сборник действующих законодательных актов. 1945—1982. 4—5. том. Распоряжения членов Совета Министров.] Вр. Közgazdasági és Jogi Kiadó, 1985. 1263, 943 p.

Bibliographies — Библиографии

Hungarian legal bibliography. 1983, 2nd part — Венгерская юридическая библиография. 1983, 2-ая часть. Ed. Nagy Lajos—Veredy Katalin, В. AJurid. 3—4/84: 429—448.

A magyar állam és jogtudományi irodalom bibliográfiája. 1985. I. [köt.] Összeáll. Nagy Lajos—Balázsne Veredy Katalin. [Bibliography of the Hungarian legal literature, 1985. Vol. 1. Библиография венгерской литературы по вопросам государства и права. 1985. Том 1.] [Вр.] Országgyűlési Könyvtár [mimeogr.] 1985. XVIII, 146 p.

A Pécsi Janus Pannonius Tudományegyetem Állam- és jogtudományi kara oktatóinak szakirodalmi munkássága. 1977—1982. Bibliográfia. Összeáll. Ádám Antalné. [A bibliography of the publications of the teachers of the University Janus

Pannonius at Pécs, Faculty of Law, 1977—1982. Список научных трудов преподавателей юридического факультета университета им. Янус Пannonиус г. Печ, 1977—1982. гг.] Pécs, Pécsi Szikra ny. 1985. 80 p./*Studia iuridica auctoritate Universitatis Pécs publicata 102.*/

I. Theory of State and Law I. Теория государства и права

Books — Книги

Jog és törvényesség. Szerk. Petrik Ferenc. [Law and legality. Право и законность.] Вр. Közgazdasági és Jogi Kiadó, 1985. 420 p.

Articles — Статьи

ВНАРИ Mihály: *Politikai kultúra és demokratikus reformok.* [Political culture and democratic reforms. Политическая культура и демократические реформы.] *Társadkut.* 2/85: 50—59.

BODNÁR Zoltán: *A jogi analógia és a bírói jogalkotás összefüggéseiről.* [On the connections between analogy in law and judge-made-law. О соотношении между правовой аналогией и судебным правом.] *JK* 8/85: 441—446.

HAMZA Gábor: *Jogösszehasonlítás és természetjog.* [The comparison of law and natural law. Сравнительное изучение права и естественное право.] *JK* 8/85: 447—450.

KÁLMÁN György: *Elvi irányítás vagy bírói jog.* [Direction by principles or judge-made law. Прин-

ципальное руководство или судебное право.] JK 6/83: 303—311.

KULCSÁR Kálmán: A jog szerepe a társadalmi változásokban — a jog változása. [The role of law in social development — the changing legal system. Роль права общественном развитии — изменения в правовой системе.] = *Jog és törvényesség*. 279—364.

KULCSÁR Kálmán: A politikai kultúra és a magyar társadalom — Gondolatok a vita kapcsán. [Political culture and the Hungarian society — Some thoughts about the debate under discussion. Политическая культура и венгерское общество. Размышления по поводу одной дискуссии.] *Társadkut.* 2/85: 75—84.

MARKÓJA Imre: A magyar szocialista jog fejlődésének évtizede. [A decade of development of the Hungarian socialist law. Десятилетие развития венгерского социалистического права.] = *Jog és törvényesség*. 11—106.

MARKÓJA [Imre]: Some questions of principle and theory of developing the legal system. [Некоторые теоретико-принципиальные вопросы развития правовой системы.] *AJurid.* 3—4/84: 275—286.

NAGY L[ászló]: On some relations between research and law. [О некоторых аспектах взаимосвязи исследования с правотворчеством.] *AJurid.* 3—4/84: 293—298.

PESCHKA Vilmos: The quality of legislation. [Качество правотворчества.] *AJurid.* 3—4/84: 287—292.

PESCHKA Vilmos: Lukács György filozófiájának hatása a jogfilozófiára. [The impact of the philosophy of György Lukács on the philosophy of law. Влияние философии Дьердь Лукача на философию права.] JK 7/85: 375—378.

PÉTERI Zoltán: Egy szocialista összehasonlító jogelmélet felé. [Towards a socialist „comparative legal theory”. К социалистической «теории сравнительного права».] JK 4/85: 176—182.

PETRIK Ferenc: Jogalkotás, jogszabály-előkészítés. [Law-making, statutes: preparatory works. Правотворчество, законы: стадия разработки.] = *Jog és törvényesség*. 365—421.

SAJÓ András: Social planning and the law: contribution to the history of theory. [Социальное планирование и право: к истории теории.] *AJurid.* 3—4/84: 299—316.

SAJÓ András: A jog lehetőségei a társadalmi-gazdasági változtatásra. [The law and its feasibility to influence socioeconomic changes. Возможности пользования права для осуществления социально-экономических изменений.] *Társadkut.* 2/85: 5—18.

SZILÁGYI Péter: Engels: A család, a magántulajdon és az állam eredete s. munkája és a marxista államelmélet. [Engels' work "Origin of the family, private property and the state" and the Marxist theory of state. Произведение Энгельса: Происхождение семьи, частной собственности и государства — и марксистская теория государства.] *AI* 9/85: 845—848.

SZILÁGYI Péter: A jogalkotási jogpolitika néhány állam- és jogelméleti kérdése. [Theory of state and law aspects of law-making policy. Некоторые вопросы правотворческой деятельности в свете теории государства и права.] *Társadkut.* 3/85: 11—23.

VARGA Csaba: Filozófia és a jogtudományok Magyarországon. [Philosophy and legal sciences in Hungary. Философия и юридические науки в Венгрии.] JK 6/85: 353—356.

VARGA Csaba: A jogpolitika önállóságáért. [In favour of legal policy's independence. О самостоятельности правовой политики.] *Társadkut.* 3/85: 5—10.

VARGA Cs[aba]: Is law a system of enactments? [A concluding paper on, as presented at the Conference on legal theory and philosophy of science, organized in Lund, December 11—14, 1983. Системой постановлений является ли право? Конференция, 11—14 декабря 1983 г.] *AJurid.* 3—4/84: 413—416.

II. State Law. Constitutional Law

II. Государственное право

Books — Knyvu

Az *Alkotmány*a gyakorlatban. Füg. A Magyar Népköztársaság Alkotmány. Szerk. Besnyő Károly. Lezárva: 1984. okt. 19. [The Constitution in practice. Suppl. The Constitution of the Hungarian People's Republic. Closed: 19 October, 1984. Конституция в действии. До: 19 октября 1984 г.] Вр. Közgazdasági és Jogi Kiadó, 1985. 445 p.

A magyar állam szervei. 1944—1950. Főszerk. Boreczky Beatrix. [Hungarian state organs, 1944—1950. An encyclopedia. Органы венгерского государства 1944—1950 г.г. Энциклопедия.] Вр. Közgazdasági és Jogi Kiadó, 1985. 502, 507—863 p.

A Magyar Népköztársaság alkotmánya. 2. kiad. [Constitution of the Hungarian People's Republic. Text. 2nd ed. Конституция Венгерской Народной Республики. Текст. 2-ое изд.] [Вр.] Kossuth Kiadó, 1985. 45 p.

A népi demokratikus átalakulás kezdetei és a magyar államiság. A Debrecenben 1984. december 14-én megrendezett tudományos emlékülésen elhangzott tanulmányok és előadások. Szerk. Marosi Endre. [The beginning of the people's democracy and the Hungarian statehood. Papers of a scientific commemorative meeting held on December 14, 1984 in Debrecen. Начало народно-демократических преобразований и венгерская государственность. Научные сообщения торжественного совещания, состоявшегося 14 декабря 1984 г. в г. Дебрецене.] Debrecen, [mimeogr.] 1985. 121 p. — Bibliogr. passim.

A szocialista államszervezet fejlődési tendenciái c. nemzetközi konferencia anyaga. Balatonkenese, 1984. dec. 3—6. Szerk. Trócsányi László, ifj. [Development trends of the socialist state system. Papers of an international symposium held at Balatonkenese, December 3—6, 1984. Тенденции развития социалистического государственного аппарата. Доклады международной конференции, состоявшейся 3—6 декабря 1984 г. в Вала-тонкенеше.] Вр. Akadémiai Kiadó, 1985. 358 p./A közigazgatás fejlesztésének komplex tudományos vizsgálata c. kutatási főirány koordináló tanácsa./— Bibliogr. passim.

Tanulmányok a magyar népi demokrácia negyven évéről. Szerk. Molnár János—Orbán Sándor—Urbán Károly. [Studies on the 40 years of the Hungarian people's democracy. Сборник научных статей 40-летнем развитии венгерской народно-демократической системы.] [Вр.] Kossuth Kiadó, 1985. 285 p. — Bibliogr. passim.

Articles — Статьи

Act I of 1984 on the Constitutional Law Council. [Text. Закон № I от 1984 г. «о Совете конституционного права». Текст.] HLR 1—2/84: 37—40.

Act III of 1983 on the election of the members of Parliament and the members of councils. [Text. Закон № III от 1983 г. «о выборах депутатов в Государственное Собрание и членов в местные Советы». Текст.] HLR 1—2/84: 41—61.

ANTALFFY György: *A szocialista állam döntési rendszeréről.* [On the decision system of the socialist state. О механизме вынесения решений в социалистическом государстве.] ÁI 12/85: 1073—1084.

ANTALFFY György: *The amendment of the Constitution of Hungary. Модификация Конституции в Венгрии.* HLR 1—2/84: 5—20.

ANTALFFY György: *Модификация Конституции в Венгрии.* [Amendment of the Constitution of Hungary.] OVPg. 1—2/84: 5—21.

ANTALFFY György: *Modification de la Constitution en Hongrie.* [The amendment of the Constitution of Hungary. Модификация Конституции в Венгрии.] RDH 1—2/84: 5—19.

ВАКА András: *Jogállamiság és nemzetiségi kérdés ellentéte Grünwald Béla politikai gondolkodásában.* [The contradiction between the rule of law and nationalities' problems in the political thoughts of Béla Grünwald. Противоречие между правовой государственностью и национальным вопросом в политической мысли Велы Грюнвальда.] JK 4/85: 182—189.

Constitution de la République Populaire Hongroise. Loi no. XX de l'an 1949. [Texte. The Constitution of the Hungarian People's Republic. Act XX of 1949. Текст. Конституция Венгерской Народной Республики — Закон № XX от 1949 г. Текст.] RDH 1—2/84: 23—36.

The Constitution of the Hungarian People's Republic. [Text. Конституция Венгерской Народной Республики. Текст.] = Polit. and public administration. 427—454.

The Constitution of the Hungarian People's Republic: Act XX of 1949. [Text. Конституция Венгерской Народной Республики — Закон № XX от 1949 г. Текст.] HLR 1—2/84: 23—36.

CSIZMADIA Andor: *Az ideiglenes nemzetgyűlés és a kormány államjogi szempontból.* [A constitutional law analysis of the provisional national assembly and government. Временное Национальное Собрание и правительство с государственного-правовой точки зрения.] JK 4/85: 172—176.

Az első tanácsválasztás évfordulójára. [1950—

1965. The anniversary of the first election of councils. Годовщина первых выборов в советы.] *ÁI* 10/85: 865—869.

FORGÁCS Imre: A politikai mechanizmus és a nyilvánosság. [Political mechanism and the public. Политический механизм и гласность.] = *Állam — közigazgatás — érdekviszonyok.* 8—28.

GÁTHY Vera: Műhelyvita az államról. Budapest, 1985. jan. 14—16. [Debate about the role of state. Budapest, January 14—16, 1985. Дискуссия о государстве. Будапешт, 14—16 января 1985 г.] *Társadk ut.* 2/85: 106—108.

HAJDU Lajos: Az első magyar közjogi tankönyv megszületésének körülményei. [The circumstances of the coming into being of the first Hungarian manual on public law. Условия подготовки первого венгерского учебника по публичному праву.] *JK* 4/85: 219—223.

HALÁSZ József: Államépítés a népi demokrácia politikai rendszerében. [Building the state in the political system of the people's democracy. Государственное строительство в политической системе народной демократии.] *JK* 4/85: 170—172.

HOLLÓ András: Az egyesülési jog a szocializmus politikai rendszerében. [Right of public meeting in the political system of socialism. Право на объединение в политической система социализма.] = *Publ. Univ. Miskolc. Ser. jur. et pol. Tomus* 1. 3—26.

JUTASI György: Az Alkotmányjogi Tanács tevékenységének néhány elvi problémája. [Theoretical problems of the activity of the Constitutional Law Council. Некоторые принципиальные проблемы деятельности Совета Конституционного Права.] *ÁI* 6/85: 520—535.

Конституция Венгерской Народной Республики — Закон № XX от 1949 г. [Текст. The Constitution of the Hungarian People's Republic — Act XX of 1949. Text.] *OVPr.* 1—2/84: 25—38.

KOVÁCS István: The development of the Constitution of the Hungarian People's Republic. Развитие конституции Венгерской Народной Республики.] = *Polit. and public administration.* 3—69.

KOVÁCS Tibor: A választási törvény új intézkedései 1945-ben. [New dispositions of the election law in 1945. Новые правила закона о выборах от 1945 г.] *ÁI* 12/85: 1057—1072.

KUKORELLI István: Lengyel—magyar közös szeminárium a választási rendszer időszerű kérdéseiről. [Varsó, 1985. febr. 24—28. Hungarian-

Polish joint seminary on the actual questions of electoral systems. Warsaw, 24—28 February 1985. Польско-венгерский семинар по актуальным вопросам избирательной системы. Варшва, 24—28 февраля 1985 г.] *JK* 6/85: 367—369.

Loi no. I de l'an 1984 sur le Conseil de Droit Constitutionnel. [Texte. Act I of 1984 on the Constitutional Law Council. Text. Закон № I от 1984 г. «о Совете конституционного права». Текст.] *RDH* 1—2/84: 37—40.

Loi no. III de l'an 1983 sur l'élection des députés à l'assemblée Nationale et des membres des conseils locaux. [Texte. Act III of 1983 on the election of the members of Parliament and the members of councils. Text. Закон № III от 1983 г. «о выборах депутатов в Государственное Собрание и членов в местные Советы». Текст.] *RDH* 1—2/84: 41—63.

RÁCZ Attila: Az ideg- és elmebeteg, valamint az értelmi fogyatékosok védelme a magyar közjogban. [Protection of neurotics, lunatics and persons of deficient intellectual capacity in the Hungarian public law. Защита невробольных, душебольных и лиц с умственными недостатками.] *JK* 9/85: 509—514.

ROMSICS Ignác: A bethleni konszolidáció állam- és kormányzati rendszere. [State and governmental system of the consolidation period of I. Bethlen. Государственная и правительственная система бэтленской консолидации.] *TSZ* 12/85: 63—71.

SZABÓ Imre: Állampolgári jogok — emberi jogok. [Civil rights — human rights. Права граждан — права человека.] *JK* 5/85: 229—235.

SZOBOSZLAI György: Az állam társadalmi szerepének egyes kérdései. [Problems of the social role of the state. Некоторые вопросы общественной роли государства.] = *Állam — közigazgatás — érdekviszonyok.* 29—41.

TOLDI F[erenc]: Правотворчество и процесс правотворческой деятельности с точки зрения кодификационной практики. [Legislature and legislative procedure from the aspect of the practice of codification.] *A. Jurid.* 3—4/84: 317—342.

Закон № I от 1984 р. «о Совете конституционного права». [Текст. Act I of 1984 on the Constitutional Law Council. Text.] *OVPr.* 1—2/84: 39—42.

Закон № III от 1983 г. «о выборах депутатов в Государственное Собрание и членов в местные

Советы». [Teket. Act III of 1983 on the election of the members of Parliament and the members of the councils. Text.] OVPr. 1—2/84: 43—63.

ZSONÁR András: Az állam és a társadalmi érdekképviselő. [State and the representation of corporate bodies. Государство и общественное представительство интересов.] = Állam — közigazgatás — érdekviszonyok. 42—103.

III. Administrative Law

III. Административное право

Books—Книги

Állami — közigazgatás — érdekviszonyok. Szerk. Schmidt Péter. [Közéleti az] MSZMP KB Társadalomtudományi Intézete. [State — public administration — interest relations. Collection of studies. Государство — административное управление — взаимосвязь интересов. Сборник статей.] Bp. Dabasi ny. 1985. 234 p./Tanulmányok a politikai rendszer vizsgálatának köréből 2./— Bibliogr. passim. Русски содерж.; Eng. summary.

Állami és társadalmi szervezetek Magyarországon. Főszerk. Péter János. Lezárva: 1984. jún. 1. [State and social organizations in Hungary. Closed: June 1, 1984. Государственные и общественные организации в ВНР. До: 1 июня 1984 г.] Bp. Kossuth Kiadó, 1985. 355 p.

FÜRCHT Pál—KARA Pál—KOCsis Pál: Előljárások kézikönyve. [Manual for parish councils. Настольная книга для работников местных советов сельской местности.] Bp. Népszava Kiadó, 1985. 103 p./Hazafias Népfrent — Minisztertanács Tanácsi Hivatala./

GÁTHY Vera: Államigazgatás a gyarmati és a független Indiában. [Public administration in the colonial and in the independent India. Государственное управление в колониальной и независимой Индии.] Bp. Akadémiai Kiadó, 1985. 151, [4] p./Körösi Csoma kiskönyvtár 19./Bibliogr. 148—152.

A gazdaságirányítási rendszer továbbfejlesztésének joga, különös tekintettel az új állami vállalati formákra. [Szerk.] Sárközy Tamás. [Law of developing economic management system with special regard to the new forms of public enterprises. Право дальнейшего развития системы

управления экономикой, с особым учетом новых форм государственных предприятий.] [Bp.] Jogi Továbbképző Intézet, 1984. [1985.] 263 p.

Hatósági előírások az élelmiszer és vegyiáru kereskedelemben. Összeáll. Novák Károly—Ormai Lajos—Vörös József. [Regulations of authorities in the trade of food and chemical products. Нормативы, регулирующие торговлю продовольственными и химическими товарами.] Bp. Szövetkezeti Gazdaságszervezési és Számítástechnikai Iroda [mimeogr.] 1985. 109. p.

A helyi tanácsok kézikönyve. Szerk. Fonyó Gyula. [Manual for the members of local councils. Настольная книга для членов местных советов.] Bp. Népszava Kiadó, 1985. 166 p.

A kereskedelmi társadalmi ellenőrök kézikönyve. Szerk. Sáska Sándor. Átdolg., bőv. kiad. [Manual for social (trade union) controllers over trade activity. Rev. and enl. ed. Настольная книга работников народного контроля, осуществляющих контрольные функции в области торговли. Доп. и перераб. изд.] Bp. Népszava Kiadó, 1985. 347. [4] p.

Kiss László: Possibilité de la décentralisation de la législation administrative en Hongrie. [Possibility of decentralization of the administrative legislation in Hungary. Возможности децентрализации в административно-правовом регулировании ВНР.] Pécs, Pécsi Szikra ny. 1985. 23 p./Studia iuridica auctoritate Universitatis Pécs publicata 103./— Bibliogr. passim.

Law No. IV of 1984 on the prohibition of unfair economic activities — Gesetz No. IV vom Jahre 1984 über das Verbot der unlauteren wirtschaftlichen Tätigkeiten. [Закон № IV от 1984 г. о запрещении недобросовестной хозяйственной практики.] Publ. Patent and Law Office for International Affairs. Bp. Karád Áfész ny. [soksz.] 1984. [1985.] 21 pl.

A Magyar Népköztársaság helységnévtára. 1985. [Gazetteer of the Hungarian People's Republic. 1985. Официальной список наименований местностей ВНР 1985 г.] Bp. Statisztikai Kiadó, 1985. 534 p./Központi Statisztikai Hivatal./

Meghíráltak és bírálók. A cenzúrahivatal aktaiból. 1780—1867. Vál., sajtó alá rend., ford., bev. és jegyz. Mályuszó Császár Edit. [Criticised and criticizers. From the documents of the censor's office, 1780—1867. Подвергнутые критике и кри-

тики. Из архива цензуры 1780—1867 г. г.] Вр. Gondolat Kiadó, 1985. 671 p./Nemzeti könyvtár./

Politics and public administration in Hungary. [Collection of studies.] Ed. Szoboszlai György. [Политика и государственное управление в Венгрии. Сборник статей.] Вр. Akadémiai Kiadó, 1985. X, 485 p. Bibliogr. passim.

SCHIRILLA György: A növényvédelem és a talajerő-gazdálkodás jogi vonatkozásai. [Legal aspects of plant protection and soil conservation. Правовые вопросы защиты растений и использования почв.] Вр. Mezőgazdasági Kiadó, 1985. 333 p. — Bibliogr. 285.

Szabálysértési jogszabályok. Összeáll. Madarász Gabriella—Mészáros József. [Legal rules on petty offences. Правовые нормы о правонарушениях.] Вр. Közgazdasági és Jogi Kiadó, 1985. 562 p./Kis jogszabály sorozat./

Territoriális аспекты в управлении социалистической экономикой. Сборник международных трудов. Ред. Horváth Gyula. [Territorial aspects of socialist economic management. Collection of international studies.] Печ, 1984. [1985.] 505 p. — Bibliogr. passim. /Задунайский научно-исследовательский институт Венгерской Академии Наук./

Articles—Статьи

Act I of 1971 on the councils. [Text. Закон № I 1971 г. о советах. Текст.] = Polit. and public administration. 455—484.

BAITZ Andor: A fővárosi kerületi tájékoztató-ügyfélszolgálati irodák továbbfejlesztése. [Further development of the informative and public service bureau in the districts of the capital. Дальнейшее развитие сети бюро по информации и обслуживанию граждан в районах столицы.] ÁI 8/85: 721—732.

BARTKE István: Nemzetközi irányzatok a területfejlesztésben. [International trends in territorial development. Международные направления в развитии территорий.] ÁI 12/85: 1112—1120.

BENKŐNÉ LODNER Dorottya: A tanácsoknak az állami szervekkel fennálló kapcsolatrendszere. [Relation system of the councils to the state organs. Система взаимосвязей между советами и государственными органами.] ÁI 11/85: 991—1002.

BINARI Mirály: Organizational, power and interest elements in decision-making. [Принятие

решений с точки зрения организационных, властных элементов, а также защиты и выражения интересов.] = Polit. and public administration. 191—207.

BINARI Ottó: Socialist state organization and the territorial division of labour. [Социалистическая государственная организация и территориальное разделение труда.] = Polit. and public administration. 259—274.

BITTÓ Márta: Közigazgatási szabályszegések és kihágási bíráskodás. I. [r. Administrative violations and administrative judicial process. Part I. Административные правонарушения и судопроизводство.] ÁJ 4/84: 626—654.

BOSÁNSZKY Lajos: Az önkormányzattal rendelkező vállalatokkal kapcsolatos állami tevékenység. [State activity concerning the autonomously managed enterprises. Государственная деятельность в связи с предприятиями, функционирующими на основе самоуправления.] ÁI 6/85: 499—511.

BOSÁNSZKY Lajos: Gondolatok az állami törvényességi felügyelet egységes rendszerének kidolgozásához. [Some thoughts to the elaboration of a uniform system of state supervision of legality. К разработке единой системы государственного контроля за законностью.] JK 6/85: 319—327.

CSIZMADIA Andor: Közigazgatási kísérletek a Horthy-korszak utolsó szakaszán. [Experiments in the public administration during the last period of the Horthy era. Административные попытки в последнем этапе эпохи Хорти.] ÁI 8/85: 702—712.

CSUTH Sándor: Az informatika oktatása az államigazgatásban. [The teaching of information in the public administration. Преподавание информатику в государственном управлении.] ÁI 10/85: 948—949.

DALÁNYI László: A települések fejlődésének irányítását megalapozó kutatások eredményei, tapasztalatai. [Results and experiences of the research work establishing the management of community development. Результаты и опыты исследований, обосновывающих управление развитием населённых пунктов.] ÁI 10/85: 870—880.

FALUVÉGI Lajos: Területfejlesztés és település-politika a jövőben. [Territorial development and settlement policy in the future. Развитие территорий и политика населенных пунктов в будущее.] ÁI 6/85: 481—489.

FAZEKAS Marianna: Jogszabály és gazdasági környezet. Az ágazati szakmai szabályozás útke-
resései — a belkereskedelem példáján. [Legal rules
and economic environment. Seeking ways and
means for sectoral regulation on the example of
internal trade. Правовые нормы и экономическая
среда. Поиски путей регулирования отраслей на
примере внутренней торговли.] TSZ 10/85: 55—
64.

FOGARASI József—IMRE Miklós: A XVII.
OTDK állam- és jogtudományi szekciója államigaz-
gatási-pénzügyi tagozatában bemutatott dolgoza-
tok. [Szeged, 1985. ápr. 10—12. Essays presented at
the public administrative and financial section of the
legal and administrative sciences at the 17th National
Scientific Student Groups Conference. Szeged,
10—12 April 1985. Работы по темам государственного
управления в финансовом деле в секции
науки государства и права на XVII-ой
Всеенгерской сессии научных кружков студен-
тов. Сегед, 10—12 апреля 1985 г.] ÁI 11/85:
1031—1044.

FÜRCHT Pál: Az előjáróságok megalakulása.
1985. [The creation of magistrates. 1985. Форми-
рование местных управ 1985 г.] ÁI 12/85: 1085—
1090.

GÁSPÁR István: „A fővárosi kerületi tájékoz-
tató-ügyfélszolgálati irodák továbbfejlesztése” c.
tanulmány szakmai vitája. [Debate on the paper
entitled “Further development of the informative
and public service bureaus in the districts of the
capital.” Профессиональное обсуждение статьи:
Дальнейшее развитие сети бюро по информа-
ции и обслуживанию граждан в районах столи-
цы.] ÁI 8/85: 755—758.

GERGELY Ernő: A demokratikus rendőrség
megalakulása. 1945. [The establishment of the
democratic police. 1945. Образование народной
милиции 1945 г.] JK/85: 197—203.

GULÁCSI Gábor: Irányítási reformok és
működési problémák a tanácsai gazdálkodásban.
[1—2. r.] [Management reforms and operational
problems in the council-level economy. Parts 1—2.
Реформы по управлению и проблемы функцио-
нирования в хозяйствовании советов. Часть 1—
2.] ÁI 6/85: 553—564., 7/85: 604—619.

HALÁSZ József: A comparative study of socialist
public administration. [Сравнительный анализ

социалистического государственного управле-
ния.] = Polit. and public administration. 355—380.

HALMAI Gábor: A gazdasági minisztériumok
belső szervezete. [The inner structure of economic
ministries. Внутренняя организация хозяйствен-
ных министерств.] JK 7/85: 384—390.

HANTOS János: Társadalmi összefogással az
alkoholizmus ellen. [With the support of the whole
society against alcoholism. Общественное сотрудни-
чество против алкоголизма.] ÁI 9/85: 784—793.

HARCSA János—BALOGH Pál: A társadalmi
tulajdon sérelmére elkövetett szabálysértési ügyek.
[Infringement cases against state property. Дела по
проступкам против общественной собственнос-
ти.] ÁI 10/85: 941—945.

HARMAT Béla: Az intézményirányítás helyzete,
továbbfejlesztésének irányai a nagyközségekben.
[The state of institutional management and the
directions of its development in the larger village
communities. Положение управления учрежде-
нием и направления из дальнейшего развития в
крупных селах.] ÁI 9/85: 813—818.

HERCZEG István: Szabálysértési ügyintézés ada-
tainak számítógépes információs rendszere. [Com-
puter information system of the settlement of minor
offences. Машинная информационная система
данных по уголовно-административным
проступкам.] ÁI 12/85: 1136—1137.

HERNÁDI György: Gondolatok a szabálysértési
ügyintézés adatainak számítógépes feldolgozásáról.
[Ideas about the computerized data processing of
the records of minor offences administration. Не-
которые мысли о машинной обработке данных
делопроизводства по административным
проступкам] ÁI 12/85: 1136—1137.

HOLLÓ András: Az ügyészi általános felügye-
letről jelen- és jövőidőben. [On the general legality
supervision of public prosecutors in the present and
in the future. Настоящее и будущее обшего
прокурорского надзора.] ÁI 10/85: 881—891.

HOÓS János: A népgazdasági tervezés kor-
szerűsítése, a tanácsok tervező munkájának új
vonásai. [Modernization of the planning of national
economy, new features of the council-level planning
activities. Совершенствование планирования на-
родного хозяйства, новые черты работы советов
по планированию.] ÁI 6/85: 490—498.

HÜBNER Lászlóné: A tanácsok árelenőrzési

munkája. [Council activities in supervising the prices. Работа советов по контролю цен.] *AI* 9/85: 803—812.

IVÁNCICS Imre: A kommunális szolgáltató vállalatok jogállása és irányítása. [The legal status and management of communal service enterprises. Правовое положение предприятий по коммунальным услугам и управление ими.] *AI* 12/85: 1091—1101.

KÁLLAI Lajos: Számítógép és a tanácsi irányítás. [Computers and council management. Исчислительная машина в управление со стороны советов.] *AI* 9/85: 769—783.

KERÉKGYÁRTÓ István: Bürokrácia és társadalmi szabályozás. [Bureaucracy and social regulation. Бюрократизм и общественная регулируемость.] *AI* 8/85: 694—701.

KILÉNYI Géza: The citizen and the authorities. [Гражданин и органы власти.] = *Polit. and public administration*. 333—351.

KISS György: Néhány eljárási jogintézményünk egységesítésének jövőjéről. [On the future of the unification of some Hungarian institutions of procedural law. О будущем унификации некоторых венгерских процессуальных институтов.] *AI* 10/85: 918—927.

KISS Sándor: Számítástechnikai oktatás az Államigazgatási Főiskolán. [Computer techniques education in the College of Public Administration. Преподавание исчислительной техники в Высшей Школе Администрации.] *AI* 8/85: 713—720.

KISVÁRDAI László: Hozzászólás a közigazgatási szakemberképzéshez. [Some words to the education of specialists for the public administration. Мысли об образовании специалистов публичной администрации.] *AI* 8/85: 762—764.

KOLLÁTH György: Hozzászólás Madarász Tibor: Az intézeti önállóság és az államigazgatás című írásához. [Comment to the essay entitled "Institutional independence and public administration" by Tibor Madarász. Заметки к статье Тубора Мадараса: Самостоятельность институтов и государственного управления.] *AI* 10/85: 892—901.

KOVÁCS Andor: A tanácsi nyilvántartások korszerűsítésének lehetőségei. [Modernization possibilities of the registries of the councils. Возможности совершенствования регистров советов.] *AI* 7/85: 626—634.

KÖKÉNYESI József: A tanácstagi klub. [The club

for council members. Клуб депутатов совета.] *AI* 7/85: 644—656.

KULCSÁR Kálmán: The social context of bureaucracy. [Социальное содержание бюрократии.] = *Polit. and public administration*. 129—154.

LAKOS Sándor: Public administration and society. [Государственное управление и общество.] = *Polit. and public administration*. 109—126.

LŐRINCZ Lajos: On the economic and political determinants of public administration. [Об экономических и политических детерминантах государственного управления.] = *Polit. and public administration*. 71—107.

MADARÁSZ Tibor: Az államigazgatás szerepe a szocialista társadalmi viszonyok alakításában. [Role of public administration in the formation of the socialist social relations. Роль государственного управления в формировании социалистических общественных отношений.] = *Állam — közigazgatás — érdekviszonyok*. 104—158.

MADARÁSZ Tibor: On the excesses and redundancy of legal regulation. [Об избытии и множественности правовых актов.] = *Polit. and public administration*. 317—332.

MADARÁSZ Tibor: Az intézeti önállóság és az államigazgatás. [Independence of institutions and public administration. Самостоятельность институтов и государственное управление.] *AI* 7/85: 589—603.

MADARÁSZ Tibor: Kisajátítási jogunk egy elméleti értékelés tükrében. [Hungarian expropriation law reflected by a theoretical evaluation. Наше право экспроприации в свете одной теоретической оценки.] *AI* 11/85: 1022—1027.

MÉSZÁROS József: A szabálysértési ügyintézés helyzetéről. [The situation of the administration of minor offences. О положении делопроизводства по административным проступкам.] *AI* 12/85: 1102—1111.

MOLNÁR István: A hatósági munka színvonalát befolyásoló tényezők. [Aspects influencing the standard of the activities of authorities. Факторы, воздействующие на уровень ведомственной работы.] *AI* 10/85: 928—935.

MÜLLER György: A tanácstörvényi modelltől eltérő jogállású szakigazgatási szervek. [Special administrative organs with legal status different from the model of the act on the councils. Отраслевые органы управления отличного от модели

по закону о собстах юридического положени.] *ÁI* 11/85: 974—990.

ПОМОГЫ Лászló: A központi közigazgatás kérdései a cigánykérdés rendezésére a dualizmus idején Magyarországon. [Attempts by central public administration bodies to settle the gypsy question in Hungary in the years of dualism. Попытки центральной администрации по урегулированию цыганского вопроса в Венгрии эпохи дуализма.] *JK* 8/85: 471—475.

RAFT Miklós: The role of representation in country administration. [Роль инситута представительства в управлении советами.] = *Polit. and public administration*. 299—313.

SÁRÁNDI Imre: Az állampolgár vagyoni viszonyai és az államigazgatási beavatkozás. [Citizens' relations of property and intervention by public administration. Имущественные отношения граждан и государственное вмешательство.] = *Állam — közigazgatás — érdekviszonyok*. 159—212.

SÁRKÖZY Tamás: The future development of the institutional system of the national economy. [Направления будущего развития институциональной системы народного хозяйства.] = *Polit. and public administration*. 209—237.

SCHMIDT Péter: The sources of bureaucracy in public administration. [Источники бюрократии в государственном управлении.] = *Polit. and public administration*. 175—188.

SOLTÉSZ László: A lakásgazdálkodás legújabb tapasztalatai. [Recent experiment with flat management. Новейшие опыты хозяйствования квартирами.] *ÁI* 6/85: 543—552.

SPRТА István: Vármegyék a politikai publicisztikában. 1860—1861. [The counties in the political literature. 1860—1861. Графства в политических исследованиях (1860—1861).] = *Publ. Univ. Miskolc. Ser. jur. et pol. Tomus 1*. 233—279.

SPRТА István: Vármegyei reformkonceptiók az 1870. XLII. tc. képviselőházi vitájában. [Reform concepts in the counties at the parliamentary debate of law Act XLII of 1870. Комитатские концепции по реформе в ходе обсуждения законопроекта № 42 от 1870 г. (о регулировании судебной системы.)] *ÁI* 10/85: 910—917.

SZAVÓ Lajos: A községi tanácsi és végrehajtó bizottsági munkatervekről. [Of the working plans of the village councils and their executive committees. О планах работы сельского совета и исполкома.] *ÁI* 12/85: 1121—1130.

SZAMEL Lajos: A rendészet a közigazgatás rendszerében. [Public order in the system of public administration. Охрана общественного порядка в системе публичной администрации.] *ÁI* 11/85: 961—973.

SZOVOSZLAI György: Bureaucracy and social control [Бюрократия и общественный контроль.] = *Polit. and public administration*. 155—173.

TAKÁCS Albert: The place of Hungarian public administration in the state and political system. [Место венгерского государственного управления в государственной и политической системе.] = *Polit. and public administration*. 383—426.

TAKÁCS Albert: Kapcsolódási pontok a legújabb nemzetközi jogi és közigazgatási jogi kutatásokban. [Points of connection in the recent research in public international law and administrative law. Связующие пункты в новейших международно-правовых и административно-правовых исследованиях.] *JK* 8/85: 488—491.

TORMA András: Kerekasztal-beszélgetés a mikroszámítógép államigazgatási alkalmazásának lehetőségeiről. [Miskolc, 1985. jún. 17. Round table discussion on the possibilities of micro-computer usage in the public administration. Miskolc, June 17, 1985. Заседание круглого стола по вопросам возможностей применения микро-исчислительных машин в государственном управлении. Мишколц, 17 июня 1985 г.] *ÁI* 9/85: 835—841.

TRÓCSÁNYI L[ászló]: Neue Rechtsnorm über den Naturschutz in Ungarn. [New legal rule on the protection of nature in Hungary. Law-decree No. 4. of 1982. Новый законодательный акт об охране природы в Венгрии.] *AJurid.* 3—4/85: 400—402.

TRÓCSÁNYI László, ifj.: Tudományos vitaülés az intézetek önállóságáról. [Budapest, 1985. máj. 20. Scientific session on the independence of the institutes. Budapest, 20 May 1985. Научное заседание по проблемам самостоятельности инситутов. Будапешт, 20 мая 1985 г.] *ÁI* 9/85: 819—824.

TRÓCSÁNYI László, ifj.: Nemzetközi államtudományi konferencia Magyarországon. [Balatonkenese, 1984. dec. 5—6. International conference on the political sciences in Hungary. Balatonkenese, 5—6 December 1984. Международная государственноведческая конференция в Венгрии. Балатонкенеше, 5—6 декабря 1984 г.] *JK* 9/85: 545—547.

VARGA Miklós: A tanácsok és a vízügyi szervek kapcsolatai. [Connections between councils and

water management organs. Связь советов с органами водоснабжения.] *ÁI* 6/85: 512—519.

VARJU Vilmos: A történelmi városmag megővése a várospolitika alakításában. [The preservation of the old historical downtown and the shaping of urban policy. Сохранение исторического центра городов при формировании городской политики.] *ÁI* 12/85: 1131—1135.

VEREVÉLYI Imre: Central management and local autonomy. [Централизованное управление и местная автономия.] = *Polit. and public administration*. 239—256.

WIENER György—SZOVOSZLAI György: Self-government and economic management. [Самоуправление и хозяйственное управление.] = *Polit. and public administration*. 275—295.

ZSARNAY Sándor: A japán állam és igazgatás. [The Japanese state and administration. Японское государство и управление.] *ÁI* 8/85: 733—742.

IV. Financial Law

IV. Финансовое право

Books — Книги

Act on public finances. Unified text of the amended Act and the decrees covering its order of implementation. Publ. Ministry of Finance. [Закон о государственной финансовой системе. Измененный и дополненный текст закона, включая постановление о порядке его осуществления.] Вр. Hungarian Banknote Print. 1985. 67 p./Public finance in Hungary 23./

Hatályos pénzügyi jogszabályok tárgyi- és számmutatója. Összeáll. és szerk. Nyikos Lajos. Lezárva: 1985. febr. 28. [Index of subjects and numbers of financial legal rules in force. Closed: February 28, 1985. Предметный и номерный указатель действующих законодательных актов в области финансового права.] Вр. PM Szervezési és Ügyvitelgépésítési Vállalat, [mimeogr.] 1985. 262 p./PM Joginform M. 2./

Income regulation system of the Hungarian enterprises as valid from 1985 on. Publ. Ministry of Finance. [Регулирование доходов венгерских предприятий. Законодательство действующее с 1985 года.] Вр. Hungarian Banknote Print. 1985. 32 p./Public finance in Hungary 22./

SENTIVÁNYI Iván: Lakossági pénzügyek — pénzügyi tevékenység. [Inhabitants' finances and banking activity. Население в финансовых отношениях — деятельность финансовых учреждений.] Вр. Közgazdasági és Jogi Kiadó, 1985. 563 p. — Bibliogr. 561—564.

SZILVÁSSY Erika—HIDAS János: A nemzetközi pénzügyek és a külkereskedelmi fizetések gyakorlata. 2. átdolg. és bőv. kiad. [International finances and the practice of payments in foreign trade. 2nd rev. and enlarged ed. Международные финансовые отношения и расчеты в области внешней торговли. 2-ое перераб. и доп. изд.] Вр. Közgazdasági és Jogi Kiadó, 1985. 286 p. — Bibliogr. 262—263.

TURJÁN Sándor: Adózás és jövedelemszabályozás. [Taxation and income regulation. Налогообложение и регулирование, относящееся к доходам.] Вр. Közgazdasági és Jogi Kiadó, 1985. 188 p. — Bibliogr. 185—188.

Turnover tax-system in Hungary. Publ. Ministry of Finance. [Налоги с оборота.] Вр. Hungarian Banknote Print. 1985. 21 p./Public finance in Hungary 24./

V. Civil Law

V. Гражданское право

Books — Книги

GAZDA István:—KÖVESDI Dezső—VIDA Sándor: Találmányok, szabadalmak. Műszaki alkotások jogvédelme és értékesítése. [Inventions, patents. Legal protection and sale of technical products. Изобретения, авторские свидетельства. Правовая защита и реализация технических изобретений.] Вр. Közgazdasági és Jogi Kiadó, 1985. 370, [2] p. Bibliogr. 369—371.

A gazdaság jogi alapjai. Egyetemi tankönyv. 1—2. [köt.] Szerk. Tamás Lajos—Sárközy Tamás. [Legal bases of the economy. A university textbook. Vols 1—2. Основы хозяйственного права. Учебник. Часть 1—2.] Вр. Tankönyvkiadó, 1985. 401, 551 p. Bibliogr. passim.

A gazdasági társulásokról szóló 1970. évi 19. sz. tvr. előkészítése. Tanulmánykötet. Összeáll. és bev. Tanka Endre. Szerk. Peirik Ferenc. [Drafting of the statute No. 19 of 1970 on economic partnership. O

разработке Закона № 19. 1970 г. о хозяйственных товариществах.] [Вр. IM Bv Háziny. [mimeogr.] 1985. 245 p./Igazságügyi Minisztérium, Tudományos és tájékoztatói főosztály kiadványai 11./

Kisvállalkozók jogszabálygyűjteménye. Szerk. Komáromi Gábor. Lezárva: 1985. jan. 1. [Collection of legal rules for small contractors. Closed January 1, 1985. Сборник законодательных актов о мелком предпринимательстве. До: 1 января 1985 г.] Вр. Népszava Kiadó, 1985. 269 p.

SÁRKÖZY Tamás: A jogi személy elméletének átalakulása. Vizsgálódás a szervezetek komplex jogalanyiságáról. [Transformation of the theory on legal person. Переобразование теории юридического лица.] Вр. Közgazdasági és Jogi Kiadó, 1985. 463 p. — Bibliogr. passim.

Új műszaki irányzatok és iparjogvédelem. Nemzetközi konferencia előadásai. Budapest, 1985. szept. 2—6. A) szekció. Biotechnológia. B) szekció. Mikroelektronika és számítástechnika. C) szekció. A várható gazdasági fejlődésből adódó iparjogvédelmi feladatok. [New technical tendencies and industrial property protection. International conference. Budapest, September 2—6, 1985) A) section. Biotechnology. B) section. Microelectronics and computer technics. C) section Tasks of industrial property protection resulting from the foreseeable economic progress. Новые технические аспекты охраны промышленной собственности. Доклады международной конференции в Будапеште. 2—6 сентября 1985 г.] Вр. MTESZ háziny. [mimeogr.] 206, 137, 234 p./AIPPI — Magyar Iparjogvédelmi Egyesület./

ZOLTÁN Ödön: Kártérítési felelősség a környezet védelmében. [Liability for damages and environmental protection. Ответственность по возмещению вреда, связанная с охраной природы.] Вр. Akadémiai Kiadó, 1985. 250 p. Bibliogr. passim.

Articles — Статьи

BARANYAI Árpád: Számítástechnikai (szoftver) termékek előállításának, forgalmazásának és használatának jogi kérdései. [Legal questions of the production, sale and use of software. Правовые вопросы изготовления, реализации и использования продукции вычислительной техники (софтвера).] JK 8/85: 451—455.

BÍRÓ György: A megrendelői ellátás mint alko-

tói jog. [Buyer's cancellation as law forming. Отказ от заказчиком как правообразовательный процесс.] = Publ. Univ. Miskolc. Ser. jur. et pol. Tomus 1. 111—138.

Csécsey György: Az állami tulajdonjog elméleti problémái napjainkban. [Theoretical problems of actual state property rights. Современные теоретические проблемы права государственной собственности.] = Publ. Univ. Miskolc. Ser. jur. et pol. Tomus 1. 79—110.

DOMÉ Györgyné: A kooperációs és integrációs kapcsolatok hatása a résztvevő szervezetek belső viszonylataira. [Relationship between co-operation and integration: their influence on the participants. Влияние кооперационных и интеграционных процессов на внутренние отношения организационно-частниц.] ÁJ 4/84: 575—601.

GYERTYÁNFY Péter: A videotechnika szerzői jogukban. [Video technics in Hungarian copyright law. Видеотехника в венгерском авторском праве.] JK 5/85: 249—257.

HARMATHY Attila: Az elmebetegek polgári jogi jogállása. [Civil law status of lunatics. Гражданско-правовое положение душебольных.] JK 9/85: 514—520.

KECSKÉS László: Eltűnt-e az állam jogi személyisége a szovjet polgári jogi elméletben? [Has the juristic personality of the feded away state in the Soviet civil law theory? Изчезла ли юридическая личность государства в теории советского гражданского права?] JK 5/85: 262—271.

MAKAY Gusztáv: A létesítő szerv és a leányvállalat kapcsolata. [The relation between the founding organ and the affiliated firm. Взаимоотношения между учредительным органом и дочерним предприятием.] JK 10/85: 577—582.

NÉMETH Ágnes: Vitaülés a kisajátítási jog egyes kérdéseiről. [Debate on some problems of the expropriation law. Дискуссия о некоторых вопросах права экспроприации.] ÁI 11/85: 1016—1021.

NOVOTNI Zoltán: Jogalanyiság — jogi személyiség. [Legal entity — legal personality. Правосубъектность — юридическое лицо.] = Publ. Univ. Miskolc. Ser. jur. et pol. Tomus 1. 71—95.

NOVOTNI Zoltán: A társasági (társulási) jogviszony dogmatikai kérdései. [Questions of dogmatics of partnership (association). Догматические вопросы правоотношений в товариществе.] JK 6/85: 328—332.

PÁLÓS György: Szerzői jog a műszaki fejlődés

forgatagában. Az integrált áramkörök és chipek védelme. [The legal protection of chips and integrated electric circuits. Авторское право в калейдоскопе технического развития. Охрана интегральных схем и микроэлектроники.] JK 7/85: 404—409.

PETRIK B. Ferenc: Gondolatok kisajátítási jogunk értékeléséhez. [Ideas to the evaluation of Hungarian expropriation law. Некоторые мысли по оценке нашего права экспроприации.] AI 11/85: 1003—1015.

PETRIK B. Ferenc: Vitaülés az Akadémián. 1985. márc. 21. [Round-table conference in the Academy. 21 March 1985. Обсуждение доклада проф. А. Шайо «О соотношении экономики и права». 21 марта 1985.] JK 7/85: 424—426.

PETRIK Ferenc: Gondolatok a közös tulajdon megszüntetéséről. [Thoughts on the liquidation of common property. Соображения о прекращении общей собственности.] JK 10/85: 551—558.

SÓLYOM László: Hozzászólás Ilkei Csaba cikkéhez. [Critical comments on an article by Csaba Ilkei. On the privacy. К статьи Чабы Илкеи. О личных правах.] JK 5/85: 285—286.

SZALMA József: A szerződés semmissége. [The nullity of contracts. Недействительность договора.] JK 5/85: 257—262.

SZÉKELY László: A személyiségi jogok „érdem szerinti elosztásáról”. [On the distribution of personal rights (privacy) “according to merits”. Разделение личных права по существу.] JK 5/85: 277—285.

TAKÁTS Péter: Termékforgalom — vállalati magatartás — szerződések. [Production turnover — conduct of enterprises — contracts. Товарный оборот — поведение предприятий — договоры.] AJ 4/84: 602—625.

TÖRŐ Károly: Kísérletezés az emberrel. [Experimentation on human beings. Экспериментирование с человеком.] JK 9/85: 502—509.

TÖRÖK Gábor: A nem vagyoni kártérítés gyakorlati problémái. [Practical questions of non-financial indemnity. Практические вопросы возмещения неимущественного вреда.] = Publ. Univ. Miskolc. Ser. jur. et pol. Tomus 1. 139—163.

ÜLLAKI László: Bevezető gondolatok a civilisztikai méltányosság fogalmának megközelítéséhez, különösen a polgári eljárás jogában. [Introductory remarks to the approach of civil law equity, with

special regards to the law of civil procedure. О подходе к понятию цивилистической справедливости, с особым учетом в гражданском процессуальном праве.] JK 8/85: 435—441.

VI. Labour Law VI. Трудовое право

Books — Книги

Az érvényben levő munkavédelemmel kapcsolatos szabványok, rendelkezések jegyzéke. Összeáll. Tövisházi Csaba. Lezárva: 1985. jan. 1. [List of standards, directives in force on labour protection. Closed: January 1, 1985. Указатель действующих в области охраны труда стандартов и постановлений. До: 1 января 1985 г.] Bp. Népszava Kiadó, 1985. 159 p.

A magyar munkajog bibliográfiája — Hungarian literature of labour law — Библиография работ по венгерскому трудовому праву 1945—1983. Szerk. Nagy Lajos. Szeged, JATE Soks. 1984. [1985.] XIV, 302, [2] p./József Attila Tudományegyetem, Állam- és jogtudományi Kar, Mezőgazdasági és munkajogi tanszék./

A munka törvénykönyve és a végrehajtásával kapcsolatos fontosabb szabályok 5. pótkötete. Szerk. Radnay József. [The Labour Code and its provisions on the execution of the Code. 5th suppl. vol. Кодекс законов о труде и нормы о введении в действие кодекса. 5. доп. том.] Bp. Népszava Kiadó, 1985. 403, [4] p.

Munkaügyi konferencia előadásainak gyűjteménye. Pécs, 1984. dec. 5—6, 1985. jan. 10—11. Szerk. Szemere Mátyás—Szűcs Pál. [Collection of papers of the conference of labour relations. Pécs, December 5—6, 1984, January 10—11, 1985. Материалы конференции о трудовых отношениях. Г. Печ, 10—11 января 1985 г.] [Közéleti a] Szervezési és Vezetési Tudományos Társaság Baranya megyei szervezete. Pécs, Pécsi Tempo [mimeogr.] 1985. 214 p.

Munkavédelmi jogszabályok gyűjteménye. 2. [köt.] Munkaegészségügyi rendelkezések. Főszerk. Főcze Lajos. Lezárva: 1983. júl. 31. 2. átdolg. kiad. [Collection of legal protection rules. 2nd vol. Provision of labour hygiene. Closed 31 July 1983. 2nd rev. ed. Сборник нормативных актов об охране труда. Том 2. Положения о гигиени

труда. До: 31 июля 1983 г. 2-ое перераб. изд.] Вр. Népszava Kiadó, 1984. [1985.] 468 p.

Вр. ELTE Sokszt. 1984. [1985.] 247 p. — Eng. summary; Dt. Zusammenfassung.

Articles — Статьи

SZÉP Flórián: Jogorvoslat a rehabilitációs eljárásban. [Remedies in the procedure of rehabilitation. Обжалование в процессе реабилитации.] JK 6/85: 360—362.

SZIJÁRTÓ SZABÓ Antal: Munkaszervezés és a mikroelektronikai eszközök használata. [The organization of work and the use of micro-electronic equipment. Организация работы и использование средств микроэлектроники.] ÁI 7/85: 635—643.

VII. Family Law
VII. Семейное право

Articles — Статьи

BAJORY Pál: Családi bíraskodás a Német Szövetségi Köztársaságban. [Jurisdiction on family matters in the Federal Republic of Germany. Семейная юрисдикция в федеративной Республике Германии.] ÁI 11/85: 1028—1030.

ZSIGA Ferenc: Kiskorú meghallgatása a gyámügyi eljárásban. [Hearing of minors in the guardianship procedure. Опрос несовершеннолетнего в опекуном производстве.] ÁI 10/85: 936—940.

VIII. Land Law
VIII. Земельное право

Books — Книгу

A föld és a népgazdaság. Tanulmánykötet. Szerk. Tanka Endre. [Land-system and national economy. Collection of studies. Земля и народное хозяйство. Сборник статей.] [Вр.] IM Bv háziny. [mimeogr.] 1985. 514 p./Igazságügyi Minisztérium, Tudományos és tájékoztatási főosztály kiadványai 12./— Bibliogr. passim.

Magyar—francia agrárjogi szeminárium, 3. Előadások magyar nyelvű szövege. [3rd Hungarian-French symposium on agricultural law, 1982. Венгерско-французский научный семинар по вопросам сельскохозяйственного права 1982 г.]

Articles — Статьи

BÁLINT Tibor: Ingatlanpolitikai jogszabályok végrehajtásának tapasztalatai. [Experiences with the execution of legal rules on housing. Из опыта реализации законов, регулирующих отношения, возникающие в связи с недвижимостью.] = Állam — közigazgatás — érdekviszonyok. 213—231.

BOSÁNSZKY Lajos: A földjogi kodifikáció és a szövetségi jogi szabályozás perspektívái. [Agrarian law codification and the perspectives of the legal regulation of co-operatives. Кодификация земельного права и перспективы регулирования кооперативного права.] ÁI 9/85: 794—802.

IX. Law of Co-operatives
IX. Кооперативное право

Books — Книгу

A Fogyasztási Szövetkezetek Országos Tanácsa és választott testületi dokumentumainak gyűjteménye. 1978—1984. Összeáll. Szabó Lajos. Lezárva: 1984. dec. 31. [Collection of documents of the National Council of Consumer's Cooperatives and its elected organs. 1974—1984. Closed: December 31, 1984. Документы Всеенгерского совета потребительских кооперативов и его выборных органов 1974—1984 г.г. До: 31 декабря 1984 г.] Вр. Szöveg. ny. 1984. [1985.] 333 p.

PRUGBERGER Tamás: A szövetkezetek gazdaságirányítása és állami felügyelete. [Economic management and state supervision of co-operatives. Система хозяйственного управления и государственного надзора в кооперативах.] Вр. Közgazdasági és Jogi Kiadó, 1985. 329 p. — Bibliogr. passim.

Articles — Статьи

BAK József: A küldöttgyűlés jogi szabályozásának problémái. Kritikai értékelés. [Problems of the legal regulation of the assembly of representatives in co-operatives. Critical evaluation. Проблемы пра-

нового регулирования собрания депутатов.] JK 6/85: 332—338.

BAK József: Elméleti viták a [szövetkezeti] küldöttgyűlés körül. Szakirodalmi áttekintés. [Theoretical debates on the assembly of delegates in co-operative. A survey of legal literature. Теоретические дискуссии и собрания делегатов производственных кооперативов. Обзор литературы.] JK 7/85: 379—383.

BAK József—PRUGBERGER Tamás: Adalékok és javaslatok egy új szövetkezeti törvényhez. [Comments and proposals to a new act on co-operatives. Предложения по поводу нового закона о кооперативах.] JK 5/85: 235—242.

SERES Antal: A fogyasztási szövetkezetek területi szövetségei ellenőrzési funkciójáról. [Supervision functions of the territorial associations of consumer co-operatives. О функциях территориальных союзов потребительных кооперативов по контролю.] ÁI 7/85: 620—625.

X. Criminal Law. Auxiliary Sciences

X. Уголовное право.

Вспомогательные науки уголовного права

Books — Кнугу

FÖLDVÁRI József: Magyar büntetőjog. Általános rész. Egyetemi tankönyv. [Hungarian criminal law. General part. A university textbook. Венгерское уголовное право. Общая часть. Учебник.] Вр. Tankönyvkiadó, 1984. [1985.] 322 p. Bibliogr. 313—316.

A gyermek- és fiatalkorúak bűnözésének változása és kapcsolata gazdasági, társadalmi fejlődésünkkel. Szerk. Lévai Miklós. [Changes of juvenile delinquency and its connection with the economic and social development. Детская преступность и преступность среди несовершеннолетних в ВНР в свете экономического и социального развития.] Вр. Magyar Kriminológiai Társaság [mimeogr.] 1985. 125 p./Kriminológiai közlemények 5./

Kriminológiai és kriminalisztikai tanulmányok. 22. [köt.] Szerk. Gödöny József. [Studies on criminology and criminalistics. Vol. 22. Ed. Gödöny József. Статьи по криминологии и криминалистике. Том 22. Ред. Гэднь Иожеф] Вр. Közgazd. és Jogi K. 1985. 391 p. /Országos Kriminológiai és Krimi-

nalasztikiai Intézet./ — Русск. содерж.; Eng. summary; Dt. Zusammenfassung; Rés. franç.

A társadalom védelme és a bűnözés megelőzése. Nemzetközi tudományos konferencia anyaga. Visegrád, 1984. május 15—17. Szerk. Vígh József. [Protection of the society and crime prevention. International scientific conference, held at Visegrád, May 15—17, 1984. Защита общества и предотвращение преступлений. Международная конференция, состоявшаяся 15—17 мая 1984 г. в Вишеграде.] Вр. ELTE Soksz. 1984. [1985.] 341 p.

WIENER A. Imre: Gazdaságigazgatás — büntetőpolitika. [Economic management — penal policy. Хозяйственное управление — уголовно-правовая политика.] Вр. Akadémiai Kiadó, 1985. 188 p./MTA Állam- és Jogtudományi Intézete./Jogtudományi értekezések./ — Bibliogr. passim.

Articles — Статьи

BAKÓCZI Antal: A bűnmegelőzés fejlesztésének időszzerű feladatai. [Present-day tasks of the development of crime prevention. Актуальные задачи развития предупреждения преступлений.] = Krim. tanulm. 22. köt. 1985. 5—66.

BÁNYAI László: A büntetések rendszere a C'ing-kori Kínában. 1644—1912. [System of punishments in China in the C'ing age. 1644—1912. Китайская система уголовных санкций в период династии Чинг. 1644—1912 г.г.] = Publ. Univ. Miskolc. Ser. jur. et pol. Tomus 1. 191—207.

BITTÓ M[árta]: Die Herausbildung des Verwaltungsstrafrechts. [Development of the administrative criminal law. Возникновение административного уголовного права.] AJurid. 3—4/84: 365—388.

BITTÓ Márta: A foglalkozási szabály személyi hatálya a büntetőjogban. [The subjective domain of the application of professional rules in criminal law. Персональное действие правил процессии и уголовном праве.] JK 10/85: 582—587.

BOROS János—MÜNNICH Iván: A visszaesés és a börtönadaptáció előrejelzése fiatalokú bűnelkövetőnél. [Prediction of recidivism and of prison adaptation in case of juvenile criminals. Прогноз рецидива и тюремной адаптации среди несовершеннолетних преступников.] = Krim. tanulm. 22. köt. 1985. 247—285.

CSISNÉR Ildikó: A bűnüldöző szervek helye és szerepe a bűnözés megelőzésének rendszerében, különös tekintettel tevékenységük két fő irányára. [The place and role of law enforcement organs in the system of crime prevention, with particular regard to the two main aspects of their activity. Место и роль органов уголовного преследования в системе предупреждения преступности, уделяя особое внимание двум главным направлениям их деятельности.] = *Krim. tanulm.* 22. köt. 1985. 286—330.

DICZIG István: A kriminálstratégia helye és szerepe a bűnözés megelőzésében. [Position and role of criminal strategy in prevention. Место и роль криминальной стратегии в предупреждении преступности.] *JK* 9/85: 527—532.

EGRESSY András: Bűnözés — bűnmegelőzés az élelmiszer-gazdaságban. [Criminality and crime prevention in the food sector. Преступность — предупреждение преступности в пищевом хозяйстве.] = *Krim. tanulm.* 22. köt. 1985. 142—190.

HORVÁTH Tibor: Die Problematik des Begriffes der Straftat im sozialistischen Strafrecht. [Problems of the concept of crime in the socialist criminal law. Вопросы понятия преступления в социалистическом уголовном праве.] = *Publ. Univ. Miskolc. Ser. jur. et pol.* Tomus 1. 27—69.

IRK Ferenc: A bűnözés megelőzése jogi eszközeinek elméletéhez. [To the theory of legal means of crime prevention. К теории правовых средств предупреждения преступности.] = *Krim. tanulm.* 22. köt. 1985. 67—117.

IRK Ferenc: Accidence — probability — necessity — negligence. [Случайность — вероятность — необходимость — неосторожность.] *AJurid.* 3—4/84: 343—363.

LUKÁCS Tibor: A népbírói jogról: négy évtized múltán. [On the law of the people's courts. О праве народного суда спустя четыре десятилетия.] *JK* 4/85: 189—196.

MERÉNYI Kálmán: A nemi erkölcs elleni bűncselekmények pönalizálásának fejlődése a Csemegi-kódextől a felszabadulásig. [The development of the penalization of crimes against sexual morals from the Csemegi Code, 1878, until the liberation. Развитие наказания преступлений против половой морали от принятия кодекса Чемеги до освобождения.] *JK* 7/85: 391—395.

MOLNÁR József: A XIII. Nemzetközi büntetőjogi kongresszus határozatai. [Kairó, 1984. okt. The decisions of the 13th International Congress on Criminal Law. Cairo, October 1984. Резолюции XIII Международного конгресса уголовного права. Каир, октябрь 1984 г.] *JK* 5/85: 286—291.

NAGY Ferenc: Einzelne Fragen des Sanktionssystems des neuen ungarischen Strafgesetzbuches. [Certain questions of the system of sanctions in the new Hungarian Criminal Code. Act IV of 1978. Некоторые вопросы системы санкций в новом УК. Закон № IV от 1978 года.] *AJurid.* 3—4/84: 389—400.

PATERA Antal: A bűnözésben eltöltött újabb évtized. Többszörös visszaesők longitudinális vizsgálata. [A new decade spent with crime. The continuous examination of persistent recidivists. Новое десятилетие в преступности. Продолжное расследование побторённых рецидивистов.] = *Krim. tanulm.* 22. köt. 1985. 218—246.

SAJÓ András: Jogfilozófiai megjegyzések az államnak a büntetőjogi büntetésre formált jogában. [Philosophical reflections concerning the claim of the state to punish. Философско-правовые замечания к праву государства на уголовное наказание.] *JK* 9/95: 495—501.

SZABÓ András: Az elmebeteg helyzet a magyar büntetőjogban. [The status of lunatics in Hungarian penal law. Положение душебольных по венгерскому уголовному праву.] *JK* 9/85: 521—526.

SZABÓNÉ NAGY Teréz: A büntető igazságszolgáltatás hatékonysága. [The efficiency of criminal justice. Эффективность уголовного правосудия.] *JK* 6/85: 312—318.

TAVASSY Tibor: A sokszorosan visszaeső elítéltek interperszonális kapcsolatai, különös tekintettel a családi életre. [Interpersonal relations of multiple recidivist, with particular regard to family life. Интерперсональные контакты многократных рецидивистов с уделением особого внимания семейной жизни.] = *Krim. tanulm.* 22. köt. 1985. 191—217.

VÁG András: Bűnözés, bűnmegelőzés és szociálpolitika. [Crime, prevention and social policy. Преступность, предупреждение преступности, социальная политика.] = *Krim. tanulm.* 22. köt. 1985. 118—141.

XI. Judicial Organization**XI. Судоустройство***Books — Книги*

GERGELY Ernő: Az Országos Munkásjogvédő Iroda története. [History of the National Bureau of the Protection of Workers' Rights. История создания и функционирования Бюро по охране интересов рабочих.] Вр. Borsodi ny. 1985. 413 p. — Bibliogr. passim.

KÁLLAY István: Úriszéki bírászkodás a XVIII—XIX. században. [Manor jurisdiction in the 18—19th centuries. Манориальный суд в XVIII—XIX в.в.] Вр. Akadémiai Kiadó, 1985. 484. [4] p. Bibliogr. 465—471.

Articles — Статьи

ERDEI Árpád—PUSZTAI László: A szakértői intézményrendszer továbbfejlesztésének néhány kérdéséről. [On some questions of the development of the institutional system of experts. Некоторые вопросы усовершенствования системы учреждений судебной экспертизы.] = Krim. tanulm. 22. köt. 1985. 331—365.

SZIJÁRTÓ Károly: A törvényesség szolgálata — az ügyési szervezet. [Serving to the cause of legality: the Procurator's office. На службе законности: прокуратора.] = Jog és törvényesség. 183—277.

SZILBEREKY Jenő: Az igazságszolgáltatás kialakulása és fejlődése. [The shaping and development of the justice system. Формирование и развитие системы правосудия.] = Jog és törvényesség. 107—182.

XII. Criminal Procedure**XII. Уголовный процесс***Articles — Статьи*

BAJOR Pál: A fellebbezési jogosultság a polgári eljárásban. [The right to appeal in the civil procedure. Право обжалования в гражданском процессе.] JK 10/85: 566—572.

FARKAS József: Az eljárásjog néhány alapvető elve és a polgári eljárásjog átfogó újraszabályozása. [Some basic principles of procedural law and the comprehensive re-codification of the law of civil

procedure. Некоторые основные принципы процессуального права и охватное перерегулирование гражданского процессуального права.] JK 10/85: 558—565.

GÁSPÁRDY László: A polgári eljárást elhúzó magatartás jogszabálytani és jogviszonyelméleti megközelítésben. [Behaviour prolonging civil proceedings from the aspects of legal regulation and the theory of legal relationships. Поведение, направленное на задержку гражданского процесса, с точки зрения учения о правовой норме и теории правоотношений.] = Publ. Univ. Miskolc. Ser. jur. et pol. Tomus 1. 165—190.

KENGYEL Miklós: A tanúzási köteleesség a polgári perben. [The obligation to give testimony in the civil lawsuit. Обязанность дать свидетельское доказание в гражданском процессе.] JK 6/85: 345—352.

NOVÁK István: A perköltség-megtérítési kötelelem, mint a polgári perből származó kötelmi jogviszony. [The obligation to redress court costs as a civil law legal relation emerging from the civil lawsuit. Обязательство возмещения судебных расходов как обязательственное правоотношение, вытекающее из гражданского процесса.] JK 10/85: 573—577.

PRUGBERGER Tamás—TÖRÖK Gábor: A fizetéseképtelenségi jog reformja elé. [Looking forward to the reform of bankruptcy law. Перед изменением правовых норм о неплатежеспособности.] ÁI 10/85: 902—909.

TÖRÖK Gábor: Vita a szanalási eljárások tapasztalatairól. [Debate on the experiences of financial rehabilitation. Обсуждение опытов по процессам санаций.] ÁI 10/85: 946—947.

TÖRÖK Gábor: Csőd és felszámolás. [Bankruptcy and liquidation. Банкротство и ликвидация.] JK 6/85: 339—345.

XIII. Criminal Procedure**XIII. Уголовный процесс***Books — Книги*

CSEKA Ervin: A büntető jogorvoslatok alapjai. [Basic theory of remedies in the criminal procedure. Основные виды учений о средствах уголовно-процессуальной защиты.] Вр. Közgazdasági és Jogi Kiadó, 1985. 339 p. Bibliogr. 299—308.

KARNEEVA, L. M.—KERTÉSZ Imre: A bizonyítékok forrásai a szovjet és a magyar büntetőeljárás jogban. [Sources of proofs in the Soviet and Hungarian law of criminal procedure. Источники доказательств по советскому и венгерскому законодательству.] Moszkva, Juridiceszkaja literatura — Вр. Közgazdasági és Jogi Kiadó, 1985. 288, [2] p. — Bibliogr. 278—289.

LEISZTNER László—BUJTÁS Piroska: Az anyag vallomása bűnyügyben. [Evidence of the material in criminal cases. Вещественные доказательства в уголовном производстве.] Вр. Műszaki Kiadó, 1985. 223 p. (Prizma.) Bibliogr. 223.

Rendőrorvosi tudományos ülések. [IX. ülés. Siófok, 1984. ápr. 26—27.] Összeáll. Krajcsovicz Pál—Gábor István. [9th scientific session of police physicians. Siófok, April 26—27, 1984. Девятое научное заседание врачей-экспертов полиции. Г. Шиофок, 16—17 апреля 1984 г.] Вр. VM Kiadó, 1985. 308, [4] p.

TREMEL Flórián: A magánvád. [Civil action. Частное обвинение.] Вр. Közgazdasági és Jogi Kiadó, 1985. 368 p. — Bibliogr. 345—357. Dt. Zusammenfassung; Русск. содерж.

Articles — Статьи

CSÉKA Ervin: A büntető jogorvoslatok fogalomkörének problémái. [The problems of the notion of remedies in the criminal procedure. Широкое понимание средств облагования в уголовном процессе.] JK 8/85: 427—434.

MOLDOVÁNYI György: Regionális kollokvium a nyilvánosságról a büntetőeljárásban. [Pécs, 1985. ápr. 10—12. [Regional colloquium on publicity in the criminal procedure. Pécs, 10—12 April 1985. Региональный коллоквиум о гласности в уголовном процессе. Печ, 10—12 апреля 1985 г.] JK 9/85: 542—545.

XIV. International Law

XIV. Международное право

Books — Книги

Magyar tagságú nem kormányzati nemzetközi szervezetek. 1984. Szerk. Imre Lászlóné. [International non-governmental organizations with Hun-

garian membership, 1984. Участие ВНР в международных неправительственных организациях. 1984.] [Вр.] MTA Soks. [1985.] 731 p. (Magyar Tudományos Akadémia Kutatásszervezési Intézet — NTSZ Koordinációs Bizottság Titkársága.)

Управление внешними сношениями в европейских социалистических странах. Ред. Ламм Ванда. [Administration of foreign policy in the European socialist countries. Collection of studies.] Вр. Программное бюро по научному исследованию госуправления [мимеогр.] 1985. 274 стр.

Articles — Статьи

DUNAY Pál: A békekutatás szerepe a közvélemény formálásában. [Nemzetközi kerekasztal-konferencia.] Budapest, 1984. dec. 11—13. [The role of peace-research in the formation of public opinion. International round table conference. Budapest, 11—13 December 1985. Роль исследований по вопросам мира в формировании общественного мнения. Международный конференц. Вудапешт, 11—13 декабря 1984 г.] Társadkut. 2/85: 100—103.

KARDOS Gábor: A nyugati energiapolitikai együttműködés központja: a Nemzetközi Energiahivatal (IEA) szervezete és működése. [The centre of the West-European co-operation on energy policy: the International Energy Agency, its structure and operation. Центр сотрудничества западных стран в области энергетической политики: Международное Агенство по энергетике.] JK 8/85: 456—463.

NAGY Boldizsár: Az Interkozmosz Program: tények és tendenciák. [The Inter-Cosmos Project — facts and tendencies. Программа «Интеркосмос» — факты, тенденции.] JK 10/85: 594—599.

XV. Private International Law

XV. Международное частное право

Books — Книги

Incoterms 1980. Angol—magyar—francia—német szövegkiadás. [Incoterms 1980. English—Hungarian—French—German text-edition. Incoterms 1980 г. Издание на английском, венгерском, французском и немецком языках.] Вр.

Egyetemi ny. 1985./Külkereskedelmi jogi dokumentációk 15./

A KGST-tagországok szervezetei közötti áruszállítások általános feltételei. Magyar—orosz—német nyelvű szövegkiadás. [General Conditions of Delivery of Goods between organs of the member countries of CMEA. Hungarian—Russian—German text-edition. Общие условия поставок товаров между организациями стран-членов СЭВ. Венгерский—русский—немецкий текст.] Вр. Magyar Kereskedelmi Kamara, 1985. 137 p./Külkereskedelmi jogi dokumentációk 14./

MÁDL Ferenc—VÉKÁS Lajos: Nemzetközi magánjog és a nemzetközi gazdasági kapcsolatok joga. 2. átdolg. kiad. [Private international law and the law of international economic relations. 2nd rev. ed. Международное частное право и право международных хозяйственных отношений. 2ое перераб. изд.] Вр. Közgazdasági és Jogi Kiadó, 1985. 493 p. — Bibliogr. 478—486.

SOMOGYINÉ HEGYI Anna: A külkereskedő vállalat. [Enterprises with foreign trade activity. Предприятие, осуществляющее внешнеторговую деятельность.] Вр. Közgazdasági és Jogi Kiadó, 1985. 213. [2] p. — Bibliogr. 209—214.

SZILÁGYI Ernő—HIDAS János: Az okmányos meghitelezés a külgazdasági kapcsolatokban. [Documentary credits in foreign trade relations. Документарный аккредитив во внешнеторговых отношениях.] Вр. Közgazdasági és Jogi Kiadó, 1985. 186 p. Bibliogr. 175—179.

Articles — Статьи

BÁN Chrysta—MÁDL Ferenc: A külgazdaság jogi alapintézményeinek fejlődése. 2. r. Külkereskedelmi monopólium. [Development of basic legal institutions of foreign economic activities. Part. 2. Foreign trade monopoly. Развитие основных правовых институтов внешнеэкономической деятельности. Часть 2. Монополия внешней торговли.] ÁJ 4/84: 655—702.

VÉKÁS Lajos: A Bécsi Vételi Egyezményről. [1980. On the Vienna Convention on the International Sale of Goods. 1980. Венская концепция о международной купле-продаже. 1980.] JK 5/85: 243—249.

XVI. History of State and Law.

Roman Law. Canon Law

XVI. История государства и права.

Римское право. Церковное право

Books—Knygi

Az Egyházi Törvénykönyv — Codex Iuris Canonici. Szerk., ford. Erdő Péter. Bp. Szent István Társulat, 1985. 1228 p.—Bibliogr. passim.

KARDOS József: A szentkorona-tan története. 1919—1944. [History of the holy crown doctrine in Hungary, 1919—1944. История учения о святой короне (1919—1944).] Вр. Akadémiai Kiadó, 1985. 246 p. — Bibliogr. passim.

Articles—Статьи

DEMETER János: A román jog kodifikálásának szakaszai és jellemzői. [The periods of the codification of Romanian law and their characteristic features. Стадии и характерные черты кодификации румынского права.] JK 4/85: 207—216.

FÖLDI András—SZÁJER József: Római jogi reminiscenciák civilisztikai oktatásunkban. [Roman law traditions in teaching civil law in Hungary. Реминисценции римского права в обучении венгерской цивилистике.] JK 7/85: 395—403.

HAMZA Gábor: Marx és a római jog. A szocialista országok és Olaszország római jogászainak IV. nemzetközi kollokviuma. [Szeged, 1984. okt. 11—13. [Marx and the Roman law. 4th international colloquium of researchers from the socialist countries and Italy dealing with Roman law. Szeged, 11—13 October 1984. Марск и римское право.] JK 6/85: 371—373.

HAMZA Gábor: Marx és a római jog. Nemzetközi kollokvium. Szeged, 1983. okt. 11—13. [Marx and the Roman Law. International symposium. Szeged, 11—13 October 1983. Марск и римское право. Международное совещание. Сегед, 11—13 октября 1983 г.] Társadkut. 2/85: 96—97.

KAHLER Frigyes: Erdély államisága és a három részre szakadt Magyar Királyság egyesítésére irányuló törekvések. 1541—1691. [Existence of Transylvania as a state and efforts to unite the three

parts of the Hungarian Kingdom. 1541—1691. Государственность Трансильвании и попытки объединения трех частей Венгерского Королевства (1541—1691 г. г.) = Publ. Univ. Miskolc. Ser. jur. et pol. Tomus I. 209—232.

XVII. Miscellaneous

XVII. Смешанное

Books—Книги

A tudományos továbbképzés és a tudományos minősítés szabályai. Összeáll. Egri Pál—Horváth László. Szerk. Sárosi László. Lezárva: 1984. dec. 15. [Rules of the extension training in sciences and of scientific qualification. Closed: December 15, 1984. Нормативы, относящиеся к повышению научной квалификации и аттестации. До: 15 декабря 1984. г.] Bp. Akadémiai Kiadó [soksz.], 1985. 321 p.

Articles—Статьи

BLUTMAN László; Buza László. 1885—1969. [Megemlékezés. Commemoration. Упоминание.] JK 10/85: 592—593.

Both Ödön. 1924—1985. [Nekrológ. Írta: Ruszoly József. [An obituary. Некролог.] JK 9/85: 533—535.

Az európai szocialista államok jogalkotásáról. Sipos Katalin; Szovjetunió. Horváth Anna; Bulgária Népköztársaság. Trócsányi László; Csehszlovák Szocialista Köztársaság. Ijjas István; Jugoszláv Szocialista Szövetségi Köztársaság. Sprém István; Lengyel Népköztársaság. Salzman Géza; Német Demokratikus Köztársaság. Lázár Miklós; Románia Szocialista Köztársaság. [On the legislation of the European socialist states. О законодательстве европейских социалистических государств.] JK 9/85: 535—540.

HAMZA Gábor; Pólay Elemér hetvenéves. [Elemér Pólay is 70 years old. Элемеру Полай 70 лет.] JK 9/85: 548—549.

H[AMZA] G[ábor]: In memoriam Csizmadia Andor. 1910—1985. JK 10/85: 593—594.

In memoriam—Csizmadia Andor. [1910—1985.] ÁI 9/85: 849—850.

PÓLAY Elemér: Goethe és Savigny. [Nörr, D. előadása és az előadás vitája Szegeden, 1984. okt. 1. Goethe and Savigny. Nörr, D's lecture read in

Szeged on October 1st, 1984 and debate over it. Gëre и Савиньи.] JK 5/85: 300—301.

RÁCZ György: Emlékezés a Legfelsőbb Bíróság egykori elnöke, Domokos József életéről. [In memoriam József Domokos, once chairman of the Supreme Court. Воспоминание о бывшем председателе Верховного Суда, Иожефе Домокош.] JK 7/85: 414—415.

Szabóné Nagy Teréz. 1935—1985. [Nekrológ. Írta: Cséka Ervin. [An obituary. Некролог.] JK 9/85: 532—533.

Vörös Imre: II. NSZK—magyar jogásznapok. [Schloss Ringberg], 1984. okt. 22—25. [The 2nd FRG—Hungarian conference on law. Schloss Ringberg, 22—25 October 1984. Вторая встреча ученых юристов ФРГ и ВНР. Шлос Рингберг, 22—25 октября 1984 г.] JK 7/85: 423—424.

Edited by Lajos Nagy and Katalin B. Veredy. This bibliography contains legal works of Hungarian authors issued as monographs in Hungary between the 1st of July and the 31st of December 1985, material of periodicals (articles) and studies published in collective works.

The material for the period 1945—1965 is resumed in the following publication: *Bibliography of Hungarian legal literature. 1945—1965.* Budapest, Akadémiai Kiadó, 1966. 315 p.

The material published from the 1st of January, 1966 is currently processed half-yearly in the *Acta Juridica*, beginning with the Tomus 8, 1966. Nos 3—4.

Periodicals processed in this bibliography: ÁI 6—12/1985.; AJ 4/1984. [1985.]; AJurid. 3—4/1984. [1985.]; HLR 1—2/1984. [1985.]; JK 4—10/1985.; MTud. 6—12/1985.; OVPr. 1—2/1984. [1985.]; RDH 1—2/1984. [1985.]; Társadkut. 2—3/1985.; TSZ 7—12/1985.

Abbreviations of periodicals and other abbreviations see in the *Acta Juridica*, Nos 1—2 of 1972.

Collective works processed in this bibliography and their abbreviations:

Állam — közigazgatás — érdekviszonyok. = Állam — közigazgatás — érdekviszonyok. Szerk. Schmidt Péter. [Közvetés az] MSZMP KB Társadalomtudományi Intézete. [State — public administration — interest relations. Collection of studies.] Bp. Dabasi ny. 1985. 234 p./Tanulmányok a politikai rendszer vizsgálatának köréből 2./

Jog és törvényesség. = Jog és törvényesség. Szerk. Petrik Ferenc. [Law and legality.] Bp. Közgazdasági és Jogi Kiadó, 1985. 420. [4] p.

Krim. tanulm. 22. köt. 1985. = Kriminológiai és kriminalisztikai tanulmányok. 22. [köt.] Szerk. Gödöny József. [Studies on criminology and criminalistics. Vol. 22.] Bp. Közgazdasági és Jogi Kiadó, 1985. 391 p./Országos Kriminológiai és Kriminalisztikai Intézet./

Polit. and public administration. = Politics and public administration in Hungary. [Collection of studies.] Ed. Szoboszlai György. Bp. Akadémiai Kiadó, 1985. X, 485 p.

Publ. Univ. Miskolc. Ser. jur. et pol. Tomus I. = Publicationes [Universitatis] Rerum Polytechnicarum Mis-

kolciensis. Ser. juridica et politica. Tomus I. Fasc. 1—10. Red. *Ruszoly József—Horváth Tibor—Kalus Tibor—Novotni Zoltán*. Miskolc, NME Soksz. 1985. XXXII, 282 p.

Библиография составили Л. Надь — К. Б. *Вепеди*.

Настоящая библиография содержит с себе самостоятельные юридические издания, материалы опубликованные в сборниках за время с 1 июля до 31 декабря 1985 г.

Материал от 1945 до 1965 г. г. опубликован: *Bibliography of Hungarian legal literature. 1945—1965*. [Библиография венгерской юридической литературы. 1945—1965.] Budapest, Akadémiai Kiadó, 1966. 315 p.

Библиография материала, появившегося с 1 января 1966 г., опубликуется последовательно по полугодиям в журнале *Acta Juridica* начиная с № 3—4 тома 8, 1966 г.

Разработанные журналы:

ÁI 6—12/1985.; ÁJ 4/1984. [1985.]; AJurid. 3—4/1984. [1985.]; HLR 1—2/1984. [1985.]; JK 4—10/1985.; MTud. 6—12/1985.; OVP. 1—2/1984. [1985.]; RDH 1—2/1984. [1985.]; Társadkut. 2—3/1985.; TSZ 7—12/1985.

Сокращения журналов и другие сокращения см. в журнале *Acta Juridica* в № 1—2 1972 г.

Разработанные сборники и их сокращения:

Állam közigazgatás — érdekviszonyok. = Állam — közigazgatás — érdekviszonyok. Szerk. *Schmidt Péter*. [Közzéteszi az] MSZMP KB Társadalomtudományi Intézete. [Государство — административное управление — взаимосвязь интересов. Сборник статей.] Вр. Dabasi ny. 1985. 234 p. (Tanulmányok a politikai rendszer vizsgálatának köréből 2.)

Jog és törvényesség. = Jog és törvényesség. Szerk. *Petrik Ferenc*. [Право и законность.] Вр. Közgazdasági és Jogi Kiadó, 1985. 420, [4] p.

Krim. tanulm. 22. köt. 1985. = Kriminológiai és kriminalisztikai tanulmányok. 22. [köt.] Szerk. *Gödöny József*. [Статьи по криминологии и криминалистике. Том 22.] Вр. Közgazdasági és Jogi Kiadó, 1985. 391 p. /Országos Kriminológiai és Kriminalisztikai Intézet./

Polit. and public administration. = Politics and public administration in Hungary. [Collection of studies.] Ed. *Szoboszlai György*. Политика и государственное управление в Венгрии. Сборник статей.] Akadémiai Kiadó, 1985. X, 485 p.

Publ. Univ. Miskolc. Ser. jur. et pol. Tomus I. = Publicationes [Universitatis] Rerum Polytechnicarum Miskolciensis. Ser. juridica et politica. Tomus I. Fasc. 1—10. Red. *Ruszoly József—Horváth Tibor—Kalus Tibor—Novotni Zoltán*. Miskolc, NME Soksz. 1985. XXXII, 282 p.

Acta Juridica veröffentlicht Abhandlungen aus dem Bereich der Rechtswissenschaft in deutscher, englischer, französischer und russischer Sprache

Acta Juridica erscheint jährlich in einem Band aus vier Heften bei

AKADÉMIAI KIADÓ
Verlag der Ungarischen Akademie der Wissenschaften
H-1054 Budapest, Alkotmány utca 21

Manuskripte und Zuschriften an die Redaktion:

Acta Juridica
H-1250 Budapest, Postfach 25

Bezugsmöglichkeiten:

Bestellungen nehmen an

KULTURA Außenhandelsunternehmen
H-1389 Budapest, Postfach 149

und seine Vertretungen im Ausland

Acta Juridica публикует работы в области юридической науки на русском, английском, немецком и французском языках

Acta Juridica выходит четыремь выпусками, составляющими один том в год

Журнал издается

Akadémiák Kiadó
Издательством Академии наук Венгрии
H-1054 Budapest, Alkotmány u. 21

Переписку для редакции следует направлять по адресу

Acta Juridica
H-1250 Budapest, Pf. 25

Заказы принимает предприятие по внешней торговле

KULTURA
H-1389 Budapest, Pf. 149.

и его заграничные представительства

Acta Juridica is abstracted / indexed in Abstracts on Criminology and Penology, Index to Foreign Legal Periodicals, Public Affairs Information Service

Periodicals of the Hungarian Academy of Sciences are obtainable
at the following addresses:

AUSTRALIA

C.B.D. LIBRARY AND SUBSCRIPTION SERVICE
Box 4886, G.P.O., Sydney N.S.W. 2001
COSMOS BOOKSHOP, 145 Ackland Street
St. Kilda (Melbourne), Victoria 3182

AUSTRIA

GLOBUS, Hochstädtplatz 3, 1206 Wien XX

BELGIUM

OFFICE INTERNATIONAL DE LIBRAIRIE
30 Avenue Marxix 1050 Bruxelles
LIBRAIRIE DU MONDE ENTIER
162 rue du Midi, 1000 Bruxelles

BULGARIA

HEMUS, Bulvar Ruszki 6, Sofia

CANADA

PANNONIA BOOKS, P.O. Box 1017
Postal Station "B", Toronto, Ontario M5T 2T8

CHINA

CNPICOR, Periodical Department, P.O. Box 50
Peking

CZECHOSLOVAKIA

MAD'ARSKÁ KULTURA, Národní třída 22
115 66 Praha
PNS DOVOZ TISKU, Vinohradská 46, Praha 2
PNS DOVOZ TLACE, Bratislava 2

DENMARK

EJNAR MUNKSGAARD, Norregade 6
1165 Copenhagen K

FEDERAL REPUBLIC OF GERMANY

KUNST UND WISSEN ERICH BIEBER
Postfach 46, 7000 Stuttgart 1

FINLAND

AKATEEMINEN KIRJAKAUPPA, P.O. Box 128 SF-00101
Helsinki 10

FRANCE

DAWSON-FRANCE S. A., B. P. 40, 91121 Palaiseau
EUROPERIODIQUES S. A., 31 Avenue de Versailles, 78170
La Celle St. Cloud
OFFICE INTERNATIONAL DE DOCUMENTATION ET
LIBRAIRIE, 48 rue Gay-Lussac
75240 Paris Cedex 05

GERMAN DEMOCRATIC REPUBLIC

HAUS DER UNGARISCHEN KULTUR
Karl Liebknecht-Straße 9, DDR-102 Berlin
DEUTSCHE POST ZEITUNGSVERTRIEBSAMT Straße der
Pariser Kommüne 3-4, DDR-104 Berlin

GREAT BRITAIN

BLACKWELL'S PERIODICALS DIVISION
Hythe Bridge Street, Oxford OX1 2ET
BUMPUS, HALDANE AND MAXWELL LTD.
Cowper Works, Olney, Bucks MK46 4BN
COLLET'S HOLDINGS LTD., Denington Estate Wellingbo-
rough, Northants NN8 2QT
WM. DAWSON AND SONS LTD., Cannon House Folkstone,
Kent CT19 5EE
H. K. LEWIS AND CO., 136 Gower Street
London WC1E 6BS

GREECE

KOSTARAKIS BROTHERS INTERNATIONAL
BOOKSELLERS, 2 Hippokratous Street, Athens-143

HOLLAND

MEULENHÖFF-BRUNA B. V., Beulingstraat 2,
Amsterdam
MARTINUS NIJHOFF B.V.
Lange Voorhout 9-11, Den Haag

SWETS SUBSCRIPTION SERVICE

347b Heereweg, Lisse

INDIA

ALLIED PUBLISHING PRIVATE LTD., 13/14
Asaf Ali Road, New Delhi 110001
150 B-6 Mount Road, Madras 600002
INTERNATIONAL BOOK HOUSE PVT. LTD.
Madame Cama Road, Bombay 400039
THE STATE TRADING CORPORATION OF INDIA LTD.,
Books Import Division, Chandralok 36 Janpath, New Delhi
110001

ITALY

INTERSCIENTIA, Via Mazzè 28, 10149 Torino
LIBRERIA COMMISSIONARIA SANSONI, Via Lamarmora 45,
50121 Firenze
SANTO VANASIA, Via M. Macchi 58
20124 Milano
D. E. A., Via Lima 28, 00198 Roma

JAPAN

KINOKUNIYA BOOK-STORE CO. LTD.
17-7 Shinjuku 3 chome, Shinjuku-ku, Tokyo 160-91
MARUZEN COMPANY LTD., Book Department, P.O. Box
5050 Tokyo International, Tokyo 100-31
NAUKA LTD IMPORT DEPARTMENT
2-30-19 Minami Ikebukuro, Toshima-ku, Tokyo 171

KOREA

CHULPANMUL, Phenjan

NORWAY

TANUM-TIDSKRIFT-SENTRALEN A.S., Ke-i Johansgatan
41-43, 1000 Oslo

POLAND

WĘGIERSKI INSTYTUT KULTURY, Marszałkowska 80,
00-517 Warszawa
CKP-I W, ul. Towarowa 28, 00-958 Warszawa

ROUMANIA

D. E. P., Bucuresti
ILEXIM, Calea Grivitei 64-66, Bucuresti

SOVIET UNION

SOJUZPECHAT — IMPORT, Moscow
and the post offices in each town
MEZH DUNARODNAYA KNIGA, Moscow G-200

SPAIN

DIAZ DE SANTOS, Lagasca 95, Madrid 6

SWEDEN

GUMPERTS UNIVERSITETSBOKHANDEL AB
Box 346, 401 25 Goteborg 1

SWITZERLAND

KARGER LIBRI AG, Petersgraben 31, 4011 Basel

USA

EBSCO SUBSCRIPTION SERVICES
P.O. Box 1943, Birmingham, Alabama 35201
F. W. FAXON COMPANY, INC.
15 Southwest Park, Westwood Mass. 02090
READ-MORE PUBLICATIONS, INC
140 Cedar Street, New York, N. Y. 10006

YUGOSLAVIA

JUGOSLOVENSKA KNJIGA, Terazije 27, Beograd
FORUM, Vojvode Mišića 1, 21000 Novi Sad